Decanat

auf dem Marchfelde.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Haselbach . . . . Seite 3
Stockerau . . . . — 23
Franciskaner-Kloster zu Stockerau . . . . — 31
Senning . . . . — 36
Großmugl . . . . — 41
Niederhollabrunn . . . . — 48
Maisbierbaum . . . . — 58
Merkersdorf . . . . — 62
Herzogbierbaum . . . . — 66
Simonsfeld . . . . — 71
Karnabrunn . . . . — 76
Würnitz . . . . — 86
Schloß Würnitz . . . . — 89
Gänserndorf . . . . — 92
Harmannsdorf . . . . — 94
Leobendorf . . . . — 104
Ober-Rohrbach . . . . — 112
Unter-Rohrbach . . . . — 114
Trestorf . . . . — 114
Kreutzenstein . . . . — 117
Wilfersdorf . . . . — 125

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Haselbach . . . . Seite 3
Stockerau . . . . — 23
Franciskaner-Kloster zu Stockerau . . . . — 31
Senning . . . . — 36
Großmugl . . . . — 41
Niederhollabrunn . . . . — 48
Maisbierbaum . . . . — 58
Merkersdorf . . . . — 62
Herzogbierbaum . . . . — 66
Simonsfeld . . . . — 71
Karnabrunn . . . . — 76
Würnitz . . . . — 86
Schloß Würnitz . . . . — 89
Gänserndorf . . . . — 92
Harmannsdorf . . . . — 94
Leobendorf . . . . — 104
Ober-Rohrbach . . . . — 112
Unter-Rohrbach . . . . — 114
Trestorf . . . . — 114
Kreutzenstein . . . . — 117
Wilfersdorf . . . . — 125

Stetten . . . . Seite 116

Bisamberg . . . . — 131

Stadt Korneuburg . . . . — 140

Pfarre Korneuburg . . . . — 172

Capellen und Beneficien in Korneuburg . . . . — 197

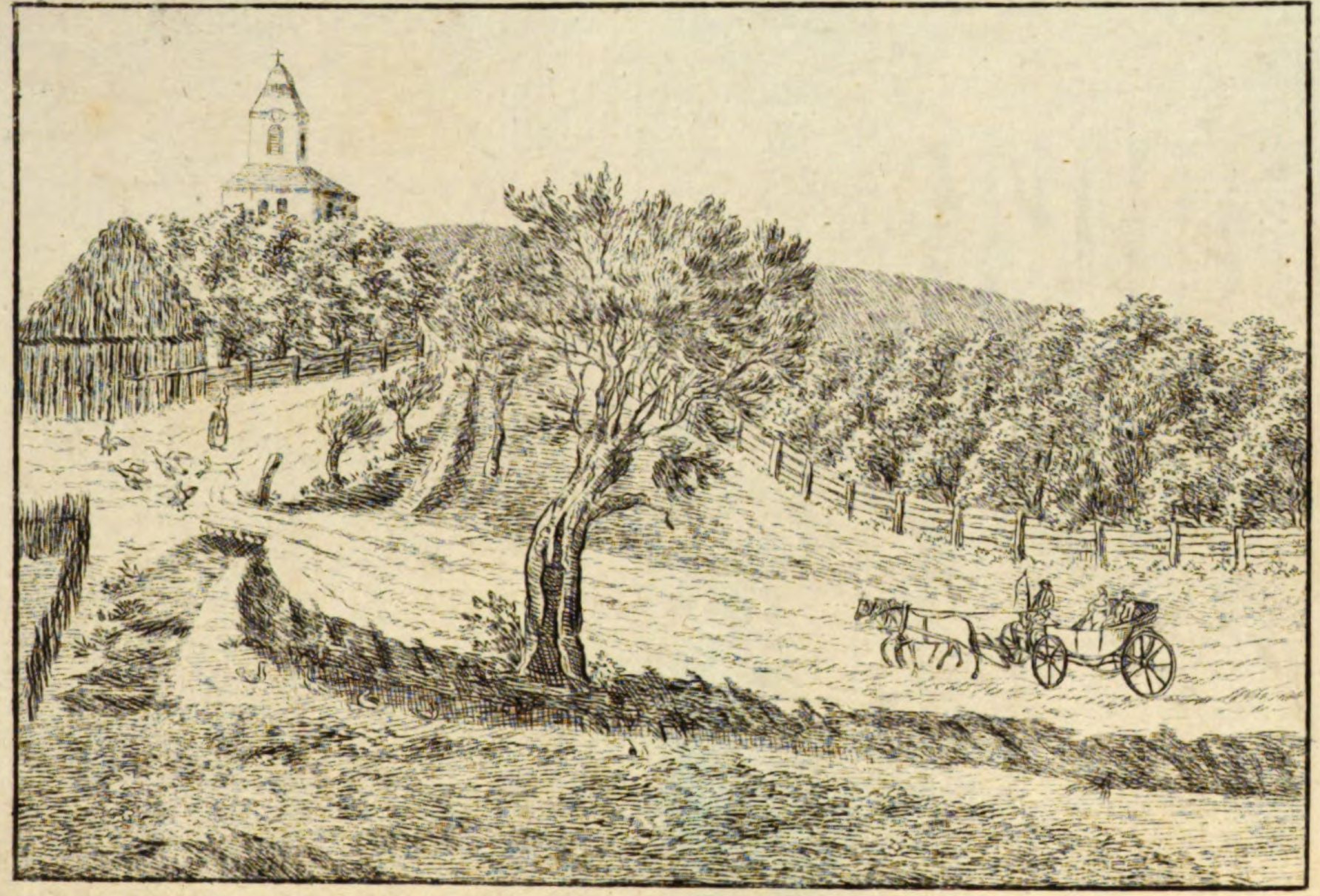
Klöster in Korneuburg . . . . — 211

Tuttendörfchen . . . . — 224

Tuttenhof . . . . — 226

Langen-Enzerstorf . . . . — 229

Jedlesee . . . . — 241



Genserndorf

Topographie
des
Erzherzogthums Oesterreich,
oder
Darstellung
der

Entstehung der Städte, Märkte, Dörfer und ihrer Schicksale; dann der Ruinen, Schlösser, und Edelsitze, und der noch möglichen Reihenfolge ihrer Besitzer; der Lage, und der Erwerbszweige der Ortschaften; des Ursprunges der Stifte, Klöster, Pfarren, Localien, Beneficien und Spitäler, der Denk- und Grabmähler, der merkwürdigen Inschriften, Volkssagen, und Urkunden.

Das Decanat Michaelsberg

von

Aloys Schützenberger.

Der zweyten Abtheilung, (V. U. M. B.) erster; des ganzen Werkes neunter Band.

Mit zwey Abbildungen, und einer Karte.

Wien.
In Commission bey Joseph Benedikt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MON

Einleitung.

Geographie des Marchfeldes.

Kaum verläßt der Reisende den Tabor Wiens und die große Donaubrücke, an die sich Floridsdorf lehnt, so kömmt er am Spitz, dem äußersten Gränzpuncte der Jedleseer Pfarre, rechts von der Brünner-Poststraße ab, in das bekannte Marchfeld, diese reichliche Kornkammer Oesterreichs, und hauptsächlich Wiens.

Es ist der südöstliche Theil des Kreises unter dem Manhartsberg, eine weite, fruchtbare, doch hin und wieder sandige Ebene, welche sich fünf Meilen in die Länge, und über drey Meilen in die Breite erstrecket. Südlich wird es ganz von der Donau eingeschlossen, westlich läuft es, am Spitz angefangen, mit der mährischen Poststraße über Wolkersdorf bis an die Hochleithen, von da am Fuße der Bergkette nördlich über Schweinbart, Raggendorf, Groß-Prottes, Ollersdorf und Angern, bis an die March, und östlich längs der March bis zu ihrer Mündung in die gewaltige Donau.

Diese Fläche des Marchfeldes wird nur von vier unbedeutenden Bächen, dem Rußbache, Loimersbache, von der Weiden und Sulz durchschnitten, welche im trocknen Sommer oft kaum bemerkbar sind. Bey Regengüssen aber und gähem Thauwetter schwellen sie sehr an, überschwemmen die daranliegenden Felder, und verwüsten oft (wo nicht aufgeworfene Dämme dieß hindern) in wenigen Stunden all' dasjenige, was der Landmann in langen Monathen mit vielem Schweiße gepflegt hat. Sie bilden dann noch überdieß Sümpfe, die für diese wasserarme Gegend freylich wohlthätig wären, wenn

sie nicht durch ihre schädlichen Ausdünstungen die Luft verderben würden [1]).

Wie man erzählt, hatte vor mehreren Jahrhunderten die Donau diese so weit ausgedehnte Ebene in verschiedenen Armen durchströmt; denn vor mehr als 600 Jahren soll der Hauptarm dieses Stromes hinter dem Bisamberge hervorgeflossen, sich durch diese Ebene längs der Hochleiten hingezogen, und erst am Ende des Marchfeldes, oberhalb der Anhöhen von Schloßhof, bey Breitensee und Lassee, sich in sein jetziges Bett gegen Ungarn gewälzt haben.

Dieß beweisen noch gegenwärtig die ununterbrochen fortlaufenden, hier und da mit Pfützen gefüllten Vertiefungen bey Breitensee — Lassee — Haringsee, und der häufige Schotter, mit Wellsand gemischt, über den nur eine Lage von einem Schuh, ja oft kaum Handbreit gutes Erdreich ist. — Diese Vertiefungen sind aber dem Feldbaue sehr nachtheilig, indem die Donau, bey ihrem Steigen im Frühjahre, zu Ende des Junius und im Herbste, gewöhnlich diese ihre alten Rinnsäle gewinnt, eine große Menge Wassers in selben fortströmt, und Alles verheeret, was sie da antrifft.

Bis jetzt rechnet man, daß das Marchfeld jährlich bey 800,000 Metzen Roggen und Weitzen, und eben so viel Gerste und Hafer, nebst einer verhältnißmäßigen Menge Heidekorn trägt. — Der Bau dieser letzteren Frucht ist insbesonders der hiesigen Bienenzucht außerordentlich günstig. Um das Dorf Gerasdorf, und auch noch an anderen Oertern, werden in den Heidenfeldern große Bienenhütten errichtet, in welche aus den entferntesten Gegenden Oesterreichs sorgsame Landwirthe ihre Bienenstöcke hinbringen. Fleißig sammeln die emsigen Bienen auf der Blüthe des Heiden den süßen Honig, und werden dann in ihren, bis oben an mit Wachs und Honig gefüllten Körben, im Herbste wieder nach Hause geführt.

Nicht unbeträchtlich ist auch im Marchfelde die Schafzucht. Hier und da auf dem Wege durch diese Ebene trifft man

---

1) Nach Leop. Chimani's vaterländischem Jugendfreunde. Theil I. Seite 129 und 176.

auf große Schäfereyen, wo die Schafe zu Tausenden gezogen werden; doch gehören sie meistens den Güterbesitzern.

Nicht so glücklich waren die Marchfelder einst mit ihrer Pferdezucht; denn noch vor 40 Jahren hatten sie, besonders an den Gränzen von Ungarn, sehr kleine, unansehnliche Pferde. Durch die wohlthätigen Einrichtungen Kaiser Josephs II. hat aber die hiesige Pferdezucht ungemein viel gewonnen, denn fast durchaus trifft man einen schönen Schlag Pferde an, und es werden selbst viele zum Verkaufe gezogen. Ausgezeichnet schöne und edle Raçe findet man im k. k. Familiengute Schloßhof.

In den Dörfern, welche nahe an Sümpfen, an Bächen und an der March liegen, werden auch viele Gänse gezogen, in den nahe an Wien liegenden Orten Eupoltau und Kagran gemästet, und in die Residenz zum Verkaufe gebracht.

So fruchtbar und erwerbsreich jedoch unser Marchfeld immerhin ist, so bleibt es dennoch (nur die Gegenden an der Donau und March ausgenommen) sehr holzarm. Selbst Obstbäume trifft man sehr sparsam an; und ernstlich kann man behaupten, daß im Marchfelde mehr Häuser als Bäume sind. Deßwegen behelfen sich auch die Einwohner mit Disteln, Stroh und Rohr, ja sogar mit getrocknetem Dünger zur Feuerung. Es mag wohl der Boden selbst, in welchem bey vielem Sande und Schotter die Wurzeln der Bäume nicht fortkommen, Schuld daran seyn; doch Mitursache an diesem Holzmangel sind wohl die Einwohner auch. Wenigstens haben der große Eugen, Prinz von Savoyen, einst Besitzer von Siebenbrunn und Schloßhof, und die Grafen von Kinsky, ehemahlige Herren der Güter Esling und Eckartsau, durch Anpflanzung vieler tausend Bäume, die noch jetzt als herrliche Straßen-Alleen prangen, hinlänglich gezeigt, daß auch im Marchfelde Bäume gedeihen können.

Dem herrschenden Mangel an Bäumen ist es daher auch zuzuschreiben, daß das Marchfeld großen Theils eine sehr dürre Gegend ist. Von der Ernte bis zur Saatzeit ist hier im Herbste fast alles gelb und verdorret, die Sonnenstrahlen sind auf den öden Flächen doppelt drückend, nirgends erquickt schönes Grün die Augen, selten ein schattiger Baum den matten Wanderer. Wie in Aegypten, erblickt man hier an

neblichten Sommer- und Herbstmorgen, täuschende Luftspiegelungen [1]) (Fata morgana).

---

1) Seegesicht, Luftspiegelung, Erhebung. Eine Erscheinung, welche diese besondere Benennung an den neapolitanischen Küsten, wie an den schwedischen und norwegischen Küsten den der Gunnilas-Felsen erhalten hat; dort von der Zauberkraft der Fee Morgana, hier von der Meerfrau Gunnila, denen beyden das gemeine Volk die Erscheinung zuschreibt, welche der Optiker der Brechung, und in gewissen Umständen auch der Abprellung der Sonnenstrahlen bey verschiedener Dichtigkeit und Temperatur der Luftschichten zuschreibt. Sie führen verschiedene Arten der Erscheinung an. 1) See-Morgane, wenn der Beobachter an heiteren Morgen die Sonne bey gehöriger Höhe im Rücken, plötzlich auf der ruhigen Wasserfläche die mannigfaltigsten Gegenstände, wie in einem großen Spiegel, zuweilen auch doppelt, aufrecht und verkehrt, erblicket. 2) Regenbogen-Morgane, wenn bey der mit Wassertheilchen, die zur Bildung eines Regenbogens geeignet sind, erfüllten Luft, alle Luftbilder auch mit den lebhaftesten Farben eines Regenbogens eingefaßt, oder gefärbt erscheinen. 3) Luft-Morgane, Simmung, Erhebung, wenn Gegenstände, die entweder unter dem Gesichtskreise liegen, oder durch andere Gegenstände bedeckt sind, über demselben sichtbar werden. 4) Scheinbare Wassergebilde, die vorzüglich in Aegypten da sichtbar sind, wo auf den übrigens vollkommen wagerechten Ebenen, auf den geringen Erhöhungen, der Ueberschwemmungen des Nils wegen, die Dörfer erbaut sind. Am Abend und Morgen ist der Anblick des Bodens so, wie ihn die wirkliche Anordnung und Entfernung der Gegenstände mit sich bringt, ist aber seine Oberfläche durch die Gegenwart der Sonne, bey einer ihr gehörigen Höhe, erhitzt, so scheint das Land in einer gewissen Entfernung durch eine allgemeine Ueberschwemmung umgränzt, und die darüber hinaus gelegenen Dörfer sehen wie Inseln in der Mitte eines großen Sees aus. Unter jedem Dorfe erblickt man sein umgekehrtes Bild, wie es wirklich im Wasser erscheinen würde. So wie man näher kömmt, rücken die Gränzen dieser scheinbaren Ueberschwemmung weiter hinaus, das täuschende Bild des Sees weicht zurück, verschwindet endlich ganz, und die Täuschung wiederhohlt sich für ein anderes, entfernteres Dorf. Eine Täuschung, die Anfangs, wie Mange bemerkt, bey den Zügen der französischen Armee, den vor Durst Schmachtenden ihre Leiden vergrößerte. Die plötzliche Erhebung und ihr Verschwinden kann ein aufmerksamer Beobachter öfters auf größeren Flächen wahrnehmen; so erblickt man z. B. von dem auf einer mäßigen Anhöhe gelegenen Schlosse Ochsenburg bey St. Pölten, wenn man über die große Fläche gegen Herzogenburg hinsieht, bey günstigen Umständen den Lauf der sonst unsichtbaren Donau.

Das

Decanat Michaelsberg

im

Viertel unter Manhartsberg.

I. Haselbach [1]).

Haselbach, zum Unterschiede der vier andern gleichnahmigen, im Lande unter der Enns liegenden Orte, Niederhaselbach, auch Haselbach am Michaelsberge genannt, ist ein Pfarrdorf des Stiftes Klosterneuburg, am Fuße jenes Berges, der dem Orte den Aufgang der Sonne täglich um Vieles verzögert. Ostnördlich liegt Niederhollabrunn, südlich Wollmannsberg; gegen Westen ist eine weit auslaufende Ebene, in welcher viele, Feldbau treibende Dörfer liegen, und eine schöne Ansicht darbiethen, die erst durch die Hügel über der Prager Poststraße beschränkt wird. Das Dorf zählt heut zu Tage 80 Häuser, in welchen über 400 Menschen wohnen, die größten Theils vom Feldbaue, zum Theile auch vom Weinbaue leben, und das Stift Klosterneubug sämmtlich als ihre Herrschaft erkennen. Auf dem nördlichen Theile des Michaelsberges fängt der Rohrwald an, welcher sich bis über Gänserndorf in die Länge, und bis gegen das verfallene Bergschloß Kreuzenstein in die Breite ausdehnet, und mehreren Herrschaften und Gemeinden als Eigenthum gehört, theils Laub-, theils Nadelholz hat, und einigem Wildbret zum Aufenthalte dient. In diesem Walde, und auf den Gipfeln des Berges entspringen fünf Quellen, welche schnell den Berg herabstürzen, sich in einen Bach vereinigen, das Dorf durchschneiden, und sich in den von Norden herkommenden nahmenlosen Bach ergießen, der zu Stockerau in die Donau läuft.

---

1) Nach der Ausarbeitung des Herrn Maximilian Fischer, regul. Chorherrn des Stiftes Klosterneuburg, gewesenen Stifts-Archivar, und derzeit Pfarrers zu Höflein an der Donau.

Ueber die Entstehung des Ortes Haselbach läßt sich nichts Bestimmteres angeben, als was der geborne Haselbacher Thomas Ebendorfer in seiner österreichischen Chronik von seinem Geburtsorte erzählt. (Bey Hieronymus Pez script. rer. Austr. Tom II. col. 964). Nach dieser Beschreibung hat Haselbach schon vor Attila's Einbruch in Oesterreich als ein berühmter Markt bestanden, oberhalb welchem auf dem Berge (dem heutigen Michaelsberge) ein von den Heiden erbautes festes Schloß sich befand, welches mit tiefen Gräben umgeben war, und nur durch lange Belagerung von den Feinden erobert wurde. Ruinen dieses Schlosses fanden sich noch zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts; denn Ebendorfer erzählt, daß er als Knabe oft auf dem Berge gewesen, und nicht verstanden habe, was die in einem Kreise stehenden Mauern zu bedeuten hätten; daß er oftmahls gesucht, wo der Eingang oder Ausgang in dieses Gestein sey, aber des Suchens überdrüssig, dann über selbe weggestiegen wäre. Zu derselben Zeit fand man auch dort einen irdenen Topf, in welchem sich goldene Spangen und Münzen der ältesten Fürsten vorgefunden haben sollen. Auf dem Gipfel selbst befand sich ein Koloß oder Steinhaufen, wo die Steine in einander verwebt waren, und viele und verschiedene Vorsprünge hatten, die der junge Thomas Ebendorfer untersuchen wollte, aber der Unkenntniß wegen sich kein Urtheil darüber erlauben konnte. Von solchen Versuchen müde, ging er dann wieder in das vorher gemeldete Gestein, betrachtete die Stelle der Thürme im Kreise, besah den Boden, die Mauern und einzelnen Steine, stieg über selbe hinweg, und ließ so das ihm unerklärbare Gebäude hinter sich, ohne sich mehr darum zu bekümmern. Nach andern Erzählungen soll Ebendorfer lateinische Inschriften entdeckt haben, woraus die Muthmaßung entstanden ist, daß das Schloß eines jener Festungswerke gewesen sey, welche von dem Kaiser Valentinian I. um das Jahr 370 zur Gegenwehre wider die Quaden und Markomannen, jenseits der Donau errichtet worden waren. — Wer die Besitzer dieses Schlosses später gewesen, das weiß man gegenwärtig nicht mehr gewiß anzugeben; nur daraus, daß Kaiser

Heinrich II. der Heilige im Jahre 1002 sich auf seinem Zuge durch Oesterreich zu Haselbach aufgehalten, und daselbst wahrscheinlich in diesem Schlosse seine Herberge genommen hatte, läßt sich vermuthen, daß es geräumig, noch im brauchbaren Stande, und ein kaiserl. Eigenthum gewesen sey. Hier zu Haselbach stellte er die Urkunde für den österreichischen Markgrafen Heinrich I. im Jahre 1002 aus, die sich abgedruckt im Prodr. Chron. Gottwicl., Part. I. p. 227 findet, und deren Datum lautet: datum Hasalbach [1]).

Das Dorf erscheint zu Anfang des zwölften Jahrhunderts als ein nicht mehr neues Eigenthum der Babenbergischen Markgrafen, und so ließe sich wohl auch der Schluß auf das Schloß machen, daß selbes gleichfalls zum Besitzthume des Markgrafen von Oesterreich gehört habe. (Haselbach.) Als Markgraf Leopold der Heilige die kleine Collegiat-Kirche zu Klosterneuburg gegründet hatte, so beeilten sich auch seine Dienstmänner derselben Geschenke zu machen, und einer derselben, sein Bäcker Eberolf, opferte einen ihm zu Haselbach gehörigen Bauernhof. Das Saalbuch des Stiftes bezeuget diese Schenkung bey dem Jahre 1113 mit folgenden Worten: Notificamus omnibus Xi fidelibus. qualiter Eberolfus pistor Marchionis L. (Leopoldi) manerium unum emptum pecunia S. Marie delegatum ad altare ejusdem nuenburg situm Haselbach tradidit. Hujus rei testes sunt Rapoto de Gnannendorf. Haimo. Perhwinus. Gsinrich. (Fischer's Gesch. Klostern. II. S. 19). Was Eberolf mit seinem Unterthan that, das vollzog bald der fromme Markgraf mit seiner ganzen Besitzung zu Haselbach, und schenkte das ganze Dorf zur neu entstehenden Stiftskirche; daher wird auch in dem Bestätigungsbriefe Papst Eugens III. vom Jahre 1146 Haselbach unter den Stiftsgütern nahmentlich angeführt.

Als Herzog Heinrich Jasomirgott um das Jahr 1160 ein Paar Familien dem Stifte Klosterneuburg dienst-

---

1) In dem Klosterneuburgerischen Chartulario, pag. 19, ist eben diese Urkunde eingetragen; da heißt es aber: datum haspach.

pflichtig machte, so wohnten dieser Schenkung als Zeugen bey, Engelbert der Richter, Wichpot von Hezmannstorf, Herchinbert und Wolfker von Gars, Sigloh und Ulrich, die Kämmerer des Herzogs Otto, und Sighard Burgmann von Hollabrun, Rudolph von Haselbach und Wichhard von Bierbaum. Ob dieser Rudolph, der im Jahre 1150 schon lebte (Pilgram), hier als ein gemeiner, zu Haselbach wohnender Mann, oder als ein im Schlosse hausender Ritter angesehen werden soll, das läßt sich aus den Worten des Saalbuches nicht entscheiden. Letzteres könnte man vielleicht aus der Gesellschaft der Mitzeugen schließen; besonders wenn Engelbert ein landesfürstlicher und nicht blosser Dorfrichter war.

Im Dorfe selbst saßen mehrere ritterliche und vornehme Familien, welche ihren Aufenthalt daselbst noch zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts hatten, als: die Frullinger, Ebendorfer, Pamerstaller und Knappen. Aus der letztern Familie war Rudwein, vom Jahre 1336 bis 1349 Propst zu Klosterneuburg, dessen Brüder Berthold und Johann waren, deren erster seinen Wohnsitz zu Riedenthal, letzterer als Ritter zu Zürch in der Schweiz aufschlug.

Aus der Familie der Ebendorfer war Thomas, bekannt unter dem Nahmen Ebendorfer von Haselbach, dessen Lebensgeschichte bereits in dem dritten Theile unserer historischen und topographischen Darstellungen, Seite 99, Pfarre Perchtoldsdorf, erzählt wurde, und dessen Geburtshaus noch heutiges Tages gezeigt wird.

Noch zu dieses berühmten Mannes Lebenszeit verlor Haselbach immer mehr und mehr von seinem alten Glanze, denn die adeligen Familien verschwanden, und gemeine Bauern kamen zum Besitz ihrer rückgelassenen Häuser und Felder. Zu dieser Abnahme trugen die vielen Kriegsübel bey, die den Bewohnern dieser Gegend sowohl durch die Hussiten, als durch die innerlichen Landesfehden gebracht wurden, und sie oft in die traurigste Lage versetzten, besonders als des Kaiser Friedrichs Bruder, der unruhige Herzog Albrecht VI. das Land durch seine Parteygänger verwüstete, und Niemand

wußte, wie lange er diesem oder jenem Herrn werde gehorchen müssen.

Da die Hussiten zwey Mahl das nördliche Oesterreich mit Raub, Mord und Brand heimsuchten, wodurch, wie die Chronik des Stiftes Klosterneuburg sagt, alle, über der Donau gelegenen, nach Klosterneuburg gehörigen Dörfer geplündert und abgebrannt wurden, so entging Haselbach gewiß diesem allgemeinen Schicksale nicht, und diese traurigen Vorfälle mögen die Veranlassung gewesen seyn, daß Herzog Albrecht V. den 31 klosterneuburgischen Holden die Robath ablösen ließ, welche sie mit Holzführen und Ackern zu seinem Hause und seiner Veste Kreutzenstein zu leisten hatten. Jedes Lehen hatte für die ewige Erlassung dieser Schuldigkeit dem Herzoge 5 Pf. Pfennige zu bezahlen. Die darüber gefertigte Urkunde wurde 1436 zu Tulln ausgestellt. Diese vielen traurigen Ereignisse, wodurch die Bewohner dieses Dorfes verarmten, und viele gezwungen wurden, einen Theil ihrer Besitzungen zu verpfänden, zu veräußern, oder wohl gar ihre Häuser zu verlassen, führten in der Folge noch manche Beirrungen in Hinsicht der Gränzen des Burgfriedens und der herrschaftlichen Gerechtsame herbey; daher mußte im Jahre 1545 eine neue Gränzberichtigung zwischen Niederhollabrun und Haselbach vorgenommen werden; dann wurde im Jahre 1562 mit den Herren von Zelking, als Besitzern der Herrschaft Sierndorf, in Betreff des streitigen Knappenackers (Grund, Gehölz und Wiesen) ein Vertrag geschlossen, wodurch dem Stifte sein altes Recht über diese Gründe wieder zu Theil wurde. Späterhin im Jahre 1630 löste das Stift von der Kirche Leizersdorf einige Joch Waldung in dem Haselbacher Walde ein, und begränzte seine Besitzungen mit Marchsteinen, um künftigen Irrungen und Streitigkeiten vorzubeugen.

Bey den öftern türkischen Einfällen im sechzehnten Jahrhunderte wurde der Michaelsberg als ein Wachpunct bestimmt, und mehrmahlen mußte die Umgegend ihren Blick auf diesen Berg richten, wenn sich die Bewohner des flachen Landes vor diesen fürchtlichen Feinden mit ihren

beweglichen Habseligkeiten durch die Flucht retten sollten. So befahl Kaiser Maximilian II. im Jahre 1566, daß auf dem Michaelsberge ein Wachposten aufgestellt werde, in jener Form, wie es die Verordnung seines Vaters Kaiser Ferdinands I. schon früher bestimmt hatte. Doch dieß Mahl war die Vorsicht hinlänglich gewesen, und Oesterreich blieb verschont. Als im Jahre 1645 die Schweden bis an die Donau vorrückten, Korneuburg eroberten, und das Schloß Kreuzenstein sprengten, litt Haselbach viel Ungemach von diesen Feinden, und konnte sich nur langsam wieder erhohlen. Zum Glücke blieben sie von dem türkischen Besuche im Jahre 1683 verschont, und hatten nur jenes zu ertragen, was Oesterreich allgemein leiden mußte, nähmlich die Anstrengung, um diese ungebethenen Gäste in ihr Land zurück zu treiben.

Auf der Spitze des oft genannten hohen und steilen Michaelsberges stand auch seit undenklichen Zeiten eine Capelle, welche dem heiligen Erzengel Michael geweihet war, und von welcher der Berg den Nahmen Michaelsberg erhielt, den er noch heut zu Tage führt. Ob diese Capelle in den frühesten Zeiten als eine Schloß-Capelle errichtet worden, ob sie innerhalb den Mauern des Schlosses gestanden, oder für sich auf dem Gipfel des Berges erbauet gewesen, das sagen uns die bisher bekannten Quellen der österreichischen Geschichte nicht, und wir können nur mit Gewißheit sagen, daß diese Capelle unter die allerältesten Christentempel in Oesterreich gehört. Ihr Schutzpatron, der heilige Michael, und ihre Lage auf der Spitze eines hohen Berges, sind Bürgen für diese Behauptung.

Doch einen sicherern Aufschluß, als diese stummen Beweise gibt uns Thomas Ebendorfer, da er von seinem Geburtsorte nähere Nachrichten ertheilt, die er nach seiner Versicherung nur darum aufzeichnete, damit sie nicht mit in den Strom der Vergeßlichkeit gezogen würden.

Ebendorfer erzählt, daß mit der zunehmenden Bevölkerung in der Gegend um Stockerau, als man die Wälder allenthalben lichtete, und Ortschaften erbaute, den vermehrten Bewohnern der Kirchengang in die uralte Capelle auf dem

Michaelsberge zu beschwerlich wurde, weil Schnee und Kälte den Weg zur Bergkirche oft unwandelbar machten; darum bauten sie sich im Thale die Kirche des heiligen Laurenz zu Hollabrun. Diese neue Kirche wurde nun eine Pfarrkirche, die man eine Zwölferinn nennt, und deren Patronats-Recht sich der Landesfürst zueignete, und die Zehenten derselben so lange bezog, bis sie der heil. Leopold dem Bisthume Passau im Jahre 1135 zurückstellte.

Jetzt (sagt er ferner) ist diese Kirche auf dem Berge eine Capelle, in welcher sich zwey Altäre befinden, nähmlich der des heil. Michael, und jener der Heil. Polycarp und Leonhard, auf welche eben nicht viel verwendet wird, obschon die Kirche ehedem eine Pfarre war, welche von den Erzbischöfen zu Lorch mit großen Abläßen beschenket worden, welche Briefe Ebendorfer als Knabe noch gesehen hat. Etwas tiefer am Berge liegt ein ebener Acker, welchen ehedem sein Großvater inne hatte, der einst zum Besitzthume der Kirche gehörte, und zum Freydhofe diente, wie die dort aufgefundenen Todtengebeine beweisen. Weiter erzählt der nähmliche Gewährsmann, daß ihm sein Großvater, mütterlicher Seite, ein hundertjähriger Mann, folgende Begebenheit erzählt habe, die die Heiligkeit des Ortes, und den augenscheinlichen Schutz des heil. Erzengels darthue. In diese Capelle, welche mit Ziegeln gedeckt, und mit Tafelwerk ausgezieret war, brachen des Nachts, da der Meßner abwesend war, oder in den tiefsten Schlaf versunken lag, Gottesräuber ein, um den durch die Opfer der Gläubigen angehäuften Schatz zu stehlen. In der Hoffnung, unter den Altären noch mehr Schätze zu finden, erbrachen sie die mit Siegeln geschlossenen Altarsteine, und nahmen aus selben die Reliquien weg. Aus Furcht, um nicht dadurch verrathen zu werden, oder aus andern unbekannten Gründen, brachten sie die Reliquien zurück, und versteckten sie auf dem Kirchboden unter dem Dache, wo sie endlich nach fleißigem Suchen gefunden wurden. Als dieses kund wurde, gingen die Geistlichen der Hollabruner Kirche in feyerlicher und zahlreicher Prozession auf den Berg, um die Reliquien abzuhohlen, und

selbe sicherer und ehrerbiethiger in der Pfarrkirche aufzuheben, bis die Altäre auf dem Berge wieder geweihet werden könnten. Als die Prozession aus der Kirche unter Lobgesängen mit den Reliquien an den Abhang des Berges kam, so fiel auf einmahl eine solche Finsterniß ein, daß man selbe, so zu sagen, mit den Händen greifen konnte, und Niemand den Weg zu finden vermochte. Erschrocken kehrten sie in die Kirche zurück, hinterlegten die Hälfte der Reliquien auf dem Altare, und fingen den Zug von neuem an, hatten aber das nähmliche Schicksal. Sie gingen wieder in die Kirche, und ließen in selber abermahls die Hälfte des Heiligthums zurück, und traten mit dem Viertel der Reliquien den feyerlichen Zug zum dritten Mahl an, und vollendeten mit Furcht und Freude nun den heil. Gang.

Im Jahre 1453 machten die beyden Zechmeister dieser Capelle, Johann Berhardt und Johann Egerl, mit Hülfe des Conrad Hetzendorfer von Klosterneuburg, und dessen Schwester Katharina, durch Kauf mehrerer Wiesen eine Stiftung auf eine wöchentliche stille Messe, welche am Mittwoche oder Freytage gelesen werden sollte. Fiele ein Feyertag in der Woche, so sollte es an diesem Tage geschehen, wenn es nicht ein Marien- oder Apostelfest wäre, in welchem Falle die Messe an dem Werktage zu lesen sey. Martin Heyß, der Pfarrer zu Niederhollabrun, versprach in einer öffentlichen Urkunde, diesen Bedingungen gegen Reichung jährlicher sieben Pfund Landeswährung getreulich nachzukommen, und verband sich auch, die Nachlässigkeit durch Abzug zu büßen, wenn er deren als schuldig überwiesen werden könnte. Der Stiftsbrief wurde im Jahre 1453, am Dinstag nach Kreuzerfindung am 8. May, gefertigt, und Thomas Ebendorfer von Haselbach trat mit angehängtem Siegel als Chorherr bey St. Stephan zu Wien, und Pfarrer zu Berchtholdsdorf, als der erste Zeuge dieser Verhandlung auf. Die andern Zeugen waren Simon Dabpöckh, Stadtrath zu Wien, und Ulrich Hirschauer, Stadtschreiber zu Wien, gleichfalls mit ihren Siegeln.

Diese Stiftung wurde nun auch durch die Geistlichen zu Hollabrun immerfort besorget, bis sie endlich mit der neu errichteten Pfarre zu Haselbach vereiniget wurde.

Das Kirchenvermögen wurde inzwischen von der Gemeinde durch die Kirchenväter besorget, und mit Liebe und Eifer trug sie die Erhaltung und Verbesserung der Kirche. So wurde gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts der Thurm auf ihre Kosten neu gebaut, und wichtige Reparationen an dem übrigen Gebäude vorgenommen. Im Jahre 1685 wurde das Stift von dem paussauischen Officialen, Grafen von Losenstein, beschuldiget, daß es das Vermögen der Kirche eingezogen habe; er forderte den Ersatz des Capitals, welches in 680 fl. bestand, so wie die dafür ausständigen Interessen, die sich damahls auf 608 fl. belaufen hätten. Bey der darüber gehaltenen Untersuchung aber zeigte es sich, daß nicht das Stift, sondern die Gemeinde dieses Geld zu ihrem Bedarf entlehnt habe.

Im Jahre 1704 wurde durch einen Caplan von Niederhollabrun das an der Seitenwand der Kirche hängende, auf Leinwand gemahlte Bild, welches die Verkündigung Mariens vorstellte, eigenmächtig hinweggenommen, und in der Pfarrkirche zu Hollabrun aufgehangen. Dieses Bild hatte seit einiger Zeit einen großen Zulauf verursachet, und daher wollte man selbes vielleicht lieber in der Haupt-, als Nebenkirche haben. Die Gemeinde suchte zwar um die Rückgabe des Bildes an, erhielt aber selbes nicht, worüber sie in ihrem Eifer so weit ging, daß sie das Bild von der Wand eigenmächtig herabnahm, und in feyerlichem Zuge auf den alten Platz zurücktrug, und wohl befestigte. Das Consistorium verlangte Strafe über diese Verwegenheit, das Stift nahm sich seiner Unterthanen darum an, weil es sich für beleidigt halten mußte, daß man an selbes keine Anzeige gemacht hatte. Endlich wurde die Sache dahin verglichen, daß das Bild in einen Kasten der Sacristey verschlossen werden sollte, was auch geschah. Dennoch nahm der Zulauf des Volkes zu.

Im Jahre 1712, am 30. May, kam abermahls ein Caplan von Niederhollabrun auf den Berg, begehrte von dem dort wohnenden Einsiedler den Sacristeyschlüssel, eröffnete hierauf den Kasten, und nahm das Bild mit sich hinweg. Das Stift beklagte sich hierüber bey dem Consistorium;

der Pfarr-Administrator, Joh. Georg Pruner, erstattete darüber den Bericht, daß der Caplan selbes zum Putzen bloß hinweggenommen habe, und wurde dann wieder in den Kasten der Sacristey verschlossen, wo es bis zum Jahre 1747 aufbewahret blieb.

Im Jahre 1715 entstand ein Streit zwischen dem passauischen Officialen, und dem Stifte, über die Aufbewahrung der Kirchengelder, und ersterer wollte dieses Recht ausschließend an die Pfarre Hollabrun bringen; aber am Ende entschied die Regierung dahin, daß das Kirchengeld unter beyderseitigem Schlüssel bey den Kirchenvätern zu Haselbach zu bewahren sey, und beyde Parteyen an der Rechnung über die Bewirthschaftung mit selbem Theil haben sollten. Nicht lange hernach entstand ein anderer Streit über das Patronats-Recht, der sich damit endigte, daß der Gemeinde stillschweigend das Patronat über die Kirche, dem passauischen Domdechante, als eigentlichen Pfarrer von Niederhollabrun das unstreitige Pfarr-Patronat, und dem Stifte, als Grundobrigkeit, Vogteyherrlichkeit zuerkannt wurden.

Das Vermögen der Kirche wuchs während allen diesen, durch gute Wirthschaft und Opfer, von Tag zu Tag, und betrug im Jahre 1745 volle 22000 fl. Da besorgte die Gemeinde, daß es vielleicht zur Ausführung des Baues der Niederhollabruner Pfarrkirche gezogen werden dürfte, worüber schon Anträge geschehen waren, und bath bey der Regierung um die Erlaubniß, ihre Bergkirche größer erbauen zu dürfen. Dieses Gesuch wurde bewilliget, das Stift schenkte den nöthigen Grund dazu, erlaubte Steine zu brechen und Sand zu graben, und gab auch den Platz für die Erbauung eines eigenen Meßnerhauses. Der Bau wurde nun mit allem Eifer begonnen, und innerhalb drey Jahren stand ein herrlicher Tempel Gottes, von 18 Klafter in der Länge und 7 Klafter in der Breite, da. Das Dach wurde mit Ziegeln, der Thurm mit weißem Bleche eingedecket, und auch für die innere Auszierung schonte man keine Kosten. Der Hauptaltar, 38 Schuh hoch, 21 Schuh breit, von Bildhauerar-

heit, reichlich vergoldet, kostete 2000 fl. Das Altarblatt, 13 Schuh hoch, wurde von Michael Angelo Unterberger für 250 fl. gemahlet, die Orgel von Veit Wurzer wurde nach Aufgabe der alten, ohne Fassung mit 500 fl. bezahlt, die nähmliche Summe kostete die Kanzel. Die beyden Seitenaltäre wurden bloß an die Wand gemahlet und einfach verziert. Nun bath die Gemeinde bey dem Consistorium um die Erlaubniß, das seit dem Jahre 1704 in dem Sacristeykasten versperrte Frauenbild aufstellen zu dürfen, und diese Bitte wurde gegen dem gewähret, daß von dem Kirchenvermögen der Pfarrkirche 2000 fl. bezahlet würden, damit ihre Bauschulden getilget werden könnten. Man ging diese Verbindlichkeit ein, und das Bild wurde in einem prächtigen Rahmen ober dem Tabernackel zur öffentlichen Verehrung aufgestellt.

Die Kirche wurde durch den Pfarrvicar von Hollabrun, Joseph Stocker, der den Grundstein gelegt hatte, bey Gelegenheit, als er den ersten Gottesdienst in selber hielt, ohne besonderer Feyerlichkeit eingesegnet, und fernerhin wurde in selber zu Ostern, und am St. Michaelstage Predigt und Amt gehalten, zur Sommerszeit die wöchentliche Stiftmesse gelesen, und wenn viele Prozessionen kamen, von den Geistlichen der Pfarrkirche Messe gelesen. So blieb es bis zum 18. October 1783. An diesem Tage ließen die Kirchen-Commissarien von Niederhollabrun die Michaelskirche eigenmächtig schließen, indem sie sich auf die kaiserl. Verordnung beriefen, Kraft welcher alle Nebenkirchen in einem Orte geschlossen werden mußten, obschon Haselbach keine andere Kirche hatte. Die Gemeinde überreichte ihre Bitte um Wiedereröffnung der Kirche bey dem Kaiser, und mußte dieß noch zwey Mahl versuchen, bis sie eine Antwort darüber erhielt, und zwar jene des erfreulichen Berichts, daß die Kirche unter der angezogenen Verordnung nicht begriffen sey. Dem ungeachtet vereitelten die besagten Kirchen-Commissarien die Erfüllung der Gemeindewünsche; — aber die Verwendungen des Stiftes, Kreisamts und der Regierung, dann der Bescheid auf die vierte Bittschrift an Se. Majestät, vermochten sie

erst, die Sperrung der Kirche aufzuheben. Die Gemeinde, durch diese Neckereyen und die Bedrohung, daß von der Pfarre Niederhollabrun künftig kein Gottesdienst mehr gehalten werde, geängstiget, wandte sich an das Stift, mit der Bitte, ihr einen eigenen Stiftsgeistlichen zu geben, und zwar, weil die Gemeinde sich auf 400 Seelen belaufe, der Weg nach Hollabrun zur Winterszeit für Mühselige oft unwandelbar sey, die Kirche ein Vermögen von 4000 fl. besitze, wodurch sie nicht nur erhalten, sondern auch in das Dorf übersetzt werden könnte, und weil sie gerne dabey alle nöthige Robath leisten wolle. Das Stift bewilligte der Gemeinde, diese Bitte höheren Ortes anzubringen, und versprach derselben, das Anverlangte zu gewähren, wenn sie mit ihrem Gesuche erhöret würde. Am 25. September 1785 wurde die höchste Bewilligung kund gemacht, daß mit Beyhülfe des Kirchenvermögens, Kirche, Pfarrhof und Schule erbauet werden dürften, und das Stift einen Pfarrer aus seinen Mitgliedern dahin stellen könne. Der Baumeister Gerl besichtigte nun den Platz für den vorzunehmenden Bau, und freudig schritt die Gemeinde zur Abbrechung der schönen Bergkirche, die sie mit Gewalt zusammenstürzten, um nur bald zum Ziele zu kommen, wodurch sie vieles Materiale verdarben. Am 24. März 1786 wurden nun die Contracte mit dem Maurermeister, Joh. Mich. Heindl, und dem Zimmermeister Joseph Schmidt, beyde Bürger zu Stockerau, geschlossen, vermöge welchen ersterer für Kirche und Pfarrhof, nebst der Verwendung des brauchbaren Materials noch 2800 fl., letzterer nebst der obigen Bedingung 1000 fl., erhalten sollten. Das Stift schenkte nebst dem Grunde noch 400 Stämme auf Bauholz, und der Kirchenbau gedieh in diesem Jahre noch so weit, daß das Dach aufgesetzt werden konnte. Im folgenden Jahre wurde das Gewölb vollendet, der Thurm gedeckt, und der Pfarrhof unter das Dach gebracht. Gleich im Frühjahre 1788 wurde mit Eifer an die Vollendung des Ganzen geschritten, und die innere Einrichtung der Kirche besorget. Der vorige Hochaltar wurde wieder aufgestellt, mußte aber in der Höhe etwas ab-

genommen, und an den Seiten angestückt werden. Der einfache Seitenaltar, mit dem Bilde des Gekreuzigten, ist ein Geschenk des Jos. Peyerl, damahligen stiftlichen Zehenthandlers, wozu er den Altarstein von schwarzem Marmor aus der Kreuz-Capelle zu Weidling kaufte, die dort abgetragen werden mußte. Die Kanzel, Stühle und Beichtstühle wurden aus der vorigen Kirche genommen, und das Nöthige daran gebessert. Die Orgel konnte der Höhe und Tiefe des Kastens wegen nicht angebracht werden, und auf Anordnung des Herrn Prälaten wurde selbe nach Heiligenstadt gegeben, jene aber nach Nußdorf, und für Haselbach durch den Wiener Orgelmacher Pfliegler eine neue um 500 fl. angeschafft. Der Sacristeykasten wurde aus der Kirche des Leopoldsberges genommen, und das schöne eiserne Speisgitter von dem Wiener Schlossermeister, Joh. Michael Kussecker, aus Verehrung gegen den heil. Michael, hergeschenkt.

So entstand eine Dorfkirche, die sich durch ihre einfache Schönheit vor sehr vielen ihrer Bestimmung auszeichnet, licht, ziemlich groß, trocken, mit Gurtengewölben versehen, die Andacht der Gemeinde zu erwecken im Stande ist. Ueber der geräumigen Sacristey, auf der Epistelseite ist, ein schönes Oratorium angebracht, dessen Fenster mit jenem in der gegenseitigen Wand gleiche Gestalt hat, und so der Symmetrie des Ganzen nicht hinderlich sind.

Am 10. August 1788 endlich geschah die Einsegnung der Kirche durch den Prälaten des Stiftes Klosterneuburg, Floridus Leeb, und er setzte der Gemeinde zugleich ihren ersten Pfarrer in der Person des Chorherrn Dominik Lotter. Auch der Pfarrhof wurde um diese Zeit vollendet, welcher mit einem obern Stockwerke versehen ist, welches aus 5 Zimmern besteht, dann einen geräumigen Hof und großen Garten hat, welche beyde südlich und östlich von der Kirche begränzt werden.

Das Schulhaus, seinem Zwecke entsprechend, wurde dem Pfarrhofe gegen über erbaut, und die Kinder des nahe liegenden Dorfes Wollmannsberg, welches in die Pfarre Leizersdorf gehöret, dahin eingeschulet. Am 15. April

1826 kam bey einem sehr heftigen Winde Nachmittags um 4 Uhr im Pfarrdorfe Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß trotz aller nachbarlichen Hülfe, 62 Häuser, nebst Kirche, Pfarrhof und Schulhaus ein Raub der Flammen wurden. Mehrere Personen verloren in den Flammen ihr Leben, und selbst der Herr Pfarrer, Paul Hausmann, C. R. C., der die Pfarrbücher zu retten bemühet war, verbrannte sich so sehr an Gesicht und Händen, daß er lange Zeit in Niederhollabrun das Bett hüthen mußte, und man sogar an seinem Aufkommen zweifelte. — Durch des Stiftes Klosterneuburg rastlose Anstrengung ist bereits jede Spur der Verheerung wieder verschwunden, und schöner als vorher prangen, durch die Unterstützung einer löbl. Brandversicherungs-Anstalt, Haselbachs freundliche Hütten.

II. Pfarre Leizersdorf [1]).

An der Mugler Straße, nur eine Stunde von der Post-Station des freyen Marktes Stockerau entfernt, liegt in einer gesunden reitzenden Fläche das zur Herrschaft Ernstbrunn gehörige Pfarrdorf Leizersdorf, mit 108 Häusern und 530 Bewohnern, die weder in merklicher Zu- noch Abnahme sind.

Gleich vielen andern Orten kann uns auch hier, bey gänzlichem Mangel anderer Ereignisse, nur Kirche und Pfarre beschäftigen, von denen wir bereits im sechzehnten Jahrhunderte (Dank sey dafür dem Visitations-Protokolle) Gewißheit erhalten.

Die Kirche liegt mitten im Orte, sie ist sehr alt, winkelförmig gebaut, und finster, und scheint ein stückweise zusammengesetztes Flickwerk zu seyn, welches nach und nach allmählich, der anwachsenden Pfarrmenge wegen, vergrößert wurde, wie dieß wirklich auch im Jahre 1702 der Fall war. —

---

1) Nach dem gütigst mitgetheilten Berichte des sel. Herrn Pfarrers, Ignaz Habermann, und den fürsterzbischöflichen Consistorial-Acten bearbeitet, von A. S.

Besondere Denkmahle oder Urkunden findet man hier nicht, man möchte denn eine alte Kirchenrechnung vom Jahre 1641, und ein altes Tauf-, Trauungs- und Sterb-Register vom Jahre 1660, hierzu zu rechnen belieben. — Schutzpatron der Kirche ist der heil. Apostel Jacob der Größere, dem zu Ehren auch der Hochaltar eingeweiht ist. Nebst letztern befanden sich im Jahre 1790 noch drey andere Altäre in hiesiger Kirche, die der Verehrung der heiligen Familie (indem hier einstens eine sogenannte Jesus-, Maria- und Joseph-Bruderschaft existirte), dann dem Andenken Mariens, und der Anbethung des gekreuzigten Heilands gewidmet waren. — Das Patronats-Recht, so vorhin Fürst-Passauisch war, ist dermahlen landesfürstlich.

Die Pfarre betreffend, scheint diese eben so alt, als die Kirche zu seyn, und war von jeher nur auf Wirthschaft, ohne alle Deputate, gegründet. Sie ist eine Tochterkirche von Stockerau, weßwegen denn auch dem dortigen Pfarrer, nebst seinen Nachfolgern, das jus praesentandi noch im sechzehnten Jahrhunderte zugehörte, und ihm der hiesige Pfarrer in jedem Jahre, am Vorabende des St. Michaeli-Festes 12 ß. Pfennige zahlen mußte. — Hatte dieser mit Sonnenuntergange jene Pflicht noch nicht erfüllt, so hatte der Pfarrer von Stockerau das volle Recht, die Zehente des Leizersdorfers sich zuzueignen.

Die erste Erwähnung der Pfarre geschieht (wie oben bemerkt) im Pfarr-Visitations-Buche vom Jahre 1544, wo es heißt: »Pfarre Leitzesdorf. Pfarrer: Thomas Ecker. — Der Pfarrer hat etwelche Particular-Stiftsbriefe, die er vorgezeigt hat. Vormahls war der Pfarrer sammt einem Caplan da; itzt ist er allein. Er hat auch einen Schulmeister.«

Schlecht war die Pfarre, selbst damahls, keineswegs bestellt; denn gleich zwey Jahre später, im Jahre 1546, zeigt sich, daß das Pfarr-Einkommen allhier, an Aeckern, Getreidezehent, Weinzehent, Dienstgeldern, Wiesen und Weingärten, sehr bedeutend war, und daß, laut einer Fassion über das pfarrliche Einkommen, welche Herr Valentin Aigner,

gewesener Pfarrer allhier, im Jahre 1557 an die Ni. Oest. Landschaft einreichte, schon sein Vorfahrer, Pfarrer Thomas Eckher, zu dieser Pfarre im Jahre 1546 sehr viele Gründe in dem öde gelegenen Orte Wiesen gekauft, und nach Leizersdorf gestiftet habe, von denen einer seiner Nachfolger aber im Jahre 1649 mehrere öde Bauernhäuser und Gründe, die ihm anheim fielen, wieder verkaufte. Eben so hatte der nähmliche thätige Mann, nebst den obigen Gründen, worauf jetzt sechs der Pfarre unterthänige Häuser stehen, von Propst Franz zu Tiernstein und seinem Convente, in dem nähmlichen 1546er Jahre den Purkhrechtsdienst von 1 Pf. und 18 Pfennige, von 66 Joch Aeckern zu Leitzerstorf, in dem Engenholz liegend, um 28 Pfund Pfennige gekauft, und darüber die königliche Bestätigung von Ferdinand I. erhalten.

Nicht weniger hatte, vermög der nähmlichen Fassion, ein noch früherer aber unbekannter Pfarrer gethan, der eine Brandstatt in dem Orte Leizersdorf, wozu 15 1/2 Joch Acker gehören, späterhin aber ein Haus gebauet, und der achte Pfarrunterthan gegründet wurde, kaufte, und so mit dem vorhergehenden Gutthäter, Hauptstifter dieser Pfarre geworden ist.

Bald darauf müssen aber für die hiesige Pfründe sich traurige Fälle ereignet haben; denn kaum nach 20 Jahren, 1569 nähmlich, beklagte sich Pfarrer Sigmund Marstaller recht ängstlich über das schmale pfarrliche Einkommen, und ersuchte das löbl. Consistorium, den halben bischöflichen Traidzehent von Passau in Bestand nehmen zu dürfen.

Dergleichen sonst unerklärliche Schmälerungen mag wohl die Reformation hervorgebracht haben, die auch hier ihren Einfluß äußerte, da die Gemeinde im Jahre 1582 von ihrem damahligen Pfarrer, Leonhard Perkhmann [1]),

1) Leonhard Perkhmann resignirte (wegen obigen Umständen) im Jahre 1583 seine Pfarre, trat in den Orden der regulirten Chorherrn zu Klosterneuburg, und wird dort, noch im nähmlichen Jahre, als Stiftsdechant gelesen.

öffentlich begehrte, daß er in deutscher Sprache consecriren sollte; und als er sich dessen rechtlich weigerte, den Prädikanten von Hauzenthal nach Leizersdorf brachte, hier eine eigene Schule errichtete, ungestüm das Begräbniß im geweihten katholischen Gottesacker verlangte, und den rechtmäßigen Pfarrer durch Pasquille beschimpfte.

Dergleichen Auftritte und Gewaltthaten, durch Protestanten herbeygeführt, dauerten höchst wahrscheinlich längere Zeit; denn noch im Jahre 1617 klagte Pfarrer Stephan Seyrbeckh wider die pfarrlichen Eingriffe des Prädikanten der Herren von Siernborf.

Unter diesen Umständen verschlimmerte sich auch allmählich das Wohngebäude der Seelsorger; und schon im Jahre 1600 war unter dem Pfarrer Nicolaus Betinus eine große Reparation nöthig geworden, die jedoch, wegen alter Verbindung, der damahlige Pfarrer von Stockerau, Mathias Michael Rosenbluemb, als Commissarius besorgte, und wobey die Einfahrt, Stiege, Küche und das Vorhaus gewölbt, und einige Stuben gebauet wurden.

Doch war im Jahre 1613 der Pfarrhof schon wieder sehr schlecht, und ward endlich so öde, daß Pfarrer Georg Hungermüller im Jahre 1651, als etwas Rühmliches erwähnet, daß er einen Kasten gebauet, und den öden Pfarrhof reparirt habe. Allein diese Reparation mag von keiner großen Bedeutung gewesen seyn, da Magister Balthasar Mantz, der im Jahre 1669 als Pfarrer hierher kam, den Pfarrhof alsobald ex propriis ausbesserte. Nach ihm brannte derselbe, unter seinem Nachfolger Johann Podner (der 20 Jahre Pfarrer zu Göllersdorf und Leizersdorf war), nach dem Jahre 1677 vollends ab, und nun mußte er zu dessen Baue ebenfalls aus eigenem Vermögen über 200 fl. verwenden, ja sogar, da er um das Jahr 1689 die Pfarre mit jener zu St. Veit verwechselt hatte, und den Pfarrhof abermahls in sehr schlechtem Stande zurückließ, nochmahls 290 fl. wegen des ruinirten Leizersdorfer Pfarrhofes, und der zusammengefallenen Scheuer halber, erlegen.

Noch unter diesem letzteren Pfarrer wurde auch i. J. 1685, da bereits Wollmansberg und Wüsen zur hiesigen Pfarre gehörten, der hiesige viel zu kleine Leichenhof (schon im Jahre 1597 zu St. Jacob genannt) bedeutend vergrößert, wozu denn auch der damahlige Leizersdorfer Richter, Mathias Tannenberger, seinen daran gränzenden Garten freywillig hergab.

Zum ersten Mahle geschieht auch, nicht lange nach diesen Ereignissen, eines Schlosses allhier Erwähnung, von dessen Daseyn oder Bewohnern früher keine Spuren gefunden werden. Diese Nachricht verdanken wir einzig dem kleinen Umstande, daß im Jahre 1696 auf dem linken Flügel des Schlosses zu Leizersdorf ein kleines Oratorium war, wo Messe gelesen werden durfte.

Obschon noch um die nähmliche Zeit die hiesige Pfarre ein kleines Grundbuch besaß, welches im Jahre 1653 von dem damahligen Pfarrer, P. Johannes Thomas, gewesenen Prior des Augustiner-Klosters zu Korneuburg, neu zusammengetragen wurde, so besaß doch kaum hundert Jahre später, im Jahre 1752, die Kirche nur mehr, nebst einigen Gründen, ein Capital von kaum 1700 fl., von dessen Erträgnissen und Zinsen nicht einmahl die nothwendigsten Ausgaben bestritten werden konnten, da sich diese alljährlich über 200 fl. beliefen. Daher war denn auch der Thurm dem Einsturze nahe, das Kirchendach ganz ruinirt, und die Thurmuhr zertrümmert. — Erst spätere Zeiten, und fromme Gutthäter konnten Alles dieses wieder in brauchbaren Zustand versetzen.

Mit der Kirche hat zuverlässig die Schule das nähmliche Alter; denn abgerechnet davon, daß schon im Visitations-Protokolle vom Jahre 1544 von derselben Meldung geschieht, so sind uns noch aus dem sechzehnten Jahrhunderte Rudolphus Reichenbach, als Ludi-Director, und Johann Rosenberger, als Schulmeister zu Leizersdorf, übrig. Im Jahre 1770 bedurfte das Schulhaus einer Verbesserung, und im Jahre 1782, vermöge der anwachsenden Kinderzahl, eines bedeutenden Anbaues.

Im Dorfe selbst steht noch eine Statue des heil. Johann von Nepomuck, die Joseph Grämerstötter-

Gastgeber allhier, im Jahre 1763 errichten ließ, und deren Erhaltung, vermög Revers, die Gemeinde versprach. —

Als Filialen gehören endlich zur hiesigen Pfarre: Hatzenbach, Wollmannsberg und Wüsen, alle drey nur eine halbe Stunde vom Pfarrorte entfernt. —

Hatzenbach, ein der Herrschaft Sierndorf unterthäniges Dorf, am so genannten Senninger Bache (der bey Grafendorf sich mit der Donau vereinigt), enthält etwa 26 Häuser und 188 Personen. — Diese kleine Gemeinde, welche bis zum Jahre 1783 nach Stockerau eingepfarrt war, erhielt im Jahre 1720, wegen der 5viertelstündigen Entfernung von ihrer Pfarre, die Consistorial-Erlaubniß, eine kleine Capelle erbauen, und dabey ein Glöcklein zum Gebethläuten aufhängen zu dürfen. Im Jahre 1722 war die Capelle schon fertig, und nebstbey mit einem Altare, und einem hölzernen Thürmchen versehen. Im Jahre 1733 ward daher den Einwohnern die Bewilligung ertheilt, daß in Festo Mariae ad nives darin durch ihren jeweiligen Pfarrer oder Cooperator eine heil. Messe gelesen werde, nachdem besonders durch ihre hochgräfliche Herrschaft Sierndorf, Dorothea Josepha Gräfinn von Gurland, geb. Gräfinn von Schallenberg, diese Capelle mit allen erforderlichen Paramenten versehen war. — Jetzt ist die Zahl der dortigen heil. Messen auf acht angewachsen, für deren Bezahlung, so wie für den Unterhalt der Capelle, die hiesige Gemeinde redlich besorgt ist.

Wollmannsberg ist ein, jetzt der Herrschaft Dreßdorf, einst aber nach Mauerbach, gehöriges Dorf bey Haselbach, wohin es auch eingeschulet ist, und zählet beyläufig 49 Häuser mit 240 Bewohnern. Schon im Jahre 1748 hatte es ein eigenes Bethhaus mit einem Glöcklein, das der Gemeinde ihre Herrschaft Mauerbach zum Gebethläuten geschenkt, und Consistorium und Pfarrer bewilliget hatten.

Wüsen — Wissen — oder auch Wiesen, der dritte Filialort von Leizersdorf, ein zur Herrschaft Sierndorf gehöriges kleines Gut und Dorf mit einem Schlößchen, zwischen Leizersdorf und Wilfersdorf liegend, enthält nur bey 94 Bewohner, und ist mithin das kleinste, jedoch das älteste aus

den hier angeführten Filialdörfern, dessen Existenz, wenn anders die Herren von Wisen das hiesige Schlößlein bewohnten, bis in das dreyzehnte Jahrhundert zurückgeführt wird. So erscheinen zwischen den Jahren 1283 und 1318 Stephan und Leutold, Brüder de Prato (sonst auch: von Wisen — an der Wis — ab der Wis), theils zugleich, theils einzeln, in verschiedenen Urkunden als Zeugen. — Ulrich an der Wis, und Elspet seine Ehefrau verkaufen im Jahre 1323 dem Cisterzienser-Stifte Lilienfeld einige Einkünfte in Chendelbach, dessen sein Vater Leupold und Bruder Herman Gezeuge sind (Hanthaller: Rec. diplom. geneal. II. 364).

Baron Hoheneck gedenkt in seiner Genealogie, Part. II. pag. 267, auch eines Herrn Carlein von Wiesen, dessen Tochter Elisabeth sich im Jahre 1392 mit Herrn Nicolaus von Schallenberg verehelichte. — Mehr sind aus diesem Geschlechte nicht bekannt. —

Des Ortes selbst wird schon im Jahre 1546 als eines öden Dorfes erwähnt, in welchem ein Pfarrer von Leizersdorf auch im Jahre 1649 mehrere öde Bauernhäuser, die ihm, nebst den dazu gehörigen Gründen, anheim gefallen waren, nach der Schweden Abzuge wieder verkaufte.

Im Jahre 1728 errichtete hier Christian August Freyherr von Pechmann, wegen der halbstündigen Entfernung der Pfarrkirche, und wegen seiner kränklichen Gattinn, mit Consistorial-Verlaub, ein eigenes Zimmer in seinem (so genannten) Hofe oder Schlößlein zum Gottesdienste. Im Jahre 1793 erkaufte das ganze Gut und Dorf Wüsen von Frau von Hofmann, Gundakar Fürst von Colloredo, der es seiner Herrschaft Sierndorf einverleibte.

III.

1. Pfarre Stockerau [1]).

Nur zwey Posten entfernt von der Kaiserstadt, in einer flachen angenehmen Gegend, unfern der Donau, und hart an der Poststraße, liegt der freye ansehnliche Markt Stockerau, mit 220 Häusern, einer Pfarre und dem Postwechsel auf der böhmischen Straße. Handel und Feldbau sind die gewöhnlichsten und allgemeinsten Beschäftigungen der 3625 Pfarrkinder, wozu ihnen der wöchentliche Körnermarkt, der einer der vorzüglichsten in Oesterreich ist, die bequemste Gelegenheit verschaffet. —

Ehemahls ein Dorf von wenig Bedeutung, wurde Stockerau am Palmsonntage 1465 unter Kaiser Friedrich III. ein Markt, nachdem der Ort schon vorher, im Jahre 1420, gewisse Freyheiten, Privilegia, und Panthaidungs-Artikel sich vom Herzoge Albrecht V. erworben hatte. Unter der Regierung der unvergeßlichen Maria Theresia ward daraus ein freyer Markt, in dessen Bezirke gegenwärtig eine herrliche Kirche mit dem bekannten prächtigen Thurme — ein Spital für arme abgelebte Bürger — ein Armenhaus — und ein kleines Krankenhaus für Menschen der mindern Classe, den frommen und milden Sinn der Bewohner beurkunden, welchen auch das einstmahlige Franciscaner-Kloster, das vom Almosen erbauet wurde, laut verkündigte.

Noch vor dem Eingange des Marktes fällt dem Wanderer das große k. k. Oekonomie-Gebäude überraschend ins Auge. Zur Erleichterung der militärischen Einquartirung auf dem Lande wurde schon im Jahre 1717 in der Versammlung der löbl. Stände zum ersten Mahle der Antrag gemacht, nach dem Beyspiele des Herzogs von Bayern, eigene Casernen zu erbauen; und so wurde auch das hiesige Gebäude (gleich denen zu Krems — Ybbs — und in der Leopoldstadt) im Jahre

1) Bearbeitet nach dem anno 1817 von dem dortigen Herrn Land-Dechante und Pfarrer, Carl Exner, mitgetheilten Berichte, und anderen Quellen.

1721 als Caserne angefangen, und der Bau im Jahre 1723 vollendet. —

Im Markte selbst hatte einst das Hochstift Passau ein eigenes Kelleramt, ingleichen ein Kastenamt, welches vereiniget mit Trübensee, von einem adeligen Pfleger verwaltet wurde. Als im Jahre 1693 Bischof Johann Philipp die eben feil stehende Drittel-Urbar-Steuer von den Paussauischen Herrschaften und Kastenämtern in Unterösterreich der Landschaft um 4000 fl. abkaufte, war auch Stockerau als hochstiftliches Kastenamt darunter. Die übrigen passauischen Herrschaften und Kastenämter waren die Herrschaften Königsstetten — Schwadorf — und Mauttern; und die Kastenämter Stein und Ybbs. —

Der hiesige Edelsitz Freyseck ist ein besonderes Gut, und gehörte vor Zeiten einem adeligen Geschlechte, das sich von Stockerau nannte, wie denn wirklich ein Sebastian von Stockerau um das Jahr 1570 mit Anna Maria, Christophs von Artstätten Tochter, vermählet war. Späterhin war dieser freye Landsitz mit dem Gute Wiesen verbunden, ein Eigenthum der Herren von Albrechtsburg, aus denen Johann Raymund, Herr des Rittergutes und Edelsitzes Freyseck bey Stockerau, im Jahre 1759, — und Johann Ignaz Carl, Herr zu Strannerstorf, Kölberharth, und des Gutes Freyseck, im Jahre 1774 verstorben war. (Wißgrill I.). — Den Nahmen Freyseck erhielt dieser Hof erst im Jahre 1690 durch Johann Conrad Albrecht von Albrechtsburg, der diesen baufälligen, von Grund aus reparirten freyen Zehenthof, sammt seinem ganzen Umfange und der Zugehörung, mit Ertheilung dieses neuen Nahmens, zu einem adeligen Landsitze und Rittergute erhoben, und nebstbey diesen Sitz und Burgstall, bey der Befreyung von allen Lasten und Diensten, erhalten hat (K. K. Hofkam. Archiv.)

Des Ortes selbst geschieht bereits im eilften Jahrhunderte urkundlich Erwähnung; und ist gleich all dasjenige, was die alte Hagen'sche Volks-Chronik, und nach ihr und aus ihr auch Lazius und Fuhrmann, von einem jüdischen Abraham fabeln, der mit seinen Söhnen Salim und

Ataym, der Tochter Rebekka und seinem Weibe Susanna, 810 Jahre nach der Sündfluth, aus dem unbekannten Lande Theomanaria nach Stockerau gekommen, und diesen seinen Sitz Auratim genannt haben soll, schon lange aus dem Gebiethe der wahren Geschichte verdrängt worden: so beweisen doch schon die Leiden und der Tod des frommen heiligen Pilgers Colomann, der um das Jahr 1010 allhier getödtet und begraben wurde, das ehrwürdige Altar des jetzigen Marktes. —

Ist demnach Stockerau, welches Cuspinian und Andere für das einstige Austuris oder Austura ansehen wollen, das aber (nach Freyherrn von Hormayr's Geschichte Wiens) bey Höflein und Greifenstein zu suchen ist, gerade nicht vom heil. Abte Severin bewohnt, und mit dem Christenthume schon damahls vertraut geworden; so ist der Bau jener kleinen Capelle, die nach der im Jahre 1015 geschehenen feyerlichen Uebertragung des heil. Märterers Colomann nach Melk an dem Orte errichtet wurde, wo der wunderthätige Leichnam einige Zeit beerdigt war, gewiß der sprechendste Beweis, daß schon damahls allhier das Christenthum geblüht, ja wahrscheinlich schon damahls eine ordentliche Seelsorge hier bestanden habe.

Die älteste Urkunde, in welcher der wirklich bestehenden Pfarre Meldung geschieht, ist vom Jahre 1215. Bischof Manegold von Passau verlieh nähmlich um diese Zeit, mit Bewilligung seines Dom-Capitels, dem benachbarten Chorherrn-Stifte Klosterneuburg die Pfarre Stockerau, damit selbes eine Unterstützung bey seiner Gastfreyheit hätte. Der damahlige Propst Dietrich, der seinem Stifte den Besitz dieser Pfarre gerne sichern wollte, bath eigens den Papst um seine Bestätigung, und Innocenz III. schickte dieselbe im Jahre 1215 in einer Bulle, worin er ausdrücklich der parrochia in Stokkerowe erwähnet.

Wie lange das Stift diese Pfarre besessen habe, ob sie noch damahls, als einige Verschworne wider Herzog Albrecht den I. hier, und zu Trübensee nächst Tulln, in bedenklicher Gährung zusammen traten, ein Eigenthum desselben

gewesen, und welche Ursachen eintraten, daß selbe wieder in andere Hände kam, — ob Bischofs Manegold Nachfolger diese Verleihung widerrufen, oder ob das Stift dieselbe freywillig aufgegeben habe; dieß läßt sich bey dem gänzlichen Mangel anderer, sich darauf beziehenden Urkunden, gar nicht erklären. — Wenigstens war das Stift im Jahre 1293 nicht mehr im Besitze der Pfarre; weil Bischof Bernhard von Passau in diesem Jahre, auf Anhalten eines gewesenen Dompropstes und damahligen Pfarrers zu Stockerau, die Filialkirchen Großmugl — Steinabrunn — Ringenstorf — und Roseldorf, sammt allem ihren Einkommen, der Pfarre zu Stockerau incorporirte, die späterhin jedoch einem ordentlichen Priester zu Großmugl priesterlichen Unterhalt verschaffen mußte. —

Die nächste Urkunde ist ein in dem Pfarr-Inventarium vorkommender Kaufbrief vom Jahre 1332, vermög welchem der Pfarrer und die Gemeinde drey Joch Aecker zum Unterhalte der Kirche erkauften. Auch für den Unterhalt des Pfarrers war schon gesorgt; doch entstand im Jahre 1380 ein Jurisdictions-Streit zwischen dem Pfarrer und den kaiserl. Grundholden, welchen Herzog Albrecht III. dahin entschied, daß dem Pfarrer und dessen Nachfolgern nur allein der Dienstpfennig, keine weltliche Jurisdiction aber, als Schätzung u. s. w. gebühre. — Am Schlusse des vierzehnten Jahrhunderts erfolgte die Einverleibung der Pfarrkirche zum bischöflichen Gute. Papst Bonifaz der IX. incorporirte nähmlich in einer Bulle vom 3. November 1399 die Pfarre Stockerau, zur Erleichterung der den Bischöfen von Passau obliegenden Lasten, den zu ihrem Unterhalte bestimmten Einkünften (ad mensam episcopalem), jedoch mit dem Bedinge, daß aus den Renten der Pfarre für einen auf beständig aufzustellenden Vicar eine Congrua ausgeschieden werde. — Im Jahre 1400 wurde die Pfarre abermahls dotirt, wovon das Instrument noch in einer Abschrift vorhanden ist. Zwey Jahre später hatte Conrad Potenbruner, Priester und Pfarrer in Graisenmaur, sich der Kirche zu Stockerau unrechtlich bemächtiget. Es erfolgte aber unterm 18. August 1402 von Wien aus ein

Spruch des Bischofs Berthold von Freysing, der wahrscheinlich zum Schiedsrichter berufen worden war, wornach die Kirche von Stockerau dem Bischofe von Passau wieder zurückgestellt werden sollte.

Nicht gar lange darauf, es war im Jahre 1423, stand der berüchtigte Zizka vor Stockerau, und verwüstete, nach Hussiten-Weise, die Umgegend. Hier selbst waren nicht mehr als 100 Mann Besatzung, die von Klosterneuburg aus dahin gelegt waren, gar nicht der Meinung, daß die Hussiten so weit vordringen würden. Aber diese 100 Mann, vereint mit den Bürgern, zeigten so viel Muth, daß sie es auf das Aeußerste ankommen ließen, und Zizka's Herolde fast mißhandelten. Diese Beleidigung zu rächen, führte Letzterer das ganze Heer gegen den schwachen Ort, ließ alles morden, die Tapfersten flohen in den von hohen Mauern umgebenen Kirchhof, und wehrten sich bis auf den letzten Mann. Und jetzt erst zog der blinde Held sengend und brennend an der Donau herab, gegen Wien (Archiv für ꝛc. 1816).

Neuerdings schweigt nun die Geschichte von Stockeraus Schicksalen bis 1544; und da erst zeigt, laut des Visitations-Buches, der damahlige Pfarrer, Johann Fabry an, daß nach Gelegenheit, wie die Monathe fallen, die Pfarre bald von der röm. kaiserl. Majestät und dem Papste, bald von dem Bischofe zu Passau verliehen werde, und er selbst am Freytage Judica 1544 durch den Officialen im Nahmen des Bischofs installirt, und ihm die Pfarre übergeben worden sey. —

Vormahls, fährt dieser Seelsorger in seinem Berichte fort, war der Pfarrer sammt vier Geistlichen hier; jetziger Zeit aber nur sammt einem Wander- oder Hülfspriester, der den Gottesdienst mit dem Pfarrer, gleich seinen Gesellen, verrichtet. Sein schmales Einkommen, das sich an behausten Gütern auf 10 Pf. 4 ß. d. Pfennige beläuft, und an Weinzehent zu Mitterstorf 50 Eimer ausmacht, muß er mit dem Meßner theilen, dem er für ein gestiftetes Salve-Singen 1 Pf. 4 ß. d. Pfennige geben, und von welchem er noch nebstbey einen Schulmeister und Succentor erhalten

muß — Hierbey klagt er über Manches, das ihm von Unbekannten, als zu St. Collmanns-Stift zu Stockerau gehörig, sey entzogen worden, und beschwert sich nahmentlich über einen Volkra von Stainabrunn. — über Wilhelm von Zölking, der schon im Jahre 1514 eine Wiese, in Hazenthal gelegen, durch seinen Teich verschüttet und verdorben hatte — über die Erben weiland von Lambergs — und über die Holden zu Großmugel, die von 4 Joch Aeckern gar keinen Zehent geben. — Im Jahre 1575 liefen die Stockerauer zu einem sectischen Prädikanten zu Hautzenthal, wider welchen der damahlige Pfarrer bitterlich klagte. — Gleiche Beschwerde führte im Jahre 1592 der Pfarrer Mathias Michael Rosenblum wegen der protestantischen Unterthanen; und berichtete neuerdings im Jahre 1600 und 1601, daß Ferdinand Volkhra zu Steinabrunn sich wirklich Eingriffe in die Filialkirche Senning erlaube, seine protestantischen Unterthanen zu Stockerau ein böses Beyspiel gäben, und besonders Peter Steinbring, sein hiesiger Richter, sich unterstehe, die Katholiken durch Heirath und andere Ränke auf seine Meinung zu bringen; und wenn ihm dieß fehlschlüge, sie zu verfolgen, bey seinem Herrn zu verläumden, und keinen auf dessen Grund unterkommen zu lassen. (K. K. Hofk. Archiv.)

Jetzt reiht sich der Faden der Ortsgeschichte schnell dem Bau der jetzigen Kirche an, die im Orte liegend, im Jahre 1777 nach einem geschmackvollen Plane erbauet, sowohl in Hinsicht ihrer erhabenen Lage und inneren Einrichtung, als auch wegen der Höhe und Zierlichkeit ihres Thurmes, für eine der schönsten in Oesterreich unstreitig gehalten wird. Sie steht auf dem erhabensten Orte des Marktes, wohin eine drey Klafter breite steinerne Treppe führet, und erhält schon dadurch ein geziemendes Ansehen. Sie ist dem Allmächtigen, zu Ehren des heil. Stephan, des Erz-Märterers, eingeweiht, und erkennet gegenwärtig als Patron einzig den Landesfürsten. —

Die Pfarre ist jetzt auf Wirthschaft und Zehente fundirt, und besitzt auch ein kleines Grundbuch, das sich

vom Jahre 1545 herschreibt. Doch nehmen die Pfarr-Protokolle, und auch die meist vorhandenen Kirchenrechnungen, erst vom Jahre 1611 ihren Anfang. —

Merkwürdig und lobenswerth wird es immerfort bleiben, daß gerade die ersten und wichtigsten Stiftungen von Stockerau von den hiesigen Pfarrern herrühren, unter denen manche Pröpste und Land-Dechante, ja selbst Graf Franz von Pötting als Passauer Official im Jahre 1682 gefunden wird. — Die erste bekannte Dotirung ist zwar dem Fürst-Bischofe von Passau, Georg I. Grafen von Hohenlohe (im Jahre 1388 — 1423) zuzuschreiben. Aber schon die andere, zu dieser Pfarre gehörige Hälfte des Geitzendorfer Zehents ist von dem hiesigen Pfarrer Haug — der Taz von dem Dorfe Wiesen, welcher nachher um 4000 Gulden verkauft wurde, von dem Pfarrer und Dechante, Dr. Andreas Kaltenegger (im Jahre 1654) — die Gazzarolische Stiftung, vom Herrn Franz Joseph Garzarol, Passauischen Vice-Officialen, Vice-Kanzler, Dechant und Pfarrer allhier (im Jahre 1686) — das Rorate, vom hiesigen Pfarrer, Friedrich Planckh — und das prächtige Gotteshaus, größten Theils durch den Eifer und die Bemühung des hiesigen Propstes, Dechants und Pfarrers, Herrn Anton Finetti (im Jahre 1766), verschaffet worden. —

Als besonderer Wohlthäter verdient noch überdieß Herr Joseph Röger, bürgerl. Seifensieder allhier (um das Jahr 1770) ein ehrendes Andenken, als ein Mann von dem besten Sinne für Alles, was Gottes innere und äußerliche Verherrlichung, und das Wohl der Menschheit beförderte. — Nebst der schönen Bibliothek von mehr als 400 brauchbaren theologischen Büchern, die als eine bleibende Büchersammlung von ihm der Pfarre verschafft wurden, schenkte der Edle auch 10,000 Gulden zum Baue der neuen Kirche, legte die reiche Stiftung zur Haltung eines sonntäglichen musikalischen Hochamtes an, und machte bey hiesiger Kirche noch viele andere Stiftungen. Er war auch der Stifter des hier bestehenden Krankenhauses, wo Durchreisende,

muß — Hierbey klagt er über Manches, das ihm von Unbekannten, als zu St. Collmanns-Stift zu Stockerau gehörig, sey entzogen worden, und beschwert sich nahmentlich über einen Volkra von Stainabrunn, — über Wilhelm von Zölking, der schon im Jahre 1514 eine Wiese, in Hazenthal gelegen, durch seinen Teich verschüttet und verdorben hatte — über die Erben weiland von Lambergs — und über die Holden zu Großmugel, die von 4 Joch Aeckern gar keinen Zehent geben. — Im Jahre 1575 liefen die Stockerauer zu einem sectischen Prädikanten zu Hautzenthal, wider welchen der damahlige Pfarrer bitterlich klagte. — Gleiche Beschwerde führte im Jahre 1592 der Pfarrer Mathias Michael Rosenblum wegen der protestantischen Unterthanen; und berichtete neuerdings im Jahre 1600 und 1601, daß Ferdinand Volkhra zu Steinabrunn sich wirklich Eingriffe in die Filialkirche Senning erlaube, seine protestantischen Unterthanen zu Stockerau ein böses Beyspiel gäben, und besonders Peter Steinbring, sein hiesiger Richter, sich unterstehe, die Katholiken durch Heirath und andere Ränke auf seine Meinung zu bringen; und wenn ihm dieß fehlschlüge, sie zu verfolgen, bey seinem Herrn zu verläumden, und keinen auf dessen Grund unterkommen zu lassen. (K. K. Hofk. Archiv.)

Jetzt reiht sich der Faden der Ortsgeschichte schnell dem Bau der jetzigen Kirche an, die im Orte liegend, im Jahre 1777 nach einem geschmackvollen Plane erbauet, sowohl in Hinsicht ihrer erhabenen Lage und inneren Einrichtung, als auch wegen der Höhe und Zierlichkeit ihres Thurmes, für eine der schönsten in Oesterreich unstreitig gehalten wird. Sie steht auf dem erhabensten Orte des Marktes, wohin eine drey Klafter breite steinerne Treppe führet, und erhält schon dadurch ein geziemendes Ansehen. Sie ist dem Allmächtigen, zu Ehren des heil. Stephan, des Erz-Märterers, eingeweiht, und erkennet gegenwärtig als Patron einzig den Landesfürsten. —

Die Pfarre ist jetzt auf Wirthschaft und Zehente fundirt, und besitzt auch ein kleines Grundbuch, das sich

vom Jahre 1545 herschreibt. Doch nehmen die Pfarr-Protokolle, und auch die meist vorhandenen Kirchenrechnungen, erst vom Jahre 1611 ihren Anfang. —

Merkwürdig und lobenswerth wird es immerfort bleiben, daß gerade die ersten und wichtigsten Stiftungen von Stockerau von den hiesigen Pfarrern herrühren, unter denen manche Pröpste und Land-Dechante, ja selbst Graf Franz von Pötting als Passauer Official im Jahre 1682 gefunden wird. — Die erste bekannte Dotirung ist zwar dem Fürst-Bischofe von Passau, Georg I. Grafen von Hohenlohe (im Jahre 1388 — 1423) zuzuschreiben. Aber schon die andere, zu dieser Pfarre gehörige Hälfte des Geitzendorfer Zehents ist von dem hiesigen Pfarrer Haug — der Taz von dem Dorfe Wiesen, welcher nachher um 4000 Gulden verkauft wurde, von dem Pfarrer und Dechante, Dr. Andreas Kaltenegger (im Jahre 1654) — die Gazzarolische Stiftung, vom Herrn Franz Joseph Garzarol, Passauischen Vice-Officialen, Vice-Kanzler, Dechant und Pfarrer allhier (im Jahre 1686) — das Rorate, vom hiesigen Pfarrer, Friedrich Plankh — und das prächtige Gotteshaus, größten Theils durch den Eifer und die Bemühung des hiesigen Propstes, Dechants und Pfarrers, Herrn Anton Finetti (im Jahre 1766), verschaffet worden. —

Als besonderer Wohlthäter verdient noch überdieß Herr Joseph Röger, bürgerl. Seifensieder allhier (um das Jahr 1770) ein ehrendes Andenken, als ein Mann von dem besten Sinne für Alles, was Gottes innere und äußerliche Verherrlichung, und das Wohl der Menschheit beförderte. — Nebst der schönen Bibliothek von mehr als 400 brauchbaren theologischen Büchern, die als eine bleibende Büchersammlung von ihm der Pfarre verschafft wurden, schenkte der Edle auch 10,000 Gulden zum Baue der neuen Kirche, legte die reiche Stiftung zur Haltung eines sonntäglichen musikalischen Hochamtes an, und machte bey hiesiger Kirche noch viele andere Stiftungen. Er war auch der Stifter des hier bestehenden Krankenhauses, wo Durchreisende,

oder einheimische Arme, wenn sie erkranken, unentgeldlich verpflegt werden; und zeigte sich überhaupt immer bereitwillig, jedes löbliche menschenfreundliche Unternehmen werkthätig zu unterstützen. — Sanft ruhe seine Asche. — Seine Abbildung wird zur dankbaren Erinnerung, mit einer passenden Inschrift in der Sacristey aufbewahret.

Wir zählen zur Pfarre Stockerau noch die drey Filialen: Grafendorf, mit beyläufig 63 Häusern und 158 Familien; — Spillern — und Unterzögersdorf, die mit der Pfarrgemeinde eine Seelenzahl von 3625 Personen ausmachen, und den Pfarr-District auf drey Viertelstunden verlängern.

In Grafendorf, das bey Philibert Hueber im Jahre 1287 unter dem Nahmen Grebendorf vorkömmt, besaß einst den dortigen Freyhof (der Rothehof genannt) die Herrschaft Neuschönborn, denn Ferdinand Graf von Kufstein hatte ihn im Jahre 1717 erkaufet, und ihn dieser Herrschaft einverleibt. Er besteht in einem weitläufigen Gebäude, welches von einer großen Menge Zinsleute bewohnet wird. Mit demselben ist auch eine große Wirthschaft von Gründen, Zehenten etc. verbunden, wozu auch einige Auen an der nahen Donau zu zählen sind. Gobelsburg, Freysegg, und der deutsche Orden hatten an dem Orte verschiedenen Antheil. — In Spillern ist eine eigene Schule, — und Unterzögersdorf war ein Eigenthum der Herrschaft Städteldorf. —

Der hiesigen Schule gedenkt bereits das sechzehnte Jahrhundert, weil schon im Jahre 1544 der Schulmeister vom Pfarrer erhalten wurde. Seit 1613 sind die Nahmen der ordentlichen Schullehrer aufgezeichnet. — Jetzt ist sie eine der beträchtlichsten Landschulen, zählt über 400 die Schule besuchende Kinder, und wird von einem Lehrer und drey Gehülfen besorget. Das im Jahre 1803 neu errichtete Schulgebäude, wozu Se. Majestät der Kaiser, als Pfarr-Patron, der Markt Stockerau, und die Herrschaft Sierendorf, als Baupflichtige beytrugen, entspricht ganz seiner hohen Bestimmung.

2. Franciscaner-Kloster zu Stockerau [1].

Mit Wehmuth stößt der Blick des von Stockerau scheidenden Wanderers, noch vor dem Thore, das nach Mallebern führt, auf die Ueberbleibsel eines im Jahre 1783 aufgehobenen Conventes des Franciscaner-Ordens, das um so mehr unsere Aufmerksamkeit an sich zieht, da es das Andenken eines der österreichischen Landes-Patrone einstens verherrlichte, und seiner Verehrung geweiht war. — Es war das St. Colomanns-Kloster zu Stockerau.

Colomann, aus Schottlands königlichem Geblüte entsprossen, unterzog sich nähmlich, nach der damahligen frommen Sitte seiner Landsleute, der weiten Reise nach Jerusalem, um die heiligen Orte dort zu besuchen. Als er nun unbekannt und in Fremdlings-Kleidern auf seiner Rückkehr an diesen Ort kam, der jetzt Stockerau heißt, betrachteten ihn die dortigen Bewohner als einen Kundschafter und Verräther des Landes, führten den frommen, aber ihrer Sprache ganz unkundigen Pilger vor ihren Richter, wollten ihn allda durch die Folter zum Geständnisse bringen, und hingen ihn endlich gar, aus bloßem Verdachte, oder noch mehr aus Raubsucht, im Jahre 1010 an einem dürren Baume auf, wozu sie sich, in Ermangelung des Strickes, eines Zweiges bedienten.

Lange war der Leichnam des Märterers Christi jeder Unbild der Witterung ausgesetzt, und doch behielt er immer die Farbe eines Lebenden; ja, zum offenbaren Zeichen seiner Unschuld, fing sogar der erstorbene Baum, und (wie Fugger will) selbst der Zweig um seinen Hals, neuerdings zu blühen an. Dadurch bewogen, nahmen ihn bald darauf einige Fromme vom Baume herab, und beerdigten ihn unter demselben. Dort lag er bereits 18 Monathe, als bey einer ungewöhnlichen Ueberschwemmung die Donau ihre schäumenden Fluthen in die ganze Umgegend ausgoß, und nur einzig allein der kleine

---

1) Nach P. Placidi Herzog: Cosmographia Austriaco-Franciscana. Fol. 1739, — und P. Marian's Geschichte der ganzen österreichischen klösterlichen und weltlichen Clerisey, beyderley Geschlechtes. Wien 1788.

Grabeshügel, unter welchem der Heilige ruhte, ganz trocken, und mit Grase üppig bewachsen blieb, indem das Wasser, gleich einer Mauer dieses ehrwürdige Plätzchen umfing. —

Durch diese und dergleichen Ereignisse in Erstaunen gesetzt, fand sich Markgraf Heinrich I. von Oesterreich veranlaßt, Bischof und Clerus zusammen zu rufen, und in Gegenwart vieler Edlen, den Körper des heil. Märterers ausgraben zu lassen. Als man nun denselben unverwesen und wohlriechend auffand, so wurde dieser Blutzeuge Christi, auf des Markgrafens Befehl, im Jahre 1015 von Mainhard, Bischof zu Halberstadt, feyerlich nach Melk übertragen, und dort in ein herrlich geziertes Grab gelegt, wo er bald durch viele und neue Wunder die Verehrung der Christen auf sich zog. Unter diesen erwähnen wir nur des Einzigen, daß, als König Peter von Ungarn, mit Hülfe des Erzbischofs Poppo von Trier (eines Bruders des obigen Markgrafens), den Leib des Heiligen heimlich mit sich in sein Reich geführt hatte, dasselbe so lange durch Hunger und Pest, und andere Uebel heimgesucht wurde, bis Colomann's Ueberreste wieder nach Melk zurückgebracht wurden.

Gleich nach der ersten feyerlichen Uebertragung des heil. Märterers ward an jener Stelle, wo er den Tod erlitt, eine kleine Capelle ihm zu Ehren errichtet, die bald durch das Herbeyströmen andächtiger Christen bedeutenden Ruf erhielt. Durch fünf Jahrhunderte fast hatte Gott durch die Fürbitte des heil. Colomann in dieser Capelle vielen Bedrängten Hülfe gespendet; einmüthig beschlossen daher Stockeraus fromme Bewohner, ihn zu ihrem besondern Schutzheiligen zu erwählen, hier zu seiner Verehrung eine größere Kirche zu bauen, und, so fern es die Zeitumstände erlauben würden, derselben ein eigenes Kloster beyzufügen. In dieses wollten sie dann Brüder des ehrwürdigen St. Francisci-Ordens berufen, weil diese bereits, auf Ansuchen des hiesigen Pfarrers und ihres Gerichtes, mehr als 100 Jahre von Klosterneuburg herüber gekommen waren, hier in der St. Colomanns-Capelle oftmahls feyerlichen Gottesdienst gehalten, und sich als thätige Besorger des Heiligthums bezeigt hatten. —

Dem Orden wurde daher diese Capelle nebst einem bedeutenden Grunde zur Erbauung einer Kirche und des beschlossenen Klosters angetragen, von demselben angenommen, und damit nichts dem frommen Wunsche der Bürger ferner im Wege stehe, im Jahre 1641 die Beystimmung Kaiser Ferdinands III., und im Jahre 1643 die Bewilligung des Erzherzogs Leopold Wilhelm, Bruders des Kaisers und Bischofs in Passau, angesucht und erbethen. — Da auch dieses nach Wunsch ausfiel, so säumten die Bewohner keineswegs, zum Baue den schnellsten Anfang zu machen, gaben dazu reichliches Almosen, Holz, Ziegel und Steine, legten selbst Hand an, und bestimmten noch über dieß einen eigenen sehr geräumigen Platz zur Anlegung des Klostergartens, wofür die Brüder gerne den vorigen Besitzern eine kleine Entschädigung abreichten, und nebstbey, nach den Statuten ihres, die Armuth auflegenden Ordens, auf alle jene Einkünfte Verzicht leisteten, die sonst mit der Capelle und dem ihnen gegebenen Grunde verbunden waren.

So sehr sich jedoch die hiesigen Bürger und andere Wohlthäter beeiferten, den angefangenen Bau der Kirche und des Klosters zu fördern, so veranlaßte leider im Jahre 1645 der Schweden-Einfall unter dem Marschall Torstensohn, der sengend und brennend sich der Donau genähert hatte, einen bedeutenden Stillstand, so daß erst im Jahre 1647 ein Theil des Klosters zur Bewohnung weniger Brüder vollendet war. — Nichts desto weniger zogen noch im nähmlichen Jahre, am 21. December, die Ordensbrüder, die bisher in des Richters Behausung zu Stockerau gewohnt hatten, in feyerlicher Prozession, und unter dem Geleite des damahligen Ortspfarrers Theodor Porckel, und des löbl. Markt-Gerichtes, in ihre neue Wohnung ein. Dort übergab ihnen ihr ehrwürdiger Provinzial diesen heiligen Ort zur Bewahrung und zur Beschützung, ernannte aus den eilf eingezogenen Brüdern den P. Bonaventura Schweikart zum ersten Präses und Superior, und übergab ihm zur Bezeichnung seiner Gewalt, Sigill und Schlüssel. —

Weil das Gebäude noch nicht beendiget war, so blieb es

von diesem Jahre an, bis auf 1652, nur eine Residenz der ehrwürdigen Franziskaner, und ward auch nur von wenigen Brüdern bewohnt. Als es aber im obbesagten Jahre durch Hülfe anderer Wohlthäter endlich gänzlich geschlossen wurde, da erklärte es des Ordens Provinzial, am 18. November 1652 als ein förmliches Convent, legte ihnen die Verpflichtung des öffentlichen Chores auf, und geboth den Brüdern strictioris observantiae die strengste Clausur. —

So ward nun alles in Ordnung gebracht, und endlich den 22. August 1660 die Kirche sammt dem Hochaltare (welche beyde dem oft gedachten heil. Blutzeugen gewidmet waren) und den Seiten-Altären, deren Zahl sich anfänglich auf vier dann aber auf sechs belief, von dem hochwürdigsten Weihbischofe von Passau, Herrn Martin Geyer, feyerlichst eingeweiht. Im nähmlichen Jahre wurde auch außer der Kirche das heilige Grab unsers Herrn, ganz auf die Art, wie das zu Jerusalem, vollendet und ebenfalls eingeweiht. Auch sind zwischen dem Markte, welcher 1350 Schritte vom Kloster entfernt ist, und der Kirche, sieben steinerne Kreuzsäulen errichtet worden, die dem Vorübergehenden die Geheimnisse des bittern Leidens Jesu lebhaft vorstellten.

Im Jahre 1676 bekam das hiesige Kloster, von dem damahligen Prior des Benedictiner-Stiftes zu Melk, Robert Jäger, ein ansehnliches Stück jenes Hohlunderbaumes, an welchem der heil. Colomann sein Leben geendiget hatte; und im Jahre 1708 ward dieses fromme Geschenk durch einen sehr beträchtlichen Theil von der Kinnlade des nähmlichen Heiligen vermehret, welchen der hochwürdigste Bischof von Neustadt, Herr Franz Anton Graf von Buchain, dem Kloster zukommen ließ, damit dadurch der Ort von St. Colomanns einstigen Leiden verherrlichet werde. —

Noch früher war dieses durch das fromme Vertrauen der leidenden Stockerauer bereits geschehen. Als nähmlich im Jahre 1679 die Pestseuche in ganz Oesterreich wüthete, und viele tausend Menschen hinwegraffte, da versammelten sich die Einwohner und Nachbarn alle im hiesigen Tempel des Herrn, und gelobten mit aufgehobenen Fingern, sammt ihrem Pfarr-

herrn, dem allmächtigen Gebiether über Leben und Tod feyerlich, alle Jahre zu des heil. Colomanns Kirche sich zu begeben, und ein reichliches Opfer an Oehl und Wachs dahin zu bringen, wofern sie durch desselben Fürbitte von der leidigen Seuche frey bleiben würden; und es verschwand das ansteckende Uebel von der ganzen Gemeinde zu Stockerau, die auch dankbar ihrem Gelübde alljährlich nachkam. — Dadurch vermehrten sich denn auch des Klosters Wohlthäter, und so sah sich dasselbe schon im Jahre 1712 in den Stand gesetzt, auf einem vom Convente entfernteren Grunde einen neuen Keller zu bauen, der von dem anschwellenden Wasser der Donau nimmer erreicht würde. Im Jahre 1729 ward durch eingebrachtes Almosen das Kloster vergrößert, ein neuer und näherer Keller gegraben, und der neue Tract so errichtet, daß unten die Werkstätte der Handarbeiter, oben hingegen die Krankenzimmer der Brüder gebauet wurden. — Im nähmlichen Jahre ließ auch der hochwürdige Pfarrer von Simonsfeld, Herr Joseph Wilhelm von Knöring, unter den schattigten Bäumen vor der Klosterpforte die herrliche Bildsäule der unbefleckten Empfängniß Mariens aufstellen, die, umgeben von acht in Andacht hingesunkenen Engeln und den vier Heiligen Gottes, Sebastian, Rochus, Carl und Leopold, jeden frommen Pilger mit Rührung erfüllet. — Endlich errichtete noch im Jahre 1731 die hiesige Gürtel-Bruderschaft in der Klosterkirche die gewöhnlichen Stationen des Kreuzweges, und lohnte so das fromme Streben der Ordensbrüder durch Verzierung des heiteren Kirchleins. —

Ihr weiteres Treiben und Dienen im Hause des Herrn beschränkte endlich im Jahre 1783 die Aufhebung ihres Conventes, das 23 Ordensbrüder bisher in stiller, klösterlicher Ruhe freundlich beherberget hatte. — Das Gebäude fiel in Privathände, die es dann auch zum Privatgebrauche verwendeten. —

IV. Pfarre Senning [1]).

Eine Stunde Weges von Stockerau, gegen Mährens Gränzen, zwischen Bergen, in einer ungesunden sumpfigen Tiefe, welche nur in sehr heißen Jahren austrocknet, liegt die landesfürstliche Pfarre Senning, vor Alters Sönning, auch Senging genannt, bestehend aus dem eigentlichen Pfarrorte Senning, mit der Kirche, 54 Häusern und 463 Bewohnern, unter der Herrschaft Ernstbrunn, und der kleinen, drey Viertelstunden entfernten Filiale Geitzendorf. Ehemahls gehörte auch Hebersdorf hierher.

Wie alt dieses Pfarrdorf Senning eigentlich sey, ist ungewiß; doch gab dasselbe schon im vierzehnten Jahrhunderte einer besonderen Familie den Nahmen. — Gilig (d. i. Aegydius) der Senginger, und Liebgard seine Hausfrau, ferner Dietrich der Setznagel von Chrosenberg, und Heinrich von Goldeck, verkauften, gemeinschaftlich mit ihren Frauen, im Jahre 1318 einige Besitzungen in Langseiten und Landsiedelbach um 35 Pfund Wiener Pfennige an das Stift Melk (Hueber Austr. p. 57.). Bernhard Senginger und Rapoto von Rosenhart, Ritter, schlossen im Jahre 1432 einen Kauf-Contract über einen Hof zu Weyerburg, sammt Zugehörungen, wobey Philipp Fünfkircher mit seinem Siegel als Zeuge auftritt. (Wißgrill's Schauplatz, III. p. 132.) Martin von Senging, zuerst Weltpriester, dann Benedictiner zu Melk im Jahre 1427, und einige Zeit Prior daselbst, später in Angelegenheiten des Ordens an die Kirchenversammlung nach Basel, und in Geschäften des österreichischen Prälaten-Standes nach Rom geschickt, auch mit mehreren andern Sendungen beauftragt, war im canonischen Rechte, und in der Theologie, auch in der Geschichte wohl

---

1) Nach dem eingelieferten Berichte des Herrn Pfarrers Johann Scholz, und anderen Beyträgen bearbeitet, von A. S.

bewandert, schrieb mehrere Abhandlungen, und starb um das Jahr 1485. (Kropf Bibl. Melic. pag. 449 — 467.)

Ob dieser letztere aber wirklich aus der adeligen Familie der Senginger war, oder nach damahliger Sitte der Geistlichen, von seinem Geburtsorte, oder gar von seiner ehemahligen Pfründe nur, seinen Beynahmen führte, läßt sich, leider! nicht näher bestimmen. (Keiblinger.) Daß Letzteres sehr leicht der Fall seyn konnte, erhellet schon daraus, weil bereits um das Jahr 1293, unter Bischof Bernhard von Passau, die Dörfer Großmugl — Steinabrunn — Ringenstorff und Roseldorf hier zu Senging (das gleich ihnen eine Filiale zu Stockerau war) ihren Gottesdienst und andere pfarrliche Rechte so lange suchen mußten, bis Großmugl wieder einen eigenen Seelsorger erhielt. (K. K. Hofkammer-Archiv.) — Im Pfarr-Visitations-Protokolle vom Jahre 1544 wird derselben daher schon mit folgenden Worten gedacht:

»Pfarr Senging, incorperirt zu Stockerau.«

»Pfarrer: Martin Pranz. — Der Pfarrer kann nicht anzeigen, wie viel Priester vormahls da gewesen. Dieser Zeit ist er allein. Er hat Jahrtäge gehalten; sind alle eingezogen worden. — Etliche Burggründe, so in den Pfarrhof gehören, hat Volkhra mit seinem Teich austränkt. Der Pfarrhof und die Kirche sind abgebrannt, aber wieder auferbauet worden, und sind bey ziemlichen Bau.«

Zehn Joch Aecker, 9 Tagwerk Wiesen — und 2 Viertel Weingärten wurden wegen Wiedererbauung der Kirche verkauft, und es blieben der Kirche nur noch 10 Joch Aecker und 9 Tagwerk Wiesen übrig. —

»Eine Wiese hat Volkhra mit einem Teich verderbt und austränkt; hat jährlich dient 1 ß. Pfennig, den er bisher nicht geben. — Immerkühe sind 6; dient eine 1 Pf. Wachs; von den übrigen beleuchten's die Kirche.« —

Weil nach diesem Berichte Senning der Pfarre Stockerau incorporirt war, so wurden auch von dort aus die Seelsorger allhier angestellt. Als daher im Jahre 1574 die hiesige Pfarre erlediget war, präsentirte der damahlige Pfarrherr zu Stockerau, auf seine (sogenannte) Filial-Pfarre Senging,

dem fürstbischöflichen Officiale in Wien einen sichern Paul Hermann, den er hierbey als einen frommen katholischen Priester geziemend anrühmt. — Nicht das Nähmliche konnte von einem seiner Nachfolger Johann Stubevoll gesagt werden, der im Jahre 1609 seine Pfarre heimlich und ohne zu resigniren verließ, wodurch die Pfarre sich sehr verschlimmerte, und viele Bewohner Ursache fanden, zu den damahligen Prädicanten zu laufen. —

Daß aber schon damahls der Pfarrsprengel sehr ausgedehnt war, erhellet daraus, weil (wie gesagt) der Pfarrer von Senning auch zu Roseldorf, Ringendorf und Großmugel, die Seelsorge ausübte; und um das Jahr 1664 auch die Dörfer Höberstorf, Unter-Mallebarn und Geitzendorf nach Senning gehörten. — Dem ungeachtet klagte im Jahre 1665 der hiesige Pfarrer Johann Gottfried Nebra, bey Gelegenheit als Großmugel einen eigenen Seelsorger verlangt und erhalten hatte, gar jämmerlich über das schmale Einkommen beyder benachbarter Pfarren. Und wirklich betrug auch im Jahre 1694 das ganze Einkommen der großen Pfarre Senning nur 429 Gulden, während die nöthigsten Ausgaben (ohne Unterhalt des Pfarrers) schon 231 Gulden ausmachten. —

Kein Wunder daher, wenn Niemand um solch eine arme Pfründe sich ferner bewarb, sie daher im Jahre 1648 von dem Pfarrer zu Leitzersdorf, Georg Hungermüller, verwaltet, und endlich im Jahre 1689 einem Klostergeistlichen, P. Anselm Rieger, Benedictiner von Metten, verliehen wurde, da sie von so schlechtem Einkommen war, daß kein Weltpriester darauf bestehen mochte; und auch der Pfarrhof, nach einem Schreiben des Pfarrers Johann Heinrich Hertz vom Jahre 1685, durch die Croaten und Ungarn so ausgeleert und verwüstet wurde, daß Niemand ohne Lebensgefahr dort wohnen konnte.

Wahrscheinlich war aber die Pfarre vor Alters doch gut dotirt, und so manche dahin gestiftete (späterhin Fürst-Passauische) Zehente mögen erst durch die damahligen Zeitumstände (wie es an mehreren Orten geschehen ist) wieder davon gekom-

men seyn. Das Passauer Consistorium zu Wien trug daher vor dem Jahre 1697 darauf an, zur Verbesserung der Pfarr-Einkünfte einige Passauer-Zehente dem jeweiligen Pfarrer um einen leichten Pachtschilling zu überlassen. Da aber dieses aus mehreren Gründen von der fürstbischöflichen Hofkammer verweigert werden mußte, so machte endlich im Jahre 1698 der Herr Fürstbischof durch sein Consistorium dem Pfarrer zu Senning bekannt, daß er zur jährlichen Besserung 6 Metzen Weitzen, 1/2 Muth Korn, und 6 Eimer Wein vom Rentamte Königsstetten erhalten werde. Auch könne er um die Bestandnehmung des Senninger-Zehentes sich jederzeit, jedoch nur als der Meistbiethende, melden.

Dadurch kam nun die Pfarre neuerdings in ziemlich blühenden Zustand; und bald dachte man jetzt darauf, den neuen Pfarrhof, der im Jahre 1692 zwar angefangen, aber wegen Geldmangel nicht vollendet werden konnte, fortzusetzen, und das Dach der Kirche im Jahre 1701 zu repariren. — Leider war aber noch im Jahre 1707 der Pfarrhof im Baue nicht ganz beendiget. Daher erboth sich der damahlige Pfarrer Anton Ignaz Hoffnagl, für 200 Gulden und den jährlichen Genuß des fürstpassauischen Viertel-Getreide-Zehents und freyer Disposition der Kirchengründe, die gänzliche Herstellung des Pfarrhofes, nebst allen Kirchen-Reparationen, auf eigene Unkosten zu übernehmen, damit sein Fürstbischof lange Zeit mit solchen Baulichkeiten nicht mehr belästiget werde.

Der Erfolg dieses Antrages ist unbekannt; doch konnte er solch ein Unternehmen desto leichter versprechen, da er ohne dieß bey 60 Joch Aecker genoß, Wiesen und Krautgärten in Bestand hatte, 40 Gulden nebst der Stola von seinen Gemeinden erhielt, 6 Eimer Wein, 15 Metzen Getreide, und 6 Metzen Weitzen als Deputat hatte, und über dieß noch ein Viertel des ganzen Senninger-Zehentes in Bestand nahm. — Auch die Kirche hatte damahls ein eigenes Grundbuch, das schon im Jahre 1631 unter dem Pfarrer Albert Chymonius aus alten Urbarien neu zusammen getragen, im Jahre 1777 aber um 270 fl. verkauft wurde.

Dem ungeachtet sollte aber schon im Jahre 1729 die Pfarrkirche wieder ausgebessert werden, was sich aber bis gegen das Jahr 1776 verzog, in welchem bey der Wölbung des Kirchenschiffes, indem das Presbyterium vermög seiner gothischen Bögen ohne dieß noch fest und dauerhaft war, so viel möglich wirthschaftlich vorgegangen, und alles solid hergestellt wurde. —

Pfarrhof und Kirche befinden sich jetzt am Anfange des Ortes. Letztere, die Gott, zu Ehren des heil. Pancratz eingeweiht ist, hatte im Jahre 1686 drey Altäre: zur Ehre des heil. Pancratz, der heil. drey Könige, und des heil. Joseph, (Visitations-Bericht des Vice-Dechant in Göllersdorf). Im J. 1790 hatte sie auch einen Frauen-Altar. Von dem Pfarrhofe wird in eben diesem Berichte gesagt, daß er von dem Kirchenvermögen seit undenklichen Zeiten bey Bau erhalten wird.

Das Daseyn der Schule geht weit zurück; indem bereits im Jahre 1664 eines hiesigen Schulmeisters, Mathias von Khuna, Erwähnung geschieht.

Einst war auch ein Lehnhof hier, zwischen Lutherberg und der Kirche, unterhalb des Weges, von weiland den Herren von Walsee herkommend. — Die späteren Besitzer waren Philipp, Ruprecht und Marx Schwarz, der im J. 1523 damit belehnt wurde. — Des Letztern Kinder, Leopold und Wolf Schwarz, erhielten den Hof im Jahre 1561. — Im Jahre 1570 erkaufte ihn der edle und feste Herr Caspar Walzhofer, und ward mit demselben belehnt. Dieser starb im Jahre 1572, und der Ni. Oest. Regierungs-Secretär Christoph Struz erhielt ihn im Jahre 1573 in der nähmlichen Eigenschaft. — Ferdinand Volkhra zu Steinabrunn, Kais. Maj. Truchseß, war desselben Käufer und Lehensmann i. J. 1579. (Hofkammer-Archiv.)

Merkwürdig ist auch die hieher gehörige Filiale Geitzendorf von 28 Häusern und 143 Bewohnern, ein zwischen Roseldorf und Unter-Mallebarn gelegenes, und der Herrschaft Schönborn dienstbares Dorf. — Von dem Jahre 1500 bis 1510 hatte es Hans von Lamberg Ritter, als Stiefvater der Stephan von Rosenhart'schen Kinder, bis zu ihrer Vogtbarkeit inne;

im Jahre 1510 übergab er aber dieß Dorf seinem Stiefsohne, Herrn Christoph von Rosenharts. (Pilgram.)

Um das Jahr 1747 findet sich zu Geitzendorf auch schon eine kleine Capelle. —

V. Pfarre Großmugl [1]).

Von Aeckern und Weingärten umgeben, liegt zwischen kleinen Hügeln und in der Nähe des sogenannten Mugler Waldes, das freye Pfarrdorf und Gut Großmugl, mit 102 Häusern und 542 Bewohnern, die dritthalb Stunden nördlich von Stockerau entfernt, vom Körner- und Weinbau redlich sich nähren. — Als Filialen gehören dahin: Füllersdorf, Ringendorf, Roseldorf und Steinabrun, die mit dem Pfarrorte von 1228 Gemeindegliedern bewohnt werden. —

Der Ort prangt mit einer zu Ehren des heil. Nicolaus theils gothisch, theils nach neuerer Art gebauten Pfarrkirche, die wohl 400 Jahre schon zählen mag, und vor 100 Jahren erweitert wurde; mit einer schönen aus Stein gehauenen Statue des heil. Florian, die im Jahre 1805 der hiesige Fleischhauer Ferdinand Schneider, aus frommem Herzen errichten ließ. Im Jahre 1686 befanden sich 5 Altäre in der Kirche. Am Hochaltare das Bildniß des heil. Nicolai, an den übrigen, das der sel. Jungfrau Maria, des heil. Sebastian, der heil. Katharina, der heil. Barbara, und eine Frauen-Capelle; endlich mit einem Schulhause, das, eines der schönsten des ganzen Viertels U. M. B., erst im Jahre 1810 mit einem Stockwerke und zwey großen Lehrzimmern neu erbauet wurde. —

Sind jedoch gleich diese angeführten und alle übrigen Ortsgebäude nur neueren Zeiten gehörig, so ist doch Großmugl selbst einer der ältesten bekannten Orte in unserem

---

1) Nach dem Berichte des Herrn Pfarrers Franz Joseph Mayer, und einigen Beyträgen aus dem Consistorial-Archive.

Oesterreich, denn schon in einer Urkunde Kaiser Ludwigs I. oder des Frommen vom Jahre 823, kömmt Großmugl unter dem Nahmen Mochynles vor. (Calles Ann. Austr.). — Noch deutlicher geschieht seiner Erwähnung im Jahre 1083, als Markgraf Leopold III. oder der Schöne von Oesterreich, durch seinen tapfern Feldherrn Azzo, die Böhmen und Mährer bey Mugl auf's Haupt geschlagen, und so die Scharte ausgewetzt hatte, die er im vorhergehenden Jahre zwischen Mailberg und Harras durch sie davon trug.

Lange nachher, und zwar erst im vierzehnten Jahrhunderte, bey der Stiftung der Carthause Aggsbach im V.O.W.W., geschieht des Ortes wieder Erwähnung. Als nähmlich Heidenreich von Meissau, Oberster Schenk und Landmarschall in Oesterreich, und seine Gemahlinn Anna, dieses Kloster gründeten, schenkten sie, laut Stiftbrief von dem Jahre 1380 demselben, nebst andern Besitzungen, auch ihr Dorf Großmugl mit allen Gülten, Nutzen und Zugehörungen, ihr Bergrecht und ihren Weingarten daselbst, und das Dorf Ottendorf, jetzt in der Pfarre Herzogbierbaum gelegen. — Zehn Jahre später verkaufte Katharina, Conrads des Richters Tochter, und Gottfrieds des Trügenhofers Witwe, ihren Hof zu Großmugl den Carthäusern zu Aggsbach, die dagegen auch einen Hof zu Großmugl nebst einem Acker, Hannsen dem Richter daselbst im Jahre 1398 käuflich überließen. — Noch vorher, im Jahre 1396, leistete Ulrichs des Dachsners Hausfrau, Margaretha, für sich und ihren Mann, gegen Herrn Hannsen von Meissau Verzicht auf einen Hof zu Großmugl. — Bald nachher geschieht auch der hiesigen Pfarre Meldung, wodurch wir erfahren, daß im Jahre 1409 Hanns der Gschlent und Agnes seine Hausfrau einen jährlichen Grunddienst von 22 Wiener Pfennigen auf verschiedenen Grundstücken im Maisbierbaumer-Felde gelegen, um 12 Schillinge Wiener Pfennige dem Herrn Andreas, Pfarrer zu Großmugl, verkauften. Im Jahre 1420 kömmt Herr Jacob als Pfarrer in einem Kaufbriefe vor. (Aggsb. Urkunden). — Im Pfarr-Visitations-Buche vom Jahre 1544 wird von Großmugl

Folgendes gesagt: »Pfarr Großmugl. Lehenherr, Pfarrer von Stockerau. — Der Pfarrer Georg Man zeigt an, er habe keinen Stiftbrief; wie auch, daß vorher zwey Priester da gewesen, derzeit er allein. Er zeigt ferner an: Sie sollen vor Zeiten 24 Jahrtag gehabt haben. Sind alle verloren worden. Der Pfarrer hält einen Schulmeister.« —

Damahls war diese Pfarre, die jetzt aus den Dörfern Großmugl, Roseldorf, Stainabrunn nebst dem herrschaftlichen Schlosse (dem Fürsten von Sinzendorf gehörig), Ringendorf und Füllersdorf besteht, und 1228 Seelen hat, selbst eine Filiale von Stockerau, wurde aber zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts davon getrennt, und zur selbstständigen Pfarre erhoben, bey welcher Gelegenheit auch die Pfarrkirche gebessert wurde. — Sie war nun bis auf das Jahr 1785 liberae collationis, und hing daher vom Fürstbischofe zu Passau ab, dessen Ordinariats-Rechte sich auf dem linken Ufer der Donau bis an die March erstreckten. Allein als damahls das ganze Viertel U. M. B. zum Erzbisthume Wien gezogen wurde, ward sie, gleich den übrigen fürstpassauischen Pfarren, zu einer landesfürstlichen Pfarre erhoben. Als Großmugl noch zur Pfarre Stockerau gehörte, war im Jahre 1293, auf Anhalten des damahligen Pfarrers zu Stockerau, durch Bischof Bernhard von Passau die hiesige Filialkirche, nebst Stainabrunn, Ringenstorff und Roseldorf sammt allen ihrem Einkommen der Mutter-Pfarre incorporirt, und diese Dörfer nachher mit ihrem Gottesdienste und andern pfarrlichen Rechten, an Senging (auch eine Filiale von Stockerau) verwiesen worden. — Weil aber den Bewohnern zu Großmugl der Weg nach Senging, wegen Güß- und Regenwasser, insbesonders zur Winterszeit, sehr beschwerlich war, so erbothen sie sich, mit Hintansetzung des pfarrlichen Einkommens (das schon nach Stockerau gehörte), sich aus eigenem Säckel bey ihrer Kirche einen Priester zu halten, wozu ihnen auch ermeldeter Bischof die Erlaubniß ertheilte. So blieb es über mehr als 200 Jahre. — Als aber die eingefallenen schweren Zeiten dieses zu thun nimmer länger gestatteten, und die Gemeinde Großmugl an Bischof Georg

zu Passau sich zu wenden genöthiget fand, so entschied derselbe im Jahre 1545, daß zwar das pfarrliche Einkommen noch wie vorher bey Stockerau verbleiben sollte, daß aber der jeweilige Pfarrer alldort schuldig und verpflichtet sey, einen ordentlichen und zur Seelsorge tauglichen Priester nach Großmugl zu stellen, und ihm von gedachtem Einkommen seinen priesterlichen Unterhalt zu verschaffen. —

Da aber dieser Bescheid von den Herrn Pfarrern zu Stockerau nicht gewissenhaft beobachtet wurde, dieselben zwar Vicarios nach Großmugl stellten, ihnen aber nichts als die bloße Stola anwiesen; so erfolgte daraus ganz natürlich, daß bey solchem schlechten Einkommen kein einziger Priester »der ein wenig etwas gestudiret hat« sich auf dieser Pfarre wollte gebrauchen lassen, und daß endlich auf dieselbe (obgleich sie »ein etlich tausend Seelen« hatte, und die Leute dort gut katholisch waren) gemeiniglich nur weniger brauchbare Geistliche, die an keinem Orte bleiben, oder sonst nirgends unterkommen konnten, gesetzet wurden.

Aus dieser Ursache, und um das Auslaufen der hiesigen Pfarrgemeinde zu Prädicanten möglichst zu hindern, setzte das Passauische Consistorium von Wien, im Jahre 1610 einen tauglichen ordentlichen Priester selbst dahin, uud geboth dem Pfarrer von Stockerau, der bisher mit dieser armen Pfarre so übel gehaußt, daß er, bis auf weitere Verordnung, einem jeweiligen Pfarrer zu Großmugl zu besserem Unterhalt von den Zehenten alldort jährlich 2 Muth Getreide, und 20 Eimer Wein abreichen sollte. —

Nicht lange nachher, im dreyßigjährigen Kriege, hatten Pfarrhof und Kirche (und höchst wahrscheinlich die ganze Pfarre) von den Schweden vielen und großen Schaden durch Feuer erlitten. Um daher denselben in etwas zu mildern, wurde ersteren beyden, die im Orte selbst gelegen sind, vom Kaiser Ferdinand III. († 1637) zwey öffentliche Jahrmärkte auf den 4. May und den 6. December verliehen, während welchen damahls nicht die Gemeinde, sondern die Kirche und der Pfarrhof zu Großmugl, das Recht genoß, von den feilhabenden Krämern das Standgeld abzu-

nehmen. Erst im Jahre 1698 ist von der Kirche und dem Pfarrhofe mit der Gemeinde ein Vertrag geschlossen worden, vermög welchem der Gemeinde das Recht des Standgeldes an diesen zwey noch bestehenden Jahrmärkten, unter einer gewissen Bedingung, ganz überlassen wurde. —

Ein eben so bedeutender Wohlthäter als Ferdinand III. war früher schon, nähmlich um das Jahr 1644, der Erzherzog Leopold Wilhelm, Bischof zu Passau, Straßburg ꝛc. für diese Pfarre geworden, da er zwey bedeutende Waldleiten, außer Bergau im Reviere der Herrschaft Göllersdorf gelegen, der Pfarre Großmugl schenkte.

Dieses Geschenkes ungeachtet, mußte doch Kirche und Pfarre seit dem schwedischen Einfalle gar stark in ihrem Wohlstande gesunken seyn, den im Jahre 1652 finden wir Großmugl von Herzogbierbaum aus versehen; ja, vielleicht war diese Wohlthat des Erzherzogs eine sehr nöthige Unterstützung der verarmten Pfarre, weil schon im Jahre 1621 ein sicherer Onuphrius Eisenberner als Pfarrer zu Herzogbierbaum und Großmugl erscheinet. Dieß bezeuget die Inschrift auf der hiesigen großen Glocke, die damahls gegossen wurde. Der Visitations-Bericht vom Jahre 1686 sagt: »der Pfarrhof wird seit undenklichen Jahren her von dem Gotteshause im guten Bau erhalten; daher kein sonderbarer Abgang.«

Späterhin erscheinen wieder eigene Pfarrer, die die kurze Ruhe des Friedens zum Emporkommen der Pfarre benützten, und im Jahre 1658 die ältesten Pfarr-Protokolle errichteten. — Doch war einer derselben, Johann Christian Zeilinger, Zeuge eines sehr kriegerischen Auftrittes. Denn man erzählt, und es ist urkundlich gewiß, daß im Jahre 1683 König Johann Sobiesky von Pohlen, als er zum Entsatze der durch die Türken viel geängstigten Wiener-Stadt aufbrach, seine Truppen, die er von Oberhollabrunn über Bergau hierher geführt hatte, bey den außer Mugl gelegenen so genannten Lebbergen (zwey von den Schweden auf pfarrlichem Grunde aufgeworfene Erdhügel), in Gegenwart des Herzogs von Lothringen gemustert, dann sich gegen

die Donau gewendet, und die bey Tulln neugeschlagene Brücke passirt habe. —

Damahls gehörte noch Großmugl, welches nebst dem, nur eine halbe Stunde von hier entfernten und zur Pfarre Herzogbierbaum gehörigen Dorfe Ottendorf eine Herrschaft ausmachte, dem Carthäuser-Kloster Aggsbach im Viertel O. W. W., das im J. 1658 von dem Ni. Oest. Ständen den Tatz von beyden Orten um 1200 Gulden erkauft hatte. Nach Aufhebung dieses Stiftes im Jahre 1782 wurde diese Herrschaft dann cameralisch, und im Jahre 1790 feilgebothen, bey welcher Gelegenheit sich diese zwey Dörfer selbst kauften, und sich dadurch zu freyen Orten emporschwangen. — Seit dieser Zeit haben sie einen Richter und sechs Geschworne, die sie selbst wählen, zu ihren Vorstehern. —

Uebrigens gibt es in Großmugl weder eine Fabrik, noch ein Arbeitshaus, oder ein herrschaftliches Schloß. Auch ist keine Armen- oder Siechen-Anstalt, außer dem gewöhnlichen Armen-Institute, vorhanden.

Doch befindet sich in dem hiesigen Filialorte Roseldorf eine eigene, dem heil. Benedict gewidmete Capelle, worin Messe zu lesen erlaubt ist.

Eine ähnliche ist auch in dem herrschaftlichen Schlosse zu Steinabrunn. Dieser Filialort von beyläufig 39 Häusern und 50 Familien bildete einst eine eigene Pfarre, von deren Schicksalen aber nichts weiter als dasjenige bekannt ist, was uns das Pfarr-Visitations-Protokoll von dem Jahre 1544 aufbehielt. Dort heißt es: »Pfarr Steinabrunn. — Haben in das eilfte Jahr keinen Priester gehabt. — Aecker in Allem 55 Joche. — Pfarr und Kirche im Abbau (Verfall). — Wie wir berichtet worden, soll Fünfkircher das Einkommen sammt dem Pfarrhofe an sich gezogen haben, und zu seinem Nutz brauchen.« —

Nicht lange hernach mag diese Pfarre gänzlich erloschen seyn; denn als Erzherzog Leopold Wilhelm, Bischof zu Passau, Straßburg ꝛc. (der oben gerühmte Wohlthäter), im Jahre 1644 einen Theil seiner Diöcese visitirte, und daher nach Großmugl kam, nahm er auch die damahls außer dem Filial-Orte

Steinabrunn gelegene Nebenkirche des heil. Agapitus in Augenschein, weil wegen derselben zwischen den Katholiken und Protestanten Streitigkeiten entstanden waren. — So viel von der einstigen Pfarre.

Auch von dem herrschaftlichen Schlosse sind uns einzig nur folgende Besitzer aus dem ständischen Gabenbuche bekannt:

Im Jahre 1531 Joachim Volkhra, der dasselbe von seinem Vater gleiches Nahmens erhalten hatte.
» » 1559 Andreas und Agapitus Volkhra.
» » 1592 Ferdinand Volkhra.
» » 1624 Wolf Christoph Volkhra, des vorhergehenden Ferdinands Sohn, Herr zu Ladendorf, Steinaprunn und Streitdorf, † 1631.
» » 1692 Graf Theodor von Sinzendorf, der es durch Kauf an sich brachte.
» » 1711 Graf Sigmund Rudolph von Sinzendorf, dem es die Creditoren des vorigen Besitzers abtraten.
» » 1754 Graf Wenzel von Sinzendorf, der dasselbe ererbte.
» » 1775 Fürst Prosper von Sinzendorf, der seinem Vater Wenzel nachfolgte.

Vor diesen Besitzern hatten in dieser alten, mit Thürmen umgebenen Veste, die vor 200 Jahren ausgestorbenen Ritter von Steinenbrunn ihren Sitz. (Lazius.)

Bey dem Filial-Dorfe Füllersdorf entspringt ein Mühlbach, welcher den Nahmen Saurüssel hat, und über Steinabrunn, Großmugl ꝛc., ober Stockerau sich in die Donau ergießt. Im Dorfe selbst waren einst nur 23 Häuser und 31 Familien. —

In der Filiale Ringendorf befinden sich in beyläufig 30 Häusern, 34 Familien.

Roselsdorf, dessen Capelle schon oben erwähnt wurde, enthält eine bedeutende Schäferey der Herrschaft Steinabrunn, und die ganze Gemeinde, die wenigstens aus 39 Häusern und 53 Familien besteht, erzielet vortreffliche Pferde, wozu sie

sorgfältig die k. k. Beschäler benützet, welche in dem nahen Großmugl ihren Standort haben. —

VI. Pfarre Niederhollabrunn [1]).

Nordwärts hinter Korneuburg, umgeben von den drey Filialen Bruderndorf — dem Markte Niederfellabrunn — und Streitdorf — und nachbarlich gränzend an Haselbach, liegt freundlich das alte Pfarrdorf Niederhollabrunn, mit beyläufig 125 Häusern und 155 Familien; einst bedeutender als in gegenwärtigen Zeiten, da es schon im zwölften Jahrhunderte als eine alte bekannte Pfarre, und als das Stammhaus eines jetzt ausgestorbenen adeligen Geschlechtes erscheinet. — Die erste Erwähnung geschieht bey folgendem Anlaß:

Weil die Babenbergischen Landesfürsten, trotz aller Gegenerklärungen der Bischöfe zu Passau, schon seit langer Zeit die Zehente verschiedener Pfarren, und darunter auch den von Hollabrunn (Holarprunnen), mit dem Rechte alter Gewohnheit besessen hatten, und auch Leopold der Heilige, gleich seinen Vorfahren, denselben noch immer, ohne den mindesten Gedanken an die Zurückgabe, genoß: so rügte Bischof Reginmar von Passau diesen Besitz bey Markgrafen Leopold neuerdings, und mahnte ihn ernstlich, diese Zehente der Passauer Kirche zurück zu geben. Auf die dringenden Vorstellungen, die der Bischof dem Markgrafen machte, entschloß sich dieser wirklich, mit Beystimmung seiner Kinder, den streitigen Zehenten zu entsagen, und stimmte gerne der Urkunde bey, die Bischof Reginmar im Jahre 1135 zu Greifenstein darüber ausstellen ließ, und worin er der Pfarre Hollarprunnen ausdrücklich gedachte. (Mar. Fischer. I. 34.)

Um die nähmliche Zeit war dieser Ort ein Eigenthum der

---

1) Nach dem Berichte des dortigen Herrn Pfarrers, Johann Anton Daniel, — den Beyträgen des fürsterzbischöflichen Consistorial-Archives — und einigen andern Quellen.

Herren von Gerloß, aus deren Geschlechte die Witwe Margareta de Gerlohs, im Jahre 1198, auf dem Altare der heil. Maria zu Klosterneuburg, unum mansum (ein behaustes Gut), gelegen zu Holerbrun, schenkte und übergab. (Wißgrill III. 280. Max. Fischer II. 94.)

Doch früher noch schrieb sich ein eigenes Geschlecht von diesem Dorfe. — So erscheinen schon im Jahre 1113 in dem Saalbuche des Stiftes Klosterneuburg Tiemo und Purchardus de Holerinbrunnun; — um die nähmliche Zeit bey einer andern Schenkung, Adlramus de Hollarenbrunen; — um das Jahr 1160 Gisela de Hollereprunnen, Pertolds Witwe, als eigene Wohlthäterinn des besagten Stiftes; — und im Jahre 1171 Siglohus, nebst seinem Bruder Otto de Holarbrunne, als erbethene Zeugen einer wichtigen Schenkung. (Max Fischer II.)

Von nun an schweigen die Urkunden von diesem Geschlechte; und nicht unwahrscheinlich ist es daher, daß mit ihrem Aussterben die oben angeführten Herren von Gerloß in den Besitz dieses Stammgutes gelangten, wenn gleich die Pfarre daselbst bald landesfürstlich, bald passauisch gewesen ist. Ja, am Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts war nicht nur die Pfarre, sondern auch das Dorf dem Hochstifte Passau angehörig, und nur das Patronats-Recht über die erstere stand den österreichischen Herzogen lehnweise zu. Im Jahre 1222 kam jedoch das Dorf auf folgende Weise durch einige Zeit aus Passaus unmittelbarem Besitze: Bischof Gebhard nähmlich schuldete an Herzog Leopold VII. von Oesterreich 600 Pf. Pfennige, und tilgte diese Schuld damit, daß er dem Herzoge ein Haus, und einen Platz zu Wien, neben dem dortigen Pfarrhofe, überließ, und für den noch bleibenden Schuldenrest dem Rudolph von Potendorf dieses Hollabrunn, so wie Schwadorf (Suabedorf) zu Lehen übertrug. — Die Handlung geschah bey Chirlingen, den 6. Julius (II. Non. Jul.) 1222, und die Urkunde hierüber wurde von den Bischöfen von Passau und Regensburg, und dem passauischen Capitel besiegelt. — Unter den mancherley

Zeugen kommen auch die Gebrüder Ulrich und Heinrich von Chirlingen vor.

Im Jahre 1241, als der damahlige Herzog Friedrich II. von Oesterreich zum Geständnisse der Lehen, welche er und seine Vorfahren vom Hochstifte Passau erhalten haben, angehalten wurde, erkannte er auch die Pfarrey Holabrunn (nähmlich das Patronat) als ein passauisches Lehen.

Bisher gehörte aber Hollabrunn unmittelbar nur den Bischöfen; im Jahre 1253 hingegen überließ Bischof Berthold von Passau die Pfarre in Holabrun seinem Capitel, mit der Bedingung, daß aus den Einkünften der Pfarre jährlich sechs modos, so genannte Chastmutte, den Armen, und 44 Pf. Pfennige den residirenden Canonikern zugewendet werden. Die Schenkung ging vor den 20. April (XII. Cal. Maii). Damit dieses desto leichter bewerkstelliget würde, scheint schon damahls König Ottokar von Böhmen, als Herzog in Oesterreich, auf das bisher von Oesterreichs Regenten lehenweise besessene Patronats-Recht der Kirche zu Hollabrunn stillschweigend verzichtet zu haben; denn in jenem Vergleiche, den er mit dem Hochstifte Passau, in Betreff der passauischen Besitzungen und Rechte in Oesterreich, und jener Lehen, welche die österreichischen Herzoge bisher von dem Hochstifte trugen, geschlossen hatte, ist die Kirche zu Hallabrunn von den Lehen der Herzoge ausgenommen, da der Bischof dieselbe nach dem Tode Magister Gottschalks (des letztverstorbenen Pfarrers) seinem Capitel in Besitz gab. — Die Vergleichungs-Urkunde, in der unter den Schiedsrichtern oder Vermittlern auch ein Albert Schenk von Chunring erscheinet, ist gegeben zu Prag den 1. April 1253. — Im Jahre 1262 endlich erklärte König Ottokar in einer besondern Urkunde vom 6. Februar (VIII. Id. Febr.) ausdrücklich, sowohl seine Einwilligung in die bischöfliche Cession der Kirche zu Hollabrunn an das Domcapitel zu Passau, als auch seine eigene Cession des Patronats-Rechtes auf genannte Kirche.

Diese Schenkung der Kirche in Hollabrunn an das Domcapitel zu Passau, und die Abtretung des Patronats-Rechtes von Seite der österreichischen Herzoge, wurde zu verschiedenen

Zeiten, und von vielen Personen bestätiget. — Dieß that noch im Jahre 1262, den 7. May, Bischof Otto von Lonstorff, der Nachfolger Bertholds von Passau, mit einer eigenen Urkunde; — im Jahre 1266 Papst Clemens IV. in zwey Bullen, dat. Viterbii V. Non. Octob. und VIII. Cal. Novemb. Pontif. anno secundo; Kaiser Rudolph, der nach Besiegung Ottokars, in einem zu Neustadt den 24. November 1277 ausgestellten Revers über die passauischen Lehen in Oesterreich, das dem Hochstifte vorbehaltene Patronats-Recht über die Pfarre Hollabrunn ausdrücklich ausnahm; — im Jahre 1283 Papst Martin IV. in zwey Urkunden, dat. apud Urbem veterem VI. Idus et Id. Maji, pontif. anno tertio; — ferners der röm. König, Friedrich der Schöne, und Herzog Leopold von Oesterreich, die in einer eigenen Urkunde, gegeben am St. Georgstage 1315, im Lager bey Steyer, aller Rechte, und insbesonders des Patronats-Rechtes auf die Kirche in Hollabrunn verzichteten; und endlich Herzog Albrecht und Otto, die in zwey besondern Urkunden vom 11. und 14. September 1327 sich des genannten Patronats-Rechtes gänzlich begaben.

Obschon nun die Pfarre in Hollabrunn dem Domcapitel zu Passau rechtskräftig ganz überlassen war, so wurden dahin gleichwohl keine bloßen Vicare, sondern wirkliche Pfarrer, wie vormahls, gesetzet. Doch ergaben sich bey ihrer Besetzung manches Mahl unruhige Auftritte, indem sich unberufene Subjecte als Pfarrer aufdringen wollten, wie z. B. im Jahre 1257 ein Cleriker, Arnold mit Nahmen, dessen Unternehmen solches Aufsehen erregte, daß selbst Papst Alexander IV. sich bewogen fand, in einer eigenen Bulle vom 1. Julius 1257 den Abt von St. Emeran, zugleich Propst und Scholasticus am Domstifte zu Regensburg, zu beordern, gegen den aufgedrungenen Arnold vorzuschreiten. Das Passauer Capitel mußte im Jahre 1258 aus seiner Mitte einen eigenen Procurator ernennen, der die Ordnung in Hollabrunn wieder herbeyführen sollte. —

Um das Jahr 1292 befand sich ein gewisser Priester Friedrich als Rector oder Pfarrer der Kirche zu Hollabrunn, und veranlaßte mit seinen Ansprüchen Streitigkeiten, welche nur

durch Delegirte beygelegt werden konnten. Diese waren Chunrad, Propst zu Münster, als päpstlicher Delegat, und Magister Albert, Canonicus von Regensburg, als Sub-Delegat des Abtes von Göttweih, die nun im bald erfolgten Urtheile dem Passauer Capitel den Besitz der Pfarre, wegen des Ungehorsams des streitsüchtigen Friedrichs zuerkannten, und diesen selbst zu einer Zahlung von 80 Pfund Pfennige an das Capitel verurtheilten. — Geschehen zu St. Pölten, feria VI. ante diem Palmarum, d. i. den 28. März 1292.

Auch im Jahre 1311 wurden von dem Domcapitel drey Capitularen beordert, dem Stand der Kirche sorgfältig vorzusehen; denn allgemach mehrten sich an selber die Stiftungen und Zehente.

So war vor dem Jahre 1280 Magister Werner, nachmahliger Canonicus zu Prag und Passau, Pfarrer in Hollabrunn. — Dieser hatte sich aus eigenem Vermögen ein Haus in Wien, und einen Weinberg in den Nußbergen (bey Nußdorf) erworben. Letztern überließ er nun als ein Legat, und mit Bedingung eines Jahrtages an das Domcapitel in Passau, das durch einen eigenen Spruchbrief vom 15. April 1280 als Besitzer desselben anerkannt wurde. —

Im Jahre 1327 überließ Bischof Albert von Passau in einer eigenen Urkunde vom 23. Julius (X. Cal. Aug.) aus Passau seinem Capitel die Zehente von den Neubrüchen innerhalb den Gränzen der Hollabrunner Pfarre. — Das nähmliche Capitel gab auch im Jahre 1350, den 8. May (VIII. Id. Maii), dem Pfarrer Conrad zu St. Lorenz in Hollabrunn, für seine Person, den Weinzehent auf allen zur Pfarre gehörigen Dörfern, zur Vervollständigung seiner Congrua. —

Bedeutend und ausgedehnt mag damahls der hiesige Pfarrsprengel gewesen, und geistliche Aushülfe an mehreren Orten nöthig geworden seyn; darum erhielt dieser nähmliche Pfarrer auch das Präsentations-Recht auf die Filialen Maispirbaum und Weinsteig, worüber er, so wie über die erhaltenen Weinzehente im Jahre 1351, einen Revers an das Domcapitel ausstellte.

Welche Schicksale von nun an über Niederhollabrunn

walteten, ist leider! unbekannt. Erst mit dem Jahre 1421 macht ein Stiftsbrief der hiesigen Pfarrkirche wiederum Meldung, vermög welchem eine Frühmesse auf Zehente allhier fundirt wurde. — Die nächstfolgende Kunde aber gibt das Jahr 1433, in welchem beschlossen wurde, statt Pfarrer nur mehr Vicare in Hollabrunn aufzustellen. — Bischof Leonhard entschied nähmlich, es sollten die Einkünfte der Pfarre Hollabrunn zwischen dem Domcapitel und dem Domdechante zu Passau dergestalt vertheilt werden, daß eine Congrua für einen aufzustellenden Vicarius übrig bliebe. Er glaubte dieses desto leichter bewerkstelligen zu können, da schon im Jahre 1400 ein gewisser Wenzla Thiem, Pfarrer zu Linz, für eine ihm verheißene Präbende in dem Domstifte zu Passau dem dortigen Domcapitel feyerlich versprach, die Incorporation der drey Pfarreyen: St. Stephanskirchen auf dem Wagrain — Niederhollabrunn — und Penzenkirchen, dergestalt zu bewirken, daß sie nur mehr mit Vicarien besetzt werden dürften. —

Wenige Jahre nachher erzählet uns Haselbach auf das Jahr 1462, daß der Räuberhauptmann Podensky zu Schweinwart damahls diesen Ort überfiel und plünderte, und die schöne Kirche St. Lorenz im Thale bis auf die leeren Mauern ausraubte. (Weiskern I.)

Ob inzwischen vorerwähnte Incorporation alsobald von Statten ging, oder die Besetzung mit Vicarien später erst eintrat, ist nicht bestimmt; doch bestand sie schon im Jahre 1544. Denn so erzählt das Visitations-Protokoll: »Lehensherr sey das Capitel von Passau, und Vogtherr die römisch-kaiserliche Majestät. — Der Pfarrer Georg Tocher zeigt an, er habe keinen Stiftsbrief, vermeine aber, er sey bey dem Capitel. — Ein Pfarrer sey jederzeit hier gewesen, sammt einem dritten (Geistlichen), wie noch gegenwärtig; er selbst befinde sich bereits im vier und zwanzigsten Jahre allhier. — Der Gottesdienst werde mit täglicher Vesper- und Amt-Singen gehalten; und sein Einkommen bestehe in 24 Pf. 5 ß. 9 d'., von behausten Gütern und Ueberländgründen, in einem Eichholz, in 8 Vierteln Weingärten, in Getreid-,

Wein- und kleinem Zehent, wovon aber Rüben und Kraut nicht einmahl für sein Haus hinlänglich sind.«

»Davon aber, so fährt das Visitations-Protokoll fort, muß der Pfarrer dem Domdechant zu Passau jährlich 22 Pf. und 8 Eimer Wein Pension geben, welches aber für ihn so beschwerlich ist, daß er schon etliche Jahre nicht so viel eigenes Einkommen gehabt, um nur Steuern und Anlagen entrichten, oder den Pfarrhof bauen zu können. Nebstbey habe er noch einen Schulmeister und Meßner von seinem Tische zu unterhalten.« —

In diesem Berichte geschieht auch der beyden Capellen Gensternsdorf und St. Michael, und des hiesigen Frühmeß-Beneficiums Erwähnung, die insgesammt zu Niederhollabrunn incorporirt waren. — Letzteres besaß damahls einen nicht unbedeutenden Pfennig-Dienst von behausten Gütern und Ueberländen — 50 Metzen Getreidezehent — 3 Viertel Weingärten — 9 Joch Aecker — 3 Tagwerk Wiesen — und Holz zur häuslichen Nothdurft; doch war das Haus, worin der angestellte Beneficiat wohnte, im schlechten Zustande. — Daran mögen wohl die Zeitumstände, und manche Feinde von Außen mitgewirkt haben; denn ein sicherer Volkrah zu Steinabrunn hatte erst vor 4 Jahren dem Beneficium 3 Jochart Aecker entzogen, die ein Gutthäter vor 8 Jahren hieher geschafft hatte. Dem ungeachtet lesen wir im Jahre 1553 Hrn. Blasius, als hiesigen Beneficiaten. Späterhin erscheinen statt diesem, zwey Cooperatoren.

Um die Pfarre selbst machte sich noch im nähmlichen Jahrhunderte Jacob Schwarzer verdient, der im Jahre 1587 auf den Pfarrhof ein neues Stöckel erbaute, das auf 225 Gulden geschätzt wurde. Es war vielleicht sein letztes Werk, denn schon im folgenden Jahre (1588) erscheint zu Niederhollabrunn Caspar (Melchior) Khlesl, der dann im Jahre 1603 einen weltlichen Pfarrverwalter, Hanns Waldtman, mit einer eigenen Instruction hierhersetzte, dem von nun an mehrere nachfolgten.

Den Stand der hiesigen Pfarre um diese Zeit lehrt uns das Jahr 1633 am trefflichsten kennen. — Die Lan-

desfürsten hatten schon frühe, wie oben erzählt wurde, das Patronats-Recht von Niederhollabrunn dem Domcapitel zu Passau geschenkt; der Papst hatte späterhin diesen Pfarrort der Domdechantey zu Passau »propter supportanda onera et labores« feyerlich incorporirt; und daher überließ sie im Jahre 1633 Marquard von und zu Schwendi, Freyherr des fürstl. Hochstiftes Passau, Administrator und resp. Domdechant, dem Balthasar Schertl, gewesenen Pfarrer zu Ebersdorf und Mannswerth, cum consensu et ratificatione Capituli Passav. unter folgenden Bedingungen: »Er erhält die Pfarre mit allem Einkommen an Getreide- und Wein-Zehenten, Gefällen, Grund- und Pfennig-Diensten, Stolla, Robath und Unterthanen, und allen rechtlichen Nutzungen, wie solche vor diesem Herr Melchior Cleselius, Cardinal und Bischof zu Wien und Neustadt, selig, innen gehabt, ad dies vitae. Doch soll er der Seelsorge fleißig vorstehen, und weil die Pfarre selbst an Wein- und Treidzehent, Viehzucht und andern dazu gehörigen Wirthschaften, eine schöne ergiebige Summa erträgt, dem Domdechant jährlich 500 Gulden rheinisch, und für den dabey bleibenden Domcapitlischen Zehent, dem Domcapitel 80 Gulden rheinisch entrichten; auch die jährliche Landsteuer und Unterthanen-Gebührniß und Anschläge ins Landhaus und Vitzthum-Amt ordentlich abzahlen, und seine Besitzungen und Gerechtigkeiten vertheidigen. Ueber dieß soll er auch den an Dach und Bau merklich herabgekommenen Pfarrhof (jedoch gegen einen Erlaß von 300 Gulden) repariren, und alljährlich 40 Gulden hineinbauen, auch alle bereits vorhandenen Mobilien an Wein und Getreid, Roß, groß und kleinem Vieh, Geschirr und Hausrath ablösen.« —

So blieben die Sachen ohne sonderliche Veränderung bis zum Jahre 1789, während welcher Zeit im Jahre 1717 die alte Kirche abgebrochen, im Jahre 1718 der Grundstein zur neuen noch bestehenden großen Kirche St. Lorenz gelegt — eine Bruderschaft sub titulo Mariä Reinigung errichtet, — und der Domdechant Thomas

Graf von Thun als Pfarrherr begrüßt wurde. Jetzt aber änderte sich Alles auf ein Mahl.

Auf k. k. Befehl mußte nähmlich im Jahre 1789 der Domdechant Herr Graf von Thun als Pfarrer von Hollabrunn resigniren, einen neuen Pfarrer präsentiren, dann installiren lassen, und die bestimmte Congrua von 600 Gulden und für jeden Cooperator 300 Gulden auf die Herrschaft Niederhollabrunn anweisen; was auch bis zur gänzlichen Auflösung des Hochstiftes Passau beobachtet wurde. Als aber diese erfolgte, wurden durch die k. k. Cameral-Administration die sämmtlichen Pfarr-Revenüen eingezogen, dem damahligen Pfarrer, Herrn Johann Anton Daniel, gestorben im Jahre 1826, und seinem Caplane, eine kleine Dotation in Barem und Naturalien angewiesen, nachher aber die großen Revenüen der Pfarre, deren jährliches Einkommen nebst der Stoll-Erträgniß und den Meß-Stipendien im Jahre 1781 auf beynahe 4200 Gulden angegeben wurde, nebst dem Patronate verkauft. — So kam diese ganze Herrschaft im Jahre 1812 an Hrn. Hauptmann von Saulen, dann an Hrn. Anton von Girsch, und späterhin an Hrn. Joseph Ritter von Schreibers, der als Ortsherr noch gegenwärtig das Patronats-Recht besitzet. Das hiesige Schloß ist sehr wohl gebauet, wird von den herrschaftlichen Wirthschaftsbeamten bewohnet, und ist mit guten Wirthschaftsgebäuden versehen. Es liegt nebst der Pfarrkirche, dem Pfarrhofe und Schulhause auf der Spitze einer kleinen Anhöhe, die sich längs dem tiefer liegenden Orte in Fruchtfeldern hinzieht. —

Obschon aber erst in den neuesten Zeiten, und zwar im Jahre 1804, der Pfarrhof ganz neu erbauet, und hinlänglich mit Zimmern versehen wurde, so fehlte es doch noch an Manchem. Denn bereits im Jahre 1806 klagt der Hr. Pfarrer recht wehmüthig, daß »die Ziegeln des Daches noch ins Malter zu legen seyen, da das Gesimse schon wieder herabgefallen, und das Wirthschaftsgebäude, weil es von ungebrannten Ziegeln gebauet wurde, wieder schadhaft geworden sey; daß der Keller noch unbrauchbar wäre, und bey dem Brunnen jetzt schon neue Röhren eingezogen werden sollten.« —

Die Zeit und die Thätigkeit der neuen Herren Patrone wird wahrscheinlich dem Uebel abgeholfen, und so das schöne Niederhollabrunn zu einer schönen Pfarre gestaltet haben. — Jetzt ist nur ein Cooperator vorhanden. — Dieser aber wird von seinem Hrn. Pfarrer erhalten, der laut seines Dotations-Decretes (das er im Jahre 1801 noch von dem hochw. Domcapitel zu Passau empfing) von der jeweiligen Ortsherrschaft bey 700 Gulden, und ein ansehnliches Deputat an Holz, Weitzen, Korn, Haber und Stroh, zu genießen hat.

Die dre[illegible] angeführten Filialen deren im Pfarrberichte erwähnt wird, machen mit ihrer Mutterpfarre eine Seelen-Anzahl von 1875 Personen. In dem Dorfe Bruderndorf treibt ein Mühlbach, der Saurüssel genannt, drey Mühlen; doch machen die bey starken Regengüssen von den Bergen herabströmenden Wasser öfters verderbliche Ueberschwemmungen. Für Arme ist die Gemeinde selbst wohl besorgt. Noch vor Kurzen bestand die ganze Dorfgemeinde aus 70 Häusern und 78 Familien. —

Die Filiale Niederfellabrunn ist eine mit dem Schlosse Braunsberg vereinigte Herrschaft, welche von Franz Grafen von Wilczek erkauft und der nahen Herrschaft Leobendorf einverleibt wurde. Sie besteht aus dem einzigen Markte Niederfellabrunn, mit 111 Häusern und 129 Familien, und den übrigen Zugehörungen. — Das herrschaftliche Schloß ist ein altes, doch festes, zu einem kurzen Aufenthalte der Herrschaft mit den nöthigen Meubeln versehenes Gebäude, in welchem der Revierjäger seine beständige Wohnung hat. Der Markt ist berechtiget, alljährlich drey Märkte zu halten, als: in der Mitte der Fasten, in der Pfingstwoche, und am 25. August. — Durch das Armen-Institut versorgt derselbe seine dürftigen Bewohner. — Im Schlosse ist eine eigene Privat-Capelle für die anwesende Herrschaft; im Jahre 1772 hat es der gegenwärtige Besitzer von einem Freyherrn von Flammberg erkaufet.

Zu Streitdorf, welcher Filialort einer ganzen Herrschaft den Nahmen gibt, welche aus den Dörfern Streitdorf,

Bruderndorf, Senning und Leitzersdorf, nebst andern zerstreuten Unterthanen besteht, hat die Sinzendorfische Herrschaft eine Schäferey von 500 Stücken. — Aus der Geschichte des Ortes ist nur jener Vergleich bekannt, welcher zwischen Alexander von Sinzendorf, Wolf Dietrich von Trautmansdorf, und Wolf Christoph von Enzersdorf, dann Wolfrath Bernsdorfer, als Gerhaben der Andre Volkraischen hinterlassenen Kinder, am 12. März 1570 geschlossen wurde, wodurch die (einstige) Feste Streitdorf an die zwey erstgenannten Herren gediehen ist. Schon im Jahre 1531 war Wolf Volkra, Herr zu Ladendorf, Steinabrunn und Streitdorf selig verschieden. — Der Ort zählte einst 43 Häuser und 53 Familien. — Gegenwärtig befindet sich hier ein herrschaftliches Wohnhaus, ein Speicher, ein großer Schafhof, dann gegen Senning ein Fasangarten mit einem Jägerhause an der Straße nach Großmugl; im Jahre 1816 gehörte die ganze Herrschaft Hrn. Melchior Ritter von Baldtauf. —

VII. Pfarre Maisbierbaum [1]).

Nordwärts von Stockerau, hinter Großmugl, liegt, von 444 Seelen bewohnt, das niedliche Pfarrdorf Maisbierbaum, vor Alters Masbeerbaum und Masbirnbaum genannt, mit 87 Häusern und einer alten, der heil. Barbara geweihten Kirche, unter dem Patronate der Herrschaft Niederhollabrunn, das seinen Nahmen einem daselbst vor Zeiten gestandenen Holzmaise von wilden Birnbäumen verdanken soll. — Der bey Simonsfeld entspringende Theilentbach läuft durch den Ort. —

Weder Schloß noch Fabrik, oder irgend eine andere Seltenheit, machen dieses kleine Dorf merkwürdig, und nur in kirchlicher Hinsicht verdienet dasselbe vermög seines Alters,

---

1) Bearbeitet nach den Beyträgen des Hrn. Pfarrers Joseph Rosner, und einigen Auszügen des fürsterzbischöfl. Consistorial-Archives.

und der öfteren Verbindung mit Herzogbierbaum und Merkersdorf, des aufmerksamen Lesers Beachtung. Schon um das Jahr 1351 erhielt der Pfarrer Conrad von Niederhollabrunn durch das Passauer Domcapitel das Präsentations-Recht auf die seiner Pfarre verbundenen Filialen Maisbierbaum und Weinsteig; und bald nachher stiftete die hiesige Gemeinde eine ewige Frühmesse in ihrer Kirche, welche im Jahre 1357 vom Domcapitel bestätiget wurde.

Späterhin scheint Maisbierbaum auf einige Zeit eine eigene Pfarre gebildet zu haben, denn es liegt ein Schenkungsbrief vom 15. Julius 1373 in Abschrift vor, in welchem ein Pfarrer Görig (Georg) von Maisbierbaum zwey Joch Aecker zu einem ewigen Lichte seiner Pfarrkirche schenkungsweise überließ.

Ueberhaupt gehört die hiesige Pfarre unter diejenigen, deren bereits im Jahre 1544 als schon länger bestehend im Visitations-Buche erwähnt wird. Hier heißt es von diesem Orte: »Pfarr Maisbirbaum. — Pfarrer: Paulus Weiß. — Lehnherr: Capitel von Passau. — Hat keinen Stiftbrief. — Vor Jahren war ein Frühmesser, sammt dem Pfarrer. Dieser ist nun allein. — Er hält auch einen Schulmeister. — Zubau zu dem Pfarrhof: Aecker 21 Joch, Weingärten 2 Viertel. — Die Frühmeß hat kein anderes Einkommen als 8 Tagwerk Wismatt; die verläßt man dem Pfarrer zu mehreren Unterhalt, denn seit Menschengedenken hat sich kein Frühmesser davon unterhalten mögen. — Der Pfarrer zeigt auch an, er wollte gern einen Caplan halten, könne aber (aus Mangel an Priestern) keinen erhalten.« — Durch die Religionskriege Kaiser Ferdinands II. soll Maisbierbaum im Jahre 1621 ganz zerstöret worden seyn; die Pfarre jedoch wegen des beharrlichen Eifers in Aufrechthaltung der katholischen Religion, bedeutende Wein- und Körner-Zehente von den Landesfürsten und sonstigen frommen Stiftern erhalten haben. —

Ob damahls schon, oder erst nach ganz unterdrücktem Lutheranism, die Pfarre Merkersdorf mit Maisbierbaum vereiniget war, ist ungewiß. Doch versah schon vor dem Jahre

1660 Gottschalkus, der nachhin nach Herzogbierbaum kam, von hier und dort aus die alte Pfarre Merkersdorf. Daß aber auch seine Nachfolger lange fort diese als eine Filiale besessen hatten, zeigt sich sowohl aus dem ältesten hiesigen Pfarr-Protokolle vom Jahre 1692, in dem die Taufen, Trauungen und Sterbefälle von jenem Orte darin vorkommen, als auch insbesondere daraus, daß nach der Aussage alter Pfarrholden der Gottesdienst zu Merkersdorf alle dritte Sonntage von hier aus gehalten wurde. Pfarrer Andreas Hayd hatte auch die Pfarre zu Merkersdorf, wozu der Graf Theodor von Sinzendorf das Jus praesentandi hatte, durch 30 Jahre gegen einen jährlichen Beytrag der Herrschaft Ernstbrunn mit der Seelsorge verwaltet. Nach seinem Tode im Jahre 1690 suchte sein Nachfolger Anton Franz Mikoso beym Consistorio für gleiche Administration von Merkersdorf an; allein obiger Graf von Sinzendorf ließ es von Ernstbrunn aus durch einen Schloß-Caplan versehen, der die Seelsorge über Merkersdorf und Michelstetten erhielt. — Nach Graf Theodors Tode scheinen aber andere Verhältnisse eingetreten zu seyn, und Merkersdorf wurde wieder mit hiesiger Pfarre vereiniget, bey der es auch bis 1715 verblieb. Daher bezog noch im Jahre 1708 der hiesige Pfarrer von der administrirten Pfarre Merkersdorf 80 Guld. 34 Kr. als nöthige Vermehrung seines schmalen Einkommens, obschon es darüber immerwährende Streitigkeiten gab. —

Unter Gottschalks Nachfolgern (die gleich den Seelsorgern zu Herzogbierbaum, nur eigentlich Vicarien des sie präsentirenden Pfarrers zu Niederhollabrunn waren) hatte im Jahre 1696 der Pfarrer Anton Franz Mikoso die nähmliche Klage in Rücksicht der Korn- und Wein-Zehente, die Vitus Carlen, Vicarius von Herzogbierbaum, geführt hatte [1]), und auch ihm ward die Entscheidung zu Theil, daß er den bestrittenen Zehent noch 3 Jahre um die vorige Pension behalten durfte. Eine Entscheidung, die um so nöthiger war, da gerade unter ihm († 1703) Merkersdorf von

---

1) Siehe Geschichte der Pfarre Herzogbierbaum.

Maisbierbaum getrennt, und wie gesagt, von Ernstbrunn aus versehen, jedoch bald wieder mit dieser Pfarre vereiniget wurde.

Dieser Verlust drohte auch dem Pfarrer Gerardus Mützer (1708—1715); doch traf er erst seinen Nachfolger Josephus Schmidt (1715—1744), unter welchem Merkersdorf am 30. September 1715 abermahls als Pfarre gestiftet wurde. Desto mehr Verdienste sammelte sich aber dieser edle Mann um seine eigene Pfarre. —

Noch im Jahre 1708 beliefen sich die Einkünfte der hiesigen Seelsorger, mit Einrechnung der für die Administration von Merkersdorf abgereichten 80 Guld. 34 Kr., aufs höchste zu 467 Gulden. Keiner derselben konnte daher als Vicarius für eine anständige Wohnung besorgt seyn. Die Pfarrwohnung glich damahls nur einem schlechten Bauernhäuschen, und die Dächer waren alle ganz baufällig. Cardinal und Fürstbischof Johann Philipp von Passau bewilligte demnach im Jahre 1709 jedem hiesigen Priester jährlich 15 Eimer Wein, 1/2 Muth Weitzen, 1 1/2 Muth Korn, und 1/2 Muth Gerste aus seinem Kastenamte zu Stockerau. Doch sollten sie ihre Grundstücke cultiviren, die Wohnung im baulichen Stande erhalten, und sich nebst allen ihren Nachfolgern (wie es vor diesem schon gewesen) auf dieses Vicariat canonisch investiren lassen, und inskünftige auch alldort seßhaft verbleiben. (Consistorial-Acten.) Nun kam Joseph Schmidt auf die Pfarre; und er war es, der in den Jahren 1725 bis 1727 den Pfarrhof neu und anständig baute, weil der alte im May 1725 wirklich größten-Theils einfiel. Dieses alte Gebäude war im Jahre 1695 von Franz Anton Mikoso aufgeführt worden, indem unter seinem Vorfahrer Andreas Hayd eine erlittene Feuersbrunst den Pfarrhof in elenden Zustand versetzte, und die Wirthschaftsgebäude durch Alter in Verschlimmerung gerathen waren.

Hrn. Schmidt verdankt auch Maisbierbaum die Erhaltung des alten Pfarr- und Kirchen-Grundbuches vom Jahre 1661 »unter Andreas Hayd, dasigen Pfarrer, wie auch vom Jahre 1701 durch den hochwürdigen Herrn Franz Anton Mikoso, Proto - Notarius Apostolicus und der

Zeit Pfarrer allda aus den Acten colligirt, und hernach von dem Hrn. Johann Joseph Schmidt, Pfarrer, verfertiget.« —

Im Jahre 1789 ist diese Pfarre als ein vorhin eigenes Vicariat von Niederhollabrunn getrennt, und mit einem eigens darauf investirten Seelsorger besetzt worden, dem laut Hof-Resolution 315 Gulden (wofür diese Pfarre fatirt ist) abgereicht werden sollten. Gebäude und Kirche waren von dem Hrn. Domdechante zu Passau, als Herrschaft Niederhollabrunn, zu erhalten. Die festgesetzten Einkünfte des Pfarrers bestehen jedoch in liegenden Gründen, Grundholden, und einigen nöthigen Deputaten [1]).

Aus den neueren Pfarrern bemerken wir nur Hrn. Johann Kirchmayr (1801, † 1807) und seinen Nachfolger Hrn. Anton Franz Günner (1807—1812). Ersterer legirte pro fundo instructo eine kleine aber ganz gute Pfarr-Bibliothek. Letzterer aber fing im Jahre 1808 eine eigene Schulstiftung an, die durch freywillige Beyträge und Gutthäter bereits im Jahre 1812 bis auf 2000 Gulden sich vermehrt hatte. Auch verschaffte er, als erster Stifter, derselben im Jahre 1810 alle nothwendigen Bücher.

Segen diesen edlen Wohlthätern der Pfarre und der Gemeinde!

VIII. Pfarre Merkersdorf [2]).

Merkersdorf, Merkasdorf, richtiger Mergersdorf, ein der Herrschaft Ernstbrunn unterthäniges, an diesem Forste und unweit dem Schlosse Ernstbrunn und Mais-

---

1) Die Stiftung einer wöchentlichen Messe von Georgi bis Michaeli auf einem hiesigen St. Barbara-Altar, genoß schon vor dem Jahre 1673 ein jeweiliger Pfarrer von Simonsfeld, der dafür den Getreid-Zehent von 12 Ganzlehen genoß, worüber aber zwischen diesem und dem Pfarrer zu Maisbierbaum noch im Jahre 1728 manches vergebliche Wort gewechselt wurde. —

2) Nach einem kleinen Auszuge der Consistorial-Acten, und dem kurzen Berichte des dortigen Hrn. Pfarrers Anton Wishaupt, vom Jahre 1816.

bierhaum liegendes Pfarrdorf von 255 Seelen und bey 52 Häusern, ist nicht sowohl durch seine pfarrlichen Ereignisse, deren bereits bey Maisbierbaum [1]) gedacht wurde, als vielmehr durch das alte adelige Geschlecht der Herren von Mergersdorf merkwürdig, die, schon vor 300 Jahren ausgestorben (Lazius), des Ortes Alter beurkunden, und nahmentlich im Klosterneuburger Saalbuche bey Max. Fischer angeführt werden.

So erscheint schon vor dem Jahre 1160 Arbo de Mergersdorf als Zeuge einer Schenkung, die Herr Otto de Pirbom auf dem Altare der heil. Maria zu Niwenburch gemacht hatte. Wernhart oder Werinhart de Mergersdorf kömmt um das Jahr 1182 und 1198 ebenfalls in Klosterneuburger Urkunden als Zeuge vor. — Chounradus de Mergerstorf macht um das Jahr 1187 dem nähmlichen Stifte auf dem Altare des heil. Nicolay (im Capitelhause, oder der jetzigen St. Leopoldi Gruft) einen Juden, der jährlich 5 Denarien zahlen mußte, zum Geschenke. — Ulrich von Mergerstorf übergibt im Jahre 1264 dem Stifte zwey Lehen und zwey Höfe zu Gunthartsdorf, die seine Ehewirthinn Agnes von Sachsengang zu selben vermacht hatte. — Und Hainreich der Hauspeche von Mergerstorf, seine Hausfrau Geisela, und ihr beyder Sohn Ulreich, stiften im Jahre 1318 ein Lehen zu Nuesche zum Stifte. —

Späterhin geschieht dieses Geschlechtes in den dortigen Urkunden nimmer Erwähnung, obschon es, nach Lazius, viel später erst ausstarb. Doch kauften schon im Jahre 1476 Hanns und Wolf von Kienberg Schloß und Dorf Nierglestorf (Merkersdorf), sammt den zwey Dörfern Ober- und Unter-Nuësch, von Bernhard von Zistestorf, und wurden im Jahre 1493 vom Kaiser Friedrich über diese Feste belehnt. — Die Familie der Kienberger erlosch aber schon wieder im Jahre 1573 (Pilgram).

Den Gliedern der Merkerstorfer mag der Ort schon jenes Gotteshaus verdanken, das vorhin meistens zu Mais-

---

1) Siehe diese Pfarre S. 58.

bierbaum eingepfarrt war, in welchem sich nur ein Altar mit dem Bildnisse des heil. Jacob befand, wo der Gottesdienst jeden dritten Sonntag gehalten wurde. Doch finden sich dem ungeachtet in älteren Zeiten so manche Spuren, daß Merkersdorf schon vor dieser Vereinigung bereits eine eigene Pfarre war, und daß also im Jahre 1716 die Pfarre nicht erst gestiftet, sondern nur neuerdings wieder errichtet wurde. Wir finden dieselbe nähmlich im Visitationsbuche vom Jahre 1544, wo es heißt: »Pfarr Mörgerstorf. — Lehensherr, Sigmund von Eberstorf. — Nach Anzeigung der Zechleute soll die Pfarr auf einen Priester gestiftet worden seyn, die Pfarrgemeinde hat aber in 6 Jahren keinen gehabt; nichts desto weniger werden ihnen die Sacramente von der Pfarre Maisbierbaum gereichet. — Des Pfarrers Einkommen nimmt der Lehnsherr ein, und gibt dem Pfarrer von Maisbierbaum 14 Pf. Pfennig. — Der Pfarrhof in Abbau, die Kirche in ziemblichen.« — Im Visitations-Berichte vom Jahre 1686 wird gesagt: »die Kirchenväter genießen eine Wiese; sind aber verbunden, am Kirchtage den Hrn. Pfarrer zu bewirthen; weil aber der gegenwärtige Herr Pfarrer dieses nicht wollte, überläßt er drey Gulden, die sie dafür erlegen, der Kirche. Der Hr. Pfarrer von Maisbierbaum hält den Gottesdienst jeden dritten Sonntag, und erhält 50 Guld. im Gelde, 15 Eimer Wein, 15 Metzen Korn und 15 Metzen Hafer. Das Einkommen der Pfarre und der Kirche genießt die Herrschaft. So blieb es bis zum Jahre 1690, während welcher Zeit Hr. Theodor Graf von Sinzendorf, als damahliger Lehensherr, im Jahre 1689 aus dem hiesigen Pfarrhofe einen Schafstall gemacht hatte, welchen aber das Consistorium wegen der Nähe der Kirche, des üblen Geruches und des Geblöckes halber, zu beseitigen auftrug.

Dreyßig Jahre hatte indessen Andreas Hayd, Vicarius zu Maisbierbaum, auch diese Pfarre versehen. Als er nun im Jahre 1690 entschlief, stellte noch im nähmlichen Jahre Graf Theodor seinen Schloß-Caplan zu Ernstbrunn, Michael Anton Jerin, als Seelsorger über Merkersdorf und Michelstetten auf, der auch in Anbetracht, daß dieses Pfarr-

lein viel zu klein wäre, um einen eigenen Pfarrer hier zu erhalten, und erst eine Pfarrwohnung gebaut werden müßte, vom Consistorio die Bestätigung erhielt. —

Nach des Grafen Tode änderten sich aber die Verhältnisse gewaltig, und Merkersdorf wurde wieder dem Pfarr-Vicarius zu Maisbierbaum anvertraut. Im Jahre 1714 wollte aber des Verstorbenen Bruder, Graf Rudolph von Sinzendorf, die hiesige Pfarre abermahls von einem Schloß-Caplane zu Ernstbrunn versehen lassen. Doch das Consistorium schlug seine Bitte ab; und Gerardus Mutzer, Pfarrer zu Maisbierbaum, versah, wie vorher, auch Merkersdorf, a festo St. Georgii 1714 usque ad idem festum 1715; wofür ihm aber vom Grafen das jährliche Deputat verweigert wurde, welches damahls in 50 fl. Geld — 10 Eimer Wein — 15 Metzen Getreide — 15 Metzen Haber — und 3 Klafter Holz bestand.

In seinem Schreiben an das Consistorium meldet nun der Graf, daß er schon Vieles für Merkersdorf gethan habe, indem er das Deputat reiche, und das Onus trage; daß er die allda durch Feuer ruinirte Kirche, und die zerschmolzenen Glocken wiederum in guten Stand gesetzt habe, und überdieß noch den Pfarrhof zu Merkersdorf erbauen, und binnen kurzer Zeit in bewohnbaren Stand bringen wolle, wenn ihm anders das Consistorium während der Zeit der Erbauung gestatten würde, die hiesige Pfarre durch einen approbirten Priester, von seinem Schlosse Ernstbrunn aus, administriren zu lassen. — Dieser billigen Bitte zu widerstehen war Niemand vermögend; Merkersdorf kam also jetzt zu Ernstbrunn, bis im Jahre 1716 hier alles vollendet war. — Die gegenwärtige Kirche, die Gott zu Ehren des heil. Apostels Jacobus Maj. geweihet ist, wurde erst im Jahre 1764 theils aus eigenem Vermögen, theils mit Schulden gebauet.

Unter den Seelsorgern, die ihren Unterhalt größten Theils aus den Deputaten der Herrschaft Ernstbrunn beziehen, nennen wir hier den würdigen Pfarrer Herrn Joseph Wiebauer, der nicht nur ein Capital von 6000 Gulden zur besseren Unterstützung seiner Nachfolger stiftete, sondern auch

im Jahre 1751 ein Capital von 2000 fl. zum unentgeldlichen Kinderunterricht für den Schulmeister, und 500 fl. auf Schulbedürfnisse für die Kinder bestimmte.

Die Herrschaft hat hier einen Ziegelofen, theils zum eigenen Gebrauche, theils zum Verkaufe, wie auch eine bedeutende Schäferey.

IX. Pfarre Herzogbirbaum 1).

Nördlich von Stockerau, und 4 Meilen von Wien, in einer angenehmen Fläche, die aber, der vielen natürlichen Wasserquellen wegen, mancher Ueberschwemmung ausgesetzt ist, liegt, von Hügeln umgeben, der Ort Herzogbirbaum, vor Zeiten Holzelbirbaum genannt, seinen Nahmen tragend von dem dazumahl mitten im Orte liegenden kleinen Gehölze. Im Jahre 1214 besaß diesen Ort Gerhard von Obertezza (Pilgram); doch später erscheint eine eigene Orts-Familie, aus welcher wir auf das Jahr 1387 einen Hertneid von Hertzogpirbaum, sammt eigenem Insiegel, bey Duellius finden. — Im Jahre 1534 war hier Georg Wolfahrt begütert (Pilgram).

Jetzt ist Herzogbirbaum ein Dorf mit einer Pfarrkirche, dem Andenken der Enthauptung des heil. Johann des Täufers geweiht, und bevölkert von 744 gutherzigen und gastfreyen Menschen, die in 122 Häusern seßhaft sind, aus denen einzig nur der Schaffler- oder Wirthschaftshof der hiesigen Herrschaft Steinabrunn bemerkbar hervortritt. —

Dieser Ort mag, uralter Sage nach, bereits über 600 Jahre, oder noch länger bekannt seyn; denn trotz des gänzlichen Mangels aller Denkmahle und Urkunden, die vermuthlich bey dem großen Brande des Pfarrhofes im Jahre 1697 und 1801 zu Grunde gingen, erhielt sich dennoch die

---

1) Nach dem Berichte des Herrn Pfarrers Franz Schmid, und den Beyträgen des fürsterzbischöflichen Consistorial-Archives.

sichere Kunde, daß bereits im Jahre 1220 durch Geistliche von Niederhollabrunn die Seelsorge hier ausgeübt wurde, mithin schon eine Kirche allhier vorhanden war, die bis in die neueren Zeiten unter dem hochstiftlichen Domcapitel von Passau stand.

Besondere Erwähnung dieser Pfarre geschieht im Visitations-Protokolle vom Jahre 1544, wo derselben folgender Maßen gedacht wird: »Pfarr Herzogen-Vierbaum. Incorporirt zu Niederhollabrunn. Wolfgang Zeller, Vicarius. — Vor Zeiten sind zwey Priester da gewesen; dieser Zeit nur der Vicarius allein. Der Gottesdienst wird mit feyertäglichen Meßlesen und Verkündung des Wort Gottes, so viel ihm seiner Person gebühret, verricht. — Pfenning-Güld: 6 Pf. d'. Die hat Rosenhart dem Vicari mit Gewalt entzogen, und nihmt dieselbig nunmahlen ein. — Ein Holz zur Hausnothdurft will Rosenhart auch entziehen. — Den Wein und Getraide-Zehent fechset das Capitel, und verläßt selben einem Vicario. Insbesonders nach Gelegenheit der Jahre. Der Pfarrer hält auch einen Schulmeister [1]. — Die Kirche hat kein Einkommen; was die Sammlung einträgt, wird zur Beleuchtung verwendet. Der Pfarrhof im schlechten, die Kirche aber in ziemlichen Bau.« — Bald darauf, nähmlich im Jahre 1553, kömmt ein Herr Hanns hier als Pfarrer vor. — Ein Jahrhundert später aber erscheinen nur immer Vicarien, die von dem Pfarrer zu Niederhollabrunn hierher präsentirt wurden. Ein solcher war zuverlässig auch ein sicherer Gottschalkus, der um das Jahr 1660 von »Maißpierbaum« hierher als Vicar kam, nebstbey aber (vielleicht aus Mangel der Seelensorg-übenden Priester) auch die Verwaltung der Pfarre Merkersdorf beybehielt. — Unter seinem Nachfolger, Bernard Präsoglia, wurde im Jahre 1666 eine Congregation, unter dem Titel: Bruderschaft der unbefleckten Empfäng-

---

1) Daß schon sehr lange hier eine Schule seyn müsse, läßt sich auch daraus schließen, daß noch gegenwärtig der hiesige Schullehrer von 8 Häusern 7 Pfennige Haus- oder Läutgeld bezieht.

niß Mariä, in hiesiger Gemeinde errichtet, die bis zur Zeit der allgemeinen Aufhebung sämmtlicher Bruderschaften unter gleichem Nahmen fortdauerte, und noch im Jahre 1781 ein Gesammtvermögen von beynahe 1717 fl. besaß. (Consist. Acten.)

Zehent-Streitigkeiten machen uns mit einem seiner Nachfolger bekannt. Im Jahre 1696 beklagten sich nähmlich der hiesige Vicarius, Vitus Carlen, und sein geistlicher Collega von Mayßbierbaum, Anton Franz Micoso, gar bitterlich bey dem Consistorio, daß Herr Friedrich Carl von Carretto, hochfürstlich Passauischer Zehent-Bestandinhaber, Hofkammer-Rath und Pfleger zu Mautern, die Korn- und Wein-Zehente, die laut Zeugnissen schon im Jahre 1533 und 1581 zu diesen Pfarren gehörten, und den eigentlichen Lebensunterhalt ausmachen, ihnen hinwegnehmen, und den Meistbiethenden überlassen wolle, auch ihnen zu diesem Ende bereits ihre Zehent-Register auf eine betrügerische Weise herausgelockt habe. Da sich jedoch die Sache nicht ganz so richtig verhielt, und eben diese Zehente schon oftmahls andern Personen, und erst letzlich dem Passauischen Hofraths-Präsidenten, Herrmann Mathias Grafen von Attimis, um eine unbedeutende Summe überlassen worden waren: so erlaubte noch im nähmlichen Jahre der damahlige Fürstbischof von Passau, Johann Philipp Graf von Lamberg, den beyden Vicarien, nur aus Gnaden, den obberührten Zehent noch drey Jahre um die vorige Pension behalten zu dürfen. —

Als aber diese Jahre vorüber waren, entstanden neue Zwistigkeiten, deren Folge vermuthlich der Verlust dieses ganzen beträchtlichen Zehents war. Denn schon im Jahre 1708 beliefen sich die Einkünfte dieser Pfarre, sehr streng berechnet, nur mehr auf 298 Gulden 21 kr., wovon nebstbey der Pfarrhof sollte erhalten werden, zu dem auch große Stallungen und Scheuern gehörten, und der, gewiß noch seit der Feuersbrunst vom Jahre 1697, ganz baufällig und ruinirt an Wohnung und Dachwerk war. — Dieses alles besaß damahls Herr Johann Georg Brunner, als ange-

stellter Vicar, der aber in diesem Jahre nicht einmahl hier residirte, sondern wieder einen andern Vicar, Nahmens Peter Morden, diese Stelle verwalten ließ, weil er selbst die weitschichtige Wirthschaftspfarre Niederhollabrunn in Bestand hatte, und als Administrator dort nöthiger war. Als Peter Morden, Theologiae Dr., Provisor der hiesigen Pfarre, im Jahre 1709 hier wirklicher Vicarius wurde, bestimmte auch ihm Johann Philipp, Cardinal und Fürst-Bischof zu Passau, unter gleichen Bedingnissen wie bey Maisbierbaum, seine priesterliche Congrua, indem er ihm aus seinem Kastenamte zu Stockerau die Hälfte alles dessen anwies, was der Vicarius zu Maisbierbaum genoß, damit sie beyde in Steigerung der dortigen bischöflichen Zehente andern Zehent-Holden gleich biethen könnten.

Unter solchen Umständen mag dann die Besetzung durch eigene Pfarrer wieder entstanden seyn. Wenigstens finden sich von den Jahren 1710 bis 1764 nur wirkliche Pfarrer, denen unter dem Fürst-Bischofe von Passau, Raymund Grafen von Rabatta, der schlechte und baufällige Pfarrhof auf vielfältiges Ansuchen reparirt, oder vielmehr aus dem Grunde erhoben und erbauet wurde. Als aber der letzte derselben, Herr Jacob Wetter verstorben war, da setzte Niederhollabrunn abermahls durch mehr als 20 Jahre nur einen bloßen Vicar, in der Person des Herrn Johann Michael Zwölfer, der aber, weil sich manche Mißbräuche ereigneten, laut Hof-Resolution, und auf Consistorial-Befehl, im Jahre 1789 investirt, und, so wie sein gegenwärtiger Herr Nachfolger, feyerlich als Pfarrer installirt werden mußte. Die Unkosten für Kirche und Pfarrhof sollte der jeweilige Dombechant von Passau (jetzt die Herrschaft Niederhollabrunn, als Patronats-Besitzer) bestreiten, und der Defect an der Congrua, weil sich sämmtliche Einkünfte nur auf 250 Gulden beliefen, aus den Renten der letztgenannten Herrschaft bestritten werden. Jetzt besteht aber das Pfarr-Einkommen aus einer Wirthschaft, und aus kleinen, aus dem k. k. Kastenamte in Stockerau zu beziehenden Deputaten. —

Die Pfarrkirche, die halb in gothischer, halb in neuerer Form unsern Blicken sich darstellt, hat 3 Altäre; am Hochaltar ist das Bild des heil. Johann des Täufers; an den Seitenaltären das der seligsten Jungfrau, und der heil. Barbara. Zur Pfarre gehören noch die beyden Filialen Ottendorf, dann Ober- und Unter-Nusch. Ersteres, eine Viertelstunde entlegen, zählt in 33 Häusern 138 Seelen; und beyde nahe beysammen liegenden letztern, eine halbe Stunde entfernt, beherbergen in 27 Nummern 125 Bewohner.

So beträgt jetzt die Pfarrgemeinde mehr als 1000 Seelen, da noch im Jahre 1786 nur 830 derselben gezählt wurden. —

Von den Filialorten Ober- und Unter-Nusch ist nur so viel bekannt, daß beyde Orte im Jahre 1476 von Bernhard Zistestorfer an Hanns und Wolf von Kienberg, nebst dem Schlosse Nierglestorf (das unweit davon liegende Merkersdorf), verkauft wurden. — Vielleicht schrieb sich auch das im Jahre 1642 ausgestorbene Geschlecht der Nutze von diesen beyden Dörfern.

Ottendorf, das einst dem Carthäuser-Kloster Aggsbach, und nach dessen Aufhebung dem Religionsfonde unterthänig war, hat sich im Jahre 1790 mit Großmugl zu gleicher Zeit die Freyheit erkauft, und steht nun als freyes Dorf unter einem Richter, und vier Geschwornen, die dessen Bewohner aus ihrer Mitte erwählen. — Hier ist eine eigene Capelle, die die Gemeinde im Jahre 1776, zur Abbethung des heil. Rosenkranzes an Sonn- und Feyertagen, aus Holz erbaute, und wozu sie eine Wiese stiftete, die damahls einen jährlichen Nutzen von 15 fl. abwarf. Schon 20 Jahre früher führte dieselbe die meisten Materialien zur Erbauung einer steinernen Capelle zusammen, konnte aber, aus unbewußten Ursachen, ihren Zweck nicht erreichen.

X. Pfarre Simonsfeld [1]).

Sechs Stunden von Wien entfernt, gegen Bruderndorf und Fellabrunn gelegen, befindet sich in einem Thale, ringsum mit kleinen, urbar gemachten Hügeln umgeben, das der Herrschaft Ernstbrunn dienstbare Pfarrdorf Simonsfeld, am Ursprunge des Theilentbaches, mit 98 Häusern und 495 Bewohnern, welche letztere mit vielen andern Thalansiedlern das traurige Schicksal theilen, Ueberschwemmungen fürchten zu müssen, die oft in unerwarteter Schnelligkeit alle benachbarten Wiesen und den größten Theil des Dorfes unter Wasser versetzen.

Ueber den Nahmen und das Alter des Dorfes sind gar keine Urkunden vorhanden. Will man jedoch einer alten Sage Glauben beymessen, so sollen einst auf einer nahen Anhöhe bloß einige Häuser gestanden haben, und weil man von dieser Anhöhe die schönste Aussicht über alle im Thale liegenden Felder genießt, sollen die Bewohner daselbst ihre Colonie Siehmansfeld, d.i. Sieht man das Feld, — genannt haben. Da sich auch in der Folge immer mehrere Menschen alldort ansiedelten, die aber bald Mangel an Wasser litten, zogen alle in das Thal hinab, und gründeten hier Simonsfeld, das die Einwohner noch jetzt Siehmafeld zu nennen gewohnt sind. Einige halten diesen Ort auch für jenes Sigemare Werd (oder nach einer bessern Leseart Sigemare-Veld), wo Kaiser Heinrich II. in einem unbekannten Jahre dem Bischofe Berengar von Passau eine königliche Hube (unum mansum regalem), und den zur Erbauung einer Kirche und Priesterwohnung, d.i. eines Pfarrhofes, erforderlichen Platz schenkte. (Gewoldi addit. ad Hund. I.) Diese Schenkung fällt zwischen dem Jahre 1013, da Berengarius den Bischofsstuhl bestieg, und zwischen dem Jahre 1024, da Kaiser Heinrich II. starb. (Keiblinger's Beyträge.)

---

1) Nach dem Berichte des Herrn Pfarrers Joseph Questel, und den mitgetheilten Consistorial-Acten, bearbeitet von A. S.

Dieses Simonsfeld war also einst ein kaiserliches Lehen, welches laut Lehensbrief im Jahre 1618 vom Kaiser Mathias dem »lieben und getreuen Augustus Freyherrn von Sinzendorf, als dem älteren, für sich selbst, und als Lehensträger seines Bruders Leo von Sinzendorf, Freyherrn, nebst den Stücken und Gütern, von wailand N. Pudmer zu St. Pölten herrührend, und etlichen Stücken und Gütern der k. k. Lehenschaft des Fürstenthums Oesterreich, so von wailand Paulen Hundshaimber herkommen, verliehen wurde, gleichwie alles dieses vormahls, und zwar nach vorgebrachten Lehensbrief vom Jahre 1545, durch wailand Georg Wilhelm von Zelkhing zu Lehen empfangen worden war.«

Schon damahls, und früher noch, war bereits hier eine Pfarre, die, mit dem Patrocinium des heil. Martin begabt, den Landesfürsten selbst als Patron erkannte, welcher dieselbe im Jahre 1451, nebst den Pfarren Grein und Kreitzen in Oberösterreich, von dem Chorherrnstifte Walthausen, gegen Leobendorf [1]) eingetauscht hatte.

Sie war höchst wahrscheinlich schon in jener Zeit mit der Stiftung einer Frühmesse versehen; denn als, laut der Original-Urkunde, im Jahre 1475 der Richter die Zechleute der hiesigen Frauen-Zeche, und die ganze Pfarrgemeinde, sich nebst ihrem damahligen Lehensherrn, Jörg von Eckartsau, verbindlich machten, die Frühmesse unserer lieben Frau mit »Licht und Steckkerzen« zu versehen, bekennen sie ausdrücklich, daß dieser Messe »lange Zeit schon gedacht wird.«

Diese Stiftung war nichts weniger als unbedeutend, da auch sie, gleich vielen andern, in den darauf folgenden unruhigen Reformations-Zeiten die Habsucht der hiesigen Bauern gereitzt hatte. Im Original-Visitations-Buche vom Jahre 1544 zeigt sich nähmlich, »daß hier ein Beneficium auf unser lieben Frauen-Altar sey, davon vormahls eine Frühmesse gehalten worden. Lehensherr war der Stifter, Herr von Eckhartsau. Dazu gehörte ein Wiesen-Zins von 15 kr., beyläufig

---

1) Siehe Leobendorf.

9 Joch Aecker, ein ödes Häusel, 2 Muth Getreidezehent zu Weßlabrunn, und Holz nach Nothdurft. — Pfarrer und Zechleute verlangten dieses Einkommen zur Erhebung der baufälligen Kirche und des Pfarrhofes anzulegen, wie es denn wirklich bisher dazu, und zum Unterhalte des Pfarrers gebraucht worden seyn soll. — Ferneren Anzeigen zu Folge sollen die Bauern das Einkommen unter sich getheilt haben, vertheilen auch (wie die Commissäre selbst erfuhren) das Geld unter sich, davon sie Raitung zu thun schuldig wären. — Die Nutzung der Gründe, wozu auch 4 Tagwerk Wismath und 1 Joch Weingarten gehörten, legten die Zechleute zu einem ewig gestifteten Lichte der Kirchen neben anderer Beleuchtung an.« —

Nicht lange nachher mag dieses Beneficium, als ein sehr erwünschtes Einkommen eines jeweiligen Pfarrers, durch deren Bemühung zur vorigen reichlichern Stiftung wieder gelanget seyn. Denn unter dem Pfarrer Georg Schattauer war im Jahre 1559 das Vermögen des Frühmeß-Beneficiums folgendes: Zehent zu Nieder-Vellabrunn zu 24 Metzen Weitzen, 20 Metzen Korn, 24 Metzen Haber. — Acht Tagwerk Wismath auf 4 Pfund Pfennige. — Ein Holz auf 4 Joch in Nuspach. — Zwey Quart Weingarten in Ulrichsperg. — Noch später, im Jahre 1658, gehörten unter dem Pfarrer Bartholomäus Präsoglia 10 1/4 Joch Acker, 26 1/2 Tagwerk Wiesen, und ein Grundbüchel von zwey Unterthanen mit 3 fl. und 31 Pfennigen, dazu.

Nicht so gut sah es mit der Pfarrkirche aus. — Sie war, vermög Bericht vom Jahre 1544, bey schlechtem, der Pfarrhof in gutem Bau, wie wir dieß auch später noch finden. Lehensherr war Se. kaiserl. röm. Majestät; Pfarrer: Thomas Huber, der gar keinen Stiftsbrief hatte, und sich beschwerte, daß sein Vorfahrer, Johannes Höchtl, ein sonst ehrbarer Mann, Register und Brief mit nach Probstorf genommen habe. Ferners sey vorher allweg nur ein Priester da gewesen, dessen Einkünfte so verzeichnet waren: Pfenninggilde von behausten Gütern 5 Pf. 12 Pfennige. — 3 Muth Treidzehent. — 6 Muth zu Befriz (sic) Zehent. — Bergrecht

4 Eimer. — 37 Joch Aecker. — 2 Viertel Weingärten, und 3 Tagwerk Wiesen.

Sowohl die Grundstücke (auf welche die Pfarre noch gegenwärtig fundirt ist), als auch die kleinen unbedeutenden Zehente, fanden sich schon dazumahl als zur Pfarre gehörig vor, als kaiserliche Commissäre, in Folge der oben erzählten Austauschung, im Jahre 1451 nach Simonsfeld kamen.

Erst das Jahr 1636 macht in der hiesigen Pfarrgeschichte wieder eine kleine Epoche. Weil nähmlich im Jahre 1632 an vielen benachbarten Orten eine pestartige Seuche grassirte, so gelobten die frommen Gemeinden Simonsfeld, und das dazu gehörige Naglern, um hiervon verschont zu bleiben, eine alljährliche Wallfahrt auf den Berg St. Sebastian zu Nicolsburg, und den Bau einer Capelle zu Ehren des nähmlichen Pest-Patrons. — Der Himmel mag ihr Vertrauen belohnt haben; und daher erbauten sie aus den durch eine Sammlung erhaltenen Beyträgen von 200 fl. die St. Sebastians-Capelle nahe bey dem Pfarrdorfe, wozu von ihrem Pfarrer, Johann Christoph von Dobschütz, im Jahre 1636 feyerlich der Grundstein gelegt, und worin noch in selbem Jahre das erste heil. Meßopfer verrichtet wurde. Nebst dem Altare des heil. Sebastian hat sie den des heil. Rochus, und den der heil. Rosalia.

Vieles war für die neue Capelle geschehen, wenig aber für die hiesige Kirche; denn noch unter dem Pfarrer Franciscus Krezius, einem frommen und exemplarischen Priester, waren im Jahre 1672 Kirche und Thurm sehr schadhaft und des Ausbesserns höchst bedürftig, was jedoch leider schwer abzuändern war, da gerade dieser eifrige Mann mit dem damahligen Besitzer von Ernstbrunn, Grafen Theodor von Sinzendorf, in immerwährender Zwistigkeit lebte. Der Graf wollte sich nähmlich auch die kirchliche Jurisdiction von Simonsfeld zueignen; vertrieb daher im Jahre 1682 durch seinen Pfleger, ja selbst durch den hiesigen Richter und die Geschwornen, den wider seinen Willen eingesetzten Schulmeister, Leopold Schneller, aus dem Schulhause, ließ dasselbe sorgsam versperren, drohte selbst den Pfarrer zu mißhandeln, nahm

ihm die Kirchenschlüssel weg, und änderte und verschlechterte das Gotteshaus nach seinem Eigendünkel. Umsonst war des Pfarrers gütliche Vorstellung, umsonst des Consistoriums ernstliches Einschreiten; letzteres sah sich endlich gezwungen, den Grafen bey dem Kaiser selbst zu verklagen, — und nun ward mit einmahl, nach gepflogener Ausgleichung, Ruhe und Frieden auf der Pfarre zu Simonsfeld. —

Daß der thätige Vorsteher derselben, Franz Krez, diesen Zeitpunct herrlich zu benutzen wußte, erhellet schon daraus, weil bereits im Jahre 1695 die Kirche, die vorher öde und wüst war, ganz renovirt — 3 neue Altäre aufgerichtet — eine neue Kanzel erbauet, 3 neue Glocken gegossen — die St. Sebastiani-Capelle zurechtgebracht — und der Pfarrhof mit großen Unkosten gebessert war. Um diese Zeit genoß auch der jeweilige Pfarrer allhier ein Beneficium auf dem Altare der heil. Barbara zu Maißbierbaum, das ihm den Körner-Zehent von 12 Ganzlehen eintrug, und seinen Unterhalt bedeutend erleichterte.

Die Kirche, nach alter gothischer Form gebauet, enthält jetzt den Hochaltar mit dem Bilde des heil. Martin; zwey Seitenaltäre, der Mutter Gottes und der heil. Barbara geweiht, und noch einen alten schwarzen Altar ad St. Vitum. — Der Thurm von Quadersteinen ist mit Blech gedeckt, und die Sacristey schon sehr alt. — Die Kirche, sagt der Visitations-Bericht vom Jahre 1686, war bey dem Eintritte des Pfarrers Franz Kretz fast eine Ruine; aber von ihm so erhoben, als ob sie neu erbauet wäre: ganz gewölbt, schön gemahlt, und neu gedeckt.

Der Schule geschieht bereits im Jahre 1551 Erwähnung, indem der damahlige Pfarrer, Blasius Jöchlinger, seinem Schulmeister 7 fl. 15 kr. schuldig zu seyn aufrichtig bekennet. Gegenwärtig besuchen dieselbe gegen 90 Kinder, in zwey Abtheilungen.

Am Ende des Dorfes steht noch eine Säule, die, obschon im Jahre 1504 bereits errichtet, doch ziemlich gut noch erhalten ist. Sie ist viereckig, von Stein, ungefähr 7 Schuh hoch, und enthält auf einer Seite folgende Inschrift in rothen Marmor gegraben:

»Das Kreuz hat machen lassen Wolfgang Neunburger von Burkhausen und Franz Tiburti, sein Prueder.«
Anno 1504.

Auf einer andern Seite zeigt sich Christus mit den drey Jüngern am Oehlberge. — Unten ist ein kleines unkenntliches Wapen.

Die hierher gehörige, nur eine halbe Stunde entfernte Filiale Naglern, enthält gegen 150 Bewohner in 30 Häusern.

XI. Pfarre Karnabrunn [1]).

In einer Tiefe, am Fuße des sehr hohen Kirchenberges, zwischen Obergänserndorf und Wetzleindorf, liegt freundlich das kleine Pfarrdorf Karnabrunn mit 45 Häusern und 218 Bewohnern, prangend mit einem herrschaftlichen Schlosse, und der bekannten, stark besuchten Pfarrkirche zur heiligsten Dreyfaltigkeit, die sich, eine Viertelstunde vom Orte entfernt, auf dem ganz mit Föhren bewachsenen, ziemlich hohen Berge befindet.

Das herrschaftliche Schloß, etwas höher als das Dorf, und zwar am Anfange des Kirchenberges gelegen, ist zwar nur von mittlerer Größe, und nicht nach neuester Art gebauet; doch ist es schön und solid, und mit prächtig eingerichteten Wohnzimmern versehen. Die Meierey und Schäferey, aus 1000 Stücken der besten spanischen Abkunft, ist und war einst sehenswerth, und der herrliche Weinkeller hält bey 10,000 Eimer Gebünde. — Die Schloß-Capelle ist gleichfalls zu Ehren der unzertheilten Dreyeinigkeit eingeweihet, und dient, wegen der Entfernung der hochliegenden Mutterkirche, zur Aufbewahrung des Allerheiligsten.

Die Pfarrkirche ist eine der herrlichsten Landkirchen;

---

1) Bearbeitet nach der ausführlichen topographischen Pfarr-Beschreibung des gewes. Herrn Pfarrers Alexius Widenmann, vom Jahre 1813, und anderen Beyträgen, durch A. S.

ihre meisterhaften Altarblätter ziehen die Augen jedes Kenners auf sich. — Zu ihr gehören noch die Gemeinden Hetzmannsdorf — Lachsfeld — und Weinsteig mit einer Filialkirche, welche mit der Hauptgemeinde eine Seelenzahl von 767 Pfarrkindern bilden. —

Der Hauptort gibt der ganzen Herrschaft den Nahmen, mit welcher gegenwärtig auch das Gut Weinsteig verbunden ist. Es gehören demnach zur hiesigen Herrschaft die Dörfer Karnabrunn — Lachsfeld — Weinsteig — Hetzmannsdorf — und eine einschichtige Mühle im Kreithwalde. Einzelne Unterthanen besitzt sie in Eggerstorf — Traunfeld — Furth — Gebmanns — Großrußbach — und Mollmannsdorf. — Karnabrunn hat auch ein eigenes Landgericht, unter welchem die ersteren vier Orte, dann auch Obergänserndorf — der Markt Großrußbach — und Wetzleinsdorf stehen.

Des jetzigen Schlosses Daseyn läßt mit Recht ein älteres vermuthen, das auch um so wahrscheinlicher wird, weil bereits im zwölften Jahrhunderte edle Herren von Karnabrunn (Chernerbrunne) in Documenten sich vorfinden, die entweder diese Herrschaft besessen, oder doch allhier gehaust haben.

So lesen wir schon um das Jahr 1178 in dem Klosterneuburger Saalbuche einen Herwich von Karnabrunn (chernerbrunne) als Zeuge in Gesellschaft der Edelsten Oesterreichs (majores Austriae); und nochmahl erscheint er um das Jahr 1196 in der nähmlichen Eigenschaft. — Ein Ulrich von Karnabrunn (Chernerbrun) findet sich ebenfalls als Zeuge vor dem Jahre 1246; und Albert nebst Heinrich von Karnabrunn (Chernerbrunne) kommen im Jahre 1279 in einer Klosterneuburger Urkunde vor. Endlich bestätigten im Jahre 1323 die beyden Brüder Wernhart und Praun (Bruno) die Chernebruner, als Lehensherrn, eine Schenkung zur neu erbauten Capelle in Langen-Enzersdorf, mit ihren Insigeln. (Max. Fischer's Urkundenbuch).

Beyde Letztere erscheinen auch, nebst ihrer Mutter Perchta von Karnabrunn (Chärnaprunne) — ihren Brüdern

Otto — und Herknid, und ihren Schwestern Elspeth — und Geisel (Gisela) in einem Kaufbriefe vom Jahre 1313. — Ulrich und Heinrich Chriech von Khärnerprunn bestätigten im Jahre 1332 ein Vermächtniß ihres Vatersbruders für das Gotteshaus Herzogenburg; und Ulrich der Griech von Kärnerbrunn fand, nebst Margarethen seiner Hausfrau, im Jahre 1348 seine Grabstätte bey den Minoriten in Wien. — Johann Griech von Kärnebrunn war Zeuge in einem Kaufbriefe vom Jahre 1378; — und Heinrich von Kärnerbrunn lebte noch im Jahre 1395.' — Eines Meginhard — Nicolaus — Heinrich von Chärneprunn, erwähnet auch Lazius. (Wißgrill. V. 24.)

Aus diesen vorgenannten Edlen waren Besitzer von Karnabrunn: im Jahre 1258 Albert von Chernerbrunne; 1293 Ulrich von Karnabrunn; 1330 Bernhard von Karnabrunn; 1348 Ulrich der Griech; 1378 Johann, und 1395 Heinrich von Karnabrunn.

Mit dem Aussterben dieses Geschlechtes mag Karnabrunn in fremde Hände gerathen seyn; daher war dasselbe, fast hundert Jahre später, im Besitzthume Ulrichs Dechsenbeckh, der im Jahre 1493 die Morgengabe seiner Hausfrau Anna Hausmannin, auf sein Schloß Chernabbrun, mit 1500 fl. Rhein. versicherte. — Im Jahre 1496 erhielt das Schloß obige Anna Hausmannin durch den Tod ihres Gemahles Ulrich. — Im Jahre 1550 war ihr Sohn Christoph Daxenbeck damit begütert; und im Jahre 1585 kam es durch die Heirath seiner jüngsten Tochter Regina an Caspar Pernstorfer von Poppen. — Im Jahre 1623 besaß Karnabrunn Christoph Wilhelm Pernstorfer zu Poppen und Kärnerbrunn. Durch Vergleich mit ihrer Schwester, rücksichtlich der Theilung des ererbten väterlichen Gutes, erhielt diese Herrschaft im Jahre 1629 Barbara Juliana von Pernstorf; von welcher es im Jahre 1635 auf ihren Gemahl Hanns Ehrenreich Geyer, Freyherrn von Geyersperg überging. —

Von diesem kam es im Jahre 1658 an seinen Verwandten

Johann Jacob von Brassicani zu Emerberg, der bald nach dem Jahre 1660 verblich. — Sein Nachfolger auf diesem Gute muß Christoph Freyherr von Rotthal gewesen seyn; denn von ihm erkaufte dasselbe im Jahre 1667 Johann Baptist Pinell; nach dessen Tode Karnabrunn von seinen Erben an Julius Friedrich, des h. R. R. Grafen Buccelini im Jahre 1676 durch Kauf überging.

Bis jetzt war Karnabrunn weder in politischer noch kirchlicher Hinsicht bekannt; und tiefes Dunkel deckte die Geschichte des Ortes, selbst in den drangvollsten Zeiten Oesterreichs. Doch unter dem letztgenannten Besitzer sollte es wenigstens durch die Einrichtung einer eigenen Pfarre merkwürdig werden, da es bisher der Seelsorge Niederhollabrunns zugetheilt war. —

Um nähmlich sein, vor einiger Zeit der Pest wegen, gemachtes Gelübde auszuführen, hatte der gräfliche Besitzer auf dem seinem Schlosse benachbarten Berge ein neues Gotteshaus zu Ehren der höchsten Dreyeinigkeit im Jahre 1686 erbauet, und in Beherzigung, daß die benachbarten Dörfer Karnabrunn — Lachsfeld — Weinsteig — und Hetzmannsdorf, von ihrer Mutterkirche zu Niederhollabrunn gar weit entfernt seyen, an Fürst-Bischof Sebastian von Passau das Ansuchen gestellt, vorgenannte Orte von der bisherigen Mutterkirche abzusondern, das neue Gotteshaus zu Karnabrunn zu einer Pfarrkirche zu erheben, und derselben obige vier Orte als Filiale zuzutheilen. Er erhielt den nöthigen Consens noch im nähmlichen Jahre; und nun bedung er sich in der Stiftungs-Urkunde, für die standesmäßige Erhaltung eines jeweiligen Pfarrers, für die Erbauung des Pfarrhofes, und die nöthige Einrichtung desselben, nichts als das Jus Patronatus et Advocatiae, für sich und seine Erben auf ewige Zeiten. —

So wurde denn Hr. Joseph Lucas Duhounik den 16. April 1686 als erster Pfarrer hier eingeführt (der Visitations-Bericht vom nähmlichen Jahre meldet von ihm: dessen Leben und Wandel wird gelobet; seine pfarrlichen Verrichtungen können nicht beurtheilt werden, deßgleichen ist auch von der neu, und noch nicht völlig erbauten Kirche noch nichts zu melden), welchem im Jahre 1719 Johann Baptist Petschnigg,

und fernerhin in ununterbrochener Reihe: im Jahre 1735 Franz Carl Wolrab; 1737 Franz Nicolaus Bernard; 1776 Ignaz Sulzbacher; 1778 Johann Nep. Liesnek; 1785 Anton Detter; 1799 Johann Michael Lutz; 1807 Alexius Widenmann; und 1817 der gegenwärtige Hr. Pfarrer Thomas Schmidt, nachgefolget sind.

Der großmüthige Stifter erlebte die ersten zwey Pfarrer; als er aber im Jahre 1712 zu seinen Vätern versammelt wurde, da vermehrte er, vermög seines letzen Willens, den Gehalt des dortigen Seelsorgers von 200 auf 400 Gulden, und seine hinterlassene Witwe Anna Margaretha Elisabetha, geborne Freyinn v. Stotzing, die Herrinn des hinterlassenen Gutes, fügte im Jahre 1713 eine bedeutende Vergrößerung der jährlichen Pfarr-Deputate hinzu.

Blühend übernahmen daher die folgenden Herrschaftsbesitzer die damit verbundene Pfarre, und besorgten sie fortan aus den Einkünften ihrer Besitzung mit christlicher Treue. — Nach beyder Aeltern Tode, im Jahre 1717, war deren Tochter Maria Rosina, die sich späterhin mit Franz Raymund Grafen v. Welz verehelichte, die Erbinn der väterlichen Güter Karnabrunn und Weinsteig. Von ihnen erkaufte es im Jahre 1718 Esther Anna Regina Gräfinn Ogilvi, geb. Gräfinn v. Welz, die aber schon im Jahre 1721 Herrschaft und Schloß an Johann Carl Edlen von Seuttern käuflich hindangab. — Unter ihm ward im Jahre 1737 das Fundament zur Stiege auf den Kirchenberg, in Beyseyn seiner Söhne Joseph und Anton, im Nahmen ihres Vaters, als Gutsherrn, und der anwesenden Geistlichkeit geleget, und das Werk im folgenden Jahre vollendet, in welchem diese Stiege von Wohlthätern auch mit Heiligen-Statuen geziert wurde. — Die Obhuth des Gotteshauses ward im Jahre 1748 einem Einsiedler anvertraut.

Im Jahre 1759 erhielt Herrschaft und Schloß Anton Edler von Seuttern durch seinen Vater, und im Jahre 1766 überkam beydes Ludwig Edler von Hacqué, als Universal-Erbe des Vorigen, mit dem er nahe verwandt war. Als dieser im Jahre 1802 zu Wien verblich, ward er zur

feyerlichen Beerdigung hierher gebracht, und ruht im Gottesacker unter einem schönen Monumente. Im Jahre 1803 besaß es Peter Freyherr von Bolza. — Seine Gemahlinn, Antonia Freyinn von Bolza, die als Erbinn des Seligen im Jahre 1804 Karnabrunn und Weinsteig eigenthümlich erhielt, ertrug männlichen Muthes die beyden feindlichen Einfälle im Jahre 1805 und 1809. — Gegenwärtig ist Besitzer der in Rede stehenden Herrschaft, Joseph Graf von Bolza.

Gleich dem frommen Stifter der hiesigen Pfarrkirche sorgten auch dessen Nachkommen und späteren Besitzer der Herrschaft mit redlichem Eifer für die Erhaltung des Gotteshauses, das in einem Zeitraume von mehr als 140 Jahren, unter den mannigfaltigsten Umständen immer lieblicher aus seiner Schöpfung hervortrat.

Hoch auf dem Berge, auf welchen über 80 Stufen den andächtigen Waller führen, wird die hiesige Kirche von Göttweih und Klosterneuburg aus gesehen, obschon sie, umgeben von einem ehrwürdigen Haine, nur mit dem Thurme und ihren höheren Theilen darüber empor ragt. Freundlich erscheint sie jedoch und frey den zahlreichen Besuchern, die vorzüglich am Patrociniums-Feste der heiligsten Dreyfaltigkeit, und am Einweihungstage (dem Schutzengelfeste) aus der ganzen Nachbarschaft, und besonders aus der Leopoldstadt zu Wien, nach Tausenden herbeyströmen.

Eine Inschrift im Innern der Kirche, die nach der eigenen Anordnung des Stifters in einem erhabenen Marmorstein gegraben, sich an der rechten Seite unweit des Altares befindet, hat diesen Tag der Weihe verewiget. Sie lautet nähmlich:

In honorem Sanctissimae et individuae Trinitatis, Templum hoc, Iulius Fridericus Bucelleni, liber Baro de Reichenberg in Weidhaag et Sava, Dominus in Karnabrunn, Sacrae Caesareae Majestatis Camerarius actualis Consiliarius nec non Provinciarum Austriacarum Regens, et Anna Margaretha Elisabetha, nata Baronissa de Stotzinger, ejus Conthoralis, ex voto, tem-

pore contagii facto, a fundamento exstrui curarunt, quod authoritate Domini Ordinarii Celsissimi et Reverendissimi Dni. Dni. Sebastiani Episcopi Passaviensis, S. R. I. Principis et Comitis de Pötting, a jurisdictione Parochialis Ecclesiae in Nieder-Hollabrunn separatum et exemtum, in Parochialem Ecclesiam erectum, et ab Eminentissimo et Reverendissimo Principe ac Dno. Dno. Leopoldo S. R. E. Cardinale et S. R. I. Comite de Kollonitsch, Episcopo Iaurinense, Ima Dominica et Die mensis Septembris 1686, pridie Purpurae Romae Ipsi collatae, solitis cerimoniis impositisque variis multorum Sanctorum reliquiis, consecratum est.

Uebrigens sind die Wände des Presbyteriums durchaus marmorirt; das Schiff der Kirche aber, nebst dem oberen Gewölbe einfach und niedlich gemahlt. — Der Hochaltar, ganz von Marmor, prangt mit dem Bilde der heiligsten Dreyeinigkeit, von Steiner verfertiget; die beyden entsprechenden Seitenaltäre zieren die Bilder der Grablegung Christi, von Hrn. Professor Vincenz Fischer, und der Geburt des Herrn, vom Professor Johann Christian Brand. Alle drey Altäre wurden erst unter der Regierung Kaiser Josephs II. von den Kirchen- und aufgehobenen Bruderschafts-Geldern errichtet. —

Auf dem halben Wege zur Kirche führt eine Allee von schlanken Pappeln zu dem romantisch gelegenen Gottesacker, der, mit einer Mauer umfangen, außer den gewöhnlichen Grabstätten, auch die Gräber der beyden letztverstorbenen Pfarrer Anton Detter und Michael Lutz, nebst einem herrlichen Mausoläum des einstigen Gutsbesitzers Ludwig von Halqué, verwahret. — Zwey ältere Pfarrer des hiesigen Gotteshauses, Niclas Bernard und Ignaz Sulzbacher, wie auch der im Jahre 1765 verstorbene Inhaber der Herrschaft, Anton Innocenz v. Seuttern, ruhen, nebst einigen Herrschaftsdienern, in der im Jahre 1755 in Mitte der Kirche erbauten Gruft, deren marmorner Steindeckel aber seit vielen Jahren vermauert ist. —

Etwas höher als das ganze Dorf, am unteren Abhange

des Kirchenberges liegt der solide Pfarrhof mit dicken Mauern und mit vielem Aufwande an Materiale schon vor dem Jahre 1686 erbauet. Die Lage desselben, der, frey von allen Neben- und Wirthschaftsgebäuden, kaum 100 Schritte vom Walde liegt, ist insbesonders im Sommer sehr angenehm; denn er beherrschet das Dorf, und hat den reitzenden Pfarrgarten vor seiner Fronte. —

Bey der Gründung der Pfarre ward die Schule in das gegenwärtige Tafelzimmer des Pfarrhofes verlegt, und der unverehlichte Lehrer mußte mit dem daranstoßenden Zimmer zufrieden seyn. Als sich aber späterhin einer derselben verheirathete, wurde im Jahre 1736 durch Consistorial- und Patronats-Consens, aus der damahligen Stallung des Pfarrhauses, in einer Ecke des unteren Pfarrgartens, das nunmehrige Schulhaus hergestellt, das zwar seiner Bestimmung entspricht, doch aber sehr feucht ist. — Ein Lehrer nebst einem Gehülfen unterrichten darin nicht nur die Jugend des Pfarrdorfes, sondern auch der hierher gehörigen Filialen.

Unter diesen nennen wir Weinsteig mit seiner Filialkirche der heil. Apostel Petrus und Paulus zuerst.

Dieses Dorf (im sechzehnten Jahrhunderte auch Schweinsteig genannt) ist eine halbe Stunde von dem Pfarrdorfe auf dem Wege nach Großrußbach, nordwärts hinter Korneuburg am Rußbache gelegen. Nebst 42 Häusern enthält dieser Ort noch ein altes unbeträchtliches herrschaftliches Schloß, und oben erwähnte Kirche, in welcher alle dritte Sonntage und an einigen Festtagen Gottesdienst gehalten wird.

In den älteren Zeiten soll Weinsteig eine eigene Pfarre gewesen seyn, und das benachbarte Hetzmannsdorf zu selber gehöret haben. Doch schon am Ende des sechzehnten Jahrhundertes, versichert uns eine Urkunde des herrschaftlichen Archives zu Karnabrunn, sey bereits zu Schweinsteig, d. i. Weinsteig, seit einigen Jahren kein Pfarrer mehr da gewesen, und beyde Orte hingen, aus Mangel eines Seelsorgers, von der Niederhollabrunner-Pfarre lange Zeit ab.

Schon gehörte die hiesige Gemeinde beynahe 90 Jahre in den Kirchensprengel von Karnabrunn, als sie im Jahre 1772

wieder um einen eigenen Pfarrer, oder wenigstens doch um einen hier wohnenden Pfarr-Vicarius ansuchte, den sie durch die Stollgebühren der beyden Dörfer Weinsteig und Hetzmannsdorf, und durch die abfallenden Interessen ihrer kleinen Kirche erhalten wollte. Allein als ein unberechbarer Eingriff in die Rechte des Patrons und der Mutterpfarre, welche die berührten Interessen auch zur Erhaltung der Pfarrkirche bedurfte, wurde ihr Gesuch als unstatthaft und unausführbar verworfen, und die Kirche blieb eine Filiale von Karnabrunn.

Diese Kirche liegt außer dem Orte auf einer kleinen Erhöhung neben der Straße, und wurde (obschon lange vorher benedicirt) im Jahre 1736 vom Fürstbischofe zu Passau, Joseph Dominik Grafen von Lamberg, feyerlichst consecrirt. Die ganze längliche einfache Form derselben, hie und da schon sehr schadhaft, deutet auf hohes Alter, welches, nebst dem obigen Documente der gewesenen Pfarre Weinsteig, noch durch die Jahreszahl 1673 über der Sacristey-Thüre, und durch zwey hiesige Grabsteine bestätiget wird. Der erste befindet sich an der äußeren Wand des Kirchthurmes gleich neben dem Eingange, und erinnert an Mathias Schmidt, gewesenen Hauspfleger zu Weinsteig, † 1646. Der andere, in dem untern Theile des Thurmes, deckt die Gebeine des edlen und gestrengen Hrn. Caspar Pernstorfer von Poppen zu Karnabrunn, † 1590. — Ein, allem Ansehen nach, noch älterer Grabstein in Mitte der Kirche, ist durch die Fußtritte der Menschen ganz unleserlich geworden. Der Hochaltar besitzt ein gutes Gemählde der heil. Apostelfürsten in brüderlicher Umarmung; die Bilder der beyden Seitenaltäre stellen Mariens Himmelfahrt, und den heil. Franz Xaverius vor. Der äußere Umkreis dieses Gotteshauses wird zum Leichenhofe verwendet.

Vor der Vereinigung mit Karnabrunn machte Weinsteig in älteren Zeiten ein eigenes Gut aus, wozu auch Hetzmannsdorf, und späterhin Lachsfeld, nebst einigen zerstreuten Unterthanen in Großrußbach und Wollmannsdorf, gehörig waren.

Aus den damahligen Besitzern des Gutes sind uns nur einige aus dem siebenzehnten Jahrhunderte bekannt. So war

Eigenthümer desselben im Jahre 1658 Johann Jacob von Brassikani; 1660 Maria Katharina, seine Gattinn, geborne Freyinn von Steger; 1680 Katharina Elisabetha von Garnier, geb. von Brassikani, welche dasselbe durch einen Vergleich erhielt; 1683 ihr Gemahl Johann Leopold Heinrich Freyherr von Garnier; 1704 Julius Friedrich Graf von Bucellini, der es von dem vorigen Besitzer erkaufte, und im Jahre 1708 mit seiner Herrschaft Karnabrunn vereinigte, seit welcher Zeit immer die nähmlichen Eigenthümer beyde Güter besaßen. —

Der Filialort Hetzmannsdorf liegt von der Pfarre fast drey Viertelstunden entfernt, nicht fern von dem Wege, der von Karnabrunn nach der Hauptstadt führt. Die Zahl der Häuser beträgt 31, von denen Nr. 15 zur Herrschaft Hollabrunn, Nr. 18 nach Ernsbrunn, Nr. 20 und 31 zur Pfarrherrschaft Pillichsdorf, die andern aber als Unterthanen der Herrschaft Karnabrunn gehörig, erscheinen. — Hier befindet sich auch ein so genanntes Bethhaus, in welchem die Gemeinde an regnerischen Sonn- und Festtagen ihre nachmittägige Andacht verrichtet. Es ist mit einer Glocke und einem rothangestrichenen Thürmchen versehen, und wurde von dem damahligen Gutsherrn erbauet, wie folgende Inschrift über dem Eingange zeigt, »Der Andacht meiner Unterthanen gewidmet, von Peter Freyherrn von Bolza, im Jahre 1803.« — Der Ort und alle herumliegenden Wiesengründe sind, vermög ihrer Lage, verderblichen Ueberschwemmungen von den starken Gewässern ausgesetzt, welche bey dem Schmelzen des Schnees und bey heftigen Regengüssen, stromweise von den nahen Bergen in die Thäler herabstürzen. —

Die dritte Filiale, Lachsfeld, von jeher mit dem Gute Weinsteig oder Karnabrunn vereiniget, liegt nordwärts von Stockerau, rückwärts des Kirchberges, und fast drey Viertelstunden von der Pfarre entfernt. — Dieß Dörfchen zählet nur 26 Häuser, wovon fünf zur Herrschaft Ernsbrunn, alle übrigen aber nach Karnabrunn unterthänig sind. Auch hier ist eine kleine Capelle, die im Jahre 1747 erbauet wurde, und gegenwärtig eine kleine Glocke besitzet.

XII. Localie Würnitz.

An dem Fuße eines Berges, der in Verbindung mit andern eine Kette bildet, die sich vom Bisamberge nördlich bis an das so genannte waldige Greiththal erstrecket — in einer Gegend, wo Thäler und sanfte Hügel, Weingärten, Aecker, Wiesen und Waldungen recht angenehm abwechseln, und nur dritthalb Stunden von der landesfürstlichen Kreisstadt Korneuburg ostnördlich entfernt, liegt das freundliche Dörfchen Würnitz, mit dem herrschaftlichen Schlosse, einer dem heil. Vitus geweihten Pfarrkirche, und anderen 65 Häusern, die von 370 fleißigen und genügsamen Menschen bewohnt werden.

Des Ortes Ursprung und Alter decken noch immer die grauen Nebel der Vorzeit; doch stand Schloß und Ort schon in jenen Unglückstagen, als im Jahre 1423 die Hussiten bis in unsere Donau-Gegenden streiften.

Auch für den Ursprung der Pfarre biethet sich keine sichere Quelle dar; denn auch hier ist das Entstehen der Pfarrkirche (wegen der sehr wenigen Urkunden) größten Theils noch in Dunkel gehüllt. Doch ist es eine ehrwürdige Ueberlieferung, daß noch vor der oben berührten Zeit der Hussiten ein Geistlicher aus dem Stifte Zwettl hier gewohnt, und die Kirche besorgt habe, die aber damahls noch im Walde gestanden sey, was auch um so wahrscheinlicher ist, indem noch heut zu Tage von der Kirche bis zum Walde nur einige hundert Schritte gezählet werden.

Wahrscheinlich war schon vor der Reformation in Würnitz eine eigene Pfarre, indem der jeweilige Local-Caplan nirgends hin die Stola verrechnen darf.

In den unruhigen Tagen der Reformations-Kriege hatte sich auch ein lutherischer Pastor von Leobendorf

---

1) Nach dem Berichte des Besitzers dieser Herrschaft, Herrn Ritter von Heintl, dem Berichte des Herrn Local-Capellans, Johann Anton Stumpf, und einigen Beyträgen des fürsterzbischöflichen Consistorial-Archivs.

mit dem dortigen Grundbuche nach Würnitz begeben, in hiesiger Pfarrkirche seine neue Lehre gepredigt, und als er hier im Jahre 1617 verstarb, sich das Gotteshaus zur Grabstätte erkiesen, wie es dessen noch vorhandener, und bey der Sacristey-Thür liegender Grabstein bezeuget. — Die wenigen hier noch übrigen Katholiken nahm der damahlige Pfarrer von Großrußbach in seine Seelsorger-Pflege, und rettete sehr wahrscheinlich auch die pfarrlichen Protokolle und Bücher, wenn sie anders nicht durch die Verheerungen der Protestanten schon früher zu Grunde gingen.

Auf diese Weise kam Würnitz um die Pfarre, und blieb so lange unter der unmittelbaren Obsorge von Großrußbach, bis es endlich, nach hier ausgerottetem Protestantismus, dem damahligen Herrschaftsbesitzer, Sebastian Pinelly, nach vielen Bemühungen glückte, wieder einen eigenen Seelsorger nach Würnitz zu bringen. Dieß zu Stande gebracht, starb der Redliche im Jahre 1679, und wurde allhier begraben. Doch war sowohl der erste Geistliche, als auch seine Nachfolger bis zum Jahre 1771 keine wirklichen Pfarrer, sondern nur Vicarien, und von dem Pfarrer zu Großrußbach in geistlichen Sachen abhängig; obgleich sie seit dem Jahre 1746 die noch vorhandenen Pfarr-Protokolle abgesondert und neuerdings einführten.

Als aber Philipp Jacob Edler von Managetta und Lerchenau, gewesener Regierungsrath und wirkl. Kreishauptmann des Viertels U. M. B., diese Herrschaft an sich kaufte, wurde auf seine Bitte von dem Passauischen Consistorio im Jahre 1771 ein eigener installirter Seelsorger, als Schloß-Beneficiat, mit dem Titel eines Pfarr-Vicarius hierher gesetzt, welcher nebst seinen Nachfolgern bis zum Jahre 1784 bald von der Herrschaft allein, und bald gemeinschaftlich mit der Gemeinde unterhalten — bald hinlänglich, bald äußerst kärglich ernährt wurde. Der Bewerkstelliger dieser kirchlichen Einrichtung ruht gegenwärtig unter einem herrlichen Grabmahle in Mitte der Kirche.

Das Patronats-Recht übte seit dem Jahre 1679 ungestört immer die hiesige Herrschaft aus; allein im Jahre 1784,

als der Bau eines eigenen Pfarrhofes beabsichtiget wurde, trat der damahlige Gutsbesitzer, Philipp Edler von Managetta, dasselbe an Se. Majestät Kaiser Joseph II. ab; und dieser erhob Würnitz zu einer landesfürstlichen Localie, setzte Herrn Gregor Werner, Can. Reg. aus dem aufgehobenen Stifte St. Andre an der Trasen als ersten Local-Capellan, erkaufte von der Herrschaft anderthalb Joch Dominical-Aecker um 60 Gulden, und erbaute darauf in den Jahren 1785 und 1786 recht nahe bey der Kirche den noch bestehenden Pfarrhof, wozu er einen bedeutenden Theil des übrigen Ackers als Garten einplankte. Das Patronat kam dann an den Religionsfond.

So war die Pfarre nun abermahls errichtet, und die kleine Kirche, unabhängig von Großrußbach, wieder ganz der eigenen Seelsorge geweiht. — Die Bauart derselben ist weder gothisch, noch modern, und gehört in das mittlere Zeitalter, wo die Baukunst der Alten schon wieder verschwunden schien, und das Moderne und Geschmackvolle des jetzigen Zeitalters noch in der Wiege lag. Im Jahre 1767 wurde das Kirchlein durch eine Seiten-Capelle erweitert, und im Jahre 1801 um dritthalb Klafter verlängert. In den Jahren 1816 und 1817 wurden Kirche und Pfarrhof ausgebessert.

Als Filialen gehören zu dieser Localie, erstlich das Dorf Mollmannsdorf, eine halbe Stunde südlich von Würnitz, zur Herrschaft Würnitz gehörig, welches ehemahls in die Pfarre Harmannsdorf eingetheilt war, späterhin jedoch der neuen Localie Würnitz einverleibt wurde. Dieses Dorf zählt 44 Häuser und 146 Seelen, die allda eine kleine nicht benedicirte Beth-Capelle mit einem Glöcklein besitzen.

Das zweyte Filialort ist Lerchenau, ein auf obrigkeitlichen Grundstücken neu erbautes Dörfchen, von 21 Häusern und 70 Seelen, eine Viertelstunde westlich von Würnitz, welches von den Herren von Managetta im letzten Jahrzehente des vorigen Jahrhunderts angelegt, und erst von dem jetzigen Herrn Herrschafts-Eigenthümer, Franz Ritter von Heintl, im Jahre 1814 in den ständischen Kataster eingelegt worden ist.

Wörnitz.

Die ganze Seelenzahl der Localie Würnitz beträgt gegenwärtig über 600 Menschen.

Das Schloß Würnitz oder Wiernitz

ist sehr alt. Es stand schon lange, als zu Anfang des fünfzehnten Jahrhundertes [1]) die Hussiten bis in unsere Donaugegenden streiften. Nach einer alten Sage, die unsere vaterländische Dichterinn Caroline Pichler in ihren Druckschriften unter dem Titel »Schloß Wiernitz« ausgeführt hat, gehörte dieses Schloß damahls einem alten edlen Geschlechte, welches nur noch in zwey Brüdern, Rudolph und Maximilian fortblühte. Von dem wahren Nahmen dieses Geschlechtes ist keine Spur mehr aufzufinden, deßwegen hat die Dichterinn demselben, wie sie es in der Vorerinnerung selbst gesteht, den erdichteten Nahmen der »Freyherrn von Wiernitz« beygelegt, weil der Schauplatz noch wirklich vorhanden ist, um Mißdeutungen zuvorzukommen. Rudolph, der ältere Bruder, besaß Würnitz während der jüngere, Maximilian, am Hofe Kaiser Sigismunds zu Prag lebte. Als der Hussitenkrieg begann, folgte Rudolph den Fahnen seines Landesherrn, Maximilian aber trat auf die Seite der Taboriten, mit denen er in Oesterreich eindrang. Die beyden Brüder, jeder ein angesehener Anführer unter den Seinen, stießen unweit von Würnitz auf einander. Ein Treffen begann, in welchem auf beyden Seiten mit der Wuth jener Zeit gefochten wurde. Rudolph fiel in die Hände der Feinde, er wurde neben den Mauern seines Schlosses, auf Geheiß des Bruders durch die Hussiten getödtet, indem diese ihn mit ausgestreckten Armen mit Nägeln an die Erde befestiget, sohin mit Pfeilen erschossen haben.

Diese Sage erhielt im Jahre 1764 neuen Glauben. Das Schloß bedurfte an der hinteren äußern Nordseite einen Pfeiler. Indem hierzu die Grundfeste gegraben wurde, ward am 2. October 1764 das Gerippe eines starken, sehr großen Mannes aufgefunden. Beyde Arme ausgebreitet waren mit Nägeln

---

1) Peter, Pleban zu Wiernitz, war Domherr zu Wien 1377, † 1395.

in der Erde befestiget, in der Hirnschale am Scheitel und im rechten Achselknochen steckten noch die tödtlichen Pfeile. Das Beingerippe wurde in heilige Erde begraben, die angeschossenen Knochen der Hirnschale, des Achselbeines und der untere Kinnbacken wurden mit den zwey Pfeilen und zwey Nägeln im Schlosse aufbewahret, wo sich jetzt nur noch die Gebeine vorfinden, indem die Nägel und Pfeile während der feindlichen Invasion verloren gegangen sind. Einer der Männer, welche beym Auffinden dieses Beingerippes am 2. October 1764 zugegen gewesen sind, ist noch jetzt zu Würnitz am Leben.

Im dreyßigjährigen Kriege war Würnitz ebenfalls ein Kriegsschauplatz. Die Schweden unter Torstensohn streiften bis an die Donau, und hatten im Schlosse zu Würnitz ihr Hauptquartier aufgeschlagen. Unweit davon, bey Hetzmannsdorf, steht ein aufgeworfener Erdhügel, welcher noch heute die »Schwedenschanze« genannt wird. Nach der siegreichen Schlacht im Jahre 1660, in welcher der Erzherzog Leopold Wilhelm von Oesterreich, der Bruder Kaiser Ferdinands III., die Schweden geschlagen und aus dem Lande gejagt hat, hielt sich der ruhmvolle Erzherzog selbst einige Tage im Schlosse zu Würnitz auf, und belohnte in dieser Zeit den unter seinen tapfern Begleitern zufällig entdeckten letzten Sprossen der alten Würnitzer Besitzer, durch eine hier im Nahmen des Kaisers vollzogene feyerliche Belehnung.

In der neuen Zeit ist das Kreisamt des Viertels U. M. B. im Schlosse zu Würnitz gewesen. Es wurde im Jahre 1765 von Gaunersdorf nach Würnitz, und von hier im Jahre 1775 nach Korneuburg übersetzt, wo es sich noch befindet. Obgleich das heutige Schloß Würnitz noch auf dem vorigen Platze und zum größten Theil aus den alten Mauern besteht; so ist dasselbe dennoch durch Zubauten, Abänderungen und Hinwegräumung der bereits schadhaften Thürme ganz umgestaltet. Der Wallgraben, welcher die alte Feste umgab, mit Wasser und Zugbrücken schützte, aber den Aufenthalt ungesund machte, ist jetzt mit den Gärten verbunden, in welchen das Schloß stehet. Den letzten Sumpf, der davon vor dem Eingang in das Schloß noch übrig geblieben ist, hat der jetzige Herrschafts-

besitzer im Jahre 1815 durch eine unterirdische Wasserleitung trocken gelegt, und in eine Blumenanlage verwandelt.

Auch seine Herrn hat Würnitz öfters gewechselt. So kaufte dieß Schloß im J. 1490 Johann Mirosch a von Wachau von Bernharden von Krutendorff. — Dieser Mirosch a, ein böhmischer Edelmann, überließ im Jahre 1505 die Hälfte hiervon dem Ritter Pagipacken do Duben (Arch. Stat.); 1530 besaß es Hannß Wolfsauer zu Würnitz, Ritter und Landstand, der im Jahre 1534 im Viertel U. M. B. noch mehr begütert war. — Um das Jahr 1555 gehörte es Alexander Martin, und nach ihm 1572 seinen Erben. — 1598 zahlte Julius Freyherr von Herberstein dessentwegen die Anlagen; und 1614 kaufte dieß Gut Wolf Steger zu Ladendorf, von Adam Freyherrn von Herberstein. — 1633 starb Ernst Graf von Montecuccoli, General-Feldzeugmeister, der dadurch Würnitz dem Freyherrn Johann Baptist Weber verschaffte. — 1649 besaß dieß Gut M. Euphemia Freyinn von Meggau, Witwe, eine geborne Goldin. — 1665 kaufte dasselbe Johann Baptist Pinelli, beyder Rechte Doctor und Regimentsrath, nach welchem es vor dem Jahre 1579 Sebastian Pinelly inne hatte. Ihre Familie erlosch im Jahre 1744 (Fischerberg). — Doch vorher noch, und zwar 1710, starb Fr. Adam Werner, Landschafts-Obereinnehmer, der dieses Schloß an sich gebracht hatte; und 1754 war Herr J. Ignaz Edler von Schwingheim, Hofschatzmeister, davon Besitzer, da er dasselbe von Hrn. Ernst Joseph Werner, dem letzten Zweige dieser Familie, ererbte. — (Pilgram). Späterhin kamen die Herren von Managetta und Lerchenau in den Besitz dieses Gutes. — Seit dem Jahre 1813 aber ist das Schloß und die Herrschaft Würnitz durch Kauf das Eigenthum des Herrn Franz Ritters von Heintl.

XIII. Localie Gänserndorf [1]).

Von angenehmen Hügeln umgeben, und fünf Stunden entlegen von Wien, nordwärts hinter Korneuburg bey Würnitz, findet sich ein nicht unbedeutendes Dörfchen von 127 Häusern, und 624 Bewohnern, das unter dem Nahmen Campus anseris im Jahre 1114, Gänserndorf, Obergänseundorf, und in früheren Zeiten, z. B. im Jahre 1453, als Gennsterndorf vorkömmt, auch einer adeligen Familie den Nahmen gibt, aus denen aber nur im Jahre 1136 Engelbrecht von Genstibendorf bekannt ist. (Pilgram.) Im Jahre 1464 besaß diesen Ort Gamaret von Fronau als Lehen vom Kaiser Friedrich. — 1598 zahlte Julius Freyherr von Herberstein für Gänserndorf die schuldigen Anlagen, da er es von Hanns Kisling erkaufte. — 1607 besaß diese Herrschaft Adam Freyherr von Herberstein, der sie aber im Jahre 1623 seiner Gemahlinn Katharina, geb. Freyinn von Khuen, überließ. Diese jedoch verkaufte Gänserndorf noch im nähmlichen Jahre an Hanns Christoph Freyherrn von Löbel. 1667 wurde durch Kauf von den Erben des genannten Besitzers das Jesuiten-Collegium in Wien Eigenthümer des Gutes; und 1738 erscheint Herr Prenner von Flamberg als Herrschaft von Gänserndorf. — 1780 erkaufte es Joseph Edler von Köller von der k. k. Wirthschafts-Direction, von welchem es im Jahre 1803 seine Kinder: Joseph, Franz, Johann, Eleonore Freyinn von Pasqualati, und Maria Anna Freyinn von Moser, erblich erhielten, die aber alle e. a. dieß Gut ihrem ältesten Bruder Joseph allein überließen. — Dieser verkaufte dasselbe im Jahre 1805 an Emanuel Hobach, der es abermahls noch im nähmlichen Jahre an Franz Freyherrn von Brentano-Cimaroli käuflich überließ, von dem es im Jahre 1819 an seine vier Kinder, und

---

1) Nach dem Berichte des Hrn. Local-Caplans Jacob Arend, und den Beyträgen des Wiener Consistorial-Archives.

von ihnen im Jahre 1820 an Franz Joseph Grafen von Wilczek durch Kauf gekommen ist. —

Des Ortes Entstehen und fernere Schicksale deckt jedoch tiefe Dunkelheit; und einzig nur die kleine Capelle, die einst nach Niederhollabrunn incorporirt war, gestattet eine kurze Erwähnung der kirchlichen Ereignisse in dieser Gemeinde.

Die erste Kunde ertheilt das Visitations-Protocoll vom Jahre 1544, wo es heißt, daß die Zechleute der hiesigen Capelle, dem Pfarrer zu Niederhollabrunn, nach festgesetztem Uebereinkommen, alljährlich 15 oder 20 Pf. geben, wovon er dem Caplan, der alle Sonntage hinabgeht und Messe liest, 10 Pf. abreicht.

So war die Einrichtung in Rücksicht des hiesigen Gottesdienstes zur damahligen Zeit; späterhin, nähmlich seit dem Jahre 1698, war die Messe von einem der Mutterpfarre Niederhollabrunn untergebenen Vicario exposito versehen, endlich aber im Jahre 1783 diese Filiale von der Mutterpfarre getrennt, zur eigenen Local-Caplaney erhoben, und ihr das Patrocinium zur heil. Barbara und Margaretha beygelegt, oder wahrscheinlicher gelassen; nachdem schon längere Zeit vorher, nähmlich 1769, Hr. Graf von Wilczek das Nähmliche bewerkstelligen, und die geistliche Lehenschaft auf seine Herrschaft Kreuzenstein radiciren wollte. Die Lehens- und Vogtey-Herrlichkeit kam von dem hochwürdigsten Dom-Capitel zu Passau an den Landesfürsten, und das Patronat an den Religionsfond, worauf alsbald Hr. Anton Andreas Zeindldorfer, ein Weltpriester, als erster Localcaplan, mit dem normalmäßigen Gehalte investirt wurde.

Nur die Entlegenheit einer ganzen Stunde von den angränzenden Pfarren, und der thätige Eifer der Behörde, konnte im Jahre 1803 diese Localie vor der Wiederaufhebung bewahren, die leider! durch die geringen Einkünfte der Seelsorger, und durch ihren öfteren Wechsel, bald herbeygeführt worden wäre. Einige kleine Stiftungen in barem Gelde oder durch Grundstücke sichern die Nothwendigkeiten der Kirche.

Doch war seit dem Jahre 1809 Dachstuhl und Kirche so schadhaft geworden, daß der Fürst-Erzbischof im Jahre 1811,

wegen drohender Gefahr des Einsturzes, den Gottesdienst in die Haus-Capelle des Pfarrhofes (wo ohnedieß schon die Erlaubniß einer Privat-Messe für die Wochentage seit dem Jahre 1795 vorhanden war) verlegen zu lassen für gut fand.

Gleiches Schicksal hatte auch die Schule, die ebenfalls baufällig war, jedoch noch im Jahre 1811 ausgebessert wurde.

Endlich ward auch zum Baue der Kirche geschritten, die alte Capelle mit den beyden Altären größten Theils abgetragen, der Grundstein zur neuen Kirche den 19. Julius 1813 von dem Hrn. Dechante Albert Wohlschlager, Pfarrer zu Leobendorf, feyerlich benedicirt, und in den beyden Jahren 1813 und 1814 in der Mitte gegen das Dorf, auf einem angenehmen Hügel, das gegenwärtige Gotteshaus zierlich erbauet. Das vollendete Gebäude wurde am 16. October 1814 von dem hochwürdigsten Fürst-Erzbischofe zu Wien, Sigismund Anton Grafen von Hohenwart, unter dem frohen Jubel der frommen Gemeinde, festiglich consecrirt.

XIV. Pfarre Harmannsdorf [1]).

Harmannsdorf ist ein hinter Korneuburg, zwischen Rückersdorf und Tresdorf gelegenes, der Stiftsherrschaft Klosterneuburg unterthäniges, unter dem Landgerichte Leobendorf stehendes, einst 48 Häuser und 59 Familien zählendes Pfarrdorf, mit mehreren Filialen. —

Der Nahme Harmannsdorf, in ältern Schriften Haltmarisdorf, auch Hermannsdorf oder Hartmannsdorf, macht es wahrscheinlich, was die Gemeinde-Aeltesten — von ihren Vorfahren belehret — gerne vorgeben, daß nähmlich ein Hermann oder Hartmann der erste Begründer dieses neuen, oder wenigstens der Wiedererbauer dieses durch widrige Schicksale zerstörten Ortes gewesen war. Ist dieses richtig, so läßt sich vermuthen, daß dieser ganze Ortsbezirk

---

1) Nach der topographischen Beschreibung des Herrn Pfarrers Joseph Stuiber, und einigen Beyträgen des fürsterzbischöflichen Consistorial-Archivs.

in jenen Zeiten, wo der Adel die einzige Stütze des Staates ausmachte, diesem Hermann oder Hartmann, der zweifelsohne ein Adeliger war, zur Belohnung für seine besonderen Staatsdienste von einem jeweiligen Landesfürsten als Lehen verliehen wurde. Dieser hat vermuthlich den verliehenen Bezirk beurbaret, und als er seine ersten Bemühungen belohnt sah, den Bau zu einer eigenen Behausung und zu Wirthschaftsgebäuden vollführt. Der gegenwärtige so genannte Tullnerhof [1]) scheint noch ein Ueberbleibsel dieses seines Edelsitzes zu seyn, der, verschiedenen Merkmahlen zu Folge, gewiß auf diesem Platze gestanden hat, und selbst einem adeligen Geschlechte den Beynahmen gab, aus welchem in Klosterneuburger Urkunden zwey Mitglieder nahmentlich vorkommen. Reingerus de Hadmarstorf erscheint im Jahre 1228 als gegenwärtiger Zeuge, da Ulrich und Perchta von Wolfgerstorf dem Stifte zu Neuburg zwey Lehen zu Oedenbrun und Curatsdorf für ihr Seelenheil schenkten; und wird bald darauf als solcher wieder gelesen, als ein dortiger Chorherr, Heinrich von Radaun, des Stiftes Siechmeister, von Poppo von Spangberg einen Weingarten kaufte. — Der nähmliche Ringerus und Ortolfus de Hadmarsdorf kommen endlich auch im Jahre 1248 als Zeugen vor, da Lieutold Graf von Hardekke dem Propste Chunrad in Nuinburch das Dorf Höflein, und das Patronat der dortigen Pfarre, um 115 Pf. Pfennige frey überläßt. (Max. Fischer's Urkundenbuch.)

Die Nothwendigkeit mehrerer Arbeitsleute brachte vermuthlich schon den ersten Besitzer dahin, den Anbau mehrerer Häuser, und die Ansiedlung mehrerer Menschen zu betreiben, die, hart an seinem Edelsitze, bald die Gestalt eines unterthänigen Dorfes, und, zu seinem Andenken, den Nahmen von ihm entlehnten.

---

1) Dieser genannte Tullnerhof besteht jetzt aus einer grossen Scheune, einem Getreidekasten, eigenen Gründen, Unterthanen, Grundholden, und sehr bedeutenden Zehentholden, fast des ganzen Harmannsdorfer und Rückersdorfer Burgfriedens, und war einst ein Eigenthum der Dominicaner-Nonnen zu Tulln, die ihn im Jahre 1376 käuflich an sich brachten, und ihn durch einen eigenen Beamten verwalteten, und ist jetzt seit dem Jahre 1783 durch Kauf zur Franz Joseph gräflich v. Wilczekischen Herrschaft gehörig.

Später mag diese ganze Besitzung wieder dem Landesfürsten zurückgefallen seyn, weil (Klosterneuburger Stifts-Urkunden zu Folge) schon im Jahre 1113 Markgraf Leopold der Heilige auf dem Altare der heiligen Maria zu Niumburg der kleinen Collegiatkirche drey Besitzungen, unter welchen auch Haltmarisdorf (Harmannsdorf) gelesen wird, opferte; und weil im Jahre 1376 die Klosternonnen zu Tulln (nach eben diesen Urkunden) als Käufer des Harmanns- und Rückerstorfer-Zehents, der Landesfürst aber als Verkäufer erscheint [1]). Ja fast um ähnliche Zeit trat der Herzog den erwähnten Nonnen das volle Eigenthumsrecht dieses Zehentes unter der Bedingung ab, daß sie jährlich für sein Wohl eine feyerliche Messe, und nach seinem Ableben für sein Seelenheil einen Jahrtag abhalten lassen. Darüber sollte das Stift Klosterneuburg mit möglichster Sorgfalt wachen; im Falle, daß die Nonnen diese Verbindlichkeit nicht leisten, wurde das Stift bevollmächtiget, den Zehent selbst einzuziehen, da ohne dieß dessen Besitzung zu Harmannsdorf schon lange bedeutend war.

Im Jahre 1212 erhielt der Pfarrer zu Leobendorf, Herrand, vom Klosterneuburger Stifts-Propste, Dietrich Purger, unter Bestätigung des Passauer Bischofes Manegold, einen Harmannsdorfer-Unterthan für die Abtretung jenes Bodens, auf welchem die Korneuburger Kirche erbauet wurde, als diese unglückliche Stadt durch eine Ueberschwemmung zu Grunde ging. (Max. Fischer.)

Wenn sich daher gleich aus all dem Gesagten von dem Alter Harmannsdorfs kein bestimmtes Jahr angeben läßt, so leuchtet doch so viel heraus, daß der Ort, durch Kriege ohne Zweifel oftmahls entstellt, ein hohes Alter verrathe. — Behausungen, die größten Theils nach Klosterneuburg (weßwegen dieß Stift auch die Ortsgerichtbarkeit ausübt) zum Theil der Herr-

---

1) Schon Herzog Friedrich II. von Oesterreich hatte im Jahre 1241 unter andern Herrschaften, Gütern und Renten, auch 12 zehentbare Häuser in Harmannsdorf, 13 in Rückersdorf, und 13 in Sebarn, von dem Hochstifte Passau zum Lehen. (Buchinger I. 216.)

schaft Wilczek [1]), und einzeln der Pfarre und Kirche unterthänig sind, zählt man, für beynahe 300 Bewohner, den Nummern nach 49, die, im Zunehmen, sich durch Acker- und Wein-Cultur nähren, und in ihrer Mitte die eigene Pfarrkirche besitzen.

Diese Pfarrkirche gibt jedoch klar zu erkennen, daß sie erst (was auch die Eingepfarrten bestätigen) durch viermahlige Vergrößerung und Erweiterung in den gegenwärtigen Zustand gekommen sey. — Der allererste Bau war eine Capelle, die nun seit dem Jahre 1817 durch freywillige Beyträge der Eingepfarrten, und unter der Leitung ihres Seelsorgers, aus einer verworrenen Höhle in eine wirklich geräumige, lichte, trockene und angenehme Sacristey umgestaltet ist. Der altgothische, höchst solide, und meist aus Steinmetzarbeit bestehende Bau dieser einstigen Capelle, der in der Seitenmauer künstlich errichtete Raum für zwey Mannshohe steinerne Ritterfiguren, nebst dem noch befindlichen Brustschilde, lassen dieselbe unter den Gothen zu Ritterzeiten, vielleicht gleich beym Beginne des Christenthums in Oesterreich, entstehen. Vielleicht ist der Begründer Harmannsdorfs auch ihr Erbauer. Als aber die Anzahl der hiesigen Christen zunahm, mag der Raum dieser Capelle, wo wahrscheinlich nur an gewissen Tagen Gottesdienst gehalten wurde, zu klein geworden seyn; daher man den Eingang in Gestalt eines großen Thores, durch welches die von Außen stehenden Christen dem Gottesdienste beywohnen konnten, erweiterte, welches erst im Jahre 1817 bey der Restaurirung der Seitenaltäre vermauert wurde.

Später mag die Vermehrung der Christenheit zu einem zweyten Baue die Veranlassung geworden seyn, der nach seinem noch ziemlich gothischen Geschmacke, und nach seinem soliden Gemäuer, auch noch ein hohes Alter verräth. Ich rede hier von dem durch zwey Stufen erhöhten Presbyterio, auf dessen,

---

[1]) Vor der Wilczekischen Herrschaft finden sich noch folgende Besitzer: im Jahre 1499 Wolfgang Freyherr von Hofkirchen; 1538 Freyherr Wilhelm, dessen Sohn; 1586 Freyherr Wolfgang, von seinem Vater Wilhelm; 1791 kam diese Besitzung an Franz Joseph Grafen von Wilczek.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

dem Hochaltare entgegengesetzten Ende der ziemlich niedliche Thurm[1]) ruht. In dieser, zum zweyten Mahl erbauten Kirche mögen, von angränzenden älteren Pfarren aus, schon manche pfarrliche Functionen ausgeübt worden seyn. —

Der bedeutende Zuwachs der hiesigen Christenschar veranlaßte abermahls eine neue Erweiterung der Kirche. Man hat also, weit später, und nicht mehr nach gothischem Geschmacke, den dritten Bau begonnen, und das gegenwärtige Presbyterium durch Ansetzung eines etwas breiteren, längeren und höheren, solid gewölbten Gebäudes verlängert. Auf dem steinernen Thürstocke des Haupteinganges ist zwar die Jahreszahl 1689. Allein dieß mag nur die Setzung des Thürstockes und den vierten Bau bezeichnen, weil selbst die ältesten Leute, nur durch fortgesetzte Traditionen belehrt, von dem letzten Baue erzählen, und den dritten Bau in weit höhere Zeiten versetzen. —

Zum vierten Mahle hat man endlich die Seitenmauern des vorigen Baues durchbrochen, davon nichts als auf beyden Seiten etwelche robuste Pfeiler stehen gelassen, und auf beyden Seiten ein Stück Gebäude angesetzt, worin die beyden Seitenaltäre in der Richtung des Hochaltares[2]) sich befinden. Eine gemauerte Vorhalle am Haupteingange scheint nach der Jahreszahl 1726 und nach der Aussage der Leute, in dieser Zeit entstanden zu seyn.

Gleichwie nun manche hiesige Kirchenzierde ihre Existenz nur der Freygebigkeit der vermöglicheren Eingepfarrten zu verdanken hat; so scheint auch der zweyte, dritte und vierte Kirchenbau gleichfalls von jener Freygebigkeit herzurühren,

---

1) Von diesem Thurme sagen die hiesigen pfarrlichen Documente nichts anders, als daß er im Jahre 1730 einen neuen Glockenstuhl, drey neue Glocken, und eine neue blecherne Eindeckung erhielt. Die nähmlichen Documente sagen vom Hochaltare, daß derselbe i. J. 1720 die SS. Innocentium, aus Fahrlässigkeit des Schullehrers Lackner, ganz abgebrannt sey, und einzig nur die Statue des heiligen Florians den Flammen entging. —

2) Dieser ganz neue, moderne Hochaltar wurde sammt dem Bilde des heiligen Hyppolitus im Jahre 1815, mit einem Kostenaufwande von 14• bis 1500 Gulden, von Gemeinde-Wohlthätern angeschafft.

die besonders in jenen Zeiten auf Religion und Kirche so günstig gewirkt hatte. — Eine förmliche Hand aus Steinmetzarbeit (sowohl in der Wölbung des Presbyteriums, als auch an der äußern Kirchenmauer gegen Nordost), mit zwey aufrecht stehenden, zum feyerlichen Schwure erhobenen Fingern, scheint dasjenige zu bestätigen, was die Eingepfarrten sagen, daß, weil einstens die Harmannsdorfer allein nicht im Stande gewesen wären, ihr vergrößertes Gotteshaus zu erhalten, die weit zahlreicheren Rückersdorfer geschworen haben, dasselbe durch ihre Beyträge nicht zu verlassen. —

Daher kommt es denn auch, daß noch gegenwärtig die Kirche unter dem Patrocinium der Kreuzerfindung für Harmannsdorf, und unter dem Schutze des heil. Hyppolitus für Rückersdorf [1]), dem Dienste Gottes geweihet ist. —

Anfangs mag wahrscheinlich der Niederhollabrunner Clerus, nach Auftrag des Passauer Consistoriums, hier und in den übrigen Filial-Orten, die pfarrlichen Functionen ausgeübt, und in dieser alten Kirche ein und die andere heil. Messe gelesen haben. — Als aber späterhin der auffallende Zuwachs der Christen in diesen Orten, dann die große Entfernung von der Mutterpfarre, einen eigenen residirenden Priester erforderte, so war wohl die Erbauung einer besonderen Priesterwohnung, die Zutheilung und Anweisung eines gewissen Seelsorger-Bezirks, die natürliche Folge. Zu Harmannsdorf wurden dazumahl Rückersdorf, Sebarn,

---

1) Einstens sollen die Bewohner von einem gewissen Dorfe, Nahmens Willersdorf (so geht die allgemeine Volkssage), als man ihren sehr großen Ort im Walde gegen Niederhollabrunn durch feindliche Invasionen vor mehreren Jahrhunderten gänzlich zerstörte, (wie noch kleine Rudera zeugen), mit ihrem St. Hyppolitus Bilde in die Harmannsdorfer Kirche geflohen seyn, dort dasselbe zu ihrer besondern Verehrung aufgestellt, sich selbst nahe an Harmannsdorf angesiedelt und angebauet, und weil sie mit ihrem Orte gleichsam weiter gerückt waren, statt Willersdorf, den Nahmen Ruckers- späterhin Rückersdorf angenommen haben. — Eine Sage, die weit über das zwölfte Jahrhundert hinaufgeht, weil bereits im Jahre 1113 dieses Rückersdorf, urkundlich mit dem Nahmen Roukerisdof, und im Jahre 1146 als Ruogestorf vorkömmt. (Max. Fischer II. 6. 142.)

Kleinrötz, Mollmannsdorf, Manhartsbrunn und Pfösing als Filialorte gegeben.

Die einzeln hier residirenden Priester wurden als expositi Cooperatores des Hrn. Pfarrers von Niederhollabrunn (dem jeweiligen Dombechante von Passau), unter dem Titel Vicarii parochiales, als amobiles und temporales eingesetzt, und lebten lange nur von ihrem bestimmten Cooperator-Gehalt, und den erhaltenen Meßstipendien. Die Freygebigkeit vermöglicherer Pfarrkinder mag ihnen dann in der Folge der Zeit die hie und da zerstreuten wenigen Grundstücke und jene Zehente in den Filialorten zugestanden haben, deren bereits im sechzehnten Jahrhunderte Erwähnung geschieht. Denn so heißt es im Visitations-Buche vom J. 1544: »Harmannstorf. Incorporirt zu Niederhollabrunn. — Vicarius Lampertus Phuffe. — Es sind vor Zeiten zwey Priester da gewesen; nun der Vicarius allein. — Von einem Hof hat man vor Jahren dem Vicarius 80 Metzen beyderley Getreides, oder was 6 Drescher 6 Tage durch ausdreschen, gegeben, welches Getreid dem Vicarius in 15 Jahren nicht gereicht worden; weil gedachter Hof, der den Nonnen zu Tulln zugehört, vor Jahren an Grafen von Salben gekommen. — Mehr in einem Dorf, Niederrötz genannt, 18 Metzen beyderley Getreides, welche gleicher Weise die Grafen von Salben vor 15 Jahren dem Pfarrer entzogen. — Jahrtäge sind gestiftet gewesen, und sonderlich auf Aecker und Weingärten. Allein die Bauern und Inhaber haben solche nicht mehr halten lassen, und die gestifteten Gründe eingezogen. — Einen Krautzehent zu Mollmastorf entzieht der Taxenbek der Pfarr mit Gewalt. — Sie haben einen Schulmeister, der von der Pfarrgemeinde besoldet und erhalten wird.« —

Noch nach mehr als hundert Jahren, 1668 nähmlich, fand Nicolaus Heim, Alumnus Passaviensis, seinen Pfarrhof und auch die Pfarrgrundstücke ganz verödet, erhielt zwar für sich im Jahre 1669 einen Cooporator, Caspar Hägelin, und genoß auch gleich seinen Vorfahren von der Frau Priorinn zu Tulln, des hierher gehörigen Tullnerhofes

wegen, ein bedeutendes (vielleicht oben angegebenes) Deputat an Getreide; doch ward dieses späterhin auf 15 Metzen Korn und 15 Metzen Hafer, nebst Stroh herabgesetzt. —

Von jeher übte aber über diese Filial-Pfarre der Passauer Domdechant, als Pfarrer und Herrschaftsbesitzer von Niederhollabrunn, das Patronatsrecht aus, und besetzte sie dem zu Folge bis zum Jahre 1771 mit Vicariis amobilibus, an welche endlich ordentlich präsentirte Pfarrer sich anschlossen. Dieß bezeugen die Pfarrbücher, die bis zum Jahre 1691 hinauf reichen. — Zu Anfang des neunzehnten Jahrhundertes ging die Herrschaft Niederhollabrunn mit all ihren Patronatsrechten an die k.k. Staatsgüter-Administration über; von dieser im Jahre 1811 an die Freyinn von Canal; 1815 durch Kauf an Hrn. Anton Girsch; und gegenwärtig an Hrn. Joseph Ritter von Schreibers.

Ob aber mit den Pfarrgebäuden in älteren Zeiten Veränderungen vorgingen, läßt sich nirgends ergründen; nur so viel kann mit Gewißheit gesagt werden, daß die pfarrlichen Wirthschaftsgebäude gegen Ende des vorigen Jahrhundertes auf dem alten Platze, und der Pfarrhof im Jahre 1808 etwas entfernter von der Kirche als vorher, ganz neu, jedoch so schlecht erbauet wurde, daß bereits im Jahre 1811 Vieles wieder den Einsturz drohte, und noch im Jahre 1816 (vermög Pfarr-Inventarium) mit Ausnahme der nöthigsten Reparaturen, wenig verbessert war. —

Die gegenwärtigen Filialen der hiesigen Pfarre sind Kleinrötz, Rückersdorf und Sebarn, die nebst Harmannsdorf eine Pfarrgemeinde von 1429 Seelen ausmachen, deren Heil gegenwärtig wieder zwey Pfarrgeistliche besorgen.

Kleinrötz, im sechzehnten Jahrhunderte auch Niederrötz genannt, ist ein Dorf von 328 Bewohnern, mit einer Capelle des heil. Florian, wo zu Zeiten an Werktagen eine heilige Messe gelesen wird.

Rückersdorf erschien schon in der Kirchen- und Pfarr-Geschichte von Harmannsdorf als das alte zu Grunde gegangene Willersdorf oder Wierleinsdorf, das nur seinen

Nahmen änderte, und als Rückersdorf viel zum Besten seiner Pfarrkirche beytrug. Der Ort ist auch unter letzterer Benennung schon sehr alt, und war einst ein Eigenthum der österreichischen Landesfürsten. Markgraf Leopold der Heilige schenkte aber dasselbe schon im Jahre 1113 mit allem Zugehör seinem von ihm errichteten Stifte Klosterneuburg; und Papst Eugenius III. bestätigte diese und alle gemachten Schenkungen, im Jahre 1146, in einer eigenen Urkunde, worin er dieses Ortes, mit dem Nahmen Ruogestorf, ausdrücklich erwähnet. (Max. Fischer.)

Späterhin erscheinen sogar (wahrscheinlich edle) Männer, die sich von diesem Orte geschrieben. — So lesen wir noch vor dem Jahre 1246 einen Hainricus de Rukkersdorf, der sogar in Gesellschaft der Herzoginn Theodora und ihrer Capläne, als Zeuge einer dem obigen Stifte gemachten Schenkung auftritt. Wieder finden wir im Jahre 1228 einen Ortolfus und Heinricus de Roukerstorf in der nähmlichen Urkunde, in der wir schon einen Reingerus de Hadmarstorf anführten, und so kommen beyde noch öfters abwechselnd in den Jahren 1212, 1229, 1231 und 1236 (gleich den Harmannsdorfern) im stiftlichen Saalbuche vor. (Max. Fischer.)

Jetzt zählt Rückersdorf über 111 Häuser, und mehr als 600 Bewohner, da der Pfarrort selbst kaum die halbe Anzahl besitzet.

Unfern dieses Dorfes lag auch ehemahls das Dorf Niersbrunn, das der Herrschaft Klosterneuburg unterthänig war, jetzt aber öde und gänzlich verschwunden ist. Die Baugründe fielen den benachbarten Orten anheim. Das nähmliche Schicksal hatte auch Wiernleinsdorf, ein vormahls bey Rückersdorf gelegenes, jetzt aber ödes und verschwundenes Dorf, dessen Stelle (wie oben gesagt wurde) jetzt Rückersdorf einnimmt. Beyder Daseyn beweisen noch vorhandene Urbarien des Stiftes Klosterneuburg.

Sebarn ist ein herrschaftliches Schloß und Dorf von 27 Hausnummern und 181 Bewohnern, nur eine Viertelstunde von dem Pfarrorte entfernt. — Erwähnung geschieht

dieses Ortes schon im Jahre 1241, als Herzog Friedrich II. von Oesterreich 13 zehentbare Häuser in Sebarn von dem Hochstifte Passau zum Lehen hatte (Buchinger), und dann im Jahre 1309, und zwar in einem Wechsel- oder Tauschbriefe zwischen Ulrich dem Dürrenpech und seinem Bruder Weichart mit dem Stifte Klosterneuburg um einige Gülten zu Sebarn und Parerstorf, welche der Propst Berthold I. mit 4 Pfund Pfennig gänzlich ausglichen. (Max. Fischer.)

Dieses Gut kaufte die Gräfinn M. Charlotte Wilczek, geborne Gräfinn St. Hillaire, von einer Gräfinn Sinzendorf, und übergab es ihrem Gemahl, Hrn. Gilbert Grafen von Wilczek, der im Jahre 1738 verstarb. (Pilgram.) Reichs-Hofrath Graf Wilczek, und dessen noch lebender Sohn, Graf Franz Wilczek, der jetzige Besitzer, vergrößerten das Schloß, darin sich eine schöne Haus-Capelle befindet, wo von einem eigenen Schloß-Caplane im Sommer täglich Messe gelesen wird. Das Altarblatt stellt die heilige Familie vor, vom Mahler Kindermann erneuert. Auch sind in selber Capelle zwey Gemählde der zwölf Apostel des Herrn, die sehenswürdige Stücke der altdeutschen Schule sind. — Seit dem Jahre 1821 ist zugleich im Dorfe eine Gemeinde-Capelle. —

Das herrschaftliche Schloß selbst, Wilhelmsbrunn genannt, zu welchem man von Stetten durch eine sehr angenehme Allee gelanget, hat zu beyden Seiten eines regelmäßigen Hofes reitzend in die Augen fallende Gebäude, deren eines die herrschaftliche Wohnung ausmacht, die aus wohl abgetheilten und bequem eingerichteten Zimmern, einem herrlich gemahlten Saale, und der artigen und geräumigen Schloß-Capelle bestehet; das andere aber größten Theils von den Hausofficiren und dem hier angestellten Kastner bewohnet wird. Dann folgen an großen Vorhöfen die Pferde-, Rinder- und Schafstallungen, mit andern Wirthschafts- und Haus-Bequemlichkeiten. Ein weit ausgedehnter Ziergarten, in welchem man die auserlesensten Obstgattungen, wie auch Glas- und Treibhäuser findet, umfängt beynahe das ganze Gebäude. —

XV. Pfarre Leobendorf,

mit den dazu gehörigen Filialen, und der Feste Kreuzenstein [1]).

Leobendorf, insgemein Loibendorf oder Loimdorf genannt, ist ein Dorf und eine Herrschaft nahe bey der Kreisstadt Korneuburg mit einem alten Schlosse Kreuzenstein, wovon die ganze Herrschaft den Nahmen trägt, mit welcher jetzt auch die zugekaufte Herrschaft Praunsberg (Markt Niederfellabrunn) und das Gut Harmannstorf vereiniget sind. — Es gehören also mit der Dorfherrlichkeit zu dieser bedeutenden Herrschaft: Leobendorf, Obergänserndorf, Sebarn mit dem herrschaftlichen Schlosse Wilhelmsbrunn, Kleinrötz, Markt Niederfellabrunn, Höbersdorf, und das Dorf Stetten, über welches aber die Herrschaft Bisamberg und das Stift Klosterneuburg abwechselnd die ortsobrigkeitliche Gerichtsbarkeit ausübt. —

Das Dorf Leobendorf enthält 111 Häuser mit 616 Bewohnern, gleich der ganzen Herrschaft dem Hrn. Grafen Franz Joseph von Wilczek gehörig, und eine landesfürstliche Pfarre, von welcher durch zwey Priester auch die Filialen Ober- und Unter-Rohrbach, nebst Trestorf versehen werden. In diesem Orte ist ein herrschaftliches, zur Wirthschaft trefflich eingerichtetes Gebäude, worin die Wohnung des Hrn. Landgerichts-Verwalters und die Kanzley sich befinden, und an welches ein großer Obstgarten stößt. — Auch findet sich hier ein herrschaftliches Brauhaus.

Außer dem Orte gegen Trestorf liegt auf einem angenehmen Hügel der prächtige Schüttkasten des oben erwähnten Hrn. Grafens, wozu viele Materialien der Ruinen von Kreuzenstein verwendet wurden. — Hinter Leobendorf auf dem Berge des alten Schlosses, ist die dazu gehörige Meierey, be-

---

1) Nach dem gelieferten Berichte des sel. Hrn. Dechants und Pfarrers Albert Wohlschlager, regulirten Chorherrn von Waldhausen, und andern Beyträgen, bearbeitet durch A. S.

kannt unter dem Nahmen des Kreuzensteiner- oder Reidinger-Hofes; dermahlen eine Schäflerey von beyläufig 600 Stücken verfeinerter Gattung, wozu nebstbey viele Grundstücke und Aecker gehören.

Auf der Poststraße, und noch im Burgfrieden von Leobendorf, stehen auch zwey k. k. Piquete zur Sicherheit der Reisenden; und unfern davon die sogenannte Schliefmühle.

Auf dieser Ebene, wo jetzt die Poststraße angelegt ist, wohnten vormahls einige Insassen; der spurlos verschwundene Ort hieß Atzerstorf, und ihr letzter Richter Friedrich Wohlschlager. Da aber die Bewohner wegen vieler Veränderungen des Donau-Rinnsales oftmahl an ihren Feldfrüchten und wohl auch an ihren Gebäuden großen Schaden erlitten, so haben sie ihre dortigen Wohnungen endlich verlassen, und sich in Leobendorf ansäßig gemacht. — Vielleicht war Albertus de Aicendorf, der im Jahre 1212 mit den Edlen von Puosenberch, Liubendorf, Ruckersdorf u. A. in einer Klosterneuburger Urkunde erscheint, aus diesem Orte. (Max. Fischer.) Auch lag noch in der Pfarre Leobendorf, zwischen dem Schlosse Kreuzenstein und Trestorf, der Ort Ezilsperg, auch Hetzelsperg, ein Dorf das schon zu Anfang des sechzehnten Jahrhundertes ganz verödet war. (Max. Fischer.)

Leobendorfs Alter reicht aufs wenigste bis in das zwölfte Jahrhundert, da schon zu dieser Zeit Edle in Urkunden auftreten, die von diesem Orte (vielleicht ihrer Besitzung) sich schrieben. — So schenkte um das Jahr 1132 Heinrich von Lubendorf auf dem Altare der Mutter Gottes zu Klosterneuburg, einen Leibeigenen (famulum suum); und Wigand von Liubendorf war im Jahre 1212 unter den Zeugen gefertiget bey jenem Vergleiche, welchen Bischof Manegold von Passau zwischen dem Stifte Klosterneuburg und dem Pfarrer zu Leobendorf machte, als das durch Ueberschwemmung zu Grund gerichtete Korneuburg auf den Grund der Pfarre Leobendorf übersetzt wurde. (Arch. Claustron.)

Schon hieraus geht die Existenz der hiesigen Pfarre bereits

um diese Zeit unwidersprechlich hervor; und wir ersehen aus dem oben angeführten Vergleiche v. J. 1212, daß Graf Dietrich von Wazzerburch (Wasserburg in Bayern) damahls das Patronats-Recht über die Kirche zu Liubendorf inne hatte, an der ein sicherer Herrand als plebanus (Pfarrer) angestellt war. Durch diesen Vergleich erhielt auch die Kirche zu Leobendorf von dem Klosterneuburger Propste Dietrich, für den zur Erbauung Korneuburgs abgetretenen Boden einen Unterthan (unum mansum) zu Hadmarstorf.

Im Jahre 1232 schenkte das Patronats-Recht dieser Pfarre Graf Conrad von Wasserburg dem bayerischen Kloster Aetal (Attila) von welchem es späterhin durch unbekannte Ereignisse an die Landesfürsten Oesterreichs kam. (Monum. Boica P. I.) Diese verliehen die Pfarre Leobendorf Hrn. Heinrich von Schweinböck, Probst des regulirten Chorherrn-Stiftes Waldhausen im Mühlviertel in Oberösterreich, der seinem Stifte vom Jahre 1390 bis 1413 vorgestanden war. Nach seinem und seines unmittelbaren Nachfolgers Johann (der nur Ein Jahr Prälat war) baldigen Tode, erwies Herzog Albrecht V. (der Ehrwürdige) von Oesterreich, am St. Lucientage im Jahre 1414, Heinrichs zweytem Nachfolger die nähmliche Gnade, und verlieh ihm, nähmlich dem Propste Otto von Schweinböck, auf seine, seines Vetters Hanns Schweinböck, und anderer seiner Freunde und Gönner Fürbitte, die Pfarrkirche zu Leubmannstorf (Leobendorf) und Grutschenstein (Kreuzenstein), die des Herzogthums Oesterreich Lehenschaft ist, auf seine ganze Lebenszeit; dagegen er sich sammt seinem Capitel reversirte, daß diese Pfarrkirche nach seinem Tode sogleich dem Herzoge zurückgestellt werden sollte. (Hoheneck 2. und 3. Theil.)

Um diese Zeit mag wohl die vorige, mitten in dem Kirchhofe gestandene, nun aber ganz abgebrochene runde Capelle, die Marcus-Capelle genannt, als Pfarrkirche gedient haben, da die jetzige Kirche wahrscheinlich erst im Jahre 1432 gleich daneben erbauet wurde, wie dieses ein in der Thurmmauer angebrachter Quaderstein mit der Jahreszahl MCCCCXXXII. bezeuget.

Propst Otto zu Waldhausen, dem Leobendorf also verliehen worden war, hatte indeß sehr traurige Schicksale erfahren, indem sein anvertrautes Stift durch zweymahlige Hussiten-Einfälle, im Jahre 1428 und 1432 durch andere Feinde, durch Feuer und Verwüstung, in Gebäuden und Einkünften so herabgekommen war, daß selbst die jährlichen Einkünfte kaum 30 Mark Silber betrugen, wovon Propst und Canonie sich unmöglich erhalten konnten. Mißtrauend seiner eigenen Kraft entsagte Otto daher im Jahre 1443 der Propstenwürde, und endete kummervoll sein Leben im Jahre 1449.

Thätiger zeigte sich sein würdiger Nachfolger, Propst Martin, † 1457, unter welchem die Pfarre Leobendorf endlich auf ewige Zeiten dem Stifte Waldhausen einverleibt wurde. In einer Urkunde vom Jahre 1451 bekennt nähmlich Kaiser Friedrich IV., daß er angesehen habe »sollich des benannten Propst und Convents (zu Waldhausen) Armuth und Abnehmen, darinnen sie in den vorvergangenen Jahren mit Raub, Brand, und andern mannigfeltigen Beschädigungen an ihren Kloster und auch an ihren Rent und Gütern kommen, und gefallen seyn;« weßwegen er ihnen die »Pfarrkirchen zu Leobendorf« mit ihrer Lehenschaft und aller ihrer Zugehörung und Gerechtigkeit übergibt und abtritt, wie sie dieselbe bisher genossen und inne gehabt, nachdem sie schon weiland sein Vetter »Kunig Albrecht, als Herzog zu Oesterreich« und darnach er selbst, als Vormund »Königs Lasslaws, als seine und des Fürstenthums Oesterreich Lehenschaft,« ihnen auf etliche Jahre zu nützen und zu genießen gegeben hatte. »Da entgegen sie uns, dem vorgenannten unsern Vetter (Ladislaus) und unseren Nachkommen und Erben die Lehenschaft drey anderer Pfarrkirchen mit Nahmen zu Greyn — zu Krewtzen — und zu Simonsfeld, so ihnen dann und ihrem Kloster von Alter zugehören, übergeben und abgetreten haben.« — (Kurz.)

Diese drey genannten Pfarren hatte das Stift schon im J. 1146 von dem Bischofe Reginbert zu Passau erhalten, der, als er im benannten Jahre Waldhausens Stiftung durch Otto von Machland bestätigte, solche noch mit folgenden Schenkun-

gen vermehrte: »Praeterea — — ecclesiam Croucen (Kreutzen) Grine (Grein) et ecclesiam Sineuuellenuelde (Simonsfeld) cum decimacione, quae ad eam spectat, fratribus ibidem Deo ministrantibus concessimus.« [1]).

Gerne mag sich das Stift derselben wieder entäußert haben, da sie vielleicht Anlaß mancher Irrungen wurden; wie denn wirklich um das Jahr 1230 Waldhausen mit einer Gräfinn E. von Peilstein wegen der Zehenten in Simonsfelden in heftigen Streit gerieth, der erst im Jahre 1233 durch eigene Richter, zu Gunsten des Stiftes entschieden wurde. (Kurz.)

In der Bulle des Papstes Nicolaus V. vom Jahre 1452, worin er diese Schenkung und den Wechseltausch der Pfarren bestätigte, und die Pfarrkirche Leobendorf dem Stifte Waldhausen durch den Schotten-Abt Martin in Wien incorporirte, heißt es unter andern: »daß schon die Herzoge Leopold und Friedrich von Oesterreich, Steyer, Kärnthen, die Pfarrkirche des heil. Marcus in Leubendorff (wovon das Patronats-Recht damahls ihnen gehörte, und deren jährliche Einkünfte auf 10 Mark Silber gerechnet wurden), dem Kloster Waldhausen geschenkt und übergeben hatten, welchem diese Pfarre von ihnen schon vorher verliehen ward, und welches dann dieselbe durch 25 Jahre von den Brüdern verwalten ließ.« Diese Schenkung bestätigte nun König Friedrich IV. und hieß sie gut, wie oben erzählt wurde; und darauf traten jetzt Probst und Convent das Patronats-Recht auf die drey Pfarrkirchen »Greyn, Chrewtzen, und Simonveld, aus Erkenntlichkeit, den Herzogen Leopold und Friedrich, und auch dem Könige Friedrich, gänzlich ab.« —

Ist gleich in dieser Incorporations-Bulle des Papstes der eigentliche Zeitpunct der Besitznahme dieser Pfarre von Seite Waldhausens, wegen der verwirrten Angabe der dämahligen Regenten Oesterreichs, nicht ganz auszumitteln, so geht doch urkundlich aus dem bisher Gesagten hervor, daß die

---

1) Ueberdieß verleihen wir die Kirche Kreutzen, Grein, und die Kirche Simonsfeld mit allem dazu gehörigen Zehent, den Brüdern die alldort (zu Waldhausen) dem Dienste Gottes sich weihen.

Pröpste von Waldhausen dieselbe bereits zu Ende des 14. oder spätestens in den ersten Jahren des 15. Jahrhundertes, anfänglich durch lebenslange Verleihung, und endlich durch gänzliche Schenkung, erhielten.

Im Jahre 1459 bekräftigte und erneuerte Kaiser Friedrich IV. aus römisch-kaiserlicher Machtvollkommenheit abermahls den obigen Wechsel der Pfarren, und erlaubte dem Kloster nochmahls, die mit päpstlicher Gewalt incorporirte Pfarre »Lewbendorff vnder dem Krewtzenstein« durch die Ihrigen oder Andere, wie den Brüdern dieß am besten dünken würde, zu nützen und zu genießen, wobey er sie »gegen männiglich' Ingriff und Hinderniß schützen und beschirmen wird.« —

So war nun Waldhausen im festen unbestrittenen Besitze der Pfarre Leobendorf, wodurch aber dem Stifte selbst wenig aufgeholfen worden wäre, wenn nicht dazumahl, als dieser Pfarrwechsel vor sich ging, das Gut Schotterlee in Niederösterreich V. U. M. B. ganz der Pfarre Leobendorf zugehört hätte. Von diesem Gute blieb aber dem Gotteshause nur wenig übrig, weil späterhin, und zwar nach dem Jahre 1696, der Probst von Waldhausen, Augustin Ochs von Sonau, dasselbe dem Herrn Grafen Theodor von Sinzendorf bis auf 20 Unterthanen verkauft, und auch von diesen der letzte Prälat des Stiftes, Floridus Frombald, die zwey Unterthanen zu Mollmanstorf dem edlen Herrn von Managetta, nach Würnitz veräußert hatte. Die noch übrigen 18 Unterthanen, nebst einem Grundbuche von 242 Ueberländen blieben der Pfarre unter dem Nahmen: »Vorbehalt von dem Gut Schotterlee.« [1]).

Bey der großen Kirchen-Visitation vom Jahr 1544 wird

---

1) Zur dortigen Capelle, einer Filialkirche der Pfarre Gaubitsch, war ein besonderes Grundbuch, St. Antoni-Büchel genannt, gehörig, welches von den Beamten des Stiftes Waldhausen, bey Forderung der dazu gehörigen Dienste, alljährlich vorgezeigt wurde, nach Verkauf des Gutes aber in den Händen des Pfarrers von Leobendorf geblieben seyn soll, der aber im Jahr 1696 davon gar nichts wissen wollte. —

jedoch dieses Gutes gar nicht erwähnet, sonden es heißt nur: »Pfarr Leubendorf. Lehnherr, Propst von Waldhausen. Der Stiftbrief liegt bey dem Gotteshaus Waldhausen. Vormahls sind 2 Priester da gewesen; dermahlen der Pfarrer allein. — Kusling, Verwalter des Herrn Georg Grabmer, soll dem Pfarrer einen Getreid-Zehent auf einem Hof zu Trestorf mit allen Gründen entziehen, und aus demselben einen Freyhof machen. — Mehr soll der Pfleger zu Kreutzenstein dem Pfarrer den Zehent von der Hofbreiten entziehen. — Der Pfarrhof und die Kirche sind abgebrannt; aber der Propst von Waldhausen und die Pfarrgemeinde sind Willens, sie wieder aufzubauen. — Er hält auch einen Schulmeister.« — Von der damahls dazu gehörigen Filiale Wulfersdorf geschieht auch folgende Erwähnung: »Capelle Wulferstorf, eine Zukirche zu Leubendorf, wird von der Pfarre aus alle Freytage mit den pfarrlichen Rechten versehen.« —

So stand es um Leobendorf, das in jenen Zeiten größten Theils von den regulirten Chorherrn des Stiftes Waldhausen versehen wurde, wie denn wirklich im Jahre 1555 Alexander Puechner, ein Conventual dieses Klosters, als hiesiger Pfarrer erscheinet. Doch weil die Luft allhier den Meisten nicht zuträglich war, so daß sie oftmahls erkrankten, und gar bald starben: so wurden sie gewöhnlich nur auf kurze Zeit, und, ohne dem Consistorio präsentiret zu werden, gleichsam nur zur Probe hierher gesandt. —

Durch die vielen daraus entstandenen Veränderungen, und wohl auch durch die weite Entfernung des Stiftes Waldhausen, welches das Patronats-Recht ausübte, fanden sich nun die Beförderer der Reformation ermuthigt, auch Leobendorf zu ihrem Tummelplatze zu wählen; und daher lesen wir auf das Jahr 1568 einen sichern Nikolaus Seser, einen verehelichten Priester, als Pfarrer zu Leobendorf. Sein großer marmorner Grabstein, welcher vorhin neben dem Hochaltare an der Wand eingemauert stand, von da aber hinweggenommen, jetzt bey dem Eingange der Kirche, umgewendet und liegend angebracht ist, sollte das Andenken dieses protestantischen Pfarrers erhalten. Auf selben stehen folgende Worte:

Anno Domini MDLXXV. den XX. Tag Februarj ist in Gott verschieden der Ehrwürdig und geistlich Herr Nicolaus Seser, Pfarrer alhier zu Leuperndorf. Dem Gott gnädig und Barmherzig sein wolle. Amen. Sein Hausfrau Katerina Seserin.

Der nebstbey angebrachte Kelch mit der Hostie sind Zeichen seiner pfarrlichen Würde.

Nach ihm, und nach wieder hergestellter Ruhe, scheinen abermahls die Chorherrn von Waldhausen die hiesige Seelsorge und Kirche verwaltet zu haben. Doch ist letztere, während diesen Zeiten im Jahre 1645, von den Schweden nebst dem Orte zerstöret — im Jahre 1733 durch ein von einem boshaften Weibe angelegtes Feuer, sammt dem Dorfe ganz eingeäschert worden — und hat auch im Jahre 1809 von den Franzosen, nebst dem noch jetzt Ruinen ähnlichen Pfarrhofe, das nähmliche Schicksal erlitten.

Sie liegt auf einer kleinen Anhöhe am Anfange des Dorfes, ist, mit Ausnahme des gothisch gebauten Presbyteriums, ganz einfach gewölbt, und feyert ihr Patrocinium, am Feste des heiligen Marcus.

Durch Aufhebung des Stiftes Waldhausen im Jahre 1788 wurde das Patronats-Recht über diese bedeutende Pfarre abermahls landesfürstlich. Sie ist auf Wirthschaft und Zehente fundirt, wovon die Urkunden und Zehentbücher in dem pfarrlichen Archive zu finden sind. Doch reichen die Kirchen-Protokolle nur bis zum Jahre 1650, da die vorhergehenden wahrscheinlich bey Gelegenheit des schwedischen Einfalles zu Grunde gingen.

Von der Schule, deren im Jahre 1544 die erste Erwähnung geschieht, und an welcher gegenwärtig nebst dem Lehrer auch ein Gehülfe angestellt ist, wird noch auf das Jahr 1754 gemeldet, daß der jeweilige Schulmeister an derselben von dem Stifte Waldhausen aufgenommen und gesetzt, dann den Pfarrrichtern vorgestellt, und von den Pfarrkindern durch eine Most- und Körner-Sammlung unterhalten wurde. —

In den Seitengängen der Kirche sind auch einige Grabmahle hier verstorbener Pfarrer und Cooperatoren angebracht;

doch das ansehnlichste ist im Jahre 1816, in dem die Kirche umgebenden Leichenhofe selbst, an der Rückwand des Hochaltares, von der freyherrlichen Familie Brentano von Cimaroli errichtet worden, worin bis jetzt der einstmahlige Gutsherr der hiesigen Filiale Trestorf, Baron Franz, dann dessen Gattin Katharina, und deren jüngerer Sohn Joseph, in ausgemauerten Grabstätten beygesetzt wurden.

Noch befindet sich im Weichbilde der hiesigen Pfarre, an der Kaiserstraße neben dem sogenannten Schliefbrückl, eine steinerne Säule, darunter Ferdinand Graf zu Hardeck, der einstige Besitzer der Herrschaft Kreutzenstein, welcher im Jahr 1595 zu Wien öffentlich enthauptet wurde, begraben liegt. —

Die Filiale Ober-Rohrbach, ein zur Stiftsherrschaft Klosterneuburg gehöriges Dorf, liegt drey Viertelstunden nördlich von ihrer Pfarre entfernt, und enthält 68 Häuser mit 319 Bewohnern. Hier ist der freye Aichberghof, der nach manchen Veränderungen, gegenwärtig einen Müller zum Besitzer hat. Vielleicht bewohnte denselben einst jene edle Familie, die (ganz verschieden von jener, welche zu Rohrbach im V. O. W..W. bey Salaberg und in Bayern haußte) schon im 13. Jahrhunderte in den Urkunden des Stiftes Klosterneuburg erscheinet, und meistens von den Edlen zu Karnabrunn, zu Rückersdorf und Habmarsdorf umgeben ist.

So lesen wir schon vor dem Jahre 1246, als Bernard von Bisamberg für das Seelenheil seines abgeschiedenen Bruders Bruno, Chorherrn von Klosterneuburg, der Kirche alldort einen Unterthan zu Hetzelsberg opferte, unter den Zeugen einen Dietmarus und Hainricus de Rorbach. — Eben so findet sich wieder ein Dns. Henricus de Rorbach in jener Urkunde, kraft welcher Leopold Graf von Hardek dem Stifte Klosterneuburg im Jahre 1248 das Pfarrdorf Höflein überläßt. — Ein Ditricus de Rorbach ist der letzte unter den Zeugen, die im Jahre 1280 den Vergleich zwischen Otto von Arnstein und dem vorgenannten Stifte über einen Voit-Haber zu Tattendorf rechtskräftig bestätig-

ten. — Und wieder erscheinet Ditricus de Rorbach als Zeuge, da im Jahre 1287 das nähmliche Stift durch Otto von Rastenberg einige kleine Gülten zu Alrichstorf (das verödete Albrechtsdorf, zwischen Wolkersdorf und Pillichsdorf) zum Geschenke erhielt. (Mar. Fischer.)

Des Ortes selbst geschieht auch schon im 13. Jahrhunderte, und nahmentlich im Jahre 1240 deutliche Erwähnung, als Herzog Friedrich der Streitbare die von seinem Vater der marmorsteinernen Capelle des heil. Johann Baptist zu Klosterneuburg gemachte Schenkung bestätigte, die aus 9 Unterthanen (novem mansus et dimidium) zu Rorbach, welche er von einem Wiener Bürger, Cunrad Peorer, um 50 Mark Silber erkauft hatte, aus dem dortigen Bergrechte und dem daran liegenden Walde (dem heutigen Rohrwalde) bestand.

Diese Besitzungen zu Rohrbach kamen endlich im Jahre 1339 an das Stift Klosterneuburg, welches von den Herzogen Albert und Otto die obgenannte St. Johanns-Capelle im Herzogshofe zu Neuburg, mit allen Besitzungen und Rechten für die den Augustinern zu Korneuburg abgetretene Corporis Christi-Capelle, erhalten hat. Dabey hatte das Stift vormahls auch einen Schäflerhof, der aber gegenwärtig unbesetzt ist. —

Neben den Besitzungen des Stiftes zu Ober-Rohrbach ist auch unter andern der jeweilige Besitzer des oben erwähnten Aichberghofes, hier mit 1 Unterthane begütert. Dieser Hof gehörte im Jahre 1688 Hrn. Johann Eustachius von Plauen, der in diesem Jahre das Wiener Ordinariat von Passau mit päpstlicher Einwilligung ersuchte, in seinem neu erbauten Oratorio im »Freyhofe Aichberg zu Ober-Rohrbach, Pfarre Loibendorf,« an Sonn- und Feyertagen eine heil. Messe veranstalten zu dürfen, wozu er auch, jedoch ohne beständiger Aufbewahrung des Allerheiligsten, die nöthige Erlaubniß erhielt.

Im Jahre 1739 hat diesen Freysitz Franz Anton Freymann, Edler von Randeck, käuflich an sich ge-

bracht. — Jetzt ist er, wie schon bemerkt, in unbedeutenden Händen.

Etwas mehr westlich, doch ebenfalls drey Viertelstunden von Leobendorf entfernt, liegt die zweyte Filiale Unter-Rohrbach; ein Dorf von 26 Häusern und 123 Seelen, das rein von jeder fremden Mitherrschaft, allein dem Stifte Klosterneuburg unterthänig ist. Eine unterthänige Mahlmühle wird durch den, beyde Dörfer durchfließenden Rohrbach getrieben.

Die Bewohner von Ober- und Unter-Rohrbach sind mit ihren Kindern an die ihnen sehr nahe Schule zu Klein-Wülferstorf angewiesen, allwo noch kurz vor seiner Aufhebung im Jahre 1786, das Stift Waldhausen nebst dem Pfarrhofe ein ganz neues Schulhaus vom Grunde aus erbaute.

Hier beginnt auch der bekannte Rohrwald, der nordwärts von Korneuburg bey Kreutzenstein über beyde Rohrbach — Wollmannsberg — Haselbach — bis nach Niederhollabrunn sich erstrecket. Er liegt größten Theils in dem, zur Stiftsherrschaft Klosterneuburg gehörigen Gebiethe, doch so, daß 5 dahin unterthänige Dörfer daran Theil nehmen, und besteht aus Föhren, Eichen, und anderen Laubhölzern. Die Jagdbarkeit ist dem Landesfürsten vorbehalten.

Die dritte Filiale, Trestorf, von Leobendorf 22 Minuten gegen Osten gelegen, zählt sammt dem Schlosse 59 Häuser und 372 Einwohner, die in ihrer Mitte eine Schloß- und Gemeinde-Capelle besitzen. Hierher gehört die Herrschaft gleiches Nahmens, die aus den Dörfern Trestorf — Wollmannsberg — und aus 24 behausten Unterthanen zu Ober-Gänserndorf bestehet. In dem Gebiethe der Herrschaft ist kein anderes Wasser als der sogenannte Donau- oder Landwasser-Graben, welcher von Ober-Gänserndorf kömmt, durch den hiesigen Burgfrieden, dann bey Stetten und Bisamberg vorbeyläuft, und sich unweit Tuttenhof in die Donau ergießt. Obschon er im Sommer bisweilen austrocknet, so tritt er doch bey großem Thauwetter oder Regengüssen nicht selten aus, und überschwemmt dann Wiesen und Aecker. — Bey Trestorf steht auch eine Windmühle, die fast immer im Gange ist.

Des Ortes selbst geschieht bereits im 12. Jahrhunderte in Klosterneuburger Urkunden Meldung, worin nebstbey ein eigenes Geschlecht, das sich von Trestorf schrieb, gefunden wird.

Um das Jahr 1187, oder wie Pilgram will, noch zu den Zeiten Herzog Heinrichs Jasomirgott († 1177), schenkte Cunigunde, eine Dienerinn der Gräfinn v. Plankenstein, welche sich in das Frauenkloster zu Klosterneuburg begab, der heil. Maria alldort ihre Besitzung (predium) zu Trestorf (Trebesdorf). — Vielleicht noch früher, nähmlich um 1168, opferte Frau Mathildis von Trestorf (de Treusdorf) auf dem Altare der heil. Maria zu Klosterneuburg (Niwenburch) einen Theil ihrer väterlichen Erbschaft, worunter auch ein Lehen (feodum) bey Trestorf (treusdorf), zu dem ein Wald gehörte (unum holz), befindlich war. — Ortolf und Reinpot von Trestorf (de Trebistorf) waren zwischen den Jahren 1186 und 1192 unter den Zeugen, als die Brüder Wernhard, Poppo, Pruno, und ihre Mutter Willebirch von Pusinperch, für das Seelenheil ihres verstorbenen Vaters Chounrad, drey Lehen und einen Hof (curtim) zu Eberhartsdorf (Eberstorf im V. O. W. W. bey Atzenbrugg) dem Stifte Klosterneuburg darbrachten. — Und Heinrich von Trestorf (de Trebsdorf) erscheinet um die nähmliche Zeit und in der nähmlichen Eigenschaft, als Markward und Ulrich Gebrüder von Himberg (de Hintperch), Ministerialen Herzog Leopolds, mit ihrer Mutter Touta und ihren Schwestern, am Begräbnißtage ihres Vaters Ulrich, eben demselben Convente einen Meierhof (villicationem) bey Wolfkersdorf übergaben. (Max. Fischer.) —

Noch im Jahre 1317 lesen wir einen Raichprecht von Dresdorf in Lilienfelder Urkunden, der mit seinem Siegel einen Verkaufsbrief bestätigte, gegeben »datz Lilinvelde an sant Gregorigentag, Anno MCCCXVII.« (Chrys. Hanthaller Recens. Dipl. Geneal. p. I. Fol. 289.)

Nach dem Abgange dieser Familie mag Herrschaft und Schloß bald in fremde Hände gerathen seyn; denn schon im Jahre 1550 finden wir einen sichern Hanns Kisling zu

Tröstorf (Trestorf), der vielleicht von beyden Besitzer war. (Pilgram.)

Um das Jahr 1587 besaß Trestorf Julius Freyherr von Herberstein auf Matzen, Herr zu Würnitz, Ober-Siebenbrunn, und Treestorf V. U. M. B. — Nach seinem Tode 1605, kam diese Herrschaft an seinen jüngsten Sohn, Adam Freyherrn von Herberstein, der sie nebst Ober-Siebenbrunn und Schönfeld im V. U. M. B., vermög Einlage 1615 von dessen Erben an sich gelöset hatte. — Laut Cession vom 4. März 1623 übergab er jedoch die Güter Gänserndorf und Trestorf seiner Gemahlin Magdalena Katharina, Freyinn Khuen von Belasy, einer der besten und erfahrensten adeligen Landwirthinnen ihrer Zeit. — Von ihr erbte nach ihrem Tode, im Jahre 1623, das Gut Trestorf die Tochter Anna Maria, welche sich späterhin mit Johann Christoph Freyherrn von Löbl, kais. Kämmerer, Stadt-Obersten und Wiens Commandanten vermählte. (Wißgrill IV. 288.)

Als das akademische Jesuiten-Collegium diese Herrschaft besaß, wollte die hiesige Filial-Gemeinde, ohne Wissen ihres Pfarrers zu Leobendorf, im Jahre 1701 einen eigenen Thurm im Dorfe aufrichten, mit einem zu ihrem Gebrauche bestimmten Glöcklein, was dann zu mancherley Streitigkeiten Veranlassung wurde.

Nach Aufhebung des Jesuiter-Ordens im Jahre 1773 kam Trestorf an den Religionsfond, von welchem es Herr Hofrath Joseph von Koller an sich brachte, der es dann als ein Allodium im Besitz hatte. — Späterhin ward im Jahre 1805 Trestorf ein Eigenthum der Geschwisterte Freyherrn Brentano von Cimmaroli, unter welchen das Schloß vergrößert, und nach dem Jahre 1816 hier ein eigenes Schulhäuschen erbauet wurde, worin die Kinder durch einen von Leobendorf ambulirenden Hrn. Katecheten und Lehrer unterrichtet werden. —

Im Jahre 1818 endlich kaufte Trestorf von seinen vorigen Besitzern Herr Franz Joseph Graf von Wilczek, der es dann mit seinen übrigen Herrschaften vereinigte,

und nach der großen Feuersbrunst vom Jahre 1825, wobey nebst einem Theile des Dorfes auch das herrschaftliche Schloß abbrannte, letzteres schöner und solider neuerdings herstellen ließ.

Noch ist uns die Feste Kreutzenstein übrig, die einst der ganzen Herrschaft und dem Bezirke Leobendorfs den Nahmen gegeben hatte, und von der man noch gegenwärtig links neben dem Pfarrdorfe auf einem von Felsen gebildeten Hügel die Ruinen erblicket; merkwürdig durch ihre einstige Bauart; wie durch ihre Schicksale.

Ein mächtiger Graben, theilweise jetzt noch mit Steinen gefüttert, umgibt die Burg, deren Wohngebäude in die Runde gebauet, einen großen Hofraum umschlossen. — Ein Thor führt in das Innere; es ist noch wohl erhalten, während alles übrige Gemäuer der Wuth der schwedischen Krieger und der Gewinnsucht neuerer Zeit fiel. Ein hoher, halbzertrümmerter Steinerker, in dem Gesimse seines Fensters auf reiche Bauart und auf die Pracht der gothischen, aus Quadern gebauten Capelle deutend, ragt noch einsam über das übrige Gemäuer hervor. Spuren unterirdischer Gänge zeigen sich in Maueröffnungen und dem Wiederhalle einzelner gesunkener Stellen im Burghofe.

Als Vischer, 30 Jahre nach der Schweden Abzuge, die zerstörte Burg zeichnete, standen die Vorwerke (deren Bauart den Korneuburger Befestigungen auffallend gleicht) noch ziemlich erhalten; das übrige Gemäuer zeigte sich groß und weitläufig mit vielen Bogengängen, und über alles ragte ein riesiger Schornstein empor. — Seither sieht die Burg aus der Ferne einer geschlossenen Schanze mit großen Schußscharten ohne Abwechslung nicht unähnlich. — (Scheiger.)

Von ihren Schicksalen brachte die Geschichte nur Folgendes auf unsere Tage. — In der Einweihungs-Urkunde der Pfarrkirche zu Weikendorf, vom Passauer Bischofe Ulrich I. im Jahre 1115 ausgestellt, lesen wir, daß dieser Bischof dem Stifte Melk gewisse Zehente in der Pfarre Weikendorf tauschweise für ein Gut (praedium) zu Grizanstein gelegen, und für ein anderes Gut zu Imminbrukke (jetzt verödet), ge-

geben habe, wobey unter den Zeugen der erste bekannte Kreuzensteiner, Dietrich de Grizansteine, in Gesellschaft des Eckbrecht von Pütten vorkömmt (Philib. Hueber, pag. 6.) — Beyde Zeugen führen hier den ihnen gebührenden Grafentitel nicht; allein im Saalbuche des Stiftes Klosterneuburg finden wir bey einer Schenkung um das Jahr 1139 oder 1140 einen Theodorus Comes de Kricenestene als Zeuge. (Max. Fischer. II. 46.) »Ob dieser Graf Dietrich (heißt es in der beygegebenen Note) aus den (bayerischen) Grafen von Hall und Wasserburg, die später das Patronat der Pfarre Leobendorf inne hatten, oder aus einem andern Geschlechte entsprossen war, läßt sich aus Mangel der Urkunden nicht bestimmen. Wahrscheinlich war Dietrich ein nachgeborner Graf, der seinen Titel auf dieses Schloß übertrug, welches oberhalb des Dorfes Leobendorf liegt, nachhin stets eigene Vögte hatte, bis es im Jahre 1645 durch die Schweden erobert und geschleift wurde.«

Noch im Jahre 1198 tritt Dietricus Comes de Griezzenstein als Zeuge in dem Privilegium auf, wodurch Herzog Leopold VII. von Oesterreich das bayerische Cisterzienser-Stift Aldersbach von aller Mauth in Oesterreich befreyte. (Monum. boic. V. 360.)

Um die Mitte des folgenden Jahrhunderts erscheint eine gleichnahmige Familie, die das Truchsessen- oder Schenken-Amt bekleidete, aber nicht mehr den Grafentitel führte, und daher von der vorigen verschieden zu seyn scheint. — Heinrich Truchseß von Greicenstein oder Gritschenstein hielt sich häufig im Gefolge des damahligen Beherrschers von Oesterreich, Ottokars, Königs von Böhmen, auf, und findet sich daher in vielen Urkunden desselben unter den Zeugen; z. B. im Jahre 1251 in einer Urkunde für das Stift Lambach; (Kurz Beyträge II. 456.) — Im Jahre 1252, in der dem bayerischen Stifte Metten verliehenen Bestätigung der Mauthfreyheit (Monum. boic. XI. 445.); ferner im Mauth-Privilegium für das Stift Kremsmünster vom Jahre 1255 (Lambachers österr. Interregnum. Urkunde XXV.); — endlich im J. 1256, in einem Freyheitsbriefe des Stiftes Melk (Hueber Philib.

pag. 24 [1]). — Im Jahre 1255 verkauften die Brüder von Schönberg das Schloß und Dorf Purkersdorf dem Truchsessen von Kritschenstein (nicht Pritschenstein) um 20 Pfund Wiener Pfennige (Kirchl. Topograph. II. 105.)

Gegen den Anfang des vierzehnten Jahrhundertes fiel Kreutzenstein, wahrscheinlich durch Erlöschung der besitzhabenden Familie, dem Landesfürsten anheim, der es dann durch adelige Castellane oder Pfleger verwalten ließ. Ein solcher war schon im Jahre 1303 Herr Dietrich von Pillichdorf (Hueber Philib. Append. I. 248.)

Herzog Albrecht der Weise von Oesterreich verpfändete diese Feste im Jahre 1357, nebst den Städten und Burgen Laa und Eggenburg, an den römischen Kaiser Carl IV., König von Böhmen, als Wiederlage der 10,000 Schock großer Pfennige Prager Münze (d. i. 1750 Pfund Wiener), welche letzterer seiner Tochter Katharina, Herzog Rudolphs Gemahlinn, als Heirathsgut (Ehegeld) gegeben hatte, und geboth dem Amtmann, Bürgermeister, Richter und Rath, und den Bürgern der Städte Laa und Eggenburg, wie auch den Burggrafen »ze Eggenburch und ze Greitschenstain« daß sie geloben und schwören, mit denselben Festen zu warten, gehorsam und auch unterthänig zu seyn der obgenannten Herrschaft zu einem rechten Pfande »in aller der Mazz, alz davor begriffen ist«, so lange, bis die obigen 10,000 Schock gänzlich bezahlet sind. (Steyrer Ant. Comment. pro hist. Alberti II. in addit. col. 558 et seqq.)

Im Jahre 1404 verkauften Jacob von Leutakher, Pfleger auf dem Greytschenstain, und seine Gemahlinn Kathrey, ihren Hof zu Reyppelsdorf an Stephan den Alhartzpekhen, am Samstage vor Katharinatag. (Duellii Excerpt. geneal. histor. lib. II. p. 221.)

Herr Wolfgang von Rohrbach, dessen auch Ebendorfer von Haselbach als eines berühmten Kriegsmannes

---

1) Hr. Scheiger nennt ihn in seinen Beyträgen: »Heinrich der Schenk von Grischenstain«, und setzt ihn auf das Jahr 1254 in einer Mölker Urkunde.

erwähnt, war einstens Vogt zu Wels, und dann im Jahre 1408 Landrichter am Kreutzenstein (Hoheneck). — Unter ihm waren nebst andern Bürgern Wiens auch der Bürgermeister Conrad Vorlauf, Johannes Rock, und Nicolaus Undermhiml, die in den damahligen bürgerlichen Unruhen gefangen wurden, zur Verwahrung hierher nach Kreutzenstein (Gratzenstein) gebracht. (Rog. Ger. Annal. pag. 130.)

Als Wolfgang bald darauf kinderlos starb, soll seine Stelle allhier Hanns Ameiser verwaltet haben, der in einer Urkunde des Stiftes Melk vom Jahre 1411 als Burggraf daselbst genannt ist. (Scheiger.)

Obigen Wolfgangs Bruder, Hanns von Rohrbach, war als Ritter vom Jahre 1422 bis zu seinem Tode 1436 des Herzogs Albrecht Hofmarschall und Pfleger am Kreutzenstein. Hier errichtete er am St. Valentinstage 1435 sein Testament, starb im folgenden Jahre, und ward in der Rohrbachischen Erbgruft in der Pfarrkirche zu Haag V. O. W. W. beygesetzt. (Hohenecks Geneal. III. 597.)

Als Kaiser Friedrich III. zum Verweser des Landes Oesterreich bestimmt, dem ganzen Lande ein Darlehen von 12,000 römischen Gulden leistete, darüber aber Sicherheit forderte, da redeten die Landstände Oesterreichs mit den zwey Pflegern, auf dem Kallenberg, und zu Kreutzenstein (Grewtschenstain), auf daß sie dem Kaiser für die genannte Summa pflegweise huldigen, und ihm gehorsam zu seyn angeloben möchten. Weil beyde aber, als Elisabethens getreue Anhänger, sich dessen weigerten, so getrösteten die Stände Kaiser Friedrichen auf dem Landtage zu Wien im Jahre 1440 mit der Vorstellung: daß Sr. kön. Gnaden noch viele Jahre vor sich habe, bis ihr junger Herr (der neugeborne Ladislaus) zu seiner Volljährigkeit (beschaiden Jahren) käme, während welcher Zeit Sr. Gnaden das dargereichte Anlehen von den Renten, Nutzen und Gülten des Landes gar leichtlich empfangen, und ohne Abgang bezahlt werden könnte. (Kollar. Ad. Franc. Analect. Monum. Vindob. II. col. 837. et seqq.)

Ueberhaupt muß Kreutzenstein in diesem Zeitraume eine bedeutende Feste gewesen seyn, die in den Unruhen des Lan-

des selten außer Acht blieb. Friedrich der Kaiser hatte in den ungarischen Kriegen den Ban (vielleicht Palatin) Ladislaus (Varckas) gefangen, jedoch auf sein Ehrenwort wahrscheinlich entlassen. In dem bald darauf auf zwey Jahre geschlossenen Frieden zwischen Oesterreich und Ungarn, ward im Jahre 1447 als eine der festgesetzten Bedingnisse bestimmt, daß »Laßla Ban«, am St. Urbanstage über ein Jahr (1448) nach Greitschenstein sich stelle, gleichwie er sich vormahls dessen verschrieben, und zu thun angelobt hat. (Kollar. loc. cit. col. 1295.)

Während der Feindseligkeiten zwischen den herzoglichen Brüdern Friedrich und Albert dem Verschwender, besetzten im Jahre 1459 die Böhmen unter ihrem Könige Georg das Schloß Kreutzenstein (Griessenstain) und behielten dasselbe bis zur Ausgleichung jedweder Irrung, welche jedoch glücklicher Weise noch im nähmlichen Jahre erfolgte. (Roo. Annal. Aust. p. 221.)

Benüsch (Benedict) Herr von Eberstorf hatte die Pflege der Feste Kreutzenstein und die Herrschaft dazu mit jährlichen 100 fl. Burghuth, und mit allem dem, wie solche hievor Christoph der Stainacher genoß, schon im Jahre 1500 auf zehn Jahre lang vom Kaiser Maximilian I. verschrieben erhalten. (Wißgrill II. 319.) Nach ihm verlieh dieses Schloß schon im Jahre 1509 der nähmliche Kaiser, für 200 Pfunde dem Heinrich von Rosseck.

Im Jahre 1523 aber hat Erzherzog Ferdinand dem edlen, durch die erste türkische Belagerung Wiens berühmt gewordenen Helden, Niclas Grafen von Salm, seinem Rathe und Kämmerer, sein Schloß zu Kreutzenstein (Greytzenstain) mit dem ganzen Landgerichte und aller Zugehörung bis auf weiters pflegweise eingegeben und verschrieben. (Original-Urkunde ddo. Inspruck 28. März 1523.) Doch sollte er dieses Schloß aus der ihm gleichfalls übertragenen Pflege zu Korneuburg, der Nothdurft nach, wesentlich erhalten. (Hoheneck II. 244.)

Kaum zwey Jahre darauf, d. i. 1525, gab aber Ferdinand I. dem nähmlichen Besitzer, seinem getreuen Niclas

Grafen zu Salm dem Aeltern, seinem Rathe, Kämmerer und obristen Hauptmann, seiner vielen ersprießlichen Dienste halber, und des Wohlverhaltens wegen, das er in der Schlacht bey Pavia (wo König Franz I. von Frankreich gefangen wurde) gezeigt hatte, wie auch wegen der schon vorher gegen die Türken bewiesenen Tapferkeit, und erprobten Treue, Beharrlichkeit und Beystand in den österreichischen Aufruhren und Empörungen — sein Schloß Kreutzenstein (Greyczenstain), so er eine Zeitlang von ihm pflegweise innegehabt, und des Erzherzogs Eigenthum gewesen ist, sammt dem Landgerichte, das hiezu gehört, nebst Leobendorf, Rötz bey Bisamberg, Hebersdorf und Gerasdorf, ihm und seinen Erben männlichen Stammes zu Lehen. (Orig. Urk. ddo. Inspruck 28. Juny 1525.)

Als Graf Niclas von Salm im Jahre 1541 starb, hinterließ er als Nachkommen die Egg zu Salm und Neudteg. — Niclas Egg zu Salm und Neudteg, Oberst zu Raab und Hauptmann zu Pferd, brachte Kreutzenstein im Jahre 1574 von dieser Familie Egg käuflich an sich (von Bergenstamm); 1579 wurde Julius Graf zu Salm, der es als einen Pfandschilling inne hatte, damit belehnt, verkaufte aber um das Jahr 1581 Schloß und Herrschaft an Ferdinand Grafen zu Hardeck, Festungs-Commandanten zu Raab, der hierauf Kreutzenstein im Jahre 1585 vom Kaiser Rudolph II. sammt allen Zugehörungen zu Lehen empfing. Als er aber, wegen unnöthiger Uebergabe der Festung Raab an die Türken, im Jahre 1595 auf dem Hofe zu Wien nach Abhauung der rechten Hand, öffentlich enthauptet wurde, ward der Leichnam auf das Schloß Kreutzenstein abgeführt, und nach drey Tagen dort unterhalb des Schlosses (bey schon erwähnter Säule) zur Erde bestattet. Seine vielen Herrschaften und das gesammte Vermögen fielen dem Kaiser anheim. (Wißgrill. IV. 134.) Dieser verpfändete daher gleich im folgenden Jahre 1596 Schloß und Herrschaft, gegen Darleihung und Auszahlung von 27,000 Gulden rheinisch, an Lorenz Schütter zu Klingenberg, gewesenen Oberdreyßigster zu Ungarisch-Altenburg, der beydes noch im Jahre 1605 besaß, obschon Rudolph II. die Wiedereinlösung sich vorbehalten hatte.

Im Jahre 1608 wurde dem Georg Busta, k. k. General in Marmarosch, Kreutzenstein zugesichert; doch kam er nie zum wirklichen Besitze, weil zweifelsohne der Kaiser die Einlösung nicht leisten konnte. Die Feste kam also in Lorenz Schütters Erben Besitze, von denen sie aber schon im Jahre 1607, mit König Mathias Zustimmung, um obige Pfandsumme und unter gewissen Bedingungen, an Ulrich Kren von Khrenberg, Reichshofrath, kön. geheimen Rath und Hofkanzler, ebenfalls pfandweise überlassen wurde, und zwar mit allen Zugehörungen, nur mit Vorbehalt der landesfürstlichen Hoheiten, als Steuern, Aufgeboth, Reisen, Gezüge, Schätze, Bergwerke, geist- und weltliche Lehenschaften, Appellationen, und dem Hoch- und Schwarz-Wildbret. Zu diesem unbestimmten Pfandschilling ward noch ein Gnadengeld von 6000 Gulden dazu geschlagen und auf Schloß und Herrschaft versichert. Er starb im Jahre 1616; und seine Witwe Maria Susanna, geborne Muerhamber, erhielt im Jahre 1619, als sie sich jetzt mit Johann Friedrich Freyherrn von Herberstein vermählte, das Gut Creuzenstain mit allen Zugehör, sammt dem dabey gelegenen und eigenthümlich erkauften Freyhof und den Weingärten, als »wittibliche« Abfertigung. Doch mußte sie ihrer Stieftochter erster Ehe, Frau Johannä Viktoriä v. Serentein, geb. von Khrenberg, 3000 Gulden hinausgeben.

Während ihres Besitzthumes brachen im Jahre 1620 die Böhmen und Mährer in Oesterreich ein. Statt demnach mit ihrem Gemahle, obigen Freyherrn von Herberstein, die Burg getreu zu bewahren, raubte sie diese selbst aus, und gab sie dem andringenden Feinde alsobald Preis, der dieselbe nun leichtlich erstieg, und durch seine Streifereyen so lange daraus großen Schaden that, bis endlich diese Feste nach langwieriger Belagerung wieder erobert wurde.

Der Fiscus zog nun Kreutzenstein an sich, und überantwortete sie erst im Jahre 1623 an Carl Freyherrn von Santhillier, k. k. Kämmerer und Arsenal-Hauptmann in Wien, mit dem sich die vorige Besitzerinn, als verwittibte Herberstein, zum dritten Mahle verehlichet hatte.

Santhillier verbaute um 1630 auf der Herrschaft Kreutzenstein etliche tausend Gulden, weil sie durch die damahligen schlechten Zeiten in großen Ruin gekommen war. Um ihn also für seinen Fleiß und seine Mühe, die er für die Erhaltung dieser Herrschaft aller Orten angewendet hatte, zu belohnen, so ward ihm jetzt, gegen den gebührenden Unterhalt seiner Stieftochter, des Fräuleins Maria Elisabetha von Herberstein, die Feste Kreutzenstein, nebst allen Zugehörungen und dem dazu erkauften Grännauer Hofe, völlig und eigenthümlich um 20,000 Gulden überlassen.

Carl Freyherr von Santhillier besaß Burg und Herrschaft noch im Jahre 1644; doch wohl ihm, daß er das folgende Jahr nicht mehr erlebte. — Am 27. März 1645 besetzte nähmlich Torstenson mit seinen Schweden, der zwey Tage darauf in das geängstigte Korneuburg einzog, die hiesige Feste. Zu Brünns fruchtloser Belagerung abgerufen, ließ er in Kreutzenstein, das nur kurze Zeit der traurigen Ehre des Hauptquartiers genoß, eine starke Besatzung; und sein Befehlshaber sprengte beym Abzuge im October (Weiskern sagt aber im August) das feste Schloß, nachdem er es an drey verschiedenen Plätzen ruinirt hatte, noch in die Luft.

Lange nach dem Abzuge der Schweden kaufte Johann Gilbert Graf von Santhillier, Herr zu Gutenbrunn, und Pfandinhaber der Herrschaft Kreutzenstein, Arsenal-Hauptmann rc., im Jahre 1662 in den zu dieser Herrschaft gehörigen Orten Heberstorf — Leobendorf — und Rötz untern Pisenberg, den Tätz oder die dupplirte Zapfenmaß. — Gegenwärtig aber besitzt alles dieses Graf Franz von Wilczek, der die ganze Herrschaft von seinem gräflichen Vater ererbte. —

Nur einzelne Reste der einstigen Feste mahnen noch an jene ernste Zeit der schwedischen Zerstörung. Seither verfiel das Schloß gänzlich; und Kreutzenstein dient gegenwärtig nur noch als ein kleiner, aber ergiebiger Steinbruch für die neuen Häuser der Umgegend.

XVI. Pfarre Wilfersdorf [1]).

Freundlich umschlungen von dem benachbarten Ober- und Unter-Rohrbach, von Wisen — und Leitzersdorf, blickt zwischen Feldern, Weingebirgen und Waldungen das kleine Wilfersdorf, oder auch Wilfersdorf am Rohrwald, traulich hervor, und beherbergt in 34 Häusen 161 christliche Seelen, die in ihrer dem heiligen Briccius [2]) geweiheten Pfarrkirche, Trost und Unterricht finden. —

Dieses gothische Gebäude ward schon von Alters her, als Wilfersdorf noch eine Filiale der Stift-Waldhausner-Pfarre Leobendorf war, zu manchem Gottesdienste alljährlich bestimmet, und schon ihrer Lage wegen auf einem etwas erhabenen Orte außer dem Dorfe, gerne besucht.

Im Jahre 1783 wurde diese Kirche, bey Gelegenheit der neuen Pfarr-Eintheilung, abermahls als eine Filiale, der Pfarre Leitzersdorf zugetheilt; bald darauf aber, nähmlich 1785, zur neuen Pfarre erhoben, und durch allerhöchste Entschließung dem damahligen Propste des regul. Chorherrnstiftes Waldhausen in Oberösterreich, die Stellung eines Stiftspriesters als Pfarrer nach Wilfersdorf, sammt der Erbauung eines Pfarrhofes und Schulhauses aufgetragen. — Der noch gegenwärtige Hr. Pfarrer Ubaldus Reichenauer, Chorherr von Waldhausen, ward demnach von seinem Propste als erster Pfarrer hierher gestellt, und den 4. December 1785 die Auspfarrung von Leitzersdorf vorgenommen.

Nach Auflösung des Canonicat-Stiftes Waldhausen wurde das Patronat landesfürstlich, und der Unterhalt des Seelsorgers seit 1792 von dem Religionsfonde bezahlt. Doch ward vermög Hofdecrets von 1803 der jetzige Hr. Pfarrer von

---

1) Nach der Ausarbeitung des Hrn. Pfarrers Ubald Reichenauer, und den Beyträgen des fürsterzbischöflichen Consistoriums.

2) Sein festliches Andenken wird hier am nächsten Sonntage nach dem 13. November begangen.

der Verbindlichkeit, dafür unentgeldliche Religionsfond-Messen zu lesen, losgezählt, und erst den künftigen Pfarrer bey der Investitur darauf wieder verbindlich zu machen, anbefohlen. —

Zur hiesigen Schule, die, wie gesagt, erst bey Errichtung der Pfarre erbauet wurde, gehören auch die Kinder der beyden nach Leobendorf eingepfarrten Ortschaften Ober- und Unter-Rohrbach, die mit den hiesigen Schülern sich auf 90 belaufen mögen. —

Sind jedoch, vermög dem Erzählten, die merkwürdigeren Ereignisse von Wilfersdorf gleich nur Sprößlinge des jüngstverflossenen Säculums, so ist doch der Ort selbst ein Sprosse wenigstens des zwölften Jahrhunderts; denn in dem Saalbuche des Stiftes Klosterneuburg geschieht desselben unter den Nahmen Wululinestorf und Wiflinesdorf zwey Mahl Erwähnung. Das erste Mahl nach 1123, als Chunigunt de Asparen und ihr Sohn Chunrat auf dem Altare der heil. Maria alldort zwey Huben (mansus) zu Wululinestorf, nebst einem Weingarten zu Nuzdorf opferten. — Das zweyte Mahl aber zwischen 1142 und 1167, als Otto de Neusidele drey Güter (Beneficia) zu Wiflinesdorf vom Propste Marchord oder Marquart um 12 Talente und einer jährlichen Gabe von 30 Silberlingen (argenteos) zur Stiftskirche erkaufte. — (Mar. Fischer II. 27. und 47.)

Alles Uebrige hat der Zahn der Zeit vertilgt, und nur die neuesten kirchlichen Ereignisse uns überlassen.

XVII. Pfarre Stetten [1]).

Selten mag wohl ein Ort unter so viele Besitzer getheilet seyn, als das kleine Dorf Stetten, von 75 Häusern, 442 Bewohnern, und einer landesfürstlichen Pfarre, zum heil. Udalrich. — Vier Herrschaften wechseln regelmäßig alle drey Jahre mit der Dorfherrlichkeit, von denen um das

---

1) Nach den wenigen eingeschickten Berichten bearbeitet von A. S.

Jahr 1797 die Herrschaft Leobendorf nur den Tatz allein, die übrigen aber, als Bisamberg — Stetten selbst — und das Stift Klosterneuburg, den Tatz zugleich mit dem Umgelde bezogen.

Das Dorf liegt ostwärts von Korneuburg, zwischen Sebarn und Flandorf, unweit Bisamberg, und steht unter dem Landgerichte der Herrschaft Leobendorf. Es gehört gleichfalls unter Oesterreichs älteste Ortschaften, indem schon um das Jahr 1187 im Klosterneuburger Saalbuche eines Geschlechtes erwähnet wird, das von diesem Orte sich nannte. — Hugo de Stetin ist der Zeugen letzter, als drey Brüder von Pusinperch dem besagten Stifte einige Besitzungen zu Eberhartsdorf (Eberstorf im V. O. W. W.) überließen; und Poto von Steten erscheint in gleicher Eigenschaft und am gleichen Platze vor dem Jahre 1228, als Ulrich von Wolfkerstorf zwey Unterthanen zu Oedenbrunn, der Marienkirche zu Niwnburch gab [1]). Als dann im Jahre 1228, nach Ulrichs von Wolfgerstorf Tode, seine hinterlassene Witwe Perchta diese Schenkung noch mit zwey Unterthanen zu Couratstorf vermehrte, findet sich abermahl ein Poto de Stetin in Mitte der Zeugen. — (Mar. Fischers Urkundenbuch.) — Ein Herr Ulrich von Stetten wird bey Duellius, Cap. II. pag. 61, auf das Jahr 1298 angeführt.

Des Ortes selbst wird in zwey Documenten vom Jahre 1248 und 1395 gedacht, als nähmlich das Stift Klosterneuburg dort einige Besitzungen erkaufte. — Einen dortigen Lehenhof hatte wail. Sebastian Frauendorfer zu Stätten V. U. M. B. (der noch im Jahre 1534 auf dem N. Oe. Landtage unter dem Ritterstande erscheint) zu Lehen gehabt; und nach ihm sein Bruder Michael, der denselben gegen 20 Jahre inne hatte, und ihn aber ohne Consens weiter veräußerte. Anno 1558 wurde Georg Tomele, Röm. und

---

1) Auffallend ist es, in der nähmlichen Urkunde unter den Zeugen nochmahls den Nahmen Potto de Stetten, und zwar schon am zweyten Orte zu finden, während nach sechs andern Zeugen, »Item poto von Steten« gelesen wird. — Sollte dieß ein anderer seyn? (Siehe Mar. Fischer. II. 96.)

zu Böheim Hartschier, damit belehnt; und nach ihm erscheinen zu Stetten im Jahre 1571 Ludwig Perr; dann 1578 Caspar Mageine, Nied. Oest. Taxator. (Hofkam. Archiv.)

Um diese Zeit war Stetten schon lange ein Pfarrdorf, wenn gleich einer Kirche daselbst erst im vierzehnten Jahrhunderte Meldung geschieht. Diese mochte aber bereits geraume Zeit erbauet gewesen seyn, als Herzog Albrecht II. der Weise, auf die Bitte der Gemeinde (die in das weit entlegene Loibendorf eingepfarrt war) ihr erlaubte, sich zu Stetten einen Priester (Pfarrer) zu halten, dem sie 18 Joch Aecker und eine Wiese geben, und noch überdieß 50 Pfund Wiener Pfennige, zur Besserung des Einkommens anlegen sollte. Derselbe Priester soll auch die Kirche zu Stetten von dem Pfarrer zu Leubendorf zu Lehen empfangen, und diesem alle Jahre ein Pfund Wiener Pfennige für den kleinen Zehent geben. Dieß geschah, laut Orig. Urkunde, im Jahre 1345.

Von da an kam diese Pfarre in die Hände der Weltpriester. Als aber Kaiser Friedrich IV. im fünfzehnten Jahrhunderte, nach jenem schrecklichen Hussitenkrige, die große Pfarre Leobendorf mit all ihren Besitzungen dem verwüsteten Chorherrn-Stifte Waldhausen in Oberösterreich, mit päpstlicher Bewilligung Nicolai V., zur Besserung des nöthigsten Einkommens übergab, da kam auch die Pfarre Stetten in des genannten Stiftes Besitz, und ward von nun an größten Theils mit regulirten Chorherrn besetzet.

Kamen jedoch der weiten Entfernung wegen andere Priester mit dem Wunsche hierher, die pfarrliche Sorge von Stetten zu übernehmen, so ward ihnen ihr Ansuchen vom Stifte aus gerne gewährt; doch waren die Forderungen des Propstes zu Waldhausen, die er bey der Einsetzung solcher Pfarrer an sie richtete, so übertrieben, daß im Jahre 1568 die hiesige Gemeinde bittere Klage über diese Bedrückung und den für sie daraus entspringenden Schaden bey dem Consistorio führte. Aus dieser Epoche sind die Weltpriester: Herr Leonhard — Christoff (vermuthlich Paur) Mörth — und Thomas Hautzenperger (Hasenperger). —

Obiger Christoph Paur erlebte die große Kirchen-Visitation im Jahre 1544, von der noch gegenwärtig das Original-Buch vorhanden ist. Dieses gibt folgenden interessanten Aufschluß über den damahligen Zustand der Pfarre und einer eigenen Frühmeß-Stiftung zu Stetten.

»Pfarr Stetten incorporirt gen Leubendorff. — Propst von Waldhausen, Lehenherr. — Pfarrer: Christophorus Pauer. — Vor Zeiten ist ein Pfarrer da gewesen, sammt einem Caplan. Jetzt ist er allein. — Der Pfarrer muß dem Lehnsherrn jährlich von 7 Viertel Weingärten am Bisamberg 8 Eimer geben; es mag viel oder wenig ausgeben. — Vormahls ist ein Schulmeister da gewesen, dermahlen keiner. — Vormahls war das Pfenning-Geld von behausten Gütern: 6 ß. 12 dl.; ist aber durch die Herrn von Korneuburg um 12 kr. verringert worden. — Der Pfarrer wird von seiner Pfarr-Gemeinde gerühmt, eines guten Wandels zu seyn. — Der Pfarrhof und Kirch' im ziemlich Bau.« —

»Frühmeß. — Der Pfarrer hat vormahlen einen Caplan, so die Frühmeß ausgerichtet hat, zu Stetten unterhalten, und ihm 8 Pfund dl. zu Sold geben, was er um dieß Einkommen nimmer verrichten mag. — Dienst von behausten Unterthanen 6 Pfund 3 ß. 15 dl. Weinzehent erträgt zu mittern Jahren 15 oder 16 Eimer. Zechleut daselbst ꝛc. — Solches Einkommen wird zur Besserung und Beleuchtung der Kirche verwendet.« —

Von jetzt an fehlen alle ferneren Nachrichten über die Schicksale dieses Ortes, selbst bey dem Einfalle der Türken und Schweden. Nur so viel ist bekannt, daß im Jahre 1662 unter dem Pfarrer und Waldhausner Chorherrn Bernard Wenzeslaus Plachy, den 26. September, eine fürchterliche Feuersbrunst zu Stetten wüthete, wodurch er selbst (wie er schreibt) ganz ruinirt und verdorben wurde. Auch der Kirche, die dem heil. Udalrich und der heil. Barbara geweihet war, blieben damahls außer einigen Kelchen, nur die schlechtesten Paramente übrig, weil die besten Sachen in dem Pfarrhofe verbrannt und zu Grunde gerichtet wurden. Zu dieser Zeit bestand das Dorf aus einigen fünfzig Häusern, die aber alle

durch das Feuer gräulich ruinirt waren. — Das Gotteshaus besaß bey 4 Viertel Weingärten, 1 Joch Acker in Simonsfeld, und den Weinzehent aus einem kleinen Gebirge. — Bey dem Pfarrhofe waren damahls 6 Viertel Weingärten, 11 Joch Aecker, 7 oder 8 Tagwerk Wiesen, zwischen 100 und 140 Eimer Weinzehent, zwischen 40 und 70 Metzen Kornzehent, etwas mehr an Haber-Zehent, und endlich einiges Bau- und Brennholz. — Des Pfarrherrn Stola belief sich gegen 30 Gulden. —

So war die hiesige Pfarre beschaffen, als bald nach der Feuersbrunst, im Jahre 1671 der sogenannte Vicar von Stetten, der obige Plachy, verstarb, und nun zwischen dem Wiener Officialate und dem Stifte Waldhausen, wegen der ferneren Besetzung und Verlassenschafts-Abhandlung, bedeutende Irrungen entstanden. Der Propst, als Lehenherr, ließ das angeschlagene Abhandlungs-Edict und die angelegte Sperre alsobald abnehmen, und präsentirte, nach gewohnter Sitte, einen Priester seines Stiftes für Stetten. Das Wiener Consistorium bestätigte aber denselben nicht, sondern schickte vielmehr einen Prämonstratenser von Geras, P. Bernhard Monin, auf diese Pfarre, wo dieser sich gleich der Kirchenschlüssel und des Kelches bemächtigte. Der ganze Streit kam nun zum Fürstbischofe von Passau, Wenzeslaus Grafen von Thun, der Alles zu Gunsten des Stiftes Waldhausen entschied, weil dieser Zwist dem, im Jahre 1668 aufgerichteten Receß zwischen ihm und dem Prälatenstande von Oberösterreich schnurstracks zuwider war. Der aufgedrungene Pfarrer wurde daher nach 11 Wochen wieder fortgeschickt, und der Chorherr von Waldhausen, Franz Christoph Keglberger, von seinem Prälaten Laurenz der hiesigen Gemeinde vorgesetzt, die sich seiner und seines untadelhaften Wandels bis in das Jahr 1686 erfreute.

Schon um diese Zeit waren zu Stetten Dorf- und Grund-Obrigkeiten: Stift Klosterneuburg — der Jesuiten-Orden — Graf Kuefstein — und Kloster Lilienfeld.

Nach Aufhebung des Stiftes Waldhausen ward das Patronats-Recht dem Religions-Fonde vorbehalten, unter

dessen Obhuth die schon lange bekannte Schule rühmlich fort besteht, und der Pfarrhof ganz neu erbauet wurde.

Nebst dem Pfarrer ist seit dem Jahre 1823 noch ein zweyter Priester im Orte, der von einer hiesigen Bäuerinn gestiftet wurde. —

XVIII. Pfarre Bisamberg [1].

An dem sanften Abhange des, durch seine Weine berühmten Bisamberges und in der freundlichen Nachbarschaft von Klein-Engersdorf — Korneuburg — Tuttenhof — und Langen-Enzersdorf, liegt im paradiesischen Reitze das Dorf Bisamberg, im Jahre 1135 Pucinperch — 1229 Pusenberg und Püsenberge genannt (Bern. Petz und Hueber), mit dem gräflichen Abensperg- und Traun'schen Schlosse, einer schönen, auf einer gut gewählten Anhöhe liegenden Pfarrkirche, geweiht dem heiligen Andenken Johann des Täufers, einem herrschaftlichen Spitale und anderen 83 Gebäuden, die von 450 Katholiken bewohnt werden, welche von Wein-, Obst- und Lavendel-Bau reichlich sich nähren. Hier ist auch der herrschaftlich einliegende Dewobische Freyhof. —

Ueber Nahme und Alter dieses ländlichen Ortes geben uns Urkunden gar wenig Aufschluß. Der gewöhnlichen Tradition zu Folge, soll das Dorf seinen Nahmen von dem Berge erhalten haben, der deßwegen der Bisamberg genannt wird, weil einstens die Donau, die gegenwärtig eine Viertelstunde entfernt ist, bis an den Berg (Bisamberg) gereicht haben soll. — Sey es nun mit dieser unverbürgten Ableitung wie immer, so ist doch die einstmahlige größere Nähe des Donauflusses, der gar oft schon seinen Rinnsaal zu ändern beliebte, wenigstens dadurch erweislich, daß man noch jetzt am Anfange der hiesigen Weingärten nächst der Poststraße,

---

1) Nach den herrlichen Beyträgen des dortigen Hrn. Pfarrers Jacob Kobel — den Mittheilungen der gräflichen Herrschaft — und den Wienerischen Consistorial-Acten.

das sogenannte Fischer-Thor (jetzt von einigen Wein-Thor genannt) bemerket, welches nach der gewöhnlichen Sage der damahlige Ausgang der Fischer aus ihren Wohnungen war, und woran noch vor einiger Zeit starke eiserne Ringe zum Anhängen der Schiffe gewesen seyn sollen. In wie weit diese Sage Glauben verdiene, mögen verständige Sachkenner am richtigsten beurtheilen können. —

Dieser Ort erscheint in Klosterneuburger Urkunden bey Max. Fischer bereits im zwölften Jahrhunderte, als nähmlich Pertholdus von Urliugestorf (Jedlerstorf) vor seiner zu machenden Heerfahrt, einen Weingarten, zu Bousinberg (Bisamberg) gelegen, auf dem Altar der heil. Maria zu Klosterneuburg opferte. Auch kommen um eben die Zeit einzelne Glieder einer Familie in diesen Urkunden vor, die sich von diesem Orte benannte. So stiftete um das Jahr 1128 ein sicherer Pruon (Bruno) von Businberge, zwey Leibgedinge zu Hadmarstorf nach Klosterneuburg. Der nähmliche Pruno von Pusinperch war auch einer jener edlen Zeugen, die, als im Jahre 1136 Markgraf Leopold die Kirche zu Klosterneuburg mit dem Gute Engilsalchesveld (Enzesfeld bey Leobenstorf im V. U. W. W.) begabte, diese Schenkung bekräftigten. — Ein Ruodolfus von Pucinperch war im Jahre 1135 unter den Zeugen, als Bischof Reginmar von Passau, vom Markgrafen Leopold Zehente zurück erhielt, und dieser dafür dem Stifte Klosterneuburg den Zehent zu Niwenburg gab. — Chunradus von Pusenperch bestätigte um 1168 eine Schenkung Mathildens von Treusdorf (Trestorf) als erster Zeuge; und erschien abermahls nebst seinen drey Söhnen Wernhart — Poppo — und Pruno, um 1179, als ein Ministerial Herzog Leopolds, Nahmens Sintrammus, zwey Lehen zu Ekerichisdorf (Eckerstorf im V. U. M. B.) dem schon oben genannten Stifte verschaffte; und nach seiner Ermordung die Witwe Bertha und seine Verwandten darauf Verzicht leisteten.

Nach Chounrads Tode, der um 1187 erfolgt ist, gaben dessen Gemahlinn Willebirch und seine obigen drey Söhne, als Ministerialen, drey Lehen und ein Bauerngut, Eber-

hartsdorf (Eberstorf unweit Atzenbrugg im V. O. W. W.) für ihr und ihres Vaters Seelenheil dem nähmlichen Stifte. Unter den bey den Ohren genommenen Zeugen, befanden sich auch ein Megingoz und Chalhohus von Pusinperch. — Kurze Zeit vor seinem Tode erscheint aber nochmahls Chounradus von Pusinperch und sein Sohn Pruno in der Reihe der Zeugen, als im Jahre 1187 ein Ministerial des Herzogs, Ramundus genannt, und seine Gemahlinn Chunigund, für ihr Seelenheil drey Lehen in Zwentendorf mehr berührtem Stifte vermachten. — Um 1242 opferte Chounrads Sohn, Wernhardus von Pusinberg, mit Beystimmung seines Bruders Poppo, bey der Beerdigung ihres Bruders Pruno, der Chorherr des Stiftes Niwenburg gewesen, für das Seelenheil des Abgeschiedenen einen Unterthan in Ezilsperg (Hetzelsberg, ein verödetes Dorf nächst Kreutzenstein); und diese Schenkung bekräftigte selbst die Herzoginn Theodora und ihre Capläne Pabo rc., nebst mehreren anderen Zeugen. Eben derselbe Wernhardus von Puosenberg ist auch schon Zeuge gewesen bey jenem Vergleiche, welchen im Jahre 1212 Bischof Manegold von Passau zwischen dem Stifte Klosterneuburg und dem Pfarrer zu Leobendorf errichtete, rücksichtlich des durch Ueberschwemmung zu Grunde gerichteten und zum Theile auf den Grund der Pfarre Leobendorf übersetzten Korneuburgs; und ein anderer Wernhardus von Pusenberg wird noch im Jahre 1279 unter den angeführten Zeugen in jenem Reverse gelesen, den Heinrich von Als über seine Personal-Befreyung von dem Weinzehente zu Salmanstorf, dem Propste Pabo zu Neumburg ausstellte. (Max. Fischers Urkundenbuch).

Aus ihnen besassen im Jahre 1135 Ruodolfus von Pucinperch, und noch 1229 Bernhard von Pusenberg, den freyen Herrnhof Bisamberg, um welchen sich bereits, wie einstens um die Burgen der Ritter, ein ganzes Dorf angesiedelt hatte, das schon im folgenden Jahrhunderte eine eigene Pfarrgemeinde bildete, deren ungenannter Pfarrer bereits 1342, als Geheimschreiber Albrechts des Lahmen, eine im Stift Schotten-Archive aufbewahrte

Urkunde unterfertigte, in welcher dieser Herzog den Nonnen zu St. Clara nächst dem Kärnthnerthore in Wien, ein Gut zu Stammersdorf schenkte. (Hormayr).

Nach dem Aussterben der Herren von Bisamberg kam der Ort alsbald in fremde Hände; doch ist aus der ganzen Reihe der folgenden Besitzer im vierzehnten Jahrhunderte, einzig nur Rudolph von Katzenstein auf das Jahr 1385 bekannt.

Die Pfarre war jedoch mit der Herrschaft noch keineswegs gänzlich verbunden; denn sie soll ein freyeigenthümliches Passauisches Lehen gewesen seyn, welches allezeit seit Alters her nur vom Passauischen Domcapitel durch seinen Officialen in Oesterreich frey und eigen verliehen wurde, auch weder vom Landesfürsten noch dem Besitzer des Ortes abhing, was um so wahrscheinlicher ist, da Bisamberg nur ein freyer Herrnhof, und gar kein Schloß war; auch solch eine vornehme katholische Pfarre nicht leicht den protestantischen Besitzern des hiesigen Herrnhofes, mit Lehen mochte angevogt werden.

Als aber in jenen unglücklichen Reformationszeiten, einer alten Sage zu Folge, die hiesige Herrschaft, und vielleicht auch der größte Theil der Pfarrgemeinde, zur protestantischen Religion übergetreten waren, da bemächtigte sich der dem Lutherthume anhängende Besitzer dieser fetten Pfründe, nahm dem katholischen Pfarrer seine reichlichen in Zehent und eigenen Gründen bestehenden Einkünfte, und wies sowohl ihm, als auch dem protestantischen Pastor, in einigen unbedeutenden Natural-Deputaten ihr Einkommen an. — Bey der allgemeinen österreichischen Pfarr-Visitation vom Jahre 1544 heißt es daher: »Pfarr Pisenberg. Zehentherrn sind die von Eiczing, so das Dorf von dem Puchheim zu Golastorf neulich erkauft haben. Pfarrer Michael Ziegler [1]) zeigt an,

[1]) Dieser Michael Ziegler, plebanus in Pisenberg, besaß zugleich das Beneficium bey dem Altare der heil. Ursula zu St. Martin in Klosterneuburg, erfüllte aber gar keine der damit verbundenen Verpflichtungen, residirte auch nicht dabey, und ließ die dazu gehörigen Gründe und Weingärten so sehr veröden, daß das Beneficium ungemein schlecht wurde, und der Klosterneuburger Propst, als Schutzherr, sich genöthiget fand, gegen ihn die Klage einzureichen. —

daß er in die dreyzehn Jahre da sey; vormahls soll ein Pfarrer und ein Frühmesser da gewesen seyn.«

Zieglers Nachfolger war ein Weltpriester, der um 1550 das damahlige, durch die Reformation ganz öde gewordene und ruinirte Carmeliter-Kloster auf dem Hofe in Wien, in dem Ordenskleide eines Carmeliters ganz allein bewohnte; und als er dieses Kloster dem Orden, dessen Freund er war, nimmermehr erhalten konnte, sondern es gegen Ende May 1554 den Jesuiten übergeben mußte, endlich als Pfarrherr zu Pisenberg unweit Korneuburg eingesetzt wurde. (Fuhrmann's historische Beschreibung II. 308, und Hormayr's: Geschichte Wiens. 2. Jahrg. I. 3.)

Wahrscheinlich war er noch am Leben, als im Jahre 1568 Johann Baptista Weber, aus Schwaben gebürtig, Doctor und Hof-Vice-Kanzler, diesen Freyhof Bisamberg, sammt dem Dorfe, von dem protestantischen Herrn von Eyzing um eine sehr geringe Summe erkaufte, und alsobald, als ein eifriger Katholik (um seinen Unterthanen, die gern einen lutherischen Prediger gehabt hätten, zuvorzukommen), von dem Passauischen Officialen in Wien die Verleihung der hiesigen Pfarre begehrte, mit dem Anerbiethen, dem jeweiligen Pfarrherrn den geziemenden jährlichen Unterhalt ohne Abzug zu reichen. —

Die Bewilligung des gebethenen Pfarrbesitzes scheint sowohl er, als auch seine Nachfolger, Otto Cirya k Weber, der im Jahre 1605, und ein zweyter, Johann Baptist Weber, der noch 1629 als Freyherr lebte, unter obiger Bedingniß erhalten zu haben. Weil jedoch die Größe des vorigen Einkommens nicht genau bestimmt werden konnte, indem schon seit langer Zeit alle und jede der Pfarre gewidmete und zugehörige Grundstücke sich im Besitze der hiesigen Herrschaft befanden, mithin aus Mangel der Stiftsbriefe und wegen geschehener Vermischung der eigenthümlichen und pfarrlichen Güter, letztere nicht mehr zu trennen und zu erkennen waren; so verband sich im Jahre 1616 obgedachter Freyherr ausdrücklich, für sich und alle seine Erben, einem jeweiligen hiesigen Pfarrer jährlich 150 Gulden, 40 Metzen Landmaß Getreide,

15 Eimer Wein, 6 Klafter Holz, 1 Pfund Bürtel, und etwas von Kraut und Rüben zu reichen.

Späterhin ward dieses Einkommen vermehrt; denn im Jahre 1626 berichtet Hr. Michael Hoffmann, Dechant zu Pillichdorf, als ernannter Commissarius, daß obiger Johann Baptist Freyherr von Weber sich herbeygelassen hätte, dem hiesigen Pfarrer alljährlich 220 Gulden, 2 Muth Getreide, 1 Muth Haber, 24 Eimer Wein, und Kraut und Rüben zur Nothdurft zu geben. Auch äußert er an das Consistorium die Hoffnung, daß dieser gute und eifrig katholische Herr leicht zu bewegen seyn werde, dem Pfarrer noch 20 Gulden und 6 Eimer Wein beyzulegen, »sintemahl Pisenberg nahent an der Strassen viel Ansuchenß hat von Studenten und Geistlichen.« —

Dem ungeachtet mögen die nachkommenden Pfarrer ihr eigenthümliches Recht auf die verlornen Pfarrgründe öfters zu behaupten gesucht haben. Weil aber auch bey all ihrem Eifer, und ungeachtet alles fleißigen Nachfragens, von den einstigen pfarrlichen Besitzungen nichts mehr zur Kenntniß kam, auch das festgesetzte Einkommen zum Unterhalte eines Pfarrers, zur Betreibung der nöthigen Wirthschaft und des Hauswesens, und zur Abreichung der jährlichen Steuern und Landanlagen keineswegs hinlänglich war, so erboth sich im Jahre 1631 obiger Freyherr von Weber noch einmahl zur Abreichung einer Zulage, und versprach aus Gutwilligkeit und gottseligem Eifer, für sich und alle folgenden Guts-Inhaber, zu den obigen Einkünften noch 60 Gulden rheinisch und 3 Eimer Deputat-Wein alljährlich beyzulegen. Hiermit hatten auch die öfteren Streitigkeiten zwischen Pfarre und Herrschaft ein Ende. —

Schon früher, im Jahre 1629, hatte der nähmliche Herrschaftsbesitzer, Röm. kais. Majestät Reichshof- und Hofkammer-Rath, auch Kämmerer, Lehens- und Vogtherr der Pfarre, auf seine Unkosten, statt des alten, nur einem Hauerhäuschen gleichenden Pfarrhofes, einen ganz neuen, auf einem andern Platze sehr schön erbauet, und dazu einen Baum- und Weingarten gekauft, der rückwärts an das neue Gebäude stieß, und fast bis an die Pfarrkirche reichet.

Von diesem Wohlthäter der Pfarre kam Bisamberg nach 1631 an seine Gemahlinn, Frau Marusch Weberinn, Freyinn zu Pisenberg; und nach ihrem Tode, um 1663, an beyder einzige Tochter Katharina Ursula, die es durch ihre Vermählung mit Graf Ernest von Traun, im Jahre 1666 an ihren Gemahl brachte. Anno 1668 erhielt es sein Sohn, Graf Ferdinand Ernest, von dem es im Jahre 1686 durch Erbschaft an seine gräfliche Schwester Margaretha, Gräfinn von Bouquoy (oder Strattmann, wie Hr. Pfarrer meint) überging.

Diese gottselige Frau erbaute außer dem herrschaftlichen Schlosse am Ende des Dorfes gegen Korneuburg, ein eigenes Spital oder Versorgungshaus für sieben arme Personen, wovon, nach dem ausdrücklichen Willen der Gräfinn, drey männlich und vier weiblich seyn müssen, und auf welche Versorgung bloß herrschaftliche Unterthanen Anspruch zu machen berechtiget sind. Für dieses Spital, so wie für die angebaute Capelle ad St. Mariam (oder ad St. Josephum, nach den Consistorial-Acten) errichtete nun die verwitibte Gräfinn einen ordentlichen Stiftsbrief, welcher vom 4. Junius 1690 datirt ist, und worin sie den jedesmahligen Besitzer der Herrschaft verbindet, dem Pfarrer für eine an jedem Freytage dort abgehaltene heil. Messe, das gebührende Stipendium und den sieben Stiftlingen ihre Verpflegung, die größten Theils in Naturalien besteht, gewissenhaft abzureichen. —

Von ihr kam schon 1687 Bisamberg in die Hände ihres Vetters, Otto Ehrenreich Grafen von Abensperg und Traun, der im Jahre 1715 diese Herrschaft zu einem Fideicomiß, und zum Majorate erklärte. Nach seinem Tode war im Jahre 1717 seine hinterlassene Gemahlinn Maria Elisabetha Besitzerinn; und ihr folgte 1721 deren beyderseitiger Sohn, Johann Adam Joseph Graf von Abensperg und Traun, k. k. geheimer Rath. Durch seinen Tod erhielt diese Herrschaft sein Sohn, Graf Rudolph, und von diesem im Jahre 1792 sein noch jetzt lebender Nachfolger Johann Adam Graf von Abensperg

und Traun, k. k. Kämmerer und Besitzer der Herrschaften Pockflüß — Großschweinbart — Maissau — und Rappottenstein. —

Durch ihn erhielt Schloß und Pfarre neue Verbesserungen. Das alte Schloß, laut der über dem Haupt-Eingange des herrschaftlichen Schlosses befindlichen Aufschrift [1]), im Jahre 1568 von Johann Baptist Weber neu gebauet, wurde mit der darin befindlichen Capelle (worin oft Messe gelesen wird) erneuert und verschönert; der dabey befindliche sehr geräumige Lustgarten, welcher fünf Joch im Umfange begreift, und seiner Lage wegen unter die vorzüglichsten der ganzen Umgegend gehört, ward, weil er in früheren Zeiten nach alt französischem Geschmacke angelegt wurde, mit bedeutendem Kostenaufwande vom gegenwärtigen Herrn Besitzer in einen englischen Garten verändert; die Kirche erhielt im Jahre 1821 durch die fromme Bemühung der Herrschaft und anderer Wohlthäter, durch Errichtung eines neuen Hoch-Altares und durch Verbesserung der beyden Seiten-Altäre geziemende Schönheit; und auch die Kreuzweg-Stationen, welche schon im Jahre 1696 auf Kosten des damahligen Herrschafts-Besitzers, Otto Ehrenreich Grafen von Abensperg und Traun, mit vieler Zierde erbauet worden sind, wurden im Jahre 1824 durch wohlthätige Beyträge der jetzigen Herrschaft und anderer Menschenfreunde wieder hergestellt, nachdem sie vorher theils durch die Länge der Zeit, durch die französische Invasion und durch entehrenden Muthwillen, verstümmelt und zertrümmert waren. —

So steht nun das Gotteshaus auf seiner schönen Anhöhe, und dessen Umgebungen, durch die Milde der Patro-

---

1)
IMP. DN. N. MAXIMILIANO II. P. F.
AVG. PANN. BOHEM. AVSTR.
IOA. BAPT. WEBER. CIRI. F. IA. N. ABARCANIS AVGG. SACR. R. IMP.
PROCANC. HOC. AEDIFICIVM. SENECTVTIS. ATQ. OCII. SVI. F.
SOLAMEN. LABORVMQ. RECEPTA. CVLVMA. FVNDAMENTIS.
EXTRVXIT. ATQ. OPERE. ET. CVLTV. QVO. CONSPICITVR. D.S.I.C.
ANNO. A. CHRISTO. NATO. MDLXVIII.

nats-Herrschaft in Pracht und Herrlichkeit da; und verräth gleich der gothische Vordertheil ein Alter von vier bis fünfhundert Jahren, während der neuere hintere Theil kaum hundert Jahre zu zählen vermag: so verweilt dennoch der Bethende gerne in dieser Kirche, deren Inneres zur herzergreifenden Andacht stimmt, und deren Lage die angenehmste, ungestörteste Aussicht gewährt.

Die ununterbrochene Reihenfolge ihrer Vorsteher, angefangen vom Jahre 1664, lernen wir erst aus den ältesten Pfarr-Protokollen und deren Fortsetzung (den einzigen Documenten der hiesigen Kirche) erkennen. Unter ihnen merken wir nur Hr. Johann Georg Carnicer, von 1723 bis 1760 als einen eifrigen Kinderlehrer; und Hrn. Franz Stadlbacher, von 1783 bis 1809 als einen Vermehrer der hiesigen Stiftungen an, der leider! im Jahre 1809 bey Gelegenheit der feindlichen Invasion durch körperliche Mißhandlungen ein Opfer seines Seelsorgereifers geworden ist. — Ihrer Pfarrschule geschieht bereits im Jahre 1624 Erwähnung.

Noch verdienet im hiesigen Pfarrbezirke die sogenannte Schwedenschanze auf der Vorderseite des Bisamberges eine besondere Erwähnung. Wie bekannt, hatten nähmlich die Schweden im Jahre 1645 unter Kaiser Ferdinand III. ihr Hauptquartier in Korneuburg; sie benützten daher diese ihren Nahmen führende Schanze am Bisamberge zu ihrer Vertheidigung gegen die Oesterreicher bis zum Abschlusse des westphälischen Friedens [1]).

Noch in den neueren Zeiten, nähmlich im Jahre 1809, wurde diese sogenannte Schwedenschanze gar sorgfältig

---

1) In der Herrschafts-Kanzley zu Bisamberg befindet sich noch ein gut erhaltener Plan von der Belagerung Korneuburgs im May 1646, mit Aufschrift und Notaten. Nach diesem Plane belagerten die Oesterreicher Korneuburg, und die Schweden waren im Besitze der Stadt. Billig entsteht daher ein kleiner sehr verzeihlicher Zweifel, ob diese Schanze auf dem Bisamberge wirklich von den Schweden gegen die Oesterreicher, oder vielleicht gar von diesen gegen jene errichtet worden sey. Bemerkung eines Geschichtsfreundes.

von den Franzosen benützt, erweitert und bis zum Donauufer als ein trefflicher Vertheidigungspunct fortgeführt; zuletzt aber, ihrer eigenen Sicherheit wegen, vor ihrem Abzuge größten Theils wieder zerstöret. —

XIX. Korneuburg [1]).

1. Stadt Korneuburg.

Nördlich, zwey Meilen von Wien entfernt und in der Nähe des linken Donauufers, liegt zwischen Stockerau und Langen-Enzersdorf, die landesfürstliche mitleidende Stadt Korneuburg, einst Forum Nivenburgense, oder Neuburg Markt halben genannt. — Sie ist der Sitz des k. k. Kreisamtes des V. U. M. B., des Bancal- und Tabak-Inspectorates, und einer k. k. Salzversilberung; hat eine eigene Stadtpfarre und noch eine zweyte Kirche, — eine k. k. Haupt- und Industrie-Schule — eine Cadetten-Schule des k. k. Pioniers-Corps, ein wohleingerichtetes Bürgerspital — und andere Armen- und Krankenanstalten. Auch befanden sich hier einst zwey Klöster, der Augustiner-Eremiten und der Capuziner, die aber in neueren Zeiten aufgehoben und deren Gebäude zu anderen Bestimmungen verwendet wurden. — Der hiesige, vom Kaiser Joseph II. organisirte Magistrat wird nach Art der übrigen mitleidenden Städte, mit welchen diese gleiche Rechte und Freyheiten genießet, bestellet, und besteht gegenwärtig aus einem Bürgermeister — Syndicus — und drey Magistratsräthen. — Seit dem Jahre 1785, in welchem die vorigen Stadtrichter aufhörten und Bürgermeister gewählt wurden, finden wir in dieser Würde folgende Herren: 1785 Ferdinand Dischinger, 1787 Franz Hönig, senior, 1789 Franz Bianchiny, 1796 oder 97 Jos. Schuster,

1) Nach den eingeschickten Mittheilungen des Hrn. Stadtpfarrers Lorenz Ziegler C. R. C. — Nach den Beyträgen des k. k. Hofkammer- und Fürsterzbischöflichen Consistorial-Archives, — und anderen angeführten gedruckten und schriftlichen Quellen bearbeitet, von A. S.

1797 Franz Hönig senior, 1798 Peter Volloni, 1802 Franz Hönig jun., 1806 Ignaz Hauer, 1809 Michael Weidinger, 1815 Franz Xaver Scherz. — (Privat-Notiz.) — Die Stadt besitzt ein eigenes Landgericht, welchem auch der nahe Klosterneuburger Tuttenhof unterworfen ist. — Mitten durch sie führt eine Haupt- Post- und Commerzial-Straße sowohl über Znaim, als über Horn nach Böhmen.

Die Form der Stadt ist ein ziemlich regelmäßiges Viereck mit einer hohen und festen Mauer, und ringsherum mit einem Walle umgeben, außer dem keine Vorstädte liegen, sondern einzig nur die bürgerliche Schießstätte — der k. k. Beschäler-Stall — einige Fruchtscheuern der Bürger — und der magistratische Holzplatz und Ziegelofen, befindlich sind. — Gegen jede Weltgegend befindet sich ein geräumiges Stadtthor, worauf, nach alter Sitte, ein massiver Thurm ganz aus Quadersteinen erbauet sich vorfand, wovon jedoch zwey späterhin abgetragen wurden, um die Einfahrt großer Frachtwagen zu erleichtern, die Poststraße in gerader Linie durch die Stadt zu führen, und dieselbe im Jahre 1809 hierdurch zu verschönern. — Das nördliche Thor führt den Nahmen das Lager- oder Laaer-Thor, außer welchem der städtische Schwemmteich liegt, und wodurch man gerade in das Dörfchen Tresdorf und nach Stetten gelangt. — Durch das Stockerauerthor führt die Straße bey einigen Kreuz-Stationen vorüber zum Leichenhofe und der gegenwärtig in ein Wohnhaus verwandelten Johannes-Capelle. — Das südliche oder Schiffthor ist gegen die Donau geöffnet; das östliche endlich oder Wiener Thor empfängt die Reisenden aus unserer Residenz. — Die Zahl der eingeschlossenen Häuser mag sich auf 232, und die der Bewohner gegen 2000 Seelen erstrecken. —

Die Stadt hat einen großen länglichten Platz, wo die gestatteten Jahr- und Wochenmärkte gehalten werden, und worauf sich nebst dem wohlgebauten Rathhause mit seinem Thurme, eine von guten Meistern verfertigte Dreyfaltigkeits-Säule und der Stadtthurm befinder. — Ersteres Denkmahl ist von Johann Michael Jochinger, gewesenen Handelsmann

allhier, im Jahre 1747 gestiftet, und durch seinen frommen Willen so besorget worden, daß noch gegenwärtig alle Sonnabende eine brennende Lampe erhalten wird. — Der Stadtthurm steht in Mitte des Platzes, angebauet an die einstige St. Nicolai-Capelle, und gegenwärtig umringt von verschiedenen Kaufgewölben. Erbauet im Jahre 1444, ragt er in quadratischer Steinform hoch über alle Gebäude empor, und scheint dazu bestimmet gewesen zu seyn, die Stadtbewohner zeitig genug vor der Gefahr anrückender Streifparteyen in jenen Zeiten zu warnen. Jetzt wohnt ein Wächter daselbst, der jede nächtliche Stunde verkünden und die in der Stadt oder derselben Umgegend ausgebrochenen Feuersbrünste anzeigen soll. —

Anno 1753, am 1. August, ist das k. k. Kreisamt des V. U. M. B. in dem Markte Gaunersdorf aufgestellt — im Jahre 1764 am 1. October nach Würnitz gesetzet — endlich im Jahre 1774 am 1. November nach Korneuburg übertragen worden. Anfangs wurde in der Wohnung eines jeweiligen Kreishauptmannes amtiret, späterhin aber das Kloster der P. Augustiner dazu verwendet, und dieß Gebäude im Jahre 1808 nicht nur zur Wohnung des Hrn. Kreishauptmanns, sondern auch zur Amtskanzley, zu Privat-Arbeitszimmern der ersten Kreisbeamten, und zur Kreisamts-Buchdruckerey eingerichtet. — Anno 1816 wurden auch daselbst von dem k. k. Kreis-Forst-Commissär, Hrn. Joseph Deutschmann, die Vorlesungen über die Forstwissenschaft begonnen, die aber nur ein Paar Jahre dauerten. — Die Reihe der Hrn. Kreishauptleute dieses Viertels ist folgende: Vom Jahre 1753 bis 1764 Ludwig von Hagen, wohnend in Gaunersdorf. 1764 — 1782 Philipp Edler von Managetta und Lerchenau, anfangs zu Würnitz dann zu Korneuburg. 1782 — 1799 Michael Johann Freyherr von Sala. 1799 — 1802 Joseph Freyherr von Lederer. — Von 1802 — 1803 waren als Amtsversorger Joseph Edler von Stiller — und Aloys Edler von Heimbucher aufgestellt, denen endlich im Jahre 1803 der gegenwärtige Herr Kreishauptmann Anton Czech in Wirklichkeit nachfolgte. (Privat-Notizen).

Das k. k. Bancal-Inspectorat wurde hier im Jahre 1787 errichtet, und befindet sich gegenwärtig im vormahligen Capuziner-Gebäude, das zu diesem Behufe erst im Jahre 1822 erkauft und seiner Bestimmung entsprechend gebauet wurde. — Anno 1813 kam auch das k. k. Tabak-Inspectorats-Amt hierher. —

Das k. k. Salzamt besteht hier schon seit undenklichen Zeiten. Nach einer alten Sage sollen früher schon zwey Bürger den Salz-Verschleiß besorget haben. Anno 1633 wurde dieses bedeutende Geschäft unter die Aufsicht k. k. Beamten gestellet, die in den hierzu besonders erbauten und eingerichteten Magazinen viele tausend Zentner Salz absetzen und verschleißen. — Jetzt sind diese Geschäfte durch die Hindangebung des Salzhandels an Privaten unglaublich vermindert. —

Die Stadtpfarre und die noch bestehende Kirche der einstigen Augustiner-Eremiten (de larga manica) verdienen eigene Rubriken. —

Zur Bildung der Jugend beyderley Geschlechtes wurde in neueren Zeiten hier eine k. k. Haupt- und Industrie-Schule errichtet. — Schon in den ältesten Zeiten, vielleicht seit Errichtung der hiesigen Pfarre, war hier eine Stadtschule, deren Schulmeister im sechzehnten Jahrhunderte ein Beneficiaten-Häuschen in der Kirchengasse bewohnt hatte. — Urkundlich geschieht bereits im Jahre 1558 einer hiesigen Schule Erwähnung; und das Jahr 1597 hat uns noch den Nahmen Adam Steinaperger, des ältesten bekannten Schulmeisters zu Korneuburg, aufbehalten. — Im Jahre 1788 wurde auf allerhöchsten Befehl die jetzige Hauptschule eröffnet, welche gegenwärtig von mehr als 300 Kindern besucht wird, deren Anzahl noch überdieß wegen des alljährlichen Lehr-Curses der Schul-Präparanten, durch dergleichen Unterricht Suchende, ziemlich vermehret wird. — Mit dieser Anstalt ist zugleich eine sogenannte Industrie-Schule verbunden, worin unter der Leitung und Aufsicht einer geprüften Lehrerinn viele Mädchen (und einst auch Knaben) im Nähen — Stricken — Schlingen — Spinnen — Sticken und anderen weiblichen

Arbeiten aufs Thätigste unterrichtet und nützlich beschäftiget werden [1]).

Bey Entstehung derselben im Jahre 1788 übernahm diesen Unterricht Clara Kienast, nach deren Resignation und bald darauf erfolgtem Tode ihre öftere Substitutinn Eleonore Peyerl, als Industrie-Lehrerinn im Jahre 1820 geprüft und von der löbl. Regierung bestätiget wurde. Die Zahl der hier beschäftigten Mädchen steigt oft über 50; die von ihrer geschickten Meisterinn auch in den neueren Handarbeiten Unterricht empfangen.

Die Aufsicht über diese, so wie über die Hauptschule, führt ein jeweiliger Schul-Director, deren Reihe gleich im Jahre 1788 Franz de Paula Gaheis (bekannt durch seine literarischen Spazierfahrten um Wien) eröffnete. Ihm folgte im Jahre 1798 der noch gegenwärtig als Jugend-Schriftsteller rühmlichst lebende Leopold Chimani; dann im Jahre 1807 Martin Gäus; und nach dessen Tode der jetzige Schul-Director und Musterlehrer, Joseph Franz Peyerl, der seit dem Jahre 1811 diese Stelle begleitet.

Seit dem Jahre 1818 befindet sich hier auch eine k. k. Pioniers-Cadetten-Schule, woran anfänglich selbst Officiere anderer Waffengattungen den thätigsten Antheil nahmen. Gegenwärtig besuchen dieselbe über 150 Cadetten verschiedener Regimenter, und viele Corps-Gemeine. Ihnen ward zuerst jenes Locale angewiesen, das im nähmlichen Jahre die Erziehungsknaben des k. k. Infanterie-Regimentes Graf v. Bellegarde, im aufgehobenen Augustiner-Kloster, bey ihrer Uebersetzung nach Krems, verlassen haben. Da jedoch späterhin dieses nicht mehr hinreichte, ward auf das gegenüber befindliche Bürgerspital im Jahre 1820 ein eigenes Stockwerk erbauet, und diese ganze militärische Schule hierher versetzt. Cadetten und Gemeine wohnen jedoch in den zu Casernen umgestalteten Häusern.

---

1) Wer mit der näheren Einrichtung dieser seltenen und herrlichen Anstalt bekannt zu werden wünscht, der lese hierüber des hiesigen Schul-Directors, Franz de Paula Gaheis, niedliches Werklein.

Des großen Bürgerspitales am Stockerauer Thore geschieht zu allererst Kunde im Jahre 1300, als Propst Hadmar von Klosterneuburg seine Einwilligung dazu gab, daß das sogenannte Frauen=Beneficium in der damahligen Capelle des Bürgerspitales, von einem, durch den Pfarrer allhier bestimmten Priester, der aber stets unter seiner Aufsicht bleiben sollte, versehen werden könne. (Klosterneub. Archiv.) — In diesem Zufluchtsorte, der, ohne eigentliche Stiftung, von den Bürgern der Stadt nur durch milde Beyträge, und im Jahre 1567 durch die zugetheilten Einkünfte des St. Katharinen = und St. Magdalenen=Beneficiums erhalten wurde — findet das unbehülfliche Alter, finden arme abgelebte Bürger und Bürgerinnen ihre Versorgung, ihre letzte Herberge, in der sie vor Mangel geschützet, die schönste Gelegenheit finden, am Ende ihrer Laufbahn über ihr vollbrachtes Tagewerk ernstlich nachzudenken, und sich zur großen Reise gehörig anzuschicken. Zwanzig erarmte Bürger und Bürgerinnen wohnen in diesem Spitalgebäude zu ebener Erde, und jeder von ihnen erhält täglich 20 Kr., alljährlich die benöthigten Kleidungsstücke — und das zum Kochen und Einheitzen nöthige Holz. Bey vorfallender Krankheit werden sie von dem hiesigen Kreisarzte behandelt, und ihnen die nöthigen Medicamente unentgeldlich verabreicht. — Frühe von 6 bis 7 Uhr — Mittags von 11 bis 12 Uhr — und Abends von 5 bis 6 Uhr verrichten sie die vorgeschriebenen Gebethe für das Seelenheil ihrer Wohlthäter im sogenannten Bethzimmer, da die einstige Spitals=Capelle lange schon in ein bürgerliches Wohngebäude verwandelt ist. In den Zwischenstunden ist ihnen erlaubt, durch kleine und leichte Handarbeiten, die ihnen noch möglich sind, sich ihren Unterhalt zu verbessern. — Diese wohlthätige Anstalt äußert noch überdieß den günstigsten Einfluß auf andere 38 Personen, die, weil sie wegen Alter, Armuth oder Gebrechlichkeit sich nicht erhalten, aber im Spitale selbst, des kleinen Raumes wegen, nicht wohnen können, nach Umständen und ihrem Bedarf, 20 — 10 — und 7 Kr. täglich aus den Spitals=Einkünften (über die ein Bürger als Verwalter gesetzt ist) regelmäßig erhalten.

Ueberhaupt scheint Korneuburg von jeher mit wahrem Wohlthätigkeitssinne und reger Hülfe der leidenden Armuth gedacht zu haben. Denn nebst obigem Bürgerspitale und dem überall eingeführten Armen-Institute, das tagtäglich 10 Personen betheilt, und im Erkrankungsfalle derselben, ihnen unentgeldlichen Beystand leistet — nebst diesen sind von der Stadt noch zwey Armenhäuser angewiesen, in welchen 12 Personen beyderley Geschlechtes, die arm, kränklich oder alt, aber keine Bürger sind, gemächlich wohnen, und nach Beschaffenheit vom Armen-Institute betheilt, oder durch verschiedene Dienstleistungen ihre tägliche Nahrung erhalten.

Noch reihet sich an die genannten Wohlthätigkeitsanstalten das Krankenzimmer für Dienstbothen an, das im Jahre 1817 durch die eifrige und thätige Verwendung des hiesigen Bürgermeisters, Franz Xav. Scherz, und des ersten Magistratsrathes, Anton Abendroth, bürgerl. Apothekers allhier, menschenfreundlich errichtet wurde. Das nette und reinliche Zimmer ist nebst drey Betten mit allen Nothwendigkeiten versehen, und das daran stoßende Zimmer nebst einer Küche für zwey Krankenwärterinnen bestimmt.

Außer der Stadt bemerken wir nur noch nächst des Stockerauer Thores, den im Jahre 1817 erbauten Beschäler-Stall für die alljährlich hierher zu bringenden Aerarial-Hengste; — und die vor dem Wiener Thore liegende bürgerliche Schießstätte. Das Jahr ihrer Entstehung ist nicht mehr bekannt; doch ist die älteste noch vorfindige Schießscheibe mit der Jahreszahl 1636 bezeichnet. Anno 1826 wurde sie vom Grunde aus ganz neu erbauet, eine Polz-Schützen-Gesellschaft damit vereiniget, und das herrliche Locale auch zu anderen Erheiterungen eingerichtet.

So erscheinet, so findet gegenwärtig der wißbegierige Fremdling jenes alte Korneuburg, das einst mit Klosterneuburg aufs Innigste verschmolzen nur einen Ort gestaltete, und dessen allmähliche Trennung und fernere Schicksale nach der Zeitfolge gereihet, uns jetzt beschäftigen sollen. —

Wenn man jetzt Korneuburg und Klosterneuburg betrachtet, so scheinet freylich die uralte Sage, daß beyde Städte einst nur eine Stadt ausgemacht hatten, ins Mährchen-Reich zu gehören, besonders da der breite majestätische Donaustrom von jeher beyden Städten das Gesetz gegeben zu haben scheint: Bis hieher, und nicht weiter! — Doch wenn man bedenkt, daß die Lage der Dinge nicht immer so war; daß seit der Entstehung der Stadt bis auf unsere Zeiten, die immer geschäftige Natur große Veränderungen und Umwälzungen hervorgebracht habe; so wird man wahrlich geneigt, dasjenige, was Maximilian Fischer in seinen »Beyträgen zur Geschichte des Landes unter der Enns« [1]) von der Entstehung Korneuburgs, nur als wahrscheinliche, vielleicht sichere Hypothese anführte, als gewiß und zuverlässig anzuerkennen, und dieß um so mehr, da die ersten Beweise für diesen Ort, die im zwölften Jahrhunderte anfangen, den tiefforschenden Hrn. Verfasser dazu berechtigten.

Um die Pfarrkirche zum heil. Martin zu Nivenburg (Klosterneuburg) bauten sich — schreibt er — so viele Bewohner nach und nach ihre Wohnungen, daß das schmale Ufer bald wenig Raum mehr für neue übrig ließ. — Schiffer und Fischmeister entschlossen sich daher den neuen Mitbürgern Platz zu machen, und ihren Aufenthalt auf der gegenüber liegenden Insel zu nehmen, die zur Betreibung ihres Geschäftes desto geeigneter lag, da rückwärts derselben die große Donau strömte, und vorne nur ein kleiner Arm dieses Stromes sie von ihrer Pfarrkirche und ihren Gemeindegliedern trennte.

Im Verlaufe der Zeit gesellten sich mehrere Menschen zu diesen Insulanern, und nun errichteten sie über den scheidenden Donauarm eine kleine Brücke, oder auch nur einen Steg, um der Unbequemlichkeit des Ueberfahrens zu entgehen, und der oftmahls wüthenden Donau zu trotzen, wenn zur Zeit eines Sturmes oder einer nicht genug starken Eisdecke, der

---

1) Siehe: Merkwürdigere Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg. Wien 1815. Abtheil. I. S. 5.

Verbindung mit den Bewohnern des festen Landes Gefahr drohte. —

Der Handel geschah in den damahligen Zeiten meistens durch Hülfe der Flüsse, weil gebaute Landstraßen in unserm Vaterlande noch nicht vorhanden waren; und die Neuburger auf der Insel hatten nun die schönste Gelegenheit, ihre Ansiedelung zum Marktplatze zu machen. Dieß zog der lebhaften Geschäfte wegen stets mehrere Menschen hierher, so daß diese Insel täglich mit neuen Häusern bereichert wurde. — Auch die Zollbeamten mußten des Handels wegen ihr Amt allhier ausüben, und bauten sich ihre Wohnungen gewiß auf dem Marktplatze. —

Handel und Gewerbe treibende Einwohner zogen sich größten Theils alle nach und nach auf die Insel, die ihnen zum Betriebe ihrer Nahrung so vortheilhaft lag; und dieß veranlaßte nun auch die Obrigkeit, ihre Amtsgeschäfte nicht mehr auf dem festen Lande, sondern auf dieser Insel zu verrichten, und ihr Gericht dahin zu versetzen, weßwegen dann dieser Platz auch den Nahmen Forum Nivenburg, oder geradezu Forum (Marktplatz — Gerichtsort) erhielt, und durch mehrere Jahrhunderte führte.

Zu welcher Zeit die erste Anbauung auf der Insel und die Versetzung des Gerichtes und Marktes dahin geschehen sey, läßt sich so wenig, als jenes Jahr angeben, in welchem die neuen Bewohner dieses Forums Neuburg, durch die Ergießungen der Donau gezwungen wurden, ihre Wohnungen den Wellen zu überlassen und sich neue an einer andern Stelle zu erbauen. — Dieses Unglück, das die damahligen Ansiedler in die äußerste Verlegenheit brachte, muß sich in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhundertes ereignet haben. —

Die Unglücklichen beburften nun neuer Bauplätze. Das rechte Donauufer war allenthalben ob und unter ihrer Pfarrkirche St. Martin mit Häusern besetzt; sie konnten sich daher entweder nur auf den Anhöhen hinter denselben ansiedeln, wo sie aber (größten Theils Schiffer und Kaufleute) durch die Entfernung vom Flüsse, theils ihren Erwerb gänzlich verloren,

theils denselben nur mit großem Zeit- und Kostenaufwande zu treiben im Stande waren, — oder sie mußten sich entschließen, in einer andern Gegend des Donauufers sich niederzulassen. —

Letzteres thaten sie auch; und so erbauten sie sich noch in der nähmlichen Hälfte des zwölften Jahrhundertes ihre neuen Wohnstätten am linken Ufer der Donau, behielten noch immer den alten Nahmen Forum bey, und erscheinen unter dieser Angabe häufig in Urkunden, wie denn wirklich bald nach 1136 ein gewisser Rovdwinus de neunburgensi Foro, mit seiner Ehegattinn Chuniza, als Wohlthäter des Stiftes Klosterneuburg, und Willebreht und Megnhart, sutores (Schuhmacher) de foro als gegenwärtige Zeugen auftreten. — Eine sichere Heilca, eine Frau ex altera parte danubii (vom jenseitigen Ufer der Donau) schenkte dem nähmlichen Stifte, am Tage der dortigen Einkleidung ihres Sohnes Dietrich, um das Jahr 1160 eine Besitzung (Curtile unum) in dem unterhalb des heutigen Korneuburg gelegenen und schon längst verödeten Dorfe Howen. — Die dazu erbethenen Zeugen: Chunrad — Rakkeleub — Chourat — Rudiger — Alram — Gerunch — Rudiger, waren alle de foro ex altera parte danubii (aus dem jenseitigen Neuburg).

Die Anzahl der Bewohner scheint sehr bedeutend gewesen zu seyn, denn Herzog Heinrich Jasomirgott nennt um das Jahr 1171 ihren Ort eine Stadt (civitas), in welcher ein Pfarrer wohnte (barrochianus noster sedet), der ein Geistlicher von Klosterneuburg war. — Wahrscheinlich hatten sie sich schon als Insulaner eine Capelle errichtet, obwohl sie noch immer zur geistlichen Obsorge des Pfarrers zum heil. Martin gehörten. Diese mußten sie auf dem neuen Ansiedlungsplatze vergrößern, da sie, wegen der Trennung durch den ganzen Donaustrom, zu einer eigenen Pfarrkirche erhoben wurde.

Die Lage dieses Forum Niwenburch läßt sich mit Bestimmtheit schwer angeben, weil die Donaufluthen auch die Spuren dieser Anbauung gänzlich vernichteten, und nur so viel zu schließen erlauben, daß dieser Ort damahls viel näher als das heutige Korneuburg, hart an der Donau, wahrscheinlich der vorher bewohnten Insel gegenüber, gelegen war.

Doch auch bey dieser zweyten Ansiedlung hatten sie dem reißenden Donaustrome zu viel getrauet; sie mußten nochmahls die traurigen Wirkungen seines Austretens erfahren. — Der Boden, auf welchem die neue Stadt erbauet wurde, war ohne hinlängliche Festigkeit; der Strom führte Stückweise ihre Besitzungen hinweg; ohne Schutz gegen die sich allmählich näher drängenden Fluthen, wurden ihre Häuser von den Wellen fortgerissen, und so der ganze Ort am Anfange des dreyzehnten Jahrhundertes von der Donau zum wiederhohlten Mahle verschlungen.

Nochmahls jetzt ohne Wohnstätten, waren die armen Bewohner des jenseitigen Neuburgs gezwungen, einen andern Ort sich zu suchen, auf welchem sie sicherer ihre Häuser erbauen konnten. Des Stromes Tücken hatten sie durch zweymahlige Zerstörungen kennen gelernt; sie wagten sich daher nicht mehr so nahe an das Gestade desselben, sondern wählten jenen Platz, welcher die Gränze gegen die alte Pfarre Leobendorf machte, und weit genug vom Flusse entfernt, sie vor plötzlicher Ueberschwemmung sicherte. Propst Dietrich Purger von Klosterneuburg hatte diesen Platz, reichend vom sogenannten Steterweg bis zur alten Pfarrgränze von Neuburg, von Herrand, dem Pfarrer zu Leobendorf, mit Beystimmung seines Pfarr-Patrons, Grafen Dietrichs v. Wasserburg, gegen einen Unterthan zu Harmannsdorf eingetauscht, und ihn zur Erbauung eines Theiles der Stadt und der Pfarrkirche gegeben. Im Jahre 1212 stand demnach die ganze Stadt nebst ihrem Gotteshause beynahe vollendet, und führte aufs neue den Nahmen Forum Niwenburch, prangend auf dem nähmlichen Platze, auf welchem sie heut zu Tage unter dem Nahmen Korn- oder Korneuburg lieblich sich zeiget. —

Richter und Rath, welche aus der Insel auf das linke Donauufer mitgewandert waren, zogen auch jetzt in die gesicherte Stadt ein; und ihre ersten Mitbürger am rechten Ufer mußten über den Strom schiffen, um ihre gerichtlichen Angelegenheiten zu schlichten. — Wer mit der Donau näher bekannt, die Gefährlichkeiten derselben in den verschiedenen Jahreszeiten kennt, der wird leichtlich begreifen, mit welchen Hin-

dernissen und Schwierigkeiten das Ueberfahren auf selber verbunden ist, und wie groß daher die Verlegenheiten gewesen seyn müssen, in welche Neuburgs Bürger am rechten Ufer, durch eine solche Trennung nothwendig gerathen mußten. Dieß bewog dann auch Herzog Albrecht den I., Kaiser Rudolphs I. Sohn, den Bürgern am rechten Ufer im Jahre 1298, am St. Agatha-Tage den 5. Februar, einen eigenen Richter und Rath zu geben, beyde Neuburg durch landesherrliche Hoheit zu trennen, und jedes derselben zu einer eigenen landesfürstlichen Stadt zu erheben. Von diesem Augenblicke an war auch Korneuburg selbstständig.

Doch früher noch als dieses geschah, war der in Rede stehende Ort bereits so bedeutend, daß König Ottokar von Böhmen als damahliger Herzog von Oesterreich, Korneuburg zu jenen Oertern rechnete, welche er seinem Lieblinge, dem aus Ungarn geflüchteten Grafen Aegidius, im Jahre 1272 zum standesmäßigen Unterhalte, der jährlich mehr als 2000 Mark kostete, angewiesen hatte.

Ein unersetzlicher Schade für die hiesige Geschichte ist der Verlust des Archives dieser alten österreichischen Stadt, da die auf selbe Bezug habenden Urkunden, die einstens mit dem Gerichte hierher gebracht worden waren, in einer Feuersbrunst des fünfzehnten Jahrhundertes daselbst in Rauch aufgingen, und diese älteren Schicksale bloß einzeln aus dem Klosterneuburger Archive oder anderen gedruckten Quellen konnten entnommen werden. —

Historisch bekannt ist jene merkwürdige und wunderbare Geschichte vom Jahre 1302, die eine von zwey Juden mißhandelte heil. Hostie zum Grunde hat. Diese Begebenheit geschah in einem Hause neben dem Stockerauer Thore allhier, das dem Juden Zerklini zugehörte, und sowohl seinen als auch der übrigen Juden gräßlichen Untergang veranlaßte, indem man sie alle den Flammen brennender Holzstöße überlieferte [1]).

---

1) Die weitläufigere Erörterung dieses Ereignisses ist in jenem Büchlein nachzulesen, welches im Jahre 1746 bey den hiesigen Augustiner Eremiten erschien. —

Diese seltene Geschichte mußte natürlich Aufsehen erregen, und die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich ziehen. Daher geschah es denn auch, daß Herzog Otto der Fröhliche im Jahre 1305 durch seinen eigenen Notar und andere Herren, auch mit Beyziehung des Propstes Rudger — des Dechants Jacob — und der beyden Chorherrn Bernhard und Friedrich von Klosterneuburg, die Sache streng untersuchen ließ.

Der Erfolg zeigte, daß man sich hierbey von der Wahrheit des Geschehenen vollkommen überzeugt haben müsse, weil von geist- und weltlicher Behörde gestattet wurde, aus dem Hause des Juden Zerklini eine Capelle zu errichten, in welcher die blutigen Reliquien der heil. Hostie, die bisher in der Pfarrkirche waren, aufbewahrt wurden. — Die Freygebigkeit des herbeyströmenden Volkes war beträchtlich, und dieß war die Ursache, daß bey dieser Capelle ein eigener Beneficiat gestiftet und unter Aufsicht des hiesigen Pfarrers gestellt wurde. An dieser damahligen Gottleichnams-Capelle stiftete späterhin der obige Herzog die Augustiner Eremiten mit weiten Aermeln, deren wir ausführlich in der Geschichte der hiesigen Klöster gedenken wollen.

Schon aus der Anwesenheit der Juden allhier läßt sich mit Recht schließen, daß Korneuburg damahls kein unbedeutender Handelsort gewesen seyn müsse, indem meistens durch erstere Handel und Wandel allenthalben besorgt wurde. — Doch selbst nach deren Ausrottung sollte die Stadt im blühenden Zustande bleiben, und deßwegen verlieh ihr Kaiser Friedrich der Schöne im Jahre 1327 die große Gnade, daß keine Niederleg noch Anschüttung zwischen Korneuburg und Krems »weder datz Stockherau, noch ze Trebensee, noch anderswo, Nindert da zwischen, den ze Newnburg allein« bestehen sollte. Dieß ward im Jahre 1332 durch Herzog Albrecht den Weisen feyerlichst bestätiget; ja Herzog Wilhelm der Höfliche, befahl sogar im Jahre 1390 auf die Klage der Bürger zu »Neunburg Markthalben« seinem Landrichter und Pfleger »zum Greytschenstain, Hannsen dem Flansen«, daß er dieselben bey ihrer Niederlegung und Anschüttung festiglich schirmen, und vor jeder Irrung und »Inuell« bewahren sollte. (Stadt Handfeste.)

Dieß war auch um so nöthiger, da bald nach dem Tode Herzog Wilhelms im Jahre 1406 Zwist und Streitigkeiten zwischen den Herzogen Leopold und Ernest, wegen der Vormundschaft über Albrecht den V. entstanden, die zwar Anfangs in Güte beygelegt, dann aber, als beyde Herzoge unter den Landherrn, Rittern und Knechten Partey machten, mit Heftigkeit geführt wurden, und viel Unglück und Unordnung über ganz Oesterreich brachten. Leopold der Stolze hatte die Ritter auf seine Seite gebracht; Ernst der Eiserne die Landherrn. Selbst die Städte ließen sich vom Parteygeiste dahinreißen, und hielten es bald mit diesem, bald mit jenem Herzoge, je nachdem die Sicherheit ihres Eigenthumes, oder die Uebermacht dieses zu fordern schien. — Herzog Ernst lagerte sich in Klosterneuburg, wo er das ganze Donauufer verrammeln, Wachen ausstellen, und den festen Thurm ober der Hundskehle zur Vertheidigung bauen ließ. Herzog Leopold kam am Anfange des Jahres 1408, mit Bischof Berthold von Freysing, seinem Rathe und Kanzler, mit Graf Johann von Maydburg (Hardeck), Johann Sokhel, einem mährischen Raubritter, mit dem Lichtensteiner und anderen Rittern nach Korneuburg, und hielt sich allhier zwölf Tage lang auf. Hier fing er mit Herzog Ernst Unterhandlungen an; als aber diese sich wieder zerschlugen, die feste Eisdecke der Donau sich bald in einen starken Eisgang auflöste, der jedes kriegerische Unternehmen und jeden Uebergang hinderte, so zogen sich beyde streitende Brüder — Ernest nach Steyermark, und Leopold gegen Wien — wieder zurück (Max. Fischer. I. 193.). In Korneuburg war der berüchtigte mährische Raubritter Johann Sokhel (Sokal) ein Schrecken der Bürger, indem er als Begleiter Herzog Leopolds, den Anhängern Ernests des Eisernen alles Herzeleid zufügte. (Haselbach.)

Zu diesem Elende kamen noch überdieß Irrungen und Mißhelligkeiten zwischen den hiesigen Bürgern und ihren Nachbarn zu Stockerau, »die mit einander stössig sind gewesen von des Anschütten und Anziehens wegen daselbs zu Stockherau und von Char (Zoll) und Mauth wegen, So die egenannten von Neunburg Marckthalben, von N. den

Burgern zu Stockherau nehmen.« Herzog Albrecht der V. entschied nun darüber in einem eigenen Spruchbriefe, worin er nur seinen behausten Holden, N. dem Pfarrer, und dessen behausten »Widenholden« zu Stockherau gesessen, das Recht des Anschüttens und Anziehens (der Niederlage und des Landens) ihres Getreides, Weines und Holzes auf der Donau bey Stockerau, und die Befreyung von Char und Mauth zu Korneuburg, unter gewissen Beschränkungen zusicherte, ausdrücklich aber die übrigen Stockerauer ausschloß; indem er schrieb: »die nicht unser behaust' Holden, noch des Pfarrers Widenholden sindt, sollen sollich Recht und Freyheit nicht haben. Geben ze Wienn am Sontag vor St. Jacobs Tag, Apostoli. Anno Domini 1414.« (Stadt Handfeste.)

Hiermit zufrieden, und befreyt von dieser nachbarlichen Streitigkeit, hatten sie bald ein heimisches Unglück zu erfahren, das in seinen Folgen desto schrecklicher war, da nebst allen Urkunden und Freyheitsbriefen, fast die ganze Stadt ein Raub der Flammen wurde. Das geschah im Jahre 1417. Denn so erzählt auf dieses Jahr die gleichzeitige kleine Klosterneuburger Chronik: »Im selben Jar Bran Corneuwurg gar nahent alles auß, vnnd Erhebt sich (das Feuer) bej ein Dräxler.« —

Trotz dieser Verheerung schloß die getreue Stadt sich keineswegs von den damahligen großen Lasten und Landesanlagen kleinherzig aus. — Ziskas, des Hussiten-Anführers Tod, und der Einfall der beyden neuen Befehlshaber, Prokops des Kleinen — und des Geschornen, machten ernstlichen Widerstand zur Pflicht der Selbsterhaltung. Herzog Albrecht V. der Ehrwürdige zog ihnen daher nach Mähren entgegen, und forderte von Prälaten und Städten ein Darlehen von 60,000 Gulden, wozu das erarmte Korneuburg allein 2000 Gulden beysteuerte. — So erzählt nähmlich abermahls die kleine Klosterneuburger Chronik: »Vor Micheli zoch Herzog Albrecht . . . ghen Märhern . . . . vnnd schlueg ain Steur an auff Prelaten und Röt . . . . der Stat Corneuwurg 2000 Gulden.«

Wenig war damit gewonnen, denn die Feinde drangen

selbst ins nördliche Oesterreich ein. Vom ganzen Kreuzheere, das gegen die Hussiten aufgebothen ward, verlassen, mußte auch Albrecht sich endlich zurückziehen, und nur mit der Achtung selbst seiner Feinde sich trösten, die seinen männlichen Muth durch manche blutige Probe erfahren hatten. —

Anders mochten einige seiner Unterthanen gesinnet seyn; denn nicht lange darauf, es war im Jahre 1426, wäre Albrecht V. seinem Volke bald durch Gift entrissen worden, das sein Truchseß, Chatold von Eckartsau, ihm zu Korneuburg verrätherischer Weise beybringen wollte. Bürge dieser schändlichen That ist wiederum obige gleichzeitige Chronik, in der geschrieben steht: »1426 hat Herr Kadolt van Eckharzaw dem Herzog Albrechten vergeben wöllen zu Corneuwurg, darumb hat man im zwen Khnecht zu Wien verprent.«

Daß die hiesige Stadt an diesem Mordanschlage ganz unschuldig war, beweist vor andern die fortdauernde Gunst der Landesfürsten, unter denen insbesonders Kaiser Friedrich IV. im Jahre 1447, und König Ladislaus im Jahre 1453, den hiesigen Bürgern das ausschließende Recht der Niederlegung und Anschüttung, und alle ihre übrigen Freyheiten und Gerechtigkeiten urkundlich bestätigten. (Stadt Handfeste.)

Ladislaus hatte Korneuburg in dem nähmlichen Jahre näher kennen gelernt. — Die Zeit, in welcher der König nach Böhmen reisen, und dort seine feyerliche Krönung veranstalten wollte, kam allmählich näher. Aber ihm mangelte das dazu nöthige Geld so sehr, daß er gezwungen war, die Stände von Oesterreich um eine Beyhülfe zu bitten, damit er doch königlich reisen, und mit Anstand in Prag erscheinen könnte. Auf Ulrichs von Eizing (Ulrichs Grafen von Cilly heftigsten Gegners) Zuthun ward ihm die Antwort ertheilt, daß dergleichen allgemeine Geldauflagen nur auf einem Landtage bestimmt werden könnten, der ohnehin desto nothwendiger sey, da während der Abwesenheit des Regenten die Verwaltung des Landes festzusetzen wäre. Es ward also auf den September 1453 ein Landtag nach Korneuburg angesagt. — Unter den Begleitern des Königs war auch Graf Ulrich von Cilly, der seiner Herrschsucht wegen, womit er den jungen Ladislaus

leitete, und des Mißvergnügens halber, das die Landstände darüber blicken ließen, nichts Gutes für sich ahnete. Er betrog sich auch nicht. In einer allgemeinen Versammlung der hier gegenwärtigen Stände, worin man über des Königs Geldangelegenheit sich berathschlagte, begehrte Ulrich von Eizing plötzlich die Entfernung eines jeden Nicht-Oesterreichers, indem die Stände ihren Fürsten und Herrn allein zu sprechen, und wichtige Dinge vorzutragen wünschten. Graf Ulrich und die übrigen Ausländer mußten auf des Königs Geheiß sich entfernen; und nun drang Eizinger (des Beystandes der Uebrigen versichert) in einer wohlgeordneten Rede so nachdrücklich in die gänzliche Entfernung des Grafen vom Hofe, daß auch die übrigen Landstände vereint den jungen König ermuthigten, denselben alsobald in Wien, und zwar noch vor der Reise nach Böhmen, zu entlassen, was ihnen auch der König versprach. — Nun ward der Graf und seine Gefährten wieder in den Versammlungssaal zurück berufen; Ladislaus ließ die Untersuchung fortsetzen, wie man das Reisegeld eintreiben, und das Land während seiner Abwesenheit verwalten könnte; doch über alles, was den Grafen betraf, ward tiefes Schweigen beobachtet. — Bald darauf wurde dieser Landtag geschlossen, und der König trat mit den Andern seine Rückreise nach Wien an. (Franz Kurz, Oesterreich unter K. Friedrich dem Vierten. I. 155.)

Wenige Jahre darnach starb König Ladislaus zu Prag im Jahre 1457, und blutiger Bruderzwist entsprang aus seiner Verlassenschaft zwischen Friedrich IV., seinem Bruder Albrecht dem Verschwender, und ihrem Vetter Sigmund von Tyrol, deren jeder das einzig noch übrige Stammgut, das schöne Oesterreich, besitzen wollte. Doch auch dieser Zwist wurde endlich beygelegt; Sigmund ward mit einer Summe Geldes abgefertiget, und Albrecht leistete (vermög des im Jahre 1458 geschlossenen Vertrages) auf Unterösterreich und auf die Stadt Wien, zu Gunsten Friedrichs vollends Verzicht; aber bald entspann sich wieder ein neues Uebel für unser Vaterland, und für Korneuburg. Der Treue verdächtig, ließ Herzog Albrecht VI., noch während des oben erwähnten Erbstreites, den gefährlichen Ulrich von Eizing plötzlich gefangen nehmen, und

ihn in ein gemeines Gefängniß einsperren. Seine Brüder und Anverwandten, zu schwach den Herzog deßwegen zu befehden, suchten Hülfe bey dem neu erwählten Könige Georg von Böhmen, der ihnen alsobald seinen Beystand zusicherte. Gleich Anfangs August 1458 fiel daher ein Haufen böhmischer Soldaten in Oesterreich ein, besetzten den Markt Göllersdorf, und verherrten diese Gegend auf eine schreckliche Weise. — Herzog Albrecht sammelte zu Korneuburg gegen sie Truppen. Als dieses die Böhmen vernahmen, zogen sie unter dem Schutze einer starken Wagenburg bey 5000 Mann stark, am 15. August gegen Korneuburg heran, blieben drey Tage unterhalb Kreutzenstein bey Leobendorf liegen, schienen aber auf einmahl die Flucht zu ergreifen, und brannten auf ihrem Wege bis zur Stadt Laa alles nieder. Albrecht verfolgte sie; doch zu seinem Schrecken erhielt er die Nachricht, daß König Georg mit der eigentlichen Armee im Hinterhalt laure, und ihn einzuschließen gedenke. — Um diesem Unheil zu entgehen, kehrte er auf der Stelle nach Korneuburg zurück, ließ einige Edle dort zur Besatzung, und eilte über Wien nach der Neustadt, wo er dem Kaiser die Vollmacht ertheilte, über den noch gefangenen Eitzinger das Weitere zu beschließen.

König Georg verfolgte die Truppen Albrechts bis in hiesige Gegend, lagerte sich zwey Tage bey Kreutzenstein, und brach dann gegen die Städte Krems und Stein auf, deren Bürger sich aber sehr tapfer vertheidigten. — Der Friedensunterhandlungen wegen sollte eine Zusammenkunft auf dem Felde zwischen Kreutzenstein und Korneuburg gehalten werden; allein verschiedene Umstände hinderten die verabredete Unterhandlung. — Endlich ward eine Zusammenkunft des Kaisers mit dem Könige Georg bey der äußeren Donaubrücke festgesetzt, und dort am 25. September 1458 der Friede zwischen ihnen geschlossen. Ulrich von Eitzing wurde am 26. October von Albrecht dem Kaiser ausgeliefert, und von diesem auf sein Schloß Schrattenthal hin verwiesen. (Kurz. l. c. I. 211.)

Die immerwährenden Unruhen im Lande erzeugten auch viele Unordnung im Handel und Wandel. Die Stockerauer hatten sich daher, trotz der Privilegien Korneuburgs, abermahls

eine allgemeine Getreidniederlage angemaßt, und sogar Fremden vieles hiervon veräußert. Weil die Klage darüber dem Kaiser Friedrich vorgebracht wurde, erinnert er in einer eigenen Urkunde, »die Leuthe gemeingelich zu Stockheraw — Trebensee — Snida — Ceuzenla und allen andern Orten, So zwischen Krembs und Korneuburg bey dem Wasser sitzen, weß Hindersäs die seyn, daß die Bürger und Leuth zu Kornnewburg gefreyet seyn, daß zwischen Krembs und dieser seiner Statt Kornnewburg kein Ladtstatt nicht seyn soll, dann allein daselbs zu Kornnewnburg.« Weil ihm nun vorgebracht wurde, »wie daselbs zu Stockherau etwe vill vnd allerley Gethraidts bey Tag und Nacht aufgeschütt, und den Gesten so daselbsthin kommen, deß verholffen werde, dadurch er an seinen Mäuthen, Zöllen vndt Cammerguth mercklichen Abgang gewinne, vndt ihm (dieß) nicht gefellet« — so empfiehlt er ihnen und will, daß sie nun hinfür solches Aufschütten und Anziehen bey ihnen nicht gestatten, und dasselbe auch nicht thun, widrigen Falls »wir vnsern getreuen lieben Niclasen Slyckh, vndt den obbemelten vnsern Burgern zu Kornnewnburg bevolchen, denselben Traidt, wo sy den ankommen, ze nemmen zu vnsern Handen, vnd sy darumb ze straffen, alß darzu gehört.« Geben zu Wienn Anno 1459. (Stadt Handfeste.)

Noch war die Zeit der Ruhe für Oesterreich und Korneuburg nicht eingebrochen. Auf einer Seite war Korneuburg von Kaiser Friedrich IV. beschützt durch obiges Privilegium, auf der andern Seite aber, gleich dem ganzen Lande, durch Sorglosigkeit und Schwäche verlassen. — Conrad Fronauer, vom ritterlichen Geschlechte, konnte daher, während dem neu ausgebrochenen Zwiste der beyden Brüder Friedrich und Albrecht, ungescheut seine Räubereyen vom Schlosse Ort aus, im V. U. M. B. fortsetzen. Dieser Mann, ein thätiger Anhänger Albrechts, hatte von Strenberg unweit Enns bis Baden unterhalb Wien, mit seiner Räuberhorde sich Alles unterworfen, und ausgeplündert; ihm hatte der größte Theil des Landes auf dem linken Douauufer bereits gehuldiget; er hatte sich durch seine auf beyden Ufern errichtete Taber (Schanzen) des Stromes so versichert, daß ohne seinen Willen kein

Schiff es wagen durfte, denselben zu befahren; jetzt forderte er im Jaher 1461 auch die Klosterneuburger, Korneuburger, und das ganze Tullnerfeld auf, sich zum Gehorsam gegen Albrecht zu bequemen, und legte ihnen ungeheure Geldforderungen vor, wodurch er von ihnen eine sehr große Summe erpreßte. (Max. Fischer. I. 213.)

Als Schadenersatz für all' diese Uebel sollte Korneuburg gleich im folgenden Jahre die Freude empfinden, von hier aus die Freylassung Kaiser Friedrichs bewirket zu sehen, welchen die rebellischen Bürger zu Wien, und sein Bruder Albrecht, in seiner eigenen Burg belagert hielten. König Georg von Böhmen rückte hinter seinem Sohne Victorin zu dessen Befreyung heran, und kam mit seinem Heere (Gerard von Roo spricht von 8000 Mann) den 14. November 1462 hierher nach Korneuburg. Er lud den Herzog Albrecht zur Friedensunterhandlung zu sich, der auch, wiewohl ungern, erschien, einen Waffenstillstand mit dem Könige abschloß, und endlich nach manchem Zaudern, dem längst ersehnten Frieden beytrat.

Am 4. December wurde der Kaiser aus der Burg entlassen, und fuhr alsobald über Nußdorf zum Könige von Böhmen hierher nach Korneuburg. Von aller Gefahr befreyt, überhäufte er hier seinen Erretter mit Dank und Gnadenbezeigungen, ernannte ihn zum obersten Vormund seines Sohnes Maximilian, ertheilte den drey königlichen Prinzen die Würde der Reichsfürsten, und bestätigte und vermehrte die Privilegien des Königreichs Böhmen. Endlich [1]) begab sich Friedrich mit dem Könige nach Groß-Enzersdorf, wo sie sich drey Tage hindurch mit der Jagd und anderen Freuden ergötzten, nach deren Beendigung Georg nach Böhmen zurückkehrte, der Kaiser aber sich nach Bruck an der Leytha, und späterhin nach Neustadt verfügte. (Kurz. l. c. II. 49.)

---

1) Gerard von Roo schreibt, dieser Aufbruch sey gleich des andern Tages (postridie) früh Morgens geschehen; womit aber die bey Kurz l. c. II. 52, angeführten und hier ausgefertigten Urkunden, vom 8. und 13. December nicht übereinzustimmen scheinen. (Roo, Edit. secund. von 1709. pag. 239.)

Von dort aus schickte er gleich im folgenden Jahre 1463, um Lichtmessen, seinen Helden Andreas Baumkircher, mit einigen Truppen nach »Carneuburg« und wies ihm aus den Einkünften und Renten der Stadt 6000 Goldgulden an, wovon er zwey Drittel als Bezahlung der gemachten Schulden ansehen, das Uebrige aber zur Behauptung der hiesigen Stadt verwenden sollte. Baumkircher nahm die Stadt in Besitz, und erbaute in derselben hart an der Stadtmauer, hinter dem Pfarrhofe eine (nun ganz verschwundene) Burg, womit er einen Thurm der Stadtmauer verband, damit er und die Seinigen, bey ihren öfteren Streifzügen auf die benachbarten Felder der Feinde, ohne Irrung der Bürger aus- und eingehen mochten. — Ein kleines Pförtchen in der Stadtmauer, zu dem man durch den sogenannten Pfarrgarten gelanget, ist vielleicht das einzige Ueberbleibsel der damahligen Burg. — (Anonymi Chron. Aust. ab anno 1454. usq. 1467.)

Im Jahre 1465 wurde Anfangs December abermahls eine Zusammenkunft in Korneuburg veranstaltet, in welcher Herzog Albert von Sachsen und Bischof Ulrich von Passau, als Stellvertreter Kaiser Friedrichs IV., die Stände zur Einigkeit und Anhänglichkeit an ihren Landesfürsten ermahnten. Bey dieser Gelegenheit entstand auch die Rede von der Heiligsprechung Markgraf Leopolds IV. (Klosterneuburgs frommen Stifter), und sämmtliche Stände verlangten, daß dieses schon vor hundert Jahren angefangene Geschäft fortgeführt und endlich beendiget werde, was jedoch erst abermahls nach zwanzig Jahren geschah. (Max. Fischer. I. 201.) — Anfangs Januar 1466 sollten die Stände, wegen der damahligen Abwesenheit der mächtigen Pottendorf und Lichtenstein, sich wieder allhier versammeln; allein diese Zusammenkunft fand anderer Ereignisse wegen nicht Statt.

So lange nähmlich Friedrich lebte, sollte für Korneuburg selten Glück und Ruhe sich zeigen; denn als eine von Oesterreichs ansehnlichsten Städten, und noch bedeutender als Festung, wurde sie nach weniger Zeit, im Jahre 1477, als zwischen Kaiser Friedrich IV. und König Mathias von Ungarn der Krieg ausbrach, von den Feinden geängstiget und

belagert. Dietrich der Ennenkel vertheidigte diese Stadt mit 200 Söldnern und 60 Reitern recht ernstlich. Er wehrte sich tapfer; allein, da er durch einen Pfeilschuß tödtlich verwundet wurde, und schon nach einigen Stunden seinen Geist aufgab, wurden die übrigen Vertheidiger muthlos, und ergaben sich nach neuntägiger Belagerung an König Mathias, obschon Kaiser Friedrich durch ein eigenes Schreiben von Krems aus, ddo. Sonntag des heil. Kreuztag exaltationis a. D. 1477, Richter und Rath ernstlich ermahnt hatte, die Stadt nicht zu übergeben, sondern auf seine Hülfe und Rettung zu bauen. (Max. Fischer. I. 224.)

Mathias schlug sein Hauptquartier hier in Korneuburg bereits vor dem 4. October auf, und schickte seine Freybeuter durch das ganze Land, die nach dem Ausdrucke gleichzeitiger Schriftsteller, türkische Grausamkeiten begingen. Alle Oesterreicher wurden mit Feuer und Schwert genöthiget, dem Könige Mathias den Eid der Treue zu schwören und ungeheuere Kriegs-Contributionen zu leisten, so daß es wahrlich das Ansehen hatte, als wenn ganz Unterösterreich eine ungarische Provinz werden müßte. Endlich wurde am 10. November in Gmunden oder in Steyr ein Waffenstillstand beschlossen, worauf dann am 1. December, hier zu Korneuburg, der erwünschte, aber theuer erkaufte Friede zu Stande kam, vermög welchem alle eroberten Orte wieder zurückgegeben, und Oesterreichs Unterthanen angewiesen wurden, ihrem rechtmäßigen Landesfürsten Gehorsam zu leisten. (Franz Kurz l. c. II. 132.)

Wo bey solchen Gelegenheiten, und insbesonders bey diesem Friedensschlusse, König Mathias von Ungarn und die Abgesandten des Kaisers, der päpstliche Legat nähmlich, und der Dompropst von Constanz, Thomas von Cily (von Bergenstamm schreibt Zili) gewohnt hatten, ist unbekannt. Da jedoch Baumkirchers vor Kurzem erbaute Burg nur für kriegerische Ausfälle taugte, so ist glaublich, daß dergleichen Geschäfte und Absteigquartiere in jenen Bürgershäusern Statt fanden, die, auf der linken Seite des Stadtplatzes liegend, unter dem vielsagenden Nahmen der »Kaiserhäuser,« im Innern sogar durch besondere Thüren vereiniget, ein Ganzes bildeten, und

noch lange Zeit hindurch reisenden Landesfürsten zum bequemen Aufenthalte vorbehalten blieben — [1]).

Ungeachtet aller dieser Auszeichnungen und Vorrechte, mußte das arme Korneuburg doch jederzeit alle feindlichen Ueberfälle, von denen Wien bedroht wurde, früher als diese Residenzstadt ertragen. Als daher König Mathias Corvinus von Ungarn, im Jahre 1484 abermahl in Oesterreich einfiel, und den Wienern die Zufuhr auf der Donau abzuschneiden suchte, fing er auch im März des nähmlichen Jahres zur Fastenzeit Korneuburg zu belagern an, dessen Bürger aber tapfer sich wehrten. Der Kaiser und die Stände schickten der hochbedrängten Stadt zahlreiche Truppen zum Entsatze; doch in der Schlacht, die ihnen die Ungarn lieferten, wurden sie in die Flucht geschlagen, und gezwungen, sich in die benachbarten Ortschaften zurückzuziehen. Gleichwohl vertheidigte sich die brave Stadt durch mehr als 22 Wochen mit unerschütterlicher Treue; ward sie gleich nach Verlauf derselben, aus Mangel der Lebensmittel dahin gebracht, Pferde- und Katzenfleisch zu genießen. Tagtäglich wurde gestürmt, ja selbst bey Ausfällen in den Gräben gestritten, wobey sogar Stephan David Hazy, einer von Mathias vornehmsten Feldherrn, getödtet wurde. — Endlich kam am 24. November der feindliche König selbst in das Lager, zürnend, daß durch die edlen Bürger Korneuburgs seine Fortschritte so lange gehemmt würden, und forderte die, durch anhaltende Vertheidigung ganz abgematteten und vom Hunger ausgezehrten Bewohner der Stadt zum letzten Mahle zur Uebergabe auf, die endlich auch am Tage nach St. Andreas (1. December) erfolgte, damit die armen Korneuburger, die weder durch Nahrungsmittel noch Hülfstruppen unterstützt wurden, nicht gänzlich durch Hunger zu Grunde gingen. (Roo l. c. pag. 401.)

Erst im Jahre 1490, als König Mathias von Ungarn in Wien sein Leben endete, kam ganz Oesterreich neuerdings unter Friedrichs IV. Zepter, der sich bald darauf beeilte, des getreuen Korneuburgs Wunden durch neue Gnaden und

1) Vom Hause des Hrn. Pemsel angefangen, bis einschließig zum Hause des Hrn. Bäckermeisters Fuchs; in allem 6 Häuser.

Gunstbezeigungen möglichst zu heilen. Er ertheilte daher den Bürgern das Recht, nebst dem Wochenmarkte, der ohnedieß von Alters her an jedem Donnerstage gehalten wurde, noch einen Wochenmarkt, und zwar am Montage zu halten, »damit die bemelt vnsere Statt deßbaß in Aufnehmen kommen möge;« und geboth deßwegen all seinen Edlen, Lieben, Getreuen, allen seinen Hauptleuten, Grafen, Freyen, Herren, Rittern und Knechten, Pflegern, Burggrafen, Landrichtern, Bürgermeistern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden, und allen andern seinen Amtleuten, Unterthanen und Getreuen, daß sie die Bürger zu Korneuburg, ihre Erben und Nachkommen bey diesem Rechte verbleiben, und sie dasselbe ruhig ausüben lassen, auch denen »zu solchen Wochen-Marckht mit Ihrer Kauffmannschaft vnd Pfemberten (sic) Kommenden, daran kein Irrung noch Hinternus thuen. Geben zu Linz 1492.« — (Stadt Handfeste) [1]).

Aehnliche Gunstbezeigungen erwies ihnen auch Kaiser Friedrichs Sohn, Maximilian I., der, als er vernahm, daß die Bewohner Stockeraus, trotz der Entscheidung des kaiserlichen Statthalters und Regenten zu Wien, dennoch sie im Getreid- und Salzhandel beirren »vnd dem nicht nachkommen seyn, sondern solchen Handl für vndt für gebrauchen (daß vnß nich geuelt noch zu gedulten gemaint ist) ihnen im Jahre 1495 ernstlich befahl, denen Stockerauer Bürgern solchen Handel nicht zu gestatten«, sondern solch' Getraydt und Salz, was Sy deß über den gemelten »Entschiedt daselbs zu Stockherau ablegen, vndt damit verhandlen werden«, alsobald zu ihren Handen zu nehmen.

Wenig fruchtete diese Bestätigung; denn sich stützend auf einen Brief von wailand Friedrich den IV., darinnen derselbe Stockeraus Bürgern, Marktrecht und allen Handel, wie in andern Städten und Märkten seines Fürstenthums Oesterreich zu haben und zu treiben gegönnt und gegeben hatte, fuhren

---

1) Das Recht, Jahrmärkte zu halten, und zwar alljährlich vier, hatte die Stadt bereits im Jahre 1331, vom Herzoge Albrecht dem Weisen erhalten. —

diese Nachbarn immerdar fort, Salz abzulegen, Getreide anzuschütten, und nebstbey den **Kaufhandel** mit diesen Artikeln zu treiben, »daß der berirten vnser Statt Kornnewnburg zu Verderben raichet.« — Maximilian I. sah sich demnach genöthiget, im Jahre 1497 nochmahls festzusetzen und zu befehlen, daß es in Erwägung, »daß **merklich Verderben**, darein die berürt vnser Statt Kornnewnburg, daran vnß, vndt dem vorgenanten vnsern Fürstenthumb Oesterreich **Merckhlich gelegen**, in den vergangenen Kriegs-Leuffen kommen ist, und damit dieselbe widerumb in **Bau und Aufnehmen** kommen möcht,« bey der obbemeldten Verordnung, und in allen andern Artikeln bey dem Spruchbriefe seines Vetters, Herzog Albrechts V., vom Jahre 1414 gänzlich verbleiben, und dawider von Niemanden gehandelt werden sollte, und zwar auf keinerley Weise. (Stadt Handfeste.)

Damit nun diesem seinem Befehle desto mehr Folge geleistet werde, schrieb der Kaiser zur nähmlichen Zeit an alle seine Pfleger, Landrichter und Amtleute, »allenthalben um Korneuburg gesessen und wohnhaft,« daß an ihn gelanget sey »wie der **Fürkauff deß Traydts-Handls**, so allenthalben in vnnsern Fürstenthumben vnd Landen denen Gästen verbotten, vndt allein bey denen gewöhnlichen Laadtstetten zu üben erlaubt ist, in vnsern vnd Eurn Landgerichten vnd Gebietten durch die Gößt für vndt für gebrauchet (werde), dardurch vnß an der gewöhnlichen Ladtstat zu Korneuburg vnser Cahr und Mauth, auch vnser Bürgern daselbst ihr **Nahrung entzogen** werde, daß vnß verrer zu gedulten nicht vermaint ist« — und empfahl ihnen allen und jeden, daß sie solchen Getreidekauf in ihren Landgerichten und Gebiethen öffentlich »berufen« und verbiethen, und keinen Gast dawider zu handeln erlauben, sondern darauf sehen sollten, daß alles Getreide, welches man verkaufen will, nach **Korneuburg** und anderen gewöhnlichen Ladstädten, wie vor Alters gebräuchlich war, auf offenen Markt geführt, und daselbst verkauft werde. (Stadt Handfeste.)

War gleich diese Angelegenheit jetzt zu Gunsten Korneuburgs entschieden, so brachte doch das folgende Jahrhundert eine neue Streitigkeit mit sich, die (vielleicht nur des Handels

wegen) zwischen dem obern Urfahr zu Korneuburg, und dem untern Urfahr zu Tuttendorf, wiederhohlt entstanden war. Schon Herzog Albrecht der Weise hatte diesen Streit im Jahre 1339 beschwichtiget und genau beyder Rechte bestimmt. Jetzt, als er noch ein Mahl, und zwar im Jahre 1517, erglühte, bestätigte Kaiser Maximilian I. obigen Spruchbrief, und befahl abermahls, daß das Korneuburger Urfahr nicht mehr als zwölf »Zillen, und keine größer als zu sieben Muth« haben solle; und daß auf diesen kein mauthbares Gut, welches zu dem untern Urfahr gehört, geführt werden dürfe. Auch sollten sie darauf kein Getreid anschütten, »als welches aus denen Burgern Kasten gemessen wird, und auf den hohen Markt komet.« Das untere Urfahr aber soll seinen eigenen Metzen haben, gleichwie es vor Alters gewöhnlich war, und alles Getreide was man messen will, soll mit diesem Metzen gemessen werden.

Diese Mißhelligkeiten unter Nachbarn wurden mit einem Mahle durch die nahende Türkengefahr, die allen drohte, gänzlich erstickt. Korneuburg, als eine der festern Städte Oesterreichs, wurde stärker dann vorher versichert, von 600 Kriegsknechten besetzt, und als die Türken im Jahre 1529 wirklich in Oesterreich einfielen, und während der Belagerung Wiens die benachbarten Gegenden sengend und mordend durchstreiften, von ihnen tapfer vertheidiget. — Dadurch blieb nun Korneuburg von den Grausamkeiten dieser Unholden glücklich befreyt; und König Ferdinand I. traf nach ihrem Abzuge die Anstalt, durch angezündete Feuer auf dem Kahlenberge, und den näher gen Korneuburg liegenden Bisam- und Michaelsberge bey Haselbach, die benachbarten Landesbewohner vor gähen unvorgesehenen Ueberfällen zu sichern, und sie dadurch zu benachrichtigen, daß der Feind im Anzuge sey. Den Einwohnern des Marchfeldes wurde noch überdieß angedeutet, in den Tagen der Gefahr ihre Habseligkeiten nach Korneuburg zu bringen, und hier auch für ihre Person Schutz und Sicherheit sich zu verschaffen. —

Die wieder eingetretene Ruhe verschaffte Korneuburgs Bewohnern Muße genug, um auf die Ausbreitung ihres Han-

dels zu denken. Mit dem schon lange betriebenen Getreide-, Wein- und Holzhandel, hatten sie jetzt auch den Salzhandel verbunden. Damit nun die sogenannten Salz-Zillen füglicher bey Korneuburg anlanden konnten, hatte die Stadt Korneuburg durch die dem Stifte Klosterneuburg gehörige Margarethen-Aue bey Höflein, ohne desselben Vorwissen, im Jahre 1585 einen tiefen und langen Graben gemacht, damit die große Donau durch diesen Graben in einen nächst Korneuburg rinnenden Arm fließen, und so die Anlandung der Schiffe erleichtern möchte. Das sehr beeinträchtigte Stift beschwerte sich hierüber bey der Landesregierung, die alsobald den Korneuburgern auferlegte, das Stift hierinfalls »unklaghaft zu machen.« Weil jedoch die hiesigen Bürger mit der Gegenvorstellung nach Wien sich verfügten, daß dieser Graben nur des allgemeinen Besten wegen (propter bonum publicum, wie sie sich ausdrückten) und wegen den herbeyfahrenden Salz-Zillen, die kaum mehr allhier anlanden konnten, gemacht worden sey, so unterblieb die beabsichtigte Einräumung des Grabens, und die Schadloshaltung des Stiftes. (Arch. Canc. Claust.)

Dieser Salzhandel machte jedoch der Stadt späterhin viele Verdrießlichkeit. Einem alten ungerügten Gebrauche zu Folge, hatte nähmlich die Stadt schon durch mehrere Jahre von jeden 30 Pfunden Salz, ein Pfund für sich behalten, oder nach dem damahligen Ausdrucke »verschwerzet,« so zwar, daß durch die Länge der Zeit, diese Verschwerzung bey dem Salzhandel zu Korneuburg bereits 25,000 Gulden betrug, welche die Stadt dem kaiserlichen Aerario zu ersetzen beauftragt wurde. Da ihr jedoch bey dieser ungeheuren Anforderung vorbehalten blieb, bey jenen, welchen sie diesen Salzhandel in Bestand verlassen hatte, Ersatz suchen zu dürfen, so forderte Korneuburg von dem Stifte Klosterneuburg, für einen gewissen Paul Fridl, welcher diesen Salzhandel als Stadtrichter durch drey Jahre im Bestand hatte, und dann als Laienbruder in dieses Chorherrnstift getreten war, eine Geldsumme von 8426 Gulden, als Rückzahlung von dem Vermögen, welches dem Stifte nach seinem Tode im Jahre 1628

verblieben ist. Obschon jedoch Klosterneuburg auf Stillschweigen der Kläger und Nichthandlung ihrer Nothdurft, von solcher Anforderungs-Erstattung im Jahre 1632 freygesprochen wurde, so dauerten dem ungeachtet diese Zwistigkeiten zwischen dem obbenannten Stifte und der Stadt Korneuburg bis in das Jahr 1636, in welchem endlich die ganze Fridlische Angelegenheit zur beyderseitigen Zufriedenheit durch Vergleich beendiget wurde. (Arch. Canc. Claust.)

Während dieser Zeit soll, einer alten glaubwürdigen Sage zu Folge, hier eine außerordentliche Theuerung geherrscht haben. Ein Eimer Wein wurde, was zu diesen Zeiten wohl unerhört war, um 25 Gulden — der Metzen Haber für 7 Gulden, und so verhältnißmäßig die übrigen Körnergattungen verkauft. Aus welcher Ursache diese drückende Theuerung im Jahre 1629 allhier hervorgegangen, ist nicht bekannt; doch war ihre Dauer nur bis zum folgenden Jahre, und daher wahrscheinlich Mißwachs die Schuld. —

Größeres, und in seinen Folgen länger dauerndes Unglück brachte aber das Jahr 1645 mit sich, in welchem die Schweden unter Torstensohn, nach dem Siege bey Jankau, in Oesterreich eindrangen, bis an die Donau vorrückten, und bey dieser Gelegenheit auch das unvorbereitete Korneuburg eroberten. — Wenn man erwäget, wie sehr Religions-Fanatismus oft ausartet, und wohin blinder und wilder Enthusiasmus meistens zu führen pflegt; so wird man leicht sich vorzustellen vermögen, welch' harte Leidensstunden die hiesigen Stadtbewohner erdulden mußten, da diese ungeladenen Gäste durch sechzehn Monathe ihre Kostgänger blieben. — Torstensohn ließ die Stadt aufs neue befestigen, ernannte einen seiner Officiere, Nahmens Copi, zum Befehlshaber derselben, und zog dann weiter gegen Wien bis in die Wolfsau (die heutige Brigittenau), aus der er jedoch vom Erzherzoge Leopold Wilhelm wieder vertrieben wurde. General Graf von Starhemberg rückte darauf im folgenden Jahre vor Korneuburgs Mauern und fing die Belagerung der Stadt an, wobey die Schweden sich sehr tapfer wehrten. Eine nothwendige Folge ihres hartnäckigen Widerstandes, und des eben so festen Ent-

schlusses der Oesterreicher, die Stadt um jeden Preis zu erstürmen, war eine heftige Beschießung derselben, durch welche viele Bürgershäuser ganz zerstöret, und die meisten, gleich der Stadtpfarrkirche, bedeutend beschädiget wurden. Erst durch Accord kam Korneuburg wieder unter kaiserliche Bothmäßigkeit, nachdem sich der schwedische Befehlshaber Copi zehn Wochen lang muthig gewehrt hatte. (Weiskern I. 325.)

Kaum hatte die Stadt sich nur einiger Maßen von diesem feindlichen Anfalle erhohlt, als das Schreckensjahr 1683 neue Sorgen wegen der in Oesterreich eindringenden Türken über sie ausgoß. Diese nähmlich, durch Emerich Tökely angespornt, drangen durch Ungarn nach Oesterreich zur Belagerung der Residenz vor, und nun war es höchste Zeit, sich und das Seinige in Sicherheit zu bringen. Am 7. Julius verließ der Kaiser die Hauptstadt und übernachtete zu Korneuburg, wo er des Zusammenflusses der Flüchtlinge wegen kaum ein taugliches Nachtlager, vielweniger ein Nachtmahl erhielt. Mit Tagesanbruch mußte er seine Reise beschleunigen, da das in Flammen stehende Camaldulenser-Kloster auf dem Kahlenberge bereits die Gegenwart der Türken gräßlich verkündete (Mar. Fischer. I. 300.), die nun alle Anstalten trafen, Wien zu erstürmen. —

Zur nähmlichen Zeit verwüstete Tökely selbst das ganze Marchfeld, und machte Korneuburg und das noch weiter entfernte Stockerau vor seiner Grausamkeit zittern, bis endlich der Herzog von Lothringen ihn und sein Heer bey Stammerstorf schlug, und ihn nöthigte, über die March sich zurückzuziehen. (v. Bergenstamm.)

Nach diesem Einfalle, den die Feinde durch ihre barbarische Wuth Oesterreichs Bewohnern unvergeßlich gemacht hatten, trat endlich auf längere Zeit wieder Frieden und Sicherheit ein, die aber die alten Streitigkeiten der hiesigen Bürger mit den Stockerauern, wegen des Getreidhandels und der Marktfuhren, aufs neue in Anregung brachten. Von der Regierung wurde bald nach hergestellter Ruhe den Stockerauern wöchentlich zwey Mahl eine Marktfuhr auch mit fremdem Getreide erlaubt, wodurch aber der Albertinische Freyheits-

brief der Korneuburger vom Jahre 1414 gewaltig beeinträchtiget wurde. Als sich letztere deßwegen hierüber beschwerten, so wurde (wahrscheinlich noch im Jahre 1714) vom Hofe aus bestimmt, daß die behausten landesfürstlichen Unterthanen zu Stockerau, der Pfarrer allda und seine behausten Widenholden, sechs Jahre hindurch, nähmlich vom Jahre 1715 bis 1721, die besagte Marktfuhre auch mit fremden Körnern nach Wien haben sollen. Nach dieser Zeit sollen aber die Korneuburger, nach beliebiger Bestimmung des Landesfürsten, mit gänzlicher Ausschließung der Stockerauer Marktfuhren, die nähmliche Freyheit genießen. —

Beyde Theile scheinen mit dieser Entscheidung nicht befriedigt worden zu seyn; denn wenig Jahre nachher ward zur Beendigung dieser Angelegenheit eine eigene Hof-Commission zusammengesetzt, die endlich im Jahre 1723 verfügte, daß dem Markte Stockerau zwar erlaubt bleiben sollte, wöchentlich zwey Mahl mit einer Marktfuhre und auch mit fremden Körnern nach Wien, aber nirgends anders hin zu fahren; daß aber die Stockerauer, für dieses Recht den Korneuburgern 25,000 Gulden als Entschädigung geben sollten, welche Summe jedoch in dem Landhause fruchtbringend angelegt werden müßte, um von den abfallenden Interessen desto leichter alle Korneuburg treffende Steuern abführen zu können. Nebstbey sollten die Stockerauer, wegen der Unkosten, welche die hiesige Stadt bey Erbauung ihres Getreide-Schüttkastens hatte, derselben 3000 Gulden überantworten, und sie im Besitze ihrer bisher ausgeübten Urfahr-Gerechtigkeit ungestört lassen. Korneuburg sollte demnach mit einer beliebigen Anzahl Schiffe eigene oder fremde Körner anschütten, nach Wien oder an andere Orte ab- und aufwärts der Donau verführen, den Anzug mit Weinen wie bisher besitzen, eine Ladstatt zum Verkaufe des Bau- und Brennholzes haben, und alles Uebrige nach dem Verlasse Herzog Alberts V. ausüben.

Gegen diese Entscheidung protestirten die Stockerauer aufs neue, und erlangten endlich noch im nähmlichen Jahre 1723 eine zweyte Hof-Resolution, worin ihnen (freylich gegen alle Erwartung der hiesigen Bürger) sogar gestattet wurde, ihr

eigenes Baugut und ihren Zehent, auch das von ihnen erkaufte Getreide, ihre Weine und alles Holz, auf der Donau zu Stockerau anzuschütten und anzuziehen, damit im Lande hin und her zu fahren, und auch damit handeln zu können. Die obenbesagte Summe von 25,000 Gulden, wurde auf 24,000 Gulden herabgesetzt, und das Recht, zwey Mahl die Woche mit einem Schiffe und mit fremdem Getreide und Waaren nach Wien fahren zu dürfen, wiederhohlt bestätiget. Auch wurde ihnen bewilliget, das zu ihren Baulichkeiten und Wirthschaften nöthige Bau- und Brennholz zu Stockerau niederzulegen, und mit diesem Artikel auch die ober Stockerau liegenden Herrschaften und Unterthanen möglichst zu versehen. Endlich soll es noch denen an der Donau »hinüberliegenden« Ortschaften unverwehrt seyn, wenn sie mit eigenen Zillen nach Stockerau um Körner kommen, sich ihre Haus-Nothdurft alldort zu kaufen und anzuschütten. — (Arch. Canc. Claust.)

Obschon am Schlusse, zu einigem Troste der armen Korneuburger, diesem Hof-Verlasse die Worte beygesetzt wurden: »in übrigen aber solle es bey dem Albertinischen Entscheid verbleiben«; so war doch dadurch die hiesige Stadt in ihrer Handelschaft und dem dazu gehörigen Mauthwesen so sehr beschränkt, daß der ohnedieß öfter erschütterte Wohlstand derselben immer tiefer zu sinken begann, und allmählich nur mehr die Sage davon den spätern Bewohnern bekannt blieb. —

Fleiß und Sparsamkeit ersetzten jedoch späterhin den Bürgern dasjenige, was ihnen durch Stockeraus errungenen Vortheil entzogen wurde, wenigstens theilweise; und so geschah es dann, daß Korneuburg unbesucht von fremden Söldnern, und durch Gottes Huld bewahrt vor zerstörenden Elementar-Ereignissen, am Anfange des neunzehnten Jahrhundertes abermahls glänzend und reich in Oesterreich prangte.

Doch auch diese wieder errungenen Vortheile zerstörte der Einfall der Franken am Ende des Jahres 1805; denn bey dieser Gelegenheit wurde die Stadt durch Einquartierung und Verpflegung der feindlichen Truppen, und durch häufige Forderungen jeder Art so stark hergenommen, daß ihr Vermögensstand, welcher in jener Zeit unter den landesfürstlichen

Städten und Märkten beynahe der beträchtlichste war, nicht nur ganz aufgezehrt, sondern noch überdieß eine Schuldenlast von 10,000 Gulden W. W. den Bürgern übrig blieb.

War gleich damahls Korneuburg, in dessen Nachbarschaft schreckliche Gefechte zwischen den Russen und Franzosen vorgefallen waren, von allen anderen oft unausbleiblichen Uebeln des Krieges verschont geblieben, so drohte der Stadt bey der zweyten Invasion der Franzosen im Jahre 1809, doppeltes Unglück und gänzliche Einäscherung. Denn nachdem die gallischen Feinde nach der Schlacht bey Wagram weiter vordrangen, wurde Korneuburg alsobald in Vertheidigungsstand gesetzt; drey Thore wurden gesperrt und verrammelt; die ganze Garnison trat unter die Waffen, während die übrige österreichische Armee im Rücken der Stadt auf der Ebene und allen Anhöhen sich aufstellte. Die Franzosen erschienen wirklich am 9. Julius vor hiesiger Stadt, und alsobald entstand gegenseitig eine heftige Kanonade. Doch schon Abends 5 Uhr wurden dem Feinde, nach dem wohlberechneten Rückzuge der Armee, die Thore geöffnet, und die Bewohner der Stadt den durch Widerstand erhitzten Franken zur Plünderung Preis gegeben. Glücklicher Weise erschien aber bald der französische Commandant, der auf die dringendsten Vorstellungen des hiesigen Magistrates diesem Unwesen ein Ende machte. Dem ungeachtet wurden doch bey dieser Gelegenheit 33 Häuser auf verschiedenen Puncten der Stadt ein Raub verheerender Flammen.

Seit jenen Unglückstagen blinket nun freundlich und hell der Stern des holden Friedens auf Oesterreichs herrliche Fluren; und Korneuburg wußte diese Segenszeit unter der Leitung weiser Oberer so wohl zu benützen, daß die Stadt, erhalten durch Eintracht und Oekonomie, blühend sich zeigt in dem schönen Kranze österreichischer Städte, und nicht nur Verbesserungen, sondern eben so viele Verschönerungen, des freundlichen Städtchens allmählich wiederkehrenden Wohlstand verkünden.

2. Pfarre Korneuburg.

Als Korneuburgs früheste Ansiedler im zwölften Jahrhunderte ihre friedliche Insel bezogen, gehörten sie gleich den übrigen Bewohnern von Neuburg zur Pfarrkirche St. Martin. — Wegen der Nähe dieses Gotteshauses, und der geringen Anzahl der neuen Inselbewohner, bedurften sie noch keiner Capelle, noch weniger eines eigenen Seelenhirten. — Erst da ihre Wohnungen ein Raub des Stromes wurden, und sie sich weiter von ihrer Pfarre entfernen mußten, um der, leider! schon empfundenen Wuth der Gewässer zu entgehen; erst da dürfte wohl, theils die Entfernung, theils das mühevolle Ueberschiffen der Donau, die Nothwendigkeit herbeygeführt haben, sich um eine eigene Kirche und einen Seelsorger umzusehen. — Durch Herzog Heinrich Jasomirgott geschieht um das Jahr 1171 die erste Erwähnung von dem Daseyn eines abgesonderten Pfarrers bey diesen Neuburgern jenseits der Donau. Er nennet hierbey ihren neugebauten Wohnort eine Stadt, in welcher ein Pfarrer wohnt, der aller Wahrscheinlichkeit nach ein Chorherr des Stiftes Klosterneuburg war. (Max. Fischer. Saalbuch Nr. 119.)

Doch selbst dieser Ort gewährte den Einwohnern (wie schon bekannt) keine bleibende Stätte. Sie mußten abermahls der Gewalt des reißenden Stromes weichen, ihre Stadt den tobenden Wellen Preis geben, und einen andern Ort suchen, der etwas höher und vom Wasser entfernter gelegen, ihnen und ihren Angehörigen, und ihrem Eigenthume, auch für die Zukunft dauernden Schutz zusichern konnte. Dazu fanden sie endlich jenen Platz tauglich, auf welchem noch heutigen Tages Korneuburg steht, und auf welchem schon im Jahre 1212 die heutige Pfarrkirche erbauet wurde. Der Grund, auf welchen sie zu stehen kommen sollte, gehörte zur benachbarten Pfarre Leobendorf, deren Patron damahls Graf Dietrich von Wasserburg war. Propst Dietrich Purger von Klosterneuburg, dem schon zu jener Zeit die Pfarre zu Korneuburg unterworfen war, machte demnach mit dem Pfarrer zu Leoben-

dorf, Herrand genannt, einen Vertrag, vermög welchem dieser zum Baue benöthigte Grund, mit Beystimmung des gräflichen Pfarr-Patrons, dem Stifte Klosterneuburg überlassen wurde. Zur Entschädigung gab Propst Dietrich der Pfarre Leobendorf einen Unterthan zu Harmanstorf; und Bischof Manegold von Passau bestätigte diesen Wechsel durch eine eigene Urkunde, als er sich am Festtage des heil. Dionysius (den 9. October) 1212 zu Zeiselmauer befand. — Bey dieser Verhandlung war auch Hermann, der erste nahmentlich genannte Pfarrer (plebanus) von Neuburg (nuenburc) nebst Albero, von Stransdorf, dem Capellane, gegenwärtig. (Max. Fischer, Urkundenbuch, S. 164.)

Diese Pfarrkirche steht gegen Norden dicht an der Stadtmauer. Sie ist ganz von großen Quaderstücken im gothischen Style, hoch und licht erbaut. Acht massive Pfeiler stützten einst das Gewölbe, und tragen noch gegenwärtig die Gypsdecke (Plafond), mit der, nach zusammengeschossenem Gewölbe, als Sitte des siebenzehnten Jahrhunderts die Kirche geziert wurde. Doch sind das Presbyterium und die beyden durch die Pfeiler gebildeten Seitengänge derselben noch immer gewölbt. Ein Hoch- und vier Seiten-Altäre befinden sich im vorderen Theile der Kirche. —

Daß dieser Hochaltar und die Pfarrkirche zu Ehren des heil. Abtes Aegydius eingeweihet wurden, erfahren wir zuerst im Jahre 1306 durch Herrn Ulrich, genannt von Neydaw, Pfarrers der St. Aegydikirchen zu Neunburg, Markhthalben, der nebst der »Burgerschaft gemein daselbs« bezeuget, daß ihm wailand Propst Nicolaus zu Neunburg, Klosterhalben († 1279), neben und mit der Pfarre zum heil. Aegydius, auch zwey Theile Getreidzehent in der Pfarre, und zwey Theile Weinzehent in der Ebene zu Enzerstorff (die sonst auf dessen Oberkammer gehörten), sammt allem kleinen Zehent (nur mit Ausnahme der Lämmer) verliehen und zugeeignet habe. (Stifts-Archiv.) — Seit dieser Zeit hieß dem damahligen Sprachgebrauche zu Folge diese Pfarre: Sankt Gylgen Pharr. Die vier Seitenaltäre sind gegenwärtig dem allerheiligsten Altars-Sacramente — der Verkündigung

Mariens — dem heil. Antonius — und der heil. Barbara gewidmet. Die Zahl und die Patrocinien der einstigen Seitenaltäre können nur die bestandenen Beneficien ausweisen. —

Das Einkommen der hiesigen Pfarrer, unter welchen sich auch ein Weltpriester Friedrich, im Jahre 1305 als Vicarius zeiget, wurde durch Herzog Albert den Weisen im Jahre 1339, wegen der Stiftung des dortigen Augustiner-Klosters, (von dem besonders die Rede seyn wird) gewaltig verändert; denn dieser verschrieb sich gegen den Weltpriester Rudolfen den Druchseß, Pfarrern zu Neuburg Markhthalben, um 10 Pfund Wiener Pfennige, die er ihm, so lange er leben und auf dieser Pfarre seyn würde, durch den Stadtrichter allhier erlegen lassen wolle, um den Schaden zu ersetzen, der ihm an der Gottleichnams-Capelle, die wegen der von den Juden mißhandelten Hostie vor Kurzem erbauet ward, und an seiner Pfarre zugefügt wurde, als sein herzoglicher Bruder Otto der Fröhliche den Augustinern de larga manica bey obbenannter Capelle ein Kloster erbaute. — Auch machte schon im Jahre 1334 ein gewisser Peter Vez und Hild seine Hausfrau, die Stiftung einer täglichen Messe auf St. Peters- und Leonhards-Altar in der Capelle auf dem Charner (Freydhofe) in der Pfarre zu Korneuburg, wozu sie ein halb Joch Weingarten am Steinberg zu Nußdorf gelegen, vermachten. (Prot. Arch. num. 219.)

Schon damahls, und wohl noch ein Jahrhundert zuvor, hatte das Stift Klosterneuburg die Pfarre zu Korneuburg besetzet. Allein, da nach den Zeitumständen die Zahl der Chorherrn gar oft vermindert, und die Pröpste des Stiftes hierdurch gezwungen wurden, Weltpriestern diese Pfarre anzuvertrauen, so erhoben sich öfters Streitigkeiten und Irrungen. Auch wußte das Stift gar wohl, in welche Verdrießlichkeiten es mit den Päpsten und ihren Legaten, durch Provisionen — Pensionen — und andere Arten von Verleihungen bereits gerathen war, die noch dazu nicht selten zum größten Schaden desselben sich endigten. — Obschon daher die Pfarre Korneuburg bereits im Jahre 1329, durch Bischof Albert I. von Passau, dem Stifte incorporirt worden

war, so bath doch Propst Rudwin von Knappen den Cardinal Guido, des apostolischen Stuhles Legaten, der nach Klosterneuburg gekommen war, diese Incorporation des Passauer Bischofes gut zu heißen und zu bestätigen, um vor allen ferneren Unruhen und Ungelegenheiten sicher zu seyn. Guido willigte gerne in dieses billige Begehren, und stellte im Jahre 1349 dem Stifte einen eigenen Bestätigungsbrief aus, Kraft dessen dasselbe ewig im ruhigen Besitze der Pfarre verbleiben sollte. (Max. Fischer l. c. pag. 374.)

Die dadurch beabsichtigte Ruhe war jedoch nur von kurzer Dauer; denn kaum waren einige und dreyßig Jahre verflossen, so kam ein Weltpriester (es mochte vielleicht Johannes von Waidhofen seyn) zurück vom römischen Stuhle, der, vermöge einer päpstlichen Verleihung, Besitz von dieser Pfarre nahm. Propst Colomann von Laa dachte nun ernstlich daran, das Recht seines Stiftes zu behaupten, und wandte sich daher unverzüglich an Papst Urban VI. Dieser ordnete alsobald eine neue Untersuchung an, und übergab das ganze Geschäft Georgen von Lichtenstein, Propsten zu Allerheiligen oder St. Stephan in Wien, mit dem Auftrage, vorzunehmen was Rechtens sey. — Dieser aufgestellte Sachwalter entschied nun im Jahre 1386 zu Gunsten des Stiftes, und incorporirte dem Stifte neuerdings die Pfarre Korneuburg. Zugleich erzählt er in der darüber gefertigten Urkunde den ganzen Hergang der Sache, und erkläret ausdrücklich, daß es dem Stifte auch frey stehen sollte, diese Pfarre mit einem Stiftsgeistlichen, oder Weltpriester künftighin zu besetzen. (Max. Fischer l. c. pag. 409.)

Um die Einkünfte der Stadtpfarre zum Besten des Stiftes zu sichern, da diese der allgemeinen Sage zu Folge, alljährlich gegen 600 Mark Silbers betrugen, so befahl Papst Urban VI. im Jahre 1389 noch überdieß dem Abte Donaldus zu den Schotten in Wien, daß er die der Pfarre entzogenen Güter zurückzubringen beflissen seyn sollte. (Arch. Claust.)

Aus allen diesen Anstalten sah der damahlige Pfarrherr allhier, Ottakar der Tunmayr, gar wohl, daß bey dieser Incorporation die alten Verhältnisse sich ändern würden. Was er demnach schon im Jahre 1384 aus erheblichen Ursachen und

unter gewissen Bedingungen ausführen wollte, das vollendete er wirklich im Jahre 1390, als er die Pfarre mit allen geistlichen und weltlichen Rechten dem Propste und Convente zu Klosterneuburg zurückgab, damit sie dieselbe nützen, handhaben und besitzen konnten, nach allen den Gnaden, die ihnen der römische Stuhl deßwegen ertheilte. Wirklich ward auch sein Nachfolger der Chorherr Johannes Schober. —

Bevor jedoch dieses geschah, mußte Propst Colomann und das Convent zu Klosterneuburg an Johann von Reynbach, Canoniker der Frauenkirche zu Regensburg, der für die apostolische Kammer in der Salzburger Erzdiöcese bestimmte Gaben sammeln mußte, im Jahre 1372 für die Pfarre Korneuburg 48 Gulden, als die Hälfte der laufenden Einkünfte bezahlen.

Was schon Urban VI. gethan hatte, bestätigte Papst Bonifacius IX. abermahls, indem er im Jahre 1390, auf des obigen Propstes Bitte, Korneuburg wiederhohlt dem Stifte einverleibte, und ihm ausdrücklich gestattete, der Pfarre Einkommen, gegen Festsetzung des dem Pfarrer gebührenden Unterhaltes, zu seines Klosters Nutzen zu verwenden. (Arch. Claust.) Und obschon er späterhin alle Einverleibungen und Vereinigungen der Pfarren mit den Klöstern überall aufhob und nichtig erklärte, so ließ er doch, laut einer eigenen Urkunde vom Jahre 1403, das Stift im ruhigen Besitze der schon länger incorporirten Pfarre Korneuburg. —

Unangefochten folgten jetzt Johannes von Oettingen und Peter Encz, Stiftsherrn von Klosterneuburg, auf dieser Pfarre. Als aber letzterer im Jahre 1400 verstorben war, und die Pfarre wieder besetzt werden sollte, verlieh unvermuthet im Jahre 1403 Papst Bonifacius IX., ungeachtet seiner vorhergehenden Bulle von Rom aus, die hiesige Pfarre einem Weltpriester, Nahmens Geiselherus von Dobrakow, der aber, den alten Privilegien zu Folge, vom Propste und Convente zu Klosterneuburg nicht anerkannt, den folgenden Stiftspriestern Johannes Würfl und Wilhelm Riedenthaler weichen mußte. Umsonst reichte Geiselherus bey Papst Bonifaz selbst dagegen seine Klage ein; denn als

letzterer den Dr. Johann de Gazcolo, Propsten zu Hamburg, im Bremer-Bisthum, Capellan und Auditor der römischen Curie, zum Inquisitor dieses Streites ernannte, und dieser beyde Theile im Jahre 1404 vor sich forderte, Geiselherus aber gar nicht erschien, wurde dieser in contumaciam als schuldig erkannt, und von der Pfarre gewiesen. Bey dieser Gelegenheit wurde auch vom nähmlichen Gewaltträger allen Geistlichen und Weltlichen bey Strafe gebothen, alle der Pfarre Korneuburg entzogenen Briefe, Privilegien und Instrumente dem Klosterneuburger Propste und seinem Convente ohne Weigerung zu überantworten. (Arch. Claust.)

Geiselherus de Dobrakow war mit der vorhergehenden Entscheidung wenig zufrieden, und scheint noch ein Mahl sein Glück beym römischen Stuhle versuchet zu haben. Denn ein Jahr später 1405, tritt nun ein Hermann Alberg, Decr. Dr. et in Sac. Rom. Pall. Caus. Auditor, als Sachwalter auf, und entschied auf Befehl des päpstlichen Hofes diesen langwierigen Streit, nach dessen Beendigung M. Geiselherus erst zum eigentlichen Besitze dieser Pfarre kam, und sie durch fünfzehn Jahre behauptete.

Als er im Jahre 1420 verstarb, präsentirte Propst Georg I., Müstinger, von Klosterneuburg seinem Ordinariate den Priester Conrad Schober auf hiesige Pfarre, welchen dann Papst Martin V. durch Abt Nicolaus III. zu den Schotten in Wien, zu Korneuburg investiren und einsetzen ließ. —

Seine ersteren hiesigen Seelsorgerjahre verbitterten ihm mancherley Mißhelligkeiten, Uneinigkeiten, Eingriffe und Zänkereyen, die zwischen der Pfarrgeistlichkeit und dem hiesigen Augustiner-Eremiten-Kloster entstanden, und endlich so ernsthaft wurden, daß Dr. Johannes Syndram, Passauischer Official, und andere gelehrte und edle Männer, auf Anlangen Fr. Nicolai, als Vicars aller Klöster dieses Ordens in Oesterreich, im Jahre 1423 diese ewigen Reibungen beendigen, und beyden Theilen eine genaue Ordnung vorschreiben mußten, wann und zu welcher Zeit täglich ein jeder seinen Gottesdienst verrichten, wann und wie dazu geläutet werden, und wann auch die Augustiner zu predigen berechtigt

seyn sollten; daß deren Kloster gesperrt seyn, und die Brüder anders nicht, als in ihrer Ordenskleidung, und je zwey und zwey, ausgehen möchten. — Zu weiterer Beförderung der Einigkeit und des Friedens sollte noch überdieß Fr. Nicolaus Prunner aus dem Kloster verschicket, und der Caplan von seinem Pfarrer entlassen werden; auch sollte der neuerdings unruhig werdende Theil in gewisse Pön und Strafen verfallen. (Arch. Claust.)

Von nun an lebte Pfarrer Conrad Schober bis an sein seliges Ende ruhig und stille. Als er aber im Jahre 1436 mit Tode abging, ließ Leonard von Layming, Bischof von Passau, den Priester Peter Seidenspinner, durch den Pfarrer zu Bisamberg, auf die Pfarre Korneuburg investiren und installiren.

Durch dergleichen Besetzungen mit weltlichen Priestern, hierher gesetzt von Päpsten und Bischöfen, wurde die Pfarre vom Stifte gleichsam wieder losgerissen, und Propst Simon I. von Thurm sah sich daher genöthiget, obigen Bischof Leonhard flehentlich um die Wiedervereinigung anzugehen. Dieser bestätigte demnach im Jahre 1448 die bereits öfters geschehene Einverleibung, nebst dem Rechte, entweder Regular- oder Säcular-Priester dorthin zu stellen, welchen aber, nach geschehener Präsentation an den Bischof, hinreichendes Einkommen anzuweisen sey, damit sie Standesgemäß leben, die bischöflichen Zahlungen leisten, und andere gewöhnliche Kirchenlasten bestreiten könnten. (Protoc. Arch. num. 58.)

Propst Simon I. wünschte diese abermahlige Incorporation auch zur Kenntniß des römischen Stuhles zu bringen, und bath daher um die Bekräftigung dieser bischöflichen Urkunde. Papst Nicolaus V. gab deßwegen noch im nähmlichen Jahre 1449 dem Schottner-Abte Martin in Wien den angemessenen Auftrag, nach richtigem Befund der vorgelegten Sachen, diese Incorporation zu confirmiren, worüber denn auch das nöthige Instrument im Jahre 1451 ausgefertiget wurde.

Um jedoch für die Zukunft aller weiteren Einmischung der Weltpriester in die Besetzung der hiesigen Pfarre enthoben zu

seyn, bath auch Propst Simon und das ganze Convent zu Klosterneuburg den Papst, diese incorporirte Pfarre, gleich der Pfarre Höflein, durch ihres Klosters Canonicos besetzen zu dürfen, indem dieses dem Stifte zuträglicher sey, und die Versorgung der Pfarrgeschäfte eben so gut geschehen könnte. Papst Nicolaus V. befahl daher im Jahre 1453 dem Abte Martin zu den Schotten in Wien, nochmahls die Sache vorzunehmen, und das zu bewilligen, was er fürs Beste erkennen würde. Abt Martin incorporirte also im Jahre 1454 wiederhohlt die Pfarre Kornezuburg, die, wie er sich ausdrückt, trotz Bischof Leonhards kurz vorher geschehener Vereinigung, doch wiederum dem Stifte entzogen, und weltlichen Priestern verliehen wurde.

Doch auch diese Incorporation brachte noch nicht die erwünschte Wirkung hervor. M. Peter Seidenspinner, Pfarrherr allhier, war indeß selig verblichen. Er hatte noch vorher im Jahre 1443, mit Bewilligung seines Lehensherrn, Propst Simons I., dem Friedrich Veiten von Velabrunn und Hansen dem Neyzen, seinem Schaffer, auf Lebensdauer seinen Teich mit sammt den Krautgärten, die mit Marchsteinen bezeichnet, und vor Zeiten neun Teiche gewesen sind, gelegen vor dem Klosterthor (Stockerauerthor) im Mueckherauer-Feld bey der St. Johannis-Capelle, auf Leibgeding verlassen, so daß sie ihm alljährlich an Geld 5 Pfund Pfenning, und in der Fastenzeit »guetter Essen Visch 10« geben, und von allem, was sie in den Krautgärten bauen, jederzeit ihm oder seinen Nachfolgern den gebührenden Zehent reichen sollen. (Arch. Claust.)

Nach seinem Hinscheiden im Jahre 1457, erhielt jetzt abermahls ein Weltpriester, M. Peter von Leuß, die in Rede stehende Pfarre, die späterhin Cardinal Bessarion, Papst Pius des II. Legat in Deutschland, dem Gotteshause Klosterneuburg neuerdings einverleiben wollte, welches Geschäft er Ulrich III. von Nußdorf, Bischofe zu Passau, übertrug, der aber den Propst Philipp von St. Pölten zum Vollführer dieser Vereinigung ernannte, von dem im Jahre 1460 eine eigene Urkunde darüber ausgefertiget wurde.

Diese letzte Incorporation, oder die immer mehr zunehmende Alters- und Leibesschwachheit, bewogen endlich im folgenden Jahre 1461, M. Petern von Leuß, die Pfarre Korneuburg zu resigniren. Propst Simon II. Heindl, wies ihm jährlich 24 Pfund Pfennige zu seinem Unterhalte an, und setzte statt seiner den Chorherrn Johannes Hechtl im nähmlichen Jahre zum Pfarrer der hiesigen Stadt.

Johannes Hechtl wurde im Sommer 1465 Propst seines Stiftes; und nun sollte die hiesige Pfarre aufs neue besetzt werden. Schon war der Anfang mit regulirten Seelsorgern bereits gemacht, und man konnte vermuthen, daß das Stift Klosterneuburg von dem einmahl gemachten Schritte, der vielen Unordnungen vorbauen konnte, nicht mehr zurückweichen würde. Allein der Mangel tauglicher Stiftsmitglieder, leicht erklärbar aus den damahls kriegerischen Umständen der Zeit, nöthigte den neuen Propst, diese Pfarre abermahls einem Weltpriester, Nahmens Leonard Gemnizer, in Geist- und Weltlichen zu verleihen. Der Propst mochte das Auffallende dieser Ernennung selbst fühlen; er ließ daher im Jahre 1465 ein öffentliches Instrument aufsetzen, worin er sich bey dieser Besetzung ausdrücklich verwahrt, daß seinem Kloster dadurch rücksichtlich des Rechtes der erst im nähmlichen Jahre neuerdings durch Papst Paul II. bestätigten Incorporation, kein Schaden erwachse, und daß er nach Abzug oder Ableiben gedachten Herrn Leonhards, wie zuvor diese Pfarre gebrauchen, und aus seinen Chorherrn einen Vicarius dahin setzen und bestellen möge, der ihm gefällig sey. (Arch. Claust.)

Unter diesem neuen Pfarrer machte Wolfgang Weißenburger, von Bruck an der Leytha, Chormeister bey St. Stephan in Wien, mit 160 ungarischen Gulden, welche die Stadt Korneuburg von ihm ausgeliehen, und wofür er einen Zehent und ein Bergrecht am Bisamberg erkauft hatte, im Jahre 1467 die Stiftung des sogenannten Corpus Christi-Amtes an jedem Donnerstage, und des Läutens an jedem Freytage um 11 Uhr mit der großen Glocke, zum Andenken des Leidens Jesu; wofür dem Pfarrer alljährlich 7 Pfund Wiener-Pfennige abgereicht werden sollten; was auch Richter und Rath zu Korneuburg feyerlich angelobten.

Wie viel die Pfarre und Kirche in den Jahren 1477 und 1481, durch die zweymahlige Belagerung der ungarischen Truppen unter König Mathias, ausgestanden und Schaden gelitten, ist unbekannt. Die traurigen Schicksale des Stiftes Klosterneuburg beweisen jedoch zur Genüge, daß ähnliche Einfälle der Feinde immer mit Gelderpressungen, Raub und Verwüstung verbunden waren, weßwegen auch gar nicht zu zweifeln ist, daß Kirche und Pfarrhof allhier gewiß großen Schaden erlitten haben.

Nach Gemnizers Abgange von dieser Pfarre folgten nun in ununterbrochener Reihe folgende Stiftsherrn als hiesige Pfarrer: 1485 Thomas Harder, — 1490 Hieronymus Sitzenberger, — 1493 Sebastian Siebenrichtl, — 1499 Johannes Zimmermann, — 1506 Leopold Herzogburger, — 1509 Wolfgang Gaunerstorfer, und abermahls Sebastian Siebenrichtl, — 1513 Jacob Kornhuber.

Weil aber dieser, nach dem Neuerungsgeiste der damahligen Zeit, sich des ehrwürdigen Nahmens eines pfarrlichen Seelsorgers schämte, den Titel und wohl auch die Freyheit eines Pastors annahm, und sich dadurch neuerer Grundsätze verdächtig machte, so wurden noch unter seiner Verwaltung (denn er verließ die Pfarre erst im Jahre 1517) zwey seiner Mitbrüder, nähmlich der obige Siebenrichtl, und 1515 Stephan Gugelwirth, als echt katholische Pfarrer hierher gesetzt, denen im Jahre 1521 Georg Khatter — und nach 1537 Oswald Walkh nachfolgten.

Schon unter dem vorletzten Pfarrer hatte sich die Zahl der hiesigen Beneficiaten unglaublich vermehrt. — Um nun theils von der Reinheit ihres Glaubens und Wandels, theils aber auch von dem Zustande der Kirchen und Pfründen, nach dem Einfalle der Türken in Oesterreich im Jahre 1529, sich die nöthige Ueberzeugung zu verschaffen, wurde im Jahre 1544 eine allgemeine Pfarr-Visitation angeordnet, die dann auch zu Korneuburg ihres Amtes pflog, und über den religiösen Zustand dieser Stadt Folgendes aufschrieb:

»Pfarrer Oswaldus Walkh, Can. Reg. zu Klosterneuburg. Vor Zeiten ist ein Pfarrer sammt drey Cooperatoren und ein

Frühmeßer gewesen; dieser Zeit, der Pfarrer sammt einen Cooperator und einen Prediger. Der Pfarrer gibt dem Prädicanten (d. i. obigem Prediger) neben einem Beneficium, so er jährlich für den Tisch hat, 32 Pfund Pfenninge. — Die zwey Beneficien St. Mariae und St. Wolfgangi, von welchen die von Korneuburg Lehensherrn sind, seynd dieser Zeit vaccirend, und derselben Einkommen nimmt jetzt der Pfarrer zu Korneuburg ein.« —

Daß jedoch derselbe von der hiesigen Bürgerschaft schon damahls, rücksichtlich seines pfarrlichen Einkommens oftmahls angefochten wurde, erhellt aus der weiteren Fortsetzung: »Pfarrer beschwert sich, wie ungefährlich vor zwanzig Jahren 62 Pfund Pfenninge Burgrecht-Zins auf das Rathhaus erlegt worden, und die Leut, so solches Burgrecht inne gehabt, abgestorben, aus welchen er seinen gebührenden Theil, so ihm zustünde, begehrt, den ihm die Herrn des Raths nicht geben wollen, sondern einen Succentor damit auszuhalten willens, erpoten.«

Dieß mußte dem Pfarrer desto schmerzlicher fallen, da es ferner ausdrücklich heißt: »Pfarrer unterhält (ohnedieß) einen Schulmeister und Succentor; und führt als eine alte Ordens-Person einen mitterlichen (sic) Stand. — Pfarrhof und Kirche ist im zimlichen Bau. — Vormahlen seynd achtzig Jahrtäge da gehalten worden; dieser Zeit aber nit mehr als dreyzehn vorhanden; die übrigen seyn verloren.« —

Hatte sich vorher der Pfarrer über die Herrn des hiesigen Rathes beklagt, so folgte nach ausgewiesenem Zustande der Beneficien, den wir gehörigen Ortes einschalten werden, auch »des Richters und Rathes Beschwörung« und Rechenschaft: »Pfarrer soll täglich in St. Niclas-Kirchen auf dem Platze, eine Messe lesen, das dann lange Zeit bisher nit beschehen. — Ferner soll gedachter Pfarrer drey Wochen-Messen auf St. Leonards-Altar verrichten, das auch nicht geschieht. — Auch soll Pfarrer eine Messe alle Samstag in dem Spital lesen, das auch aus Mangel der Priester nicht verrichtet kann werden. — Mit dem Prädicanten ist Richter und Gemeinde zufrieden, welcher in das dritte Jahr zu Korneuburg. — Vor-

mahlen seynd drey Zechen (Bruderschaften), als: Gottsleichnam-, St. Wolfgang, und St. Barbara hier gewesen, unter welchen Gottsleichnam die vornehmste gewesen. Die seynd alle drey durch Richter und Rath unirt worden, also das hinführo nur eine vorhanden, von deren Einkommen die Kirche unterhalten und beleuchtet wird. — Von dem Einkommen des Kirchenmeister-Amtes wird der Schulmeister, der Prädicant und der Meßner unterhalten.«

Welche Folgen oder Veränderungen durch diese Visitation für Korneuburg hervorgingen, ist unbekannt. Doch zeigten die folgenden Jahre bald deutlich, daß der Zustand der hiesigen Pfarre, durch die fortdauernde Verwaltung des Richters und Rathes, nichts weniger als gebessert wurde. — Nach Ableiben Oswalds Valkh versahen im Jahre 1551 die beyden Stiftsherrn Leopold Hintermayr und Johann Weiß nacheinander die hiesige Pfarre, die wenigstens in Rücksicht der dazu gehörigen Wirthschaft, dieselbe dem Laypriester Christoph Rosentaller im besten Zustande hinterließen, der auch die Pfarre und Wirthschaft um so vielmehr erhalten konnte, da er nebstbey ein gutes Beneficium genoß. — Nach seinem Abgange aber wollten Korneuburgs Herrn ihrem Pfarrer dieses Beneficium ferners nimmer verleihen. Damit aber hierdurch die Seelsorge keinen Schaden erlitte, entschloß sich Propst Christoph I., statt von Klosterneuburg des Hingeschiedenen Hausrath und fahrende Habe abzulösen und zu bezahlen, dieselbe noch vor 1558 dem folgenden Pfarrherrn und Weltgeistlichen, Gregorn Rättich, auf gewisse Zahlungs-Termine nebst einem Inventario zu übergeben, und nebstbey zur Antretung der Wirthschaft ihm noch 100 Pfund Pfennige zu leihen, die ihm aber so wenig als die fahrende Habe bezahlt wurden.

Nach Gregor Rättichs Hinwegkommen ward die Pfarre im Jahre 1567 nebst dem nöthigen Anbau, nebst Wein und Getreide, abermahls einem Weltpriester, Hannsen Essig, übergeben, ihm laut Schuldbrief 50 Pfund Pfennige dargeliehen, und noch 307 Pfund 7 Pfennige auf Unterhaltung der Pfarre im Jahre 1567 vorgestreckt, die aber trotz dieser Summen, sowohl an fahrender Habe, als auch an Wirthschaft zu

Haus und zu Felde, und in den Weingärten, so sehr abnahm, daß auch Propst Leopold Hintermayr gar nicht bezahlt werden konnte. — Des Pfarrers Wirthschaft ward von Tag zu Tag elender; er sah sich daher schon im folgenden Jahre 1568 genöthiget, den Schulmeister und Succentor, die bisher die Wohnung im Pfarrhofe hatten, aus demselben hinaus zu schaffen. Damit jedoch das Schicksal dieser verstoßenen Kirchendiener in etwas gemildert würde, legte ein gewesener Rathsburger zu Korneuburg, der brave Matthäus Stämpfel, im Jahre 1569 zur besseren Unterhaltung derselben, ein Capital von 1000 Gulden im Testamente nieder, das dann von denen in Korneuburg auf den Prädicanten und Schullehrer verwendet wurde.

Hanns Essig sah den Mangel seiner ökonomischen Kenntnisse ein, und bath daher, weil der Propst mit seiner Wirthschaft gar nicht zufrieden war, um die Pfarre Rust am See, späterhin sogar um Niedernalb. Seine Entlassung von Korneuburg geschah durch den Klosterrath am 30. September 1572, allein schon am 22. September war er von dieser Welt geschieden, und nun erhielt der Propst gleich im folgenden Monathe eine kaiserl. Resolution, vermög welcher er die Pfarre alsobald mit einem tauglichen Priester wieder besetzen sollte. —

War dieser kaiserl. Befehl, oder der fortdauernde Mangel an Stiftspriestern die Schuld? Genug, Korneuburgs Pfarre wurde abermahls, und noch im nähmlichen Jahre, mit einem andern Weltpriester, Hrn. Georg Aigner, bisherigen Pfarrer zu Groß-Enzersdorf, besetzt, der schon früher vom Propste Leopold zu Klosterneuburg für Korneuburg präsentirt, von seinem Vorgänger aber in Besitznahme der Pfarre immer gehindert, doch endlich (jedoch ohne Wissen des Propstes) alldort installirt wurde.

Dieser wollte von seines Vorfahrers Nachlasse, welcher sehr schlecht war, nichts übernehmen, rühmte sich eigenen Vermögens, zeigte aber nur zu bald gänzlichen Mangel desselben, indem er seine Wirthschaft nicht einzurichten vermochte, die Hausnothwendigkeiten, als Fütterung u. dgl. verkaufte, die Wirth- und Meierschaft zu Grunde gehen, die Aecker

veröden, und den Weingartenbau dem Propste zu Klosterneuburg besorgen ließ.

Dieser klagte aber in der Folge den kaiserl. Klosterräthen den elenden Zustand der hiesigen Pfarre, und berichtete unter andern im Jahre 1573, daß diese seinem Gotteshause incorporirte Pfarre gering sey, und nur wenig gewisses Einkommen habe. — Die Gülten von Unterthanen, und der gestiftete Burgrecht-Zins auf Häusern zu Korneuburg und Tutendorf, wovon noch dazu Richter und Rath das Grundbuch besitzen, betragen, nebst zwey zugehörigen Beneficien, nur 26 Pfund und 3 ß. Pfennige, die überdieß höchst beschwerlich eingebracht werden. — Vor Jahren waren der Stiftungen viel mehr, die aber, da sie auf Häuser in der Stadt oder sogenannten Vorstadt (vielleicht das später vorkommende Höfen) gelegt worden waren, in den Kriegszeiten durch Feuersbrünste, oder durch Wassergüsse abgekommen oder verloren waren, und von denen nur noch der Nahme in brieflichen Urkunden oder im pfarrlichen Grundbuche zu finden ist. — Richter und Rath haben die Kirchengült, Grundbücher, Burgrecht und alles andere Einkommen in ihren Händen, und geben davon jedweder Pfarrer nicht mehr dann 38 Pfund Pfennige, wovon er aber einen Schulmeister an seinem Tische mit Essen und Trinken unterhalten, und jedes Tages ein Achter in Wein geben sollte. — Hrn. Oswalden Valkh gaben Richter und Rath die 60 Pfund Pfennige zu Handen, so Hr. Friedrich von Mistelbach, Caplan zu Heiligenstadt, auf eine Messe gestiftet, damit er und die folgenden Pfarrherrn, einen Succentor unterhielten, was aber schon damahls äußerst beschwerlich war. —

Kein Wunder demnach, wenn auch Pfarrer Georg Aigner sich über alles dieses beklagte; doch irrte er sich auffallend, als er gleich im October 1573 wider Propst Leopold eine Klage einreichte, als hätte dieser mit Unrecht den Zehent und die Weingärten sich zurückbehalten, da er doch nur der pfarrlichen Sorglosigkeit wegen dieselben vom Stifte aus besorgte. —

Des Propstes Bericht und des Pfarrherrn beständige Klagen, mit denen sich noch der Korneuburger Bitten rücksichtlich ihrer Beneficien vereinigten, vermochten endlich Kaiser

Maximilian II. seinen Klosterräthen den Auftrag zu geben, eine Reformation der Pfarre und der Beneficien zu Korneuburg zu bewerkstelligen, die sie ihm dann im Jahre 1576 schriftlich übergaben, und welche sowohl von ihm, als auch im Jahre 1579 vom Kaiser Rudolph II., und im Jahre 1610 vom Könige Mathias II. feyerlichst bestätiget wurde. —

Darin kömmt nun rücksichtlich der Pfarre Folgendes vor: »Erstlich solle jetziger und künftiger Pfarrer zu Cornewburg seine Wohnung in dem Pfarrhofe allda bey St. Gilgen-Stift (St. Aegydikirche) haben; darzu sollen ihm auch vom Propste zu Klosterneuburg und denen zu Cornewburg alle und jede pfarrliche Gülten und Einkommen, so die Pfarre vor Alters her inne gehabt, und rechtlich dazu gehören (mit Ausnahme der Weingärten) sammt einem ordentlichen Inventario, ein- und übergeben werden.« Die Weingärten aber, deren allenthalben 27 Viertel an verschiedenen Orten gelegen, gezählet werden, und die durch die vorigen hiesigen Pfarrer in Abbau und Verderben gekommen, von dem Propste aber mit nicht geringen Unkosten wieder in guten Stand gesetzt und erhoben worden sind, sollen dem Hrn. Prälaten in Händen verbleiben, wofür sich derselbe erbiethet, dem jetzigen und künftigen Pfarrer jährlich ein Deputat zu seinem Unterhalte an Wein herauszugeben und reichen zu wollen. —

Ferners sollten die zwey Beneficien, St. Wolfgangi und Unser lieben Frau, wie vorher, mit allen ihren An- und Zugehörungen, einem hiesigen Pfarrer zum Genusse verbleiben; und ihm noch überdieß die zwey Beneficien und Stiftungen, St. Joannis und St Petri, mit einem Inventario, vom hiesigen Stadtrath verliehen werden, damit er desto leichter einen Caplan erhalten, und dem Schulmeister sein Deputat geben könnte.

Für diese genannten und mit der hiesigen Pfarre vereinigten Beneficien sollte der Pfarrer gebunden seyn, alle Sonn- und Festtage die Predigt und den gewöhnlichen Gottesdienst — an Werktagen aber in der Frühe ein gesungenes Amt, und Abends die Vesper, mit seinem Caplane und Schulmeister in der Pfarrkirche zu halten; dem Schulmeister sein Deputat

ordentlich abzureichen; und die Stola und andere kirchliche Gefälle mit seinem Cooperator zu theilen; diesen seinem Bischofe zum Examen zu präsentiren, und ihm von den obbemelten Einkünften, und insbesondere von den 70 Gulden, welche Matthäus Stämpfel legirte, und der Pfarrer alljährlich einzunehmen hat, standesmäßig zu erhalten, auch ihm die gewöhnliche Kost nebst einer ehrbaren Besoldung zu reichen. Nebstbey sollte jedweder Caplan auch das Beneficium Corporis-Christi, oder »Gottleuchnambs-Stiftung« zu genießen haben, jedoch mit der Bedingung, daß er alle Sonn- und Festtage Nachmittags in der Pfarrkirche Kinderlehre halte, und hierbey den Katechismus oder die feyertägliche Epistel auslege.

»Vnnd nachdem an ainen Vleissigen, Gelehrten und geschickhten Schuelmaister, bey ainer solchen Nambhafften Statt auch nit wenig gelegen ist: So solle derowegen der Pfarrer und ain Rath sich yederzeit vmb ein solche qualificierte Catholische Person bewerben und vmbsehen, der nicht allein die Khnaben vnnd Jugendt in Christlichen Khürchengesänngern und Musicen, sonnder auch in der Rechten Catholischen Lehr, Zucht, guetten Khünsten vnnd Tugenden, Vleißig vnnd embsig instituirn vnnd vnnterweisen thue.« — Diesem Manne und seinem Gehülfen oder Adstanten, sollte dann der Pfarrer Alles dasjenige reichen, was von Alters her gebräuchlich war, und noch überdieß zur Verbesserung seines Gehaltes alljährlich 40 Gulden im baaren Gelde beylegen: »inn Bedengkhung, das Ihme Pfarrer die beyden Beneficia sannct Johanns vnnd Sanct Peters, fürnemblich darumben bewilliget werden.« —

Weil ferners allhier acht Beneficiaten-Häuser gezählet werden, die aber durch böse Administration so verdorben und in Verödung gekommen sind, daß kein Priester fernerhin darin zu wohnen vermag; so sollen die fünf baufälligsten aus diesen durch den Propst zu Klosterneuburg und den Rath zu Korneuburg verkauft, von dem Kaufschillinge aber die drey übrigen ausgebessert und zugericht werden, deren eines einem jeweiligen Cooperator, das andere dem allda residirenden Beneficiaten, das dritte hingegen kranken Kirchendienern zur Wohnung einzuräumen sey. Der Ueberschuß der Kauf-Summe, so

nach dieser Herstellung noch verbleiben würde, sollte endlich an den Pfarrhof und dessen Baulichkeiten oder Ausbesserungen verwendet und »darüber guette Raittung gethan werden.« —

Damit schließlich die Stadt Korneuburg ihre Schule und ihr Spital besser erhalten könne, so wurden auf ihre besondere Bitte, die drey Beneficien St. Catharinae — St. Magdalenae und St. Michaelis, mit allen Zugehörungen, den Bürgern eingeräumt, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß sie die jährlichen Einkünfte dieser Beneficien nicht anders, als zur Erhaltung der Schule und der armen Leute verwenden sollten. — (Archiv. Claust.)

Ungeachtet der Deutlichkeit und Bestimmtheit dieser Reformations-Urkunde, und trotz eines noch früheren Vertrages, den bereits im Jahre 1574 der Propst mit Richter und Rath von Korneuburg geschlossen hatte, wurde sie doch nicht befolgt, weil gleich darauf, nur drey Jahre später, Kaiser Rudolph II. im Jahre 1579 diese Entscheidung, die er bestätigte, genau zu halten befahl. —

Georg Aigner, der damahlige Pfarrherr erlebte diese Bestätigung nicht, sondern war schon im Jahre 1578 in äußerst mißlichen Umständen verschieden. — Ihm folgten in kurzen Zwischenräumen die beyden Weltpriester Elias Reisch, und Laurentius Alberti, Doctor der Rechte; dann aber die Stiftsherrn Jacob Khuen — Martin Tottel — Nicolaus Arnold — und Christoph Schießer. — Während des Pfarramtes Arnolds, muß im Jahre 1587 ein großer Bau an der Kirche begonnen haben; denn laut eines Briefes des Korneuburger Stadtrathes, bewilligte ihnen der Propst von Klosterneuburg als »Obrister Pfarrherr,« wegen der neu erbauten Pfarrkirche und der darauf errichteten Orgel, zwey Altäre ein wenig zu verrücken, damit die »Canterey« (Sänger) und der Organist desto füglicher ihr Amt verrichten könnten. (Arch. Claust.)

Der im Jahre 1595 erscheinende Pfarrer Andreas Gilch war wieder ein Weltpriester; doch noch im nähmlichen Jahre löste denselben abermahls ein Stiftsherr, Heinrich Ulmer, ab, dem dann im Jahre 1599 Matthäus Polzmann,

und 1602 Caspar Rießhofer, beyde Mitglieder des nähmlichen Stiftes, nachfolgten. Letzterer hatte im Jahre 1605 eine Inquisition auszuhalten, die sowohl über sein eigenes Betragen, als auch über die hiesige Pfarre und den Gottesdienst daselbst, Bericht erstattete und ausdrücklich bezeugte, daß man mit Caspars Predigten, mit seinem Gottesdienste und seinem Lebenswandel, wohl zufrieden sey.

Nur im Jahre 1606 verwaltete der Stiftsherr Adam Parzer, Korneuburgs Pfarre; dann aber kam abermahls bis 1612 der obgenannte Rießhofer hierher, dem es im Jahre 1610 sogar glückte, einen neuen Bestätigungsbrief vom Könige Mathias II. zu erhalten, vermög welchem dieser wirkliche König von Ungarn und designirter von Böhmen, die Ordination Kaiser Rudolphs II. vom Jahre 1579 wegen Reformation, Union und Ordnung der Pfarrkirche zu Korneuburg, und der dort vorhandenen Schule und Beneficien, aus landesfürstlicher Macht erneuerte und confirmirte.

Rießhofers Nachfolger wurden im Jahre 1612 Joachim Eichler — 1613 Wolfgang Schmidl, zwey Stiftsherrn, und 1614 Mathias Molitor, der letzte der Weltpriester, von denen die Pfarre Korneuburg abwechselnd versehen wurde, und welchem nun vom Jahre 1615 angefangen, nur mit zwey kleinen Ausnahmen, lauter regulirte Chorherrn von Klosterneuburg nachrückten. Sie waren im Jahre 1615 Johannes Laurentius Wagner. — Nach dessen Tode 1616 Wolfgang Schmidl zum zweyten Mahl; und 1620 Hieronymus Adalbert Piazu, gestorben im Jahre 1630.

Bis jetzt mochte die Stadt dem durch Mathias II. im Jahre 1610 bestätigten Reformations- und Unions- Contracte so ziemlich nachgelebt haben; auf einmahl aber kamen wieder die alten Klagen zum Vorschein, die endlich im Jahre 1626 unter obigem Pfarrer folgenden Vergleich zwischen dem Stifte Klosterneuburg und hiesiger Stadt veranlaßten. Vermög desselben sollten erstlich einmahl alle Forderungen und Gegenforderungen, wegen der von dieser Stadt bisher eingenommenen Burgrecht-Zinsen von den zur Pfarre gehörigen Beneficien — wegen der von dem (oben angeführten) Stampflischen Legat

eingenommenen Interessen — so wie auch wegen der eingezogenen Stiftungen des Corpus-Christi-Amtes, des Rorate und Salve, des Unterhaltes eines Cooperators, gänzlich und völlig aufgehoben seyn. Auch sollte die Stadt fernerhin diese Einkünfte beziehen, jedoch gegen dem, daß sie einem jeweiligen Pfarrer allda alljährlich 300 Gulden und 15 Eimer Bisamberger Wein abreichen sollte. — Damit nebstbey jeder Pfarrer den nöthigen Caplan halten könne, sollte die Stadt, nebst den obigen Beyträgen, dem Hrn. Pfarrer auch das Beneficiatenhaus neben St. Wolfgangs Stiftung, als Wohnung seines Cooperators einräumen, und ihm überdieß einen Acker, neben den seinigen, an der Straß oder dem Ungerweg liegend, übergeben. Dafür sollte aber der jeweilige Pfarrherr den von einem löbl. Stadtrathe jederzeit aufgenommenen Schulmeister und Meßner bestätigen, anstatt der zu den Beneficien gestifteten Gottesdienste und Jahrtäge allwöchentlich für die Stifter eine Seelenmesse lesen, und auch im Spitale den vor- und nachmittägigen Gottesdienst getreulich besorgen. (Arch. Claust.)

Nicht leicht wird eine Stadt mit mehreren Pfarrern so vielerley Contracte und Vergleiche geschlossen haben, als das alte Korneuburg; und doch war selten einer derselben von längerer Dauer. Zwar genossen die kommenden Pfarrherrn Vitus Merbrich und Jacobus Regnart, und selbst die vom Jahre 1635 bis 1643 angestellten P. P. Augustiner des hiesigen Klosters, welche wegen Mangel der Chorherrn von Klosterneuburg die hiesige Seelsorge versahen, ruhig die festgesetzten Einkünfte, deren sich nach ihnen auch Augustin Matthäi und Bernard Schmeding erfreuten; doch schon die schwedische Belagerung im Jahre 1645 gab dem jüngst abgeschlossenen Vergleiche abermahls eine andere Wendung.

Die Schweden hatten nähmlich im gedachten Jahre Korneuburg eingenommen, das aber in der Folge von den österreichischen Truppen wieder erobert wurde. Diese Eroberung konnte aber nur zum größten Nachtheile der Stadt und der Pfarre vollführt werden; denn das Beschießen der Belagerer war durch

längere Zeit so heftig, daß nebst den meisten Häusern der Stadt, auch die Pfarrkirche selbst von allen Seiten so sehr beschädiget wurde, daß das ungeheure feste Gewölbe des Kirchenschiffes gänzlich einstürzte, und die einzelnen Trümmer, die hier und da noch übrig blieben, späterhin eingerissen wurden, um dem jetzigen Plafond der Kirche zu weichen.

Die Pfarrkirche ward dadurch unbrauchbar, und abermahls mußten die P. P. Augustiner die Pfarrgeschäfte besorgen, wofür sie auch noch im Jahre 1649 vom Stifte Klosterneuburg 25 Gulden an ihrer Besoldung erhielten. Erst im Jahre 1650 übernahm der Stiftsherr Markus Weber die wieder geordnete Pfarre. (Kanzl. Arch.)

Bevor jedoch dieses geschah, bath der Stadtrath von Korneuburg im Jahre 1649 den damahligen Prälaten von Klosterneuburg, Bernhard II. Schmeding (der einst hier Pfarrer war), daß er der Stadt und den Bürgern das dem Pfarrer schuldige Deputat (das sie im Jahre 1626 urkundlich festsetzten), wegen ausgestandener Feindesgefahr und äußerstem Ruin, gnädigst auf drey Jahre nachsehen wolle, gleichwie selbes sein seliger Vorfahrer, Rudolph II. Müller, bereits auf zwey Jahre mildiglich bewilliget habe. — Des Propstes Güte erkannte auch ihren Schaden und die Bereitwilligkeit, mit der sie ihre Pfarrkirche herzustellen beflissen waren. Er übertraf daher selbst ihre Forderung, und gestattete ihnen den Nachlaß des in Rede stehenden Deputates auf volle vier Jahre, wofür sie noch im nähmlichen Jahre ihm ihren Dank zollten, und zugleich um eine Zusammentretung wegen künftiger Deputat-Reichung bathen. (Stifts-Arch.)

Bey dieser Zusammentretung ward dann im Jahre 1650 ein neuer Vergleich zwischen dem Stifte und der hiesigen Stadt abgeschlossen, kraft dessen die Stadt durch folgende drey Jahre, anstatt der festgesetzten 300 Gulden und 15 Eimer Wein, welche sie alljährlich einem Pfarrer zu seinem Unterhalte reichen sollten, nur 150 Gulden und 2 Eimer Most geben durfte, wofür aber der Pfarrer wie bisher verbunden bleibe, einen Caplan zu unterhalten und die Seelsorge auch im Spitale zu verrichten. Nach Verlauf dieser drey Jahre sollte wiederhohlt,

dieses Deputates wegen, ein Vergleich zwischen Stadt und Stift gemacht werden. (Kanzl. Urk.)

Noch war die Zeit des bereits geschlossenen Contractes nicht zu Ende, als die Bürger Korneuburgs im Jahre 1652 durch ihren Magistrat dem Stifte die Bitte kund thaten, dasselbe möchte, »wegen schlechten Zeiten« den letzten Vergleich, rücksichtlich des geminderten Deputates, wenigstens noch auf drey Jahre verlängern. (Stifts-Archiv.)

Auch dieß scheint bewilliget worden zu seyn; denn von nun an war lange Zeit Ruhe, und ununterbrochen folgten sich sämmtliche Pfarrherrn, als: im Jahre 1654 Augustinus Matthäi, zum zweyten Mahl, — 1660 Wenzeslaus Melzer, — 1667 Adam Scharrer, nachher Propst seines Stiftes, — 1676 Anton Drogenius, — 1684 Friedrich Schrenk, — 1686 Christoph Matthäi; und als dieser noch im nähmlichen Jahre zur Propstey seines Stiftes gelangte, Gregor Bliemel, — 1697 Johann Keß, — 1698 Hieronymus Steindl, unter welchem im Jahre 1710 der sogenannte Rorate- oder Mariä-Verkündigungs-Altar, in der Pfarrkirche errichtet wurde, — und 1715 abermahls Johann Keß. —

Unter ihm hatte im Jahre 1732 eine große Veränderung der Pfarrzehente Statt, die schon seine Vorfahren genossen. Er war nähmlich berechtigt, auf acht Joch Aeckern beym städtischen Ziegelofen allhier, welche dem hiesigen Bürgerspitale gehörig waren, den Zehent zu heben. Weil aber die Stadt, als Vertreterinn ihres Bürgerspitales, die genannten Aecker zum Ziegelbrennen zu verwenden gedachte, so traf der Magistrat im obigen Jahre mit dem Propste Ernest Perger, als Ober-Pfarrherrn allda, einen eigenen Vergleich, vermög welchem jene acht Joch Aecker in Zukunft Zehentfrey seyn sollten; wenn jedoch auf einem andern, um den Ziegelofen herumliegenden Grunde, der in diesen acht Jochen nicht mitbegriffen ist, über kurz oder lang beurbarte Aecker entstünden, so sollte davon dem dasigen Pfarrer der Zehent unweigerlich verabfolgt werden. Damit aber überdieß durch diese Zehentbefreyung der acht Joche, einem jeweiligen Stadtpfarrer kein Schaden erwachse,

so wurden von der Stadt andere sieben Joche, so eben besagtem Bürgerspitale gehörten, nähmlich in Trenkenschur, dem Hrn. Pfarrer angetragen, und zwar auf die Weise, daß er von sechs Jochen in den gewöhnlichen Baujahren jedes Mahl doppelt — und von dem siebenten Joche gar dreyfach den Zehent nehmen sollte. (Arch. Cancel.)

Im ruhigen Einvernehmen mit hiesiger Stadt lebten, nach Johannes Keß, auf hiesiger Pfarre: 1733 Ernest Seyfried, — 1737 Johann Bapt. Hanthaler, — und 1751 Dunstanus Marold. — Unter diesem ward, vermög einer im Pfarrhofe aufbewahrten Tafel, gleich im ersten Jahre seiner Amtsführung, die Scheuer des Pfarrhofes durch eine ausgebrochene Feuersbrunst ganz in Asche gelegt. — Ob das Pfarrgebäude bey diesem Unglücke auch gelitten, oder ob dieses Feuer zuerst in der Stadt gewüthet, und dann diese Scheune ergriffen habe, ist nicht bekannt. Letzteres ist aber das Wahrscheinlichste, da noch alljährlich, wegen der im Jahre 1751 gewesenen Feuersbrunst, am 15. März eine feyerliche Stiftsmesse bey ausgesetztem Hochwürdigsten gelesen, und dem Volke schon vorher verkündiget wird. — Der Inhalt der oben erwähnten Tafel ist aber folgender:

QVo horreVM VetVs IgnIs VsqVe In CIneres CIto DestrVXIt,
noVVM hoC BerthoLDVs bonVs PraesVL eXstrVXIt.
VrbI CorneobVrgI VIXIt et ParoChIaM gVbernaVIt DVnstanVs.

Trotz dieses Unglückes, das den Eintritt Dunstans erschwerte, blieb er doch durch fünfzehn Jahre auf hiesiger Pfarre, und erst im Jahre 1766 folgte ihm Caspar Mayr, welchem dann im Jahre 1771 Ambrosius Lorenz, nachher Prälat seines Stiftes, — 1772 Peter Webersink, — und 1787 Andreas Pischinger ablösten. — Gleichsam als ob jeder Pfarrherr bey seinem Eintritte die Prüfung der Elemente bestehen sollte, so trat auch bald nach seiner Ankunft die Donau noch im Jahre 1787 so sehr über ihre Gränzen, daß sie vom 29. November bis 2. December die letzten Stufen des Hochaltares unserer Pfarrkirche erreichte. Der Gottesdienst mußte

daher in die Kirche der P. P. Augustiner verlegt werden. Da das zu einer unerhörten Höhe gestiegene Wasser sogar in die Gräber der Kirche drang, dieselben einstürzte, und alles durchnäßte und verunreinigte; so erforderte die gänzliche Ausfüllung der einstigen Grüfte, die Reinigung der verschlämmten Altäre, und die Auslüftung der Kirche so viele Mühe und Arbeit, daß die Wiederverlegung des Gottesdienstes aus der Kloster- in die Pfarrkirche bis zu Ende Februars 1788 verlängert wurde. —

Andreas Pischinger blieb bis zum Jahre 1790, und nach ihm Michael Uibel bis 1793, — und Florian Ulbrich bis 1800. — Diesem war es vorbehalten, eine Hauptveränderung im Innern der Pfarrkirche zu veranlassen.

Der Zahn der Zeit hatte den Hochaltar alldort so sehr benagt und beschädiget, daß dessen baldiger Einsturz bange Besorgniß erregte. Indem sich aber der hiesige Magistrat um den Bau eines neuen bekümmerte, erregte die unvermuthete Aufhebung der P. P. Minoriten in der Stadt Stein an der Donau, allhier den sehnlichsten Wunsch, den Hochaltar dieses aufgelösten Klosters an sich zu bringen. — Da überdieß (nach vorausgeschickter Erkundigung) der Steinische Hochaltar genau an die Stelle des Korneuburger paßte, so säumte der hiesige Stadtrath keineswegs, seine demüthigste Bitte um denselben im Jahre 1797 der n. ö. Regierung vorzulegen. Doch leider hatte die Pfarre Kirchschlag schon früher sich um den nähmlichen Altar beworben, und sicher wäre derselbe der dortigen Kirche eigen geworden, wenn er nicht viel zu groß für dieselbe gewesen wäre. — Die hohe Landesstelle verordnete also, daß sie dem Magistrate zu Korneuburg die Uebernahme des Hochaltares der P. P. Minoriten von Stein zwar bewillige, derselbe aber, auf seine Kosten, den Altar der zu Korneuburg bestandenen Nicolai-Capelle nach Kirchschlag verschaffe. — Dieß geschah alles im Jahre 1797; und schon den 26. November dieses Jahres ward der von Stein hierher gebrachte Hochaltar, vom Propste Floridus zu Klosterneuburg, feyerlichst eingeweiht. Weil jedoch der in dem Hauptbilde dieses neuen Altares vorgestellte heil. Udalricus für den hiesigen Kirchen- und Pfarr-Patron gar nicht paßte, so ward bald darauf die Ver-

anstaltung getroffen, daß das ober dem Hauptbilde angebrachte Gemählde in den wirklichen uralten Schutzheiligen Aegidius verändert wurde.

Zum Gedächtnisse dieser Uebertragung des Hochaltares ist rückwärts desselben noch jetzt auf zwey Tafeln folgende Inschrift zu lesen:

Altare hoc
Prius in Aede S. Udalrico sacra Minorum
Conventualium Steinae sumptibus Nob. Virginis
Catharinae Kellerin de Levenberg anno Rep. Sal.
Millesimo septingentesimo quinquagesimo quarto
erectum,
Conventu dictorum Minorum S. Francisci postea
dissoluto,
Annuente Francisco Secundo Imperatore
in hanc Ecclesiam ad S. Aegidium
translatum,
Veterisque loco, pietate Leopoldi I. Imp. 1660.
post furores Suecicos restaurati
sed antiquitate jam corrosi
aedificatum est,
Anno Domini MDCCXCVII.
Canoniae Claustroneob.
Praeposito Reverendis. Dno. Florido Leeb,
Civitatis Corneoburgensis
Parocho A. R. D. Floriano Ulbrich C. R. C.
Consule Dno. Francisco Xav. Bianchini,
Syndico Dno. Antonio Benedicto Pesta
Templi hujus
Oeconomo D. Nicolauo Gundinger.

Nach Florians Tode, im Jahre 1800, erhielt Ernest Preßler die Pfarre, die er auch während beyder feindlichen Invasionen behauptete, und nur mit seinem Tode im Jahre 1809 verließ. — Im letzteren Jahre ward mit empörendem Muthwillen die hiesige Kirche von den beutesüchtigen Feinden

geplündert, verschiedenes Silbergeräthe und alle Kirchenwäsche geraubt, auch an den reichen Paramenten, Fahnen und anderen Gegenständen vieler Schaden verursachet. — Aus dem verlassenen Pfarrhofe wurde das Bessere hinweggeschleppt, das Zurückgelassene zerstückelt, zerfetzt und so zu Grunde gerichtet, daß der Unbefangenste bey diesen gräulichen Ruinen verübter Bosheit und der niedrigsten Büberey, den gerechtesten Unwillen äußerte.

Diese Zerstörung, und alle aus dieser grauenvollen Zeit entsprungenen Schrecken wirkten so nachtheilig auf Ernests Gesundheit, daß er noch im nähmlichen Jahre eine Leiche, und Dunstanus Gäntzl sein Nachfolger wurde, der aber schon im Jahre 1812 dem gegenwärtigen Herrn Stadtpfarrer, Laurenz Ziegler, die hiesige Seelsorge abtrat. —

Viele Verbesserungen und Erneuerungen wurden in den letzteren Jahren unter ihm, durch den hiesigen Magistrat ausgeführt; auch für die Zierlichkeit des Gotteshauses durch frisches Uebertünchen der Wände im Jahre 1818 so sehr gesorgt, daß nur zwey Jahrzahlen an den Spitzbögen der Kirche, 1478 und 1491, und mehrere alte Grabsteine an die ehrwürdige Vorzeit erinnern.

Obschon letzterer sehr viele in der Pfarrkirche sich vorfinden, und auf hohes Alter deuten, so sind dennoch wenige nur zu entziffern, da sie, leider! zur Pflasterung des Fußbodens verwendet, den täglichen Tritten der Andächtigen ausgesetzt sind. — Rechts, neben dem St. Barbara Altare, liegt vermuthlich der älteste, bestehend aus einer Marmorplatte, worauf Folgendes zu lesen ist: Anno Dni. MCCC - - - in die - - - obiit Dnus Rudolfus Dapifer - - - - (Weltpriester und Pfarrer allhier.)

Neben diesem, näher am Gottleichnams-Altare, befindet sich folgender: Anno Domini MCCCCXX - - - Feria quarta in die Erasmi obiit honestus vir Thomas Swertz civis hujus civitatis et fundator hujus capelle cujus anima requiescat in pace. Anno Dni. MCCCCLXX. Dominica post OO. SS. obiit honesta Barbara uxor ejus felicis memorie. (Stifter des St. Wolfgangs-Beneficium.)

Rückwärts endlich, bey der Seitenthüre der Kirche, liegt ein Stein mit folgender Inschrift: Anno Dni. 1433 obiit Dnus. Nicolaus dictus Leitgeb plebanus in Uteldorf in die inventionis sancti Stephani hic sepultus - - cujus anima - - - (Mitstifter des St. Michaels-Beneficium.)

An den Außenwänden der Kirche zeigen sich wenig Grabsteine, obgleich einst der Begräbnißplatz rings um die Pfarrkirche sich befand. Erst im Jahre 1785 ward auf allerhöchste Verordnung dieser Leichenhof abgestellt, derselbe auf das Muckerauerfeld zur Johannes-Capelle verlegt, wo schon seit dem Jahre 1772 sich Manche beerdigen ließen, und dieser neue Gottesacker den 16. October 1785, von dem damahligen Pfarrer Peter Webersink, feyerlichst eingeweiht.

Nebst dem Pfarrer versehen auch zwey Cooperatoren, Hr. Dominik Albert und Hr. Otto Wolf, die hiesige Seelsorge, womit ersterer zugleich die sonntäglichen Religionsvorträge bey der hiesigen Pionier-Cadetten-Schule, und der letztere die Katecheten-Stelle an hiesiger k. k. Hauptschule verbindet. — Der Beneficiat, Hr. Bartholomäus Lohr, Cisterzienser des aufgehobenen Stiftes Fürstenzell in Bayern, besorgt die tägliche Messe in der Kirche der einstigen Augustiner Eremiten allhier, und leistet nebstbey als dritter Cooperator die nöthige Aushülfe.

---

3. Capellen und Beneficien zu Korneuburg.

Die älteste und erste Capelle ist unstreitig die Capelle im Bürgerspital, weil derselben bereits im Jahre 1300 Meldung geschieht, als Propst Hadmar I. von Klosterneuburg die Stiftung des »Unser Frauen-Beneficiums alldort« bewilligte, und er und einer seiner späteren Nachfolger, Ortolph von Volkerstorf, im Jahre 1360 ihre Zustimmung gaben, daß an dieser Capelle ein Beneficiat bestehe, der aber stets unter der Leitung und Aufsicht eines jeweiligen Pfarrers von Korneuburg seyn sollte. — Drey Jahre später wurde der Weingarten, Hengstberg genannt, dazu gestiftet, und im

Jahre 1390 von Hanns Schober, reg. Chorherrn und Pfarrer allda, eine Wiese unter der Schlifprugk nächst der Schlifmühle hierher geschaffet. (Arch. Claust.)

In der Pfarr-Visitation des Jahres 1544 wurde von diesem Beneficium angemerkt, daß die Bürger Korneuburgs hiervon Lehensherrn seyn. Beneficiat war damahls Hr. Michael Khifinger, Canonicus von Wien, der hierbey ein Haus im mitteren Bau, und dreyzehn Viertel Burgrechtzins und Weingarten besaß. Von diesem Einkommen ließ er, da er nicht selbst in Korneuburg residirte, durch einen anderen Priester die gestifteten drey Messen jede Woche verrichten.

In dem Verzeichnisse und der Beschreibung aller Beneficien der Stadt- und Pfarrkirche zu Korneuburg vom Jahre 1572 heißt es unter andern von diesem, daß dessen Stifter Mert Grafensulzer (oder Mert Hieronymus Sulzer) und Hanns Vogel, beyde Bürger zu Korneuburg gewesen seyen, worüber auch (aber erst) im Jahre 1478 ein Stiftbrief errichtet wurde. Dazu hat späterhin Ulrich Wittich, Rathsbürger zu Korneuburg, im Jahre 1504 noch drey Viertel Weingärten zu Enzersfeld, genannt der Prockh, mit freyem Willen gestiftet.

Nach Khifingers Resignation im Jahre 1558 hatten dieß Marien-Beneficium, Richter und Rath der hiesigen Stadt von der n. ö. Landschaft überantwortet erhalten, und bis in das Jahr 1572 inne gehabt, alsdann aber Hrn. Andreas Sturmb, als Beneficiaten, verliehen und eingegeben. — Dieser erhielt aber eine eigene Instruction, worin ihm gebothen ward, »sich des Caplans-Standes zu enthalten, alle Sonn- und Feyertage um zwölf Uhr Nachmittags in der St. Niclas-Capelle eine Predigt und Kinderlehre zu halten, und christliche Psalmen und andere Gesänge singen zu lassen. Alle Dienst- und Freytage sollte er den armen Leuten im Spital auch einen Sermon halten, die Kranken darin besuchen und ihnen die Sacramente reichen. Dafür sollte er jährlich vom Magistrate 65 Gulden genießen, und auch die 35 Gulden bekommen, so Hr. Mathias Stämpl auf einen Prädicanten geordnet hat. Ueberdieß erhielt er vom Stadtkammer-Amte 6 Klafter Scheiter und 2 Pfund Bürtelholz. Auch sollte er, nebst der Wohnung

im Spitale, den Burgrechtzins von den Bürgern, und anstatt der Weingärten, so sonst mit dem Spital-Beneficium verbunden waren, 12 Urnen Most zum Genusse erhalten.« —

Nach Sturmbs Tode sollte, vermög des Maximilianischen Unions- und Reformations-Briefes, dieses Beneficium künftig nur einheimischen Priestern verliehen werden, welche zugleich in hiesiger Seelsorge aushelfen konnten.

Wie lange jedoch diese Einrichtung bestanden, ist nicht bekannt. Im Jahre 1786 wurde die Capelle, die zu Ehren der Opferung Mariens eingeweiht, und womit das Frauen-Beneficium vereiniget war, von dem damahligen Pfarrer und Chorherrn, Peter Webersink, den 2. May wieder entweihet, und zum Baue eines Bürgerhauses verwendet. —

Die Gräuelthat, welche im Jahre 1302 zwey Juden an einer heiligen Hostie verübten, gab Veranlassung zur Erbauung einer zweyten Capelle, die nach der im Jahre 1305 gepflogenen Untersuchung, aus dem Hause des Juden Zerklini errichtet, und worin die heil. Reliquie, die bisher in der Pfarrkirche lag, aufbewahrt wurde. — Die Freygebigkeit des herbeyströmenden Volkes war so beträchtlich, daß auch bey dieser Capelle ein eigener Beneficiat angestellt wurde, der aber auch unter die Aufsicht des hiesigen Pfarrers gehörte. — Man nannte das Ganze die Gottleichnams-Stiftung.

War gleich diese Capelle im Jahre 1338 durch Herzog Otto den Fröhlichen zur Gründung eines Augustiner Eremiten-Klosters verwendet, so dauerte doch das Beneficium Corporis-Christi noch länger fort. Die Herrn von Korneuburg übten darüber die Lehenschaft aus, und Thomas Wiener, ein Priester, erscheint im Stiftbriefe vom Jahre 1516 als Stifter oder Vermehrer desselben. Anno 1530 war noch Ulrich Denkher im Besitze des Beneficiums; und 1544 Leonhard Schauer, zugleich Beneficiat der heil. Kreuz-Stiftung. Im Jahre 1558 war dasselbe aber bereits so unbedeutend, daß es die Bürgerschaft zu Korneuburg ohne alle Rechnung besaß. Kaiser Maximilian II. wies es jedoch in seiner Unions-Urkunde vom Jahre 1576 einem jeweiligen Caplan oder Prädicanten zur Beyhülfe an, da er dem Pfarrer in allem helfen mußte. —

Eine dritte Capelle befand sich links außer dem Stockerauer Thore an der Straße, im gegenwärtigen Gottesacker, und hieß die St. Johannes-Capelle. Dort befand sich vor mehreren hundert Jahren die Insel Muckerau, welche schon zu den Zeiten des heil. Markgrafens Leopold ein Eigenthum des Stiftes Klosterneuburg war. Durch die vielen Veränderungen des Donau-Rinnsaales mag diese Insel gleichfalls manche Aenderungen erlitten haben; der Arm der Donau, der sie umfing, trocknete allgemach aus, die Insel vereinigte sich immer mehr mit dem Stadtgrunde, und so ward sie in der Folge festes, zusammenhängendes Land, noch jetzt bekannt unter dem Nahmen des Muckerauerfeldes. — Darauf ward nun gar bald durch die Wohlthätigkeit vieler Menschen eine Capelle errichtet, die zu Ehren des heil. Johann des Täufers eingeweiht war. Ist gleich das eigentliche Jahr der Erbauung unbekannt, so geschieht doch schon die erste Meldung davon im Jahre 1350, als Ortolph, Propst zu Klosterneuburg, um allen künftigen Mißhelligkeiten vorzubeugen, so wie bey der hiesigen Spitals-Capelle, eine genaue Bestimmung der Verhältnisse zwischen der Pfarre und dieser Capelle festsetzte. Vermög dessen sollte mit Beystimmung Bischofs Gottfried von Passau, die in Rede stehende Capelle der Pfarrkirche zu Korneuburg als eine Filiale unterworfen seyn. Zum Zeichen dieser Unterwerfung sollte der Capellan in dieser Johannes-Capelle vier Mahl des Jahres, und zwar zur Kirchweihe — am St. Aegydius-Feste — zu Weihnachten — und am Fronleichnamsfeste dem feyerlichen Gottesdienste in der Pfarrkirche beywohnen und das heil. Meßopfer verrichten. Das Recht, einen tauglichen Priester dorthin zu stellen, sey dem dortigen Pfarrer überlassen, der aber dem Capellane die Pflicht auferlege, in dieser Capelle vier Tage in jeder Woche die Messe selbst zu lesen, oder doch wenigstens zu besorgen. — Die Besitzungen dieser Capelle, die damahls aus einem Hause und Weingarten in der Weitgasse zu Klosterneuburg — aus einem Weingarten in Bisamberg — aus drey Joch Aeckern im Muckerauerfelde — und endlich aus einem Hause in der Nachbarschaft des Pfarrhofes zu Korneuburg bestanden, das zwey Schwestern, Albaid und Hylta, zur Wohnung eines jeweiligen Capellanes vermacht hatten, war-

fen damahls wenigstens zehn Pfunde ab. Sollten sie späterhin durch die Freygebigkeit der Gläubigen auf dreyßig Pfunde anwachsen, so sollte der Capellan bey Strafe von sechs Mark reinen Silbers, die Hälfte von dem was darüber ist, seinem Pfarrherrn zu Korneuburg jederzeit abreichen. (Mar. Fischer II, S. 378.)

Weil indeß im Verlaufe der Zeit, und schon nach dreyßig Jahren, manche Gründe dieser Capelle durch Wassergüsse hinweggenommen, oder sonst in Abödung gekommen waren, stifteten Heinrich der Nagel, Burger zu Neuburg Marckthalben, und Kathrey seine Hausfrau, im Jahre 1382 ihre zwey Drittel Weingärten am Pisenberg zu dieser Capelle, damit »sich gleichwohl ein Capellan erhalten möge, und der gestiftete Gottesdienst alldort nit gar abgehe.« (Arch. Claust.)

Mit diesem Beneficium war lange Zeit das St. Peters-Beneficium, unter dem Nahmen des alten Pfarrhof-Beneficiums vereiniget. Dieses war von den zwey Priestern, Christoph Ulrichskircher und Sigmund Lauber, seinem Vetter, laut des Stiftsbriefes vom Jahre 1429 gestiftet, mit Weingärten und Burgrechtzins begabt, und mit einem Hause versehen, das der alte Pfarrhof hieß. Beyde genoß durch viele Jahre Herr Niclas Engelhart, Domherr bey St. Stephan, der sie schon um 1517, nebst dem Beneficium St. Barbara allhier, und einer Marien-Stiftung in Wien, von einem sichern Caspar Rieshofer um jährliche 22 Gulden rheinisch gepachtet hatte, und dem um das Jahr 1558 Niclas Rath oder von Rott nachfolgte, unter welchem die Weingärten des Beneficiums verödet und von dem Grundherrn der Herrschaft Wolkersdorf als Restgut eingezogen wurden.

Dieser Rath war ein Bürgerskind von Korneuburg, vorher ein Kriegsmann, und endlich durch den Fürstbischof von Laibach zum Priester geweiht. Er war vordem Besitzer des heil. Kreuz-Beneficiums allhier, und kam im obbenannten Jahre bey Sr. Majestät Ferdinand I. um das erledigte Beneficium »der alte Pfarrhof« ein, das immer für ein stattliches und ansehnliches Beneficium gehalten ward, indem es 70 Gulden eintrug, weßwegen es dann auch die Bürger Korneuburgs als Lehensherrn schon bey drey oder vier Jahre genossen.

Späterhin wurden beyde vereinigte Beneficien Hrn. Thomas Hauzenberger verliehen, welcher von Richter und Rath darauf confirmirt wurde; im Jahre 1576 wurden beyde aber dem Pfarrer eingeräumt, damit er dem Caplan und Schulmeister desto leichter das Bestimmte reichen könnte; doch sollte er jederzeit von dem Rathe zu Korneuburg hierüber die Lehenschaft empfangen.

Zwey Jahre stand die dazu gehörige St. Johannes-Capelle noch auf dem neu errichteten Freydhofe; im Jahre 1787 wurde sie aber von Adam von Kees, Dechant und Pfarrer zu Stockerau, entweihet, und die Schlüssel derselben dem damahligen Bürgermeister, Ferdinand Dischinger, als Lehensherrn, überantwortet. Bald nachher wurde aber dieselbe verkauft und niedergerissen.

Noch eine Capelle, und zwar ad St. Nicolaum, befand sich einst auf dem Stadtplatze neben dem noch stehenden Stadtthurme. Von deren Ursprung ist gar nichts bekannt; doch ist angemerkt, daß im Jahre 1431 (laut eines Stiftbriefes vom Jahre 1471), Meister Michael Puff von Schorickhen (Scherakhen oder Schegkhen), Lehrer der Arzeneykunde, ein Beneficium der heil. Anna in dieser Capelle gestiftet habe. — Kaiser Friedrich IV. schenkte im Jahre 1465 zu diesem Beneficium einer ewigen Messe, das »Meister Michael Schriekh, Prucharzt und Burger zu Wien gestiftet hatte,« zwey Sechstel Weingarten, liegend zwischen zwey andern Weingärten bereits zur selben Messe gehörig, und zwar in der Purkhstaler-Ried, die ihm als Herrn und Landesfürsten anheim gefallen waren. (Arch. Claust.)

Dieses Beneficium, unter der Lehenschaft der Herren von Korneuburg, besaß im Jahre 1530 Matthäus Oertl. — Anno 1544 besorgte als Beneficiat Johann Globing die drey wöchentlichen Messen allhier. — Noch im Jahre 1562 besorgte dasselbe Stephan Schindler als Beneficiat und Cooperator, nach dessen im Jahre 1566 erfolgtem Ableben, die Bürger Korneuburgs, nach Ueberantwortung der Landschaft, dasselbe bis 1572 als Lehensherrn inne hatten; nachmahls aber ad preces Imperatoris, Hrn. Jeremiam

Schweiblmair (auch Schreibermayr genannt) conferirt und eingegeben haben. — Dazu gehörte auch ein Häuschen in der Kirchengasse, das aber schon im Jahre 1558 der Schulmeister besaß. — Gegründet auf Weingärten und Burgrechtzins war es nichts weniger als schlecht. Die Herren von Korneuburg wünschten daher, es möchte ein junger tauglicher Priester um selbes sich melden; doch Maximilian II. bestimmte ausdrücklich, das dieses Beneficium nur einheimischen Priestern, die in der hiesigen Seelsorge aushelfen könnten, verliehen seyn sollte. —

Die Capelle dauerte nun als solche bis zum Jahre 1786. Da wurde sie aber am 2. May vom hiesigen Pfarrer, Peter Webersink, entweihet, und die Schlüssel derselben dem Bürgermeister Ferdinand Dischinger eingehändiget. — Lange Zeit stand sie leer, bis sie späterhin zu Privat-Theatern, und dann zu einem Salz-Magazine verwendet wurde, wofür die Stadt jährliche Zinsen genoß. Seit dem Jahre 1820 dienet sie, laut Aufschrift, zu einem »Feuer-Requisiten-Depositorium.«

Nebst diesen Capellen und den bereits angeführten Beneficien, gab es noch mehrere andere, die zur Vollständigkeit des Gottesdienstes und zum Dienste der Kirche alles Mögliche beytrugen. Dazu gehörte:

1. Das heil. Kreuz-Beneficium, ein k. k. Lehen, das sich jedoch die Herren von Ebersdorf, Hr. Gregor Stadler, und noch später der Hr. von Sinzendorff, als Herrschaft Ernsbrunn, anmaßten. Es war auf zwey Wochenmessen gestiftet, hatte Burgrechtzins, Wein- und Getreide-Zehent, und ein Haus bey mitterem Baue. Der Caplan mußte auf dem heil. Kreuzaltare in der Stadtpfarrkirche den Gottesdienst, wie er gestiftet, verrichten, daher es auch der Pfarre Korneuburg incorporirt war. — Hr. Leonard Schauer war im Jahre 1544 allhier Beneficiat; und vor 1556 der bekannte Niclas von Ratt, der dieses Beneficium nebst dem Wein- und Getreid-Zehent bey Poystorf, von dem edlen Herrn Sigmund von Ebersdorf auf Lebenszeit erhalten hatte. (Arch. Cancel.)

Doch schon im Jahre 1558 nennt er sich einen »alten, armen, elenden, kranken Priester,« der nur das kleine Häuschen und jährlich 28 Pfund Pfennige genießet, indem alles öde

sey, und das übrige ansehnliche Einkommen die Herrschaft zu sich genommen habe. —

Nach seinem Tode hat sich Hr. Gregor Stadler, Herr zu Ernstbrunn, der Einkommen und Zehente dieses Beneficiums, welche zu Wilhelmsdorf, Genzendorf und Poystorf liegen sollen, bemächtiget. — Er ward daher im Jahre 1573 durch den Klosterrath laut kaiserl. Befehle erinnert, dieses inhabende Korneuburger Beneficium entweder abzutreten, oder wenn er hinlängliche Gegengründe hätte, diese binnen vierzehn Tagen zu berichten.

2. Das Beneficium St. Mariae Magdalenae, wovon die Korneuburger Lehensherrn waren. — Hanns Olterer und Elisabeth seine Hausfrau, auch sein Vetter Achaz von Berg und Margaretha sein Weib, beyde Bürger zu Korneuburg, fertigten hierüber einen Stiftbrief aus. Im Jahre 1530 war Georg Obrecht allda Beneficiat; im Jahre 1544 aber genoß dasselbe gegen Lesung drey wöchentlicher Messen, der Caplan Georgius Graf, der zugleich nebst dem Einkommen dieses Beneficiums, noch zwölf Pfund Pfennige für drey Wochenmessen im hiesigen Bürgerspitale bezog. — Im Jahre 1548 investirte der Passauer Official, Martin Anger, auf dieses Beneficium den Priester Christoph Rosenthaler, den ihm Richter und Rath da zu Korneuburg präsentirt hatten, und der noch als hiesiger Stadtpfarrer im Jahre 1558 dasselbe beybehielt. — Es war ein ziemlich gutes Beneficium, hatte Aecker und Weingärten, Burgrechtzins, Holz u. s. w. als Zugehörung, und eine Behausung in der Stadt. — Durch Maximilian II. ward es im Jahre 1576 den hiesigen Bürgern zur Erhaltung der Schule und ihres Spitales zugesprochen.

3. Das Beneficium St. Margarethae, unter der Lehenschaft der Herren von Korneuburg, wurde laut Stiftbrief vom Jahre 1494 durch Gregor Schweller und seine Hausfrau Margaretha errichtet oder wenigstens vermehrt, da eine von Bartholomäus Ruetaller besiegelte Schenkungs-Urkunde, schon vom Jahre 1424 vorfindig ist. — Propst Georg II. von Klosterneuburg mußte im Jahre 1531, unter dem Beneficiaten Leonhard Moster, dieses Beneficium, so wie das Spital in

Korneuburg, einiger Unordnungen und des vernachlässigten Gottesdienstes wegen, auf kaiserl. Befehl untersuchen; doch seine darüber gegebenen Berichte sind nicht bekannt. — Indeß war kurz darauf, nähmlich im Jahre 1544, der hiesige Beneficiat zugleich Prädicant in Korneuburg, hatte vier Viertel Weingärten, die aber in Abbau waren, einigen Burgrechtzins, und zur Wohnung ein eigenes Haus in der Kirchengasse, bey ziemlichem Baue. Im Jahre 1558 besaß diese Stiftung Hr. Georg Vilwertus, ein alter kranker Priester, der nebst den 40 Pfund Pfennigen eigentlichen Einkommens, eine Hülfe vom Spitale und etliche Eimer Wein erhielt. — Auf geschehene Ueberantwortung dieses Beneficiums an die hiesige Stadt von Seite der Landschaft, haben Richter und Rath als Lehensherrn dasselbe vom Jahre 1566 bis 1572 inne gehabt, und nachmahls dem Pfarrherrn zu Bisamberg verliehen, der dasselbe noch im Jahre 1579 genoß. —

4. Das St. Michaels-Beneficium, das die Stadt Korneuburg inne hatte, stifteten Hr. Niclas Leitgeb, Pfarrer zu Vtldorf (Hütteldorf), der hier seine Grabstätte fand, und Caspar Strasser, Bürger zu Korneuburg, laut Stiftbrief vom Jahre 1496, auf vier ewige Messen auf St. Michaels Altar auf der Pfarrkirche, von denen jedoch eine auf St. Leonhards Altar derselben Kirche, auf dem »Kerntner« (neben dem Beinhause) gelesen werden sollte. — Richter und Rath dieser Stadt verliehen gleich im nähmlichen Jahre dieß Beneficium, mit allen dazu gehörigen Gründen und Einkommen, das späterhin, nebst dem Erträgnisse der Weingärten, sich etwas über 15 Pfund Pfennige belief, einem Johann Wachtl von Papenthal, der vor Zeiten Vicarius zu Mistelbach war. — Anno 1530 besaß dasselbe noch Georg Weigl; — im Jahre 1558 war es aber schon so schlecht, daß kein Priester dasselbe ferner verlangte. — Das dazu gehörige Häuschen neben St. Annens Stifthause war ganz verödet; und so erhielt dieß Beneficium im Jahre 1575 Caspar Muz, Rathsbürger zu Korneuburg, für seinen gleichnahmigen Sohn, zur Beförderung seiner Studien, jedoch mit Verpflichtung aller dazu gehörigen Dienste. — Durch Maximilian II. erhielten auch dieß Beneficium, zur

bessern Erhaltung der Schule und ihres Spitales, die Bürger Korneuburgs.

5. Das St. Katharina-Beneficium in der Pfarrkirche stand ebenfalls unter der Lehenschaft der Herrn von Korneuburg. Laut des Stiftbriefes vom Jahre 1448, waren Andreas Faischl und Georg Notary, beyde Priester, nebst Georg Rosenthaler, Bürger zu Korneuburg, und Anna seine Hausfrau, die Begründer desselben. — Unter andern Zugehörungen war zu selben auch ein Haus auf dem Freydhofe gestiftet; und doch war dieß Beneficium im Jahre 1558 schon so schlecht, daß die Bürgerschaft zu Korneuburg dasselbe ohne alle Rechnung inne hatte. — Im Jahre 1576 ward es der Stadt, gleich dem vorhergehenden, zur bessern Erhaltung des Spitals und der Schule überantwortet.

6. Das St. Wolfgangs-Beneficium, darüber der Propst zu Klosterneuburg Lehensherr war, genoß Burgrechtzins von einer Fleischbank allhier, und etlichen Gärten und Häusern zu Tuttendorf, hatte sechs Joch Aecker und eine schlechte Behausung. — Thomas Schwerz, Bürger zu Korneuburg, war in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts der Gründer desselben, wie aus jenem Kaufbriefe erhellet, den Stephan Gußner, Bürger zu Wien, feyerlich ausstellte, als er seinen großen Baumgarten nebst zwey Häuschen dabey, »gelegen zu Tuttendorff am niedern Urfar«, im Jahre 1455 dem »Neuen Stifft St. Wolfgangs Altar, die Thoman Schwerz, Burger alda zu Corneuburg in der neuen Abseitten St. Gilgen-Pfarrkhürchen, gebaut, erhebt und gestifft,« um 145 Pfund Pfennige verkauft hat. — Im Jahre 1498 war Diepold (Theobald) Wienner Caplan der Messe und Stiftung auf St. Wolfgangs Altar; nach seinem Ableiben investirte aber der Passauer Official, Christoph Tengler, im Jahre 1518 auf selbes den Priester Florian Meinhartseder, und nach dessen freywilliger Resignation im Jahre 1521, Hrn. Thomas Lampser, welche Beyde ihm Propst Georg II. von Klosterneuburg präsentirt hatte, und von denen der letztere sein Beneficium Hrn. Nicolaus Engelhart auf 5 Jahre lang, gegen jährliche 10 Gulden Pension, noch im nähmlichen

Jahre in Bestand verließ. — Im Jahre 1558 besaß dieß sogenannte gute Beneficium bereits der jeweilige Pfarrer; und im Jahre 1576 ward es auf Maximilians II. Befehl, nebst dem folgenden, der Stadtpfarre incorporirt. (Arch. Claust.)

7. Das letzte Beneficium, genannt Unser Frauen-Stift, war gleichfalls unter der Lehenschaft des Gotteshauses Klosterneuburg. — Die erste Meldung von selbem geschieht im Jahre 1421, als nähmlich Bischof Georg I. von Passau, die Stiftung fünf wöchentlicher Messen auf dem Frauen-Altare der St. Aegydi-Pfarrkirche, welche Magister Geiselherus, einst Pfarrer allhier, mit jährlichen 15 Pfund Wiener Pfennige gemacht hat, auf ewige Zeiten bestätigte. Doch wünschte der Bischof, daß ihm der Pfarrherr von Korneuburg jederzeit einen tauglichen Priester hierzu präsentire, den er dann gerne bestätigen wolle. (Arch. Cancel.) — Späterhin hatten die hiesigen Pfarrer dieß Beneficium als Einkommen und Zugehörung zur hiesigen Pfarre inne gehabt, indem ihnen der Prälat des Gotteshauses Klosterneuburg, dasselbe, als Lehensherr, conferirte. Durch die Länge der Zeit vermengte sich das Erträgniß des Beneficiums mit dem Einkommen der Pfarre; beyde wurden in dem Grund- und Dienstbuche des Pfarrherrn unter einander begriffen und einverleibt; und so geschah es dann, daß im Jahre 1558, als kein Mensch mehr im Stande war, beyder Einkommen zu scheiden, das Beneficium selbst als gering und schlecht verrufen wurde. Kaiser Maximilian II., der von allen diesen Schwierigkeiten am besten unterrichtet war, machte allen künftigen Veranlassungen zu etwaigen Streitigkeiten dadurch ein Ende, daß er im Jahre 1576 auch dieß Beneficium mit der Pfarr zu vereinen befahl. —

Aus allem diesen Gesagten geht nun hervor, daß die Stadt um das Jahr 1558 beyläufig zwölf Beneficien enthielt, welche von Bürgern oder andern hier wohnenden Priestern gestiftet waren. — Zwey davon wurden durch einen päpstlichen Legaten der hiesigen Pfarre incorporirt; eines war unter Sigmund von Eberstorf ein Lehen der Herrschaft Ernsbrunn; die andern hatte die hiesige Bürgerschaft inne, die dazu Curatoren stellte, welche alles besorgen mußten. — Man gab den Herren

von Korneuburg zwar Schuld, daß sie absichtlich mehrere Beneficien unbesetzt ließen, um das Einkommen von selben zu ziehen; allein die n. ö. Verordneten hatten ihnen gegen Erlegung von 586 Gulden und sieben Schilling, als »verstossene« Steuer von 1555 bis 1566, unterschiedliche Beneficien und Stiftungen daselbst im Jahre 1566 eingeräumt und Satzweise auf mehrere Jahre übergeben. — Diese verursachten aber der Stadt sehr großen Schaden, indem die verödeten Weingärten, aus denen sie größten Theils bestanden, auf ihre Kosten bebauet werden mußten. Nachdem sie daher schon darauf angetragen hatte, daß je drey und drey der hiesigen Beneficien zusammengezogen, die Weingärten verkauft, und die Beneficiaten, die zugleich die Sacramente und das Wort Gottes verwalten sollten, im baaren Gelde besoldet würden; suchte sie auch im Jahre 1570 die Beneficiaten-Häuser, die immer mehr und mehr verödeten, aufs Beste zu verkaufen.

Dieses Ansuchen richtete im Jahre 1575 die hiesige Bürgerschaft sogar an Se. Majestät selbst, und bath dringend, die Häuser zur Erleichterung der nöthigen Auslagen veräußern, und das Einkommen etlicher Beneficien zur besseren Unterhaltung ihres Spitales, und zur besseren Stiftung der Bürgerschule verwenden zu dürfen.

Maximilian II. geboth auf diese Bitte im Januar 1576 vor allen andern, das doppelte sogenannte »alte Pfarrhof-« Beneficium, welches wailand Thomas Hauzenberger inne gehabt, bis zur verfaßten Reformation, Niemanden mehr zu verleihen. — Diese erschien noch im May des nähmlichen Jahres; und nun ward folgende Vereinigung und Benützung der Beneficien durch den Kaiser selbst festgesetzt, und von zwey nachfolgenden Regenten, von Rudolph II. im Jahre 1579, und von König Mathias II. im Jahre 1610, erneuert und confirmiret. Erstens: Sollten die beyden Beneficien, St. Wolfgang und U. L. Frauen, unter der Lehenschaft des Stiftes Klosterneuburg der Pfarre incorporirt; und zweytens auch die St. Peters- und Johanns-Stiftung einem jeden Pfarrer eingeräumt werden, damit er desto leichter dem Caplane und Schulmeister das Bestimmte abreichen könne; doch sollte er

jederzeit von diesen beyden die Lehenschaft durch den Rath zu Korneuburg empfangen. Drittens: Sollte der Caplan oder Prädicant an der Stadtpfarre, weil er seinem Pfarrherrn in allem helfen muß, nebst seiner übrigen Besoldung auch das Gottleichnams-Beneficium genießen. Viertens: Sollen die übrigen Beneficien, als z. B. das St. Anna-, das Unser lieben Frau im Spital, und das St. Margarethen-Beneficium, welche bisher abwesenden Priestern verliehen waren, künftig nur einheimischen Priestern, welche in der hiesigen Seelsorge aushelfen können, zugetheilt werden; doch so, daß sie ohne Vorwissen ihrer Lehensherren von den dazu gehörigen Grundstücken gar nichts veräußern dürften. — Fünftens: Sollten die gegenwärtigen acht oder neun größten Theils schlechten und öden Beneficiaten-Häuser verkauft, und aus dem gelösten Gelde drey neue erbauet werden. — Sechstens endlich, sollten die Bürger das St. Katharina-, St. Magdalena-, und St. Michaels-Beneficium eigenthümlich besitzen, und selbe gewissenhaft zur besseren Erhaltung der Schule und ihres Spitales verwenden.

Das war der Inhalt der großen Reformations- und Vereinigungs-Urkunde der übermäßigen Beneficien zu Korneuburg, wodurch selbe, dem Willen ihrer frommen Stifter (die größten Theils alte Bürger der hiesigen Stadt waren) entsprechender verwendet, und zu erweiterter Seelsorge, zur Schule und zur Armenpflege benützt wurden. —

Nebst diesen Beneficien gab und gibt es noch gegenwärtig allhier andere Stiftungen, welche schon seit dem fünfzehnten Jahrhunderte den schönen Sinn der Bewohner für Ausbildung und Wissenschaft sprechend beurkunden. Ich meine die hiesigen Schulstiftungen, die sowohl bey der k. k. Hauptschule zu Korneuburg, als auch an der uralten Universität zu Wien, zur leichteren Fortsetzung der Studien für arme Studenten bestimmt sind. Die älteste ist die Rosenbursische Studien-Stiftung vom Jahre 1447, für zwey an der Wiener

von Korneuburg zwar Schuld, daß sie absichtlich mehrere Beneficien unbesetzt ließen, um das Einkommen von selben zu ziehen; allein die n. ö. Verordneten hatten ihnen gegen Erlegung von 586 Gulden und sieben Schilling, als »verstossene« Steuer von 1555 bis 1566, unterschiedliche Beneficien und Stiftungen daselbst im Jahre 1566 eingeräumt und Satzweise auf mehrere Jahre übergeben. — Diese verursachten aber der Stadt sehr großen Schaden, indem die verödeten Weingärten, aus denen sie größten Theils bestanden, auf ihre Kosten bebauet werden mußten. Nachdem sie daher schon darauf angetragen hatte, daß je drey und drey der hiesigen Beneficien zusammengezogen, die Weingärten verkauft, und die Beneficiaten, die zugleich die Sacramente und das Wort Gottes verwalten sollten, im baaren Gelde besoldet würden; suchte sie auch im Jahre 1570 die Beneficiaten-Häuser, die immer mehr und mehr verödeten, aufs Beste zu verkaufen.

Dieses Ansuchen richtete im Jahre 1575 die hiesige Bürgerschaft sogar an Se. Majestät selbst, und bath dringend, die Häuser zur Erleichterung der nöthigen Auslagen veräußern, und das Einkommen etlicher Beneficien zur besseren Unterhaltung ihres Spitales, und zur besseren Stiftung der Bürgerschule verwenden zu dürfen.

Maximilian II. geboth auf diese Bitte im Januar 1576 vor allen andern, das doppelte sogenannte »alte Pfarrhof-« Beneficium, welches wailand Thomas Hauzenberger inne gehabt, bis zur verfaßten Reformation, Niemanden mehr zu verleihen. — Diese erschien noch im May des nähmlichen Jahres; und nun ward folgende Vereinigung und Benützung der Beneficien durch den Kaiser selbst festgesetzt, und von zwey nachfolgenden Regenten, von Rudolph II. im Jahre 1579, und von König Mathias II. im Jahre 1610, erneuert und confirmiret. Erstens: Sollten die beyden Beneficien, St. Wolfgang und U. L. Frauen, unter der Lehenschaft des Stiftes Klosterneuburg der Pfarre incorporirt; und zweytens auch die St. Peters- und Johanns-Stiftung einem jeden Pfarrer eingeräumt werden, damit er desto leichter dem Caplane und Schulmeister das Bestimmte abreichen könne; doch sollte er

jederzeit von diesen beyden die Lehenschaft durch den Rath zu Korneuburg empfangen. Drittens: Sollte der Caplan oder Prädicant an der Stadtpfarre, weil er seinem Pfarrherrn in allem helfen muß, nebst seiner übrigen Besoldung auch das Gottleichnams-Beneficium genießen. Viertens: Sollen die übrigen Beneficien, als z. B. das St. Anna-, das Unser lieben Frau im Spital, und das St. Margarethen-Beneficium, welche bisher abwesenden Priestern verliehen waren, künftig nur einheimischen Priestern, welche in der hiesigen Seelsorge aushelfen können, zugetheilt werden; doch so, daß sie ohne Vorwissen ihrer Lehensherren von den dazu gehörigen Grundstücken gar nichts veräußern dürften. — Fünftens: Sollten die gegenwärtigen acht oder neun größten Theils schlechten und öden Beneficiaten-Häuser verkauft, und aus dem gelösten Gelde drey neue erbauet werden. — Sechstens endlich, sollten die Bürger das St. Katharina-, St. Magdalena-, und St. Michaels-Beneficium eigenthümlich besitzen, und selbe gewissenhaft zur besseren Erhaltung der Schule und ihres Spitales verwenden.

Das war der Inhalt der großen Reformations- und Vereinigungs-Urkunde der übermäßigen Beneficien zu Korneuburg, wodurch selbe, dem Willen ihrer frommen Stifter (die größten Theils alte Bürger der hiesigen Stadt waren) entsprechender verwendet, und zu erweiterter Seelsorge, zur Schule und zur Armenpflege benützt wurden. —

Nebst diesen Beneficien gab und gibt es noch gegenwärtig allhier andere Stiftungen, welche schon seit dem fünfzehnten Jahrhunderte den schönen Sinn der Bewohner für Ausbildung und Wissenschaft sprechend beurkunden. Ich meine die hiesigen Schulstiftungen, die sowohl bey der k. k. Hauptschule zu Korneuburg, als auch an der uralten Universität zu Wien, zur leichteren Fortsetzung der Studien für arme Studenten bestimmt sind. Die älteste ist die Rosenbursische Studien-Stiftung vom Jahre 1447, für zwey an der Wiener

Hochschule studierende Bürgerssöhne von Korneuburg, oder in Ermanglung solcher Jünglinge für andere Studenten, mit jährlichen 60 Gulden, wozu der hiesige Magistrat (wie bey allen übrigen) das Präsentations- oder Nominations-Recht besitzet. —

Eine zweyte ist die Studien-Stiftung des hiesigen Hrn. Beneficiaten und Wiener Domherrns, Nicolaus Engelhardt, vom Jahre 1550, ebenfalls für zwey in Wien studierende hiesige Bürgerskinder, oder in deren Ermanglung für zwey Bürgerssöhne von Wien, mit jährlichen 34 Gulden, die ein jeweiliger Hr. Senior des löbl. Wiener Stadt-Magistrates den Vorgeschlagenen verleihet.

Die dritte ist eine Christoph Kharomannische Studien-Stiftung vom Jahre 1592, für zwey an der oben genannten Universität studierende Bürgerssöhne allhier, mit jährlichen zwölf Gulden vom löbl. Magistrate selbst zu vergeben. In Ermanglung Studierender, kommen dessen Interessen nach dem Willen des Stifters, dem hiesigen Bürgerspitale zu Guten. —

Eine vierte Stiftung ist endlich die Karl Krotzerische vom Jahre 1751, für zwey studierende Korneuburger Bürgerssöhne mit jährlichen 40 Gulden, welcher Betrag aber damahls vermög Regierungs-Bewilligung vom Jahre 1814, nur für einen Studenten pr. jährlichen 40 Gulden bestimmt und herabgesetzt wurde. — Ein jeweiliger hochw. Dechant des Wiener Dom-Capitels verleiht diese Stiftung, während die Rechnung derselben vom hiesigen Magistrate gelegt wird. —

Endlich befinden sich hier noch mehrere Stiftungen zur einstigen Stadt- und jetzigen Hauptschule, die seit dem Jahre 1745 und 1765 durch die frommen Legate der Hrn. Joh. Michael Jochinger, — Mathias Obel, — Franz Pachner, — Johann Jacob Jochinger, — und anderer Bürger veranlaßt, eine Capital-Summe von 4080 Gulden begründen, deren jetzt abfallende und an geschickte arme Schüler verwendete Interessen 81 Gulden 21 Kreuzer betragen, deren Vertheilungsrecht Niemand als dem Magistrate gebührt. — Doch müssen für die verblichenen Stifter dieser Spenden alljährlich acht Seelenmessen gelesen und von der Stiftung bezahlt werden.

Nebst diesen besitzt der hiesige Schulfond noch anderthalb Tagwerk Wiesen und Aecker, welche dermahl in Bestand verlassen, jährlich 112 Gulden 30 Kreuzer ertragen, und höchst wahrscheinlich ebenfalls Stiftungen längst verstorbener Wohlthäter sind. (Korneub. Schrift.)

---

4. Klöster in der Stadt Korneuburg.

Vor nicht vielen Jahren wohnten in hiesiger Stadt zwey geistliche Ordens-Familien ruhig in ihren Klöstern am Stockerauer- und Laaer-Thore. Sie waren Augustiner-Eremiten, und ehrwürdige Capuziner, die ihren angewiesenen Wirkungskreis im Kloster und in der hiesigen Seelsorge getreulich erfüllten, und noch gegenwärtig, nach vollzogener Aufhebung, bey vielen Bewohnern in frommen Andenken stehen. — Auch wir zollen gerne diesen Geistesmännern die gebührende Achtung, durch kurze Rückblicke auf ihre Schicksale.

Der Orden der Eremiten des heil. Augustins mit weiten Ermeln (de larga manica) [1]) erhielt hier Kirche und Kloster aus Veranlassung jener bereits berührten Geschichte, die sich mit einer von den Juden spöttlich mißhandelten heil. Hostie zugetragen hatte. — An dem Orte der verübten blutigen That ward bald nachher eine Capelle errichtet, an der ein eigener Beneficiat, als Caplan dieser Gottleichnams-Capelle, angestellt wurde.

Herzog Otto der Fröhliche, immer besorgt, Andacht und Gottesdienst stets zu vermehren, war unzufrieden mit den religiösen Leistungen eines einzigen Priesters. Er rief daher im Jahre 1338 einige Augustiner-Eremiten aus ihrem Kloster zu Baden im V. U. W. W. hierher, überließ ihnen diese Gottleichnams- oder Capelle des heil. Blutes, und schenkte ihnen nebstbey einen Platz zur Erbauung des beabsichtigten Klosters, das er, nebst der ihnen eingeräumten Kirche, unter sei-

---

1) Ihre Ordensgeschichte behandelten wir bereits im Decanate Baden. Siehe Kirchl. Topographie. IV. Band, S. 76.

nen und seiner Nachfolger besonderen Schutz nahm. (Monast. F. Erem. St. August. succinct. hist. pag. 11.)

Doch gleich bey ihrem Entstehen war die genannte Capelle nebst dem dazu gehörigen Beneficiaten unter die Aufsicht des hiesigen Pfarrers, und respect. des Propstes zu Klosterneuburg, gestellet worden. Herzog Otto suchte daher die Zustimmung zu diesem seinen frommen Werke bey Propst Rudwin von Klosterneuburg, der sehr bereitwillig war, dadurch ein Beförderer der Ehre Gottes zu werden, und demnach die Capelle dem Herzoge abtrat. Damit jedoch das Stift durch diese Abtretung keinen Schaden leiden möchte, schenkten die beyden herzoglichen Brüder, Albrecht II. und Otto, demselben i. J. 1339 die marmorsteinerne Capelle des heil. Johann des Täufers zu Klosterneuburg mit allem dazu gehörigen Eigenthume. — Da aber Herzog Otto schon im nächstfolgenden Monathe Februar das Zeitliche segnete, so übernahm es Herzog Albrecht allein, auch dem Pfarrer zu Korneuburg eine Vergütung zu leisten, weil er durch die Stiftung der Augustiner, deren Capelle er vorher zu besorgen hatte, eine Schmälerung seiner Einkünfte erlitt. Er wies ihm daher jährlich 10 Pfunde Wiener Pfenninge an, die er von dem Gerichte zu Korneuburg beziehen sollte. (Mar. Fischer. Urk. CLIX und CLX.)

So ward diese fromme herzogliche Stiftung, mit Beseitigung aller Zwistigkeiten, schon im folgenden Jahre vollendet, und bald so bekannt und geehrt, daß schon i. J. 1457 und 1458 zwey päpstliche Legaten, Cardinal Johann, tit. St. Angeli, und Bischof Rudolph von Lavant, dieser Kirche mehrere Ablässe ertheilten.

Auch mußte mit dieser, des Zulaufes wegen, eine große Veränderung vorgegangen, oder leider! durch die große Feuersbrunst v. J. 1417 nöthig geworden seyn, weil i. J. 1459 der Weihbischof Wolfgang von Passau und Bischof zu Hippo, in hiesiger Klosterkirche den Hochaltar zu Ehren des Frohnleichnams und der heil. Magdalena, nebst drey andern Altären einweihete.

Bis zur großen Kloster- und Pfarr- Visitation v. J. 1544 füllen nur fromme Stiftungen die Geschichte der hiesigen

Augustiner-Eremiten, die, stille und zurückgezogen, in letzterer Zeit mit ungewohnter Dürftigkeit kämpften. Als daher die ausgeschickten Visitatoren auch hier ihre Schuldigkeit übten, fanden sie nichts anders vor, als den Original-Stiftbrief vom Herzoge Otto, i. J. 1338 am Sanct Aposteltage gefertiget; — die Stiftung eines ewigen Jahrtages, von Bertrand Tachenhaupts Witwe, auf ein Haus zunächst der oberen Badstube, v. J. 1382; — ein Paar Burgrechtsbriefe, auf ein Haus und einen Garten vor dem Hafnerthore, v. J. 1415; auf des Bürgers Andreas Feuerabent Behausung vor dem Klostergarten, v. J. 1447; auf das Cainz Haferteuflische Haus vor dem Schöfthore, v. J. 1444; und auf das Wolfgang Pfefferische Haus auf der Hochstraß, v. J. 1467; — endlich den Gabbrief eines Weingartens oberhalb Enzersdorf, den Leopold von Eckartsau, i. J. 1419 um Gotteswillen dem Kloster gegeben. — Doch die Aecker und hierher gehörigen Güter waren durch die Prioren, zu ihres Conventes Unterhalt schon lange verkauft, und die kleinen noch übrigen Besitzungen und Weingärten so verödet und unfruchtbar, daß in diesem Kloster, wo vor Zeiten »in die 9 Ordenspersonen gewesen« und selbst später noch, 6 Priester, ja selbst vor dem Türkenkriege 1529 noch 3 gefunden wurden, zur Zeit der Visitation nur 1 Ordensbruder zugegen war, der »kaum mit trockenem Brote sich erhalten konnte,« daher meistens zu Wien sich befand, und wenn er hier wohnte, wöchentlich vier Messen lesen mußte, welches aber die hiesigen Bürger nicht ganz bestätigen wollten.

Diesen Verfall des Klosters benützten nun Richter und Rath von Korneuburg zu ihrem Besten, und bathen noch im nähmlichen Jahre 1554 den römischen König Ferdinand I., ihnen dasselbe gnädigst einzuräumen. Sie brachten nähmlich in ihrem Begehren vor »wellicher massen das Closter daselbst, bey dissen beschwärlichen vnnd geschwinden Leuffen mit Religiosen vnnd Ordenspersonen nun ain Zeitlang vnbesetzt gwessen, die Weingärtten Gründt vnnd Aecker zu dem Kloster gehörig, dergleichen die Gepeu desselben an Mauern, Zimmern, Tächern, vnnd sonsten durchauß dermassen in Abpau vnnd Verödung khumen, das, wo nit Zeitlich Einsehung vnnd Wendung beschäeh, solches

Closter sambt desselben Zuegehörungen gar in Grundt abgeen vnnd in vnwiderbringlichen Abfahl khumen würde.« — Wegen diesem Mangel der Geistlichen, und auch aus der Ursache, weil »gemaine Statt mit ainem gar Engen Spital versehen, so gleich zu negst an dem orth, da sie ihr Geschütz, Puluer vnnd Munition erhalten, gelegen, vnnd die Arme Leid daselbst nit statlich vnnderbracht werden möchten,« bathen sie nun demüthiglich, daß er ihnen dieses Kloster »sambt desselben Klainfüegigen Zuegehörungen vnnd Einkhumben, so noch vorhanden, zu desto statlichern vnnderbringung vnnd erhaltung der Armen dürfftigen Leude zuestehen vnnd eruolgen lassen wolte,« gegen das Versprechen und Erbiethen »das sie solch Closter mit Tachwerck vnnd gepau bössern vnnd erhalten, vnnd ainen tauglichen geschickten priester, so den Armen Leiden das Wort Gottes füertragen, auch derhalben wochentlich drey Messen lösen soll, vnderhalten wolten.« —

Auf dieses Ansuchen, und durch vorhergehende Gründe bewogen, erlaubte ihnen König Ferdinand, im December desselben Jahres, das Closter sammt dessen Einkommen, nach vorgenommener Inventur und Beschreibung der Güter und alles klösterlichen Habes, wirklich einzuziehen und zu vorgesagtem Spitale für Arme und Dürftige zu verwenden. Doch sollen sie dagegen, so lauten die Worte seiner Schenkungs-Urkunde, »schuldig vnnd pflichtig sein, dasselb Closter mit gepeu vnnd andern Notturfften wesentlich vnnd pawlich zu halten; vnnd wo sich über Kuertz oder Lang auß schickung des Almechtigen, zuetragen würde, das Wier oder des Ordens Provincialobrister das bemelt Closter mit Ordenspersonnen statlichen ersetzen wolten, das alsdan bemelte vnnser Richter vnnd Rath zu Corneuburg dasselb Closter sambt seinem Einkhumben widerumb Raumen vnnd den Ordens Leiden abzutretten schuldig sein sollen.« —

Ueber alle diese Puncte stellten nun den 27. December 1544 Richter und Rath und Gemeinde, der N. Oe. Kammer einen eigenen Revers aus, der letzte Ordensbruder von Korneuburg blieb in Wien, und dieses herzogliche Kloster war zum ersten Mahl verlassen. — (Arch. Claust.)

Doch, was König Ferdinand I. mit tiefem Blicke in die

Zukunft in dieser Urkunde nur andeutete, das ward nach achtzig Jahren durch Gottes Schickung wirklich erfüllet. Der Orden der Augustiner-Eremiten hatte allmählich in ruhigeren Zeiten an Mitgliedern wieder gewonnen; ihr thätiger P. Silvester Stigler (wahrscheinlich Ordens-Provinzial in Wien), gedachte mit Wehmuth des einst verlassenen Klosters im benachbarten Korneuburg, und betrieb dessen Wiederherstellung, mit Beyhülfe des Propstes Andreas von Klosterneuburg so eifrig, daß das bisher zum Spitale verwendete Kloster wieder geräumet, und i. J. 1623 seinen Ordensbrüdern aufs neue geöffnet wurde.

Der allmähliche Wachsthum des neuen Klosters ward aber, leider! gar bald durch eine Feuersbrunst unterbrochen, die um d. J. 1634 dasselbe einäscherte, und die Wiederherstellung des Gebäudes höchst nöthig machte. — Das zurückerhaltene Einkommen bestand aber nur in wenigen Aeckern, Weingärten und Wiesen, die noch dazu größten Theils in Pacht gegeben waren, alles Burgrecht auf Häuser und Gärten betrug höchstens 10 Gulden, und das kleine Grundbuch von Schweinsteig, das 2 Schilling alljährlich abwarf, wurde des weiten Weges halber gar nicht eingebracht. — Wer hätte unter solchen Umständen den neuen Bau sich zu unternehmen getraut? — Selbst der brave Silvester hätte vielleicht an der Möglichkeit dessen gezweifelt. Doch da trat abermahl jenes Stift in das Mittel, das schon einmahl zur Wiederbelebung Veranlassung war, und half dem gesunkenen Wohlstande mit eigener Aufopferung wieder empor. Propst Bernhard I. von Klosterneuburg, gerührt durch das Elend der armen Mönche, trat ihnen nähmlich i. J. 1635 auf volle 8 Jahre, die hiesige Stadtpfarre mit allen dazu gehörigen Einkünften dergestalt ab, wie sie sonst seine eigenen Pfarr-Vicare durch viele Zeiten genossen hatten. Doch sollten sie (wozu sie sich bey dieser einträglichen Pfründe gerne verstanden) als Anerkennung dieser Wohlthat, alljährlich 400 Gulden nach Klosterneuburg übermachen, die Unterthanen der Pfarre nicht drücken und aussaugen, den Bau der Aecker und Weingärten gehörig besorgen, die ordentlichen und außerordentlichen Steuern während der Jahre ihres Besitzthumes selbst

abführen, die pfarrlichen Gebäude und alle dazu gehörige Einrichtung im besten Stande erhalten, und insbesonders die pfarrliche Seelsorge, genau und mit allem Eifer verwalten. (Arch. Claust.)

Der Grund zu ihrem weitern Fortkommen und zur Thätigkeit war auf diese Weise gelegt; und bald zeigte sich neue Veranlassung, nicht bloß durch die richtige Besorgung der Pfarrgeschäfte, sondern auch durch weitere Ausdehnung ihres Berufes, der hiesigen Stadt nützlich zu werden.

Zum großen Schaden des Ordens, und zum unberechenbaren Nachtheile der hiesigen Jugend, hatten die allhier wohnenden Augustiner-Eremiten die lateinischen Schulen, welche sie seit ihrer zweyten Einführung eifrigst betrieben, ohne Erlaubniß ihrer Obern, wahrscheinlich aber durch die oben erwähnte Feuersbrunst genöthiget, wiederum aufgehoben. Ihr General-Visitator Dykerus befahl daher i. J. 1639, bey der angestellten Untersuchung dieses Conventes, sehr strenge, diese an einem passenden Orte alsobald abermahls zu errichten, unterwarf dieselben der Obsorge des P. Suppriors, und bestellte den Fr. Christian Sartonius hierbey zum Lehrer, der dieselben wirklich noch im nähmlichen Jahre, den 28. Februar, zur Freude der Bewohner im Kloster eröffnete. —

Von jetzt an traten für die hiesigen Ordensmänner glücklichere Zeiten ein, in denen sie nur ihren Pflichten und der Erhaltung des Klosters lebten. Noch einmahl, und zwar zwischen den Jahren 1645 und 1650, scheinen sie, wegen Mangel der Klosterneuburger Chorherren, die hiesige Pfarre abermahls, doch provisorisch verwaltet zu haben, indem sie (laut einigen Kanzley-Acten) noch i. J. 1649, wegen ihrer Anno 1645 alldort verrichteten Pfarrdienste, 25 Gulden an ihrer Besoldung erhielten. — Als die Pfarre jedoch lange wieder in den Händen ihrer rechtmäßigen Inhaber war, blieb dennoch einer der jungen Eremiten-Priester immer bestimmt, einen jeweiligen Stadtpfarrer in der Seelsorge zu unterstützen, und den nachmittägigen Segen zu halten. Er führte deßwegen den Nahmen »Stadt-Caplan,« deren Reihe der thätige Ordensmann P. Apollinar Kaming beschloß, indem i. J. 1783 zur Aushülfe in den

Pfarrgeschäften, Stiftsherren von Klosterneuburg als Cooperatoren hierher gesetzt wurden.

Aus den folgenden Zeiten sind uns nur die Nahmen der Prioren nebst der Zahl ihrer Mitbrüder, und einige andere Ereignisse übrig, die den Zustand dieses Klosters noch im 17ten Jahrhunderte aufhellen. So finden wir i. J. 1646 im Convente zu Korneuburg den Prior P. Bertrand Stauß mit 7 anwesenden Ordens-Gliedern, da die übrigen wegen des Schreckens, den der schwedische Einfall verbreitete, ausgewandert, und noch nicht zurückgekehrt waren. — 1649 Prior P. Silvester Koch, dem 6 andere Brüder zugesellt waren.

1653 Prior P. Carl Turner, mit 8 Mitgliedern; unter welchem im Capitel zu Grätz, unter den neun Ordensklöstern der österreichischen Provinz, das Korneuburger-Convent den sechsten Rang behauptete. — Die übrigen waren der Reihe nach: Wien — Laibach — Grätz — Baden — Fürstenfeld — Wölkermark — Pruck — und Mauttern.

1656 wurde zum lebenslänglichen Prior allhier P. Johann Thomer gesetzt, und ihm vier seiner Brüder untergeordnet.

1659 finden wir als Prior P. Maximilian Rey, unter dem das hiesige Convent, aus 6 Personen bestehend, bereits in mißlichen Umständen war.

1662 Prior P. Simon Griesmayer mit 5 Conventualen.

1665 ward P. Wilhelm Hehenberger Baccal. zum Prior gesetzt, und brachte es beym nächsten Provinz-Capitel dahin, daß ein Theil der erhaltenen Hauptischen Erbschaft zur Aushülfe für die drey armen Ordenshäuser zu Korneuburg, Bruck und Baden verwendet wurde. — Auch wurde im nähmlichen Capitel beschlossen, die Erbschaft eines sicheren Fr. Anton, seinem Convente, das damahls aus 5 Personen bestand, zu überlassen; doch sollte er noch vor Uebernahme derselben 100 Ducaten, welche der genannte Bruder noch vor seiner Profeß dem Convente zu Grätz bestimmte, auszahlen, eine eben so große Geldschuld seines anvertrauten Klosters tilgen, und von dem Uebrigen, den Thurm und das Dach, so viel die Noth erheischt, ausbessern.

1668, unter dem Prior P. Tobias Hauswirth, wurden

die Convente zu Fürstenfeld und Korneuburg zum Noviciate bestimmt, und jedwedem Provinziale besonders die Obsorge auferlegt, strenge zu wachen, daß in beyden genannten Ordenshäusern die klösterliche Disciplin genau beobachtet, die Clausur unverletzbar gehalten, und die Novicen im Chorgesange und in aller Tugend und Eingezogenheit eifrigst unterrichtet werden. Damahls waren unter des Priors Aufsicht 12 Eremiten.

1671 finden wir zwar den nähmlichen Prior, doch nur acht untergebene Brüder, die i. J. 1676 unter gleicher Obrigkeit auf 4 Priester und 2 Laienbrüder zusammenschmolzen.

1677 ist Prior P. Jordan Span, mit 3 Priestern und eben so viel Laienbrüdern.

1682 Prior P. Alphons Naupp, mit 3 Priestern und 5 andern Brüdern; und 1685 beschließt der Prioren bekannte Reihe P. Alexander Schopper, unter welchem dem Kloster von dessen Lector, P. Joseph Achirg, 700 Gulden für Jahresfrist geliehen werden, nur damit dasselbe von den drückendsten Schulden befreyet würde, und in der frommen Voraussetzung, daß sein Convent binnen dieser Zeit, mit Hülfe Gottes so viel erhalten werde, um diesen Darleiher wieder befriedigen zu können.

Ueberhaupt mag es um diese Zeit dem hiesigen Kloster neuerdings sehr dürftig ergangen seyn; denn unter den angemerkten Stiftungen finden wir als die bedeutendsten einzig nur folgende: Die Stiftung des Johann Pellendorfer mit dem halben Zehent in Hautzenthal; — die Erbauung der Mariä-Verkündigungs-Capelle durch Georg Pellendorfer, worin er die Familien-Grabstätte bestimmte; — und endlich die Stiftung eines Erhard Doosen vermittelst eines Weingartens in Jedelstorf, die »Doosenleuthen« genannt.

Glücklichere Zeiten scheinen späterhin dem Convente beschieden worden zu seyn, da dessen Vorsteher die Erlaubniß zu erhalten suchten, Kloster und Kirche, die sowohl durch die Länge der Zeit, als auch durch erlittene Feuersbrünste, sehr beschädiget und ganz baufällig geworden waren, ganz neu aufbauen zu dürfen. Sie erhielten nicht nur hierzu die nöthige Einwilligung, sondern auch, zur Entfernung jeder spätern Verlegenheit,

die sehr willkommene Freyheit, eigene Sammlungen zum Behufe dieses Baues zu veranstalten. Nach vollendetem geschmackvollen und soliden Baue wurde die neue herrliche Kirche am 18. Julius 1773, als dem siebenten Sonntage nach Pfingsten, durch Joseph Franz Grafen von Gondola, Bischof von Tempe, Dom-Custos der Metropolitankirche zu Wien, und Propst der Collegiatkirche des heil. Stephans in Mainz, feyerlichst eingeweiht.

Die Zierde derselben ist noch gegenwärtig der prächtige Hochaltar, das letzte Abendmahl vorstellend, ein kunstvolles Fresco-Gemählde des bekannten Malpetsch. Rückwärts des freystehenden, von vier kolossalen Säulen umgebenen Altartisches, nimmt selbes die ganze Hinterwand des Presbyteriums ein, und verdient rücksichtlich der Anlage als auch der Ausführung, die mit der ganzen Bauart des Hochaltares im schönsten Einklange steht, von jedem frommen Waller besuchet, von jedem Kenner bewundert zu werden.

Der neue Bau war zwar vollendet, nicht aber das Glück der hier wohnenden Brüder. Weil demnach ihre Zahl mit jedem Jahre mehr zusammenschmolz, und auch so mancher Zeitenwechsel ihren ökonomischen Umständen sich ungünstig zeigte, wurden sie i. J. 1808 hier gänzlich aufgehoben, und die wenigen noch vorhandenen Eremiten in das damahls noch bestehende Kloster ihres Ordens zu Wien, in der Vorstadt Landstraße, alsogleich übersetzet.

Nach dieser zweyten Auswanderung der frommen Väter, übergaben k. k. Commissäre am 14. September des nähmlichen Jahres, dem damahligen Stadt-Pfarrer Ernest Preßler, die Kirche mit den wenigen beygelassenen Geräthschaften und Paramenten, und unterwarfen dieselbe seiner pfarrlichen Jurisdiction, vermög welcher nun gegenwärtig der oben berührte Hr. Beneficiat, P. Bartholomäus Lohr, in dieser die tägliche Messe besorget. —

Das Merkwürdigste, was in diesem Kloster einst aufbehalten wurde, und wovon auch dasselbe den Nahmen »ad sanctissimum sanquinem« führte, war jenes Tüchlein, das mit dem heil. Blute, welches aus der von den Juden mißhandelten

Hostie wunderbar hervorfloß, benetzet war. Die ganze, schon oft berührte Begebenheit, zeigte einstens eine Reihe Bilder, welche in dem untern Kreuzgange des Klosters an der Kirchenmauer befestiget waren. Ein und zwanzig Zeugen bestätigten der gerichtlichen Untersuchung die Echtheit dieses wunderbaren Tüchleins. — Da dasselbe aber während der Zeit der ersten Verödung des Klosters v. J. 1544 bis 1633 in Verlust gerathen war, i. J. 1655 aber wieder gefunden wurde, bath das hiesige Convent den apostolischen Nuntius am Wiener Hofe, daß er dasselbe abermahl untersuchen, und durch öffentliche Zeugnisse als wahr und echt bestätigen möchte, was auch auf seine Veranlassung, vom Wiener Consistorio i. J. 1661 wirklich erfolgte. — Im Jahre 1768 wurde dieß blutige Tüchlein in eine silber-vergoldete Monstranze eingeschlossen, die noch i. J. 1776, unter dem Prior P. Florentius Schwarz, dem andächtigen Volke bey feyerlichen Prozessionen und andern Gelegenheiten zum Kusse dargereicht wurde. Späterhin ward dasselbe in einer bemahlten hölzernen Kapsel verwahret, die nach des Klosters Aufhebung sammt dem Heiligthume in den Pfarrhof gebracht wurde, wo aber letzteres während der feindlichen Invasion i. J. 1809 abermahls verloren ging, so daß gegenwärtig nur die leere Kapsel in der Schatzkammer zu Klosterneuburg vorhanden ist. — Unmittelbar inner der Klosterpforte zeigte sich zur Rechten des Eintretenden jener Brunnen, in welchem einst die heil. Hostie von den Juden geworfen worden war. Sein Wasser wurde deßwegen als höchst heilsam gerne geschöpft und weit und breit im Lande verführet. In der alten vorigen Klosterkirche befand dieser Brunnen sich fast in der Mitte des Gotteshauses, und auch bey dem Baue der jetzigen war anfänglich seine Lage von der Art, daß man sowohl im Kreuzgange als auch in der Kirche aus selbem schöpfen konnte. Um jedoch alles dabey obwaltende Geräusch und die unvermeidliche Unreinigkeit, die sich in der Kirche bald einstellten, wieder zu beseitigen, wurde späterhin derselbe so gestellt, daß man ihn in der Kirche zwar sehen, aber nur im Kloster benützen konnte.

Nebstbey fand sich auch neben dem Altare der sogenannten Brünner Muttergottes ein Stein in der Mauer befestiget,

der deßwegen merkwürdig war, weil er in dem Hause des gottschänderischen Juden Zerklini zur Thürschwelle diente, und auf selbem die heilige, ganz vom Blute benetzte Hostie von den Christen zuerst gesehen und aufgefunden wurde.

Noch während der Dauer des Klosters waren in dem Erdgeschoße desselben einige Classen der hiesigen k. k. Hauptschule angebracht. Nach der Aufhebung ward der erste und zweyte Stock zum k. k. Kreisamte und zur Wohnung des Hrn. Kreishauptmanns verwendet. — Nach Umänderung und Localisirung der Hauptschule befanden sich zu ebener Erde die militärischen Erziehungsknaben des Regimentes Graf von Bellegarde; nach deren Abgange i. J. 1818 die nähmliche Wohnung von den Pioniers-Cadetten als Caserne bezogen, vermittelst einiger Zimmer des ersten Stockwerks vergrößert, und noch gegenwärtig (gesondert durch Mauern vom löbl. Kreisamte) als solche benützet wird. —

Das einstige Capuziner-Kloster [1].

Neben dem Lager- oder Laaer-Thore bestand auch vormahls ein kleines Kloster der ehrwürdigen Capuziner. — Diese geistliche Familie hatte schon i. J. 1619 durch einige vornehme Personen Almosen und Grund und Boden erhalten, um allhier Kirche und Kloster errichten zu können. Ihr ausgezeichnetster Wohlthäter und eigentlicher Stifter war aber doch Graf Johann Balthasar I. von Hoyos, Ritter von St. Jacob d'Espada, Kaiser Ferdinands II. geheimer Rath, Kämmerer und Nieder Oesterr. Kammer-Präsident. Auf sein Begehren kamen die P. P. Capuziner nach Korneuburg, präsentirten sich am Feste der heil. Apostel Petrus und Paulus 1619 dem dortigen Magistrate, wurden freundlichst aufgenommen, und ihnen, nach erhaltenem bischöflichen Consense, alsobald Privat-Häuser zur Wohnung indeß angewiesen.

1) Nach dem Auszuge aus dem Korneuburger-Protokolle der P. P. Capuziner; mitgetheilt von P. Paschalis, p. t. Mnr. Prov. 1822.

Weil aber bald darauf, unter Kaiser Ferdinand II., die böhmischen und andere kriegerische Unruhen ausbrachen, so ward durch diese der Bau des hiesigen Klosters und des dazu gehörigen Kirchleins durch drey Jahre aufgehalten, während welcher aber die bereits hieher gekommenen Väter unermüdet in der Seelsorge mithalfen. Endlich schickte i. J. 1622 der Kaiser, von seinem Religionseifer belebt, eigene Commissäre, nähmlich den Hrn. Grafen Leonard Helfrid von Meggau, und den Regierungs-Kanzler Hrn. Johann Ruprecht Hegenmüller von Dubenweiler, nebst dem damahligen Capuziner-Provinzial, P. Romanus, nach Korneuburg, wo den Ordensvätern, nach vorausgegangenen Schenkungen, von dem Magistrate, ohne mindester Schwierigkeit, ein schicklicher und hinlänglicher Platz zur Erbauung der Kirche und des Klosters bestimmt wurde, indem die dortigen Hausbesitzer gerne zu diesem frommen Zwecke ihre Häuser sehr billig veräußerten.

Nachdem auf solche Weise der Ort des neuen Baues ausgemittelt war, wurde am 13. Junius 1623 das Kreuz an dieser Stätte errichtet, und der Grundstein zur Klosterkirche gelegt, bey welcher erhabenen Feyerlichkeit auch Kaiser Ferdinand II. seine durchlauchtigste Gemahlin Eleonora, nebst den erzherzoglichen Kindern, Maximilian Ernest — Leopold Wilhelm — Maria Anna — und Cäcilia Renata, der hiesigen Stadt ihre Gegenwart zu schenken geruhten.

Im Jahre 1625 war Kirche und Kloster vollendet, die frommen Väter bezogen das geweihte Gebäude, und widmeten nun durch 20 Jahre sich ruhig dem Dienste der Religion.

Da brach aber, leider! das traurige Jahr 1645 über Oesterreich herein, in welchem die Schweden nebst vielen andern Orten auch Korneuburg besetzten. Der schwedische Feldmarschall, Leonard Torstenson, damahls Gubernator von ganz Deutschland und Pommern, hatte auch Oesterreich in seiner Gewalt, wodurch allmählich in religiöser Hinsicht solcher Unfug einriß, daß der schwedische Prädicant in der hiesigen St. Nicolai-Capelle auf dem Platze, öffentlich seine gottesdienstlichen Uebungen anstellte, mehrere Bauern auf seine Seite brachte, und selbst die Stadtpfarrkirche der Besorgniß aussetzte, ob er

nicht auch dort sein Unwesen treiben würde, was jedoch die Hülfe des Höchsten verhinderte.

Während dem forderten aber am 14. September 1645 Torstenson und sein hiesiger Commandant, Copi, gleichwie von den Bürgern, so auch von den P. P. Capuzinern allhier den Eid der Treue, vermög welchem sie künftig nur dem Könige von Schweden dienstbar seyn, gehorsamen und nichts zum Nachtheile desselben unternehmen sollten. — Wegen Kürze der Zeit, in der dieß Gelöbniß schriftlich geleistet werden mußte, und wegen der Gefahr, sich dadurch entweder der Ketzerey, oder der Untreue gegen seinen Kaiser und Herrn verdächtig zu machen, bath der damahlige Quardian, P. Marian, nur um wenigen Aufschub, und schrieb alsobald an den Ordens-Provinzial P. Ludwig, um Rath und um Hülfe. — Dieser wendete sich alsogleich schriftlich an Torstenson und Copi, stellte ihnen vor, daß der ganze Orden der Capuziner sich nie in weltliche Geschäfte menge, erklärte offen, daß seine Brüder nur von dem Almosen frommer Menschen ihr Leben erhalten, und bath daher in Aller Nahmen, daß sie gnädigst des Eidschwures enthoben werden möchten. Seine Bitte fand wirklich geneigtes Gehör; und beyde ließen die frommen Väter, ohne den Eid geleistet zu haben, in ihrem Kloster, indem sie erklärten, daß sie deßwegen diese Ausnahme machten, weil »die Capuziner ohnedieß nichts Eigenes besäßen und ihnen daher nicht schaden könnten.« — So blieben diese Ordensmänner ruhig in Korneuburg, beförderten unangefochten das geistliche Wohl der katholischen Gemeinde, und hatten weder von schwedischen Herren noch Soldaten irgend eine Unbild zu leiden, da letztere ohnedieß noch im nähmlichen Jahre durch den kaiserlichen General von Brechaim, und durch den Grafen von Souches allhier belagert, nach tapferem Widerstande dennoch die Stadt zu verlassen gezwungen wurden.

Von nun an trat Frieden und Ruhe in die geängstigte Stadt ein, und unsere Seraphischen Geistesmänner dienten wie vorher dem Volke, bis sie der Türken Einfall in Unterösterreich i. J. 1683 und die Belagerung des benachbarten Wiens, gählings aufschreckte.

Im ersten Entsetzen, und in der tödtlichen Angst vor der Feinde berüchtigter Grausamkeit, verließen alle Priester und Laienbrüder ihr hiesiges Ordenshaus, daß sie jedoch im Gefühle ihrer Pflicht und der größern Sichernheit hinter Kornenburgs schützenden Mauern, nach wenig Tagen wieder bezogen, wohl fühlend, daß ihre Dienste hier ungern vermißt würden.

Seit jenen kriegerischen Tagen, deren Wiederkehr niemand erfleht, lebten die frommen Väter ganz ihrem Ordensberufe und der hiesigen Seelsorge, indem sie in ihrem Kloster allhier ihre studierenden jüngeren Brüder in der Theologie unterrichteten, und nebstbey auch die Predigten an der Stadtpfarre versahen.

Als aber auch hier ihre arme Gesellschaft i. J. 1783, nach einem segensvollen Wirken von 164 Jahren, aufgehoben wurde, übernahm am 23. December desselben Jahres der regulirte Chorherr von Klosterneuburg, Severin Walter, die Pfarrkanzel; die Kirche, sammt Kloster und Garten, kamen bey der öffentlichen Versteigerung an den hiesigen Lederermeister Hirsch, von dessen Erben Alles dieses i. J. 1822 das k. k. Aerarium erkaufte, welches dasselbe ganz neu erbauen, die Kirche zu einem Salz-Magazin, und das übrige Klostergebäude zu Wohnungen der Salzbeamten und des k. k. Bancal-Inspectors, mit den dazu gehörigen Kanzleyen, verwenden ließ.

---

5. Filialen der Stadtpfarre Korneuburg.

Noch gehören zur hiesigen Stadtpfarre die beyden Filialorte Tuttendörfchen und Tuttenhof, die etwa eine halbe Stunde von ihrer Pfarrkirche entfernt sind.

Ersteres sind drey einzelne, hart an der Donau liegende, nach Korneuburg eingepfarrte und eingeschulte, zum Landgerichte des Magistrates Korneuburg, und zur Ortsobrigkeit des Stiftes Klosterneuburg gehörige Häuser. — Dieses Dörfchen, das seinen unbekannten Ursprung höchst wahrscheinlich nur Fischern verdankt, die allmählich sich ansiedelten und die nächsten Gründe beurbarten, war i. J. 1455 ein viel größeres Dorf,

weit zahlreicher an Häusern und Einwohnern, welche noch i. J. 1653 unter ihrem eigenen Ortsrichter standen, aus deren Reihe uns im letzteren Jahre Johann Gruber durch das pfarrliche Taufbuch bekannt wird.

Im benannten Jahre 1455, und in den folgenden Zeitläuften, geschahen auch viele Stiftungen zum St. Wolfgangs-Altare in der Stadtpfarre, die theils von hier begüterten Bürgern Korneuburgs, theils von hiesigen Einwohnern, als z. B. von Wilhalm Holzer und seiner Hausfrau Elspet, — von Margarethen, weiland Peter Weinpergers Wittib, — von Georgen Khalzpeckhen und seiner Hausfrau Anna, auf hiesige Häuser und Gärten gemacht wurden, noch i. J. 1558 dem genannten Beneficium 5 Pf. und 2 ß. Pfennige abwarfen, und überhaupt von der Größe des damahligen Tuttendorff am niedern Urfahr ein ehrenvolles Zeugniß ablegen. —

Dieß und die Lage des Ortes hart am Ufer des trennenden Flusses, mag wohl Veranlassung gegeben haben, daß, während der Unruhen zwischen den erzherzoglichen Brüdern Friedrich IV. und Albrecht VI., die Söldner dieses letzteren i. J. 1462 hier zu Tuttendorf einen Tabor (Schanze) errichteten. Ihnen ward aber schon lange der Sold vorenthalten. Als sie daher hörten, daß ihr Hauptmann Anckhlreiter, der einige Zeit bey Herzog Albrecht war, wieder nach Klosterneuburg zurückgekommen sey, schiffte der größte Theil aus ihnen (es waren Böhmen und Deutsche) am Tage Johannis des Täufers zu ihm über die Donau, um ihren rückständigen Sold zu erhalten, indem sie zuverlässig voraussetzten, daß er vom Herzoge Geld mitgebracht habe. Freudig über ihre erfüllten Hoffnungen, kamen sie am Abende betrunken in den Tabor zurück, wo sie sich sorglos dem Schlummer überließen. Dieß erfuhren durch ihre Kundschafter die Bürger des benachbarten Korneuburgs, lauter heimliche Freunde Herzog Friedrichs, die alsobald in aller Stille und in Menge sich aufmachten, unter Begünstigung der stürmischen Nacht den Tabor auf Leitern erstiegen, und bey 80 brauchbare Knechte, die noch alle vom Weine gefesselt, in den Armen des Schlafes lagen, als Gefangene fortführten. (Rer. austr. histor. III. 76.)

Sonst ist von dem damahligen Tuttendorf nichts weiter bekannt. Allmählich haben aber die vielen und verderblichen Kriegsereignisse, denen dieses Dörfchen zu allen Zeiten ausgesetzt war, wie nicht minder die schädlichen Launen der vorüberströmenden Donau, die aber jetzt durch einen gewaltigen Steindamm in gebührenden Schranken gehalten wird, die gegenwärtige Unbedeutenheit und die Verminderung der Häuser, die schon im letzten Decennium des verflossenen Jahrhundertes auf 5 herabgesunken waren, nach und nach hervorgebracht. — Jetzt wird dieses Dörfchen, bewohnt von 2 Fischer- und 1 Wirths-Familie, seiner angenehmen Lage wegen, gerne von den nahen Korneuburgern besuchet. —

Die zweyte Filiale ist Tuttenhof, eben so hart an der Donau als obiges Dörfchen, und nur durch ein großes Feld, (die sogenannte Braiten) von demselben entfernet. — Dieser Wirthschaftshof des Stiftes Klosterneuburg, wozu das sogenannte Herrenhaus mit einer kleinen, zur Messe dienenden Capelle ad SS. Familiam, — eine Meierey, — eine Schäferey, und viele Feldbaugründe nebst den stiftlichen Auen gehören, umfaßt bey 30 Personen, die alle zur Schule und Pfarre Korneuburg gehören.

Ueber die erste Erbauung desselben ist nichts bekannt. — Als stiftlicher Wirthschaftshof, zu dem bereits die Auen der Donau gehörten, erscheint er bereits i. J. 1530, als Propst Georg II. Hausmanstötter, vom Könige Ferdinand I. den Befehl erhielt, den Korneuburgern zur Verschanzung ihrer Stadt, Holz aus den Tuttenhofer-Auen zu liefern (Arch. Claust.). Den Getreidekasten daselbst ließ Propst Andreas Mosmüller um das J. 1619 errichten; die übrigen Gebäude aber, die durch die oftmahls austretende Donau theils beschädiget, theils ganz unbrauchbar geworden waren, wurden durch Propst Bernhard I. um das Jahr 1640 entweder ausgebessert, oder vom Grunde aus so, wie man sie heutiges Tages erblicket, neu aufgeführt.

Die dortige Wirthschaft steht gegenwärtig unter der Aufsicht des jeweiligen Stiftskastners und eines Wirthschaftsbereiters. Der Viehstand ist verpachtet, und die einstige Stuterey wurde i. J. 1825 zum Vortheile des Stiftes ganz aufgehoben.

Einstens waren auch Langen-Enzersdorf, und das alte, zu Grunde gegangene Dorf Hofen nächst Korneuburg, dieser Stadtpfarre zugetheilt. — Langen-Enzersdorf verdient als eigene Pfarre eine besondere Beschreibung; — von dem abgekommenen Hofen gibt das Stifts-Archiv zu Klosterneuburg folgende Kunde.

Von diesem alten Dorfe Hofen, oder auch zu den Hofen, geschieht die erste Meldung i. J. 1351, in einem Kaufbriefe einiger hierbey gelegener Aecker. Es war zwischen der Stadt Korneuburg und dem noch jetzt bestehenden Tuttendörfchen erbauet, und mochte mit seinen vielen und großen Wirthschaftsgebäuden oder Höfen bis an die Mauern Korneuburgs gereicht haben, weil desselben i. J. 1579 als einer »gewesenen Vorstadt« gedacht wird.

Daß viele Höfe hier waren, beweisen mehrerley Kauf- und Leibgeding-Briefe, aus dem 14. und 15. Säculum. — So verkaufte i. J. 1371 Philipp Freisinger und Elspeth seine Hausfrau ihren hiesigen Hof, »dessen neun Viertl-Lehens sind und wozu 70 Joch Aecker, Burgrecht und Aigen nebst Wißmath gehören«, um 71 Pfund Wiener Pfennig an Wisenten auf dem Anger, des alten Schlüßlers Sohn, und Zachein seiner Hausfrau. — Anno 1387 verkauften vermuthlich den nähmlichen Hof, Maister Wisent, des Wisents Sohn auf dem Anger, Simon Wisent sein Bruder, und Ursula ihres seligen Bruder Peters Tochter, nebst einer Hofstatt mit aller Zugehörung, auch hier gelegen, und ebenfalls dem Gotteshause zu Klosterneuburg dienstbar, Jörgen dem Khoblinger, derzeit Burggrafen zu Kirchling und Dorothea seiner Hausfrau um 120 Pfund Wiener Pfennige. — Eben so verkaufte Seyfrid Ritzendorffer, Herzogen Wilhelms zu Oesterreich Kämmerer, i. J. 1402 an Propst Bartholomäus von Pierbaum zu Klosterneuburg und sein Convent, um 425 Pfund Wiener Pfennig, einen Hof mit aller seiner Zugehörung »gelegen zu den Hofen niederhalb der Stadt zu Neuburg Markht halben«, nebst 37 Joch Burgrecht Aecker daselbst herum, und im Pisenberger Feld gelegen; wie auch eine Au (die sogenannte Khrieg-Au), mit aller ihrer Zugehörung »an dem Niedern Urfar gegen-

über von Klosterneuburg gelegen«, die ihm Herzog Wilhelm aus besondern Gnaden geschenkt hatte. — Den Hof gab späterhin, i. J. 1405, der nähmliche Propst und sein Convent, mit allem, was »darein und dazu gehört, zu Dorf und zu Feldt sammt ihren Traidt-Zehent daselbst« dem Niklas Tüechler gegen dem in lebenslänglichen Bestand, daß er davon alljährlich 8 Muth Waiz — 8 Muth Haber — und 6 Fueder Stroh, dem Stifte abreichen sollte. — (Archiv. Claust.)

In einem alten Zins-Gült- oder Saalbuche des Stiftes Klosterneuburg, ungefähr aus dem Jahre 1505, heißt es unter andern: »Nota. Servicium in Hofen: 32 Khäs vnd 34 Huener, auf das ganze Jahr.«

Um diese Zeit war aber dieser Ort, wenigstens den Gebäuden nach, nicht mehr vorhanden. Denn da die Lage dieses Dorfes bey manchen feindlichen Einfällen der Stadt Korneuburg vielen Schaden und gefährlichen Nachtheil brachte, indem sich die Feinde, der Nähe wegen, oftmahl in selbes hineinwarfen, sich darin versteckt hielten, und von hier aus ihre verderblichen Operationen gegen die damahls stark befestigte Stadt mit vielem Vortheile unternahmen, so wurde dieß Hofen, um weiterem Ungemache zu entgehen, i. J. 1460 den Flammen Preis gegeben, und hierdurch das Daseyn dieser Ortschaft auf immer vernichtet. —

Späterhin mag wohl von einigen Besitzern hiesiger Grundstücke der Versuch gemacht worden seyn, hier abermahls ein kleines Dorf zu errichten; allein ein kaiserlicher Befehl, der Korneuburg vor jeder Eroberung sichern sollte, trug den dortigen Bürgern ein für allemahl auf, die Wiederherstellung jener Dorfschaft »so zum Höfen genannt, und bey Tuttendorf gelegen war«, nun und nimmermehr zuzugestehen. (Arch. Claust.)

So blieb Korneuburg seit jener Zeit ohne Vorstädte und nähere Häuserreihe; denn selbst der nächste, aber durch die Zigeun-Au geschiedene Ort ist jenes Tuttendörfchen, das den Bewohnern der hiesigen Stadt wohl keine Gefahr, doch desto mehr Annehmlichkeit und Vergnügen gewähret.

XX. Pfarre Langen-Enzersdorf [1].

Fast nördlich von der Haupt- und Residenzstadt Oesterreichs, am Fuße des allbekannten Bisamberges, eine Viertelstunde vom linken Donauufer entfernt, und durch eine anmuthige Au von dem majestätischen Strome getrennt, liegt der Ort Lang- oder Langen-Enzersdorf, die erste Poststation von Wien an der Landstraße nach Böhmen, die das Dorf seiner ganzen Länge nach durchschneidet, und bey dem hiesigen k. k. Forsthause und dem herrlichen Posthause vorüberführt.

Schon im Anfange des 12ten Jahrhundertes war dieser Ort unter dem Nahmen Enzinesdorf bekannt; gegen das Ende desselben hieß er auch Encindorf oder Encinsdorf, allwo ein gewisser dominus Hainricus de Imcinsdorf vor seiner Reise nach Jerusalem circa 1198 dem Stifte Klosterneuburg seinen Grund und Boden schenkte, den er hier besaß. (Max. Fischer II. 93). Anno 1323 wurde der Ort Enzenstorf oder Enczenczdorf bezeichnet; i. J. 1326 liest man Enczenstorf —anno 1403 Cleinenzensdorf; und i. J. 1514 Enczesdorf. Bis zum Anfange des 16ten Jahrhundertes ist also noch keine Spur vorhanden, daß besagter Ort den jetzt gebräuchlichen Nahmen erhalten hätte, ja noch in den Jahren 1645 und 1683 wird er geradezu Enzersdorf genannt. Das erste Mahl erscheint jedoch die heutige Benennung Langen-Enzersdorf in einem Contracte v. J. 1689, welcher zwischen dem Propste von Klosterneuburg und verschiedenen Künstlern und Handwerkern zur Herstellung des Hochaltares, der i. J. 1683 von den Türken eingeäschert wurde, errichtet worden ist.

Der Ort, bestehend aus 110 Häusern, gehört ganz zur Stiftsherrschaft Klosterneuburg, und seine 648 Bewohner, welche zugleich die ganze Pfarrgemeinde ausmachen, beschäftigen sich, mit Ausnahme der hiesigen Handwerker, größten

---

1) Nach dem schönen ausführlichen Berichte des dortigen Hrn. Pfarrers Leander Stifter, C. R. C., und den Urkunden des Archives zu Klosterneuburg, mitgetheilt von dem dortigen Stifts-Archivar Engelbert Stoy, C. R. C., und bearbeitet von A. S.

Theils mit dem Baue des vortrefflichen Weines am Bisamberge. Nebst diesem gewinnen sie aus ihren Gärten etwas Obst, das sie gleich der Milch ihrer zahlreichen Kühe, zum Verkaufe in der Residenzstadt benützen.

Durch Ueberschwemmungen hat Langen-Enzersdorf in den ältern Zeiten sehr viel gelitten, und dieß um so mehr, weil die Donau im 13ten Jahrhunderte ihren Lauf in dieser Gegend auffallend verändert hat, und die gegen das Ufer zu tiefer liegenden Auen, wie auch die an selbe gränzenden Felder noch heutiges Tages bey großen Ergießungen des Stromes unter Wasser gesetzt werden. So mag der Ort schon i. J. 1212 sehr übel mitgenommen worden seyn, als das nahe liegende Korneuburg durch die gewaltsamen und wiederhohlten Ueberschwemmungen des Donaustrommes im besagten Jahre zerstört, und auf den Platz, wo es sich gegenwärtig befindet, übertragen wurde. — Wahrscheinlich ist es ferner, daß Langen-Enzersdorf i. J. 1404 durch das Austreten der Donau viel müsse gelitten haben; denn Haselbach erwähnt (apud Hieron. Pez Script. Rer. Austr. Tom. II. col. 826) einer so verheerenden Ergießung der Donau im Marchfelde, daß eine ungemein große Hungersnoth im nächsten Jahre die Folge war. Anno 1787 den 1. November, unter dem Pfarrer Joachim Knab, durchbrach die Donau gewaltsam sogar den zum Schutze der hiesigen Gegend und des Marchfeldes erbauten Hubertsburger-Damm (so genannt von seinem Gründer), und zerstörte durch schnelles Austreten den niedriger liegenden Theil dieses Ortes. —

Diese Gefahren kamen über Langen-Enzersdorf schon damahls, als es weder Kirche noch Capelle besaß, sondern zur Pfarre St. Martin in Klosterneubug gehörte. Erst um das Jahr 1171, als Korneuburg — Neuburga forensis — einen eigenen Pfarrer erhielt, ward dieses Dorf eine Filiale der St. Gilgen Pfarrkirche alldort, und verblieb auch in dieser Unterwürfigkeit durch das ganze 13te Säculum. — Im Jahre 1320 aber bauten Colomann von Enzersdorf und seine Hausfrau Jautta (Judith) hier eine Capelle, bey der sich bald darauf ein Weltpriester, Nahmens Ullrich, niederließ. — Nach Verlauf dreyer Jahre stifteten sie zum Altare des heiligen

Leonards, der in der nähmlichen Capelle errichtet war, drey wöchentliche Messen, mit einem Joch Weingarten, und errichteten hierüber ein eigenes Instrument, aus dessen angehängten Insiegeln deutlich hervorgeht, daß die erwählte Schutzheilige dieser Capelle gleich vom Anbeginne die heilige Katharina gewesen sey. —

Dessen ungeachtet blieb Langen-Enzersdorf nochmahls drey Jahre eine Filial von Korneuburg; denn erst i. J. 1326 ward die Capelle von der Mutterkirche getrennt, und im Einverständnisse mit dem Prälaten Stephan von Sierndorf und dem Capitel des Stiftes Klosterneuburg als Patron, und dem Korneuburger Pfarrherrn Rudolph Druchseß, durch den Passauer Bischof Albert, Herzog von Sachsen (vorher Pfarrer zu St. Stephan in Wien), zu einer selbstständigen Pfarre erhoben. Das hierüber vorhandene Document wurde den 1. May des besagten Jahres zu Ebilsperige (Ebersberg in Ober-Oesterreich an der Traun, unter die Besitzungen des Passauer Bischofs gehörig) ausgestellt, und findet sich bey Bernard Pez in Cod. diplom. epistol. Part. III. pag. 11. num. 14. — Als Beweggründe der Erhebung und Absonderung werden besonders die vergrößerte Seelenzahl — die Schließung der Thore von Korneuburg zur Nachtszeit, oder bey feindlichen Ueberfällen — und der daraus entspringende Nachtheil, daß mehrere Gläubige (wie bereits schon geschehen) bey plötzlicher Erkrankung ohne Sterbsacramente dahinscheiden, u. d. m. in demselben aufgeführt. —

In den folgenden Zeiten entstanden indeß öftere Streitigkeiten wegen Einverleibung dieser Pfarre. Darum wurde endlich von den Päpsten Bonifaz IX. i. J. 1403 und Leo X. anno 1514 erklärt, daß die Pfarre Enzersdorf der Collegiatkirche zu Neuburg pleno jure incorporirt worden sey; und wirklich ereignete sich nur ein Mahl der besondere Fall, daß der Pfarrherr zu Korneuburg, Johann Hechtel, bey dem i. J. 1461 nach Enzersdorf gesetzten Weltpriester Christoph Baumburger, das jus praesentandi (und da vielleicht nur im Nahmen seines Prälaten Simon II.) ausgeübt hatte. (Arch. Claust.)

Was nun die weitere Geschichte der Pfarre und des

Ortes betrifft, so findet man bis zu Ende des 17ten Jahrhundertes weder in den stiftlichen Urkunden noch in den Pfarrschriften irgend Etwas verzeichnet; denn wahrscheinlich wurde bey dem in diesen Zeiten höchst traurigen Zustande Oesterreichs sehr wenig angemerkt, und selbst dieses Wenige ging noch durch den Vandalismus der Feinde verloren. Nur Thomas Ebendorfer von Haselbach bey Hier. Pez — ein Gerardus de Roo — ein Link rc. liefern für Langen-Enzersdorf sparsame, zerstreute Notizen.

So erzählt Gerard de Roo, daß i. J. 1407 zwischen den herzoglichen Brüdern Leopold und Ernest, wegen der Vormundschaft des jugendlichen Albert V. ein innerlicher Krieg in Oesterreich entstand. Bey dieser Gelegenheit kam Berthold von Wehingen, Bischof von Freysing und Feldherr des Herzogs Leopold, nach Enzersdorf, hielt sich allda mit einem Heerhaufen auf, zog viele Ritter und Edle an sich, und befestigte dieselben in der Treue und Anhänglichkeit an seinen Fürsten.

Im folgenden Jahre befand sich Sokol, ein böhmischer Räuber, im Solde des Herzogs Leopold, zu Korneuburg, welcher von da aus die Bewohner von Enzersdorf gar oft und lange in Furcht und Schrecken versetzte. (Haselbach bey Hieron. Pez Script. rer. Austr. part. II. col. 837.)

Um das Jahr 1417 war ein Weltpriester Nicolaus hier Pfarrer. In seine Zeitperiode fallen die Verwüstungen der Hussiten in Oesterreich; sie zerstörten jenseits der Donau die Kirchen, tödteten die Priester, und verübten unmenschliche Gräuelthaten. Wahrscheinlich war dieß auch bey Enzersdorf der Fall, weil sie, nach der Versicherung der Stifts-Chronik von Klosterneuburg, in den benachbarten Gegenden ihr Unwesen trieben. —

Als i. J. 1461 König Podiebrad von Böhmen mit 8000 Mann nach Korneuburg kam, war dessen Ankunft für die Bewohner Enzersdorfs gar nicht erfreulich; denn die böhmischen Soldaten waren ihrer Zügellosigkeit und Raubsucht wegen am meisten gefürchtet. — Auch Fronauer trug um diese Zeit zur Schwächung und Entkräftung Oesterreichs ungestüm das Seinige bey, indem er allenthalben plünderte, auf

barbarische Weise mit Feuer und Schwert Alles verheerte, alle Communication auf der Donau hinderte, und außer Korneuburg, auch Enzersdorf mit vielen andern Dörfern in der Umgegend Wiens sich unterwarf. (Roo und Haselbach.)

Gleich darauf, im J. 1462, fiel der Hauptmann Nabuchodonosor Ankelreiter, welcher von Herzog Albert VI. nach Klosterneuburg (Neuburga Claustralis) gesetzt worden war, den Enzersdorfern gar sehr beschwerlich, da der Auswurf der Nation und das sittenloseste Gesindel aus allen Gegenden zu seinen Fähnlein stieß. Diese waren es, welche er zum Uebersetzen der Donau bestimmte, nachdem er zuvor bey Tuttendorf am Ufer eine Schanze (Tabor) errichtet hatte. (Haselbach.)

Nachdem ferners Andreas Baumkircher im J. 1463 Korneuburg eingenommen und befestiget hatte, so beunruhigte er von seiner dortigen Burg aus, durch seine Ausfälle, das benachbarte Enzersdorf. (Link, Annal. Claravall. Tom. II. pag. 217.)

Solche Schicksale trafen während des blutigen Bruderzwistes häufig diesen kleinen Pfarrort, und wer nur immer mit einiger Aufmerksamkeit die Oesterreichische Geschichte unter der Regierung Kaiser Friedrichs IV. (von dem Chorherrn Kurz trefflich bearbeitet) durchgehet, kann sich von dem höchst traurigen Zustande dieser ganzen Gegend in den damahligen Zeiten eine richtige Vorstellung machen. —

Selbst mit dem Tode Herzog Alberts hörten die Verwüstungen keineswegs auf. Denn im J. 1484 fiel König Mathias von Ungarn aufs neue in Oesterreich ein, und belagerte Korneuburg. Kaiser Friedrich sammelte deßwegen ein Heer, und schickte es dahin zum Entsatze. Es kam zum Treffen, in welchem die Deutschen gezwungen wurden, sich in die nächstliegenden Oerter zu werfen. Ohne Zweifel erfuhr daher Enzersdorf am ersten die Nachtheile dieses unglücklichen Kampfes. (Link, l. c. pag. 272, col. 2; — und Consp. hist. Univers. Vienn. Part. II. pag. 38.)

In den darauf folgenden ruhigeren Zeiten zeichneten sich die hiesigen Bewohner durch Treue und Anhänglichkeit an

den Landesfürsten und ihre Herrschaft aus. — Kaiser Maximilian I. hatte nähmlich um 1512 die hohe Landes-Regierung (damahls »Regiment« genannt) eingeführt. Gleichwie nun gewöhnlich alle Neuerungen verhaßt sind, so war es auch hier der Fall. Die neu eingeführte Landes-Regierung gab bey dem ohnehin noch immer aufgereitzten Volke zu manchen bedenklichen Auftritten Veranlassung. Unter den neuen Regierungs-Mitgliedern befand sich auch Propst Georg von Klosterneuburg, der sich alsobald gezwungen sah, zu seiner und seines Stiftes Sicherheit gehörige Maßregeln zu treffen, und mehrere Unterthanen zur Vertheidigung aufzubiethen. Unter diesen befanden sich auch die Bewohner von Enzersdorf, die hierbey die trefflichsten Dienste stets leisteten. (Stifts-Chronik ad annum 1512.)

Diese Dienste blieben aber unbelohnt, als im J. 1645 die Schweden unter Torstensohn bis Kreutzenstein vorrückten, die dortige Veste in die gegenwärtigen Ruinen verwandelten, Korneuburg eroberten, und dann Enzersdorf und die ganze Gegend bis an die Brücken von Wien verheerend überschwemmten. (Link, l. c. tom. II. pag. 642.)

Nach dieser Zerstörung ward die Seelsorge zu Enzersdorf so geringfügig, daß bis 1692 durch zehn Pfarrherrn, unter denen sich die beyden Stiftsherrn Jodokus Schmidt — und Alipius Bauernfeind — freywillig zur Pestzeit jeder Gefahr aussetzten, auch die Pfarre zu Eupoltau getreulich versehen wurde, da von 1661 angefangen, nur regul. Chorherren von Klosterneuburg beyde besorgten.

Noch mehr als durch den schwedischen Einfall litt aber Langen-Enzersdorf im J. 1683 bey der letzten Belagerung Wiens durch die Türken. — Der k. k. General Häusler hatte nebst den Vortruppen bis zum 22. August allhier sein Lager. Nachdem er sich aber zur Haupt-Armee zurückzog, setzten die Türken und Tataren über die Donau, und legten Enzersdorf nebst andern herum liegenden Oertern schonungslos in Trümmer und Asche. (Weiskerns Topographie.)

Selbst die Kirche war damahls durch die Gewalt der Flammen gänzlich zerstört. Probst Sebastian von Klosterneu-

burg stellte jedoch, nach dem Abzuge der barbarischen Feinde, dieselbe wieder nach Möglichkeit her. Sie liegt in einem von der Poststraße abgelegenen Seitengäßchen des Ortes, hart am Fuße des Bisamberges, und ist den damahligen Zeitumständen entsprechend, ganz einfach gebaut. — In den Jahren 1689 und 1690 sorgte Propst Christoph Matthäi für die Erbauung des Hochaltars zu Ehren der heil. Katharina, und für anderweitige Verzierungen im Innern der Kirche. Dieser Hochaltar wurde jedoch in der Folge wieder zerstört, entweder durch einen Wolkenbruch im J. 1709, oder durch jenes Erdbeben vom J. 1749, nach welchem unter dem Pfarrherrn Hieronymus Lindemayr im J. 1756 die Kirche erst wieder vollkommen ausgeziert und hergestellt wurde.

Hatte schon der türkische Einfall die christlichen Heerden von ihren seelsorgerlichen Hirten getrennt, so mußte der Pfarrer Carl Schnelzer abermahls sich in das Stift zurückflüchten, weil um das Jahr 1704 die mißvergnügten rebellischen Ungarn oder Koruczen bis an Wiens Vorstädte streiften.

Unter dem Pfarrer Leonard Silbereisen wurde im Jahre 1708 vom Propste Ernest Perger der schöne Thurm erbauet, der mit seiner glänzenden Kuppel freundlich den Schiffenden entgegen leuchtete, im J. 1817 aber durch eine schnell um sich greifende Feuersbrunst zerstört ward, und gegenwärtig nur durch ein niederes Dächlein beschirmet ist. —

Die bereits erzählten Fata der Kirche findet man über der Sacristey-Thüre in Stein gehauen. Die Inschrift ist folgende:

Quod cedit ad majorem Dei O. M. Gloriam, nec non immaculatae Theotocos, S. Tutelaris V. et M. Catharinae, sacra haec Dei aedes, olim 1683 flammis absumpta, 1709 praecipite catharacta aquis ad 5 pedes Geometricos immersa, elutis fundamentis et raptis humatorum corporibus, ad casum agitata, 1749 vero, terrae motu quassata, tandem favente coelo, benefactorumque diligentium Decorem domus Dei munificentia, e ruina vindicata et ornata sicut sponsa parata viro suo,

prodiit restaurata Laete CLaMante popVLo, Deo gratIas [1]).

Seitwärts in der Kirche ist gegenwärtig ein Kreuzaltar angebracht; demselben gegenüber befindet sich aber eine kleine, uralte, jetzt erneuerte Marien-Capelle, welche schon vor dem Jahre 1417 der Verehrung der göttlichen Mutter geweiht war, indem bereits in diesem Jahre Gährung der Puxslaibl, Dorfamtmann zu »Enzestorff vnderm Pisenberg, der Rath, und die ganz Gemain daselbs, Reich und Arm,« mit 17 Pf. Wiener-Pfenning Geldes, auf hiesige Weingärten und Häuser gelegen, eine ewige tägliche Frühmesse »in St. Khatrein Pfarrkhürchen, auff vnser Frauen-Altar in Irer Capeln, gelegen in der Absseiten« gestiftet hatten, »die Herr Niklas zu den Zeitten Pfarrer daselbst zu Enzestorff vnd all sein Nachkhumen, alle Tag durch die ganz Wochen, außgenommen die Hohen Fest- und Sontäg, ohn vnderlaß sprechen vnd verrichten lassen soll.« (Archiv Claust.)

Der Leichenhof umfängt die Kirche, und scheint wegen seiner niedrigen Mauer öfter durch das vom Bisamberge häufig herabschießende Regenwasser beschädiget worden zu seyn, so zwar, daß im J. 1709 sogar die Gebeine der Todten auf die Wiesen und Aecker hinausgeschwemmt wurden. Unter dem Pfarrer Hieronymus Lindemayr wurde demnach im J. 1738 verordnet, daß der Gottesacker gegen dergleichen Wassergüsse künftig gesichert werden sollte, und wirklich ist er seitdem mit einer hohen und festen Mauer umgeben.

Anno 1805 hatten Ort und Pfarre bey dem feindlichen

---

1) Nachdem diese Kirche im J. 1683 ein Raub der Flammen, im J. 1709 durch die Fluthen eines Wolkenbruches, unter die Gräber aufgewühlt, die Grundfeste der Mauer unterwaschen, und sie fünf Fuß unter Wasser gesetzt, dem Einsturze nahe gebracht; im J. 1749 durch Erdstöße, bis zum Einsturze erschüttert worden, ist sie im J. 1756 zur Ehre Gottes des Allmächtigen, der göttlichen Mutter, der Schutzfrau, der heiligen Jungfrau und Märterinn Katharina, unter göttlichem Beystand und durch die Gaben von Wohlthätern, denen die Zierde des Hauses Gottes am Herzen lag, aus dem Schutte erhoben, ausgeschmückt, wie die Braut vor ihrem Bräuttigam erschienen.

Einfalle der Franzosen, außer den Lasten der Einquartierung und den geforderten Lieferungen wenig zu leiden; desto übler erging es ihnen aber bey der zweyten Invasion der nähmlichen Truppen im J. 1809, nach der am 6. Julius bey Deutsch-Wagram geschlagenen Schlacht. — Das Pfarrhaus, die Kirche und der ganze Ort wurden von den siegenden Truppen und ihren Bundesgenossen rein ausgeplündert, auf eine barbarische Weise verwüstet, und selbst des Allerheiligsten hierbey nicht geschont. Mehrere Häuser wurden von dem Feinde durch Feuer zerstört, der Pfarrer gezwungen, sich in einem abgelegenen Orte zu verbergen, der Schullehrer und viele andere Personen des Ortes mißhandelt.

Zu diesen mannigfaltigen Unglücksfällen kam im J. 1817 noch ein neuer hinzu. Donnerstags den 6. Februar Abends um 9 Uhr entstand nähmlich in der Holzscheuer des hiesigen Wagnermeisters ein heftiges Feuer. (Schon vor einigen Jahren brannte eben diese Scheuer, doch nur allein ab.) Die Gewalt des Windes machte aber dieß Mahl die Feuersbrunst verheerender; 29 benachbarte Häuser, mehrere Scheuern, Ställe, Pressen, die Schule, das Pfarrhaus, und die Kirche sammt dem Thurme wurden ein Raub der wüthenden Flammen; — die Glocken zerschmolzen — die Uhr ward zerstört — und nur das Innere der Kirche wurde durch die lebensgefährlichsten Anstrengungen gerettet. Bis gegen Ende des Monathes May war jedoch Alles wieder so vollkommen hergestellt, daß der neu ernannte Pfarrer, Hr. Leander Stifter, die Pfarre, wie sein unglücklicher Vorgänger Gabriel Dietrich, ungehindert besorgen konnte.

In der Nachbarschaft der Kirche befindet sich auch das schöne geräumige Pfarrhaus mit seinen Wirthschaftsgebäuden und dem herrlichen Garten [1]). In demselben war einst durch den Pfarrer Joachim Knab eine bleibende Sammlung von verschiedenen Seltenheiten, Mineralien ꝛc. entstanden, welche aber

1) Der verdiente Hr. Hauptschul-Director, Franz de Paula Gaheis von Korneuburg, hat um das Jahr 1790 diesen Pfarrhof, wegen mehreren dort zu treffenden Seltenheiten, in einem eigenen Werklein für Kinder recht niedlich beschrieben.

bey der letzten feindlichen Invasion und durch die Feuersbrunst gänzlich zerstört wurde. — Ein gleich trauriges Loos traf auch die bedeutende Pfarr-Bibliothek, mit Werken aus verschiedenen Fächern der Wissenschaften (vorzüglich der Classiker und der Theologie) reichlich geziert, von denen aber jetzt die meisten Werke unvollständig und mangelhaft sind. Die vollständige Sammlung aller Normal-Schulschriften, welche von der Entstehung dieser Schulen, bis zum Jahre 1808 fortgesetzt wurde, mangelt nun gänzlich. — Ein seltenes hölzernes Buch, in welchem sich eine Sammlung aller Oesterreichischen Holzarten vorfindet, und deren Beschreibung auf hölzerne Blätter gemahlt ist, wurde in das stiftliche Naturalien-Cabinett zu Klosterneuburg gebracht. Ein zweytes vollkommen ähnliches Exemplar dieser Holzsammlung wurde von dem Verfertiger desselben, dem hiesigen oben genannten Pfarrherrn Joachim Knab, auf Allerhöchstes Verlangen, Sr. Majestät dem Könige von Spanien übersendet. —

Uebrigens sind jetzt auf dieser Pfarre weder merkwürdige Urkunden noch Antiquitäten vorhanden. Die ältesten Kirchen-Protokolle reichen bis in das Jahr 1631 zurück.

Das Verzeichniß der hiesigen Seelsorger enthält größten Theils nur ihre Nahmen. Höchst wahrscheinlich waren unter ihnen auch Männer, welche sich durch treues Walten, durch unermüdetes Arbeiten im Weinberge des Herrn, um Kirche und Staat gleich große Verdienste erworben hatten; welche, dem guten Hirten gleich, auch in den größten Gefahren, Drangsalen und Widerwärtigkeiten ihre gläubige Heerde nicht verließen, sondern muthig und standhaft ausdauerten, Trost und Beruhigung einsprachen, und für das Heil ihrer anvertrauten Seelen selbst ihr Leben zum Opfer darbrachten. — Unsere Vorfahren haben uns über diese Männer nichts Ausführliches hinterlassen, sondern, bey ihrer gewohnten Einfachheit, bloß kurze Zusätze, z. B. pastor bonus — parochus zelosus — sollicitus pro decore domus Dei u. dgl., den Nahmen derselben beygefügt. Unter solchen Männern, die sich nebstbey auch durch Bildung vor so vielen ihrer Zeitgenossen vortheilhaft auszeichneten, finden wir im J. 1624 einen

Adolph von Lichtenau; 1640 Leopold Engelmann; 1666 Jodocus Schmidt; 1680 Alipius Bauernfeind; 1731 Hieronymus Lindemayr; 1761 Joachim Knab; 1795 Sebastian Koppreiter.

Insbesondere war Joachim Knab der Urheber einer Anstalt, wodurch die weibliche Jugend nicht nur vom Müssiggange abgehalten, sondern auch frühzeitig zum nützlichen Gebrauche ihrer Zeit und Kräfte, und zur lobenswerthen Arbeitsamkeit angehalten wurde; er errichtete nähmlich eine Strick- und Arbeitsschule, worin der Unterricht täglich zwey Stunden dauerte. Er ward allen Mädchen umsonst ertheilet; bloß den Pfarrer hatten sie um Erlaubniß zu bitten, demselben beywohnen zu dürfen. Der Anfang wurde bey jeder Kleinen mit dem Stricken gemacht, und wenn selbe hierin einige Fertigkeit erlangt hatte, konnte sie auch Nähen, Märken und andere weibliche Handarbeiten erlernen. Die Wolle und die Werkzeuge wurden von dem wohlthätigen Pfarrer den Schülerinnen umsonst gegeben, und die ersten Kleinigkeiten, das erste Paar Strümpfe, das sie verfertigten, ihnen zum Geschenke gelassen. Die übrigen Arbeiten von dem Materiale des Hrn Pfarrers mußten ihm gegen eine kleine Belohnung abgereicht werden. Diese wurden dann von dem menschenfreundlichen Seelsorger den armen Einwohnern des Dorfes, und jenen dürftigen Kindern, die einen guten Fortgang im Lernen zeigten, ausgetheilt. — Mädchen, die in der Arbeitsschule und auch zu Hause besondern Fleiß an den Tag legten, die ihre kleinen Arbeiten gut verfertigten und stets reinlich hielten, bekamen vom Pfarrherrn besondere Belohnungen, so wie er ohnedieß auch die Meisterinn dieser Schule, welche theils durch mündliche Anleitung, theils durch ihr Beyspiel, die Kinder zur Ordnung und Emsigkeit ermunterte, eigens besoldet hat.

Diese erfreuliche Anstalt ward unter seinen Nachfolgern, Carl Romani und Sebastian Koppreiter, beybehalten, und in eben demselben Geiste so lange fortgeführt, bis Letzterer, im J. 1809 durch die barbarische Wuth der Feinde seines ganzen Vermögens beraubt, nicht mehr wohlthätig für diese Anstalt wirken konnte. —

Die eigentliche Schule liegt dem Pfarrhofe gerade gegenüber, und wurde nach dem letzten Brande im Jahre 1817 schön und vorschriftmäßig wieder hergestellt. — Ueber die ältesten Spuren des Daseyns dieser Schule läßt sich in alten Documenten der Pfarre und des Stifts-Archives gar nichts nachweisen; wahrscheinlich hat aber selbe mit der Pfarre gleich hohes Alter. — Die Zahl der Schulbesuchenden Kinder beläuft sich meisten Theils über 80, deren braver jüngstverstorbener Schullehrer, Leopold Chimani, der trotz seines hohen Alters den Schul- und Meßnerdienst mit Umsicht und Thätigkeit stets besorgte, in Rücksicht seines 50jährigen rühmlichen Schuldienstes mit der goldenen Ehren-Medaille belohnt wurde.

Schließlich verdient auch die sogenannte Holfelderische Stiftung kurz erwähnet zu werden. Im Jahre 1733 verordnete Joseph Holfelder, ein geborner Langen-Enzersdorfer, und gewesener k. k. Kammerheitzer, in seinem letzten Willen, daß von seinem hinterlassenen Vermögen für sechs arme, zu Langen-Enzersdorf geborne Knaben, welche fähig sind, Deutsch lesen, schreiben und rechnen zu lernen, eine ordentliche Stiftung errichtet werde, vermög welcher ein jeder dieselbe genießende Knabe, von der Zeit an, als er die Schule zu besuchen anfängt, bis in sein 12tes Jahr, jährlich 30 Gulden bekommen sollte. Sofern aber einer nach diesen zurückgelegten Deutschen Schuljahren gute Fähigkeit zum Studieren zeigte, sollte ihm ein Stipendium pr. 50 Gulden bis zur Philosophie verabfolget werden. — Seit dem Finanz-Patente vom J. 1811 ist die Anzahl dieser Knaben auf fünf reducirt worden, über deren Ernennung der jeweilige Hr. Prälat von Klosterneuburg das Patronats-Recht ausübet. — Jeder hiesige Pfarrer ist Referent und Verwalter der Stiftung, von welcher alljährlich die Rechnungen der Stifts-Kanzley überantwortet werden.

XXI. Localie Jedlesee [1].

An der sogenannten schwarzen Lacke (einem Donau-Arme) links der Poststraße nach Langen-Enzersdorf, und unfern von Jedlersdorf, befindet sich Herrschaft und Dorf (Jedlesee) mit einer Local-Caplaney, 94 Häusern, und 604 Seelen.

Wir lesen den Nahmen dieses Ortes zum ersten Mahle zur Zeit der Hussitischen Unruhen. Als nähmlich im J. 1428 die Hussiten bis an die Donau kamen, schlugen sie unterhalb Jedlesee ihr Lager auf, beschossen das gegenüber liegende Nußdorf, zerschlugen alle Mühlen, und zogen endlich, nachdem sie Alles geraubt und ausgeplündert hatten, nach Stockerau ab. (Mar. Fischer I. 205.)

Wem damahls diese unglückliche Ortschaft gehörte, ist unbekannt; dann erst i. J. 1626 lernen wir den ersten Besitzer derselben kennen. Es war Johann Friedrich, Freyherr, dann Reichsgraf vom Attems oder Attimis, der damahls, unweit Wien, jenseits der Donau, das Schloß und Gut Jedelsee, nebst dem Edelsitz und Gut Kagoran im V. U. M. B. inne gehabt hatte.

Ihm folgten später im J. 1664 Graf Heinrich Wilhelm vom Stahremberg, der es von einem gewissen Bartholomäus Schletzer erkaufte; 1691 Freyherr Johann Baptist von Pergen, welcher dieß von den Türken verheerte Gut von Johann Wilhelm Grafen von Traun käuflich an sich brachte; und 1696 Graf Albert von Buquoy, der es von dem Vorhergehenden kaufte, und das im J. 1683 durch die Türken ganz ruinirte Schloß wieder aufbauen ließ. (Wissgrill I. 420.)

Von ihm erhielt Schloß und Gut käuflich um das J. 1711 seine zweyte Gemahlinn, Gräfinn Antonia Renata von Buquoy, geborne Gräfinn Czernin von Chudenitz, die noch als Witwe beyde bis zu ihrem Tode im J. 1733 besessen hatte.

Wegen eines der Mutter-Gottes Maria gemachten Gelüb-

---

1) Nach dem kurzen Auszuge der Consistorial-Acten, und dem Berichte des Hrn. Pfarrers Mathias Friedrich Ziebel bearbeitet.

des, erbaute diese edle, andächtige Gräfinn im J. 1714 eine eigene Capelle zu Ehren der seligsten Jungfrau von Loretto, und stiftete dazu einen eigenen Beneficiaten, deren Reihe Hr. Franz Joseph von Schambach, welcher gleich dem Hrn. Pfarrer von Kagran, zu dem Jedlesee damahls eingepfarrt war, das geistliche Wohl der Einwohner besorgen, und die heilige Messe, die sonst in der Privat-Capelle des Schlosses gelesen wurde, alldort celebriren sollte. Dieser erhielt seine unentgeldliche Wohnung in einem nächst der Loretto-Capelle neu erbauten Hause, das von dem jeweiligen Herrschafts-Besitzer jederzeit im guten Baustande gehalten wird, worin jedoch zu ebener Erde sich auch die Amts-Kanzley, und des Verwalters Wohnung befinden. Um die Loretto-Capelle herum befanden sich in früheren Zeiten noch vier andere Capellen, die zu Ehren des heil. Nicolaus — der heil. drey Könige — des heil. Johann von Nepomuk — und des heil. Sebastian errichtet, auch sämmtlich mit vollständigen Altären und Stiftungen versehen waren, auf welchen zu bestimmten Zeiten das heil. Meßopfer vollbracht wurde. — Hohe, uralte Bäume warfen ihre Schatten über sie, und ein zierliches Gitter umschloß das Ganze, dessen stille Feyer die Herzen der Bethenden zur inbrünstigeren Andacht entflammte. — Unter dem Gutsbesitzer Freyherrn von Störk wurden diese vier Capellen aufgehoben, und von den Bau-Materialien das Schiff an die Haupt-Capelle Maria von Loretto angebauet, wodurch dann eine Kirche entstand, in welcher über 1000 Personen ihrer Andacht obliegen können. — An der Vorderseite der Kirche zeigt sich die Jahrzahl 1712 in erhabener Arbeit; an der Rückseite des Schiffes befindet sich die Zahl 1779. —

Da sich nun dieser frommen Stiftung bald mehrere Wohlthäter anschlossen, wie z. B. die folgenden Gutsbesitzer, von Thalheim und Dickweiler, so betrug baldigst die ganze Stiftungs-Summa 15,000 Gulden, von deren sämmtlichen Interessen dem Beneficiaten 419 Gulden, und der Kirche 195 Gulden zufallen sollten.

Damit der Stifterinn wohlthätiges Beginnen aber desto

leichter und gewisser erfüllt werden möchte, verschaffte sie im Jahre 1733 das ganze Gut den ehrwürdigen P. P. Theatinern in Wien, die dasselbe aber nicht lange besassen. Denn schon im J. 1735 erhielt es Maria Francisca von Thalheimb, von ihrem Gemahle Adam Aloys, der in seinem Testamente 1735 eine Siftung von 1000 Gulden zur St. Johannis Nep. Capelle allhier vermacht hatte. Anno 1751 ging Jedlesee durch ihre zweyte Verehelichung an Philipp Edlen von Dickweiler über, und im J. 1765 kam es durch Kauf an Maria Theresia Gräfinn von Khevenhüller, geborne Gräfinn von Rothal. — Anno 1769 erbte dieß Gut von der Verblichenen Johann Franz Anton Graf von Khevenhüller-Metsch; doch im J. 1778 nahm Anton Freyherr von Störk, Herrschaft und Schloß in Besitz.

Immer noch war Jedlesee, als eine Filiale von Kagran, ein Curat-Beneficium, das nach einem Berichte des Hrn. Beneficiaten Franz Jacob Liesneck vom J. 1782, an Capitalien 12,603 Gulden besaß, die jährlich 504 Gulden abwarfen, und von welchen dem Beneficiaten, der wöchentlich sechs Messen zu lesen, zu predigen und zu katechisiren, auch die hiesige Trivial-Schule und die Kranken zu besorgen hatte, 484 Gulden zukamen, das Uebrige aber dem Schulmeister gehörte.

Im Jahre 1790, als Jedlesee bereits zur eigenen Localie erhoben war, kaufte den ganzen Ort vom vorigen Herrschafts-Besitzer, Herr Joseph Ignaz von Grechtler, der beyde französische Invasionen erlebte, und Zeuge ward, als im J. 1809 die hiesige Kirche durch Plünderung all ihrer schönen Paramente beraubt wurde. Nicht besser erging es wahrscheinlich dem ganzen Orte; doch kann jetzt das Gebäude, welches der Herrschafts-Besitzer bewohnt, billig ein artiges und bequemes Lustschloß genannt werden.

Nach dem Tode des damahligen Local-Caplans, P. Norbert Partsch, eines Augustiner-Eremiten von Korneuburg, († 1809), blieb daher Jedlesee unbesetzt; und als späterhin durch die im neuen Finanz-Patente herabgesetzten Interessen

nicht mehr als 209 Gulden für den Seelsorger übrig blieben, meldete sich Niemand um diese Localie, und selbst der für dieselbe bestimmte Geistliche sagte dieses Beneficium, von dessen dürftigen Einkünften belehrt, alsobald wieder anheim. Erst im J. 1812, als Herrschaft und Gemeinde, und selbst der Religions-Fond sich zu Beyträgen für die normalmäßige Congrua von 350 Gulden herbeyließen, erhielt die hiesige Kirche wieder einen eigenen Seelsorger in der Person des Hrn. Gotthard Aloys Bauch, Benedictiners des aufgehobenen Stiftes Vornbach in Bayern.

Während dieser Begebenheiten war aber Jedlesee durch Kauf im J. 1810 an den Hrn. Hof- und Gerichts-Advocaten Carl v. Krziwaneck gekommen; ist jedoch seit 1823 das erkaufte Eigenthum des Hrn. Maximilian von Grimond Grafen von Orsey, der gleich den vorigen Gutsbesitzern, Patron dieser Local-Pfarre geworden ist.

Der Ort ist auch des hiesigen sehr großen Brauhauses, und einer beträchtlichen Bleiche wegen, in der ganzen Wiener Gegend bekannt.

Das Marchfeld.

In einer vier Stunden breiten Strecke, von dem Dorfe Neusiedel bis Oberweiden, ist kein Baum, keine Quelle, kein Haus, außer einem fast in der Mitte liegenden Schäferhofe; nichts zeigt sich dem Blicke in dieser großen Sandwüste als röthliches Heidegras. — Noch vor wenig Jahren reiste durch diese Gegend, wie durch Aegyptens Wüsten, Niemand allein; immer, und wenigstens des Nachts, gesellten sich Mehrere zusammen, denn der Nahme des Schäferhofes Siehdichfür erinnerte jeden Reisenden auf seiner Huth zu seyn, vor den fürchterlichen Sand- und Staubwolken, und dem hier lauernden schlechten Gesindel. —

Gleich ihrem Boden, den sie bewohnen und nützen, sind auch die Bewohner des Marchfeldes von den übrigen Oesterreichern in Manchem verschieden. Sie sind theils Deutsche, theils Slaven, oder, wie man sie gewöhnlich, aber unrichtig, nennet, Croaten. Erstere kleiden sich gleich den übrigen Oesterreichischen Bauern, nur daß sie die braune Farbe den übrigen vorziehen; die Slaven lieben aber die Ungarische Kleidung und Sitte.

Die Dörfer der Marchfelder bestehen größten Theils aus kleinen, niedrig gebauten Häusern, welche mit jenen, im übrigen Lande, nicht zu vergleichen sind. Sie sind meistens aus ungebrannten Ziegeln erbaut, mit Stroh oder Rohr bedeckt, aber von Innen und Außen glänzend geweisset, und mit bunten Fresco-Gemählden geziert, wovon besonders die Slaven Liebhaber sind. — Der Fußboden des Zimmers ist selten gedielt oder gepflastert, gewöhnlich ersetzt ungebrannte Erde denselben. Vor dem Ausgange auf die Gasse haben die meisten Häuser kleine offene Hallen, unter denen die Wölbung des Backofens hervorsteht; und hier pflegt sich an Sommerabenden die ganze Familie fröhlich zu sammeln.

Noch ist es kein halbes Jahrhundert, daß die hiesigen Slaven bloß ihre slavische Sprache, und nur gebrochen, oder gar nicht Deutsch redeten, wodurch die sonderbare Erscheinung

entstand, daß man in Oesterreich, kaum vier bis fünf Meilen von Wien, in seiner deutschen Muttersprache gar nicht verstanden wurde. — Kaiser Joseph II. wollte auch zur Bildung dieses Volkes beytragen, und sie den Deutschen, von denen sie immer verachtet wurden, allmählig annähern. Er errichtete daher in jedem Dorfe der Slaven deutsche Schulen, gab ihnen deutsche Seelsorger, und zwang sie so, wider ihren Willen, Deutsch zu reden, und deutsche Bildung zu lernen.

Daß die Slaven und auch die übrigen Marchfelder lange Zeit weniger gebildet waren, als die übrigen Oesterreicher, kömmt von der natürlichen Lage des Marchfeldes an den Gränzen Ungarns her, wo sie immer, selbst noch im Anfange des achtzehnten Jahrhundertes, den Einfällen der räuberischen Korutzen ausgesetzt waren, welche diese Gegenden schonungslos verwüsteten. So blieben sie lange im Zustande der Rohheit, und mußten sich, ohne andern Schutz, wie auf einer tatarischen Steppe, Horde gegen Horde vertheidigen. Selbst späterhin war es nicht rathsam, sich mit dem Zugviehe gar weit vom Orte zu entfernen, um nicht den streifenden Feinden in die Hände zu fallen. — Während die Bauern im Felde waren, mußten die Ortswächter auf die Thürme steigen, um, wenn sie in der Ferne den Anmarsch der Räuber gewahrten, Zeichen zur schnellsten Rückkehr zu geben. Die wenigen Habseligkeiten wurden dann in den sogenannten Erdställen (Löcher und Gruben unter der Erde gegraben) vor den hereinbrechenden plündernden Horden in Sicherheit gebracht; die Bewohner offener Dörfer flüchteten sich in die mit Mauern umgebenen Orte, z. B. nach Stadt Groß-Enzersdorf und Marchegg, oder sie befestigten ihre Kirchen und Kirchthürme mit Mauern, wie z. B. in Weickendorf, oder sie erbauten sich wohl gar besondere große Thürme, wie z. B. in Markgraf-Neusiedl, aus denen sie sich mit eisernem Muthe vertheidigten. Wer sich nicht auf diese Art rettete, war unwiederbringlich verloren.

Erst mit der Regierung der großen Maria Theresia fing die allmählige Bildung dieses verwaisten Völkleins an. Doch müssen erst die wohl eingerichteten Schulen und die thätigen Seelsorger, von denen das Benedictinerstift Melk mehrere

im Marchfelde angestellt hat, diese Bildung vollenden, und so allmählig die Bewohner von Vorurtheilen befreyen, an denen sie noch hier und da mit unbegreiflichem Starrsinne hängen.

Dieß vom Marchfelde und seinen Bewohnern. — Nun zu dessen Geschichte [1]).

Sehr oft, schon vom ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung angefangen, bis auf unsere neuesten Zeiten, war unser Marchfeld (Campi patentes genannt) der Schauplatz blutiger Kriege, nicht bloß seiner großen Ebene, sondern noch mehr seiner Ausdehnung wegen an der March und der Donau. — Dieser letztere Strom war lange die Scheidewand zwischen dem Gebiethe der Römer und dem Lande der Barbaren, unter welcher Benennung die Römer alle jene Völker verstanden, welche jenseits der Donau, mithin auch in dieser Gegend wohnten. — Ihrer Streitsucht und Tapferkeit wegen erhielten sie den Nahmen Germanen (Wehrmänner), und ihr Land, das große Germanien. —

Zu ihnen gehörten die Aker und Vindeliker hart am linken Ufer der Donau. Der König der Aker, Boerbista, setzte i. J. 42 v. Ch. über den Strom, bekriegte die Bojer, ein celtisches Volk, das nach einem unglücklichen Zuge nach Italien und nach einer großen Niederlage durch den Consul Publius Merula (Livius L. 35. c. 4.) sich am rechten Ufer der Donau ausgebreitet hatte, und machte einen Theil ihrer Wohnsitze zur Wüste. (Strabo, lib. V. cap. 1. §. 6.)

Da trat ein deutsches Volk, die Markomannen, mit seinem Anführer Marobod (Marbot) auf, nahm die Plätze der von den Akern geschlagenen Bojer in Besitz, und drängte

---

1) Nach Hauptmann Schels's — Baron v. Hormayr's — Franz Kurz's — Max. Fischer's — Phil. Lambacher's — Franz Ferd. Schrötter's und P. Adrian Rauch's historischen Werken — nach einem handschriftlichen Tagebuche von Ueberschwemmungen, Erdbeben und Winden — und nach Albrecht Georg Schwarz's altdeutschem Oesterreich. —

die übrigen (die dann, als die Römer alle dießseitigen Länder unterjochten, hier gänzlich verschwinden) weit von den Ufern der Donau zurück. (Hellersperg.) —

Marbod, ein edler Markomanne, erzogen an Kaiser Augusts Hofe zu Rom, kannte die militärischen Einrichtungen der Römer. Beseelt von dem Ehrgeitze, der Stifter eines neuen Reiches zu werden, errichtete er in seinem neuen Gebiethe ein beständiges Heer von 70,000 Mann Fußvolk und 4000 Mann Reiter, übte sie unausgesetzt in den Waffen, führte seine Markomannen allmählig über die Donau, und brachte mehrere hier hausende Stämme, unter denen die Quaden die merkwürdigsten sind, unter seine Herrschaft und Bothmäßigkeit. — Diese wohnten nähmlich im heutigen Marchfelde, und ihre Wohnplätze erstreckten sich bis an den Böhmerwald (Lunae silva), bis Lithauen und den heutigen Granfluß. —

Markomannen und Quaden waren nun die Stirne Germaniens, dienten demselben zur Schutzwehre, wurden aber, vermöge ihres kriegerischen Muthes, gleich Anfangs die Quelle vieler Besorgnisse von Seite der dießseits des Stromes herrschenden Römer. — Um diese zu zerstreuen, wollte Kaiser Augustus schon i. J. 6 n. Ch. gegen sie zu Felde ziehen. Tiberius sammelte daher die Römischen Legionen vom äußersten Ende Pannoniens, an der Gränze des Norikums, und ging bey Carnuntum oder wahrscheinlicher bey Vindobona über die Donau, in das heutige Marchfeld; Sentius Saturninus, sein Feldherr, sollte durch das Land der Catten, und durch den herzynischen Wald, Marboden und seine Krieger in Flanken und Rücken beschäftigen. — Schon stand Tiberius dem Feinde nahe, schon hoffte er binnen wenig Tagen die Vereinigung mit Saturninus auf feindlichem Boden, da erscholl mit einmahl die Schreckenskunde: Pannonien und Dalmatien seyen im Aufstande, und Tiberius sah sich gezwungen, seine Streitkräfte gegen jene Völker zu wenden. —

Nach Tibers Abzuge mochte wohl Marbod Miene machen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und das Römische Norikum heimzusuchen. — Der Feldherr Drusus wurde also vom Kaiser August, unter dem Vorwande den Frieden mit

ihm zu befestigen, eigentlich aber Feinde gegen ihn aufzuwiegeln, zu Marbod gesendet, und wirklich Catuald (Gottwald), ein edler Gothe, wider ihn aufgereitzt, der auch seinen Gegner überwand und zu Kaiser Tiberius zu entfliehen nöthigte, welcher ihm durch 22 Jahre einen Zufluchtsort in Ravenna gewährte. —

Diesen nähmlichen Kunstgriff, ihren Gegnern Feinde aufzuregen, und die Entthronten zum Scheine der Freundschaft dann bey sich aufzunehmen, wiederhohlten die Römer noch mehrmahlen. Sie verschafften ja dadurch ihrem Norikum Ruhe, sich selbst aber das fruchtbringende Recht, den nicht überwundenen Markomannen und Quaden eigene Könige einzusetzen.

So wurde i. J. 20 n. Ch. durch den hinterlistigen Drusus, Vibillus König der Hermunduren aufgefordert, auch den grausamen Catuald vom Throne zu stoßen; und als es ihm glückte, und sie den Vertriebenen freundschaftlichst aufnahmen, setzten sie selbst, einen Quaden, Vannius mit Nahmen, als König über die Markomannen. Aber auch er unterlag der Politik des Römischen Volkes, und wurde, nachdem er 30 Jahre lang die Markomannen und Quaden beherrscht hatte, i. J. 50 n. Ch. durch seine zwey, von den Römern gewonnenen Neffen, Vangius und Sido, denen er sehr furchtbar war, vertrieben, und vom Kaiser Claudius, der allmählig seine eigentliche Absicht zu zeigen anfing, auf die Römische Flotille bey Vindobona genommen. —

Während dieser Ereignisse dauerte das Bündniß zwischen den herrschenden Markomannen und unterjochten Quaden immer noch fort; ja es ward fester und inniger, als sie Gefahr für ihre Freyheit von Seite der Römer ahneten. Beyde Völker waren sehr streitsüchtig, beyde von dem Wunsche beseelt, durch Einfälle in das Gebieth der Römer, diese gefährlichen Nachbarn zu bändigen, und sehnlichst erwarteten sie dazu die erste Veranlassung. Doch gerade diese suchten die schlauen Römer so lange zu vermeiden, bis sie durch Befestigungen und andere kriegerische Anstalten, die Donau-Gränze, oder, wie Tacitus sie nennt, „die Stirne des großen Panno niens“ sicher gestellt hatten. Zu diesem Ende stellten sie auf der

Donau, die die jenseitigen Barbaren von Ueberfällen abzuhalten unzureichend war, eigene Flotten auf, von denen uns die in der Nähe des uralten Carnuntums, späterhin nach Vindobona übersetzte, — eine zweyte in der Nähe von Tuln am Kaumberg, — die dritte an dem Zusammenflusse der Erlaph mit der Donau, — und eine vierte nahe bey der uralten hochberühmten Stadt Laureacum, an der Mündung des Laurachbaches, der enge Hafen, in der Volkssprache Enghagen genannt, — bekannt sind. — Ueberdieß bedeckten kreuzende Schiffe alle Gränzflüsse des Römerreiches; und weil frühere Ereignisse lehrten, daß die jenseitigen Barbaren oft über die festgefrorne Eisdecke des breiten Isterstromes, Mord, Verheerung und Plünderung unvorgesehen ans rechte Ufer trugen: so wurde selbes noch nebstbey durch eine Kette von Festungswerken jeder Art dergestalt verwahret, daß an allen wichtigen Stellen Thürme, Wälle, Bollwerke, Wehren aus vereinten Pfählen, Gräben, Mauern, Burgen, Castelle und Klausen erbauet, und befestigte Standquartiere der Römischen Legionen neben volkreichen Städten errichtet wurden. —

Das Bedenken, sowohl von Seite der Römer als der Markomannen, sich gegenseitig anzugreifen, würde vielleicht noch länger den Frieden zwischen beyden Völkern erhalten haben, hätte nicht Kaiser Domitianus die Kriegsflamme angefacht. Er forderte nähmlich zwischen den Jahren 81 und 86 n. Ch. die Markomannen und Quaden auf, ihm gegen die Dacier Hülfstruppen zu geben, — ein Beweis, daß zwischen beyden Gränznachbarn noch immer ein scheinbares Bündniß herrschte. Doch diese entsprachen seinem Verlangen nicht, und stellten ihm die Unbilligkeit seiner Forderung sowohl, als seines beabsichtigten Angriffes vor. Hierüber erzürnt, überließ sich Domitian seiner Erbitterung so sehr, daß er ihre Abgesandten ermorden ließ.

Dadurch ward alles Bedenken gehoben; augenblicklich griffen Markomannen und Quaden zu den schon lange bereiteten Waffen, und schlugen, im Gefühl ihres Rechtes, die alles Völkerrecht verletzenden Römer in mehreren Treffen so gänzlich, daß sie auch gegen die Dacier nicht mehr im Felde erscheinen

konnten. In dieser Verlegenheit ließ sich Domitianus so weit herab, daß er um Frieden bath, dem dacischen Könige Decebalus jährliche Subsidien verhieß, und auch Markomannen und Quaden nur durch manche Aufopferungen beruhigen konnte. — Am längsten jedoch schienen die Quaden im abhängigen Verhältnisse zu den Römern gestanden zu haben; denn, daß noch i. J. 138 n. Ch. Kaiser Antoninus Pius diesem Volke, das am linken Donauufer, Vindobona und Carnuntum gegenüber saß, einen eigenen König gab, lehrt uns eine Römische Münze mit der Umschrift: Rex Quadis datus. Doch es geschah ohne Krieg und lag in der Gewohnheit verflossener Jahre.

Mit Marc Aurel öffnet sich für unser Marchfeld, so wie für ganz Oesterreich, eine neue Epoche. — Der Andrang wilder Scharen gegen den Rhein und die Donau stieß die vordern Völker, besonders die bereits an der Donau seßhaften, immer weiter zum Angriffe des römischen Reiches. — Die Quaden traten zuerst mit verschiedenen germanischen und sarmatischen Stämmen, nahmentlich mit den Catten, in eine allgemeine Verschwörung. Die Feindseligkeiten begannen im Jahre 166 durch die Catten, die aber zurückgetrieben und von dem römischen Feldherrn Didius Julianus gänzlich besiegt wurden. Ihnen folgten noch im nähmlichen Jahre die Bewegungen der Markomannen, die mit den Quaden vereint, ihre bisherigen Besitzungen jenseits der Donau und das Marchfeld verließen, und durch Pannonien und das Norikum bis nach Aquileja vordrangen. —

Marcus Aurelius der Kaiser zog ihnen jetzt mit Lucius Verus entgegen, trieb im Jahre 167 die Feinde hinweg, jagte sie wieder über die Donau, und lagerte sich nun mit seinen Kriegern am rechten Ufer derselben. — Mit abwechselndem Glücke ward dann in diesem und dem folgende Jahre gestritten. Nach Lucian sollen die Römer gleich in dem ersten Treffen 20,000 Mann eingebüßt haben. Auch Furius Victorianus, Präfect der Prätorianer, wurde in einer der folgenden Schlachten von den Markomannen und

Vandalen besiegt und getödtet. Nichts desto weniger erlitten aber ebenfalls die Barbaren manche Unfälle, und wurden dadurch so erschüttert, daß sie ihre Wuth sogar an ihren Fürsten, die sie zum Kampfe geführt hatten, ausließen. — Die Markomannen, zurückgekehrt in ihre vorigen Wohnsitze, schlossen mit Aurelian einen Waffenstillstand; die Quaden nahmen den König, den ihnen einst Kaiser Antonin der Fromme gegeben, sie aber vertrieben hatten, neuerdings an, und mußten feyerlich versprechen, bey ihren künftigen Königswahlen immer die Zustimmung der Römer einzuhohlen.

Marc Aurel ließ jetzt noch die Gränzbefestigungen der Donau vermehren und verstärken, und trat dann i. J. 169 mit Severus die Rückreise nach Rom an. Kaum hatte er sich entfernt, so griffen die Markomannen, die indeß neue Kräfte gesammelt, wieder zu den Waffen, übersetzten die Donau, schlugen den römischen Präfecten Vindex auf das Haupt, uud drangen einige Zeit darauf über Carnuntum, weit in Pannonien und Norikum ein. Es kam zu einer Hauptschlacht; der Kern des römischen Heeres wurde besiegt, 20,000 Römer deckten abermahls mit ihren Leichen das Schlachtfeld, und abermahls drangen die Markomannen mit ihren Bundesgenossen in Italien ein, und belagerten Aquileja zum zweyten Mahl. — Da eilte Kaiser Marc Aurel wieder nach Pannonien, wohin er alle waffenfähigen Jünglinge Italiens aufboth, schickte sie in Eilmärschen gegen die Feinde, und setzte den Krieg gegen die Markomannen und Quaden durch volle fünf Jahre mit abwechselndem Glücke fort.

Er hatte sie abermahls über die Donau zurückgedrängt, sah aber im Geiste voraus, daß nur dauernde Eroberungen auf dem linken Donau-Ufer, und Befestigung derselben durch Schanzen und Castelle, gleich dem rechten, wohl auch noch tiefer landeinwärts, die einzig gültige Bürgschaft der Sicherheit geben könnten. — Starke Heersäulen erfüllten daher in verschiedenen Läufen des Krieges das Gebieth der Taja — der March — der Waag — und des Gransflusses. — Endlich verlockten die Quaden im Jahre 174 das römische Heer in tiefe Wildnisse und unbekannte Berge, Vorläufer der Karpathen. Marc

Aurel war mit seinen Legionen wie in einem Kessel eingeschlossen, von unzähligen zum Theil unsichtbaren Feinden umgarnt und geneckt. Schon durch fünf Tage mangelte das Wasser. Nur ein Wunder konnte retten, und es blieb nicht aus. — Christen-Soldaten, die sich unter des Kaisers Legionen befanden, betheten zu dem Allmächtigen; urplötzlich verfinsterte sich der Himmel, und Ströme warmen Regens fielen herab auf die Römer. Wasser und Feuer zugleich, unaufhörliche Blitze und furchtbare Donnerschläge, aller Zorn der Elemente schien nur auf die Quaden zu fallen, und der Römer zu schonen, die, dadurch gestärkt und ermuthiget, einen der größten Siege errangen. —

Wir setzen diese Wunderschlacht, gleich andern Erzählern, in unser Marchfeld; denn eine uralte Ueberlieferung sagt, diese Schlacht sey im Angesichte Vindobonas geschehen. Aventin in seinen Bayrischen Jahrbüchern, und P. Fuhrmann in seinem Alt- und Neu-Oesterreich, nennen bestimmt auch das Marchfeld. Andere aber schwanken in der Ortsbestimmung zwischen den Schluchten und Wäldern der Trentschiner, der Neutraer und der Gömörer Gespanschaft. —

Vergeblich strengte der Rest des übrig gebliebenen Volkes sich an, die Römer wieder über die Donau zurückzudrücken. Siegreich durchzog Marc Aurel alles Land zwischen der Donau und den Karpathen, erhob dort Castelle, und ließ starke Besatzungen zurück, die den Quaden späterhin noch durch unaufhörliche Ausfälle weder beym Pfluge, noch bey den Herden einige Sicherheit ließen, so daß sie schon in nördlichere Gegenden auszuwandern gedachten. Dabey waren die Bedingnisse des ihnen endlich gewährten Friedens für die verschiedenen Völkerschaften verschieden. Die Jazygen durften weder die Donau befahren, noch auf den Inseln wohnen. Die Markomannen sollten auf 38 Stadien (ungefähr eine deutsche Meile) vom Gränzstrome fern bleiben; die Quaden noch überdieß eine große Anzahl Pferde und Ochsen liefern, das Bündniß mit den Markomannen aufheben, 13,000 früher gefangene Römer zurückstellen, jährlichen Tribut bezahlen, und dem Könige, den ihnen der Kaiser ernennen würde, gehorchen.

Marc Aurel setzte alsobald einen gewissen Furtius als König ein, legte 20,000 Römer in die schon früher am linken Donau-Ufer erbaueten Schlösser, um die Quaden im Zaume zu halten, und zog dann im Triumphe in Rom ein.

Der hiermit abgeschlossene Friede war jedoch von sehr kurzer Dauer; denn der Funke unterdrückten Rachegefühles glimmte bey den gebändigten Donau-Völkern unter der Asche fort. Die übrig gebliebenen Markomannen eilten zwar in ihr mit Bergen und Wäldern umschlossenes Vaterland; allein die quadischen Einwohner an der Gränze des Römerreiches und auf dem Marchfelde wurden oft von den Römischen Besatzungen mißhandelt, Felder und Wiesen ihnen genommen, ihre Herden geraubt. Sie empörten sich daher gegen ihren Zwangherrn, und wählten sich im J. 176 in der Person des Ariogesus einen eigenen König, ohne den Kaiser von Rom um seine Einwilligung zu begrüßen. Marc Aurel kündigte ihnen deßwegen die Erneuerung der Feindseligkeiten an, setzte einen Preis von 1000 Goldstücken auf die Gefangennehmung des Königs, und verboth ihren Nachbarn, da die Quaden nach dem heutigen Schlesien sich begeben wollten, sie durchziehen zu lassen.

Der Ausgang dieses Krieges, und das Schicksal des bald gefangenen Ariogesus, den Marc Aurel nach Aegypten verbannte, befreyeten Pannonien und Norikum von den Verwüstungen der Feinde, und sicherten neuerdings auf einige Zeit die Ruhe der übrigen nordöstlichen Gränz-Provinzen. — Doch noch im nähmlichen Jahre 176 mußte der Kaiser seinen Feldherrn Pertinax aus Syrien wiederhohlt an die Donau senden, um den abermahligen Streifereyen der Deutschen und Sarmaten Einhalt zu thun. Dieser und die beyden andern Feldherrn und Brüder Quintilis waren noch i. J. 177 vergeblich bemüht, die Feinde zu bezwingen oder in Ruhe zu erhalten. Marc Aurel sah daher die Nothwendigkeit ein, auch mit bereits wankender Gesundheit seinen achten Winter-Feldzug an der Donau anzutreten, und begab sich daher i. J. 178 mit seinem Sohne Commodus von Rom aus nach Pannonien. Seine Feldherrn obsiegten binnen zwey Jahren gegen Mar-

komannen, Quaden, Vandalen und Sarmaten; Paternus erfocht in Pannonien einen so großen Sieg über selbe, daß Marc Aurel zum zehnten Mahle als Imperator ausgerufen wurde; und schon schmeichelte sich der Kaiser die Lande am linken Ufer, also auch unser Marchfeld, bis an die Karpathen und bis tief in den Böhmerwald, als Römische Provinzen ungestört zu besitzen, als ein allzu früher Tod, den 17. März 180, Marc Aureln im 59sten Lebens- und 19ten Regierungsjahre zu Vindobona der Welt entriß.

Commodus, sein Sohn und Nachfolger, schloß nun mit diesen Barbaren Friede, und verließ, um ihnen keine Gelegenheit zu Streitigkeiten zu geben, alle Castelle, die sein kaiserlicher Vater auf dem linken Donau-Ufer angelegt hatte. Dafür forderte er eine jährliche Menge Getreides, die Herausgabe der Gefangenen und Ueberläufer, gewisse Waffen, 13,000 Mann Hülfstruppen von den Quaden, weniger von den Markomannen, die Stellung einer bestimmten Anzahl Geißeln, und eine zwey Meilen weite Entfernung vom Donaustrome. Dadurch, und durch den Mangel an Lebensmitteln und Truppen, glaubte er die Markomannen und Quaden, nach abgeschlossenem Frieden, in Ruhe zu halten, und eilte jetzt unbesorgt zu den Vergnügungen der Hauptstadt.

Wirklich schweigen auch die alten Geschichtsschreiber von kriegerischen Unternehmungen der Quaden während der kurzen Regierung des Pertinax, des Didius Julianus und des Septimius Severus. Als aber Caracalla um das Jahr 211 von den Deutschen am Rheine zum Kriege gezwungen, am Ende überall geschlagen wurde, und sich den Frieden um große Summen erkaufen mußte: da begannen auch die Deutschen an der Donau den Römern neuerdings furchtbar zu werden. Die zahllosen kleinen Stämme Germaniens vereinigten sich nähmlich schon seit einiger Zeit zu neuen und mächtigen Völkern, die ihre Kräfte gegen die so sehr gehaßten Römer durch Einfälle in ihr Gebieth versuchten. Oft sich mit reicher Beute zurückziehend, oft durch Waffengewalt zurückgeschlagen, kamen sie doch immer wieder, und ermüdeten nie, die Gränzen der Römer zu verletzen. Da traten auch die Markomannen

wieder hervor. Sie konnten um so leichter die Donau überschreiten, nachdem ihnen Kaiser Gallienus, um d. J. 259, sogar einen Landstrich am dießseitigen Donau-Ufer in Ober-Pannonien abgetreten hatte, um die Tochter ihres Königs Attalus, die schöne Pipara, zur Gemahlinn zu erhalten. Sie verbanden sich daher mit den allemanischen Juthungern zum Angriffe des Römischen Reiches, und drangen mit einem Heere, das aus 40,000 Reitern und 80,000 Fußgängern bestanden haben soll, so weit in Italien vor, daß selbst Rom vom Schrecken ergriffen ward. —

Kaiser Aurelianus griff sie zwischen den Jahren 270 und 273 bey Piacenza an, erlitt zwar Anfangs eine gänzliche Niederlage, war aber späterhin dennoch so glücklich, sie in drey darauf folgenden Treffen zu schlagen, und in das große Germanien wieder zurückzutreiben.

Nach seinem Tode, i. J. 273, suchten sich zwar die geschlagenen Barbaren, wegen ihrer mißlungenen Einfälle in die Römischen Provinzen an der Donau, durch einen blutigen Einfall in Gallien schadlos zu halten, und eroberten wirklich bey 70 Römische Städte und Festungen, ehe der tapfere Kaiser Probus zum Widerstande herbeykommen konnte. Von ihm wurden sie nicht nur wieder zurückgeschlagen, sondern auch so besiegt, daß nahmentlich die Markomannen i. J. 278 den ganzen Landstrich von Ober-Pannonien wieder abtreten mußten, welchen einst Gallienus ihrem Könige Attalus überlassen hatte, und der Donaustrom, wenigstens in unsern Gegenden, neuerdings die Gränze des Römerreiches ward. — Probus nahm auch viele Quaden und andere Germanen als Colonisten in das Römische Gebieth auf; doch alle diese Völker ertrugen eine geregelte und strenge Regierung nicht lange. Sie verließen bald die ihnen angewiesenen Wohnsitze, gingen lieber auf Raub aus, und schlugen sich endlich, zum Theile wenigstens, bis in ihre alte deutsche Heimath, jenseits der Donau, hindurch. —

Mit dem Anfange des vierten Jahrhundertes finden wir noch immer die Quaden und Markomannen im Marchfelde und der weiten Umgegend. Die weite Ausbreitung dieser Quadischen Stämme, von unserm Manhartsberge bis über Bregetio (beym heutigen Komorn) und bis über den Granfluß, scheint sogar die alte Sage zu bestätigen, ihr Fürst Abraharius habe um Horn und Stockerau geherrscht und gewaltet. Doch hinter ihnen breiteten sich noch viele andere germanische Stämme bis an die Ost- und Nordsee aus, die, von der Begierde nach Wanderung und Siegen ergriffen, die in der ersten Reihe an der Donau wohnenden Völker gewaltsam hinüber in das Römische Reich drängten. Die Quaden und Sarmaten gingen also unter Kaiser Constantius, trotz der noch vorhandenen Vertheidigungs-Anstalten der Römer, muthig über die Donau, und bald wurde Pannonien von ihrer leichten Reiterey geplündert. — Erst als der Kaiser selbst, nach hergestelltem Frieden in Gallien, i. J. 357 aus der Provinz Valeria, über die Quaden und die mit ihnen verbundenen Markomannen, zerschmetternd herfiel, da demüthigten sie sich vor des Kaisers eisernem Ernste, erklärten sich und ihre Nachbarn zum Frieden bereit, gaben den Raub und die Gefangenen zurück, stellten die edelsten Geißeln, und kehrten wieder über die Donau zurück. —

Constantius war durch den hercynischen Wald (den Schwarz- und Böhmerwald) über Berg und Thal, Moräste und Flüsse, durch Römisches und Barbarisches Gebieth, immer gerade gegen Osten längs der Donau linkem Ufer fortgezogen. Was bey diesem Durchzuge unser nördliches Oesterreich, und besonders das Marchfeld gelitten, das sagt die Geschichte nicht. Doch wissen wir, daß durch dergleichen Einfälle und Wanderungen Raub, Mord und Brand verbreitet, und die Donau-Länder, vielleicht nur die nächsten Ufer ausgenommen, immer mehr verödet wurden, weil noch überdieß die Einwohner des offenen Landes, die dem Schwerte oder der Sclaverey entgangen waren, in Gebirge und Wälder entflohen, oder in Italiens Alpen Rettung und Schutz suchten.

Auch die Schanzen und Vesten an der obern Donau

waren durch immerwährende Stürme in schlechten Zustand gerathen. Kaiser Valentinian I. sah die Gefahr, die daraus entstehen konnte, gar wohl ein, und ließ daher i. J. 373 nicht nur die Befestigungs-Linie am rechten Donau-Ufer wieder herstellen, sondern fing auch an, auf dem linken Ufer des Flusses, und auf der Insel Schütt, auf Quaden-Boden, in solo barbarico, Castelle und Brückenköpfe wieder zu erbauen, wodurch er aber die zwischen Rom und den Quaden bestehenden Verträge verletzte, und dieses Volk wider sich aufbrachte. Er wurde plötzlich dadurch aufgeschreckt, führte beym Equitius, dem Ober-Feldherrn Illyriens, darüber Beschwerde, und dieser stellte jenen Bau am linken Ufer wenigstens in so lange ein, bis er vom Kaiser aus Gallien Verhaltungsbefehle erhielte. Valentinian, darüber ungehalten, ernannte Marcellian zum Dux in Pannonien, welcher dann den Bau fort- und durchsetzte, ohne die Quaden deßhalb der geringsten Rücksprache zu würdigen. Ihres Königs Gabinius wohlbegründete und gemäßigte Vorstellungen erwiederte Marcellian durch Einladung zum freundlichen Mahle, wobey sie jene Beschwerden gütlich abthun würden, ließ ihn aber, nach dessen Beendigung, plötzlich überfallen und ermorden. Diese niedrige Unthat empörte die Quaden und alle benachbarten Stämme. Ihren ermordeten Fürsten zu rächen brachen sie über die Donau, verheerten Ober-Pannonien schrecklich, verstümmelten oder tödteten die gerade mit der Ernte beschäftigten Landleute, und schleppten sie fort; sie eroberten viele feste Orte, und verwüsteten sie, unter letztern auch das alte berühmte Carnuntum, das damahls gänzlich zerstört wurde; zwey Römische Legionen wurden von der feindlichen Reiterey niedergehauen. —

Bey dieser dringenden Gefahr, auch für Italien, begab sich Valentinian I. selbst i. J. 375 an die Donau, und lagerte sich bey den Ruinen Carnuntums. Ein großer Theil der Gallicanischen Truppen folgte ihm in Eilmärschen nach. Seine Feldherrn Merobaud und Sebastian wurden mit dem Fußvolke auf das linke Ufer vorausgeschickt, die Gauen der Quaden und Juthungen mit Feuer und Schwert zu verwüsten. Da ließen die Quaden den angekommenen Kaiser

durch eine Gesandtschaft ihrer Vornehmsten begrüßen. Dieser, den sie besänftigen wollten, fertigte sie mit sehr trocknen Worten ab, ging nach vollendeten Rüstungen über die Donau, und verwüstete das nächste Gebieth der Quaden, und ihre Wohnsitze zwischen der March und dem Granflusse gleich seinen vorausgesendeten Truppen. Dann setzte er seinen Zug an den Ufern der Donau fort, bis hinab nach Acincum (Alt-Ofen), wo er eine Schiffbrücke schlagen ließ, und von dort aus noch tiefer in das feindliche Land eindrang. — Die Quaden und ihre Bundesgenossen flohen mit ihren Familien und bester Habe in ihre Wälder und Berge. Die Römer mordeten Alles, was Leben hatte, warfen Feuerbrände in die Hütten, und verwandelten das Land in eine Wüste. —

Ohne den geringsten Verlust zog sich Valentinian nach der Donau zurück, als rauher Herbst und frühes Eis ein Ende des Krieges, und den Rückzug über dieselbe gebothen. Zur Beobachtung der Feinde ließ er eine Reiter-Abtheilung am linken Ufer zurück, suchte dann Winterquartiere und hielt endlich zu Bregetio (bey Szöny) an. Dahin kamen Machtbothen der Quaden, die den Frieden ansuchten, und die von ihren Landsleuten verübten Ueberfälle und Plünderungen mit leeren unstatthaften Gründen zu entschuldigen suchten. Ueber diese kühne Albernheit und nichtssagende Rechtfertigung gerieth der Kaiser so in Wuth, daß ihm eine Ader sprang, und er vom Schlagflusse berührt, nach wenigen Stunden, i. J. 375, sein Leben endete. —

Von dieser Zeit an werden die Quaden in der Geschichte nur noch als Bundesgenossen anderer Völker aufgeführt; und wir finden sie späterhin, unter dem Kaiser Gratianus, verbunden mit den Sarmaten, und auch mit den Gothen, um nebst andern Provinzen auch Pannonien und Norikum zu verwüsten. Stilicho soll ihnen vom Kaiser Honorius, gleich den Vandalen und Markomannen, Ländereyen im nördlichen Norikum ausgewirkt haben; doch mit dem Jahre 406, als sie den Einfall der Vandalen in Gallien mitmachten, verschwinden sie gänzlich aus der Geschichte; denn was von diesem Volke an der Donau und im Marchfelde zurück-

blieb, gesellte sich früher schon zu den Markomannen, oder wurde wahrscheinlich von den Gothen bezwungen, und vermischte sich mit denselben zu einem Volke, das sodann von den Hunnen unterjocht wurde. —

Die Gothen hatten nähmlich bey dem Zuge, den sie unter Kaiser Theodosius dem Großen in den Jahren 382 bis 385 von der unteren Donau aufwärts gegen Westen durch Germanien unternommen hatten, mehrere deutsche Stämme theils unterjocht, theils bis gegen den Rhein und nach Gallien vor sich hergedrängt. Im Jahre 386 kehrten sie aber wieder an die Donau zurück, und wollten unter Anführung ihres Königes (wahrscheinlich Alethеus) über die Donau in der Römer Gebieth eindringen, wurden aber bey dem ersten versuchten Uebergange von Theodosius durch seine Flotte geschlagen, und die bereits gelandeten mit ihrem Könige am Ufer aufgerieben. Triumphirend kehrte der Kaiser mit einer ungeheuren Anzahl Gefangener zurück.

Um diese Zeit finden wir die ersten (leider aber bald wieder verwischten) Spuren des Christenthumes am linken Ufer der Donau, und mithin auch im Marchfelde.

Aus dem Munde eines aus Italien über die Donau pilgernden Christen erfuhr die auf dem linken Donau-Ufer herrschende Markomannen-Königinn Fridigild, i. J. 396, Ambrosii, des heiligen Bischofs von Mailand, kräftige Tugend. Sie bath und erhielt von ihm, mittelst eines Briefwechsels, Unterricht im christlichen Glauben, ward getauft, und beredete dann ihren Gemahl, auf Ambrosius Rath und Bitte, dem schwachen Römerreiche Frieden und Bündniß zu geben. Treu blieben die Markomannen den Römern, bis auf Attila's Zeiten, der sie auf seinem Zuge durch Pannonien, i. J. 451, welchen er auch auf dem linken Donau-Ufer und bis gegen den Rhein fortsetzte, gleich den übrigen Völkern unterjochte und zwang, gegen ihre alten Bundesgenossen zu fechten. Doch unter Attila's Söhnen entzogen sich auch die Markomannen wieder der Herrschaft der Hunnen, erhielten neuerdings ihre

Freyheit, und schlossen dann mit den morgenländischen Kaisern Marcianus und Leo neue Bündnisse, die sie gleichfalls mit deutscher Treue erfüllten. Daß ihr Nahme von jetzt an lange nicht mehr in der Geschichte erscheint, mag wohl von der Veränderung ihrer Wohnplätze herrühren, indem sie nach der Mitte des fünften Jahrhunderts unser Marchfeld und die Donau verließen.

Dafür finden wir in dem ganzen weiten Umfange des alten Böhmens, des heutigen Mährens und des nördlichen Oesterreichs, das einst Quaden, Markomannen und andere deutsche Völker bewohnten, Alles unter Hunnischer Oberherrschaft; denn Attila der Hunnenkönig, zog ja im J. 451, als er das abendländische Kaiserthum zu erobern vorhatte, längs dem linken Donau-Ufer durch Germanien. In welcher Lage sich damahls das nördliche Oesterreich, und nahmentlich unser Marchfeld mag befunden haben, da Attila's Heer, mit den ihm verbundenen Rugiern, Scirren und andern barbarischen Völkern, sich auf mehr als 500,000 Mann belief, mag aus einer kurzen Beschreibung seiner hunnischen Krieger erhellen.

Aus Scythien, der heutigen asiatischen Tartarey an den Gränzen von China, nach und nach in unsere Gegend rückend, jagte schon ihre rohe Wildheit und ihr schreckliches Aussehen ihren Gegnern pannischen Schrecken ein. Breite Schultern, plattgedrückte Nasen, tiefliegende kleine schwarze Augen, eine plumpe unbehülfliche Bildung mußte auf die, der eigenen schönen Formen gewohnten Deutschen einen sonderbaren Eindruck machen. Sie waren ein wildes Volk, das unter freyem Himmel lebte, weder bleibende Wohnungen, noch Aecker hatte, sich der Sonnenhitze und allem Ungewitter ohne Nachtheil aussetzte, und, unbekannt mit dem Gebrauche des Feuers, sich von Kräutern, Wurzeln und warmgerittenem Fleische ernährte. Auf ihren häßlichen doch hurtigen Pferden aßen, schliefen und lebten sie; ihre Weiber aber in, mit Baumrinden gedeckten Karren. Ihre Kleider waren Thierhäute; ihren Bart brannten sie sich an den Backen mit glühenden Eisen, nur damit er nicht wachsen konnte, und verunstalteten sich eben dadurch nur desto gräßlicher. Sie kannten keine Gesetze, keine Religion; und nur der Wille ih-

rer Oberhäupter, die sie Könige nannten, konnte sie zum blinden Gehorsame zwingen.

Solch' ein König war auch ihr Anführer Attila, ein ungestalter Barbar, sittenlos und roh, wie sein Volk. — Sein Kriegsglück berauschte ihn, und die unverhoffte Größe seiner Macht verleitete ihn zum Stolz und Uebermuth gegen fremde Völker und Staaten. Ehrgeitzig und unternehmend hatten gerade die gefährlichsten Wagstücke für ihn den meisten Reitz. Um die Mittel, selbe auszuführen, war er niemahls verlegen; denn dem Haupt-Charakter der Seinen, der Grausamkeit, ging er mit seinem Beyspiele voraus; und hundert Tausende unserer Landsleute an beyden Ufern der Donau, Weiber und Kinder, waren seiner und seiner Krieger Mordlust gefallen.

Unter seiner weit verbreiteten Herrschaft schmachteten nebst andern Stämmen, auch die schon am Ende des vorigen Jahrhunderts christlich gewordenen Markomannen und Rugier. Ihre Sehnsucht, von dem Joche der Hunnen befreyet zu werden, schien auch bey dem Tode Attila's im J. 453 noch weit entfernt zu seyn, da er drey Söhne hinterließ., Doch glücklicher Weise hatten diese zwar das große Reich, nicht aber auch die Talente des Vaters geerbet. Durch Loose wollten sie den Besitz der einzelnen Provinzen entscheiden, verloren aber gerade dadurch einen großen Theil ihrer Länder, indem viele ihnen unterthänige Völkerschaften, unzufrieden ihren künftigen Herrscher dem blinden Zufalle zu verdanken, sich mit Gewalt der Hunnen-Herrschaft entzogen. Unter ihnen waren auch die Heruler (die dann späterhin unter eigenen Befehlshabern im römischen Heere dienten) und die Rügen, oder Rugier. Aus Dacien und Mösien waren sie nebst den Schyren und Turcilingen, mit Attila's Heerhaufen immer näher an die Donau gekommen, bis sie endlich, nach Attila's Fall, Norikum und Pannonien und Fabiani's gegenüber saßen, und i. J. 454 die alten Sitze der Markomannen und Quaden auf dem linken Donau-Ufer, vom Manhartsberge bis über die Waag und den Granfluß (also auch unser Marchfeld) bezogen, wovon dieser Landstrich zum Theil das Rugiland hieß.

Ihr erster bekannter König war Flaciteus, dessen Ge-

bieth schon nicht mehr bloß auf das nördliche Oesterreich eingeschränkt war, sondern sich auch als Rugiland an beyden Ufern der Donau, von den Thracischen Gebirgen bis in die obere Pfalz erstreckte. Er und seine nächsten Nachfolger übten eine Gattung Oberherrschaft über die durch die vorigen Kriege fast ganz verödeten norischen und pannonischen Gegenden, bis an die Wohnsitze der Ostgothen aus. Die Städte von Carnuntum bis Castra batava (Passau) und bis gegen Juvavia (Salzburg) wurden nach und nach, wie die römischen Besatzungen allmählig zusammenschmolzen und verschwanden, von den Rugiern besetzt, nur damit keine anderen Völkerschaften ihnen zuvorkämen, und einst ihren Besitzungen gefährlich würden. So nahm ihr nachfolgender König Feletheus die Plätze Asturis, Comagenä und Vindobona für sich, und schlug in letzterer Stadt sogar seinen Sitz auf, wodurch Vindobona den rugischen Nahmen Fabiana erhielt, den sie noch in der Mitte des 12ten Jahrhundertes, unter dem österreichischen Herzoge Heinrich Jasomirgott führte. Mit starker Heeresmacht zog er im J. 472 nach Lorch, um die sich dort sammelnden Reste der römischen Besatzung des Norikums stürmend aufzuheben, und sie gewaltsam nach Fabiana und in die benachbarten Städte zu versetzen, um deren Bevölkerung und Vertheidigungskräfte zu vermehren. Nur des heil. Severins mündliche Vorbitte konnte Laureacum vor Zerstörung und Untergang retten; doch mußten die Bewohner sich freywillig in die angewiesenen rugischen Städte begeben.

Nicht so glücklich lief der Rugier Unternehmen gegen die Ostgothen ab, in deren Pannonien sie bald darauf, vereint mit den Sarmaten und Gepiden, gedrungen waren; denn sie wurden von den beyden ostgothischen Fürsten Theodemir und Widemir geschlagen, die dann gleich den darauf folgenden Winter über die Eisdecke der Donau gingen, und große Strecken des jenseitigen Rugilandes, und wahrscheinlich auch das Marchfeld, verwüsteten. Als sie aber im folgenden Jahre 473 sich zu einem Angriffe des römischen Reiches entschlossen, so verließen sie wieder diese eroberten Landstriche, da sie ohnedieß in diesen zwar fruchtbaren, aber längst verödeten

und nicht bearbeiteten Fluren, weder hinreichende Nahrung, noch Befriedigung ihrer übrigen Bedürfnisse gefunden hatten, und die Rugier blieben demnach im Besitz ihres Landes.

Aus ihrem oder der Heruler-Volke war indeß Odoacer als Anführer der Barbaren im römischen Heere aufgestanden. Geboren in Nordösterreich oder Mähren, schweifte er in seinen ersten Jugendjahren in Armuth und Elend herum, trat, wie viele seiner Landsleute, als gemeiner Krieger in die weströmische Armee, und hatte sich durch Tapferkeit und kriegerische Talente bereits eine bedeutende Stelle in der Leibwache des Kaisers Augustulus errungen, als er von den im römischen Solde stehenden unzufriedenen Fremdlingen zu ihrem Anführer gewählt wurde, die ihn endlich i. J. 476, nachdem Augustulus, der letzte römische Kaiser, in Ravenna gefangen wurde und abdankte, zum Könige der unter ihm vereinigten Völker ausriefen.

Ruhig hätte Feletheus, König der Rugier, unter diesen neuen Oberherrn, sein Land regiert, würde nicht das rugische Königshaus selbst Odoacern zur Rache aufgefordert haben. Feletheus besaß nähmlich vom Norikum kaum etwas mehr als einige Städte am Ufer der Donau von Carnuntum bis Laureacum. Das eigentliche Rügenland am nördlichen Ufer des Flusses hatte er seinem Bruder Friedrich I. abgetreten, der aber bald ein unglückliches Ende nahm, indem er durch den Dolch seines Neffen, Friedrich des II., welcher sich seiner Besitzungen bemächtigen wollte, sein Leben verlor.

Um dieses Verbrechen zu strafen, drang Odoacer i. J. 487 über die Alpen und über die Donau ins Rügenland. Die Rugier wurden geschlagen, Feletheus und seine verrätherische Gemahlinn Gisa gefangen, und nach Italien geführt; Friedrich II. hatte sich vom gleichen Schicksale nur durch die Flucht zu dem ostgothischen Könige Theodorich gerettet, den er um dessen Schutz anflehte. Als er aber nach Odoacer's Abzug neuerdings ins Rügenland zurückkehrte, und dort den Königstitel annahm, so sandte ersterer i. J. 488 seinen Bruder Arulph mit vielen Truppen an die Donau. Friedrich, der

Neffe des Ermordeten, flüchtete sich zum zweyten Mahle; und Odoacer's Heerführer verwüstete nun das ganze Rügenland (nähmlich das Tullnerfeld und alles Flachland bis ins Mährische, und ins Waag-Gebirge und an den Manhartsberg auf dem linken Donau-Ufer), brannte die meisten Städte und Ortschaften nieder, zerstreuete vollends das rugische Volk, und führte alle römischen Soldaten und Beamten, die sich bey diesem Einfalle nach Lorch geflüchtet hatten, ihrem eigenen Wunsche gemäß, nach Italien. — Odoacer's triumphähnlichen Einzug in Rom, wegen dieser beyden siegreichen Unternehmungen, mußten Feletheus und seine gefangene Gemahlinn in Ketten verherrlichen.

Das nun ganz verlassene Rugiland nahmen sogleich wieder die Longobarden in Besitz, die nicht nur unter ihrem fünften Könige Gudehok und dessen Sohne und Nachfolger Claffo, ganz ruhig dasselbe bewohnten, sondern auch unter des letztern Sohne und Nachfolger Tato, noch tiefer in die österreichischen Lande hereinrückten, welche damahlen das Marchfeld und das heutige Nieder-Oesterreich in sich begriffen [1]). Dadurch geriethen sie aber mit den benachbarten Herulern, die in Ober-Pannonien noch immer ein Königreich bildeten, und durch die March von ihnen getrennt waren, in immerwährende Gränzstreitigkeiten, die sich endlich i. J. 494 mit dem Untergange der Heruler endigten. Ihr König Rodulff, der keine Friedensvorschläge annehmen wollte, war nähmlich in das Marchfeld eingedrungen; dort kam es zur Schlacht; König Tato siegte mit seinen Longobarden, Rodulff blieb auf dem Schlachtfelde, und die wenigen Ueberreste der Heruler flohen auf dem linken Donau-Ufer fort und fort hinunter bis nach Dacien zu den Gepiden. — So entstand durch diesen Sieg,

---

1) P. Diaconus, Lib. I. Cap. 20 schreibt davon: Egressi Langobardi de Rugiland habitaverunt in campis patentibus, qui sermone barbarico Feld appellantur. — Aventinus aber führt aus dem Eugippius an: Langobardi — — — — eam partem Germaniae Histre conterminam, occupant, quam Rugii possedere, et nunc communi vocabulo, Austria vocatur, proprio vero, Marcovelta. Siehe: A. G. Schwarz: Das altdeutsche Oesterreich. Erstes Alter. S. 77.

in dem alten Norikum, und in dem jenseitigen Oesterreich, das Reich der Lombarden.

Ihr König Audoin stand mit dem Ostreiche der Römer immer im wechselseitigen Bündnisse; doch unter seinem Sohne und Nachfolger Alboin hörten diese freundschaftlichen Verhältnisse auf, und er sah sich gezwungen, dieser mächtigen Hülfe beraubt, und von den andrängenden Avaren bedroht, der Einladung des Narses nach Italien Folge zu leisten. Indem er also i. J. 568 mit seinen Longobarden nach Italien zog, überließ er, mit Vorbehalt der Zurückgabe, wenn sein Feldzug daselbst fehlschlagen sollte, seine Donaulande den Hunn-Avaren und ihren bundesverwandten und unterthänigen Slaven, unter deren Herrschaft unser Oesterreich und das ganze Marchfeld dann zwey grauenvolle Jahrhunderte seufzte.

Diese Avaren waren in der Mitte des sechsten Jahrhunderts aus dem asiatischen Gebirge Imaus oder Altai nach Europa gekommen. Im Jahre 561 waren sie durch das heutige Böhmen gegen die untere Elbe vorgerückt, aber von dem austrasischen Könige Siegebert auf das Haupt geschlagen worden. Doch bald unternahmen sie einen zweyten Einfall nach Thüringen und Franken, besiegten jetzt den tapfern König Siegebert, unterjochten Böhmen, und zwangen die slavischen Völker an Pannoniens und Daciens nördlichen Gränzen, die Schutzhoheit ihrer Oberherrn, der Chagans, anzuerkennen.

Schnell erhob sich in unsern Gegenden die Macht der Avaren. Ihr Chagan Bajan brachte den Flor seines Reiches, während einer dreyßigjährigen Regierung auf die höchste Stufe. Unter dem Kaiser Mauritius zerstörte er, nach 583, viele noch übrige Donau-Festungen, und alles Norikum bis an die Enns ward von den Barbaren gräulich überschwemmt. Um seine Herrschaft über die unterjochten Völker mehr zu sichern, versetzte er dieselben in seinem großen Länderraume nach Belieben. So hatte er schon i. J. 577 mehrere Stämme Slaven vom linken Ufer der untersten Donau, dem heutigen Beßarabien und der Wallachey, in den nordöstlichen Theil Germaniens, in das heutige Böhmen und in die illyrischen Länder versetzet, wo sie bis zum Anfange des siebenten Jahrhunderts,

unter dem äußerst drückenden Joche der Hunn-Avaren rettungslos schmachteten.

Doch i. J. 624 erhoben sie sich zuerst in Böhmen zum Kampfe für ihre Freyheit. Samo, ein fränkischer Kaufmann, beredete sie, die schimpflichen Ketten zu brechen; er stellte sich selbst an die Spitze des Aufstandes, und wurde, nach glücklich errungenem Siege, von den Befreyten zum Könige gewählt. Mit ihnen standen die mährischen Slaven in engster Verbinbindung. Ihr Fürst Swatos hatte seinen Sitz zu Wellerad aufgeschlagen, nachdem er durch die Avaren aus seinem vorigen Landstriche an der Waag und dem Granflusse, und aus seinen pannonischen Ländereyen am rechten Ufer der Donau verdrängt worden war. Sein Nachfolger Samomir breitete sich zwischen den Jahren 750 und 760 neuerdings bis an den Waag- und Gran-Fluß aus, und nur im Norden der Donau, wie im Osten der Theiß, konnten einige Haufen Avaren mit ihren Chans sich erhalten. Sie erlagen aber nacheinander in diesen Gegenden den Angriffen der Bulgaren und der böhmischen und mährischen Slaven.

Während der Zeit hatte der heil. Rupert um das Jahr 596 vom Bayern-Herzoge Theodo II., bey dem er sich aufhielt, Erlaubniß genommen, und fuhr die Donau hinunter, überall in diesen Uferlanden lehrend und taufend, bis an die Gränzen von Unter-Pannonien. — Walderich, der Bischof von Passau, wie sein Nachfolger Urolph, und Arno, Erzbischof von Salzburg, wetteiferten gleichfalls am Anfange des 9ten Jahrhundertes, in Bekehrungsversuchen, unter den Slaven an der March und Taja; denn Carl der Große war feindlich und siegend bereits in Avarien eingedrungen, und hatte dergleichen christliche Arbeiten möglich gemacht. Durch die immerwährenden Einfälle der Hunn-Avaren in Bayern zum öffentlichen Kriege gereitzt, zogen die Franken im J. 791 aus allen ihren Landen ein mächtiges Volk zusammen. Kaiser Carl hielt an der Enns stille, schlug Lager in den ansehnlichen Ueberresten des alten Lorch, und theilte seine Krie-

ger in drey Heere, von welchen das zweyte der Kaiser selbst anführte. Auf beyden Donau-Ufern drangen die Franken nun vor. Die Stunde der heidnischen Wütheriche war gekommen; entsetzt ergriffen sie die Flucht, überließen unermeßliche Schätze den Siegern, indem sie selbst ihre festen Ringe, wo der Kamp in die Donau sich mündet, und am Fuße der komagenischen Hügelreihe zwischen Zeiselmauer und Königstetten, eiligst verließen. Rasch wurden die Avaren bis an den Raabfluß verfolgt, und 52 Tage lang gesengt und gebrennt, und so eine Wüste geschaffen, zwischen Carls und der Avaren Land. Weil nun kein Feind mehr zu finden war, und auch der Winter hereinbrach, kehrte der Kaiser nach Bayern zurück. — Allein der Friede war noch nicht geschlossen; nur wenige Jahre vergingen, und Carl's Krieger standen i. J. 795 abermahls auf avarischem Boden, wo sie einen ihrer Hauptringe und unglaubliche Schätze eroberten. Unverzüglich rückte auch König Pipin, des Kaisers Sohn, in das Land der Avaren, fand sie selbst unter sich in der größten Verwirrung, schlug sie an der Theiß auf das Haupt, und zwang sie dadurch, auf Gnade und Ungnade sich ihm zu ergeben. Lange Zeit hindurch konnten die Avaren, kleine Empörungen abgerechnet, nichts Wichtiges mehr unternehmen.

Seit jenen Tagen übte Carl und seine Nachfolger eine Art oberherrlicher Gewalt in unsern Gegenden aus. Sie waren durch die verderblichen bisher geführten Kriege fast ganz verödet; Carl sorgte also dafür, daß sich verschiedene, und besonders des Landbaues kundige Familien aus Bayern und andern benachbarten fränkischen Staaten, hier häuslich niederließen, und auch die christliche Religion neuerdings verbreitet werde. Er verlängerte demnach dem Salzburgischen Erzbischofe Arno nicht nur die ihm schon 795 vom Könige Pipin übertragene geistliche Aufsicht, sondern verleibte auch i. J. 803 diese eroberten heidnischen Lande, ganz seinem Hochstifte ein.

Sehr erklärlich wird es dadurch, daß sogar avarische Fürsten sich zum Christenthume bequemten. Schon nach Carl's erstem Feldzuge finden wir den Avaren-Chan Thudo, der allem An-

scheine nach, unsere Gegenden beherrscht hatte, persönlich zu Carln übergegangeu, und sowohl zum Gehorsame, als auch zur Annahme des christlichen Glaubens gebracht. Im Jahre 805 kam der christliche Avaren-Fürst Theodor gleichfalls in Carl's Hoflager. Die Ursache hierzu gaben die mährischen Slaven, die, freygeworden von dem Joche der Avaren, öfter über sie auch in jenen Landstrichen herfielen, die sich Carl's Herrschaft unterworfen hatten. So vertrieb der mährische Fürst Lecho auf einmahl den Chan Theodor aus seinem Gebiethe an der March, und dieser kam im besagten Jahre nach Aachen, um Carl's Hülfe anzuflehen, der willig diese Gelegenheit ergriff, den Schrecken seiner Waffen neuen Feinden fühlen zu lassen. Sie wurden daher noch in demselben Jahre mit einem gewaltigen Kriegsheere, das durch Sachsen und Böhmen drang, an drey Orten zugleich angegriffen, und weil sich die Slaven, ihrer Sicherheit wegen, in die Wälder verbargen, ihr Land durch 40 Tage mit Feuer und Schwert aufs grausamste verheeret. Dadurch zur offenen Feldschlacht gezwungen, erlitten sie eine gänzliche Niederlage, und verloren selbst ihren Fürsten Lecho, der todt auf dem Schlachtfelde blieb.

Dem christlichen Chan Theodor gab der Kaiser ein anderes Gebieth am südlichen Donau-Ufer, in der Gegend von Petronell bis gegen Steinamanger, begränzt von der Laytha und dem Neusiedler-See; weil dieser Fürst aber bald nach seiner Rückkehr sein Leben endete, setzte er einen andern avarischen Chan, Nahmens Abraham, zu dessen Nachfolger ein, der dann i. J. 811 an der Fischa bey Fischament feyerlichst die Taufe empfing, und von Carln mit der Wiederherstellung jener Freyheiten begnadiget wurde, die die ehemahligen Ober-Regenten oder Chagane der Avaren gehabt hatten. So blieb mitten unter den fränkischen Besitzungen in Oesterreich ein Hunn-Avaren-Staat, der späterhin den Deutschen noch manche böse Händel verursachte.

Die Gränzstreitigkeiten zwischen den Avaren und Slaven dauerten indeß immer noch fort, ja wurden endlich so ernsthaft, daß ein fränkisches Heer an die Donau rücken mußte, um dergleichen Irrungen zu beendigen. Die Befehls-

haber brachten es dadurch auch dahin, daß der avarische Fürst Cauch (Canizan) und der Slaven-Herzog Thudun, mit vielen Abgeordneten, sich i. J. 811 nach Achen verfügten, wo Carl, als Richter, ihre Gränzstreitigkeiten entschied.

Nach seinem baldigen Tode i. J. 814 ernannte Kaiser Ludwig I. seinen ältesten Sohn Lothar zum Könige von Bayern, und übertrug ihm nebstbey die Aufsicht über Avarien, welches mit seinen südlichen Ländern schon damahls unter der Benennung der östlichen Mark begriffen wurde. — Gleichwie aber schon zwischen Markomannen und Quaden — und den römischen Ufer-Provinzen, die mächtig-breite Donau keine genügende Scheidewand war, so wurde sie dieses eben so wenig zwischen den mährischen Slaven und der östlichen Mark. Viel wurde gestritten, Vieles verheert; denn der verhaßten Avaren vielfältige Niederlagen hatten die mährischen Slaven, oder Marhanen, ermuthiget, unter ihrem Fürsten Moymar (Wogemir) um d. J. 824 sich auf dem linken Donau-Ufer, in den alten Sitzen der Quaden, vom Manhartsberge bis gegen den Granfluß (also auch über unser Marchfeld) auszubreiten, ungehindert von Carl und seinen Nachfolgern; denn Moymar stand lange im freundschaftlichen Verhältnisse mit Kaiser Ludwig I. Er gestattete daher gerne die Ausbreitung des Christenthums in seinem Gebiethe, und ganz Mähren erhielt bald die Taufe aus des Passauer-Bischofes Urolph's Hand. Doch nach Urolph's Tode kam das Christenthum allmählig wieder in Verfall. Slavischer Zunge unkundig, hatten die Missionen aus Bayern und der Ostmark bey den Marchbewohnern wenig Bestand, und der lateinische Kirchendienst mißfiel dem rauhen Volke, das wenigstens die Worte verstehen wollte, wenn auch nicht ihren Sinn. — Ueberdieß fiel Moymar vom Kaiser Ludwig I. ab, ging mit dem mächtigen Volke der Bulgaren, einer gleichfalls slavischen Nation aus Alt-Mösien, i. J. 828 ein dem Lande verderbliches Bündniß ein, und verjagte den nordmährischen, Ludwigen ganz ergebenen Fürsten Privina aus seinen Besitzungen um Iglau und Ollmütz.

Privina flüchtete sich zu Kaiser Ludwigs I. Ober-Mark-

grafen in Avarien, und Ober-Befehlshaber der kaiserlichen Truppen, Ratibor oder Ratbod, unter welchem Graf Gerold II. als Gränzgraf stand. Dort nahm Herzog Privina aus der Hand des Erzbischofs von Salzburg die heilige Taufe, wurde aber späterhin gleichfalls dem Bündnisse mit Ludwigen ungetreu, und verband sich auch mit Ratimar, dem Herzoge der Bulgaren. Ratbod führte aber das kaiserliche Heer gegen beyde Verbündete, und schlug sie in einem entscheidenden Treffen, worauf Privina neuerdings den Eid der Treue Ludwigen leistete, und späterhin sein Leben in dessen Feldzügen opferte.

Nach Moymars Tode setzte Ludwig der Deutsche, dessen Neffen Radislav oder Rastitz als Herzog über die March-Slaven, der aber schon i. J. 843 in das nördliche Avarien einfiel, und es verwüstete. Er wurde aber von Kaiser Ludwig im eigenen Lande überfallen, und durch Verheerung großer Landstrecken bestrafet. Erst i. J. 846 schenkte ihm Ludwig den erbethenen Frieden, wofür er die Annahme des Christenthums versprechen mußte. Er bath daher den griechischen Kaiser Michael um den, slavischer Zunge vollkommen mächtigen, durch Heiligkeit des Wandels, durch Gewalt der Rede, durch muthige Begeisterung hervorleuchtenden Mann Constantin oder Cyrill, der auch wirklich mit seinem Bruder Methudius nach Mähren kam, dort die Worte des Lebens verkündigte, eigene Schriftzüge erfand, und den ganzen Gottesdienst slavisch ordnete.

Dem ungeachtet blieb Radislav immer feindselig gegen seinen Kaiser gesinnt, und nöthigte Ludwigen zu mehreren Feldzügen gegen ihn und den bulgarischen Fürsten Bogoris, worin er diese Verbündeten i. J. 853 glücklich aufs Haupt schlug. — In diesen Feldzügen gegen die Slaven zeichneten sich die Brüder und Gränzgrafen der Avaren, Wilhelm und Engelschalk, besonders dadurch aus, daß sie den Marchanen alles Land am linken Ufer der Donau, bis an die Theya, folglich auch unser Marchfeld, abgenommen, und dasselbe gegen fernere Angriffe muthvoll vertheidiget hatten.

Radislav ruhte noch nicht, sondern fiel gleich i. J. 856 wieder in Avarien (unserm jetzigen Unterösterreich) ein, veran-

laßte aber dadurch wiederhohlte Verheerungen seines Mährens, sowohl durch den kaiserl. Oberfeldherrn Ernst, als auch durch Prinz Carlmann, dem Statthalter Avariens, die beyde dort eindrangen. Eine von ihm angezettelte Verschwörung, die Carlmann zum selbstständigen Beherrscher Avariens machen sollte, ward gleichfalls entdeckt. Kaiser Ludwig begab sich im J. 859 eiligst nach Tulln zu seinem Heere, entsetzte den verdächtigen Ober-Markgrafen Avariens, Ratbod, seiner Würde und seiner Güter, und machte obige Brüder und Gränzgrafen Wilhelm und Engelschalk zu Ober-Markgrafen und königlichen Feldherren.

Nichts desto weniger suchte Radislav seinen letzten Entwurf auszuführen. Er schloß daher mit dem entflohenen Carlmann ein neues Bündniß, und brachte selben dann so weit, daß dieser i. J. 860 sich offen gegen seinen kaiserlichen Vater empörte, mit Radislav's Beyhülfe die östliche Mark und Avarien, von der Raab bis an den Innfluß überwältigte, und die beyden Ober-Markgrafen vertrieb. Doch auf einmahl ging auch dieses Unternehmen zu Grunde; Carlmann's kindlicher Genius siegte; er erschien i. J. 862 plötzlich in Regensburg, unterwarf sich seinem kaiserlichen Vater, und erhielt von diesem Verzeihung. Sein eingesetzter Ober-Markgraf Ratbod ward aber zum zweyten Mahle abgesetzt; Graf Ernst von seiner Stelle als Ober-Befehlshaber der kaiserl. Truppen entfernt, und die beyden Brüder Wilhelm und Engelschalk neuerdings zu ihren vorigen Würden erhoben.

Nochmahls kehrte jedoch der Geist der Empörung in Carlmann zurück, der sich, mit Beystimmung mehrerer Grafen, abermahls in den Besitz der östlichen Mark setzte. Doch als Ludwig der Kaiser wieder nach Avarien kam, suchte er die neuerdings erhaltene Vergebung seines Vaters dadurch zu verdienen, daß er den i. J. 864 wiederum eingefallenen Radislav über den Fluß zurückjagte, und endlich mit Ludwig vereinigt, diesen Marchanen-Fürsten zu einem ehrenvollen Frieden bewog. Ludwig leistete zwar hierbey auf das nördliche, jenseits der Donau bis an die Thaya gelegene, einst eroberte Land (also auch auf das Marchfeld) wieder Verzicht; doch mußte

Radislav sich neuerdings zum Tribute, wie in früheren Zeiten, bequemen, und die Erbauung zweyer deutschen Festungen am linken Donau-Ufer gestatten, welche auch wirklich an den Stellen der heutigen Städte Korneuburg und Stain gestanden haben sollen. Carlmann stand und blieb mit einem Beobachtungs-Heere an den mährischen Gränzen aufgestellt.

Bey der großen Ländertheilung i. J. 865, die Kaiser Ludwig vornahm, kam Avarien unter die Verwaltung Carlmann's, Mähren und Böhmen unter seine Ober-Aufsicht. Radislav fürchtete ihn, und nahm daher i. J. 868 seinen Neffen Swatopluk (Zwentibold) zum Reichsgehülfen und Thronfolger an, mit dessen Hülfe er jene zwey Donau-Festungen, die er vom Könige Ludwig II. bauen lassen mußte, zu vernichten suchte, von den Gränzgrafen aber geschlagen, unverrichteter Sache in seine Heimath zurückkehrte. Diese seine Bundbrüchigkeit ward aber von deutscher Seite sehr ernst aufgenommen, und König Ludwig sammelte eine große Truppenzahl, die er in drey Heere theilte, und seinen drey Söhnen Carlmann, Carl und Ludwig zum Kampfe überließ.

Carlmann zog mit seinen Avariern und Boyern auf das linke Ufer der obern Donau, um durch Böhmen gegen Swatopluk vorzurücken; Carl führte seine Franken und Allemannen nach Mähren, um Radislav im Herzen des Landes aufzusuchen, und brachte es wirklich dahin, daß dieser, der bereits in Avarien eingedrungen war, Tulln belagerte und das Land zur Wüste machte, eiligst die Belagerung aufheben, und sich über die Donau nach Mähren zurückziehen mußte. — Auch Carlmann und Prinz Ludwig drangen jetzt von Norden in Mähren ein, verheerten alles mit Feuer und Schwert, und schlugen im J. 869 die mährischen Truppen so gänzlich, daß sie sich, wie einst die Quaden, in Wälder und Gebirge verbargen. — Zwar bestürmte und eroberte Swatopluk Carlmanns Lager, und bezog eine feste Stellung; allein Carlmann umging sie, und drang neuerdings und noch tiefer in Mähren ein, dessen Gränzen Radislav mit Pfahlwerken und Erdwällen verstärkt hatte. Mit Carlmann vereinigte sich sein Bruder Carl, der bey Tulln mit seinem Heere über die Donau ging. Beyde eroberten

nun im siegreichen Vordringen, mehrere feste Plätze, nahmen die weit ausgedehnten befestigten Linien mit Sturm ein, zerstörten alle Verschanzungen, plünderten und verwüsteten viele Ortschaften, und machten unermeßliche Beute.

Ratislav und Swatopluk suchten nun Bündniß und Hülfe bey andern Völkern, und wirklich kamen auch pohlnische und russische Hülfstruppen. Carlmann und Carl, durch viele Siege ihrer besten Kämpfer beraubt, mußten der Uebermacht weichen, und zogen sich endlich über die Donau zurück. Doch ließ Carlmann mehrere Städte und Schlösser links an der Donau, im heutigen nördlichen Oesterreich besetzen und durch deutsche Grafen vertheidigen.

Mähren ward aber durch den Aufenthalt so vieler Heere ganz an Lebensmitteln erschöpft, und litt durch eine schreckliche Hungersnoth. Gegen Radislav's Willen drang daher die Mehrzahl der Großen auf baldigen Abschluß des Friedens, und Swatopluk selbst wurde i. J. 870 der Unterhandlungen wegen zu König Ludwig gesandt, und blieb dann an Carlmanns Hofe, weil er hörte, daß Herzog Radislav durch verläumderische Einlispelungen gegen ihn aufgehetzt wurde.

Als aber Radislav durch Verrath von König Carlmann gefangen, seiner Augen beraubt, im Kloster St. Emmeran zu Regensburg i. J. 871 seinen Geist aufgab, und die des fremden Joches ungeduldigen Marchanen, von ihrem verloren geglaubten Herrscherstamme den letzten Sprößling Slavimir (Sklagamar) auf den Fürstenstuhl erhoben: da nahte Swatopluk, Treue heuchelnd, dem Könige, versprach Rache an den Häuptern seines bundbrüchigen Volkes, und erhielt den Oberbefehl über das deutsche Heer wider Mähren. Im Angesichte des Marchanen-Volkes versprach er durch seiner Rede Kraft und durch den schrecklichen Anblick der deutschen Krieger leichte, ganz unblutige Unterwerfung, ging aber zu den Mährern über, that treulos nächtlichen Ueberfall auf das von ihm selber wider sein Vaterland geführte Heer, und Tod oder Gefangenschaft war das Loos der Meisten. Von diesem Tage des Jahres 871 datirt sich Swatopluk's Reich, Groß-Mähren genannt, das von Ungarn alles Land zwischen der Theiß und der Donau — Mäh-

ren mit Schlesiens größtem Theile — die meisten Slaven zwischen der Weichsel und der Elbe — das Böhmerland — und von Oesterreich zeitweise die Gegenden am linken Donau-Ufer (einst Germania magna) also auch das Marchfeld, in sich begriff.

Als König Carlmann binnen Jahresfrist, 872, zur Rache heranzog, führte er ein Heer aus Avarien über die Donau nach Mähren, ließ aber am Donau-Ufer, unfern des Heerweges (vielleicht unfern Faviana) zur Huth der Schiffe den Regensburger-Bischof Embricho mit einem Gewalthaufen zurück. Während nun die Marchanen ihren Feind immer tiefer ins Land lockten, ward die Uferwache überfallen, theils niedergemetzelt, theils in die Fluthen gesprengt, und selbst der Bischof mit genauer Noth nur errettet. Auch Carlmann wurde von Swatopluk aus dem Lande geschlagen, und eine Menge Avaren, mit ihnen die Gränzgrafen Wilhelm und Engelschalk, in diesem Kampfe getödtet[1]).

Carlmann drang i. J. 873 noch einmahl über die Donau nach Mähren; Swatopluk vertheidigte sich tapfer; und so dauerte der Krieg noch durch zwey Jahre, ohne bedeutende Ereignisse fort. Kaiser Ludwig II. wünschte endlich, weiterer Kämpfe wegen, i. J. 875, mit den Slaven Friede zu machen; auch Swatopluk suchte damahls denselben im vollen Ernste. Es kamen daher mährische und böhmische Gesandte zu Ludwig nach Forchheim, versprachen im Nahmen ihres Fürsten aufs neue Treue und Unterwürfigkeit, und einen jährlichen Tribut. Die deutschen Festungen auf dem linken Donau-Ufer bey Korneuburg und Stain wurden mit Avarien vereiniget, und eidlich verbanden sich Böhmen und Mährer, auf jedesmahliges Begehren, Hülfstruppen dem Könige zu senden.

So ward der Friede geschlossen; und Mähren erhohlte sich in den folgenden ruhigen Jahren so sehr, daß dessen Bewohner sich sogar auf den Handel verlegten, und wir in Ur-

---

1) Andere Schriftsteller lassen die zwey Grafen diese Niederlage überleben, und bis zum Jahre 883 ihr Amt in der östlichen Mark getreulich verwalten.

kunden König Arnulf's, nach 882, von einer großen jährlichen Messe zwischen der Ostmark und den March-Slaven lesen. Arnulf erwies, als Herzog der östlichen Mark, dem Mährerfürsten viele Gunstbezeugungen, und glaubte sich die Mährer dadurch zu verbinden. Er bestätigte ihm i. J. 885 den Besitz aller seiner Länder, als Lehen des deutschen Reiches; er gab ihm seine eigene Schwester zur Gemahlinn, ja verlieh ihm sogar i. J. 890 das Herzogthum Böhmen. Dem ungeachtet suchte Swatopluk, der noch vor Kurzem, auf einem zu Amuntisburg (Haimburg oder Petronell) gehaltenen Hoftage, Arnulfen Treue und Ergebenheit angelobt hatte, sich im Bewußtseyn seiner Macht der deutschen Oberherrschaft zu entziehen, und bereitete sich zur Empörung gegen seinen Wohlthäter und Herrn. Er wagte mehrere Einfälle, verwüstete einen großen Theil unserer östlichen Gegenden mit Feuer und Schwert, knüpfte mit dem griechischen Hofe geheime Verbindungen an, und verweigerte trotzig die weitere Zahlung des jährlichen Tributes.

Umsonst versuchte Arnulf Anfangs alle Wege der Güte, um den Abtrünnigen zur Pflicht zurückzuführen; vergebens ermahnte er i. J. 891 durch eine eigene Gesandtschaft die Mährer zur Treue und Unterwürfigkeit, und lud im folgenden Jahre Swatopluken zu einer Zusammenkunft an den mährischen Gränzen ein. Als aber dieser Fürst Arnulfen vergebens warten ließ, da ward der Krieg gegen den Widerspänstigen beschlossen, und der Kaiser rief, um die alte unvergoltene Schmach endlich an Swatopluk zu rächen, ein unbekanntes furchtbares Volk, die Magyaren oder Ungarn, i. J. 894 wider ihn, welche Almus und Arpad sein Sohn, ihrer sieben Stämme Erbherzog, an der Donau heraufgeführt hatten. Sie waren ein ursprünglich asiatisches Volk, das in nomadischen Treiben, mit Fischen, Jagen und der Viehzucht, gleich allen im Natur-Zustande lebenden Völkern sich beschäftigte. Durch sie ward Swatopluk zum Frieden gezwungen, aber jenem schrecklichen Volke der Weg nach Italien und Deutschland geöffnet. Das großmährische Reich war dahin, und nur um wenige Monathe überlebte Swatopluk seines Landes grauenvolle Verwüstung und

den abgenöthigten Frieden, wodurch er einen Landstrich am Nord-Ufer der Donau (auch unser Marchfeld) wieder verlor, der dann zur Ostmark geschlagen wurde, auf das neue zur Bezahlung des Tributes sich entschließen, und dem Könige seinen kleinen Sohn Swatobog als Geißel überliefern mußte.

Nach Swatopluks Tode führte Erzbischof Methodius, der Heilige, die Regentschaft während der Minderjährigkeit des vom Kaiser Arnulph zum Fürsten erkorenen Swatabog's. Doch hatte Arnulph aus Vorsicht gegen die Marchanen um das J. 898 zwey Markgrafen geordnet, zwey Brüder von Geburt, Luitpolden und Aribo, erstern als Gränzhüther der Ostmark von der Enns bis an die Leitha, und der karantanischen Mark, letzteren als Gränzhüther ob der Enns. Er ermunterte sie, Städte zu bauen und Burgen in unserm Lande, und sorgte väterlich, daß auch den Mährern vor unsern Gaugrafen Gerechtigkeit würde.

Zu den Mährern war aber, aus unbekannten Ursachen, des Markgrafen Arbo's Sohn, Isenrich, übergegangen, und setzte mit ihnen feindlich über die Donau. Seinetwegen schiffte jetzt Arnulph selbst, trotz seiner bedenklichen Krankheit, mit den auserlesensten Truppen bey Tulln über die Donau, und schnitt, indem er sich auf dem linken Ufer aufstellte, Isenrich und seinen Truppen den Rückzug dermaßen ab, daß er diesen Rebellen in seine Gewalt bekam, und als Gefangenen nach Regensburg sandte. Kaum hatte er aber diesen Feind überwunden, so dachte er ernstlich darauf, die drohende Gefahr, welche die mächtigen Ungarn dem deutschen Reiche allmählig bereiteten, sorgfältigst zu entfernen, und ließ daher in Mähren, in Pannonien und der ganzen östlichen Mark, besonders aber an den beyden Seiten der Donau, verschanzte Linien errichten, deren Spuren noch jetzt kennbar, und unter dem Nahmen „der Wagreine" (Wach-Raine) bekannt sind, ließ die vorhandenen Bergschlösser mehr befestigen oder mit Burgwarten versehen, und in den Ebenen mehrere Wachthürme bauen.

Arnulphs Besorgnisse waren leider nur zu wohl gegründet. Schon i. J. 902 rückten Ungarische Scharen über die Leitha bis Fischament vor, wurden aber vom Markgrafen Luitpold

an der Fischa vernichtet. Eine zweyte Ursache gab ihnen zu einem neuen Einfalle der sinnlose Uebermuth, womit der Mährische Fürst Swatobog es wagte, die seit dem J. 893 zu Avarien gehörige Landstrecke am linken Donau-Ufer, i. J. 906 anzugreifen. Bey dieser Gelegenheit besetzte Markgraf Arbo alles Land am linken Ufer der Donau bis an die March, die Theya und den Böhmer-Wald. Die Ungarn aber machten, unter dem Vorwande, ihren Bundesgenossen, den Franken, zu helfen, einen Einfall in Mähren, und verfuhren daselbst nach ihrer Weise mit der abscheulichsten Grausamkeit, ja tödteten sogar im darauffolgenden Treffen den Fürsten Swatobog. In ihrer Wuth gingen sie nun auch auf die Pannonisch-Oesterreichisch- und Bayerischen Lande los. Man hatte ihnen zu gut Bescheid gegeben ins Herz des Mährischen Slavenlandes; brennend, raubend und mordend brachen sie bis an die Enns, vor ihnen Entsetzen, hinter ihnen eine Wildniß verbreitend. Der tapfere Luitpold ging ihnen entgegen, sprengte im ersten Anfalle 1200 derselben in die Donau, schlug die übrigen in die Flucht, und verfolgte sie bis in die Gegend des heutigen Preßburgs. Dann erst setzte der siegende Markgraf auch über die Donau, schlug der Ungarn König Cussal gleichfalls aus dem Felde, und erschlug ihn nebst vielen Großen seines Volkes.

Trotz dieser zwey herrlichen Siege war doch unser Oesterreich, und nahmentlich das Marchfeld, in eine erbärmliche Verwüstung gerathen. In einem Tage hatte die unzählige Menge dieser Barbaren eine Strecke von 50 Meilen auf das Grausamste verheeret, die Menschen, ohne Unterschied des Alters, Geschlechtes oder Standes, Priester, Adel, Bürger, Bauern, Weiber und Kinder niedergemetzelt, Gottes und der Menschen Häuser zu Grunde gerichtet, und dadurch im kirchlichen Wesen eine solche Zerstörung verursachet, daß nicht eine einzige Kirche mehr auf dem Lande vorhanden war, und bis zur Zeit Kaiser Otto des Großen kaum ein christlicher Einwohner gefunden wurde. Die Ungarn fingen auch allgemach an, die Pannonisch-Oesterreichischen Länder, die sie durch ihre Einfälle verheeret und vereinödet hatten, als ihr Eigenthum

anzusehen, und mit Colonien ihrer Nation zu besetzen. Doch so weit sollte es nach dem Willen der Deutschen nimmermehr kommen. König Ludwig IV. oder das Kind veranstaltete daher i. J. 907 einen ansehnlichen Kriegszug, um die Barbaren aus diesen Ländern wieder zu treiben. Im August-Monathe geschah der Aufbruch. Die Ungarn hatten sich bey Dievina (Theben) an dem Zusammenflusse der Donau und March aufgestellt; ihnen gegenüber lagerte sich das deutsche Heer am rechten Ufer der Donau bey Haimburg, und griff am 8. August die feindliche Stellung mit großer Entschlossenheit an. Markgraf Luitpold führte seine Krieger über die Donau, das Gefecht dauerte den ganzen Tag ohne Entscheidung; erst gegen Abend wichen endlich die Ungarn, und die Deutschen, die den Feind im nächtlichen Dunkel nicht zu verfolgen wagten, nahmen am linken Donau-Ufer und auf dem Schlachtfelde eine feste Stellung. Am Morgen des 9. Augusts unternahmen die Ungarn einen stürmischen Angriff. Die schwer bewaffneten Deutschen, durch den Kampf des vorigen Tages und die drückende Hitze ermattet, vermochten nicht mehr dauernd den leicht beweglichen Ungarn zu widerstehen; ihr Pfeilregen richtete eine ungeheuere Verheerung unter den Ermatteten an; selbst Markgraf Luitpold und die meisten Hauptleute fielen in diesem Gemetzel.

Ungehindert setzten dann in der Nacht des 10. Augusts, schiffend und schwimmend, die zahllosen Feinde über den Fluß, umschlossen das Lager der Deutschen, und würgten in diesem nächtlichen Ueberfalle, auf dem Schlachtfelde von Carnuntum bis Preßburg, die sorglosen Deutschen, unter welchen, nebst den schon genannten, auch der Erzbischof Ditmarus von Salzburg, Markgraf Arbo I., Sieghard von Sempta, die Bischöfe Zacharias von Seben und Otto von Freysingen, und 15 Aebte und Grafen ihr Leben einbüßten. Drey Tage währte ihr vereinzelter und vergeblicher Widerstand, und über unser armes Land brach wieder ein halbes Jahrhundert herein, wie jene zwey Jahrhunderte der Hunn-Avaren, von der Longobarden Abzug nach Italien, bis auf Carl den Großen.

Ludwig der Kaiser traf freylich einige Anstalten zur Vertheidigung der deutschen Provinzen; er erhob auch Arbo II. zum Nachfolger seines Vaters in der Avarischen Markgrafschaft. Allein schon i. J. 913 hatten die Ungarn ganz Nieder-Oesterreich bis an die Enns im Besitze.

Durch Kaiser Heinrichs I. des Voglers, Weisheit und Tapferkeit wurde Deutschland i. J. 933 längere Zeit von diesem gefährlichsten Feinde befreyet; nur unser Mähren, Nord-Oesterreich und das Land unter der Enns, folglich auch das Marchfeld, blieben lange noch unter dem Joche der Ungarn. Erst nach dem großen Siege, den König Otto I. der Große, i. J. 955 über dieselben am Lechflusse erfochten hatte, verschwand die große Furcht, welche die Deutschen bisher vor den Ungarn gehegt. Ob aber Otto das siegreiche Banner gleich damahls selbst, vom Lechfelde bis auf unser Steinfeld und Marchfeld, oder in die verwüstete Gegend zwischen der Enns und Erlaf getragen? welchen Markgrafen er daselbst verordnet habe? ist nicht auf uns gekommen. Wahrscheinlich ward den Ungarn nur ein Theil Oesterreichs bis an die Erlaf abgenommen, da ihnen noch Melk als Gränzfestung blieb. Von der Enns bis dahin war eine weite Wüste, die unaufhörlich von Ungarischen Horden durchschwärmt wurde, welche von Melk aus häufige Streifzüge machten. — Doch allmählig wurden zwischen der Erlaf und Enns eine Menge deutscher Colonisten angesiedelt, und 20 Jahre nach jener Völkerschlacht, i. J. 975, zeigen die Passauer Urkunden (nach einer langen Unterbrechung) Otto's und seines königlichen Hauses treuen Freund, Pfalzgrafen Burkard, Schirmvogt von Regensburg, wieder als ersten Gränzhüther der damahligen Ostmark, der diese Würde ungefähr i. J. 973 erhielt.

Am linken Ufer der Donau mag bereits Markgraf Leopold I. von Babenberg, Oesterreich bis an die March von den Ungarn befreyt haben, weil bereits Kaiser Conrad II. zu Bamberg i. J. 1025 dem Grafen Arnold von Lambach und Wels, dessen Gemahlinn Reginlinde, und

seinen Söhnen Gottfried und Adalbero, 50 königliche mansos schenkte, in der Grafschaft des Markgrafen Adalberts des Siegreichen (von Babenberg) gelegen, inter villam frumanacha et inter fluvios danubium et maraha, wo sie selbe immer wählen würden. (Hormayer's Archiv 1828, Nr. 19.)

Obiger Markgraf Adalbert hatte aber unausgesetzt mit den Ungarn zu kämpfen. So überschwemmten sie im strengen Nachwinter des J. 1041 unter ihrem Könige Aba oder Samuel wieder unsere Ostmark, auf gewohnte Weise hausend, an beyden Donau-Ufern bis an die Trasen, obschon sie bereits des Markgrafen Vater, Leopold der Erlauchte, i. J. 984 bis nach Ober-Pannonien zurückgedrängt hatte. Doch Adalbert und sein Sohn Leopold, der starke Ritter, warfen sich auf die, des leichten und wohlfeilen Erfolges allzu frohen Ungarn, schlugen sie in den J. 1042 und 1043 über den Marchfluß zurück, und eroberten alles Land bis an die Leitha und March.

Ungestört konnte daher noch nach hundert Jahren Herzog Heinrich I. Jasomirgott in diesen eroberten Gegenden schalten und walten, und gab auch wirklich i. J. 1161, als er in drey verschiedenen Briefen die Stiftung des Schottenklosters zu Wien bestätigte und erweiterte, manche Gabe an Grund und Boden dazu, an der Schwechat und im Marchfelde, an der Mährischen und Ungarischen Gränze. Während ihm aber von letzterer Seite Frieden und Ruhe blühte, ward er mit den Böhmen und Mährern in verdrießliche Gränz-Streitigkeiten verwickelt, und hatte daher im August 1176 einen gefährlichen Einfall des Markgrafen Conrad von Mähren in die Oesterreichischen Lande zu erdulden, der, verbunden mit dem unruhigen Herzoge Sobieslav von Böhmen, und mit den Ständen der Steyermark, in den Oesterreichischen Gränzen durch Feuer und Schwert betrübte Verwüstungen anrichtete. Jasomirgott zog ihnen über die Wiener Donaubrücken muthig entgegen; stürzte aber i. J. 1177 im Rückzuge gegen Wien auf einer morschen Brücke vom Pferde, brach das Bein, und starb wenige Tage darnach.

Nicht lange nach dieses Heinrichs Tode traf unser Oesterreich, und nahmentlich auch das Marchfeld, eine Landplage nach der andern. Unzählige Dörfer des flachen Landes gingen i. J. 1194 in Flammen auf. Hoch überschritten die Wässer ihre Ufer, ertränkten Saaten und Herden; ja Zeitbücher lassen die Donau bey Wien viele Ortschaften verschlingen, und über 10,000 Menschen dabey zu Grunde gehen. Dazu kam noch i. J. 1199 der Einfall König Emerichs von Ungarn, der gegen seinen nach Oesterreich geflohenen Bruder Andreas stritt, Oesterreichs Gränzen mit Feuer und Schwert verheerte, und sich sogar Beute zu machen erlaubte. Doch sein königlicher Bruder, welchem Herzog Leopold VII. der Glorreiche, von Oesterreich, seine Krieger anvertraute, schlug ihn aus dem Felde, und nöthigte ihn, Oesterreich zu verlassen. — Auch der 30. May und 9. August 1210 waren noch unter dem nähmlichen Herzoge besondere Schreckenstage für Oesterreich. Durch sieben Tage und Nächte hatten sich unaufhörlich die Wässer des Himmels ergossen. Wasserströme überdeckten die Weingärten und Felder mit Sand und Gerölle, die Donau überschritt ihre Ufer, und begrub, von Krems bis an die March hinunter, mehrere Ortschaften sammt den unglücklichen Bewohnern in ihr Fluthengrab.

Auch unter Herzog Friedrich II. dem Streitbaren kam viel Unglück über Oesterreich und das Marchfeld. Zerfallen war der Herzog mit König Wenzeslaus von Böhmen, Primislaus Sohn, und dieser säumte nicht, i. J. 1231 jenen Theil Oesterreichs, der sich von den Mährischen Gränzen bis an die Donau erstreckt, mit Feuer und Schwert zu verheeren. Erst nach langen fünf Wochen, während welcher er viele Städte und Märkte bezwungen, und mit erpreßtem Raube sich bereichert hatte, kehrte er ohne mindesten Widerstand in seine Heimath zurück. Dort wollte der kriegerische Friedrich ihm jedes Ungemach wieder vergelten; allein seine Abwesenheit machten sich i. J. 1233 Andreas und Bela, Könige von Ungarn, aus altem Hasse gegen den Herzog, zu Nutzen, fielen unvermuthet in Oesterreich wie in Steyermark ein, drangen mit stürmender Hitze auf Dörfer und Flecken los, verbrannten

Häuser und Höfe, entführten das Landvieh, und ermordeten unbarmherzig die Einwohner.

Nur eine einzige freudige Begebenheit blinkt in diesen Zeiten aus der Geschichte unseres Marchfeldes wie ein vereinzelnter Stern unter Gewitterwolken hervor. Es war das Hochzeitsfest des Meißnischen Markgrafen Heinrichs mit Herzog Friedrichs Schwester Constantia, das auf dem Felde bey Stadelau (im Marchfelde) den 1. May 1234 gefeyert wurde, weil der Herzog solches in Wien zu begehen, wegen verdächtiger Treue der dortigen Bürger, nicht wagen wollte. Er beging es unter freyem Himmel, in prächtigen Gezelten, mit prächtigen Ritterspielen, und unter dem Wogen einer zahllosen Volksmenge. Verherrlichet ward dieses Beylager durch die Gegenwart der Könige Wenzel Ottokar aus Böhmen, und der Arpaden Andreas und Bela, der Herzoge von Sachsen und Kärnthen, des in Minne- und Meistergesang hochgefeyerten Landgrafen in Thüringen, der Kirchenfürsten von Salzburg und Passau, und der Bischöfe von Freysingen, Bamberg, und Seckau.

Kaum war jedoch dieses Jahr friedlich verflossen, als der Herzog, durch seine unglückliche Lust nach der Ungarischen Krone, mit König Bela neuerdings in Feindschaft gerieth. Dieser drang daher i. J. 1235 gleich nach dem ersten Siege sengend und mordend in Oesterreich ein, verheerte, da er keinen Widerstand fand, das ganze Land bis fast an die Mauern der Hauptstadt, und sein frecher Soldat schonte weder des Alters, noch des Geschlechtes; Einwohner mit ihrer Habe, und ganze Ortschaften wurden abermahl ein Raub des Schwertes oder der Flammen.

Noch mehr ward die Noth des Landes gesteigert, als Friedrich der Streitbare auf dem Reichstage zu Augsburg im J. 1236 in die Acht erklärt wurde, und nun von allen Seiten das Ungewitter über Oesterreich hereinbrach. Die Böhmen suchten und fanden ihr beschieden Theil wieder auf dem linken Donau-Ufer, vom Nordwalde bis an die March, denn ihr König Wenzeslaus setzte das Land jenseits der Donau bis nach Stadelau (noch kurz zuvor ein Schauplatz rauschender Hoch-

zeitsfreuden) in Brand und Verwüstung. Er würde noch weiter fortgerückt seyn, wenn nicht die durch dreytägige Regengüsse ausgetretenen Flüsse (die Donau und March) die ganze Gegend überschwemmt, und ihn zum Rückzuge genöthiget hätten. Ihm versprach jetzt Friedrich II. die Abtretung des ganzen linken Donau-Ufers an die Krone Böhmens; und freudig schloß sich i. J. 1237 der alte Feind an seinen bisherigen Gegner zum Kampfe gegen die kaiserlichen Statthalter und Reichsverweser. Aber diese in schimmernder Ferne gezeigte Abtretung ward späterhin aus manchem vollgültigen Grunde verweigert, und neuerdings drohten die Furien der Zwiespalt losgelassen zu rasen. Zwar suchte der Herzog durch die Verlobung seiner Nichte Gertrud mit dem Böhmischen Prinzen Wladislav, dem alten Könige größere Aussichten zu eröffnen; allein dem ungeachtet fiel der Böhmen König i. J. 1240 abermahls mit einem starken Kriegsheere in Oesterreich ein, und verheerte bis zum herannahenden Winter, der ihn zum Rückzuge nöthigte, einen beträchtlichen Theil dieses Landes. Was sie verschonten, war in den folgenden Jahren 1241 und 1242 eine Beute noch grausamerer Feinde. Die in Mähren feindlich eingefallenen Tartaren verließen nähmlich das vergebens belagerte Olmütz, und drangen nun in vollen Haufen nach Oesterreich, allwo sie sich mit ihren aus Ungarn kommenden Landsleuten vereinigten, das ganze Land, ohne sich jedoch an die Hauptstadt zu wagen, plündernd durchstrichen, und aller Orten die traurigsten Denkmahle ihrer Grausamkeit hinterließen.

Nicht glücklicher ward unser Oesterreich, und nahmentlich das Marchfeld, nach Herzog Friedrich des Streitbaren blutigem Tode an der Leitha. Auf des Papstes dringendes Mahnen zur Theilung der nachgelassenen Länder, überzog der Böhmen König im J. 1247 das wohlbekannte linke Donau-Ufer, und auch König Bela von Ungarn suchte sich in diesem und den darauffolgenden Jahren den Besitz von Oesterreich mit den Waffen in der Hand zu verschaffen. Durch die Einfälle des Markgrafen Herrmann von Baden, der sich

zum Herzoge von Oesterreich aufwarf, zur Rache angereizt, fiel er im Sommer 1250 mit einer starken Macht in Oesterreich ein, tödtete eine Menge Volkes, und zerstörte weit und breit viele Schlösser, Dörfer und Kirchen. Es war gerade die Zeit der Ernte; die Schnitter wurden bey ihrer Arbeit überfallen, und auf das grausamste ermordet; Weiber und Jungfrauen wurden geschändet, und nach vielen Mißhandlungen in die Flammen geworfen. Rauchsäulen bezeichneten ihren Weg, und die Verheerung war allgemein.

Noch grauenvoller wurde jedoch die Verwüstung, als König Bela von Ungarn gegen den neuerwählten Herzog Ottokar i. J. 1252 zwey große Heere von Ungarn und Cumanen zu gleicher Zeit in Oesterreich und Mähren einfallen ließ, allwo sie beyder Länder Gränzen, so weit sie mit ihren flüchtigen Streifungen reichen konnten, durch Raub, Mord und Brand verwüsteten, und viele Tausend Menschen, ohne Unterschied des Standes, Geschlechtes und Alters, theils ums Leben brachten, theils in die Gefangenschaft fortschleppten, und bis gegen Tulln vordrangen. Doch konnten sie nirgends festen Fuß gewinnen, und fanden sich endlich genöthiget, mit ihrer zusammengerafften Beute zurückzukehren. Doch gleich im folgenden Jahre 1253 brachen die Ungarn und Cumanen wieder hervor, überschwemmten wie vorher ganz Oesterreich und Mähren, ja drangen sogar in Steyermark ein. Bela von Ungarn rückte selbst mit 80,000 Mann vor Wien, ohne es jedoch bezwingen zu können; das platte Land hingegen, also auch das Marchfeld, war der Wuth seiner unbändigen Völker desto stärker ausgesetzt, und wurde durch Plündern, Morden und Brennen äußerst verheeret. Herzog Ottokar war nicht im Stande, dem Feinde seines neuen Landes die Spitze zu biethen, und zog sich daher mit seinen in Eile zusammengerafften Truppen zurück nach Weikendorf, unfern der March, wo er den 20. September desselben Jahres sein Lager aufschlug.

Durch die Abtretung der Steyermark an Ungarns König hatte Ottokar sich endlich den Frieden für Oesterreich erkauft. Er begnügte sich mit dem Lande ob und unter der Enns. Weil

aber der ungarische Statthalter in Steyermark als harter Herrscher regierte, so empörten sich alle Bewohner des Landes, und huldigten Ottokarn, der deßwegen mit Bela und Stephan IV. von Ungarn in neuen Streit gerieth. Am 13. Julius 1260 kam es in der Gegend zwischen dem heutigen Schloßhof und Marcheck um die Steyermark zur blutigen Schlacht. Rachedürstend ob dem Verluste dieses herrlichen Landes dachte der Ungarn-König nur darauf, eine Macht zu sammeln, wie er noch nie gehabt, und damit vor Prag sogar Gesetze vorzuschreiben. Aber auch den Böhmen-König Ottokar umstanden seine Bundesfreunde. Bischof Bruno von Olmütz und zwey Schlesische Fürsten hatten mit einem Drittel der Ottokarischen Krieger (aus Mähren und Schlesien) das flache Marchfeld besetzet. Die Ungarn, welche jenseits der March vor ihrem Lager standen, bedrohten durch längere Zeit Ottokars Heer mit dem Uebergange, der endlich aus Mangel an Lebensmitteln, allem Anscheine nach, ohne Schwert vor ihnen gewichen wäre, wenn sie nicht den auf vier Tage geschlossenen Waffenstillstand gebrochen, und seine von dem Ufer des Flusses nach dem Vertrage sich zurückziehenden Truppen verrätherisch überfallen hätten. Ergrimmt wendete er sich augenblicklich um, die Oesterreicher waren den Steyerern zur Hand, und mit den Ungarn und Cumanen schnell im erbitterten Gefechte, die endlich gänzlich zersprengt wurden [1]).

Die Ungarn waren jetzt auf mehrere Jahre unthätig gemacht, sie drückten das Land nicht mehr; aber Elementar-Ereignisse verbreiteten noch manches Uebel über unser Marchfeld, denn i. J. 1262 war das Land durch Uebermaß der Hitze so ausgetrocknet, daß man die Ernte nicht mit Sicheln, sondern mit Händen, womit man das Getreide und andere Feldfrüchte ausriß, zu sammeln hatte.

Kaum war dieses Unglück vergessen, so brachen abermahls zwischen Ottokar und den Ungarn große Irrungen aus. Der Böhmen-König hatte viele Verwüstungen im Ungerlande

---

1) Das Ausführliche dieser merkwürdigen und folgenreichen Schlacht wird bey der Beschreibung von Groissenbrunn angeführt.

verursachet, und dann sein Heer, wegen Abgang der Lebensmittel, wieder heimgeführt. Als daher König Stephan durch seine Getreuen die Versicherung erhielt, daß König Ottokar um Pfingsten 1271 seine Kriegsvölker entlassen habe; so brach er mit 30,000 Cumanen in das Marchfeld und in Mähren ein, und suchte den in seinem Königreiche erlittenen Schaden durch unbeschränkte Räubereyen, Mordthaten und Anzündung der Orte auf dem feindlichen Lande, vielfältig wieder zu vergelten. Gleiches thaten sie auch i. J. 1273. Bey abermahls ausgebrochenen Feindseligkeiten, die wegen der Ermordung Herzogs Bela von Massovien, dessen Tod Ottokar rächen wollte, entstanden waren, theilten sich die Ungarn im Januar desselben Jahres in verschiedene Heere, fielen zu gleicher Zeit in Oesterreich, Mähren und Steyermark ein, und versetzten diese Länder durch ihre Räubereyen abermahls in einen unbeschreiblichen Schaden. Graf Heinrich von Güssing, ein Freund und Bundesbruder der Ungarn, der die Fackel des Krieges angezündet hatte, ging mit 30,000 Reitern über den Marchfluß, und erschien in Oesterreich, ehe noch Ottokars Kriegsheer beysammen war. Da er gleich im ersten Anfalle die deutschen Vortruppen über den Haufen geworfen hatte, und nichts Wichtiges sonst unternehmen konnte; so durchstreifte er die ganze Gegend bis Laa, übte Mordthaten aus, und ließ alle Dörfer und Plätze, dahin er auf seinem Wege gelangte, in Brand stecken, um Ottokarn zu verhindern, ihm den Rückweg nach Ungarn streitig zu machen. — Zu all diesem Unglücke fielen i. J. 1275 vom Monathe May bis in den Wintermonath in ganz Oesterreich so häufige Regengüsse, daß die austretenden Bäche das flache Land mit Schlamm und Sand überdeckten. Die Donau überschritt drey Mahl ihre Ufer, am schrecklichsten aber im angehenden Herbste. Mehrere Dörfer sanken in das wilde Gewässer, und alle auf dem Felde ausgebreiteten Kornfrüchte wurden, nebst allem Heu, und vielen herumliegenden Häusern, entweder durch den Strom weggerissen, oder verdorben. —

Während dieser Tage war aber den 29. September 1273 Rudolph I. Graf von Habsburg zum Kaiser erwählet, und am 24. October darauf zu Aachen gekrönet worden. Weil nun Ottokar, König von Böhmen und Herzog zu Oesterreich, weder auf dem Reichstage zu Nürnberg 1274, noch auf dem zu Würzburg 1275, noch zu Augsburg erschien, um dem neugewählten Kaiser seine schuldige Unterwerfung zu bezeigen, und sich wegen der Besitznahme der dem verwaisten Reiche heimgefallenen Herzogthümer zu verantworten; so ward die Reichsacht wider ihn erkannt, und endlich, weil er auch jetzt noch fruchtlos auf sich warten ließ, i. J. 1276 er in die Oberacht erklärt, und der Krieg auf dem Reichstage zu Kempten wider ihn beschlossen. Der Kaiser rückte vor Wien, und bald krönte der glücklichste Erfolg die Waffen des Römischen Reiches. König Ottokar sah während der Belagerung Wiens in der Nähe am jenseitigen Ufer der Donau alle ernstlichen Bewegungen des Kaisers, und schloß darauf mit ihm einen gütlichen Frieden, vermög welchem er am 25. November 1276 in das kaiserliche Lager vor Wien kam, dort feyerlich Verzicht leistete auf Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, die Windische Mark, und auf Portenau, und dann von dem Kaiser mit Böhmen und Mähren belehnet wurde.

Ottokar hielt aber nicht lange sein gegebenes Friedenswort, sondern rüstete sich schon im folgenden Jahre 1277 abermahls zum Kriege. Da säumte Kaiser Rudolph eben so wenig noch gegen Ende des Jahres alle jene Orte des jenseits der Donau gelegenen Oesterreichs, welche dem Könige von Böhmen zum Unterpfande des seinem Prinzen bestimmten Heirathgutes waren ausgezeichnet worden, durch seine Kriegstruppen in Besitz zu nehmen. Doch auch der Böhmen-König fiel mit einem ansehnlichen Kriegsheere in Oesterreich ein, und eroberte viele befestigte Schlösser.

Den 12. August 1278 ging Kaiser Rudolph von Wien nach Haimburg. Weil Ottokar aber bereits die befestigte Stadt Drosendorf in Oesterreich erobert hatte, führte Rudolph sein Heer schon am 14. August über die Donau, und bezog auf dem Marchfelde bey Marcheck ein befestigtes

Lager, in welchem er binnen 10 Tagen die herannahenden Steyrer, Kärnthner und Krainer, und auch die Ungarischen Krieger erwartete. Nach ihrer Vereinigung verweilte Rudolph keinen Augenblick länger, in das freye Feld zu ziehen, und schlug sein Hauptquartier am Waydenbache (bey dem heutigen Weidendorf) auf. Den 25. August hatte Kaiser Rudolph sein Lager unweit des Marktes Stillfried, in einer Gegend, die von dem feindlichen Lager kaum eine halbe Meile entfernt war, und ließ 8000 Ungarn und Cumanen dem Feinde entgegenstreifen, ihn zur Schlacht zu locken. Rudolph wählte, wie er pflegte, den Freytag zur Schlacht, und rückte daher den 26. August über den Waydenbach. Nach kurzer Anrede begann um 6 Uhr Morgens das Treffen. Wo Ottokar einst seinen herrlichsten Sieg über die Ungarn erfochten, da sollte die zweyte Marchfeldschlacht ihm den Untergang bringen. Das Gefecht war sehr hitzig und anfangs zweifelhaft. Der Kaiser selbst gerieth dabey in die äußerste Lebensgefahr, da ihm ein Pferd unter dem Leibe erlegt wurde, und er mit demselben zu Boden fiel. Es wurde ihm aber von den Seinigen sogleich wieder auf ein neues Schlachtroß geholfen, und das Gefecht um so eifriger fortgesetzt, wodurch dann endlich über das Böhmische Heer der vollkommenste Sieg erfochten wurde. Vorzüglich durch die zerstreute Fechtart der Ungarn und Cumanen geschah es, daß die einander gegenüberstehenden zahlreichen Heereskräfte sich auf einem großen Raume ausbreiteten, daß in der March und im Waydenbache viele Böhmen ertranken, daß das Treffen Marcheck, das Chrutterfeld, Stillfried und Jedenspeugen berührte, und nur darum die Angaben der Chroniken scheinbar von einander abweichen. In einem wildverworrenen Knäuel wurden die Böhmen scharenweise ins Wasser gedrängt, und fast ohne Widerstand gewürget. Ottokar selbst fiel (der Meisten Meinung nach) durch den jungen Seyfried von Mährenberg und Bertholden Schenk von Emmerberg, denen er grimmig widerstand, mit 17 Wunden bedeckt, im 48sten Jahre seines Lebens, und im 26sten der Herrschaft. Seine Leiche ward auf einem Wagen nach Marcheck gebracht; von dort kam sie nach Wien,

wo sie inzwischen zuerst zu den Schotten gebracht, und hierauf bey den Minoriten abgesetzt wurde. Drey Tage verharrte Rudolph, nach altem Brauche, auf der Wahlstatt, den zu erwarten, der ihm den Sieg bestreite. Dann zog er mit den Seinen nach Mistelbach, entließ die Ungarn, wie billig, hoch belobt und reich beschenkt, und rückte sodann nach Mähren.

König Ottokar war todt, und mithin geraume Zeit Frieden und Ruhe auf unserm Marchfelde; doch günstige Zeiten sollten noch lange nicht walten, denn was vorher Feinde verdarben, das verwüsteten bald darauf tobende Natur-Ereignisse. Schon im Julius 1280 trat die Donau abermahls hoch über ihre Ufer. Ein fürchterliches Ungewitter mit Hagel und Wolkenbruch schwellte sie am 2. August neuerdings dergestalt, daß Menschen und Herden auf den Donau-Inseln und Auen, und von Krems hinunter bis an die March mehrere Orte an beyden Ufern zu Grunde gingen. Eben so war i. J. 1316 solche Wassergröße, daß viele Saaten ertränkt, die meisten Brücken zerstört, und ganze Dörfer mit Menschen und Vieh fortgerissen wurden.

Andere Begebenheiten brachte das Jahr 1336 mit sich. Gleich zu Anfang desselben eröffnete König Johann von Böhmen den Krieg gegen Oesterreich, weil der Kaiser ihn nicht mit Kärnthen belehnte, sondern die Herzoge von Oesterreich vorzog. Er verließ daher am 24. Februar seine Hauptstadt, und verwüstete, im freundschaftlichen Bündnisse mit Ungarn, das linke Donau-Ufer, eroberte manches Schloß und Städtchen, und setzte seinen Verheerungen erst in den Osterfesttagen Gränzen. Herzog Otto der Fröhliche stellte sich ihm zwar entgegen; als aber jetzt die Ungarn den Böhmen zu Hülfe eilten, da verließ er den 24. April heimlich zur Nachtzeit das Lager, und floh nach Wien, worauf auch sein Heer sich zerstreute. Die Böhmen verursachten nun im ganzen Viertel unter dem Manhartsberge großen Schaden, und legten in alle eroberten Städte und Schlösser ihre Besatzungen.

Als aber der ungarische König Ludwig sich mit Böhmen entzweyte und dort eindringen wollte, da zogen die Böhmen von Nord-Oesterreich ab, und auch die Ungarn entfernten sich aus dem Marchfelde, wo sie sehr übel gehaust hatten.

Der Anfang des fünfzehnten Jahrhundertes wurde, gleich frühern Jahren, abermahls durch Ueberschwemmungen denkwürdig, die durch die Ergießungen der Donau und anderer Flüsse entstanden, und das ganz Tullner- und Marchfeld verheerten. Im Junius 1402 war der genannte Strom an manchen Orten wohl eine Meile breit, blieb um das Fest der Apostelfürsten volle zehn Tage unverrückt in derselben Höhe, verschlang mehrere Dörfer, fraß weit und breit die Saaten, und veranlaßte dadurch solch eine Theurung, daß i. J. 1403 der Metzen nur mittlern Getreides 1 bis 7 Talente kostete, Hafer-, Linsen- und Erbsenbrot ein Leckerbissen, und der Hunger eine ziemlich gemeine Todesart war.

Um diese Zeit stritten sich Jodok und Prokop von Mähren um das Mährische Markgrafthum, wodurch abermahls das Marchfeld leiden mußte. Um sich nähmlich gegen den Bruder zu sichern, hatte sich Prokop i. J. 1404 der Stadt Znaim mit den Waffen bemeistert, und zog dann, um es gewisser zu behaupten, die berühmten Faustritter und Räuberhäuptlinge Johann Sockoll, Hyneck Goldsteinsky, Albert von Vettau und Heinrich Dirnteufel an sich, die das Land ringsum in Contribution setzten, auch Oesterreich beunruhigten, im nördlichen Theile desselben viele Gräuel verübten, und überkühn sogar bis vor Wiens Thore streiften.

Eben so kam auch i. J. 1441 während der Unruhen, die König Ladislaus Vormundschaft im Lande erweckte, unser Marchfeld wieder in traurige Lagen. Die Räuberfürsten Ludwenko und Pankraz von Galicz errichteten im Marchfelde einen förmlichen Räuberstaat, empfingen Huldigungseide, übten ein heimliches Gericht, schrieben Steuern und Abgaben aus, die weit richtiger als die landesfürstlichen eingetrieben wurden, und gaben auf 11 Meilen in der Runde

alles fremde Gut den Meistbiethenden zu Lehen, ohne über sich einen Herrn zu erkennen. Sieben volle Jahre dauerte dieß Unwesen, das nicht nur den Bürgern und Bauern auf dem Lande, sondern selbst der Hauptstadt bedeutenden Schaden zufügte, indem die Zugänge nach Wien und der Umgegend, dieser Räuber wegen, so unsicher wurden, daß selbst die Wiener nicht mehr füglich ihre Weingärten besuchen und bearbeiten konnten. Kaiser Friedrich IV. vermochte nicht solch ungeheure Schmach durch die Waffen von der Erde zu tilgen, sondern er kaufte den Frieden von diesen Räuber-Häuptlingen um 4000 Goldgulden.

Nicht minder litt das Marchfeld durch die Feindseligkeiten der Wiener gegen ihren Herrn und Kaiser Friedrich IV. Graf Ulrich von Cilly und Ulrich Eizinger sahen sich das kaiserliche Schloß Ort zur Belagerung aus, da sie desselben bey der kleinen Besatzung von 60 Mann leicht habhaft zu werden vermeinten. Eizinger zog daher i. J. 1452 von Wien, mit einigen Hülfsvölkern des Cillyers dahin, und umzingelte das Schloß, welches mit Mauern und Graben umgeben war. Acht Tage dauerte die Belagerung, und obschon ein Theil der Mauern in Trümmern lag, wollten doch die beyden Commandanten des Schlosses, Mittendorfer und Aspan, von keiner Uebergabe hören. Eizinger ließ also so lange stürmen, bis sich seine Truppen des Platzes endlich bemeisterten; dann ließ er das Schloß plündern, anzünden und zerstören. Diesen Schimpf zu rächen, fiel nun Rudiger von Stahremberg, Anführer der kaiserlichen Truppen, und in diesen Zeitläuften des Kaisers thätigster Freund, der Wiener aber schlimmste Geißel, auf dem linken Donau-Ufer über ein Schloß dieser Verbündeten her, eroberte es, ließ es plündern, und führte viele, die sich dahin geflüchtet hatten, gefangen hinweg. Dann hielt er das ganze linke Donau-Ufer in Gehorsam, und beschäftigte des aufgeregten Volkes Einbildung durch manches überkühne und vielleicht eben darum gelungene Wagniß. Während der verwegenen Sicherheit, die den Wienern jene oben erwähnte Erstürmung des mit seltener Tapferkeit vertheidigten Schlosses Ort einflößte, erschien er auf auf einmahl verwüstend und

mordend an der großen Donaubrücke, verheerte rundum alle Dörfer und Felder, machte viele Gefangene, griff die Brückenschanze, den sogenannten Tabor an, und konnte erst nach mehrstündigem Kampfe mit seinem verwegenen Häuflein von der Brücke abgetrieben werden, um nicht nach Wien zu kommen.

Dieß waren Lärmzeichen für's ganze Land, denen, leider! bald mehrere folgten. Ludwenko, der schon genannte Räuberhauptmann, hatte noch immer, trotz des von Friedrich erkauften Friedens, seine Verschanzungen im Marchfelde, und fügte den Bewohnern schon lange ungestraft himmelschreyenden Schaden zu. Herzog Albrecht VI., des Kaisers Bruder, zog daher i. J. 1458 mit einigen Landherren und den Wienern gegen diesen berüchtigten Räuber. Er ward überwältigt, seine Verschanzungen erstürmt, bey 400 Räuber gefangen genommen, nach Wien geführt, 250 aus ihnen in der Osterwoche aufgehängt, die übrigen aber im Gefängnisse dem elendesten Tode Preis gegeben.

Noch im nähmlichen Jahre litt das Marchfeld auch durch die Böhmen, die wegen der Befreyung des dem Herzoge Albrecht VI. verdächtig gewordenen Eitzingers, Anfangs August in Oesterreich einfielen. Von Krems zog nähmlich das böhmische Heer abwärts der Donau, zündete Pillichsdorf, Wolkersdorf und Ulrichskirchen an, und lagerte sich verwüstend im Marchfelde bey Aspern an der Donau. Erst die Zusammenkunft Friedrichs und König Georgs von Böhmen zwischen der großen und mittleren Donaubrücke, brachte am 25. September Frieden und Ruhe dem viel geängstigten Lande.

Ungeachtet dessen dauerten die einzelnen Fehden der Landesedlen gegen die Böhmen und Mährer noch lange fort, denn die unmenschlichen Grausamkeiten derselben brachten die auf dem linken Donau-Ufer begüterten Edlen dahin, daß sie ihre ausgeplünderten Unterthanen aufbothen, in Mähren einfielen, und Gleiches mit Gleichem vergalten. Besonders thaten dieß Johann und Heinrich von Liechtenstein, weil auch ihnen in Feldsberg und Mistelbach kein Haus verschont geblieben.

Noch ein Mahl erhob der Räuberhauptmann Ludwenko sein trotzig Haupt, baute sich i. J. 1459 an der March zwey große Schanzen, und beraubte die ganze Gegend des herumliegenden Marchfeldes. Der Kaiser verordnete das Aufgeboth im ganzen Lande; eine Schanze wurde erobert, die andere ergab sich. Viele Räuber entrannen jedoch, und nur 200 wurden wieder nach Wien gebracht.

Dem ungeachtet war für unser Marchfeld noch keine Zeit des Friedens erschienen, denn ein neuer Feind trieb gleich im folgenden Jahre alldort sein Unwesen, und dieser war Conrad Fronauer. Sein Bruder Gerhard hatte nähmlich vom Kaiser Friedrich das Schloß Ort in Verwahrung bekommen, stellte sich aber, als ob er selbes erkauft hätte, um dadurch den Grafen von Cilly zu hindern, selbes als Eigenthum des jungen Königs Ladislaus zu erklären. Viele Jahre verwaltete er nun dieses Schloß zum Besten des Kaisers, verlor aber gerade im oben angeführten Kampfe gegen Ludwenko sein Leben. Sein Bruder und Erbe Conrad wollte jetzt von dem geheimen Vertrage Gerhards mit Friedrichen nichts wissen, behielt, als der Kaiser, als Landesherr, i. J. 1460 das Schloß forderte, selbes für sich, und verschanzte sich sogar in dessen Mauern. Vergebens both Friedrich ihm dafür Geld; Conrad verwarf alle Bedingnisse, und erschien nicht einmahl vor Gericht, obschon er drey Mahl gefordert wurde. Die Richter sprachen also dem Kaiser das Schloß zu, und weil Conrad immer noch die Herausgabe verweigerte, wurde Ort belagert und baldigst erobert. — Unvorsichtiger Weise ließ man nur eine geringe Besatzung im eroberten Schlosse, daher sammelte Fronauer eiligst wieder böhmische Söldner, überrumpelte und eroberte das ihm kurz vorher entrissene Ort mit leichter Mühe, verwandelte die nahe Kirche in eine Festung, und umgab sie mit Wall und mit Gräben. Weil der Kaiser nicht mit Macht gegen ihn auftrat, trieb er sein Unwesen immer weiter, errichtete gleich den einstigen Räubern einen Staat im Staate, schrieb ringsum Steuern aus, verschaffte sich einen großen Anhang von Mißvergnügten, und machte sich zuförderst Wien zinsbar, indem er sich aller Ueberfuhrten über die Donau bemächtigte,

an der Brücke, ja an allen Landungsplätzen, sogenannte Tabors aufwarf, und von jedem Wagen und Schiff hohe Abgaben nahm. Dazu kam noch i. J. 1462 der Vortrab des böhmischen Heeres, der unter Anführung des Prinz Victorin, zur Befreyung des Kaisers aus seiner von den Wienern belagerten Burg, durch das Marchfeld nach Ort zog, um dort über die Donau, und dann gegen Wien vorzurücken.

Kaum ließen dergleichen Drangsale in ihren bitteren Folgen nur etwas nach, so folgten ihnen in kurzer Zeit abermahls neue. — Im Jahre 1464 schwoll die Donau so hoch, daß die Lobau und die übrigen Inseln und Auen ganz unter Wasser standen, und kaum die höchsten Bäume aus der Fluth hervorragten. — Anno 1490 wiederhohlte sich dieses Unglück, indem die Donau ihre Wogen so weit über ihre Ufer wälzte, daß seit mehr als einem halben Jahrhundert ähnliches Unheil hier nimmer erhöret war. — Auch i. J. 1501 am Mariä-Himmelfahrts-Abend wurden im Tullnerboden und Marchfelde mehrere Ortschaften für immer von den tobenden Wellen der Donau verschlungen.

Dazu kamen noch die kriegerischen Einfälle der Ungarn, deren Feldhauptmann Zelene schon i. J. 1480 das ganze Viertel unter dem Manhartsberge verheerend durchstreifte, und bis gegen Zwettel zog. Ihm folgte i. J. 1485 Ungarns König Mathias Corvinus selbst, der zur Belagerung von Wien, über Korneuburg und Klosterneuburg, durch das Marchfeld kam, und nach eroberter Hauptstadt, bis zu seinem Tode, im J. 1490, der Beherrscher unseres Vaterlandes verblieb.

Das sechzehnte Jahrhundert brachte durch neue Feinde neues Verderben unserm Marchfelde. Die Türken drangen unaufhaltbar in Oesterreich vor, und rüsteten sich bereits zur stürmenden Einnahme Wiens. Da eilte i. J. 1529 zur Vertheidigung der Hauptstadt gegen Suleymans Truppen, eine auserlesene Heersäule aus Ober-Ungarn über Tyrnau und Preßburg durchs Marchfeld herauf, an ihrer Spitze derjenige,

dem Kaiser Ferdinand I. in so großer Noth die letzte und wichtigste Vormauer des gesammten deutschen Vaterlandes vertraut hatte, Graf Niklas Salm, oberster Feldhauptmann der österreichischen Lande. — Bald nach ihm setzten auch türkische Tschaikisten bey Haimburg über die Donau, verbrannten das dem alten Salm gehörige Schloß Ort, und gedachten, bey ihrer Uebermacht, mit starken Truppen auf beyden Ufern zugleich heranzuziehen, und Wien von allen Seiten einzuschließen. Aber der Held Salm kam bald, sein zerstörtes Eigenthum zu rächen, indem er Alles, was herüber im Marchfelde war, niederhieb, oder in die Donau warf, den Türken einen zweyten Versuch dieser Art verleidete, und die wichtige Verbindung mit dem nördlichen Ufer noch durch geraume Zeit sicherte. — Bey dem endlich erfolgten Rückzuge der Türken, am 14. October, ließ der tödtlich verwundete Salm die meiste Reiterey, und was er von leichten Truppen hatte, bey der Lobau ins Marchfeld übersetzen, und folgte selbst in einer Sänfte, des Willens, Gran, vielleicht auch Ofen, noch vor dem Feinde zu erreichen. Aber bald wurden die Schmerzen der empfangenen Wunde unleidlich, die Anzeichen bedenklich. Man mußte eilen, sein nahes Schloß Marcheck zu erreichen. Noch bewahrt der Salmhof alldort bis auf den heutigen Tag sein theures Gedächtniß, wo er am 4. May 1530 den letzten Kampf des Lebens endete.

Von jetzt an theilte das Marchfeld meistens gemeinschaftlich mit dem übrigen Oesterreich all' die herben Schicksale, die die wiederhohlten Einfälle der Türken und Ungarn, und endlich auch die Kriege mit den Schweden, unseren Voraltern bereiteten, und wobey selbst die Vertheidigungsanstalten befreundeter Krieger ganzen Strecken unseres Landes bedeutendes Weh zufügten. — So breitete sich i. J. 1532, als Michal Oglu mit seinen türkischen Schaaren durch die Steyermark wirklich bis Mariazell und an die Enns kam, ein herrliches und zahlreiches Kriegsheer von Krems und Korneuburg über das Marchfeld aus, und Pfalzgraf Friedrich übersetzte mit einer ansehnlichen Schaar desselben die Donau.

Anfangs des siebzehnten Jahrhunderts, als Belgiojoso's Härte in dem Bruderzwiste Rudolphs II. und Mathias ganz Ober-Ungarn aufstachelte, und es in die Arme des mächtigen Stephan Botskay, des neugewählten Fürsten von Siebenbürgen, schleuderte: da brachte dieser auf einmahl das halbe Reich in die Waffen, überschwemmte den Hradischer- und Brünner-Kreis, und erschien, um 1606, das Marchfeld verwüstend, an den Wiener Donaubrücken, aber auch von der Leytha und Fischa her, im Angesichte der Kaiserstadt.

Anno 1645 sollte das Marchfeld auch der Schweden Kriegsgebrauch erfahren, und sie als Feinde kennen lernen. Torstenson, der Schweden Feldherr, mußte nähmlich die Belagerung Brünns aufheben, und bezog wieder sein altes Hauptquartier Mistelbach. Von dort aus beschränkte er seine ganze Heerfahrt darauf, den Generalmajor Wittenberg mit 3000 Pferden bis an Wiens Donaubrücken vorzuschicken, die Veste Kreutzenstein bey Korneuburg zu sprengen, das Schloß Ort rein auszuplündern, dann aber sich hinter Ollmütz zu ziehen.

Nochmahls sollte Unter-Oesterreich auch vor den Türken erbeben. Schon um das Jahr 1678 trat der junge Emmerich Tököly an die Spitze der mißvergnügten Ungarn, siegte in Verbindung der Türken, in mehreren Treffen über die Feldherrn Kaiser Leopolds I., und ließ seine Tartaren-Horden bis vor Neustadt und ins Marchfeld, ja bis tief ins Mähren streifen. Ihm folgten i. J. 1683 die Moslemins selbst, und Carln, Herzogen von Lothringen, österreichischem Feldherrn, blieb bey ihrem Vordringen gegen Wien kein anderer Entschluß, als das ganze Fußvolk über Komorn durch die Insel Schütt nach Preßburg, und durch das Marchfeld nach Wien heraufzuschicken, mit der Reiterey aber über Wieselburg gegen Haimburg heraufzuziehen. Den Tököly, der seine Streif-Parteyen schon über Nikolsburg und Straßnitz gegen Brünn und Austerlitz vorgeschoben hatte, hatte er bey Preßburg rasch angegriffen und geschlagen. Ein Gleiches

widerfuhr dem Großwardeiner Pascha bey Stammersdorf, der dann sengend und brennend seine Truppen durch das Marchfeld flüchtete.

Zum letzten Mahle beunruhigten die Ungarn unser Marchfeld i. J. 1703, als verwüstende Streif-Parteyen des Rakoczy im Marchfelde, wie an der Fischa, bis ins Badner-Gebirge hinein, feindlich erschienen.

In diesem ganzen langen Zeitraume, in welchem Ungarn, Türken und Schweden so vieles Unheil dem Marchfelde zufügten, hatte die Donau nur ein Mahl, und zwar i. J. 1615, Angst und Schrecken verbreitet, als sie bey Tuttendorf verheerend in das Marchfeld einbrach, und Wien der ganzen Wasserzufuhr beraubt hätte, wenn man sie nicht mit der angestrengtesten Mühe eilends in das alte Bett zurückgedrängt hätte.

Erst i. J. 1784 hatte der stehengebliebene Eisgang der Donau abermahls eine hohe Ueberschwemmung verursachet, und nur durch den endlich erfolgten Durchbruch alle, im Marchfelde gelegenen Ortschaften vom Wasser befreyet. — Jetzt folgte i. J. 1787 aber gleich eine zweyte Wassergefahr. Die Donau zerstörte den Hubertischen Sporn bey der sogenannten Schwarzenlacke, brach den Damm bey Jedlesee durch, und ergoß sich, alles überschwemmend, durch das ganze Marchfeld bis Eckartsau. — Auch i. J. 1799 verstopfte am Ende Februars, bey eintretendem Thauwetter, das häufige Eis den Ablauf des Wassers so sehr, daß nebst den Vorstädten Wiens, auch viele Ortschaften im Marchfelde von der Donau überschwemmt wurden. Ein Fall, der sich auch in diesem Jahrhunderte bereits einige Mahl wiederhohlte.

Doch wichtigere Begebenheiten sollten dieß 19te Jahrhundert bezeichnen, und unser Marchfeld zum Schauplatze entscheidender Treffen umstalten; denn gleichwie im 13ten Jahrhunderte Ungarn und Böhmen des Marchfeldes Fruchtboden mit ihrem Blute bespritzten, so mußten jetzt Oesterreicher und Franken, in lange blutige Kriege verflochten, nach

hartem Kampfe, dieses oft schon gewählte Schlachtfeld mit unzähligen Leichen bedecken. Dazu ward das Jahr 1809 von der göttlichen Vorsehung bestimmt [1]).

Die Franzosen hatten bereits mit der Eroberung Wiens ihren dießjährigen Feldzug gekrönt, und wollten nun auch des jenseitigen, von Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzoge Carl von Oesterreich muthig vertheidigten Landstriches, sich feindlich bemächtigen. Da stellte am 21. May (dem Pfingstsonntage) mit Tagesanbruch der Erzherzog Generalissimus das ganze Heer, 75,000 Mann mit 288 Kanonen, in zwey Treffen in Schlachtordnung, und um 3 Uhr begann der furchtbare Kanonendonner. Die Oesterreicher hatten den Angriff auf die, aus der Lobau ins Marchfeld dringenden und an die beyden Dörfer Asparn und Eßling gestützten Franzosen mit einer Zuversicht unternommen, die bewundernswerth war. — Asparn wurde mehr als zehn Mahl erstürmt, wieder verloren, wieder gewonnen. Die Kirche und der Kirchhof, der Thurm, einzelne Böden und Keller, einzelne Bäume, ja verrammelte Wägen und Pflüge waren der Gegenstand eigener erbitterter Treffen. 3000 Kürasse von jenen 12 auserlesenen Kürassier-Regimentern, die das ganze zweyte Mitteltreffen der Franzosen bildeten, wurden auf dem Schlachtfelde gesammelt. Um Eßling und seinen Speicher, diese für des Feindes Rückzug so äußerst wichtigen Puncte, war ein neuer Kampf der Verzweiflung. Er wurde es um so mehr, als am 22. May, dem zweyten Tage dieses Treffens, der Erzherzog durch brennende Fahrzeuge, und mit Steinen beladene Flösse des Feindes Brücke in die Lobau hatte durchbrechen lassen, wodurch die Franken nur auf diese Insel, und auf den schon so gut als verlorenen schmalen Schlachtboden auf dem Marchfelde, eingeengt wurden. — Der Oesterreicher Feuer auf einem so beschränkten Schlachtfelde, wo alle Batterien sich kreuzten, rasete grausam in den Reihen des noch immer unerschütterlichen Feindes. Die österreichischen Generäle drängten sich allerwärts an die Spitze der Truppen. Der Erzherzog selbst ergriff die Fahne von

---

1) Nach Baron v. Hormayr's Geschichte Wiens rc.

Zach, und flog überall hin, wo die Gefahr am dringendsten schien. — Des Abends saß Napoleon, den Kopf in beyden Händen, lange auf einem Baumstamme, hörte unbeweglich und unempfindlich die Verwünschungen und den Hohn seiner von Eßling herüberkommenden Soldaten, und fuhr dann in einem Nachen nach Ebersdorf zurück. 11,000 Todte, unter ihnen der Marschall Lannes, Herzog von Montebello, und über 5000 Verwundete, lagen auf dem Schlachtfelde; über 29,000 Blessirte befanden sich in Wien in 20 Spitälern. Nur 3 Kanonen, nur 2600 Gefangene verlor der Feind. Doch auch die siegenden Oesterreicher hatten 4100 Todte und gegen 16,000 Verwundete. — Die Lobau war mit feindlichen Truppen, mit Verwundeten, mit Pferden, mit Geschütz und Gepäck in der feindseligstrn Unordnung übersäet.

Dieser Sieg hatte die Feinde von dem linken Donau-Ufer glücklich wieder entfernt. Doch schon den 4. Julius machte derselbe mit verstärkter Kraft den zweyten Versuch, sich auf dem Marchfelde festzusetzen und auszubreiten. — Am Abende des erwähnten Tages setzte nähmlich ein Theil des Oudinot'schen Heeres unter einem fürchterlichen Feuer bey Mühlleiten, unterhalb Stadt-Enzersdorf, über die Donau. Dadurch bereits in der linken Flanke der Oesterreicher, nahm der Feind am 5. Julius Morgens die unbedeutenden Feldverschanzungen zwischen Eßling und Enzersdorf, und erstürmte diese letztere Stadt. Napoleon entfaltete nun in unabsehbaren Linien eine Heeresmacht von 150,000 Mann mit 600 Kanonen. Die Oesterreicher zählten etwas über 100,000 Mann und 400 Kanonen. Bald zeigte sich des Feindes Hauptabsicht, das Centrum bey Deutsch-Wagram hinter dem Rußbach zu durchbrechen, aber seine Angriffe wurden zu Schanden. Diesen blutigen Tag beschloß der mit ungeheurem Verluste unternommene Angriff der Sachsen auf Wagram, unter Anführung Bernadotte's. — Auch noch am 6. Julius mißlangen mehrere Angriffe auf den Mittelpunct der Oesterreicher, und es waren Augenblicke, in denen Napoleon selbst die Schlacht verloren glaubte; allein die Umgehung des linken Flügels der Oesterreicher, der vorher auf dem Thurme

und auf den Höhen von Markgraf-Neusiedel Wunder der Tapferkeit gethan, entschied Nachmittags den Verlust dieser Hauptschlacht. Die österreichische Hauptmacht, von Ungarn und Mähren abgeschnitten, verließ den Kampfplatz auf der böhmischen Straße, und zog über Stockerau und Hollabrunn gegen Znaim, Fürst Rosenberg mit dem linken Flügel nach Brünn und Ollmütz.

Vom Anfange der Schlacht bis 12. Julius, während welchen Tagen unausgesetzt kleine Scharmützel vorfielen, zählten die Oesterreicher 5000 Todte, worunter 4 Generäle, 18,000 Verwundete, worunter der Erzherzog Generalissimus selbst, und 10 Generäle, dann 7500 Gefangene. Der Feind hatte 12,000 Todte, 7000 Gefangene, und 45,000 Verwundete, unter diesen 10 seiner Marschälle. Duprat und der berühmte Reitergeneral Lasalle waren im Kampfe geblieben.

Von diesem unglücklichen Tage an waren die Franken auch Meister des linken Ufers, das sie nun auf alle mögliche Weise zu befestigen suchten. Die Taborbrücke und deren Brückenköpfe waren bereits am 13. Julius vollendet, und am Spitz mehrere der schönsten Häuser geschleift. In den beyden Lagern am Spitz waren zu den Baraken alle Breter von Planken, Scheuern und Zäunen, ja die Fensterläden und Thüren der ganzen Nachbarschaft weggenommen, und das arme Marchfeld auch des kleinen Restes seiner verschont gebliebenen Hütten beraubt.

Nur langsam konnte sich daher dasselbe von diesen Schrecknissen und solchen Verwüstungen erhohlen. Erst die siegreich erkämpfte Ruhe und die Segnungen eines langen Friedens, hoben allmählich wieder die Bewohner des Marchfeldes aus ihrem Unglücke empor, und emsig und froh bearbeitet der Landmann nun abermahl den dankbaren Marchboden, der ihm, der benachbarten Kaiserstadt und dem größten Theile unseres glücklichen Oesterreichs zur reichlichen Kornkammer dienet.

Nachträgliche Bemerkungen

zum Decanate am Michaelsberge [1]).

Zur Geschichte der Veste Kreutzenstein.

Seite 122.

Den 19. November 1568 verkaufte Ecko Graf zu Salm, mit Vorbehalt der Wiedereinlösung für sich und seine Erben, die Veste und Herrschaft Kreutzenstein an Johann Bapt. Freyherrn von Weber zu Bisamberg. (K. K. Lehen-Archiv.)

Zur Geschichte der Pfarre Stetten.

Seite 131.

Zu den neuesten Begebenheiten in diesem Dorfe gehört jener Brand, der den 28. März 1828 Abends um 5 Uhr in dem Hause Nr. 70 allhier entstand, und durch heftigen Wind genährt, so schnell um sich griff, daß in Zeit einer halben Stunde 11 Häuser, 11 Scheuern und 15 Preßhäuser in vollen Flammen standen. Durch die löbl. Feuer-Assekuranz entschädiget und unterstützt, erhohlte sich der Ort wieder nach einem kurzen Zeitraume.

Zur Geschichte von Bisamberg.

Seite 137.

Den 30. September 1661 um 2 Uhr Morgens entstand in Bisamberg eine Feuersbrunst, wodurch nebst 5 Häusern, auch das Schloß des Grafen von Traun eingeäschert wurde. (Stifts-Decanats-Notaten.)

1) Mittheilungen des Herrn Stifts-Archivar Engelbert Stoy, von Klosterneuburg.

Zur Geschichte der Stadt Korneuburg.

Seite 167 und 171.

Den 30. August 1633 wurde um 1 Uhr Nachmittags ein großer Theil von Korneuburg durch eine Feuersbrunst verheeret. (Docum. hist. in Arch. Claust.) Gleiches Schicksal hatte diese Stadt den 2. May 1828 um 4 Uhr Nachmittags, da bey einem heftigen Sturmwinde 15 Häuser und Scheuern zwischen dem Wiener und Schiffthore durch Feuer zerstört wurden.

Seite 170.

Nach den Worten: wenigstens theilweise, ist einzuschalten: auch der Getreidemarkt-Prozeß mit den Stockerauern wurde unterm 21. April 1747 von der Kaiserinn Maria Theresia aufs neue zu ihren Gunsten entschieden; und so geschah es &c.

Zur Geschichte der Pfarre Korneuburg.

Seite 189.

Der i. J. 1626 veranlaßte Reformations- und Unions-Contract ist der noch gegenwärtig bestehende, indem die früheren oder späteren Uebereinkünfte nur vorübergehend, und auf eine bestimmte Zahl von Jahren beschränkt waren, innerhalb welcher der Stadt ein bedeutender Theil des ausbedungenen Deputates, wegen der schwedischen, nach der Hand auch wegen der türkischen Invasion, von Seite des Stiftes Klosterneuburg nachgesehen wurde.

Zur Geschichte der Capellen und Beneficien in Korneuburg.

Seite 200.

König Ottokar von Böhmen erklärte als Herzog von Oesterreich durch eine eigene Urkunde, daß der Schutz der Güter zu Rohrbach, die zur Capelle des heil. Johann Baptista zu Korneuburg gehören, keineswegs dem Burggrafen zu Grischenstein (Kreutzenstein), sondern nur allein dem Landesfürsten zustehe. Es kömmt hier noch anzumerken, daß Rauch (Gesch. Oesterreichs 3. B. S. 209) irrig unter der landesfürstlichen Capelle in Nivenburg die Johanns-

Capelle in Korneuburg angenommen, indem unter diesem Nahmen die Capelle des heil. Johann des Täufers aus Marmor in der oberen Stadt zu Klosterneuburg zu verstehen ist, wie auch Fischer (Gesch. von Klosterneuburg, 1. Abth. S. 364, und 2. Abth. S. 243) und Gaheis (Wand. und Spazierf. 5. Bändchen, S. 179), der seine Nachrichten über Klosterneuburg aus dem dortigen Archive erhielt, anführen.

Seite 209.

Nicht lange dauerte die ruhige Benützung der entsprechender verwendeten Beneficien, denn schon i. J. 1580 überreichte die Stadtbürgerschaft dem Erzherzog Ernest, rücksichtlich der vom Kaiser Rudolph II. i. J. 1579 bestätigten Vereinigungs-Urkunde, eine förmliche Protestation, in welcher sie sich darauf berief, daß sie einerseits Patron der meisten Beneficien, anderseits auch Patron der Stadtpfarrkirche sey, welche letztere jedoch bey der Vertheilung der eingezogenen Beneficien-Güter gar nicht bedacht worden wäre, während doch die Pfarre selbst, deren Lehensherr der Propst von Klosterneuburg ist, zu sehr begünstiget wurde. Nach langem Rechtsstreite kam es dann zu dem schon Seite 190 angeführten Unions-Contract, laut welchem das Stift und die Pfarre, rücksichtlich der Vergangenheit, mit einer Geldsumme entschädiget wurden.

Seite 210.

Das fromme Legat des genannten Mathias Obel zur hiesigen Schule ist eigentlich eine Margaretha Schedlische Stiftung, und wurde gleich den übrigen i. J. 1776 dem Korneuburger Haupt-Schulfonde zur Verbesserung gegen dem übergeben, daß die gestifteten Messen von demselben einem jeweiligen hiesigen Stadtpfarrer gezahlt werden.

Nachträge.

Zur Localie Würnitz.

Seite 86.

Als hier der Protestantismus die Oberhand erhielt, retteten sich die wenigen Katholiken zur Seelsorge der Pfarre Groß-Rußbach. — Um 1659 finden wir aber Würnitz unter der Obhuth der Pfarrherrn von Schleinbach, die erst i. J. 1695 diesen Ort wieder an Groß-Rußbach abgetreten zu haben scheinen, da bis 1771 alle einzelnen Seelsorger von Würnitz, nur Vicarien der letztern Pfarre waren, und diese erst i. J. 1746 abgesonderte Pfarr-Protokolle aufs neue zu führen anfingen. (Consistorial-Acten von Schleinbach.)

Zu Atzerstorf in der Pfarre Leobendorf.

Seite 105.

Um das Jahr 1380 verkauften Andreas von Lichtenstein, und seine Hausfrau, dem Friedrich von Wobardt, Land-Commenthuren des deutschen Ordens in Oesterreich und Steyermark, und den Brüdern des deutschen Hauses zu Wien, etliche Gülten auf behausten Gütern und auf Ueberländgründen, darunter sich auch das Dorf Erzleinstorff (von den Benachbarten: Azerstorff oder Azelstorff genannt) befunden hatte. Diese deutschen Herren verkauften jedoch um 1402, mit Bewilligung Herzog Albrechts IV. die nähmlichen Güter und Gülten dem Dom-Capitel bey St. Stephan in Wien, welchem noch i. J. 1598 der damahlige Besitzer von Kreuzenstein, Herr Schitter, von 20 Joch, und der Pfarrer von Leobendorf von 7 Joch Aeckern (die einst zu dem damahls schon verödeten Dorfe Erzleinstorff gehörig gewesen) den jährlichen Dienst abreichen mußten. — Die übrigen Joche haben aber, da sich das Dom-Capitel längere Zeit darum nicht angenommen,

theils die Leobendorfer, theils andere an sich gezogen, und sich damit entweder von dem Pfarrer zu Leobendorf oder auf dem Schlosse Kreuzenstein an die Gewähr schreiben lassen. — Den Zehent dieser Aecker (oberhalb dem Mühlwege in Drenkhenschueh) bezog damahls der Stadtpfarrer zu Korneuburg. (Aus dem Klosterneuburgischen Stifts-Archiv.)

Zur Pfarre Leobendorf.

Seite 106.

Bevor noch Oesterreichs Landesfürsten diese Pfarre Propst Heinrichen von Schweinböck zu Waldhausen verliehen, hatte bereits Ottokar, König von Böhmen und Herzog von Oesterreich, mit Genehmigung seiner Gemahlinn Margaretha und vieler österreichischen Edlen, i. J. 1260 die Kirche in Leybendorf, am Fuße des Berges Greyzenstain in Oesterreich, nebst dem dazu gehörigen Patronats-Rechte, dem Meister und Brüdern des deutschen Ordens gegeben, und diese, durch Brudern Heinrich von Merswand, sich dieses Patronat der Kirche in Leybendorf i. J. 1263 durch Otto von Lonsdorf, Bischofen zu Passau, für ihren Orden bestätigen lassen. (**Duellius** hist. Ord. Equitum Teutonicorum. Part. III. Cap. II., pag. 55, num. VI. et VIII.) [1]). Erst als nach wenig Jahren diese Pfarre durch unbekannte Zufälle wieder in die Hände der Landesfürsten zurückkehrte, konnten diese zwischen den Jahren 1390 und 1413 selbe an das Stift Waldhausen verleihen.

Zu Tuttenhof in der Pfarre Korneuburg.

Seite 226.

Schon i. J. 1512 war der Meierhof zu Tuttendorff (jetzt Tuttenhof) zusammen gebauet. Vormahls waren hier zwey behauste Güter, die Propst Jacob I. von Klosterneuburg (1485—1509) sammt den dabey liegenden Gärten er-

---

[1]) Die beyden Original-Urkunden befinden sich noch in dem Ordens-Archive zu Wien.

kauft, eingefangen, und zu obigem Zwecke verwendet hatte. Eines dieser Güter kaufte er i. J. 1504 von Margaretha, Peter Weinpergers hinterlassenen Witwe, das andere i. J. 1505 von Georgen Katzpeckha und Anna seiner Hausfrau. Mit dieser Besitzung wurden dann auch alle Gründe jenes Hofes vereiniget, der einst in dem benachbarten Hofen gelegen, i. J. 1512 aber schon öde war.

Uebersicht

der im ersten Bande der zweyten Abtheilung der kirchlichen Topographie,

oder

im Decanate am Michaelsberge

vorkommenden Personen, Ortschaften und übrigen Gegenstände.

A.

Päpste, und die höhere Geistlichkeit.

Abt (Der) von St. Emmeran, Propst und Domscholasticus zu Regensburg. 51.
Adam Scharrer, Propst zu Klosterneuburg. 192.
Albert I., Prinz von Sachsen, Bischof von Passau. 52. 174. 231.
Alexander IV., Papst. 51.
Ambrosius (Der heil.), Kirchenlehrer und Bischof zu Mailand. 260.
» » (Lorenz), Propst zu Klosterneuburg. 193.
Andreas Mosmüller, Propst zu Klosterneuburg. 215. 226.
Anger (Martin), Passauer Official. 204.
Arno, Erzbischof von Salzburg. 267. 268.
Augustin Ochs von Sonau, Propst zu Waldhausen. 109.

Regenten, und deren Familien.

Aba oder Samuel, König der Ungarn. 281.
Abraham, Chan der Avaren. 269.
Abraharius, Fürst der Quaden. 257.
Adalbert der Sieghafte, Markgraf von Oesterreich. 281.
Albert (Herzog) von Sachsen. 160.
Albrecht I., römischer Kaiser. 25. 151.

Albrecht II. (Herzog) der Weise. 119. 128. 134. 152. 163. 165. 174. 212.
Albrecht II. der Weise, und Otto der Fröhliche (Herzoge). 51. 113. 212.
Albrecht III., Herzog von Oesterreich. 26.
Albrecht V., als römischer Kaiser der II. 7. 23. 106. 107. 153. 154. 155. 164. 232.
Albrecht VI. (Herzog) der Verschwender. 6. 121. 156. 157. 158. 159. 225. 233. 293.
Aletheus, König der Gothen. 260.
Almus und sein Sohn Arpad, Erbherzog der sieben ungarischen Stämme. 276.
Andreas, König von Ungarn. 282. 283.
Alboin, König der Lombarden. 266.
Antoninus Pius, röm. Kaiser. 251. 252.
Arbo I. oder Aribo, Luitpolds Bruder und Gränzgraf. 277. 278. 279.
Arbo II., Markgraf in Avarien. 280.
Ariogesus, König der Quaden. 254.
Arnulf, König der Deutschen. 276. 277.
Arulph, Bruder Königs Odoacer. 264.
Attalus, König der Markomannen. 256.
Attila, König der Hunnen. 4. 260. 261. 262.
Audoin, König der Lombarden. 266.
Augustulus, röm. Kaiser. 264.
Augustus, röm. Kaiser. 248.
Aurelianus, röm. Kaiser. 256.
Aurelius, siehe Markus Aurelius.

Länder, Ortschaften, Gegenden und Schlösser.

Aachen. 269. 270. 288.
Acincum (Altofen). 259.
Aegypten. V. VI. 254.
Aichberghof (Der freye) in Ober-Rohrbach. 112. 113.
Alrichstorf (Albrechtsdorf) ödes Dorf. 113.
Altai oder Imaus, ein asiatisches Gebirge. 266.
Amuntisburg (Haimburg oder Petronell). 276.
Angern. III.
Aquileja. 251. 252.
Aspern an der Donau. 293. 299.
Asturis. 263.
Atzerstorf (ödes Dorf). 105.
Auratim, das jetzige Stockerau. 25.

Austerlitz. 297.
Austuris oder Austura. 25.
Avarien. 267. 270 — 273. 275. 278.

Klöster und Kirchen.

St. Aegidius, Pfarrkirche zu Korneuburg. 168. 172. 173. 182. 188. 191. 193. 194. 195. 205 — 207. 304.
Aetal (Attila), Benedictiner-Abtey in Bayern. 106.
St. Agapitus-Kirche, außer Steinabrunn. 47.
Aggsbach (Carthäuser-Kloster). 42. 46. 70.
Aldersbach, Cisterzienser-Abtey in Bayern. 118.
St. Andre an der Traisen (regulirtes Chorherrnstift). 88.
Augustiner Eremiten-Kloster (de larga manica) zu Baden. 211. 217.
» » » » » » zu Grätz. 217.
» » » » » » zu Fürstenfeld. 217. 218.
» » » zu Korneuburg. 113. 140. 142. 144. 152. 174. 177. 190. 191. 194. 197. 199. 211.
» » » zu Laibach. 217.
» » » zu Mauttern. 217.
» » » zu Pruck. 217.
» » » zu Wien auf der Landstraße. 217. 219.
» » » zu Wölkermarkt. 217.

Adel.

Aegidius, ein ungarischer Graf. 151.
Aicendorf (Albertus de). 105.
Albrechtsburg (Johann Raymund Herr von). 24.
» » (Johann Ignaz Carl Herr von). 24.
» » (Johann Conrad Albrecht von). 24.
Alhartzbekh (Stephan der). 119.
Als (Heinrich von). 133.
Arnstein (Otto von). 112.
Artstätten (Christoph von) und seine Tochter Anna Maria. 24.
Asparn (Chunigunt de Asparen) und ihr Sohn Chunrat. 126.
Attems oder Attimis (Johann Friedrich Freyherr, dann Reichsgraf von). 241.
» » » » » (Hermann Mathias Graf von). 68.

Andere denkwürdige Personen und Völker.

Abendroth (Anton), Apotheker und Magistratsrath zu Korneuburg. 146.
Acker (Die). 247.

Alberg (Hermann), decretalium Doctor. 177.
Albert (Dominik), regul. Chorherr und Cooperator zu Korneuburg. 197.
Allemanen (Die). 273.
Ameiser (Hanns), Burggraf zu Kreutzenstein. 120.
Ankhlreiter (Nabuchodonosor), Hauptmann. 225. 233.
Aspan, Commandant des Schlosses Ort. 292.
Avaren (Die). 266. 270. 273. 275.
Azzo, Feldherr. 42.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

St. Antoni Büchel, ein Grundbuch der Capelle zu Schotterlee. 109.
Armenhäuser (Die zwey) zu Korneuburg. 146.

B.

Päpste, und die höhere Geistlichkeit.

Bartholomäus von Pierbaum, Propst zu Klosterneuburg. 227.
Berengar, Bischof von Passau. 71.
Bernhard von Prambach, Bischof von Passau. 26. 37. 43.
Bernhard I. Waiz, Propst von Klosterneuburg. 215. 226.
Bernhard II. Schmeding, Propst zu Klosterneuburg. 191.
Berthold Graf von Sigmaringen, Bischof zu Passau. 50.
Berthold von Wehingen, Bischof von Freysingen. 27. 153. 232.
Berthold I., Propst zu Klosterneuburg. 103.
Bessarion, Cardinal und Legat. 179.
Bonifazius IX., röm. Papst. 26. 176. 231.
Bruno, Bischof von Olmütz. 286.

Regenten und deren Familien.

Baden (Markgraf Herrmann von). 284.
Bajan (Chagan der Avaren). 266.
Bela, König von Ungarn. 282. 286.
Bela, Herzog von Massovien. 287.
Böerbista, König der Aker. 247.
Bogoris, Fürst der Bulgaren. 271.
Botskay (Stephan), Fürst von Siebenbürgen. 297.
Burkard (Pfalzgraf), Gränzgraf der Ostmark. 280.

Länder, Gegenden, Ortschaften und Schlösser.

Baden (Stadt). 158.
Badner-Gebirge (Die). 298.

Bamberg. 280.
Bayern. 267. 268. 278.
Bergau (zur Herrschaft Göllersdorf). 45.
Beßarabien. 266.
Bisamberg (Pfarre), einst Pucinperch, Pusenberg, Püsenberge, Bousinberg, Pisenberg. (131.) 302.
» » (Der), ein Weingebirg. 131. 139. 165. 200. IV.
» » (Herrschaft und Schloß). 104. 127. 131. 133.
Böhmen. 261. 266. 267. 269. 273. 275. 276. 288.
Böhmerwald (Der), Lunae silva, auch der Herzynische Wald. 248. 278.
Braunsberg (Schloß und Herrschaft). 57. 104. 134. 135.
Bregetio, unweit Komorn bey Szöny. 257. 259.
Breitensee im Marchfelde. IV.
Brigittenau (Die), einst Wolfsau. 167.
Bruck an der Laytha. 159.
Bruderndorf. 48. (57.) 58.
Brünn in Mähren. 124. 297. 301.
Brünner Kreis (Der). 297.
Burg (Die k. k.) in Wien. 295.
» (Die) zu Korneuburg. 160. 161. 233.

Klöster, Kirchen, Capellen und Beneficien.

St. Barbara-Kirche zu Maisbierbaum. 58.
St. Benedicts-Capelle zu Roseldorf. 46.
Beneficien zu Korneuburg. (197.) 303. 304.
Beneficium der heil. Barbara zu Maißbierbaum. 75.
» » (Frühmeß) zu Niederhollabrunn. 54.
» » der heil. Ursula zu St. Martin in Klosterneuburg. 134.
» » U. L. F. in der Spitals-Capelle zu Korneuburg. 145. 197. 209.
» » der heil. Katharina zu Korneuburg. 145. 188. 206. 209.
» » der heil. Magdalena zu Korneuburg. 145. 188. 204. 209.
» » Corporis Christi (Gottsleichnams) zu Korneuburg. 187. 199. 209.
» » St. Mariens zu Korneuburg. 182. 186. 207. 208.
» » St. Michaels zu Korneuburg. 188. 197. 205. 209.
» » St. Wolfgangs zu Korneuburg. 182. 186. 196. 206. 208.
» » der heil. Kreuzstiftung zu Korneuburg. 199. 201. 203.
» » St. Peters zu Korneuburg. 186. 187. 201. 208.
» » St. Johannes zu Korneuburg. 186. 187. 200. 201. 208.
» » (Vereinigtes) des alten Pfarrhofes zu Korneuburg. 201. 208.

Beneficium St. Barbara zu Korneuburg. 201.
» » St. Anna zu Korneuburg. 202. 209.
» » St. Margaretha zu Korneuburg. 204. 209.
Bethhaus zu Hetzendorf. 85.
» » zu Wollmannsberg. 21.
Beth-Capelle zu Mollmannsdorf. 88.
Bruderschaft der unbefleckten Empfängniß zu Herzogbirbaum. 67.
» » (Maria Reinigung) zu Nieder-Hollabrunn. 55.
St. Bricciuskirche in Wilfersdorf. 125.
Bürgerspital (Das) zu Korneuburg. 140. 144. (145.) 182. 188. 191. 192. 193. 204. 209. 210. 214. 215.

Adeliche Geschlechter.

Baldtauf (Melchior Ritter von). 58.
Baumkircher (Andreas) Ritter. 160. 233.
Berg (Achatz und Margaretha von), Bürger zu Korneuburg. 204.
Bierbaum (Wichhard von). 6.
Bisamberg (Die Edlen von Pousenberch, Pusinberch). 105. 127.
» » (Bernhard von Pusinberch oder Puosenberg. 112. 115. 132. 133.
» » (Willebirch von Pusinperch), seine Mutter. 115. 132.
» » (Pruon oder Bruno von Businberge). 112. 115. 132. 133.
» » (Ruodolphus von Pucinperch). 132. 133.
» » (Chunradus von Pusenperch). 115. 132. 133.
» » (Poppo von Pusenperch). 115. 132. 133.
» » (Megingoz und Chalhohus von Pusinperch). 133.
» » (Wernhardus II. von Pusenberg). 133.
Bolza (Peter Freyherr von). 81. 85.
» (Antonia Freyinn von). 81.
» (Joseph Graf von). 81.
Bouquoy (Margaretha Gräfinn von), geb. Gräfinn von Traun. 137.
» » (Albert Graf von), und Antonia Renata, geb. Gräfinn Czernin. 241.
Brassicani (Johann Jacob), zu Emmerberg. 79. 85.
» » (Maria Katharina von), geb. Freyinn von Steger. 85.
» » (Katharina Elisabetha von), siehe Garnier.
Brentano von Cimaroli (Freyherrliche Geschwister). 116.
» » » » » (Franz Freyherr von). 92. 112.
» » » » » (Katharina Freyinn, und Joseph Freyherr von). 112.
Brechaim (Von), kaiserl. General. 223.
Buccelini (Julius Friedrich Graf). 79. 81. 85.

Buccelini (Anna Margaretha Elisabetha), geb. Freyinn von Stotzing. 80. 81.
» » (Maria Rosina Gräfinn), verehel. Gräfinn von Welz. 80.

Andere denkwürdige Personen.

Barbaren (Die). 247. 250. 255. 256. 261.
Belgiojoso, aus Ungarn. 297.
Beneficiaten zu Korneuburg. 181.
Bernadotte, französischer Feldherr. 300.
Bewohner des Marchfeldes. 245.
Bianchini (Franz Xav.), Bürgermeister zu Korneuburg. 195.
Böhmen (Die). 121. 123. 157. 275. 281. 283. 293.
Bojer (Die). 247.
Boyer (Die). 273.
Bulgaren (Die). 267. 270.
Bürgermeister (Die) zu Korneuburg. 140.
Busta (Georg), k. k. General in Marmarosch. 123.

Künstler.

Brand (Johann Christian), Professor der Mahlerkunst. 82.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Basler-Concilium (Das). 36.
Bemerkungen (Nachträgliche) zum Decanate am Michaelsberge. 302.
Bienenzucht (Die) im Marchfelde. IV.

C.

Päpste, und die höhere Geistlichkeit.

Christoph I. Stark, Propst zu Klosterneuburg. 183.
Christoph II. Mathäi, Propst zu Klosterneuburg. 192. 235.
Chunrad, Propst zu Münster. 52.
Chunrad, Propst zu Klosterneuburg. 95.
Cily (Thomas von), Dompropst von Constanz. 161.
Clemens IV., röm. Papst. 51.
Colomann von Laa, Propst zu Klosterneuburg. 175. 176.
Cyrillus (Der heil.) oder Constantin, Bischof in Mähren. 271.

Regenten, und deren Familien.

Cäcilia Renata, Tochter Kaiser Ferdinands II. 222.
Caracalla, röm. Kaiser. 255.

Carl der Große, röm. Kaiser. 267. 270.
Carl, Sohn Kaiser Ludwigs II. 273. 274.
Carl IV., röm. Kaiser. 119.
Carl, Erzherzog von Oesterreich, Generalissimus. 299. 301.
Carl, Herzog von Lothringen. 297.
Carlmann, Prinz, Statthalter, späterhin König. 272 — 275.
Cauch (Canizan), Fürst der Avaren. 270.
Claffo, König der Longobarden. 265.
Claudius, röm. Kaiser. 249.
Commodus, röm. Kaiser. 254. 255.
Conrad II., röm. Kaiser. 280.
Conrad, Markgraf von Mähren. 281.
Constantia, Schwester Herzog Friedrichs II. 283.
Constantius, röm. Kaiser. 257.
Cussal, König der Ungarn. 278.

Ortschaften und Gegenden.

Campi patentes, siehe Marchfeld.
Campus anseris, siehe Gänserndorf.
Carnuntum. 248. 250. 252. 258. 263. 264. 279.
Castra batava (Passau). 263.
Ceuzenla an der Donau. 158.
Chendelbach. 22.
Chrutterfeld (Das) bey Dürnkrutt. 289.
Clein-Enzensdorf, siehe Enzersdorf (Langen).
Comagenae. 263.
Croucen, siehe Kreutzen.
Curatsdorf. 95. 127.

Klöster und Capellen.

Camaldulenser-Kloster auf dem Kahlenberge. 168.
Capelle auf dem Charner zu Korneuburg. 174
» und Kirche zu Gänserndorf. 93. 94.
» im Pfarrhofe zu Gänserndorf. 94.
» zu Gensternsdorf. 54.
» zu Geitzendorf. 41.
» zu Hatzenbach. 21.
» (Privat) im Schlosse zu Jedlesee. 242.
Capellen zu Korneuburg. (197.) 303.
Capelle (Corpus Christi) zu Korneuburg, siehe auch Gottleichnams-Capelle, auch Capelle des heil. Blutes. 113. 199.
» im Bürgerspitale zu Korneuburg. 145. 197. 211.

Capelle, späterhin Pfarrkirche zu Korneuburg. 149. 168.
» Mariä Verkündigung zu Korneuburg. 218.
» in den Ruinen zu Kreuzenstein. 117.
» zu Lachsfeld. 85.
» (St. Katharinen) zu Langen-Enzersdorf. 230. 231. 234. 235.
» im Schlosse zu Nieder-Fellabrunn. 57.
» zu Ottendorf. 70.
» zu Schotterlee. 109.
» zu Sebarn. 103.
» im Schlosse zu Steinabrunn. 46.
» (St. Colomanns) zu Stockerau. 25. 32.
» (Gemeinde) zu Trestorf. 114.
» ad SS. Familiam im Tuttenhof. 226.
» zu Wülfersdorf. 110.
Capuziner-Kloster zu Korneuburg. 140. 143. (221.)
Carmeliten-Kloster auf dem Hofe zu Wien. 135.
Clarisser Nonnenkloster nächst dem Kärntnerthore zu Wien. 134.
St. Colomanns-Kloster, siehe Franziskanerkloster zu Stockerau.

Adeliche Geschlechter.

Canal (Freyinn von) 101.
Carretto (Friedrich Carl von). 68.
Chärneprunn (Herren von), siehe Karnabrunn.
Chunring (Albert Schenk von). 50.
Cilly (Ulrich Graf von). 155. 156. 292. 294.
Colloredo (Gundakar Fürst von). 22.
Czernin (Antonia Renata Gräfinn), von Chudenitz, siehe Bouquoy.

Andere denkwürdige Personen und Völker.

Catten (Die), ein Völkerstamm. 248. 251.
Catuald (Gottwald), ein edler Gothe. 249.
Chimani Leopold, Schullehrer zu Langen-Enzersdorf, 240.
» » » » sein Sohn, Jugendschriftsteller. 144.
St. Colomann, Pilger und Martyrer. 25. 31.
Copi, schwedischer Befehlshaber zu Korneuburg. 167. 168. 223.
Cumanen (Die). 285. 286. 287. 289.
Czech (Anton), k. k. Kreishauptmann. 142.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Castelle der Römer am linken Donau-Ufer. 253. 254. 255. 258.
Christenthum (Erstes) im Marchfelde. 260.
Corpus Christi-Amt in Korneuburg. 180.

D.

Höhere Geistlichkeit.

Dietmar, Erzbischof von Salzburg. 279.
Dietrich oder Theodorich Purger, Propst zu Klosterneuburg. 25. 96. 105. 150. 172.
Domdechant von Wien. 210.
Donaldus, Abt zu den Schotten in Wien. 175.
Dykerus, General-Visitator des Augustiner-Ordens. 216.

Regenten.

Decebalus, Dacischer König. 251.
Domitianus, röm. Kaiser. 250. 251.

Länder, Ortschaften, Gegenden und Gewässer.

Dacien. 262. 265. 266.
Dalmatien. 248.
Deutsche Reich (Das), auch Deutschland. 277. 280.
Dewobische (Der) Freyhof in Bisamberg. 131.
Dievina, siehe Theben.
Donau (Die). 31. 105. 131. 148. 150. 153. 166. 170. 172. 193. 200. 226. 230. III. IV. 247. 248. 250 — 253. 256 — 258. 260. 261. 263. 264. 267. 268. 270 — 275. 277 — 279. 282. 284. 287. 288. 290. 291. 295. 296. 298. 300. 301.
Doosenleuthen (Die), ein Weingarten in Jedelstorf. 218.
Dreßdorf (Herrschaft). 21.
Drosendorf (Stadt). 288.

Klöster, Kirchen und Capellen.

Dominikaner-Nonnenkloster zu Tulln. 95. 96. 100.
Dreyfaltigkeitskirche (Die heil.) zu Karnabrunn. 76. 79. 81.
Dreykönigs-Capelle (Die heil.) zu Jedlesee. 242.

Adeliche Geschlechter.

Daxenbeck (Ulrich Dechsenbeckh) Christoph, sein Sohn; Regina, Christophs Tochter. 78.
Dickweiler (Philipp Edler von). 242. 243.
Dobrakow (Geiselherus von), Pfarrer zu Korneuburg. 176. 177. 207.
Dobschütz (Johann Christoph von), Pfarrer zu Simonsfeld. 74.
Dresdorf (Raichprecht von), siehe Trestorf.
Druchseß (Rudolph der), auch Rudolfus Dapiser, Pfarrer zu Korneuburg. 174. 196. 231.

Andere denkwürdige Personen und Völker.

Dacier (Die), ein Volksstamm. 250.
Deutschen (Die). 254. 255. 261. 269. 279. 280.
Deutschmann (Joseph), Kreis-Forstcommissär zu Korneuburg. 142.
Didius Julianus, röm. Feldherr, dann Kaiser. 251. 255.
Directoren der Hauptschule zu Korneuburg. 144.
Dirnteufel (Heinrich), Räuberhäuptling. 291.
Dischinger (Ferdinand), Bürgermeister zu Korneuburg. 202. 203.
Drusus, röm. Feldherr. 248. 249.
Duprat, französischer Marschall. 301.

Uebrige Denkwürdigkeiten.

Damm (Der) bey Jedlesee. 298.
Deutsche (Der) Orden. 30.
Dienstbothen-Krankenzimmer (Das) zu Korneuburg. 146.
Donaubrücken (Die) bey Wien. 157. 281. 293. 297.
Donaugraben (Der), oder Landwassergraben. 114.
Dörfer (Die) der Marchfelder. 245.
Dreyfaltigkeitssäule (Die) auf dem Stadtplatze zu Korneuburg. 141.

E.

Päpste, und die höhere Geistlichkeit.

Embricho, Bischof von Regensburg. 275.
Ernest Perger, Propst zu Klosterneuburg. 192. 235.
Eugenius III., röm. Papst. 5. 102.

Regenten, und deren Familien.

Eleonora, Kaiser Ferdinands II. Gemahlinn. 222.
Elisabeth, Kaiser Albrechts II. Gemahlinn. 120.
Emmerich, König von Ungarn. 282.
Engelschalk, Wilhelms Bruder und Gränzgraf der Avaren. 271. 272. 275.
Equitius, Oberfeldherr Illyriens. 258.
Ernst (Herzog), der Eiserne. 153. 232.
Ernst II., Erzherzog von Oesterreich. 304.

Ortschaften, Gegenden und Flüsse.

Ebersberg (Ebilsperige), in Ober-Oesterreich. 231.
Ebersdorf an der Donau. 300.
Eberstorf (Eberhartsdorf) bey Atzenbrugg V. O. W. W. 115. 127. 133.
Eckartsau (Gut). V. 298.

Eggenburg (Stadt und Veste). 119.
Eggerstorf (Eckerstorf, Eckerichisdorf), V. U. M. B. 77. 132.
Elbe (Die). 266. 275.
Enghagen (Der enge Hafen). 250.
Enns (Der Fluß). 266. 267. 277. 278. 280. 296.
Enzersdorf (Groß) Stadt. 159. 184. 246. 300.
» » (Langen) einst Enczenczdorf, Enczenstorf, Klein-Enzensdorf, Enczesdorf, Enzinesdorf, Encindorf, Encinsdorf, Enzenstorf (Pfarre). 77. 173. 227. (229.)
Enzesfeld (Engilsalchesveld), ein Gut bey Leobendorf. V. U. M. B. 132.
Erlaph-Fluß (Der). 250. 280.
Ernstbrunn (Herrschaft und Schloß). 16. 36. 60. 62. 65. 71. 203. 207.
Esling (Gut). V. 299. 300.
Eupoltau (fälschlich Leopoldau). 234. V.
Ezilsberg (Hezelsperg), ödes Dorf. 105. 112. 133.

Klöster.

St. Emmeran in Regensburg (Benedictiner-Abtey). 274.

Adeliche Geschlechter.

Ebendorfer (Familie) in Haselbach. 6.
» » (Thomas), von Haselbach, Domherr, Pfarrer und Schriftsteller. 4. 6. 8. 10.
Ebersdorf (Herren von) 203.
» » (Sigmund von). 64. 203. 207.
» » (Benüsch von Eberstorf). 121.
Eckartsau (Jörg von). 72.
» » (Chatold von), Truchseß. 155.
» » (Leopold von) 213
Egg (Die Herren), zu Salm und Neudteg. 122.
» (Niklas), zu Salm und Neudteg. 122.
Eizing (Herren von). 134. 135.
» (Ulrich von), oder Ulrich Eizinger. 155. 156. 157. 292. 293.
Emmerberg (Berthold Schenk von). 289.
Ennenkel (Dietrich der). 161.
Enzersdorf (Wolf Christoph von). 58.
» » (Hainrich von Imcinsdorf). 229.
» » (Colomann von), und Jautta seine Hausfrau. 230.
Eugen, Prinz von Savoyen, österreichischer Feldherr. V.

Andere denkwürdige Personen.

Eberolf, Bäcker Markgraf Leopold des Heiligen. 5.
Einsiedler zu Karnabrunn. 80.
Engelbert der Richter. 6.
Engelhart (Niklas), Domherr bey St. Stephan. 201. 206. 210.
Ernst, kaiserlicher Oberfeldherr. 272.
Exner (Carl), Dechant und Pfarrer zu Stockerau. 23.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Erdställe (Die) im Marchfelde. 246.
Erziehungsknaben (Die) des Regimentes Graf von Bellegarde. 144. 221.

F.

Höhere Geistlichkeit.

Floridus Frombald, Propst zu Waldhausen. 109.
Floridus Leeb, Propst zu Klosterneuburg. 15. 104.
Franz Anton Graf von Buchain, Bischof von Wiener-Neustadt. 34.
Franz, Propst zu Thürnstein. 18.

Regenten, und deren Familien.

Feletheus, König der Rugier. 263. 264. 265.
Ferdinand I., röm. Kaiser. 8. 18. 121. 165. 201. 213. 214. 226. 296.
Ferdinand II., röm. Kaiser. 59. 222.
Ferdinand III., röm. Kaiser. 33. 44. 139.
Flaciteus, König der Rugier. 262.
Franz I., österreichischer Kaiser. 195.
Franz I., König von Frankreich. 122.
Fridigild, Königinn der Markomannen. 260.
Friedrich II. (Herzog) der Streitbare. 50. 96. 103. 113. 282. 283. 284.
Friedrich III. der Schöne, röm. König. 51. 108. 152.
Friedrich IV., röm. Kaiser. 23. 63. 92. 107. 109. 120. 121. 128. 155 — 163. 202. 225. 233. 292. 293. 294.
Friedrich (Pfalzgraf). 296.
Friedrich I., Bruder des Königs Feletheus. 264.
Friedrich II., Neffe Friedrich des I. des Rugiers. 264.

Länder, Ortschaften und Flüsse.

Fabianis (Fabiana). 262. 263. 275., siehe auch Vindobona.
Feldsberg. 293.

Fellabrunn (Nieder), Markt. 48. (57). 73. 104.
Filialen der Stadtpfarre Korneuburg. 224.
Fischa (Die). 269. 277. 297. 298.
Fischament. 269. 277.
Floridsdorf. III.
Forchheim. 275.
Forum Nivenburg, siehe Niwenburch, Korneuburg.
Frankenland (Das). 266.
Freyseck (Edelsitz), zu Stockerau. 24. 30.
Frumanacha (Villa). 281.
Füllersdorf. 41. (47).

Klöster und Capellen.

St. Florians-Capelle zu Klein-Rötz. 101.
Franziskanerkloster zu Stockerau. 23. (31).
Frauenkloster (Das) zu Klosterneuburg. 115.
Fürstenzell (Cisterzienser-Abtey) in Bayern. 197.

Adeliche Geschlechter.

Flammberg (Freyherr von). 57.
Frauendorfer (Sebastian und Michael) zu Stätten, Ritter. 127.
Freymann (Franz Anton), Edler von Randeck. 113.
Fronau (Gamaret von). 92.
Fronauer (Conrad), Ritter. 158. 232. 294.
» » (Gerhard), sein Bruder. 294.
Frullinger (Familie) in Haselbach. 6.
Fünfkircher (Philipp). 36
» » (Herr). 46.

Denkwürdige Personen und Völker.

Finetti (Anton), Propst, Dechant und Pfarrer in Stockerau. 29.
Fischer (Maximilian), regul. Chorherr und vaterländischer Schriftsteller. 147.
Flans (Hanns der), Landrichter und Pfleger zu Kreutzenstein. 152.
Franken (Die), später Franzosen. 267. 268. 273. 278. 298. 299. 301.
Franzosen (Die) in Oesterreich. 111. 138. 140. 170. 171. 237. 243.
Fridl (Paul), gewesener Stadtrichter zu Korneuburg. 166.
Furius Victorianus, Präfect der Prätorianer. 251.

Künstler.

Fischer (Vincenz), Professor der Mahlerkunst. 82.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Fata morgana, oder Luftspiegelungen im Marchfelde. VI.
Festungswerke der Römer. 250. 252. 257. 266.
Feuersbrünste. 281.
Fischer= (Das) oder Weinthor bey Bisamberg. 132.
St. Florians=Statue zu Großmugl. 41.
» » » zu Harmannsdorf. 98.
Flotille (Römische) bey Vindobona. 249.
Flotten der Römer. 250. 260.
Frauenzeche zu Simonsfeld. 72.
Frühmeß=Beneficium zu Simonsfeld. 72. 73.

G.

Höhere Geistlichkeit.

Gebhard II., Graf von Pleyen und Hardeck, Bischof zu Passau. 49.
Georg I., Graf von Hohenlohe, Fürstbischof von Passau. 29. 207.
Georg (Wolfgang), Graf von Salm, Bischof zu Passau. 43.
Georg von Lichtenstein, Propst zu Allerheiligen in Wien. 175.
Georg I. Müstinger, Propst zu Klosterneuburg. 177.
Georg II. Hausmanstätter, Propst zu Klosterneuburg. 204. 206. 226. 234.
Geyer (Martin), Weihbischof von Passau. 34.
Gondola (Joseph Franz Graf von), Bischof von Tempe. 219.
Gottfried II. von Weisseneck, Bischof von Passau. 200.
Guido, Cardinal und päpstlicher Legat. 175.

Regenten, und deren Familien.

Gabinius, König der Quaden. 258.
Gallienus, röm. Kaiser. 256.
Georg Podiebrad, König von Böhmen. 121. 157. 159. 232. 293.
Gerold II. (Graf), Gränzgraf. 271.
Gertrud, Nichte Herzogs Friedrich des Streitbaren. 284.
Gisa, Gemahlinn des Rugier=Königs Feletheus. 264. 265.
Gratianus, röm. Kaiser. 259.
Griechische (Der) Hof. 276.
Gudehok, fünfter König der Longobarden. 265.

Ortschaften, Gegenden, Länder und Flüsse.

Gallien. 256 — 260.
Gänserndorf (Ober) Localie; Gennsterndorf, Campus anseris. 77. (92.) 104. 114. 116.

Gaubitsch (Pfarre). 109.
Gaunersdorf (Markt). 90. 142.
Gebmanns. 77.
Geitzendorf. 36. 38. (40).
Genzendorf (vielleicht Gänserndorf). 204.
Gerasdorf. 122. IV.
Germanien (Das große). 247. 248. 256. 260. 261. 266. 275.
Gmunden in Ober-Oesterreich. 161.
Gobelsburg. 30.
Göllersdorf (Pfarre, Markt und Herrschaft). 19. 45. 157.
Grafendorf (Grebendorf) bey Stockerau. 30.
Graisenmauer (Pfarre). 26.
Gran in Ungarn. 296.
Granfluß (Der). 252. 257. 259. 262. 267. 270.
Grännauerhof (Der), siehe Kreutzensteinerhof.
Greifenstein. 48.
Grein (Greyn, Grine), Stadtpfarrer. 107. 108.
Greithtal (Das waldige). 86.
Groissenbrunn. 286.
Groß-Mähren. 274. 276.
Großmugl (Freyes Pfarrdorf und Gut, auch Mugl, Mochynles). 26. 28. 37. 39. (41). 70.
Grutschenstein (Grizanstein), siehe Kreuzenstein.
Gunthartsdorf. 63.
Gutenbrunn. 124.

Klöster, Kirchen und Capellen.

Gottleichnams-Capelle zu Korneuburg. 152. 174. 211, siehe auch Corpus Christi Capelle.
Göttweih (Benedictiner-Abtey). 81.
Grein (Stadtpfarre in Ober-Oesterreich). 72.

Adeliche Familien.

Gänserndorf (Engelbrecht von Genstibendorf). 92.
Garnier (Katharina Elisabetha von), geb. von Brassicani. 85.
» » (Johann Leopold Heinrich Freyherr von). 85.
Gars (Herchinbert und Wolfker von). 6.
Gerloß (Herren von), Margaritha de Gerlohs. 49.
Geyer (Hanns Ehrenreich), Freyherr von Geyersperg. 78.
Girsch (Anton von). 56. 101.
Gnannendorf (Rapoto de). 5.
Goldeck (Heinrich von). 36.

Grabmer (Herr Georg), Gutsbesitzer. 110.
Grechtler (Joseph Ignaz von). 243.
Grimond (Maximilian von), Graf von Orsey. 244.
Grizansteine (Herren von), siehe Kreutzenstein.
Gurland (Dorothea Josepha Gräfinn von), geb. Gräfinn von Schallenberg. 21.
Güssing (Graf Heinrich von). 287.

Andere denkwürdige Personen und Völker.

Gaheis (Franz de Paula), Schuldirector und Schriftsteller. 144. 237.
Galicz (Pankraz von), Räuberfürst. 291.
Garzarol (Franz Joseph), Passauischer Vice-Official zu Stockerau. 29.
Gepiden (Die), ein Volksstamm. 263. 265.
Germannen (Die). 247. 256.
Goldsteinsky (Hyneck), Räuberhäuptling. 291.
Gothen (Die). 97. 259. 260.
Gottwald, siehe Catuald.
Gruber (Johann), Ortsrichter in Tuttendörfl. 225.

Künstler.

Gerl (Baumeister). 14.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Geitzendorfer-Zehent (Der). 29.
Gürtel-Bruderschaft (Die) zu Stockerau. 35.

H.

Höhere Geistlichkeit.

Hadmarus, Propst zu Klosterneuburg. 145. 197.
Heinrich von Schweinböck, Propst von Waldhausen. 106.

Regenten.

Heinrich I., der Vogler, röm. Kaiser. 280.
Heinrich II., der Heilige, röm. Kaiser. 5. 71.
Heinrich I., der Starkbewaffnete, österr. Markgraf. 5. 32.
Heinrich II., Jasomirgott, österr. Herzog. 5. 149. 172. 263. 281.
Heinrich, Markgraf von Meißen. 283.
Honorius, röm. Kaiser. 259.

Ortschaften und Gegenden.

Haimburg. 279. 288. 296. 297, siehe auch Amuntisburg.

Harmannsdorf (Haltmarisdorf, Herrmannsdorf, Hartmannsdorf). 88. (91). 104. 106. 132. 150. 173.
Haringsee. IV.
Harras. 42.
Haselbach am Michaelsberg, auch Nieder-Haselbach. 3.
Haselbacher-Wald (Der). 7.
Hatzenbach (Dorf). 21.
Hauzenthal (Hazenthal). 19. 28. 218.
Hebersdorf (Höberstorf). 36. 38. 104. 122. 124.
Heiligenstatt. 15.
Hengstberg (Der), Weingärten bey Korneuburg. 197.
Herzynische Wald (Der), auch der Schwarz- und Böhmer-Wald. 248. 257.
Herzogbirbaum (Pfarre), Holzelbirbaum. 42. 45. 59. (66).
Hetzelsperg, siehe Ezilsberg.
Hetzmannsdorf (Filialort). 77. 79. 83. 84. (85). 90.
Hochleithen (Die). III.
Hof zu Trestorf. 110.
Hofen (Höfen, Howen, zu den Hofen), verödetes Dorf. 149. 185. (227).
Höflein an der Donau. 95. 112. 179.
Hollabrunn (Nieder), Herrschaft. 56. 58. 69. 101.
» » » (Pfarrdorf), Holarprunnen, Holerprunn. 7. (48). 60. 67. 69. 83. 93. 99.
» » (Ober). 45. 301.
Horn. 257.
Hradischer Kreis in Mähren. 297.

Klöster und Kirchen.

Haag (Pfarrkirche zu). 120.
Herzogenburg (Regulirtes Chorherrnstift). 78.
Hollabrunn (Pfarrkirche zu). 9. 11. 79.

Adeliche Geschlechter.

Hacqué (Ludwig Edler von). 80. 82.
Hagen (Ludwig von). 142.
Hall und Wasserburg (Grafen von). 118.
Hardeck (Ferdinand Graf zu). 112. 122.
» (Johann Graf von), genannt von Maydburg. 153.
» (Lieutold Graf von). 95. 112.
Harmannsdorf (Ortolphus de Hadmarsdorf). 95.
» » (Reingerus de Hadmarstorf). 95. 102.

Haselbach (Rudolph von). 6.
Hausmann (Hausmannstätter) Anna. 78.
Hegenmüller (Johann Ruprecht) von Dubenweiler. 222.
Heimbucher (Aloys Edler von). 142.
Heintl (Franz Ritter von). 86. 88. 91.
Herberstein (Maria Elisabetha von). 124.
» » (Julius Freyherr von). 91. 92. 116.
» » (Adam Freyherr von). 91. 92. 116.
» » (Katharina Freyinn von), geb. Freyinn von Khuen. 92. 116.
» » (Anna Maria Freyinn von), siehe Löbl.
» » (Johann Friedrich Freyherr von). 123.
Herzogbirbaum (Hertneid von Herzogpirbaum). 66.
Hetzmannstorf (Wichpot von). 6.
St. Hillaire (Maria Charlotte Gräfinn), siehe Wilczek.
Himberg (Markward und Ulrich, Gebrüder de Hintperch). 115.
» (Ihre Mutter Touta, und Vater Ulrich von). 115.
Hofkirchen (Wolfgang, Wilhelm, und Wolfgang II., Freyherren von). 97.
Hofmann (Frau von). 22.
Hollabrunn (Sighard Burgmann von). 6.
» » (Tiemo und Purchardus de Holerinbrunnun). 49.
» » (Adlramus de Hollarenbrunen). 49.
» » (Gisela de Hollereprunnen), Pertolds Witwe. 49.
» » (Siglohus und sein Bruder Otto de Holarbrunne). 49.
Hoyos (Graf Johann Balthaser I. von). 221.

Andere denkwürdige Personen und Völker.

Häusler (k. k. General). 234.
Hazy (Stephan David), ungarischer Feldherr. 162.
Hermann (oder Hartmann), der Gründer von Harmannsdorf. 94.
» der Erste, nahmentlich bekannte Pfarrer zu Korneuburg. 173.
Herrand, erster bekannter Pfarrer zu Leobendorf. 106. 150. 173.
Heruler (Die). 262. 264. 265.
Hobach (Emanuel), Gutsbesitzer. 92.
Hoffmann (Michael), Dechant zu Pillichstorf. 136.
Holfelder (Joseph), k. k. Kammerheitzer. 240.
Hülfstruppen (Pohlnische und Russische). 274.
Hunn-Avaren (Die). 266. 267.
Hunnen (Die). 260. 261. 262.
Hussiten (Die). 6. 27. 86. 89. 107. 155. 232. 241.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Hagens Volks-Chronik. 24.
Hand (Die steinerne) zu Harmannsdorf. 99.
Haupt- und Industrieschule zu Korneuburg. 140. 143. 197. 209. 221.
Hitze (Große) im Marchfelde. 286.
Hochzeitfest (Das) auf dem Marchfelde. 283.
Holfelderische (Die) Stiftung zu Langen-Enzersdorf. 240.
Hostie (Die mißhandelte heilige) zu Korneuburg. 151. 152. 174. 199. 211. 220.
Hubertsburger-Damm (Der) bey Langen-Enzersdorf. 230. 298.
Hundskehle (Die) zu Klosterneuburg. 153.
Hunn-Avaren-Staat (Ein) in Oesterreich. 269.

J.

Päpste, und die übrige höhere Geistlichkeit.

Innocenz III., röm. Papst. 25.
Johann, Cardinal tit. S. Angeli und Legat. 212.
Johann Philipp Graf von Lamberg, Cardinal und Fürstbischof von Passau. 24. 61. 68. 69.
Johann Hechtl, Propst zu Klosterneuburg. 180.
Johann, Propst zu Waldhausen. 106.
Johann de Gazeolo, Doctor und Propst zu Hamburg. 177.
Joseph Dominik Graf von Lamberg, Fürstbischof von Passau. 84.

Regenten, und deren Familien.

Jodok von Mähren. 291.
Johann, König von Böhmen. 290.
Johann Sobiesky, König von Pohlen. 45.
Joseph II., röm. Kaiser. 88. 140. V. 246.
Isenrich, Markgraf Arbos Sohn. 277.

Ortschaften, Gegenden und Flüsse.

Jankau (Jankowitz), Marktflecken und Schloß in Böhmen. 167.
Jedenspeugen. 289.
Jedlesee (Herrschaft und Localie). 241.
Iglau in Mähren. 270.
Illyrien. 266.
Imaus (Ein Gebirge), siehe Altai.
Imminbrukke (verödet). 117.
Innfluß (Der). 272.

Ister (Der), siehe Donau.
Italien. 247. 252. 256. 264. 265. 266.
Juvavia (Salzburg). 263.

Klöster, Kirchen und Capellen.

St. Jacobs-Kirche in Leitzersdorf. 16.
» » » in Merkersdorf. 65.
Jesuiten-Collegium in Wien. 92. 116. 130. 135.
St. Johann Baptist-Capelle zu Korneuburg. 197. 200. 202. 203.
» » » Kirche zu Herzogbirbaum. 66.
» » Nepomuk-Capelle zu Jedlesee. 242. 243.

Adeliche Geschlechter.

Jedlerstorf (Pertholdus von Urliugestorf). 132.
Imcinsdorf (Hainricus de), siehe Enzersdorf.

Denkwürdige Personen und Völker.

Jäger (P. Robert), Prior der Benedictiner-Abtey Melk. 34.
Jakob, Dechant zu Klosterneuburg. 152.
Jazygen (Die), ein Völkerstamm. 253.
Juden (Die). 151. 152. 174. 199.
Juthungern (Die allemanischen). 256. 258.

Uebrige Denkwürdigkeiten.

Jahrmärkte zu Großmugl. 44.
» » zu Nieder-Fellabrunn. 57.
Jesus-Maria- und Joseph-Bruderschaft zu Leizersdorf. 17.
Industrieschule zu Korneuburg, siehe Hauptschule.
St. Johann Nep. Statue zu Leizersdorf. 20.

K.

Hohe Geistlichkeit.

Khlesl (Caspar Melchior), Pfarrer zu Niederhollabrunn, dann Bischof und Cardinal. 54.

Regenten-Familie.

Katharina, Tochter Carls IV., röm. Kaisers. 119.

Ortschaften, Gegenden, Länder und Flüsse.

Kagran (Kagoran), Edelsitz und Gut. V. U. M. B. 241. 242. 243. V.
Kahlenberg (Veste). 120.
» » (Der Berg). 165.

Kampfluß (Der). 268.
Karnabrunn (Pfarre). 76.
» » (Herrschaft). 77.
Karantanische (Die) Mark. 277.
Kärnthen. 288. 290.
Karpathen (Die). 252. 253.
Kaumberg (Der) bey Tulln. 250.
Khrieg=Au (Die) am niedern Urfahr, unfern Korneuburgs. 227.
Kierling (Chirlingen). 49.
Klosterneuburg (Stadt). 27. 32. 81. 132. 147. 151. 153. 159. 225. 233. 295.
Knappenacker (Der), zu Haselbach, Grund, Gehölz und Wiesen. 7.
Kölberharth. 24.
Komagenischen (Die) Hügel. 268.
Komorn in Ungarn. 297.
Königsstetten. 24. 39. 268.
Korneuburg (Forum Nivenburgense, Neuburg Markt halben). 8. 90. 96. 105. 121. 124. 133 139. (140). 230—234. 273. 275. 295. 296. 303.
Krain. 288.
Kreithwald (Der). 77.
Krems. 23. 144. 152. 157. 158. 161. 282. 290. 293. 296.
Kreutzen (Krewtzen) Pfarre. 72. 107. 108.
Kreutzenstein (Grutschenstein, Grizanstein, Greitschenstain, Grazenstein, Griessenstein, Greytzenstain), Herrschaft und Veste. 7. 8. 93. 104. 106. 110. 112. (117). 157. 234. 297. 302. 303.
Kreutzensteinerhof, auch Reidinger= oder Grännauerhof. 105. 124.

Klöster, Kirchen und Capellen.

Kirche auf dem Leopoldsberge. 15.
Kirchschlag (Pfarre). 194.
Klöster zu Korneuburg. 211.
Klosterneuburg (Regulirtes Chorherrnstift). 3. 5. 11. 25. 40. 63. 94. 95. 96. 102—105. 112—115. 118. 126. 127. 130—133. 166. 167. 172—177. 179—181. 185—189. 191. 192. 200. 206—208. 215. 224. 226—229. 231. 238. 240. 303. 304.
Korneuburg (Pfarre). (172). 200. 202. 203. 215. 216. 225. 230. 231. 303. 304.
Kremsmünster (Benedictiner=Abtey). 118.
Kreutz=Capelle zu Weidling. 15.

Adeliche Geschlechter.

Karnabrunn (Heinrich von Chernerbrunne, Ulrich von Chernerbrun). 77.
» » (Albert und Heinrich von Chernerbrunne). 77.
» » (Wernhart und Praun die Chernebruner). 77.
» » (Perchta von Chärnaprunne, ihre Mutter). 77.
» » (Otto und Hertnid, Elspeth und Geisel von). 78.
» » (Ulrich, Margaretha und Heinrich Chriech von Chärnerprunn). 78.
» » (Johann Griech von Kärnebrunn, Heinrich von Cärnerbrunn). 78.
» » (Meginhard, Nikolaus, Heinrich von Chärneprunn). 78.
» » (Bernhard von). 78.
Katzenstein (Rudolph von). 134.
Kees (Adam von), Dechant und Pfarrer zu Stockerau. 202.
Keller (Katharina) von Levenberg. 125.
Khevenhüller (Maria Theresia Gräfinn von), geb. Gräfinn von Rothal. 243.
» » (Johann Franz Anton Graf von) = Metsch. 243.
Khrenberg (Johanna Victoria von), siehe Serentein.
Khuen von Belasy (Katharina Freyinn von), siehe Herberstein.
Khuna (Mathias von), Schullehrer in Senning. 40.
Kinsky (Grafen von). V.
Kienberg (Wolf von). 63. 70.
» (Hanns von). 70.
Kierling (Ulrich und Heinrich von Chirlingen). 50.
Knappen (Familie) in Haselbach. 6.
» (Rudwein von), Propst, siehe Rudwin.
» (Berthold und Johann von), dessen Brüder. 6.
Knöring (Joseph Wilhelm von), Pfarrer zu Simonsfeld. 35.
Koller (Joseph Edler von). 92. 116.
» (Joseph, Franz, Johann, Eleonore, Maria Anna), seine Kinder. 92.
Korneuburg (Rovdminus und Chuniza de Neunburgensi Foro). 149.
» » (Heilca, und ihr Sohn Dietrich, ex altera parte danubii). 149.
Kren von Khrenberg (Ulrich), und seine Witwe Maria Susanna, geb. Muerhamber. 123.
Kreutzenstein (Dietrich de Grizansteine, Theodorus Comes de Kricenestene). 118.
» » (Dietricus Comes de Griezzenstein). 118.

Kreutzenstein (Heinrich Truchseß, auch der Schenk), von Greicenstein oder Gritschenstein. 118. 719.
Krutendorff (Bernhard von). 91.
Krziwaneck (Carl von). 244.
Kuefstein (Graf). 130.
Kufstein (Ferdinand Graf von). 30.

Andere denkwürdige Personen und Völker.

Kaltenegger (Andreas), Doctor, Pfarrer und Dechant zu Stockerau. 29.
Khifinger (Michael), Canonicus von Wien. 198.
Khoblinger (Jörg der), Burggraf zu Kierling, und Dorothea seine Hausfrau. 227.
Kienast (Clara), Industrie-Lehrerinn zu Korneuburg. 144.
Kisling (Hanns), Gutsbesitzer. 92. 115.
Knab (Joachim), Pfarrer zu Langen-Enzersdorf. 230. 237. 238. 239.
Koruczen (Die). 235. 246.
Kurz (Franz), Pfarrer und Archivar zu St. Florian, Schriftsteller. 233.

Künstler.

Kindermann (Mahler). 103.
Kussecker (Johann Michael), Schlossermeister in Wien. 15.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Kaiserhäuser (Die) zu Korneuburg. 161.
Kastenamt zu Stein und Ybbs. 24.
Keller- und Kastenamt des Hochstiftes Passau zu Stockerau. 24. 61. 69.
Krankenhaus (Das) zu Stockerau. 29.
Kreisamt des V. U. M. B. 90. 140. 142. 221.

L.

Päpste, und die höhere Geistlichkeit.

Laurenz, Propst zu Waldhausen. 130.
Leo X., röm. Papst. 231.
Leonhard von Layming, Bischof von Passau. 53. 178.
Leopold Graf von Kollonitz, Cardinal und Bischof von Raab. 82.
Leopold Hintermayr, Propst zu Klosterneuburg. 183. 184. 185.
Lorch (Erzbischöfe zu). 9.
Losenstein (Graf von), Official von Passau. 11.

Regenten, und deren Familien.

Ladislaus, König. 107. 120. 155. 156. 291. 294.
Lecho, Fürst der mährischen Slaven. 269.
Leo, morgenländischer Kaiser. 261.
Leopold I. von Babenberg, Markgraf. 280. 281.
Leopold der starke Ritter, Markgraf Adalberts Sohn. 281.
Leopold III. der Schöne, Markgraf von Oesterreich. 42.
Leopold IV. der Heilige, Markgraf von Oesterreich. 5. 9. 48. 96. 102. 132. 160.
Leopold VII. der Glorreiche, Herzog von Oesterreich. 49. 118. 282.
Leopold die Zierde der Ritter, Herzog. 51. 108.
Leopold IV. der Stolze, Herzog. 153. 232.
Leopold I., röm. Kaiser. 195. 297.
Leopold Wilhelm, Erzherzog, Bischof zu Passau, kaiserl. Befehlshaber. 33. 45. 46. 90. 167. 222.
Lothar, König von Bayern, Ludwigs I. Sohn. 270.
Lothringen (Herzog von). 168.
Ludwig I. der Fromme, röm. Kaiser. 42. 270. 271.
Ludwig II. der Deutsche, röm. Kaiser. 271—275.
Ludwig, Kaiser Ludwigs II. Sohn. 273.
Ludwig IV., das Kind, röm. König. 279. 280.
Ludwig, König von Ungarn. 291.
Luitpold, Aribos Bruder und Gränzgraf. 277. 278. 279.

Ortschaften, Gegenden und Flüsse.

Laa (Stadt und Veste). 119. 157. 287.
Lachsfeld (Filiale). 77. 79. 84. (85.)
Ladendorf. 47.
Langen-Enzersdorf, siehe Enzersdorf (Lang-).
Langseiten und Landsiedelbach. 36.
Lassee im Marchfelde. IV.
Laurachbach (Der). 250.
Laureacum (Stadt). 250. 264, siehe auch Lorch.
Laytha (Die). 269. 277. 281. 297.
Lechfluß (Der). 280.
Lehnhof (Der) zu Senning. 40.
Leitzersdorf (Pfarre). (16.) 58. 125.
Leobendorf (Herrschaft). 57. 127.
Leobendorf (Pfarre), auch Loibendorf, Loimdorf, einst Liubendorf, Leubmannstorf, Lewbendorff vnder dem Krewtzenstein, Leubendorf, Leuperndorf. 72. 86. (104). 125. 126. 128. 133. 150. 172. 173.

Leopoldau, siehe Eupoltau.
Leopoldstadt in Wien. 23. 81.
Lerchenau (Filialdörfchen). 88.
Lobau (Die). 295. 296. 299. 300.
Loimersbach (Der) im Marchfelde. III.
Lorch (Laureacum). 263. 265. 267.
Lunae silva, siehe Böhmerwald.
Lutherberg. 40.

Klöster und Kirchen.

Lambach (Benedictiner-Abtey) in Ober-Oesterreich. 118.
St. Laurentius-Kirche zu Hollabrunn (St. Lorenz im Thale). 9. 52.
Leizersdorf (Kirche). 7.
St. Leopoldikruft zu Klosterneuburg. 63.
Lilienfeld (Cisterzienser-Abtey). 22. 115. 130.

Adeliche Familien.

Laa (Colomann von), Propst, siehe Colomann.
Lambach und Wels (Graf Arnold von), Reginlinde, seine Gattinn. 280.
» » » (Gottfried und Adalbero Grafen von), ihre Söhne. 281.
Lamberg (Herr von). 28.
» (Hanns von), Ritter. 40.
Lannes (Marschall), Herzog von Montebello. 300.
Lederer (Joseph Freyherr von). 142.
Leobendorf (Edle von Liubendorf). 105.
» » (Heinrich von Lubendorf, Wigand von Liubendorf. 105.
Leuß (Mag. Peter von), Pfarrer zu Korneuburg. 179. 180.
Leutackher (Jacob von), Pfleger, und seine Gemahlinn Kathrey. 119.
Lichtenau (Adolph von), Pfarrer. 239.
Lichtenstein (Ritter von). 153. 160.
» » (Georg von), Propst, siehe Georg.
» » (Johann und Heinrich von). 293.
Löbel (Hanns Christoph Freyherr von). 92. 116.
» (Anna Maria Freyinn von), geb. Freyinn von Herberstein. 116.

Andere denkwürdige Personen und Völker.

Lackner, Schullehrer zu Harmannsdorf. 98.
Ladislaus Varckas, Ban oder Palatin von Ungarn. 121.
Lasalle, französischer Reitergeneral. 301.
Leitgeb (Nikolaus), Pfarrer zu Uteldorf (Hütteldorf). 197. 205.

Lohr (P. Bartholomäus), Cistercienser von Fürstenzell und Beneficiat. 197. 219.
Longobarden (Die). 265. 266.
Lucius Verus, röm. Feldherr. 251.
Ludwenko, Räuberfürst. 291. 293. 294.
P. Ludwig, Capuziner-Provinzial. 223.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Lager (Französisches) am Spitz. 301.
Landtag zu Korneuburg. 155. 156.
Landwassergraben (Der), siehe Donaugraben.
Lateinische Schulen zu Korneuburg. 216.
Lebberge (Die) bey Großmugl. 45.
Lombardisches Reich in Oesterreich. 266.
Luftspiegelungen im Marchfelde; siehe Fata morgana.
Lustgarten (Der) zu Bisamberg. 138.

M.

Päpste, und die höhere Geistlichkeit.

Mainhard, Bischof zu Halberstadt. 32.
Manegold, Graf von Berg, Bischof zu Passau. 25. 96. 105. 133. 173.
Marquard oder Marhord I., Propst zu Klosterneuburg. 126.
Martin IV., röm. Papst. 51.
Martin V., röm. Papst. 177.
Martin, Propst von Waldhausen. 107.
Martin, Abt zu den Schotten in Wien. 108. 178. 179.
Methudius (Der heil.), Erzbischof. 271. 277.

Regenten und deren Familien.

Martianus, morgenländischer Kaiser. 261.
Marcus Aurelius, röm. Kaiser. 251—255.
Maria Theresia, röm. Kaiserinn. 23. 246. 303.
Marobod (Marbot), Anführer der Markomannen. 247—249.
Mathias, röm. Kaiser. 72. 123. 186. 189. 208. 297.
Mathias Corvinus, König von Ungarn. 160. 161. 162. 233. 295.
Mauritius, röm. Kaiser. 266.
Maximilian I., röm. Kaiser. 121. 159. 163. 164. 165. 234.
Maximilian II., röm. Kaiser. 8. 186. 199. 203. 204. 205. 207. 208.
Maximilian Ernest, und Maria Anna, Kinder Kaiser Ferdinands II. 222.
Merula (Publius), röm. Consul. 247.

Michael, griechischer Kaiser. 271.
Moymar, Fürst der Marhanen. 270.

Ortschaften, Gegenden und Länder.

Mähren. 261. 264. 270 — 275. 277. 278. 280. 284 — 288. 290. 291. 293. 297. 301.
Mailberg. 42.
Maisbierbaum (Maispirbaum), auch Masbeerbaum, Masbirnbaum (Pfarrdorf). 52. (58). 61. 63. 64. 65. 69.
Maissau (Herrschaft). 138.
Mallebarn (Unter). 38.
Manhartsberg (Der). 257. 262. 265. 270.
Manhartsbrunn (Ort). 100.
March (Die). 168. III. 252. 259. 265. 267. 269. 278. 280. 281. 282. 284. 287. 289. 294.
Marchegg. 246. 286. 288. 289. 296.
Marchfeld (Das), Campi patentes. 165. 168. 230. 245. (247).
Margarethen-Au (Die) bey Höflein. 166.
Mariazell. 296.
Mauttern (Herrschaft). 24.
Melk (Ortschaft). 280.
Merkersdorf (Pfarre), auch Merkasdorf, Mergersdorf, Niergleftorf. 59. 60. 61. (62). 67.
Michaelsberg (Der). 3. 7. 165.
Michelstetten. 60. 64.
Mistelbach. 205. 290. 293. 297.
Mitterstorf. 27.
Mochynles, auch Mugl, siehe Großmugl.
Mollmannsdorf, auch Mollmastorf und Wollmannsdorf. 77. 84. (88). 100. 109.
Mösien. 262.
» (Alt.) 270.
Muckerau, eine Insel bey Korneuburg. 200.
Muckerauerfeld (Das) bey Korneuburg. 197. 200.
Muglerwald (Der). 41.
Mühlleiten bey Stadt Enzersdorf. 300.

Klöster, Kirchen und Capellen.

St. Marien- (oder Josephs-) Capelle im Spitale zu Bisamberg. 137.
» » Capelle zu Langen-Enzersdorf. 236.
» » Loretto-Capelle zu Jedlesee. 242.
» » Stiftung in Wien. 201.

St. Markus-Capelle und Pfarrkirche zu Leobendorf (Leubendorff). 106. 108.
Marmorsteinerne Capelle zu Klosterneuburg. 113. 212. 304.
St. Martins-Kirche in Simonsfeld. 72.
» » Pfarrkirche zu Klosterneuburg. 147. 148. 149. 172. 230.
Mauerbach (Carthause). 21.
Melk (Benediktiner-Abtey). 25. 32. 36. 117. 118. 246.
Metten (Benediktiner-Abtey) in Bayern). 118.
St. Michaels-Capelle auf dem Michaelsberge. 8. 12. 13. 14. 54.
Minoriten in Wien. 78. 290.
» » -Kloster zu Stein. 194.

Adeliche Geschlechter.

Machland (Otto von). 107.
Mährenberg (Seyfried von). 289.
Managetta und Lerchenau (Philipp Jacob Edler von). 87. 88. 142.
» » » » (Herren von). 88. 91. 109.
Maydburg (Graf Johann von), siehe Hardeck.
Meggau (M. Euphemia Freyinn von). 91.
» (Graf Leonhard Helfried von). 222.
Maissau (Heidenreich von), Landmarschall, und seine Gemahlinn Anna. 42.
» (Hanns von). 42.
Merkersdorf (Arbo de Mergersdorf, Wernhart oder Werinhart de Mergersdorf). 63.
» » (Chounradus de Mergerstorf), Ulrich von Mergerstorf). 63.
» » (Heinrich der Hauspeche von Mergerstorf). 63.
» » (Geisela, seine Hausfrau, und Ulrich ihr Sohn). 63.
Mistelbach (Friedrich von). 185.
Montecuccoli (Ernst Graf von). 91.
Moser (Maria Anna Freyinn von). 92.
Muerhamber (Maria Susanna), siehe Kren.

Andere denkwürdige Personen und Völker.

Mageine (Caspar), n. öst. Taxator. 128.
Magyaren (Die), siehe Ungarn.
Mährer (Die). 123. 276. 277. 281. 293.
Marcellian, Dux in Pannonien. 258.
Marhanen (Die). 270. 271. 274. 275. 277, siehe auch Slaven (Mährische).
P. Marian, Capuziner-Quardian zu Korneuburg. 223.

Markomannen (Die). 4. 247 — 257. 259 — 262.
Martin (Alexander), Herrschafts-Besitzer. 91.
Merobaud, röm. Feldherr. 258.
Michal Oglu, türkischer Feldherr. 296.
Mikoso (Anton Franz), Pfarrer zu Maisbierbaum und Protonot. apost. 61.
Mittendorfer, Commandant des Schlosses Ort. 292.
Moslemins (Die), siehe Türken.

Künstler.

Malpetsch, Fresco-Mahler. 279.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Marchfeldes (Geographie des). III.
» » (Geschichte des). 247.
Marien-Bildsäule zu Stockerau. 35.
Märkte (Wochen- und Jahr-) zu Korneuburg. 163.
Messe (Jährliche) zwischen der Ostmark und den March-Slaven. 276.
Missionen aus Bayern und der Ostmark. 270.
Münze (Römische). 251.

N.

Päpste, und die höhere Geistlichkeit.

Nikolaus I., Propst zu Klosterneuburg. 173.
Nikolaus III., Abt zu den Schotten in Wien. 177.
Nikolaus V., röm. Papst. 108. 128. 178. 179.

Regenten

Napoleon, einstiger Kaiser der Franzosen. 300.

Ortschaften und Gegenden.

Naglern. 74. 76.
Nalb (Nieder-), Pfarre. 184.
Neusiedel (Markgraf-), Dorf im Marchfeld. 245. 246. 301.
Neusiedler- (Der) See. 269.
Neustadt (Wienerisch-). 51. 157. 159. 297.
Nieder-Fellabrunn, siehe Fellabrunn.
» Haselbach, siehe Haselbach am Michaelsberg.
» Hollabrunn, siehe Hollabrunn.
» Oesterreich. 265. 280.
Nierglestorf, siehe Merkersdorf.

Niersbrunn (Dorf). 102.
Nikolsburg. 297.
Nivenburg, siehe Klosterneuburg und Korneuburg.
Nordwald (Der). 283.
Noricum. 248. 249. 251. 252. 254. 259. 262. 263. 264. 266.
» (Nördliches). 259.
Nusch (Ober- und Unter-), auch Nuesche. 63. (70).
Nußbergen (In den). 52.
Nußdorf (Nuzdorf). 15. 126. 159. 174. 241.

Capellen und Kirchen.

St. Nikolai-Capelle zu Jedlesee. 242.
» » » zu Korneuburg. 142. 182. 194. 198. 202. 222.
» » Kirche zu Großmugl. 41.

Adeliche Geschlechter.

Neusidl (Otto de Neusidele). 126.
Neydau (Ulrich von Neydaw), Pfarrer zu Korneuburg. 173.
Nusch (Das Geschlecht der Nutze). 70.

Andere denkwürdige Personen.

Narses, Minister. 266.
Fr. Nicolaus, Vicar aller Augustiner-Eremiten-Klöster in Oesterreich. 177.

O.

Hohe Geistlichkeit.

Ortolph von Volkerstorf, Propst zu Klosterneuburg. 197. 200.
Otto von Lonstorf, Bischof von Passau. 51.
Otto, Bischof von Freysingen. 279.
Otto von Schweinböck, Propst von Waldhausen. 106. 107.

Regenten.

Odoacer, König der Rügen und Heruler. 264. 265.
Otto der Große, röm. Kaiser. 278. 280.
Otto der Fröhliche, Herzog. 51. 152. 174. 199. 211. 212. 213. 290.
Ottokar, König von Böhmen und Herzog von Oesterreich. 50. 118. 151. 285—290. 303.

Ortschaften, Schlösser und Länder.

Ob der Enns (Mark). 277. 285.

Ochsenburg (Schloß) bey St. Pölten. VI.
Oedenbrunn. 95. 127.
Oesterreich. 261. 263. 264. 266. 275. 278. 280. 282—285. 287. 288. 290. 291. 296.
Oestliche Mark (Ostmark). 270. 272. 275. 277. 281.
Ofen (Alt), siehe Acincum.
» (Hauptstadt und Festung). 296.
Ollersdorf. III.
Ollmütz. 270. 284. 297. 301.
Ort (Schloß) im V. U. M. B. 158. 292. 294—297.
Ottendorf (Freyes Dorf). 42. 46. (70).

Capellen.

Oratorium im Freyhofe Aichberg zu Ober-Rohrbach. 113.

Adeliche Geschlechter.

Obertezza (Gerhard von). 66.
Oettingen (Johannes von), Pfarrer zu Korneuburg. 176.
Ogilvi (Esther Anna Regina Gräfinn), geb. Gräfinn von Welz. 80.

Denkwürdige Völker.

Oesterreicher (Die). 298. 299. 300.
Ostgothen (Die). 263.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Oekonomie-Gebäude (Das k. k.) zu Stockerau. 23.

P.

Päpste, und die höhere Geistlichkeit.

Pabo, Propst zu Klosterneuburg. 133.
Passau (Hochstift und Bisthum). 9. 49. 50. 96. 103.
» (Domdechantey zu). 55. 62. 69. 100.
» (Dom-Capitel zu). 50—53. 55. 57. 59. 67. 93. 134.
Paul II., röm. Papst. 180.
Philipp, Propst zu St. Pölten. 179.
Poppo, Erzbischof von Trier. 32.
Pötting (Graf Franz von), Passauer-Official. 29.

Regenten, und ihre Familien.

Peter, König von Ungarn. 32.
Pipara, Königstochter der Markomannen. 256.

Pipinus, König der Franken. 268.
Privina, Fürst der Nord-Mähren. 270. 271.
Probus, röm. Kaiser. 256.
Prokop von Mähren. 291.

Ortschaften, Länder und Schlösser.

Pannonien. 248. 251. 252. 254. 255. 257. 259. 260. 262. 263. 266. 267. 277. 278.
» » (Ober). 256. 258. 265. 281.
» » (Unter). 267.
Parerstorf. 103.
Passau, siehe Castra batava.
Penzenkirchen. 53.
Petronell. 269, siehe auch Amuntisburg.
Pfalz (Die obere). 263.
Pfösing. 100.
Piacenza. 256.
Pillichsdorf. 85. 293.
Pockflüß (Herrschaft). 138.
Portenau. 288.
Poystorf. 203. 204.
Prag in Böhmen. 50.
Praunsberg (Herrschaft), siehe Braunsberg.
Preßburg in Ungarn. 278. 279. 295. 297.
Probstorf. 73.
Prottes (Groß). III.
Pucinperch, Pusenberg, Püsenberge, siehe Bisamberg.
Purkersdorf (Schloß und Dorf). 119.

Kirchen.

St. Pankratius-Kirche in Senning. 40.
St. Peter- und Pauls-Kirche zu Weinsteig. 83.
Pfarrkirche zu Harmannsdorf. 97.

Adeliche Geschlechter.

Pagipacken do Duben (Ritter). 91.
Pamerstaller (Familie) in Haselbach. 6.
Pasqualati (Eleonora Freyinn von). 92.
Pechmann (Christian August Freyherr von). 22.
Peilstein (Gräfinn E. von). 108.
Pergen (Johann Bapt. Freyherr von). 241.
Pernstorfer (Barbara Juliana von). 78.

Pernstorfer von Poppen (Caspar). 78. 84.
» » » und Kärnerbrunn (Christoph Wilhelm). 78.
Pierbaum (Otto de Pirbom). 63.
» (Bartholomäus von), Propst, siehe Bartholomäus.
Pillichdorf (Dietrich von), Castellan. 119.
Pisamberg (Edle von), siehe Bisamberg.
Plankenstein (Gräfinn von). 114
Plauen (Johann Eustachius von). 113.
Pottendorf (Herren von). 160.
» » (Rudolph von). 49.
Prato (Gebrüder de), siehe von Wiesen.
Prenner von Flamberg. 92.
Puchheim zu Golastorf (Herr von). 134.
Puff von Schorickhen-Scherakhen oder Schegkhen (Mag. Michael). 202.
Pütten (Eckbrecht von). 118.

Andere denkwürdige Personen.

Pastor (Protestantischer) zu Bisamberg. 134.
Paternus, röm. Feldherr. 255.
Perkhmann (Leonhard), Pfarrer zu Leizersdorf, dann Stifts-Dechant. 18.
Pertinax, röm. Feldherr, dann Kaiser. 254. 255.
Peter, Pleban zu Würnitz und Domherr zu Wien. 89.
Peyerl (Joseph Franz), Hauptschul-Director und Musterlehrer. 144.
» (Eleonore), Industrie-Lehrerinn zu Korneuburg. 144.
Pichler (Caroline), vaterländische Dichterinn. 89.
Pinell (Johann Bapt.), Herrschafts-Besitzer. 79. 91.
Pinelly (Sebastian), Herrschafts-Besitzer. 87. 91.
Podensky zu Schweinwart, Räuberhauptmann. 53.
Prokop der Kleine, } Hussitische Anführer. 154.
» der Geschorne, }
Puxlaibl (Gährung der), Dorfamtmann zu Langen-Enzersdorf. 236.

Künstler.

Pfliegler, Orgelbauer in Wien. 15.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Pest (Die) in Oesterreich. 34.
Pfarr-Bibliothek zu Langen-Enzersdorf. 238.
» » » zu Maisbierbaum. 62.
Pfarrhof (Der) zu Langen-Enzersdorf. 237.

Pferdezucht im Marchfelde. V.
Pioniers-Cadettenschule zu Korneuburg. 140. 144. 197. 221.
Piquete (Zwey k. k.) in der Pfarre Leobendorf. 105.

Q.

Denkwürdige Personen und Völker.

Quaden (Die), ein Völkerstamm. 4. 248—259. 261. 262. 270.
Quintilis, Brüder und römische Feldherrn. 254.

R.

Höhere Geistlichkeit.

Raymund (Graf von Rabatta), Fürstbischof von Passau. 69.
Reginbert, Bischof von Passau. 107.
Reginmar, Bischof von Passau. 48. 132.
Rudgerus, Propst zu Klosterneuburg. 152.
Rudolph, Bischof von Lavant und Legat. 212.
Rudolph II. Müller, Propst zu Klosterneuburg. 191.
Rudwin von Knappen, Propst zu Klosterneuburg. 6. 175. 212.
Rupert (Der heil.), Abt und Bischof zu Salzburg. 267.

Regenten.

Radislav oder Rastiß, Herzog der March-Slaven. 271. 272. 273. 274.
Ratimar, Herzog der Bulgaren. 271.
Rodulff, König der Heruler. 265.
Rudolph I. von Habsburg, röm. Kaiser. 51. 288. 289. 290.
Rudolph II., röm. Kaiser. 122. 186. 189. 208. 297. 304.
Rudolph IV. der Stifter, Herzog von Oesterreich. 119.

Ortschaften, Flüsse und Länder.

Raab (Festung) in Ungarn. 122.
Raabfluß (Der). 268. 272.
Raggendorf. III.
Rapottenstein (Herrschaft). 138.
Ravenna. 249. 264.
Regensburg. 272. 277.
Reidingerhof (Der), siehe Kreutzensteinerhof.
Reyppelsdorf. 119.
Rhein (Der). 251. 260.
Riedenthal. 6.
Ringenstorf (Ringendorf). 26. 37. 41. 43. 47.

Rohrbach (Der). 114.
» (Ober=). 104. (112). 114. 126. 303.
» (Unter=). 104. (114). 126.
Rohrwald (Der). 3. 113. (114).
Rom. 252. 254. 256. 265.
Roseldorf. 26. 37. 41. 43. (47).
Rothehof (Der) in Grafendorf. 30.
Rötz (Klein= oder Nieder=). 100. (101). 104. 122. 124.
Rugiland (Das Rügenland). 262. 263. 264. 265.
Rückersdorf (auch Ruckersdorf, Roukerisdorf, Ruogestorf, einst Willersdorf). 96. 99. (101).
Ruspach (Groß=), ein Markt. 73. 77. 84. 87.
Rust am See (Pfarre). 184.
Rußbach (Der). 83. III. 300.

Adeliche Familien.

Radaun (Heinrich von), Siechmeister zu Klosterneuburg. 95.
Rastenberg (Otto von). 113.
Reynbach (Johann von), Canonicus zu Regensburg. 176.
Rohrbach (Dietmarus, Hainricus, Dns. Henricus de Rohrbach). 112.
» (Ditricus de Rohrbach). 112. 113.
» (Wolfgang von). 119.
» (Hanns von). 120.
Rosenberg (Fürst), Feldherr. 301.
Rosenhart (Rapoto von), Ritter. 36.
» » (Stephan von). 40.
» » (Christoph von). 41. 67.
Rosseck (Heinrich von), Pfleger. 121.
Rothal (Christoph Freyherr von). 79.
» (Maria Theresia Gräfinn von), siehe Khevenhüller.
Rott (Niklas Rath, oder von), Beneficiat. 201. 203.
Rückersdorf (Hainricus de Rukkersdorf, Ortolfus de Roukerstorf). 102.
» » (Edle von Ruckersdorf). 105.

Andere denkwürdige Personen und Völker.

Rackoczy von Ungarn. 298.
Ratibor oder Ratbod, Obermarkgraf in Avarien. 271. 272.
Reichenbach (Rudolphus), Ludidirector zu Leizersdorf. 20.
Röger (Joseph), Wohlthäter in Stockerau. 29.
P. Romanus, Capuziner=Provinzial. 222.

Römer (Die). 247—253. 255. 259. 260. 263. 265. 266.
Rosenberger (Johann), Schulmeister zu Leizersdorf. 20.
Rugier (Rügen, Die). 261—265.
Russen (Die) in Oesterreich. 171.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Räuberstaat (Der) im Marchfelde. 291. 294.
Reichstag zu Augsburg. 283. 288.
» » zu Kempten. 288.
» » zu Nürnberg. 288.
» » zu Würzburg. 288.
Rosenbursische (Die) Studien-Stiftung zu Korneuburg. 209.

S.

Höhere Geistlichkeit.

Salzburg (Hochstift und Erzbisthum). 268.
Schwendi (Marquard von und zu), Domdechant zu Passau. 55.
Sebastian Graf von Pötting, Fürstbischof zu Passau. 79. 82.
Sebastian Mayer, Propst zu Klosterneuburg. 234.
St. Severin, Abt. 25. 263.
Sigismund Anton Graf von Hohenwarth, Fürsterzbischof zu Wien. 91.
Simon I. von Thurn, Propst zu Klosterneuburg. 178. 179.
Simon II. Heindl, Propst zu Klosterneuburg. 180. 231.
Stephan von Sierndorf, Propst zu Klosterneuburg. 231.
P. Sylvester Stigler, Provinzial, wahrscheinlich der Augustiner-Eremiten. 215.
Syndram (Dr. Johannes), Passauischer Official. 177.

Regenten, und deren Familien.

Samo, König der böhmischen Slaven. 267.
Samomir, Fürst der mährischen Slaven. 267.
Samuel (König), siehe Aba.
Sido, Neffe des Markomannen-Königs Vannius. 249.
Siegebert, austrasischer König. 266.
Sigmund, Herzog von Tyrol. 156.
Slavimir oder Sklagamar, Fürst der Marhanen. 274.
Sobieslav, Herzog von Böhmen. 281.
Spanien (König von). 238.
Stephan IV., König von Ungarn. 286. 287.
Suleyman, türkischer Kaiser. 295.
Swatobog (Fürst), Swatopluks Sohn. 277. 278.

Swatopluk (Zwentibold), Herzog in Mähren. 273—277.
Swatos, Fürst der mährischen Slaven. 267.

Ortschaften, Gegenden, Flüsse und Länder.

Sachsen. 269.
Salmanstorf. 133.
Salmhof (Der) in Marcheck. 296.
Salzburg, siehe Juvavia.
Saurüssel (Der), ein Mühlbach. 47. 57.
Schäflerhof (Der) zu Ober-Rohrbach. 113.
Schlesien. 254. 275. 286.
Schliefmühle (Die) bey Leobendorf. 105. 198.
Schloß auf dem Michaelsberge. 4.
» zu Leizersdorf. 20.
» zu Steinabrunn. 43. 47.
» zu Niederhollabrunn. 56.
» zu Niederfellabrunn. 56.
» zu Merkersdorf. 63. 70.
» zu Karnabrunn. 76.
» zu Weinsteig. 83.
» zu Würnitz. 86. (89).
» zu Bisamberg. 302.
Schlößchen zu Wiesen. 21.
Schloßhof (k. k. Familiengut). V. 286.
Schönborn (Neu) Herrschaft. 30. 40.
Schönfeld im V. U. M. B. 116.
Schotterlee (Gut im V. U. M. B.). 109.
Schrattenthal (Schloß). 157.
Schütt (Eine Donau-Insel). 258. 297.
Schwadorf (Herrschaft), auch Suabedorf, 24. 49.
Schwarze Lacke (Die), ein Donauarm. 241. 298.
Schwarzwald (Der), siehe Herzynische Wald.
Schwechat (Die). 281.
Schweinbart (Groß), Herrschaft. III. 138.
Schweinsteig, siehe Weinsteig.
Scythien (Asiatische Tartarey). 261.
Sebarn bey Stetten (Schloß und Dorf). 96. 99. (102). 104.
Senning (Sönning, Senging), Pfarre. 28. (36). 43. 58.
Senningerbach (Der). 21.
Siebenbrunn. V.
„ » (Ober). 116.
Siehdichfür (Schäflerhof). 245.

Sierndorf (Herrschaft). 7. 21. 22. 30.
Simonsfeld (Siehmansfeld, Siehmafeld, Sigemare, Werd- oder Veld, Sineuuellenuelde, Simonsfelden. 62. (71). 107. 108.
Snida (an der Donau). 158.
Spillern. 30.
Spitz in der Jedlerstorfer Pfarre. III. 301.
Stadelau. 283.
Städteldorf (Herrschaft). 30.
Stammersdorf. 134. 168. 298.
Stein (Stadt). 157. 273. 275.
Steinabrunn. 26. 37. 41. 43. (46). 66.
Steinamanger in Ungarn. 269.
Steinfeld (Das). 280.
Stetten (Dorf und Pfarre). 104. (126). 302.
Steyermark (Die). 281. 282. 285—288. 296.
Steyr (Stadt). 51. 161.
Stillfried. 289.
Stockerau (Stokkerowe), Freyer Markt und Pfarre. 17 21. (23). 37. 43. 152. 153. 157. 158. 163. 168. 169. 170. 241. 257.
St. Pölten. 52.
Strannerstorf. 24.
Straßnitz. 297.
Streitdorf (Herrschaft). 57.
» » (Ortschaft). 47. 48. (57).
Strengberg bey Enns. 158.
St. Sebastiansberg zu Nikolsburg. 74.
Sulz (Die) oder der Sulzbach. III.

Klöster, Kirchen und Capellen.

Schloß-Capelle zu Bisamberg. 138.
» » zu Karnabrunn. 76.
» » zu Sebarn. 103.
» » zu Trestorf. 114.
Schottenkloster (Das) zu Wien (Benedictiner-Abtey). 281. 290.
Spital (Das) zu Bisamberg. 131. 137.
St. Sebastians-Capelle zu Jedlesee. 242.
» » » zu Simonsfeld. 74. 75.
St. Stephanskirche auf dem Wagrein. 53.
» » » zu Stockerau. 28.

Adeliche Geschlechter.

Sachsengang (Agnes von). 63.

Sala (Michael Johann Freyherr von). 142.
Salben (Die Grafen von). 100.
Salm (Ecko Graf zu). 302.
» (Julius Graf zu). 122.
» (Niklas Graf von). 121. 296.
Santhillier (Carl Freyherr von). 123. 124.
» » (Johann Gilbert Graf von). 124.
Saulen (Hauptmann von). 56.
Schallenberg (Nikolaus von), und seine Hausfrau Elisabeth. 22.
» » (Dorothea Josepha Gräfinn von), siehe Gurland (Gräfinn von).
Schambach (Franz Joseph von), Beneficiat. 242.
Schönberg (Brüder von). 119.
Schreibers (Joseph Ritter von). 56. 101.
Schütter (Lorenz), zu Klingenberg. 122.
Schwarz (Philipp, Ruprecht, Marx, Leopold, Wolf). 40.
Schweinböck (Hanns von). 106.
Schwendi (Marquard von und zu), Domdechant. 55.
Schwingheim (J. Ignaz Edler von). 91.
Sempta (Sieghard von). 279.
Senging (Martin von), Prior zu Melk. 36.
» (Gilig der Senginger), und Liebgard seine Hausfrau. 36.
» (Bernhard Senginger). 36.
Serentin (Johanna Victoria von), geb. von Khrenberg. 123.
Setznagel (Dietrich der), von Chrosenberg. 36.
Seuttern (Anton Innocenz von). 80. 82.
» (Johann Carl Edler von, Joseph Edler von). 80.
Sierndorf (Herren von). 19.
» » (Stephan von), Propst, siehe Stephan.
Sinzendorff (Herr von). 203.
» » (Alexander von). 58.
» » (Augustus und Leo, Freyherrn von). 72.
» » (Gräfinn). 103.
» » (Graf Wenzel von). 47.
» » (Graf Theodor von). 47. 60. 64. 74. 109.
» » (Graf Sigmund Rudolph von). 47. 65.
» » (Fürst Prosper von). 47.
Souches (Graf von), kaiserl. Commandant. 223.
Spangberg (Poppo von). 95.
Starhemberg (Rudiger von). 292.
» » (General Graf von). 167.
» » (Graf Heinrich Wilhelm von). 241.

Steger (Wolf), zu Ladendorf. 91.
» (Maria Katharina Freyinn von), siehe Brassicani.
Steinenbrunn (Ritter von). 47.
Stetten (Hugo, Poto de Stettin, Poto, Ulrich von). 127.
Stiller (Joseph Edler von). 142.
Stockerau (Sebastian von), und Anna Maria seine Hausfrau. 24.
Störk (Anton Freyherr von). 242. 243.
Stotzing (Anna Margaretha Elisabetha Freyinn von), siehe Buccelini.
Stransdorf (Albero von). 173.

Andere denkwürdige Personen und Völker.

Sachsen (Die). 300.
Sarmaten (Die). 254. 255. 256. 259. 263.
Schels (J. B.), k. k. Hauptmann, Geschichtschreiber, siehe Vorrede.
Scherz (Franz Xaver), Bürgermeister zu Korneuburg. 141. 146.
Schletzer (Bartholomäus), Gutsbesitzer. 241.
Schneller (Leopold), Schulmeister zu Simonsfeld. 74.
Schweden (Die). 8. 44. 90. 111. 118. 124. 139. 167. 190. 222. 234. 296. 297.
Schweikart (P. Bonaventura), erster Franziskaner-Superior zu Stockerau. 33.
Schyren (Die). 262.
Sebastian, röm. Feldherr. 258.
Sentius Saturninus, röm. Feldherr. 348.
Septimius Severus, röm. Feldherr, dann Kaiser. 252. 255.
Seser (Nikolaus), Pfarrer zu Leobendorf. 110.
Skirren (Die). 261.
Slaven (Die). 266. 267. 269. 271. 275.
» (Mährische). 267. 269. 270, siehe auch Marhanen.
» (Böhmische). 266. 267.
Sokhel (Sokal, Sokol Johann), ein Raubritter. 153. 231. 291.
Stadler (Gregor), Besitzer der Herrschaft Ernsbrunn. 203. 204.
Stämpfel (Matthäus), Rathsbürger zu Korneuburg. 184. 187. 198.
Steinacher (Christoph der), Pfleger zu Kreutzenstein. 121.
Steinaperger (Adam), Schulmeister zu Korneuburg. 143.
Steinbring (Peter), Richter zu Stockerau. 28.
Stilicho, ein edler Römer. 259.
Swertz (Thomas und Barbara), Gutthäter. 196. 206.

Künstler.

Steiner (Mahler). 82.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Salzamt (Das k. k.) und der Salzhandel zu Korneuburg. 143. 166. 224.
Säule (Steinerne) in der Pfarre Leobendorf. 112. 122.
» zu Simonsfeld. 75.
Schafzucht (Die) im Marchfelde. IV.
Schießstätte (Die bürgerliche) zu Korneuburg. 141. 146.
Schiffe (Kreuzende) der Römer. 250.
Schlacht bey Pavia. 122.
Schule (Die) zu Trestorf. 116.
Schulstiftungen (Die) zu Korneuburg. 209. 304.
» » zu Maisbierbaum. 62.
Schüttkasten (Der herrschaftliche) bey Leobendorf. 104.
Schwedenschanze (Die) am Bisamberge. 139.
» » bey Hetzmannsdorf. 90.
Stadtthurm (Der) zu Korneuburg. 142.
Strick- und Arbeitsschule zu Langen-Enzersdorf. 239.

T.

Hohe Geistlichkeit.

Tangler (Christoph), Passauer-Official. 206.
Theodorich Purger, Propst, siehe Dietrich.
Thun (Thomas Graf von), Domdechant von Passau. 56.

Regenten, und deren Familien.

Tato, König der Longobarden. 265.
Theodemir, Fürst der Ostgothen. 263.
Theodo II., Herzog in Bayern. 267.
Theodor, Chan der Avaren. 269.
Theodora, Herzoginn von Oesterreich. 102. 133.
Theodorich, König der Ostgothen. 264.
Theodosius der Große, röm. Kaiser. 260.
Thudo, Chan der Avaren. 268.
Thudun, Herzog der Slaven. 270.
Tiberius, röm. Kaiser. 248. 249.

Ortschaften, Gegenden, Flüsse und Länder.

Taja (Die Theya). 252. 267. 271. 272. 278.
Tattendorf. 112.
Theben (Dievina). 279.
Theilentbach (Der). 58. 71.

Theiß (Die). 267. 268. 274.
Thracischen (Die) Gebirge. 263.
Thüringen. 266.
Trasen (Die). 281.
Traunfeld. 77.
Trenkenschur (Aecker um Korneuburg). 193.
Trestorf (Treusdorf, Tröstorf, Treestorf), Schloß und Herrschaft. 104. 112. (114).
Trübensee (Trebensee), oberhalb Stockerau. 24. 25. 152. 158.
Tulln. 46. 250. 272. 273. 277. 285.
Tullnerfeld (Das), auch der Tullnerboden. 159. 265. 291. 295.
Tullnerhof (Der) in Harmannsdorf. 95. 100.
Tuttendorf (Tuttendörfchen am niedern Ufer). 165. 185. 206. (224). 228. 233. 298.
Tuttenhof (Der) an der Donau. 141. 224. (226).
Tyrnau in Ungarn. 295.

Klöster.

Theatiner (Die P. P.) in Wien. 243.

Adeliche Geschlechter.

Taxenbeck, siehe Daxenbeckh.
Thalheimb (Adam Aloys von). 242. 243.
» » (Maria Franziska von), dessen Gemahlinn. 243.
Thun (Thomas Graf von), Domdechant. 56.
Thurm (Simon von), Propst, siehe Simon I.
Traun (Graf Ernest von), und seine Gemahlinn Katharina Ursula. 137.
» (Graf Ferdinand Ernest von), und Schwester Margaretha. 137.
» und Abensperg (Otto Ehrenreich Graf von). 137. 138.
» » » (Maria Elisabetha Gräfinn von). 137.
» » » (Johann Adam Joseph, und Rudolph Grafen von). 137.
» » » (Johann Adam Graf von). 137. 138.
» (Johann Wilhelm Graf von). 241.
Trautmannsdorf (Wolf Dietrich von). 58.
Trestorf (Mathildis de Treusdorf). 115. 132.
» (Ortolph und Reinpot de Trebistorf). 115.
» (Heinrich von Trebsdorf, Raichprecht von Dresdorf). 115.
Tummayr (Ottokar der), Pfarrer zu Korneuburg. 175.

Andere denkwürdige Personen und Völker.

Tannenberger (Mathias), Richter zu Leizersdorf. 20.

Tartaren (Die). 284. 297.
Thiem (Wenzla), Pfarrer zu Linz. 53.
Thomas (P. Johannes), gewesener Prior der Augustiner zu Korneuburg. 20.
Tökely (Emmerich). 168. 297.
Torstenson (Leonhard), schwedischer Marschall. 33. 124. 167. 222. 223. 297.
Turcilingen (Die), ein Völkerstamm. 262.
Türken (Die). 8. 122. 165. 168. 181. 223. 229. 234. 241. 295. 296. 297.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Tabors (Die) an der Donau. 295.
» oder die Türkenschanze bey Wien. 293.

U.

Päpste, und die höhere Geistlichkeit.

Ulrich I., Bischof von Passau. 117.
Ulrich III. von Nußdorf, Bischof von Passau. 160. 179.
Urban VI., röm. Papst. 175.
Urolph, Bischof von Passau. 267.

Ortschaften und Länder.

Ulrichskirchen. 293.
Ulrichsperg. 73.
Ungarn (Königreich). 121. 168. 274. 284. 286. 301.
» (Ober-). 297.
Unter-Oesterreich (Erzherzogthum unter der Enns). 271. 280. 285. 297.

Adel.

Urliugestorf (Pertholdus von), siehe Jedlersdorf.

Denkwürdige Völker.

Ungarn (Die) oder Magyaren. 181. 235. 276 — 281. 285 — 287. 289. 290. 295 — 298.

Künstler.

Unterberger (Michael Angelo), Mahler. 13.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Ueberschwemmungen. 282. 284. 287. 290. 291. 295. 298.
Universität (Die) zu Wien. 209.

V.

Regenten und deren Familien.

Valentinian I., röm. Kaiser. 4. 258. 259.
Vangius, Neffe des Markomannen-Königs Vannius. 249.
Vannius, König der Markomannen. 249.
Vibillus, König der Hermunduren. 249.
Videmir, Fürst der Ostgothen. 263.
Viktorinus, Prinz von Böhmen. 159. 295.

Ortschaften und Länder.

Valeria (eine Provinz). 257.
Vefriz (sic). 73.
St. Veit an der Wien. 19.
Vellabrunn (Nieder-), siehe Fellabrunn.
Veßlabrunn. 73.
Vindobona. 248. 250. 253. 255. 263.

Kirchen.

St. Vituskirche in Würnitz. 86.

Adeliche Geschlechter.

Velabrunn (Friedrich Veit von). 179.
Vettau (Albert von), Räuberhäuptling. 291.
Volkerstorf (Ortolph von), Propst, siehe Ortolph.
Volkra (Herr von), von Steinabrunn. 28. 37. 54.
» (Joachim und Agapitus). 47.
» (Andreas). 47. 58.
» (Ferdinand), zu Steinabrunn. 28. 40. 47.
» (Wolf Christoph), Herr zu Ladendorf, Steinaprunn und Streitdorf. 47. 58.

Andere denkwürdige Personen und Völker.

Vandalen (Die). 252. 255. 259.
Vindeliker (Die). 247.
Vindex, röm. Präfect. 252.
Vorlauf (Conrad), Bürgermeister zu Wien. 120.

W.

Höhere Geistlichkeit.

Walderich, Bischof von Passau. 267.
Wenzeslaus (Graf von Thun), Fürstbischof von Passau. 130.

Wien (Bisthum und Erzbisthum). 43.
Wolfgang, Weihbischof von Passau und Bischof zu Hippo. 212.

Regenten, und deren Familien.

Wenzeslaus (Primislaus Sohn), König von Böhmen. 282. 283. 284.
Wilhelm, Engelschalks Bruder und Gränzgraf der Avaren. 271. 272. 275.
Wilhelm (Herzog) der Höfliche. 152. 228.
Wladislav, böhmischer Prinz. 284.
Wogemir, Marhanen-Fürst, siehe Moymar.

Ortschaften, Gegenden, Flüsse und Länder.

Waagfluß (Der). 252. 262. 267.
Wagram (Deutsch-), V. U. M. B. 171. 237. 300.
Waidendorf. 289.
Wallachey (Die). 266.
Weichsel (Die). 275.
Weickendorf (Pfarre). 117. 246. 285.
Weiden (Die) oder der Weidenbach. III. 289.
» (Ober-), Dorf im Marchfelde. 245.
Weinsteig (Schweinsteig), Gut. 52. 59. 77. 79. 80. (83). 215.
Wellerad in Mähren. 267.
Wels (Stadt und Burg). 120.
Wetzleinsdorf. 77.
Weyerburg. 36.
Wien (Residenz- und Hauptstadt). 27. 112. 120. 122. 153. 156. 159. 162. 265. 167—169. 210. 214. 234. 235. 283. 285. 288—291. 293—300, siehe auch Vindobona.
Wieselburg in Ungarn. 297.
Wiesen (Wüsen), Gut und Dorf. 18. 20. (21). 24. 29.
Wilhelmsbrunn, Schloß zu Sebarn. 103. 104.
Wilhelmsdorf. 204.
Willersdorf (Wierleinsdorf). (99). 101. 102, siehe auch Rückersdorf.
Windische Mark (Die). 288.
Wolfkersdorf (Herrschaft und Ort). 115. 201. III. 293.
Wolfsau (Die), siehe Brigittenau.
Wollmannsberg (Dorf). 15. 20. (21). 114.
Wollmannsdorf, siehe Mollmannsdorf.
Wülfersdorf (Wulfersdorf, Wilfersdorf (Klein-) am Rohrwald, Wuluvinestorf, Wiflinesdorf). 110. 114. (125).
Würnitz (Localie.) (86). 116. 142.

Klöster und Kirchen.

Waldhausen (Regulirtes Chorherrnstift in Ober-Oesterreich. 72. 107 — 111. 114. 125. 128. 130.
Weickendorf (Pfarrkirche zu). 117.

Adeliche Geschlechter.

Wachau (Johann Miroscha von). 91.
Wachtl von Papenthal (Johann), Vicarius zu Mistelbach. 205.
Waidhofen (Johannes von), Pfarrer zu Korneuburg. 175.
Walzhofer (Der edle Herr Caspar). 40.
Wasserburg (Grafen von) und Hall. 118.
» » (Graf Conrad von). 106.
» » (Graf Dietrich von Wazzerburch) in Bayern. 106. 150. 172.
Weber (Johann Baptist I.), Hof-Vicekanzler. 135. 138. 302.
» (Otto Cyriakus). 135.
» (Johann Baptist II., Freyherr von). 91. 135. 136.
» (Frau Marusch), Freyinn zu Pisenberg. 137.
» (Katharina Ursula, Freyinn von), verehel. Gräfinn von Traun. 137.
Welz (Franz Raymund Graf von). 80.
» (Esther Anna Regina Gräfinn von), siehe Ogilvi.
Wies (Ulrich an der Wis), und seine Hausfrau Elspet. 22.
» (Vater Leupold und Bruder Herman an der Wis). 22.
Wiesen (Wisen, an der Wis, ab der Wis), Stephan und Leutold (Brüder de Prato, oder von). 22.
» (Carlein von), und Tochter Elisabeth. 22.
Wilczek (Graf), Reichs-Hofrath. 103.
» (Gräfinn M. Charlotte), geb. Gräfinn St. Hillaire. 103.
» (Gilbert Graf von). 103.
» (Franz Joseph Graf von). 57. 93. 95. 97. 103. 104. 116. 124.
Wisent auf dem Anger, und Zachain seine Hausfrau. 227.
» » » » (Meister, Simon und Peter), Gebrüder. 227.
» » » » (Ursula), des Peter Wisent Tochter. 227.
Wittenberg, General-Major von Schweden. 297.
Wolfkerstorf (Ulrich und Perchta von Wolfgerstorf). 95. 127.
Wolfsauer (Ritter Hanns). 91.
Würnitz (Rudolph und Maximilian von). 89.

Andere denkwürdige Personen.

Weißenburger (Wolfgang), Chormeister bey St. Stephan in Wien. 180.

Vorrede.

Die kirchliche Topographie hat mit der Beschreibung des Stiftes Klosterneuburg und seiner Umgebungen dießseits der Donau begonnen; der gegenwärtige Band beginnt mit den Umgebungen des Stiftes, mehrere entferntere Orte ausgenommen, jenseits derselben. Die Benennung des Decanates am Michaelsberg ist wenigeren Lesern bekannt; seine Hauptorte Korneuburg und Stockerau sind es beynahe allen; daher die Aufschrift auf dem, allen Bänden gemeinschaftlichen Titelblatte, dem noch ein zweytes angeschlossen ist, welches den gegenwärtigen Band als den Ersten der zweyten Abtheilung bezeichnet, und für jene Abnehmer bestimmt ist, welche nicht das ganze Werk, sondern nur die beyden Viertel ober und unter dem Manhartsberge, zu besitzen wünschen.

Herr Aloys Schützenberger, reg. lat. Chorherr des Stiftes Klosterneuburg, hat dieses Decanat, sowohl wegen des Zusammenhanges mit der Geschichte des Stiftes, als auch wegen der Laufbahn seines Seelsorgeramtes, die er in der Stadtpfarre von Korneuburg als Catechet angetreten, und auf der er nun als Pfarrer im nähmlichen Kreise, zu Götzendorf, zum Frommen seiner Gemeinde fortwandelt, mit besonderer Vorliebe bearbeitet. Er wird mit der thätigen Beyhülfe der Herren Mitarbeiter und Einsender die Be-

schreibung des ganzen Kreises mit der von ihm bekannten Genauigkeit fortsetzen, so wie der schon durch die Beschreibung des Decanates von St. Pölten den Lesern der Topographie rühmlich bekannte Geschichtforscher, Herr Johann Frast, aus dem Stifte Zwettl, gegenwärtig Pfarrer in Edelbach, die Beschreibung des Kreises ober dem Manhartsberge auf sich genommen hat. Beyde werden, so oft es thunlich ist, zwey Decanate in einem Bande zusammen fassen.

Die Fortsetzung des Gegenwärtigen wird sich über das Marchfeld ausdehnen; aus diesem Grunde schließt er mit einer Uebersicht der Geschichte, die bisher noch nicht einzeln dargestellt erschien, und schreitet nur da über dessen Gränzen, wo es der Zusammenhang der Begebenheiten fordert. Die Quellen, woraus zu dieser Geschichte geschöpft worden, werden im Buche selbst angezeigt; nur muß hier noch angemerkt werden, daß für die älteren Zeiten die Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates, von dem, durch die militärische Zeitschrift rühmlichst bekannten Herrn Hauptmanne J. B. Schels, vorzüglich, oft wörtlich benützt worden ist.

Jeder Band kann für 2 fl. C. M. einzeln abgenommen, für jeden können die illuminirten Abbildungen für 8 kr. C. M. das Stück verabfolgt werden. Des Registers wegen laufen die Seitenzahlen auch bey der Geschichte des Marchfeldes fort.

Wien, den 1. November 1829.

Johann Christoph Stelzhammer,
Domherr bey St. Stephan.

Verbesserungen.

Seite 60, Zeile 12, statt modos, lese modus.
— 69 — 6, st. Häufern, l. Häusern.
— 82 — 8, st. Halque, l. Hacque.
— 82 — 9, st. Jaurinense, l. Jaurinensi.
— 111 — 9, von unten, st. deren, l. der.
— 112 — 1, von unten, st. Voithaber, l. Vogthaber.
— 123 — 5, von unten, st. sie, l. es.
— 142 — 20, st. P. l. P. P.
— 185 — 20, st. jedweder, l. jedweden.
— 224 — 4, st. Sichernheit, l. Sicherheit.
— 227 — 19, st. Schwert, l. Schwertstreich.
— 287 — 11, von unten, st. dahin, l. wohin.
— 291 — 8, st. ganz, l. ganze.
— 144. Die Pionier-Cadettenschule ist seit dem verfaßten Manuscripte im J. 1828 nach Tulln übersetzt worden.
— 196. Nach dem im J. 1829 erfolgten Hinscheiden des Herrn Prof. Laurenz Ziegler, hat Herr Leander Stifter, reg. lat. Chorherr von Klosterneuburg, die Stadtpfarre angetreten, dem nach Langenenzerstorf Herr Heinrich Sagner aus dem nähmlichen Stifte gefolgt ist.

Verbesserungen.

Seite 60, Zeile 12 statt anodus, lies modus.
— 89, — 5, st. Saulern, l. Säulern.
— 108 — 9, st. [illegible]
— 82 — 9, st. [illegible], l. [illegible]
— 111 — 9, von unten, st. Peter, l. Ber.
— 112 — 4, von unten, st. [illegible], l. [illegible]
— 123 — 5, von unten, st. [illegible], l. [illegible]
— 140 — 8, st. [illegible]
— 185 — 20, st. [illegible], l. [illegible]
— 2[illegible] — 4, st. [illegible], l. [illegible]
— [illegible] — [illegible] st. [illegible], l. [illegible]
— 287 — 17, von unten, st. [illegible], l. [illegible]
— 288 — 6, st. lang, l. [illegible]
— 144. Die [illegible] ist seit dem [illegible] im J. 1808 nach [illegible] übertragen worden.
— 156. Nach dem im [illegible] erfolgten [illegible] hat [illegible], die [illegible] angetreten, dem nach [illegible] erfolgt ist.

Werner (Fr. Adam), Herrschaftsbesitzer, so wie Ernst Joseph. 91.
Wohlschlager (Albert), regul. Chorherr von Waldhausen und Dechant. 94. 104.
» » (Friedrich), Richter zu Atzerstorf. 105.
Wolf (Otto), regul. lat. Chorherr von Klosterneuburg und Catechet. 197.

Künstler.

Wurzer (Veit), Orgelbauer. 13.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Wagreine (Die) oder Wach-Raine. 277.
Weinthor (Das) bey Bisamberg, siehe Fischerthor.
Windmühle (Die) bey Trestorf. 114.
Wunderschlacht (Die) auf dem Marchfelde. 253.

Y.

Hohe Geistlichkeit.

Yrolph, Bischof von Passau. 270.

Ortschaften.

Ybbs (Stadt). 23.

Z.

Hohe Geistlichkeit.

Zacharias, Bischof von Seben. 279.

Regenten.

Zwentibold (Herzog), siehe Swatopluk.

Ortschaften.

Zeiselmauer. 173. 268.
Znaim in Mähren. 291. 301.
Zögersdorf (Unter-). 30.
Zürch in der Schweiz. 6.
Zwentendorf. 133.
Zwettl. 295.

Klöster und Kirchen.

Zechen (Geistliche) zu Korneuburg. 183.
Zwettl (Cisterzienser-Abtey). 86.
Zwölferinn (Die). 9.

Adeliche Geschlechter.

Zelking (Herren von). 7.
» (Wilhelm von Zölking). 28.
» (Georg Wilhelm von Zelkhing). 72.
Zistestorf (Bernhard von), oder der Zistestorfer. 63. 70.

Andere denkwürdige Personen.

Zach (Regiment). 300.
Zelene, ungarischer Feldhauptmann. 295.
Zerklini, Jude zu Korneuburg. 152. 199. 221.
Ziegler (Lorenz), Stiftsherr von Klosterneuburg und Stadtpfarrer zu Korneuburg. 196.
Zizka, Hussiten-Anführer. 27. 154.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Zusammenkunft in Korneuburg. 160.

Bayerische Staatsbibliothek München

KARTE
des
Decanats
Michaelsberg
Zwey Wiener Zoll oder
1 Deutsche Meile zu 4000 Klafter
1000
2000
4000
STOKERAU
KORNNEUBURG
KLOSTERNEUBURG
Merkendorf
Gutenbrun B.
Herzogbirbaum
Steinabrun
Ottendorf
Großmugl
Simonsfeld
Laxfeld
Nestbrun
Briederndorf
Nied. Fellabrun
Streitdorf
Weinberg
Nied. Hollabrun
Pfaffenholz
Holingstein
Haselbach
Wollmansberg
Michels B.
Hatzenbach
Sierndorf
Senning
Hebertsdorf
Geitzendorf
Leitzersdorf
Teufels M.
Wiesen
Wilfersdorf
Dobler B.
Ob. Rohrenbach
Unt. Rohrenbach
Kreuzstätner Schäferey
Spillern
Wacht H.
Schlis B.
Leobendorf
Spillinger Au
Hof Au
Höflein
Weinsteig
Hetzmansdorf
Lerchenau
Wirnitz
Gensersdorf
Hoch B.
Kreuz Aike
Goldene Brun
Mülmersdorf
Ulrichskirchen
Wolkersdorf
Ruckersdorf
Hamersdorf
Dresdorf
Plesing
Manhartbrun
Monichthal
Stetten
Stetter B.
Enzesfeld
Ebersdorf
Flandorf
Königsbrun
Bisamberg
Hagenbrun
Kritzendorf
Frauen W.
Stamers W.
Rendez vous
Bisam B.
Magdalena H.
Lang Enzersdorf
Pontons Stadl
Stift
Stamersdorf
Strebersdorf
Sedlersdorf
Sedlersee
Schwarze Lake
am Spitz
Floridsdorf

Bayerische
Staatsbibliothek
München
ayerische
atsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schützenberger, Aloys

Topographie des Erzherzogthums Oesterreich oder Darstellung der Entstehung der Städte, Märkte, Dörfer und ihrer Schicksale ; dann der Ruinen, Schlö
sser, und Edelsitze, und der noch möglichen Reihenfolge ihrer Besitzer; ...
Bd.: Bd. 9

Wien [1829]

Austr. 4797-9/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10011578-4